3 1761 07062392 1

UNIVERSITY
OF

LG.C
53457d

Deutsche

Volksschauspiele.

In Steiermark gesammelt.

Mit Anmerkungen und Erläuterungen

nebst einem Anhange:

das Leiden Christi-Spiel aus dem Gurkthale in Kärnten

herausgegeben

von

Dr. Anton Schlossar,

Custos der k. k. Universitätsbibliothek in Graz.

Erster Band.

84931
6 | 12 | 07

Halle.

Max Niemeyer.

1891.

VORREDE.

Seit Jahren damit beschäftigt, durch Sammlung, Sichtung und Untersuchung erhaltene Reste und literarische Denkmale auf dem Gebiete des deutschen Volksthums der österreichischen Alpenländer und insbesondere auf dem Felde volksthümlicher Poesie vor dem Untergange, welcher dieselben immer mehr bedroht, zu retten, habe ich dem Lande Steiermark in dieser Richtung ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet und an verschiedenen Stellen die Erfolge meiner Thätigkeit veröffentlicht. Als eine wichtige Aufgabe erschien es, den im Lande früher noch häufig, heutzutage aber seltener vorkommenden und zur Aufführung gelangten dramatischen Erzeugnissen der Volkspoesie nachzuspüren und das Gefundene in einer Sammlung zu vereinigen. Es sind nun etwa zehn Jahre her, dass ich diesen Gedanken gefasst, seitdem ununterbrochen verfolgt und mich mit der Nachforschung in allen Theilen des Landes beschäftigt habe. Dieselbe hatte ihre bedeutenden Schwierigkeiten, denn es galt, die alten Theaterhandschriften, welche sich oft in Bauernhänden befanden und daher nicht leicht zugänglich waren, aufzufinden oder nach dem Volksmunde selbst Einzelnes niederzuschreiben. Doch gelang es mir, von vielen Seiten in höchst dankenswerther Weise unterstützt, eine solche Zahl von kleineren und grösseren Stücken zusammenzubringen, dass ich sogar eine Auswahl treffen und das weniger Bedeutende ganz ausscheiden konnte. Zu Letzterem

rechne ich: einige Weihnachtsspiele, da ohnehin zwei hier einverleibt sind, mehrere trocken und schablonenhaft abgefasste, langathmige Spiele, welche Gestalten aus der Heiligenlegende behandeln, und verschiedene kleine Scherzspiele, welche zur Gattung der sogenannten Nachspiele gehören und von denen ich nur zwei, eben um diese Gattung in zwei Richtungen zu charakterisiren, aufgenommen habe.

Dagegen schien es mir wichtig, ein »Paradeisspiel« und das »Schäferspiel« der Sammlung einzuverleiben, obwohl schon der so hochverdiente Karl Weinhold in seinen »Weihnacht-Spielen und Liedern aus Süddeutschland und Schlesien« (Gräz, 1853) ähnliche Spiele veröffentlicht hat, und zwar halte ich es aus dem Grunde für wichtig, weil die Fassung der von mir mitgetheilten Stücke von derjenigen der Spiele in Weinholds Buche abweicht. Dasselbe gilt von dem »Geburt Christi Spiel«. Ein kurzes »Genovefaspiel« hat C. Engel im IV. Hefte der von ihm herausgegebenen »Deutschen Puppenkomödien« (Oldenburg, 1876), ein Spiel »Der bayrische Hiesel« haben Richard Kralik und Josef Winter in den »Deutschen Puppenspielen« (Wien, 1885) zum Abdruck gebracht. An das kurze Puppenspiel »Genovefa« zeigt das hier mitgetheilte umfangsreiche »Genovefaspiel« einige Anklänge; es dürfte seiner Anlage und Durchführung nach hohes Interesse beanspruchen. Mehr Aehnlichkeiten mit der gleichnamigen Puppenkomödie weist der »bayrische Hiesel« auf, doch finden sich auch in diesem Spiele aus Steiermark beachtenswerthe Scenen und Stellen, die demselben eigenthümlich sind. Besondere Freude machte mir die Auffindung des »Passionsspieles«; es dürfte das einzige sein, welches in diesem Jahrhunderte noch in Steiermark zur Darstellung gelangte. Da ein günstiger Umstand mir ein Passionsspiel aus Kärnten zuführte, das schon wegen der bis heute noch vorkommenden Aufführung in jenem Lande Aufmerksamkeit beansprucht, so stand ich nicht an, auch dessen Text und zwar im Anhange beizufügen, und zwar

desshalb im Anhange, weil ja sämmtliche übrigen Stücke, was ihre Fundorte betrifft, steirischen Herkommens sind.

In der Behandlung des Textabdruckes habe ich mich, so weit dies nur immer möglich war, an die vorliegenden Theaterhandschriften beziehungsweise an das gehörte Wort gehalten. Wer solche Handschriften kennt, die ja meistens nur eine Abschrift der Abschrift sind und die zahllose Hände durchlaufen haben, weiss, in welchem Zustande sich deren Aeusseres, deren Schrift und deren Orthographie befinden; Worte und Namen sind oft entstellt, Manches ist offenbar ausgelassen, mancher Satz erscheint ganz unklar, eine oder die andere Stelle ist gar nicht zu entziffern, Verse erscheinen in den meisten Fällen überhaupt nicht oder gar falsch abgesetzt. Ich war bemüht, bei nothwendigen Aenderungen oder Einfügungen den Charakter jeder einzelnen Stelle zu wahren; zum Vergleiche wurden in den Anmerkungen die Worte der Handschrift, wenn sie auch oft unsinnig erscheinen, beigefügt.

In der Aenderung der Theaterbemerkungen gönnte ich mir etwas mehr Freiheit, doch ohne auch hier die Eigenthümlichkeiten des Originales ganz zu verwischen. Die Personenverzeichnisse fehlten meistens in den Handschriften und wurden von mir beigefügt oder geordnet.

Eine besondere Beachtung verdient die Anwendung der Mundart, welche theils bewusst, theils unbewusst in allen Spielen zur Geltung kommt, unbewusst aus dem Grunde, weil der unbekannte Verfasser oder der Abschreiber oft hochdeutsch zu schreiben vermeinte, dabei aber unwillkürlich Worte, Endungen und andere dialectische Eigenthümlichkeiten an Stellen anbrachte, wo dies gar nicht beabsichtigt war. Auch hierbei habe ich mich möglichst an das Original gehalten. Der Hanswurst (Casperl) spricht fast ausschliesslich in der Mundart, ausserdem sprechen in derselben Bauern oder untergeordnete Persönlichkeiten. Nach dem vorhin Bemerkten wird sich jedoch Niemand wundern, wenn

INHALT.

Seite

Das Paradeisspiel 1
Das Schäferspiel 37
Das Krippelspiel 71
Die Geburt Christi 117
Das Leiden Christi 169
Das St. Nikolausspiel 235
Genovefa 243
Anmerkungen und Erläuterungen 309

DAS PARADEISSPIEL.

PERSONEN.

Gott Vater.
Gott Sohn.
Erzengel Gabriel.
Ein Engel.
Adam.
Eva.
Die Gerechtigkeit.
Die Barmherzigkeit.
Luzifer.
Belial.
Die Schlange.
Die Teufel.

Gott Vater, Gott Sohn und der Engel treten auf und singen:

1.

Wir kommen daher mit grosser Freud
Und wünschen euch allen eine glückselige Zeit.
So loben wir Gott schon im höchsten Thron.

2.

Wir treten in das Zimmer herein
Und loben Gott den Herren fein.
So loben etc.

3.

Wir haben uns besonnen mit grossem Fleiss
Ein Spiel zu halten vom Paradeis.
So loben etc.

4.

In Gottes Namen so fangen wir an,
Der Alles weiss und Alles kann.
So loben etc.

Jetzt tritt der Engel hervor und spricht:

Ich tritt herein ganz Abends spat,
Ein' glückseligen Abend geb' euch Gott,
Ein' glückseligen Abend, eine fröhliche Zeit,
Gleich wie uns Gott hat vorbereit.
Wenn wir heut die Erlaubniss han
Vor Herrn, Frauen und Jungfrauen
Ein geistlich Spiel zu fangen an
Gleich wie man wohl weiss,
Dass Adam und Eva sein geschlagen worden aus dem Paradeis:

Wollen Sie es hören in guter Ruh,
So haben Sie Geduld und hören uns zu.

Der Engel tritt ab.

Der Adam tritt auf und legt sich nieder.
Die Andern singen das Lied weiter:

5.

Da Gott in seiner Herrlichkeit schwebt,
Erschafft er Alles, was da lebt.
So loben etc.

6.

Gott hat erschaffen in sechs Tagen bereit
Den Himmel, die Erde und Alles sogleich.
So loben etc.

7.

Alle Thiere mit sammt dem Gewächs,
Darauf erschuf er das menschliche Geschlecht.
So loben etc.

8.

Er erschafft den Adam mit grossem Fleiss
Und setzt ihn in das Paradeis.
So loben etc.

Jetzt spricht der Gott Vater.

Im Anfang schuf Gott alle Ding,
Die Erde und den Himmels Ring,
Darnach erschafft er das grosse Firmament
Worauf zwei grosse Lichter stehn,
Eins leucht' den Tag, das andere wohl bei der Nacht,
Und dies hat Gott gar wohl betracht.
Darnach erschafft er zu einer Zier
Allerlei wild und zahmes Thier,
Die dem Menschen das Feld bauen hier.
Wenn er dies Alles hat erschaffen,
So will er auch einen Menschen machen.
Adam, nimm an den lebendigen Athem,
Den du von Gott empfangen hast nach seinen Thaten.

Adam, fang an von dir selbst zu leben
Und tritt auf deine Füss gar eben.
Du mit Vernunft gar wohl betracht,
Dass dich Gott aus der Erden hat gemacht,
Verwundere dich in der Erden mit Nichten,
Sieh an die Bäume mit ihren Früchten,
Wie auch das grosse Firmament mit dem Gestrahl:
Sag nur an wie es dir gefallt,
Von dir möcht ich's wissen alsobald.

Der Adam spricht:

O Herr, es ist auf das Allerbest,
Was du erschaffen nach deiner göttlichen Majestät.
Ich sag dir Dank, bin gar wohl zufrieden mit dir,
Denn du hast mich erschaffen nach deinem Bildniss
und Gezier.
Ja, ich bin ein Mensch, erschaffen von der Gottes-Hand,
Wohl mit einem vernünftigen Verstand
Durch die göttliche Gnadengunst.
Die heisse Sonn' sie brennet mich,
Ich bin aber müd und schläferig,
Drum will ich mich niederlegen
Wohl unter diesen Baum daneben,
Damit ich durch ein lieblichs Lauschen
Das Wachen kann in einen süssen Schlaf vertauschen.

Das Lied wird weiter gesungen:

9.

Gott liess wohl fallen einen Schlaf
Ueber den Adam, das geschah.
So loben etc.

10.

Der Adam schlaft in süsser Ruh
Und Gott der Vater schaut ihm zu.
So loben etc.

11.

Gott nimmt ein Ripp aus Adams Leib,
Daraus erschafft er ihm ein Weib.
So loben etc.

Jetzt spricht Gott Vater:

Mich gedünkt es nicht gut zu sein,
Dass der Mensch hier sei allein,
Drum will ich schauen zu der Sach,
Dass ich ihm eine Gehülfin mach.
Ein Ripp nimm ich aus Adams Leib,
Daraus bilde ich ihm ein Weib,
Adam! vom Schlaf erwach und bald aufstehe,
Sieh, hier hast du deines Gleichen zur Ehe,
Mit dieser sollst du leben
Mit dieser regieren und Gott allein die Ehre geben.

Der Adam spricht:

Herr, es ist auf das Allerbest,
Ich will dein Gebot auch halten also fest.
Ich sag dir Dank und bin gar wohl zufrieden.
Denn du hast mir gegeben
Ein Ebenbild, dazu auch das Leben.

Das Lied wird weiter gesungen.

12.

Da Gottes Wort jetzt hat gemacht
Den Himmel, die Erde, Tag und Nacht.
So loben etc.

13.

Nach seinem Bildniss wandelt frei,
Erschaffen auch dem Adam ein Weib.
So loben etc.

14.

Er setzt sie wohl ins Paradeis,
Erlaubt ihnen zu essen von aller Speis.
So loben etc.

15.

Nur ein Baum war ausgenommen,
Der ihnen nicht soll zu Schaden kommen.
So loben etc.

Gott Vater übergiebt dem Adam die Welt und spricht:

Adam sieh und betracht, dies Alles giebt dir
Gott, er übergiebt dir allhier
Alle Thier, die auf der Erden leben,
Alle Vögel, die in den Lüften schweben,
Wie auch die Fisch im Wasserstrom,
Dies Alles sollst du regieren zusamm'.
Da hast du zu leben ohne Sorg und Müh,
Sollst auch keinen Mangel haben nie,
Und wann du werdest ausgelebt haben,
So werden dich die Engel in Himmel tragen.
Dies Alles aber wird geschehen, wenn du wirst folgen mir
Und halten was ich gebiete dir.
Im Paradeis, da steht ein Baum,
Von der Erkenntniss ist sein Nam.
Von diesem erlaube ich dir zu essen mit Nichten,
Sonst kannst du schon essen von allen Gattungen Früchten.
So du dich aber würdest vermessen
Von dieser verbotenen Frucht zu essen,
So würdest du des Todes sterben
Und hernach gar verderben.
Adam und Eva, gedenkt nur allezeit,
Dass ich euer Gott und Erschaffer sei.
Der euch das Leben hat gegeben
Und auch wiederum kann nehmen.

Adam spricht zu Eva:

Eva, Eva, sieh wie schön, herrlich und weiss
Ist es zu wohnen hier im Paradeis.
Alle Vögel in Lüften so schön singen,
Alle Blumen auf dem Felde gut riechen,
Und alle Thiere auf Erden so schön herumspringen und kriechen,
Wie auch dermassen schön
Die Bäume mit ihren Früchten stehn.
Dies ist die schönste Augenweid,
Daran sich mein Herz erfreut.

Nur ein einziges Gebot
Hat uns gegeben der liebe Gott.
Von allen Früchten wir essen können,
Aber vom Baum der Erkenntniss dürfen wir nicht essen,
Und so wir uns aber werden vermessen
Von dieser verbotenen Frucht zu essen,
So sollen wir des Todes sterben
Und hernach gar verderben.
Hierbei erkennen wir unsern Gott,
Der uns das Leben hat gegeben
Und auch wiederum kann nehmen.

Die Eva spricht:

Wohlan, weil es uns hat gegeben der liebe Gott,
So wollen wir halten sein Gebot.

Folgt wieder das Lied:

16.

Der Baum soll wissen was bös und gut,
Gott sprach, das nehmt euch wohl zu Muth.
So loben etc.

17.

Sobald der Teufel das inne ward,
Da kam er heimlich geschlichen dar.
So loben etc.

18.

Der Teufel setzt sich auf seinen Thron,
Den Fall Adams zu stellen an.
So loben etc.

Adam und Eva treten ab.

Luzifer, Belial und die Schlange treten auf.

Luzifer spricht:

Ach wir unglückselige Geister, was haben wir gethan, dass wir auf eine so liederliche Weis in ein so grosses Elend sind verstossen worden. Wir waren Fürsten des Himmels, jetzt sein wir Sclaven der Höllen.

Wir haben genossen eine kurze Zeit die himmlische Freud,
Jetzt haben wir das ewige Leid:

Wir haben mit unserer Hoffart über Gott wollen aufsteigen und sein gestürzt worden:

Wir haben Gott wollen seine Ehre nehmen und sie uns geben,
Jetzt werden alle Kreaturen über uns schweben,

Ja sie werden uns unsere Schand von Herzen vergunnen, sie werden noch dazu spotten und lachen.

Die Schlange spricht:

O grosser Jammer und ewige Rach, so Gott über uns ausgeübt hat. In alle Ewigkeit haben wir keine Erlösung zu hoffen; der mindeste und kleinste Trost ist uns versagt.

Belial.

Was nutzt uns so viel Kümmern und Klagen, wir können unsere Peinen nicht mehr vermindern, sondern vielmehr verbittern und vergrössern, wir müssen doch auf ewig als unglückselige Geister in der Höll verbleiben.

Luzifer.

Ja freilich können wir uns nicht mehr helfen, aber unter allen Peinen, die mir am schwersten fallen, ist diese, weil ich weiss, dass Gott zwei neue Kreaturen erschaffen hat, die unsern Fall sollten ersetzen und mit einer so schönen Kron, welche wir auf eine so liederliche Weis verscherzt

haben, sollen sie gekrönt werden. Eben dieses erweckt in mir allen Zorn, Hass, Neid und allen bösen Grimm.

Belial.

Eben dieses ist mir auch meine grösste Pein.

Die Schlange.

Gnädigster Herr Fürst, ich weiss ein guten Rath,
Wir wissen, dass Gott zwei Personen erschaffen hat.
Er hat sie gesetzt in das Paradeis,
Dort hat er ihnen erlaubt von aller Speis.
Nur einen Baum hat ihnen Gott verboten,
Von welchem sie nichts essen noch anrühren sollten,
Wann sie sich aber werden vermessen
Von dieser verbotenen Frucht zu essen,
So spricht Gott
Sollen sie sterben den zeitlichen und ewigen Tod.
Wann wir aber diese Menschen werden anreizen,
dass sie davon essen,
So sein sie schon in unserer Gewalt und wir sein die Fürsten der Erden,
Und das ganze Menschengeschlecht muss zu uns in die Höll verstossen werden.

Luzifer.

Ja, Satan, ich heisse gut deinen Rath,
Geh nur hin und stell das Beste an,
Stell dich in einer Schlangenweis
Und verführ mir Adam und Eva im Paradeis.
Dies thu aber nur allsobald,
Eh dass sie Gott recht befestigt in seiner Gewalt,
Gleich wie man es bei den Engeln sieht,
Dass nicht einer mehr kann sündigen nit.

Schlange.

Gnädigster Herr Fürst, darzu will ich mich schon bequemen,
Deinen Befehl will ich schon auf mich nehmen.

Ich will mich befleissen schon,
Dass ich sie aus dem Paradeis bringen kann.

Luzifer.

Du bist das listigste Thier unter allen Thieren,
So sollst du mir auch Adam und Eva verführen,
Und kannst du mir Adam und Eva verführen,
So sollst du von mir das beste Trinkgeld kriegen.

Alle Teufel treten ab.

Adam und Eva treten auf,
ebenso Gott Vater, Gott Sohn und der Engel,
welche das Lied weiter singen:

19.

Der Teufel spart keine Müh noch Fleiss,
Den Adam zu bringen vom Paradeis.
So loben etc.

20.

Gott hat erschaffen zwei Person,
Er hat s' geziert gar wunderschön.
So loben etc.

Schlange tritt auf und spricht:

Ich tritt herein ins Paradeis
Und stell mich in einer Schlangenweis,
Gott hat erschaffen zwei Person,
Er hat s' geziert gar wunderschön,
Er hat s' gesetzt wohl in sein Haus,
Jetzt will ich schauen ob ich's nit kann bringen heraus.
Richtig, richtig, mein Everl, wenn du wüsstest was ich weiss,
So würdest du wohl essen von dieser Speis.

Ja hat vielleicht Gott gesagt, ihr dürfet nicht essen von allerlei Früchten im Garten?

Eva.

Gott sagt es, wir können essen von allen Früchten im Garten, nur von diesem Baum, spricht Gott, dürfen wir nicht essen.

Schlange.

O ihr armen Leute, dass ihr doch thöricht und so unverständig seid. Von der allerbesten Frucht nicht essen. Das wär ja ein Zeichen, als wenn euch Gott nit lieb hätte. Ja, Gott ist voller Liebe. Esset, esset, mein Everl von dieser Frucht, ihr werdet nicht sterben des ewigen Todes. Esset, esset!

Eva.

Essen die Engel auch nicht davon?

Schlange.

Ja freilich, Gott Vater selbst nicht, weil sie dieser Speis nicht bedürftig sein. Ja ich weiss, in welcher Stund ihr davon essen werdet, so werdet ihr werden wie Gott, ihr werdet Alles hören, gleichwie Gott Alles hört, Alles sehen, gleichwie Gott Alles sieht, Alles wissen, gleichwie Gott Alles weiss, Gutes und Böses, Alles, Alles; gleichwie uns würden euch die Augen aufgehen. Esset nur.

Die Eva willigt ein und spricht:

Ach wie lieblich, zart und schön
Die Bäum' mit ihren Früchten stehn,
Das ist ja die schönste Augenweid,
Daran sich mein Herz erfreut.
Nun so will ich kosten gleich,
Ob diese Frucht zu essen sei.

Schlange.

Ist wohl zu essen, ist schön süss.

Eva.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
Schmeckt mir die Frucht von Herzen wohl:
Nimm hin, mein Adam, iss auch davon,
So werden dir die Augen aufgethan.

Adam.

Ja freilich ess ich auch davon,
Wenn ich wie Gott werden kann.

Die Schlange tritt ab.

Gott Vater.

Adam hör mich an,
Warum hast du dies gethan?
Weil du dies hast gethan,
Bist du auch ein sterblicher Mann.

Adam zu Eva:

Jetzt hab ich die Stimm von Gott gehöret schon,
Dass ich sei ein sterblicher Mann:
Ach weh, wie ist mir mein Gemüth verwandelt,
Ach wie übel haben wir gehandelt.
Ach wir seind ganz nackend und bloss,
Ach wie haben wir uns versündiget gross.
Ach Eva, dass ich gefolgt hab dir!
Jetzt seh ich den erzürnten Gott und das blosse Schwert vor mir.
Ach Eva, ist denn Alles wahr, was die Schlange gesagt hat?

Eva.

Ach nein, mein Adam, mich gedünkt, es ist nicht gut lang hier zu sein. Wir müssen bald weichen, die Schlange möcht uns betrügen oder vielleicht gar verführen.

Schlange.

Du bist eh nicht mehr ohne Schuld.

Adam und Eva treten ab.

Jetzt folgt wieder das Lied.

21.

Es kommt herein ins Paradeis
Der Teufel in einer Schlangenweis.
So loben etc.

22.

Und brach eine Frucht wohl von dem Zweig
Und gab's zu essen des Adam's Weib.
So loben etc.

23.

Sie gab dem Adam auch davon,
Da wurden seine Augen aufgethan.
So loben etc.

24.

Und als sie assen zu dieser Stund,
Da wurde die ganze Welt verwundt.
So loben etc.

Die Schlange tritt auf und spricht:

Ich bin der Irtzteufel genannt,
Allen Leuten gar wohl bekannt:
Ich hab Adam und Eva betrogen
Ich hab ihnen erschrecklich vorgelogen.
Ich hab glaubt, der Mann soll sich henken,
Das Weib soll sich ertränken,
Weil sie haben gebrochen Gottes Gebot,
Gestohlen und gegessen, was ihnen verboten hat Gott.
Jetzt sein sie abkommen von seiner Gnad,
Bei uns in der Höll haben sie ihr Grab.
Recht, recht nach solchen Thaten,
Ich gab den Apfel nit her um hunderttausend Dukaten.
Hätten Adam und Eva andere Früchte gegessen,
Wär ihnen tausendmal nützer gewesen.
Aber durch meine List und Dreherei
Hab ich Alles zuwegen bracht gleich.
Jetzt werd ich mich nicht lang mehr besinnen,
Muss solches meinen Kameraden auch hinterbringen.
Haha, haha.

Luzifer und Belial treten auf.

Luzifer.

Ha, ha, was hör ich so tanzen und springen,
Was wirst du mir für gute, neue Zeitung bringen.

Schlange.

O gnädigster Fürst, dein Befehl hab ich schon vollzogen,
Hab Adam und Eva betrogen
Und hab ihnen erschrecklich vorgelogen.
Das Trinkgeld hab' ich schon empfangen
Jetzt können wir erst viel Seelen erlangen.

Luzifer.

Ha, ha, du bist halt a braver Kerl,
Dich will ich noch machen zu meinem obersten Rathherrn.
Weil du deine Sachen so gut hast gemacht,
So sollst du haben bei uns all Ehr. Gunst und Gnad.
Ha, ha, ha, ha jetzt haben wir Adam und Eva betrogen
Und haben ihnen erschrecklich vorgelogen,
So wollen wir's allen Menschen machen,
Verschwätzen, verlügen nach Genügen.
Jetzt wollen sie sich heimlich davon machen,
Dass niemand nichts soll wissen von dem Diebstahl und der Sachen:
Ha, ha, darüber wir Teufel spotten und lachen,
Ich bin aber schon zu Handen
Mit Ketten und Banden,
Wir werden's binden gar fest darein,
Damit sie uns Teufel auf ewig verbunden sein.
Herr Richter, Herr Richter ich schrei um Rach, und Donnerwetter
Wohl über den Adam, den Uebelthäter,
Wie auch über die Eva gleichermassen,
Weil sie sich von der Schlang so leicht haben verführen lassen.
Ich werd sie dir stellen vor das Gericht.

Damit du musst strafen das Unrecht.
Jetzt werden wir sie suchen, und wann wir sie finden,
Mit unsern Ketten werden wir sie binden,
Und führen mit Schand und Spott
Zu dem Richter, dem grossen Gott.

Alle Teufel treten ab.

Engel tritt auf und spricht:

Damit alle Christgläubigen besser verstehen, was dies für eine Gnade sei, dass Gott das Menschengeschlecht verschonet und die Schuld auf sich genommen hat, also wird in dieser Betrachtung augenscheinlich vorgestellt werden, wie die Gerechtigkeit und die Bamherzigkeit mit einander vor Gott gestritten haben, dass kein anderes Mittel gewesen sei als die Menschwerdung Gottes.

Jetzt wird weiter gesungen:

25.

Es entsteht ein grosser Streit
Wohl vor der heiligen Dreifaltigkeit.
So loben wir etc.

Es treten alle Teufel mit Adam und Eva, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auf.

Luzifer spricht:

Hervor, hervor mit diesem Bösewicht vor das Gericht. Allmächtiger Richter und Herr, hier stell ich dir den ehrvergessenen Adam vor, welcher dir wider dein ausdrückliches Gebot einen Apfel von dem verbotenen Baum gestohlen und gefressen hat. Gleichwie du mich und alle meine Mitgesellen wegen einem einzigen hoffärtigen Gedanken auf ewig von dem Himmel in die Höll verstossen hast, so ist es auch billig und recht, dass du den Adam und das ganze Menschengeschlecht auf ewig von dir zu uns in die Höll verstossest.

Die Gerechtigkeit spricht:

Allmächtiger Gott, was der Satan wider den

sündhaften Adam fürbringet, ist die gründliche Wahrheit, darum ist es auch billig und recht, dass du den Adam und das ganze Menschengeschlecht auf ewig von dem Himmel in die Hölle verstossest. Der Mensch hat nicht nur allein eben so wie die hoffärtigen Engel, sondern er hat noch viel schwerer gesündigt als sie, welches ich allsogleich beweisen werde. Die Engel haben gesündiget durch ihre Hoffart, weil sie Gott wollten gleich sein, der Mensch hat auch darum gesündiget, weil er Gott wollte gleich sein; darum haben sie die Frucht abgebrochen und gegessen, dass sie wie die Götter sein möchten. Nebst dieser unerträglichen Hoffart hat auch der Mensch einen ausdrücklichen Diebstahl begangen, indem er die Frucht so muthwillig abgebrochen, gestohlen und gegessen hat. Der Mensch kann auch nicht vorwenden, dass er es nicht gewusst habe, dass dieses eine so grosse Sünde sein sollte, weil er es ja mit seinen eigenen Ohren gehört hat: in welcher Stund er davon essen wird, so wird er des zeitlichen und ewigen Todes sterben. Ueber alles dieses macht die Sünd noch dies am grössten, weil er es ja gewusst hatte, dass er durch die Sünd nicht allein sich selbst, sondern alle Menschen in das Verderben bringen werde; dennoch wollte er lieber sich und die Seinigen verderben als die Frucht nicht versuchen. Daraus dann folgt, dass der Mensch nicht einer Barmherzigkeit, sondern der ewigen Straf würdig sei.

Die Barmherzigkeit spricht:

Barmherziger gütiger Gott, deine Majestät ist mit den sündigen Engeln so streng verfahren, dass ich es ohne grosses Herzeleid nicht habe können ansehen. Willst du nun mit den armen Menschen auch so umgehen, was würde dies mir und dir für ein grosses Herzeleid sein. Ja auf diese Art wäre es ja besser gewesen, der Mensch wäre gar nicht erschaffen worden, als dass er jetzt in ein so

grosses Elend gerathen sollte; darum bitte ich dich, o göttliche Majestät, du wollest den Menschen nicht nach seinen Verdiensten strafen, sondern seine Sünde gnädiglich nachlassen.

Die Gerechtigkeit.

Das will sich gar nicht geziemen, dass du, o göttliche Majestät, wider dein eigenes Wort sollest thun; denn du hast zum Adam gesagt: sobald er von der verbotenen Frucht essen wird, so wird er des zeitlichen und ewigen Todes sterben und weil du es, o göttliche Majestät geboten hast, so muss es auch gehalten werden.

Gott Vater.

Wohlan, was Gott einmal gesprochen hat, muss auch in Erfüllung gebracht werden.

Die Barmherzigkeit.

Allmächtiger Gott, gedenke aber was du thust: so du den Adam verdammest, verdammest du ja das ganze menschliche Geschlecht. Sollten denn so viele Tausend und Tausend wegen einem einzigen Menschenpaar verloren werden? Das müsste mir und dir das grösste Herzeleid sein. Der Mensch ist ja nur von der Schlange listiger Weis betrogen worden, sonst würde er gewiss nicht so leicht gesündiget haben. Zudem wird er es auch nicht vermeint haben, dass ein einziger Apfelbiss eine so grosse Sünd sein sollte. Derohalben bitte ich dich, o göttliche Majestät, für den Adam um Gnad und Barmherzigkeit.

Die Gerechtigkeit.

Wenn du, o Gott, dem Menschen die Sünde ohne eine Strafe solltest nachlassen, so würdest du ihm Ursach geben, hernach desto freier zu sündigen, daher ist es höchst nothwendig, dass du ihn strafest, sonst würde man sagen können, es sei keine Gerechtigkeit in Gott, wenn er nit

einen jeden belohnt oder bestraft, wie er es verdient hat.

Die Barmherzigkeit.

Ich begehre nicht, dass Gott dem Menschen die Sünde ohne einer einzigen Strafe sollte nachlassen, sondern ich begehre und bitte nur darum, dass er nicht ewig gestraft wird. Zeitlich kann ihn Gott strafen, so viel er nur immer will.

Die Gerechtigkeit.

Mit einer zeitlichen Straf bin ich nicht zufrieden, weil diese ganz ungültig ist für die Sünd, die der Adam begangen hat. Weil der Mensch den unendlichen Gott beleidigt hat, so hat er auch eine unendliche Strafe verdient. Gesetzt aber, dass ich mit einer zeitlichen Straf wollte vorlieb nehmen, wie kann er aber sich und seine Kinder rechtfertigen; wie kann einer geben, was er selbst nit hat, wie kann einer, der ganz todt ist, Andre lebendig machen?

Die Barmherzigkeit.

Ich muss zwar bekennen, dass Adam für sich und seine Kinder nicht genug thun kann, wenn er schon sein Lebtag Busse that: derowegen bitte ich dich, o barmherziger Gott, du wollest einen Engel vom Himmel senden, der für die Sünd Adams genug thun sollte und die Menschen aus dem Joch des Satans erlöst.

Die Gerechtigkeit.

Wie sollte sich dieses schicken? Wenn dieses geschehen sollte, so wären die Menschen ja schuldig, denselben Engel für ihren Erlöser zu erkennen und ihm aus allen Kräften zu dienen. Also wären die Menschen mehr schuldig, den Engel als ihren Erlöser, als Gott ihren Erschaffer zu erkennen und anzubeten.

Die Barmherzigkeit.

Allmächtiger, gütiger Gott, ich habe vermeint,

ich wollt den armen Menschen helfen, nun sieh ich aber, dass weder ein Engel noch ein Mensch für die Sünd des Adams würdiglich genug thun kann, desswegen falle ich demüthig auf meine Knie und bitte dich, dass du, o barmherziger Gott, dich um den Menschen annehmest und für seine Sünd genug thuest.

Gott Vater.

Wie? sollte Gott für die Sünden der Menschen genug thun können? Soll denn der Herr für den Knecht leiden oder soll sich der Richter für den Dieb hängen? Das wär ein' Wundersach, wenn dies geschehen sollte; wie aber wird es geschehen? Adam hat durch seine Sünd eine schwere Straf verdient. Gott kann ja nicht leiden. Adam hat durch seine Sünd den zeitlichen und ewigen Tod verdient. Gott kann ja nicht sterben.

Die Barmherzigkeit.

Weilen du, o Gott, weder leiden noch sterben kannst, so will ich dich doch gebeten haben, dass du die menschliche Natur annehmest und für seine Sünd die gemachte Schuld bezahlest.

Die Gerechtigkeit.

Dieses wär eine Wundersach. Adam hat die Straf verdient. Und Gott soll dieselbe bezahlen? Dieses werde ich nicht gestatten, denn tausendmal besser ist es, der Mensch leidet ewig, als dass dem allerhöchsten Gott das geringste Uebel widerfahre.

Die Barmherzigkeit.

Ob es zwar scheint, dass dieses wider die Ehr des Allerhöchsten sei, so gedeiht es doch nur zur Vermehrung seiner Ehre. Denn dadurch werden alle Engel und Menschen Ursach bekommen, Gott ewig dafür zu loben und für ein solches Wunderwerk einen unendlichen Dank zu sagen. Es wird auch hieraus die unendliche Gerechtigkeit desto

klärer erscheinen, wenn alle Menschen sehen werden, dass Gott so gerecht sei, dass er lieber die Sünd an sich selbst abstrafen wollte, als die Sünd ungestraft dahin gehen zu lassen. Es wird auch die unendliche Liebe, Gütigkeit, Weisheit und Allmächtigkeit desto klärer erscheinen, wenn Gott ein solches Wunderwerk thut, welches über allen erschaffenen Verstand sein wird. Ja, ich weiss auch, dass die Menschen, wenn sie auf eine so wunderbarliche Weis erlöst werden, Gott Tag und Nacht dafür danken und sich mit Leib und Seel ihm verschreiben werden. Daher, o barmherziger Gott, um deine grosse Ehr und Glori willen, nimm dies Werk auf dich und bewillige mein eifriges Begehren. Ich bitt hierum, ich ruf hierum, ich bitte alle heiligen Engel, dass sie mir helfen bitten für den sündigen Menschen. Du aber, o barmherziger, gütiger Gott, verändere doch deine strenge Gerechtigkeit in eine sanftmüthige Barmherzigkeit.

Gott Vater.

So wahr ich leb und ist ein Gott,
So begehr ich nicht des Sünders Tod,
Sondern dass er lebe und sich bekehre
Und gebe Gott allein die Ehre.

Luzifer.

Herr Richter, ich deinem Worte allzeit widerstrebe.
Weil sie Gottes Gebot haben gebrochen,
So soll es ihnen nicht bleiben ungerochen:
Ich hab Adam und Eva gar fest gekettet,
Aus meiner Hand kann sie Niemand erretten.

Gott Vater.

Du hast nicht Macht jemand zu tödten.

Lucifer.

Ah weiter wohl.

Gott Vater.

Lass sie los von Banden und Ketten.

Luzifer.

Ich mag nicht.

Gott Vater.

Entledige sie zu dieser Frist,
Weil es mein ernstlicher Wille ist.

Luzifer.

Mein Willen ist's nicht.

Gott Vater.

So sollst du haben weder Glück noch Heil,
So gieb ich dir den Sentenz und das Urtheil.

Jetzt wird weiter gesungen.

26.

Nachdem sie hielten einen Streit
Die Gerechtig- und Barmherzigkeit.
So loben etc.

27.

Die Sach war schon so weit gekommen,
Dass Gott den Menschen wollt verdammen.
So loben etc.

28.

Doch hatte die Barmherzigkeit
Die Sach endlich gebracht so weit.
So loben etc.

29.

Dass Gott den Menschen wollt verschonen
Und hat die Schuld auf sich genommen.
So loben etc.

Gott Vater.

Nun denn, dass Himmel und Erden erkennen muss, dass Gott unendlich barmherzig sei, so will ich dem undankbaren Adam verzeihen; damit aber der göttlichen Gerechtigkeit auch ein beständiges Genügen geschehe, so bewillige ich, dass unter uns drei Personen eine die menschliche Natur an-

nehme, um in derselben Natur für die Sünd der Menschen genug zu thun.

Gott Sohn.

Mein herzliebster Vater! Zur Vermehrung deiner Ehre bin ich bereit, die menschliche Natur anzunehmen und in derselben Natur für die Sünd des Menschen genug zu thun.

Gott Vater.

Es ist mir zwar lieb, mein herzallerliebster Sohn, aber es wird dir in deiner Menschheit gar übel ergehen, du wirst müssen leiden Hunger und Durst, Hitz und Kälten, Verachtung und Verfolgung, Marter und Pein und endlich den schmerzhaftesten Tod des Kreuzes wirst du müssen ausstehen.

Gott Sohn.

Ich bin dessen gar wohl zufrieden, mein herzallerliebster Vater. Wenn es dein göttlicher Wille wäre, so wollte ich noch viel mehrer leiden, um deinen Willen zu erfüllen und dass der göttlichen Gerechtigkeit auch ein vollkommenes Genügen geschehe.

Jetzt folgt das Jubellied.

1.

Gross und wunderbarlich
Sind deine Werk', o Gott,
Gerecht und auch wahrhaftig,
Willst leiden selbst den Tod!
O König der Ewigkeit,
Der du ansiehst ein solches Leid:
Drum soll man dich loben
Die ganze Lebenszeit.

2.

Das Meer und auch die Flüss',
Und was darinnen ist,
Dies Alles soll dich preisen
Bis in alle Ewigkeit.

Das Lob, das soll erklingen
Vor der heiligen Dreieinigkeit;
Drum lasst uns Jubel singen
Bis in alle Ewigkeit.

Gott Sohn.

Ob ich schon die ewige Straf des Adams auf mich nehme, so befreie ich ihn doch nicht von der zeitlichen Straf, sondern will ihm und seinen Kindern, so lang sie leben, die Straf auf dem Hals liegen lassen; ich will ihm die erbliche Gerechtigkeit, die ich ihnen gegeben hab, wieder abnehmen, ich will ihnen die Augen eröffnen, dass sie sich schämen müssen, ich will sie auch aus dem Paradies verstossen.

Gott Vater.

Gar recht, das soll geschehen. — Adam, wo bist du? Komm her zu mir!

Adam.

Herr, vor deinem Angesicht zu erscheinen schäme ich mich.

Gott Vater.

Warum schämest du dich?

Adam.

Weil ich ganz entblösst bin.

Gott Vater.

Wer hat dir denn gesagt, dass du entblösst seiest? Hast du vielleicht von der Frucht gegessen, wovon dir Gott verboten hat?

Adam.

O Herr! die Eva, die du mir zur Gehülfin gabst, gab mir von der verbotenen Frucht, und ich ass davon.

Gott Vater.

Wo ist das Weib, die dieses gethan hat?

Adam.

Unter diesem Baum daneben.

Gott Vater.

Eva, sag an, warum hast du dieses gethan?

Schlange.

Musst nichts sagen.

Eva.

Die Schlange hat mich angereizt, sie gab mir von der verbotenen Frucht, und ich ass davon.

Schlange.

Hätt'st nichts sollen sagen.

Gott Vater.

O giftige Schlange, komm her zu mir: weil du dies hast gethan, so bist du verflucht unter allen Thieren, von nun an sollst du auf deinem Bauch herumkriechen, und vom Staube sollst du dich ernähren deine ganze Lebenszeit.

Die Schlange tritt kriechend ab.

Jetzt wird weiter gesungen.

30.

Der Adam will sich selbst ausreden,
Er will die Schuld auf Eva legen.
So loben etc.

31.

Die Adams Straf, sie bleibt nicht aus,
Er muss vom Paradies hinaus.
So loben etc.

Gerechtigkeit.

Ich bin erzürnet überaus,
Die Straf des Adams bleibt nicht aus,
Ich zieh heraus sein hohen Geist,
Weil eins die Schuld aufs andre weist.
Gedemüthigt muss er werden,
Hinaus mit ihm auf die unfruchtbare Erden.
Darum sage ich dir, o Gott,
Dass du ihm auferlegst viel Angst und Noth.

In der Demuth muss er bestehen,
So soll und muss es den Menschen gehen.

Gott Vater.

Ganz recht, das soll geschehen.
Engel Gabriel, komm her zu mir.

Engel Gabriel
macht vor dem Gott Vater eine Verbeugung und spricht:

Herr, da bin ich, was schaffst du mir?

Gott Vater:

Das scharfe Schwert gieb ich dir,
Das sollst du mir tragen
Und Adam und Eva aus dem Paradiese jagen.

Engel wendet sich um und spricht zu Adam und Eva:

Ich hab empfangen ein Gebot
Wohl von dem allerhöchsten Gott:
Das scharfe Schwert, das soll ich tragen
Und soll Adam und Eva aus dem Paradiese jagen.
So geht nur aus dem Paradeis
Und baut das Feld mit grossem Fleiss.
Der Adam soll sein' Sünd abbüssen,
Mit Schwitz und Schweiss sein Brod geniessen.
Die Eva aber auch nicht minder:
Mit Schmerzen soll sie gebären ihre Kinder.
Ihr seid erschaffen von Staub und Erden,
Zu Staub und Erden sollt ihr wiederum werden.

Eva.

O Gott, thu uns nicht gar vergessen.

Engel.

Eva thu keinen Zweifel fassen,
So wird dich Gott auch nicht verlassen.

Jetzt wird das Lied wieder weiter gesungen.

32.

Also wird Adam und Eva weis'
Geschlagen aus dem Paradeis.
So loben etc.

33.

Der Adam weinet also heiss,
Weil er von keiner Erlösung weiss.
So loben etc.

Adam.

O ich armer Mann! Was hab ich gethan, dass ich wegen einem einzigen Apfelbiss in ein so grosses Elend gerathen bin. Soll ich denn nimmer die Hoffnung haben in das Paradies zu kommen? Soll ich denn all' mein Lebtag in dem Thal der Zähren verbleiben müssen. O barmherziger Gott, erbarme dich meiner und strafe mich nicht ewig wegen einer einzigen Sünde!

Gott Vater.

Erzengel Gabriel, komm her zu mir!

Engel Gabriel.

Herr da bin ich. Was schaffst du mir?

Gott Vater.

Geh hin zu dem Menschen auf Erden,
Verkündige ihm, dass er einmal erlöst soll werden.

Der Engel.

Adam du sollst dich nicht so sehr betrüben auf Erden,
Denn aus deinem Stamm soll ein Mensch geboren werden,
Welcher wird sein ein friedsamer Held
Und ein Erlöser dieser Welt:
Er wird allen Rechtgläubigen ein wohlgefälliges Opfer sein.
Er wird seine Hände ausstrecken und vom Baum des Lebens nehmen.
Dieses wird sein eine Frucht für Alle, die auf ihn hoffen.

Adam.

Ach Gott, wann darf ich wieder kommen in dein Reich?

Engel.

Gehet nur hinaus durch das Garten-Gitter,
Bis euch Gott berufet wieder.

Eva.

Wir bitten, Gott wolle uns verzeihen die Sünd.

Engel.

Thu Busse, bereue geschwind,
So verzeiht dir Gott deine Sünd.

Adam und Eva treten ab.

Es wird weiter gesungen.

34.

Als Adam im Paradies nicht mehr war
Sandte Gott einen Engel vom Himmel herab.
So loben etc.

35.

Der ihn getröst in seinem Leid
Und die Erlösung hat prophezeit.
So loben etc.

36.

Er lebt wohl 930 Jahr,
Dass seine Erlösung folget dar.
So loben etc.

37.

Alsdann macht er vor seinem End
Seinen Kindern ein Testament.
So loben etc.

Adam tritt auf, macht sein Testament und spricht:

O ihr, meine lieben Kinder, ihr habt gar oft und vielmal gehört, wie dass ich in dem Paradeis, in dem Ort der Wollustbarkeit gewesen bin und wegen meinem Ungehorsam in dieses Elend bin

verstossen worden. Als ich einstmals über die Massen sehr betrübt war, sendete mir Gott einen Engel, welcher zu mir sagte, wie aus meinem Stamme ein Mensch soll geboren werden, der uns aus diesem Elend erlösen soll. Darum ihr, meine lieben Kinder, bittet Gott unablässlich, dass er doch einmal seine Verheissung erfülle. O Erden, eröffne dich! O ihr Felsen, zerspaltet euch und bringt uns hervor den langgewünschten Messias.

Jetzt tritt der Tod auf,
geht hinter Adam hin und her und spricht:

Ich als der Tod,
Gesandt von Gott,
Ein' Pfeil trag ich in meiner Hand.
Dieser Pfeil ist also stark
Er dringt dem Menschen durch Bein und Mark,
Er bricht ihm auch das Leben ab,
Darnach legt man ihn in das Grab.
Jung und Alt, Gross und Klein
Werden alle meines gleichen sein:
Sogar die kleinen Kindelein
Vor mir nicht sicher sein.
Kaiser- und Königskron,
Der Tod thut kein' verschon.
Auch die päpstliche Heiligkeit
Ist von mir nicht befreit.
Bürger und Bauerngeschlecht
Ist mir auch eben recht.
Der Reisende auf der Strass
Hat von mir kein' freien Pass. —
Der Adam hat gelebt 930 Jahr,
Das ist eine lange Zeit,
Sein Lebenslauf ist aus,
Er muss hin in die Ewigkeit:
Darum steh ich eben da
Und brich dem Adam das Leben ab.

Adam fällt nieder. Der Tod spricht weiter:

Ich, der allergewisseste Tod,

Den man alle Stund und Augenblick zu hoffen hat,
Ich hab dem Adam das Leben genommen,
Welches ihm Gott gegeben hat.
Gott kann es ihm aber wiederum geben;
Er wird ihn belohnen schon,
Was er auf dieser Welt Gutes oder Böses hat gethan.

Der Tod tritt ab.

Jetzt wird wieder gesungen:

38.

Unterdessen stirbt Adam, der fromme Mann,
Und lasst seine Kinder in Frieden stahn.
So loben etc.

39.

Es kommt schon die Zeit der Erlösung herzu,
Da Gottes Sohn Mensch werden thut.
So loben etc.

Gott Vater.

Nun, mein allerliebster Sohn, jetzt ist die Zeit da, dass du dich aufmachest und in die Welt hinunter kommest. Du weisst es, wie ich dich vom ganzen Herzen liebe, dennoch erbarmet mich das Menschengeschlecht so sehr, dass ich sein Elend nicht länger mehr kann ansehen. Und weil dann kein andres Mittel ist, ihnen zu helfen, so komme dann dem armen verlassenen Menschengeschlecht zu Hilf, ich will lieber an dir das grösste Herzenleid ansehen, als dass ich das Menschengeschlecht sollt verderben lassen.

Gott Sohn.

Mein herzallerliebster Vater, weil es nun dein göttlicher Willen ist, dass ich soll Mensch werden, so bin ich schon bereit. Sieh, ich, dein eingeborener Sohn, geh hin zu leiden und mein so edles Leben an einem so schmählichen Kreuz zu lassen. Das thu ich dir und den armen Sündern

zu lieb, damit ich deinen göttlichen Willen erfülle und die Altväter aus der Vorhölle erlöse.

Gott Vater.

Wohlan, weil du dieses Werk auf dich nimmst, so gebührt dir die höchste Ehr, so setze dich zu meiner Rechten her.

Jetzt wird gesungen:

1.

Erlöser dieser Erden,
Muss es denn gestorben sein?
Kann dir nicht geholfen werden,
O liebster Jesus mein?
Adam ist daran schuldig,
Dass du gehest in den Tod,
Und leidest so geduldig,
O du gerechter Gott!

2.

O Sünder, wegen deiner
Trag ich das Kreuz auf mir,
Dieweilen sonsten keiner
Als ich kann helfen dir!
Du wärest ja verloren,
Die Wölf zerrissen dich,
Ich hab dich auserkoren,
Weil du erfreuest mich.

Gott Sohn.

Alle himmlischen Freuden verlass ich allhier.

Gott Vater.

Ja freilich verlässt du alle himmlischen Freuden allhier und deine schöne Zier. Wenn du aber wieder ankommen werdest, so bringst du eine viel schönere mit dir und wegen derselben Zier werden sich auch die Engel im Himmel erfreuen, welche du dann mit dir bringst, wann du ankommst.

Gott Sohn.

Ich nimm das heilige Kreuz zu mir. O du heiliges Kreuz, wie bist du mir so lieb, bei dir will ich leben, an dir will ich sterben, an dir will ich das ewige Heil erwerben. Adieu, mein herzliebster Vater. Adieu, mein lieber heiliger Geist. Sehet, ich geh hin in das Leiden, welches mir von Ewigkeit her bereitet ist. Adieu, ihr lieben Engel des Himmels.

Gott Sohn tritt ab.

Es wird weiter gesungen:

3.

O Sünder, fass zu Herzen:
Dein allerhöchster Gott
Als Mensch leid grosse Schmerzen
Und geht für dich in Tod!
Darum thu dich bequemen
Und lern Geduld von Gott,
Sein Leiden zu erkennen
Und halten sein Gebot.

Fortsetzung vom anderen Gesang.

40.

Durch Adams Fall wär'n wir verlor'n,
Durch Christi Tod sein wir wieder gebor'n.
So loben etc.

41.

Erfreut euch, ihr Christen, seid wohl getröst,
Denn Christus hat uns ja selbsten erlöst.
So loben etc.

42.

So machen wir unserm Spiel ein End,
Gott bleibe bei uns bis an das End.
So loben etc.

43.

Wir wünschen euch Glück, wir wünschen euch Freud,
Wir wünschen euch Allen eine glückselige Zeit.
So loben etc.

Alle treten ab.

Die Teufel treten auf und machen den Schluss-Akt.

Belial.

Hervor, hervor, ihr Teufel alsbald,
Wir widersetzen uns der Gottes-Gewalt.
Sehet an was für ein grosses Gut
Dem Menschen widerfahren thut.
Gott sandt in die Welt sein' eingebornen Sohn,
Der sie erlöst aus unserem Bann:
Nimmt an die menschliche Natur,
Geboren von einer Jungfrau war
In einem Stall zu Bethlehem;
Von Hirten und Königen wird er beschenkt:
Jetzt ist er Erlöser der ganzen Welt,
Hat viel Wunder gewirkt, in Armuth gelebt,
Dreiunddreissig Jahr auf der Welt herumgeschleppt.
Als die Zeit des Leidens vorhanden war,
Da wurd bereitet ein Abendmahl.
Er giebt sich in Brod's und Wein's Gestalt
Und hat seine Apostel zu Zeugen all',
Gleichwie bei der Mess und Sakrament
Der Priester beim Altar Gott versöhnt.
Als ein Versöhnungsopfer er sich giebt,
Gleichwie's der Priester beim Altar verricht.
Alsdann ging er vom selben Haus
Auf den Oelberg in' Garten hinaus.
Alldort vor Angst er schwitzet Blut,
Ein Engel kommt, der ihn stärken thut.
Judas kommet auch daher
Mit einem grossen Kriegesheer.

Er verrath' und verkauft seinen Gott
Um dreissig Silberling, das ist ein Spott.
Sie aber fangen und binden ihn
Und führen ihn zum Annas hin.
Alldort gab man ihm allsogleich
Ins Angesicht einen Backenstreich.
Zum Kaiphas haben s' ihn auch hingeführt,
Dort ward er erschrecklich examinirt.
Sie spieen ihm ins Angesicht
Und schlugen ihn unbarmherziglich.
Zum Herodes haben s' ihn auch hingeschleift,
Dort haben s' ihm angelegt ein Narrenkleid.
Er wurd verspott', veracht' allhie,
Spottweis bogen s' vor ihm die Knie.
Zum Pilatus haben s' ihn auch gebracht,
Alldort falsch Ursach dargebracht.
Man hat ihn gegeisselt und gekrönt,
Pilatus sich zum Volke wendt.
Er sprach: Ich find keine Schuld an ihm,
Die Juden schrieen: Kreuzige ihn.
Als Pilatus das Urtheil sprach,
Da waren die Juden von Herzen froh,
Er musst sein Kreuz selbst tragen,
Daran wurde er geschlagen,
Ganz nackend und ganz bloss,
Händ' und Füss' mit Nägeln gross.
Also hat er erlöst das Menschengeschlecht,
Das ist uns Teufeln gar nit recht.

O wie ist er mit den Menschen so gut,
Hat vergossen für sie sein Blut.
Er will sie haben all' in Himmel hinein,
Damit wir Teufel auf ewig sollen beraubet sein.
Höret mich an, ihr Teufel all,
Wir richten dem Menschen ein neuen Fall:
Weil uns der erste nicht ist gelungen,
So haben wir schon andres ersonnen,
Wir wollen sparen kein Müh noch Macht,
Den Menschen zu verführen Tag und Nacht.

Allzeit wir beflissen sein,
Dass wir sie bringen in die Höll hinein.
Mittel giebt es genug zu Handen,
Die Menschen zu bringen in Sünd und Schanden.
Sie sind dazu ja selbst geneigt,
Wie es sich an dem Adam hat gezeigt.
Dass seine Kinder auch nit besser sein,
Dies ist ganz klar und allgemein.
Nun haben wir den Schluss gemacht,
Viel Tausend schon in die Höll gebracht,
Viel Tausend auf der Welt noch fein
Uns Teufeln müssen eigen sein.
O was hör' ich für eine gute Zeitung!
Wir haben schon fast die halbe Welt
Verführt in Ketzerei und Irrthum.
Ha, fast die ganze christliche Gemein.
Ein jeder thut den Willen mein:
Eine grosse Anzahl von der Welt
In meiner Residenz dort mir zufällt.
Spiegelt euch, ihr Adams-Kinder,
Gross und kleine Sünder.
Haltet fleissig Gottes Gebot,
Wenn ihr einmal werdet kommen vor Gottes Gericht,
Weil keinem Menschen ausbleiblich ist,
Dass ihn der Teufel kann verklagen nicht.

Die Teufel treten alle ab.

DAS SCHÄFERSPIEL.

PERSONEN.

Der Prophet (als Prolog).
Der gute Hirt.
Die Schäferin.
Der Jäger (oder Verführer) als Schäfer.
Der Teufel.
Der Pilger.
Der Tod.
Der Engel.

Der Prophet tritt allein auf und spricht:

Gelobt sei Jesus Christus! Geliebte, in Christo, dem Herrn versammelte Zuhörer! Merket auf und betrachtet, wie Gottes Sohn als ein guter Hirt sein verlornes Schäflein suchet, worunter zu verstehen ist ein jeder Sünder, denn ein jeder Mensch ist ein göttliches Schäflein, das Gott sehr lieb hat. Sobald der Mensch nach der heiligen Tauf eine Sünde begeht, so geht er schon verloren von der himmlischen Weid. Gott ruft ihm oft durch Prediger, Beichtväter und andere gute Lehrer zu. Auch das Gewissen vermahnt ihn, er soll umkehren, aber wegen Verstocktheit werden alle guten Lehren von Gott und seinen Gesandten gleichsam mit Füssen gestossen, und er verharrt oft lange Zeit in der Unbussfertigkeit, bis ihn endlich der Tod erschreckt und die Furcht der Hölle zu Gott bekehret, von welchem sich der Mensch durch die Sünd hat abgewandt. Ich ermahne euch daher, wachsam zu sein, dass ihr den drei Feinden eurer Seele nicht im Streit unterliegt. Diese drei Feinde sind: Erstens: das eigene Fleisch, welches den Menschen zu sündigen lockt: Zweitens die verführerische Welt, und drittens der Teufel, welcher herumgeht wie ein brüllender Löwe, (weil der Mensch obsiegen soll), und sucht, wen er verschlingen kann. Um hiervon etwas Mehreres zu vernehmen, so bitte ich um Geduld und Aufmerksamkeit. So fangen wir an im Namen des Herrn zu spielen, wo meine Vorrede ausführlicher wird zu betrachten sein.

Prophet tritt ab.

Der gute Hirt und die Schäferin treten auf und singen:

Der gute Hirt.

Ach liebstes Schäflein mein,
Sag was soll dieses sein,
Dass du dich von mir thust wenden,
Zu andern Herden lenken?
Kehr dich zu meiner Hütt',
Kehr um, ich bitt, ich bitt.

Die Schäferin.

O Hirt, verzeih mir's doch,
Zu schwer ist mir dein Joch,
Schau wie bei andern Schafen
Ich möcht mich ja vergaffen.
Die Freiheit sich einfindt,
Und zwar ohn Sünd, ohn Sünd!

Hirt.

O Schäflein irrest weit,
Wannst gehst von meiner Haid,
Wannst fremder Lust nachgehest,
Dich zu der Welt gesellest,
Gerathest in die Sünd,
Noch heut ganz blind, ganz blind.

Schäferin.

O Hirt, lass mir ein Freud
Nur auf ein kurze Zeit:
Bei deinen stillen Herden
Ist nichts als nur Beschwerden,
Drum such ich Lustbarkeit
Und zwar nur heut, nur heut.

Hirt.

Verirrter Eigensinn,
So nimm den Abschied hin.

Die Schäferin tritt ab.

Noch heut wirst du zumalen
In Sünd und Laster fallen:

Die Unschuld steht in Gfahr
Ohne Freude immerdar.

Der Hirt tritt ab, der Teufel auf.

Der Teufel.

Ha, ha, jetzt hat sich eine Seel von Gott abgwendt
Und hat sich auf meine Seiten gelenkt:
Das freut mich sehr über die Massen,
Dass sie sich hat verführen lassen
Von Gott und seinem Himmelreich
Und stellt sich zu uns Teufeln gleich.
Jetzt will ich erst mein Fleiss nicht sparen,
Recht übel will ich mit ihr verfahren.
Mit unsittlicher Lieb will ich sie so sehr vergiften,
Und alles, was ich nur immer denken kann, will ich an ihr stiften.
Ich will sie bringen also weit,
Dass sie sich begibt in alle Welt-Eitelkeit:
Alsdann will ich ihr Belohner sein
Und will sie bringen in die Höll hinein,
Allwo sie ihre Sündenschuld allein
Bei uns Teufeln wird müssen bezahlen fein.

Der Teufel tritt ab.

Der Jäger tritt auf.

Der Jäger.

Ich bin ein Jäger auf grüner Haid,
Das ist ja meine grösste Freud,
Damit vertreib ich mir die Zeit.
Komm ich in grünen Wald,
Da hab ich meinen Aufenthalt;
Da thu ich mein Hörnlein blasen
Zur Freud der Füchs und Hasen.
Steck ich Feder und Gamsbart auf mein Hut
Und bin allzeit ein lustiges Jägersblut:
Damit ich mein Herz besser in Freuden kann schwingen,
So will ich ein lustiges Schäferlied singen.

Gesang.

Ich zwar ein Schäfer bin,
Hab doch ein freien Sinn,
Und ist mein Hirtenleben
Mit Freuden umgeben.
Wechsel ich mein Hirtenstab, Hirtenstab
Für keinen Zepter ab:
Ich verlang für meinen Lohn
Mir keine Kron.

In der Früh, wenn die Sonn aufgeht
Und der Thau im Gras da steht,
Treibe ich mit Freuden all
Alle Schäflein von dem Stall
Auf die grün' Wiesen hin, Wiesen hin
Wo ich alleinig bin,
Denn in der Einsamkeit
Hab ich mein Freud.

Schau ich in Wald hinein,
Ist alles lustig drein,
Springen die Hirsch und Reh
Fröhlich in d' Höh.
Bald kommt ein Fuchs daher, Fuchs daher,
Dort tanzt ein wilder Bär:
Alles was ich ansich
Erfreuet mich.

Kommt mir ein Hunger an,
Treib ich mein Herd hindan,
Darnach man gleich umschaut
Wo man Ruben baut.
Zieh mir etliche Ruben aus, Ruben aus,
Da hab ich mein Schmaus,
Iss ein schwarz' Brod dazu
In süsser Ruh.

Oder ich steig in Garten hinein
Um etliche Aepfelein,
Schüttl ich sogar vom Baum
Dorten Zwespen herab.

Sie sagen: Nimm's nur hin, nimm's nur hin!
Weil ich der Schäfer bin:
Sie geben mir's zum Lohn,
Ich trag's davon.

Und wenn ich durstig bin
Treib ich zum Brunnquell hin,
Lass trinken nach Begierd,
Trink selbst als Hirt.
Darnach ich meine Schäflein wasch, Schätlein wasch,
Oder ich greif in die Tasch,
Zieh Käs und Brod herfür,
Das schmecket mir.

Wurd mir die Zeit zu lang
Sing ich ein Schäfersgsang,
Dies vertreibt vom Herz
All bittern Schmerz.
Oder ich spiel auf mein Feldschalmei, Feldschalmei,
Dies macht mich sorgenfrei:
Nichts lieb ich also frei
Als die edle Schäferei!

Mein' Hund, das muntre Thier,
Hab ich allzeit bei mir;
Wenn ich wach oder schlaf,
Hüt' er mir die Schaf:
Er macht mir oft manchen Spass, manchen Spass,
Wenn ich im Schatten sass,
So wie ich ihm pfeife für,
So tanzt er mir.

Zur Nacht, da treib ich hinein,
Was kann doch Schönres sein,
Zähl ich mit Freuden all
All Schäflein in dem Stall.
Darnach leg ich mich zur Ruh, mich zur Ruh
Und schliess mein Augen zu.
Was kann Vergnügters sein
Für mich allein?

Spruch.

Ja lustig ist auch das Jägerleben:
Ums Wildbret thut's brav Geld abgeben:
Lustig ist's im grünen Wald,
Wo erst mein Stutzen knallt;
Und wo der Schildhahn balzt
Hab ich mein Aufenthalt.
Jetzt werd ich mich auch um eine schöne Schäferin umschauen,
Damit ich mich kann erfreuen auf grüner Auen.

Der Jäger tritt ab.

Die Schäferin tritt auf.

Die Schäferin.

Ich bin eine Schäferin auf grünem Feld
Und tracht nach Lust und Freud' dieser Welt.
Denn weit schöner ist's in Freuden leben,
Als die Täg in der Traurigkeit verzehren.
Man isst und trinkt, man pfeift und singt,
Man hat allerlei Saitenspiel
Und andere Kurzweil viel:
Und ich sollt dies nicht geniessen?
Das fiel mir viel zu schwer:
Ei, so will ich mich recht ergötzen,
In den weltlichen Freuden meine Zeit vertreiben
Und meinen Sinnen lassen einen freien Lauf.

Gesang.

Ich bin und bleib eine Schäferin allezeit,
Weil mich auf dieser Welt besser nichts freut.
Ich mir auf grüner Au
Ein schönes Hüttlein bau',
Und weide ganz allein
Die Schäflein mein.

Wann sich der Tag zu zeigen anfangt,
Die strahlende Sonn am Himmel prangt,

So öffne ich den Stall,
Treib ich die Schäflein all'
Mit grösster Lust und Freud
Auf grüne Haid.

Wenn das Lerchlein seine Flügel schwingt
Und seine Stimm in den Wolken erklingt,
So ich in meine Taschen greif,
Spiel mir auf und pfeif:
So gibt's den Widerhall
Durch Berg und Thal.

Wenn sich der Tag schon neiget zum End
Und die Sonne ihre Strahlen von der Erde wendt,
So treibe ich allgemach
Meine Schäflein nach und nach
In meine Hütten ein,
Bald gross, bald klein.

Wann die Sonn an die Berg' anlangt,
Und die Nachtigall zu schlagen anfangt,
So leg ich mich ins Gras,
Ist ja vom Thau schon nass:
Schliess ich die Augen zu
In süsser Ruh.

Der Engel tritt auf und spricht:

Schäferin! folge meinem Rath und bleib bei deinem Hirten: alle weltlichen Freuden dauern nur eine kurze Zeit, darnach folgt ewiges Leid. Was thut dann dein treuer Hirt? Für kleine Schmerzen wird er dir schenken die ewige Freud.

Die Schäferin.

Das Joch ist mir zu schwer,
Ich kann es nicht ertragen,
Denn auf seiner Weid ist wenig Freud zu erfragen:
Darum wend ich mich von ihm
Zu andern Herden hin.

Der Engel tritt ab. Der Jäger klopft an die Thür, und die Schäferin singt:

Die Schäferin.

Holla, wer ist da draus, wer klopfet an?
Was willst du haben, o fremder Mann?
Hättst dich sollen bei Tag umschauen:
Du weisst, dass die Porten verschlossen ist schon.
Ich bin hier ganz allein
Und lass niemand herein.
Fremdling, lass mich mit Fried,
Ich kenn dich nit.

Der Jäger singt ausser der Thür:

O werthe Schäferin, thu' nicht erschrecken,
Ein frischer Schäfersmann steht vor der Thür,
Weil sich der helle Tag hat ganz verdunkelt;
Komm Allerschönste, eröffne du mir,
Lass mich zu dir hinein,
Ich will dir dankbar sein,
Weil ich den Namen
Als Schäfer führ.

Schäferin.

Bist du ein Schäfer und liebest die Auen,
Was gehst du so spat herum? Ist das die Treu?
Sollst du nicht besser dich um dein Schäflein umschauen?
Du weisst, dass den Wölfen zu trauen nicht sei.
Ich lass dich nicht herein,
Mögst ein Ausspäher sein:
Für mich ist's besser,
Ich bleib allein.

Jäger.

Ich bin nicht kommen, dich auszuspionirn,
Sondern die späte Nacht zwingt mich zu dir.
Lass mich die heutige Nacht bei dir hier wohnen;
Morgen, wanns Tag wird, geh ich wieder von dir,

Sonst möcht ein wildes Thier
Mich aufzehren hier.
Lass mich nicht liegen hier
Vor deiner Thür.

Schäferin.

Ich bin nicht von Eisen, ich will mich erbarmen;
Komm, komm, o Schäfer, ich öffne die Thür,
Ich hab ja schon öfters behalten ein Armen:
Ich will dir vergönnen ein Oertlein zur Ruh.
Bei mir leidst auch kein Noth,
Kannst essen Käs und Brod,
Morgen, wanns Tag wird,
Gehst wiederum fort.

Der Jäger tritt ein.

Ich leide kein Hunger nicht, ich bin schon zufrieden,
Denn deine Gegenwart speist mich schon ab,
Mein Herz hat öfter nach dir gestrebet,
Weil ich nur einmal die Gnad von dir hab'.
Jetzt sein wir ganz allein:
Du sollst mein Schäfrin sein,
Ich will dich lieben
Bis in das Grab.
O schönste Schäferin sei gegrüsst!
Was machst du ganz allein auf diesem Platz?

Schäferin.

Schön Dank, mein lieber Schäfersmann,
Dass ich dir es ja sagen kann;
Ich bin ein' Schäferin auf grünem Feld
Und tracht nach Lust und Freuden dieser Welt.
Ich hab mich auch besonnen ein Hirten zu erwählen,
Der mir kann allerlei Freud und Lustbarkeiten
vorstellen.

Jäger.

Was sprichst, mein liebes Herzerl?
Bei mir ist allezeit erlaubt Freud und Lust!

Man putzt sich auf gar schön und zart,
Man tanzt und singt auf manche Art,
Man hat alle Freuden, Musik und Saitenspiel
Und andere Kurzweil viel.
Man isst und trinkt,
Man pfeift und singt:
Ja was das menschliche Herz nur wünschen kann,
Ist bei mir zu treffen an.

Schäferin.

Der Schluss ist gemacht,
Ich hab es betracht,
Ich geh zu dir und deiner Herd.

Jäger singt:

O werthe Schäferin der Schäferei,
Sag wie dein Herz gegen mir beschaffen sei,
Ob du aufrichtiglich
Und beständig liebest mich
Und bleibst mir treu.

Schäferin.

O werther Schäfersmann, was bildst dir ein,
Meinst, dass ich so geschwind untreu soll sein?
Ich bin kein solche nicht,
Die gleich das Liebsband bricht,
Bild dir's nicht ein.

Jäger.

Wenn es denn also ist, o Schäferin werth,
Bin ich vergnüget schon, komm zu meiner Herd,
Mein Herz zur Morgengab
Sammt meinem Hirtenstab
Sei dir verehrt.

Schäferin.

Nun sieh, das Blumenbeet ist schon bereit,
Wo man zu ruhen pflegt auf grüner Haid;
Hier ist der Brunnenquell
Wo dann die Schäflein all
Trinken zugleich.

Jäger.

Zu dir treib ich noch heut die ganze Herd,
Was kann doch Schönres sein, o Schäfrin werth,
Da schliessen wir unsre Hütten zu
Und schlafen in guter Ruh,
Bis es Tag werd'.

Schäferin.

O werther Schäfersmann, von dir lass ich nicht ab:
Weil du mein Herz in Lieb vergnüget hast,
So soll das Herze dein
Stets in dem meinigen sein
Bis in das Grab.

Jäger.

Komm allerschönste Schäferin, komm
Zu mir, zu meiner Herd.

Beide treten ab.

Der Teufel tritt auf.

Teufel:

Ha, ha, ha, ha, jetzt hab ich schon betracht,
Was die zwei Verliebten haben gemacht:
Jetzt will ich sie erst recht betrügen
Und sie erst recht auf meine Seite kriegen,
Denn jetzt habe ich die schönste Gelegenheit,
Dass ich sie kann anreizen zu aller Sünd und Eitelkeit,
Weil sie ihr einen andern Schäfer hat erwählt
Und ihren Gott auf die Seiten gestellt.
Wegen dieser Untreu will ich sie bringen in d'Höll hinein,
Dort muss sie bei uns Teufeln ewig gefangen sein.

Der Teufel tritt ab.

Der gute Hirt tritt auf.

Der gute Hirt:

Viel Schäflein hat Gott in der Welt,
Und diese hab ich schon alle gezählt:

Mich gedunket, eines ist nicht hier,
Ach, liebstes Schäflein, komm zu mir.
Ein Schäflein ist von meiner Herd entloffen
Und weidet in der Eitelkeit:
Ich liebe dieses Schäflein unverdrossen,
Das sich unter den Wölfen erfreut;
Die Wölfe wollen es alle Augenblick tödten,
Ich aber suche es zu erretten
Und aus Lieb will ich es suchen hier,
Bis ich es finden werde.
Und wenn ich es gefunden, will ich es führen in meines Vaters Reich,
Dass es sich mit mir kann erfreuen in Ewigkeit.

Der gute Hirt singt:

Wo soll ich mich nun wenden hin,
Ich edles Schäferskind,
Weil ich muss suchen nun forthin
Ein Schäflein, bis ich's find,
Das gelaufen ist von meiner Weid,
Die mir mein Vater hat bereit
In alle Ewigkeit.

Ich klopfe hier an dieser Port,
Ach, Freundin, mach mir auf,
In dieser Au find sonst kein Ort;
Schon lang ich herumlauf:
Ich bin ganz matt, glaub sicherlich,
Die Herberg mir abschlage nicht,
Ich bitt herzinniglich.

Die Schäferin singt hinter der Thür:

Was lauft herum bei später Nacht?
Die Kinder gehören nach Haus.
Mein Hütt ich dir nicht mehr aufmach,
Magst immer klopfen draus,
Denn ich mich ganz allein befind,
Mögst etwa sein ein loses Kind:
Nein, nein, mach dir nit auf.

Der gute Hirt.

Ich bin ein Kind von hohem Stamm,
O werthe Schäferin,
Und hab niemand kein Leid gethan,
Ganz fromm ich allzeit bin.
Ein Schäflein ich verloren hab,
Das muss ich suchen Tag und Nacht
Forthin, bis dass ich's find.

Die Schäferin.

Glaub nicht, dass sich ein fremdes Schaf
Hier in der Au befindt:
Bevor ich dir die Hütt aufmach
Sag mir, wer bist, mein Kind?
Oder wer ist der Vater dein,
Dass du jetzt schon ein Hirt musst sein,
So jung, so zart, so fein.

Der gute Hirt.

Mein Vater ist von Ewigkeit,
Und ewig währt sein Reich.
Sein eingeborner Sohn zugleich
Ich ewig bin und bleib.
O Sünder, merk auf und mich anhör,
Dein arme Seel ich von dir begehr,
Darum bin ich hier, schenks mir.

O ihr verlornen Schäflein all,
Ach wendet euch zu mir,
Wohl zu dem himmlischen Schafstall
Ich all euch hinzuführ.
Ich eröffne die Himmelsweid,
Wo ihr in alle Ewigkeit
Mich sehen könnt allezeit.

Spruch des guten Hirten.

Nun will ich mein Stimm erheben,
In diesem wilden Wald
Und will mein Schäflein rufen
Mit heller Stimm gar bald.

Vielleicht möcht es doch kommen zu mir,
Dass ich nicht länger dürft suchen allhier:
O Schäflein, Schäflein, wo bist du hingekommen,
Lass dich finden.

Der gute Hirt tritt ab.

Der Pilger tritt auf und spricht:

Ich bin ein Pilger aus fremdem Land,
Die Reis ist mir ganz unbekannt,
Ich bin gerathen in ein finstern Wald,
Wollt wünschen, ich kam zu Ende bald.
So wollt ich mich erfreuen ob der vollbrachten Reis.

Jetzt ruft der gute Hirt ausserhalb der Thür:

O Schäflein, o Schäflein, wo bist du?

Der Pilger spricht mit Verwunderung:

O was höre ich in dieser Wildniss! Mich gedenkt, ich vernehme die Stimme eines Menschen in diesem Wald, da ich doch so vermeint hab, in diesem Wald sei nichts als etwa Wölf, Bären, Drachen oder andre dergleichen wilde Thiere.

Der gute Hirt tritt weinend auf.

Der Pilger spricht zu ihm:

O mein liebstes Kind, wie kommst du so gar allein in diese Wildniss und was ist denn geschehen, dass du also weinst?

Der Hirt.

Ach soll ich nicht weinen, da ich nicht finden kann, was ich so eifrig suche?

Der Pilger.

Was suchst du denn so eifrig?

Der Hirt.

Mein Herr Vater hat hundert Schafe. Neunundneunzig sein gar wohl versorgt, aber das hundertste und zwar das allerliebste ist davon ge-

laufen und in die Wildniss gerathen: dieses suche ich und hab es schon viele Jahr lang gesucht, und weil ich es nicht finden kann, so bin ich so sehr betrübt, dass ich mir schier die Augen aus dem Haupt weine.

Der Pilger.

Wer bist du denn, oder wer ist denn dein Herr Vater?

Der Hirt.

Mein Herr Vater ist ein so grosser und mächtiger wie auch so reicher Herr, dass er bei seiner Hofhaltung zehntausendmal hunderttausend Diener hat und sein Reich hat gar kein End.

Der Pilger.

Wenn denn dein Herr Vater ein so grosser mächtiger und reicher Herr ist, was ist ihm denn an einem unnützen Schäflein gelegen?

Der Hirt.

Es ist ihm zwar nichts daran gelegen, aber seine Lieb und Gütigkeit kann den Verlust desselben nicht verschmerzen. Darum hat er mich geschickt, dasselbe zu suchen und mir befohlen nicht eher zurückzukommen, bis ich es gefunden habe.

Der Pilger.

Hat denn dein Herr Vater niemand Anderen gehabt, dass er dich, armes Kind, in das Elend hat jagen müssen?

Der Hirt.

Freilich hat mein Herr Vater Diener genug, aber anzuzeigen, wie lieb ihm das Schäflein sei, hat er mich, seinen eingeborenen Sohn, fortgesandt, dasselbe zu suchen.

Der Pilger.

So hätt dein Herr Vater dir doch sollen etliche Diener mitgeben, die dir aufwarten thäten und dir das Schäflein suchen helfen.

Der Hirt.

Ich hab ja keine Diener haben wollen, denn ich hab gedacht, wenn mich das Schäflein sehen werde, dass ich ganz allein als der einzige Sohn des Vaters über Berg und Thal in steter Eil und Müdigkeit dasselbe zu suchen herumlaufe, so wollt es desto freudiger zu mir zurückkehren.

Der Pilger.

Mein Freund! Erlaube mir, dass ich dich frage, wie lang wird es wohl schon sein, dass du dein Schäflein suchest?

Der Hirt.

Von der Zeit an, dass ich hab laufen können, hat mich mein Herr Vater schon fortgesandt, das Schäflein zu suchen und mir nicht einmal eine Nahrung mitgeben, darum muss ich mein Stücklein Brod nach dem Willen Gottes suchen. Ja, seitdem ich aus meines Vaters Haus gegangen bin, hab ich oft Hunger und Durst, Hitze und Kälte gelitten; hab oft manche Nacht auf der harten Erden unter dem freien Himmel schlafen müssen.

Der Pilger.

Hast du es in einer so langen Zeit noch niemals gesehen oder wo angetroffen?

Der Hirt.

Mein Freund! Mich gedunket, ich hätte es öfter von ferne gesehen, bin aber noch niemals nahe gekommen, denn so bald mich das wilde Thier spürt, lauft es davon und will meiner nicht warten. Diese Untreu thut mir so weh, dass es mir Wunden in mein Herz schneidet. Ja, das Schäflein spottet meiner und hat die grösste Freude daran, dass es mich so quälen kann. Doch ich will nicht nachlassen, meinem Schäflein nachzulaufen, bis es in sich geht und von ganzem Herzen sich zu mir bekehrt.

Der Pilger.

Mein Kind! Erlaube mir, dass ich dich noch einmal frage. Wenn dir dein Schäflein etwa sollt in die Händ gerathen, wolltest du es nicht strafen wegen seiner so grossen Untreuheit?

Der Hirt.

Ach nein, wohl nicht strafen, entgegen wollt ich ihm laufen, es freudig begrüssen und auf meiner Schulter zu meinem himmlischen Vater tragen. Die ganze himmlische Hofhaltung wollte ich zusammenrufen, sprechend: erfreuet euch mit mir, denn ich hab das Schäflein gefunden, welches verloren war.

Der Pilger.

O mein Freund! Wie gross ist deine Lieb zu deinem Schäflein. Wenn ein Hund seinen Herrn so lang suchte, als du dein Schäflein schon suchest, so müsste der Herr den Hund lieben, wenn er schon von Eisen wäre. Um wie viel mehr ist das Schäflein schuldig dich zu ehren und zu lieben, dass du es schon so lang und so eifrig suchest.

Der Hirt.

Mein Freund! Du sollst wissen, dass ich das Schäflein so sehr liebe, wenn ich es mitten unter einer Herde Wölfe finden sollte, so wollte ich mich hinein wagen, um das Schäflein von dem ewigen Tod zu erretten, wenn schon mein eigenes Leben tausendmal zu Grund gehen sollte.

Der Pilger.

O mein herzliebstes Kind! Vor Mitleiden kann ich nicht ein Wort mehr mit dir sprechen, es müsste mir mein Herz zerspringen. Der liebe Gott verleihe dir, dass du dein Schäflein bald finden werdest, denn ich muss mich wieder auf die Reis begeben, mein Reis auf die Strassen weiter fortsetzen. Behüt dich Gott, o Schäfer mein.

Der Hirt.

Ach mein Freund, wenn du das Schäflein antreffen solltest, rathe es zu mir. Mein Vater im Himmel wird es reichlich vergelten dir.

Der Pilger.

O mein liebstes Kind, wie erbarmst du mir,
dass du wieder allein musst in diesen Wald hinein.

Der Pilger tritt ab.

Der Hirt spricht:

Nun muss ich wieder in diesen wilden Wald
Und will mein Schäflein rufen mit heller Stimme gar bald:
Vielleicht möcht es doch kommen zu mir oder mich erhören
Und sich doch einmal zu mir bekehren:
O Schäflein, o Schäflein, lass dich finden!

Der Hirt tritt ab.

Der Jäger und die Schäferin treten auf, und der Teufel schleicht heimlich hinter ihr nach.

Der Jäger und die Schäferin singen zusammen:

Stets lustig und fröhlich will ich leben,
Bin stets vergnügt auf der Haid:
Da will ich zubringen mein ganzes Leben
In grösster Freud und Fröhlichkeit,
Denn auf der Welt giebt's allzeit Freuden,
Niemand weiss von Traurigkeiten.
In meiner Schäfersau
Ich mir ein Hüttlein bau, ja Hüttlein bau.

Ich bin allzeit voll Lust und Freuden
Auf dieser schönen grünen Haid,
Wo mein Schäfer(-in) mit thut weiden,
Dem (der) ich versprochen hab die Treu.
Wenn mein Herz vor Lieb thut brennen,
Niemand wird mir's löschen können.
Als ich ihn (sie) sah, da schuss ein Pfeil in meine Brust
Voll Freud und Lust

O Schäfer(-in), du bist mein Leben,
O Schäfer(-in), du bist mein' Freud,
Dir will ich mich ganz ergeben
Meine ganze Lebenszeit.
Ich will dich mit Blumen zieren,
Wie es meiner Schäferin (meinem Schäfer) thut gebühren.
Brock's nur ab, sie schmecken gut,
Steck's nur auf deinen Hut.

Jetzt tritt der Engel auf und spricht zur Schäferin:

Schäferin, kehr um von deinem Sündenstand,
Dein Erlöser sucht dich mit Schmerzen schon lang:
Brich deine Begierden ab
Bei dem matten Hirtenstab.

Die Schäferin.

Was ist das für eine Stimm,
Die sich untersteht mich zu bringen auf einen andern Sinn?

Der Jäger.

Das ist nur ein leeres Geschwätz,
Welches dich will bringen von unserem lustigen Sinn.
Schlag dir's nur aus dem Sinn.

Der Engel spricht zur Schäferin:

Der Hirt wird dich selbst begrüssen
Und persönlich kommen zu dir:
Thu du nur dein Herz aufschliessen,
Sieh, dein Erlöser kommt zu dir.

Die Schäferin.

Ich lass diese Stimme wohl gehen weit von mir hindan,
Denn er geht mich wenig an;
Ein' andern hab ich meine Treu versprochen:
Was frag ich nach diesem Schäfersmann?

Der Engel tritt ab.

Der Jäger spricht zur Schäferin:

Lass dich nicht betrügen, wenn dich ein Irrgeist lockt,
Thu diese Stimm nur nicht anhören, bleib nur fest beständig und verstockt.
Geh nur nicht durch die Verwirrung in die Busse doch,
Den Leib zu kasteien ist ein unerträglich Joch.

Der gute Hirt tritt auf, bleibt in einer Entfernung stehen und spricht zur Schäferin:

Nun hab ich mein Schäflein von weitem erblickt, zu dem will ich mich verfügen und es begrüssen schön. *(singt).*

Irrendes Schäflein, der Feind dir nachfahrt:
Komme, ach komme, gedenke wie hart
Ich dich erwart, ich dich erwart,
Komme, ach komme, gedenke wie hart.

Willst du den Wölfen nicht werden zum Raub,
Also, mein Schäflein, mach dich aus dem Staub,
An mich nur glaub, an mich nur glaub,
Also mein Schäflein, mach dich aus dem Staub:

Denn du geniessest wie's Gräslein von mir,
Den wahren Lebensbrunn findest bei mir,
Und geh nicht irr, und geh nicht irr,
Den wahren Lebensbrunn findest bei mir.

Werthestes Schäflein, zum Schafstall ich weiss,
Siehe wie lange Zeit ich dir nachreis,
Mit grossem Fleiss, mit grossem Fleiss,
Siehe wie lange Zeit ich dir nachreis.

Ich hab dich gesuchet durch Berg und durch Thal,
Komme, ach komme zurück in den Stall
Und meide den Fall, und meide den Fall,
Komme, ach komme zurück in den Stall.

Der Hirt tritt näher zur Schäferin und spricht:

O Schäferin, sei gegrüsst, wie viel und lange
Jahre hab ich dich gesucht und niemals angetroffen.
Ach wie viel Unbild hast du mir angethan, jedoch
komm her zu mir, will Alles verzeihen dir.

Die Schäferin:

Du gehst mich wenig oder gar nichts an,
Was frage ich nach dir?
Einem andern hab ich meine Treu versprochen,
Welcher besser gefallet mir.
Niemand kann mich von ihm scheiden,
Denn bei ihm ist allezeit Freud,
Ergötzlichkeit und Lust.

Der gute Hirt antwortet:

Du sagst ich geh dich wenig oder gar nichts an,
Bin doch dein Seelenbräutigam:
Ich begehr dich zur Gemahlin mein,
Versprich mir doch ewig treu zu sein.

Die Schäferin antwortet mit trotziger Stimm.

Es braucht nicht viel Redens Wort,
Denn ich kenn dich nicht;
Scher dich doch einmal fort,
Denn es zeigt dein Angesicht
Du bist verdrossen und betrübt:
Ein solcher gar nicht gefallet mir,
In einen viel Schönern hab ich mich verliebt.

Der Jäger spricht:

Hör nit lang an diese Wort,
Welche dich wollen verführen von diesem Ort,
Von meiner Schäferei,
Allwo du hast stets Freud und Lustbarkeit.
Darum, meine liebe Schäferin, folge mir
Und stosse diesen Schäfersmann
Mit diesem Schäferstab hindan,
Stoss ihn von dir.

Da der gute Hirt nicht weicht, nimmt sie des Jägers Stab und stosst ihn von sich.

Der gute Hirt voll Traurigkeit spricht:

So muss ich fort, es ist kein anderer Rath:
Ach für das Schäflein muss ich sterben,
Ich finde keine Gnad.

Der gute Hirt tritt ab.

Der Engel tritt auf und spricht zur Schäferin:

O Schäferin, was hast du gethan, dass du diesen Schäfersmann von dir verstossen hast und ist dein Heiland Jesu Christ, den du mit deiner Sünd wiederum beleidiget hast.

Die Schäferin.

Schweig still, lass mir ein Freud:
Sollt ich bei meiner besten Zeit
Mein Leben so unbescheiden in die Traurigkeit begeben?
Nein, nein, das thu ich nicht.

Der Engel.

O Schäferin, höre meine Stimm,
Es wird dir der Tod ankünd't.

Der Engel tritt ab. Der Tod klopft an die Thür.

Die Schäferin singt:

Ach wer ist vor der Thür?
Wer meld't sich ungebühr,
Wer will mit Gewalt eindringen,
Was wird er mit sich bringen?
O Fremdling sag an behend:
Was ist dein Ziel und End?

Der Tod singt vor der Thür:

Memento mori, memento mori ich sing,
Dass 's in den Ohren klingt.
Auf, auf, es ist schon Zeit,
Ein End hat all dein Freud.
O Schäferin, du musst sterben,
Kein Lebensfrist erwerben,
Dies ist die Botschaft mein.
Heut muss gestorben sein.

Die Schäferin.

O Tod, o Tod, halte ein und rede nicht so viel,
Sieh an wie jung, schön und zart ich bin,
Dass ich vom Sterben gar nichts wissen will.

Während dessen tritt der Tod auf und spricht:

Was stehst du da und pflanzest dich?
Ich will dich gar bald erhaschen,
Du bist gar bald geputzt für mich,
Ich brauch kein solche Maschen.
Komm mit mir ins Grab,
Alldort ich hab
Verborgene Kröten und Schlangen:
Die werden dich,
Glaub sicherlich,
Begehren und verlangen.

Die Schäferin.

Ach weich von mir, ergrimmter Mann,
Es ist kein Zeit zum sterben,
Du triffst viel Alte und Krumpe an,
Die schier vor Noth verderben.
Sieh doch voreh',
Wie ich dasteh
In blühend jungen Jahren,
Wie roth mein Mund
Und soll jetzund
Dich strengen Tod erfahren?

Der Tod.

O du rosenschöne Gestalt,
Anheut musst du noch allsobald
Zu Staub und Aschen werden:
Die Stund ist schon verflossen,
Die Uhr ist g'loffen aus,
Ausstehen musst du
Den harten Todesstrauss.

Die Schäferin.

O Tod, o Tod, o harter Mann,
Höre doch mein Bitten an:

Sag an, was soll ich dir geben,
Dass du mir schenkst das Leben?

Der Tod.

Nichts, nichts hilft dieses Bitten,
Denn heut bin ich einmal dein Gebieter:
Verlassen musst du all deine Güter;
All Hochheit, Ehr und Gunst,
Bei mir ist Alles umsunst.
Du bist zwar eine Frau von hohem Stamm,
Doch wird dich der Tod nicht verschon':
Du hattest sollen denken deine Lebenszeit,
Dass eine jede Stund deine letzte sei.
Hinein ins Grab mit dir,
Dein Ruhestatt ist nicht mehr hier,
Dahero geh zur Reu,
Eh ich dich übereil.

Jetzt spricht die Schäferin in Traurigkeit:

Nun sieh ich, es hilft wohl nichts dafür,
Gestorben muss es sein allhier.
Ach jetzt gehn mir erst die Augen auf, was hab ich gethan,
Dass ich verstossen hab mein Seelenbräutigam?
Und hab mich so verkennt
Und in die Welt-Freuden verblend't.
Doch will ich fassen meinen Muth
Und will vertrauen auf meines Hirten Blut,
Will ihn bitten, dass er mir meine Sünden verzeihen wolle.

Der Teufel tritt vor die Schäferin und spricht.

Dein Bitten und Jammern, dein Seufzen und Klagen
Wird dir nimmer viel tragen;
Zu spat ist dein Reu,
Du musst mit mir in die Höll hinein,
Und dorten ewig gefangen sein.
Die Buss erst in dem Tod
Find keine Gnad bei Gott.

Die Schäferin.

Ist es dem rechten Schächer am Kreuz doch auch nicht zu spät gewesen.

Der Teufel.

Glaubst du, es wird dir auch so g'rathen,
Wie es dem Dismas ist gangen von statten?
Weil Gott ein g'rechter Richter ist,
So kannst mir nicht entgehen:
Wegen deiner Sünden, glaub mir für g'wiss,
Kannst du vor Gott nicht bestehen.
Schau, was du hast für ein Leben geführt mit Begierd,
Was Hoffart hast getrieben,
So viele Jahr in Sünden und Lastern hast gelebt,
Nach Bösem gestrebt,
Steht Alles hier aufgeschrieben.

Der gute Hirt tritt auf und singt:

Nun ist die Lust vollbracht,
Die Geilheit unbedacht:
Mein Herd' wirst nicht mehr finden,
In Sünden thust erblinden,
Gebrochen ist der Stab,
Mit dir ins Grab, ins Grab.

Die Schäferin singt:

O Hirt, du höchstes Gut,
Ich bitt dich durch dein Blut,
Lass doch dein bittres Leiden
An mir, wenn ich werd scheiden,
Dein Kreuzes Todes Pein,
An mir nicht verloren sein.

Der Teufel spricht:

Du hast schon lang genug
Die Weltfreuden genossen:
Jetzt ist die Zeit verflossen;
Falschheit und Betrügerei
Ist dem Teufel sein Krämerei.

Wer sich vom Teufel lasst verführen
Kann sich seiner nicht erwehren:
Du musst mit mir sammt Gut und Blut,
Nichts ist mehr übrig als die höllische Gluth.

Der gute Hirt singt:

Dort steht die Hölle da,
Die du erwählen kannst
In Sünd und Lasterleben,
Die Höll, die kannst du erben.
Nach eitler Lust und Freud
Die Höll wird sein dein' Weid.

Die Schäferin.

O Hirt so süss und mild,
Ich um Verzeihung bitt,
Ich will die Sünden meiden,
Nimm mich in deine Haiden:
Ich will dich nimmermehr
Beleidigen so schwer.

Jetzt spricht der Teufel zum guten Hirten:

Was willst du dich noch lang bedenken,
Willst vielleicht ihr noch Gnade schenken?
Ergreife das Rachschwerdt
Und schlage drein mit Donner und Blitz,
Dass es erschrecklich ist,
Denn diese Sünderin ist so vermessen:
Hat deine Güte ganz vergessen:
Sie ist unwürdig deiner Gnad.
Ich bin nur einmal gefallen
Und muss es doch auf ewig bezahlen
Ohne Aufhören und Erlösung,
Und diese Sünderin ist so boshaft gewesen,
Hat dein Gesetz mit Füssen getreten.
Verurtheile sie bald
Wegen ihrer Schuld und Missethat:
Nicht lange mehr verschiebe,
Die Rach ausübe,
Verstosse diese Sünderin, die so boshaft gehandelt

Und so gottlos gewandelt,
Stürze mit deiner Hand das Höllenband
Auf ewig zu uns in unser höllisches Land.

Jetzt spricht der Jäger zur Schäferin:

Nicht so schwarz ist der Teufel, wie er hier vorgestellt ist.
Glaube diesem Propheten Adam nichts,
Schönste Frau, von mir nicht weich, halt dich stets bei meiner Fahn,
Die Buss erst im Tod nimmt Gott auch nicht an.

Die Schäferin spricht zum Jäger:

Weich von mir, du Seelenfeind,
Ich behalt mein' Schäfersmann.

Der Jäger.

Wie kannst du das Band zerbrechen,
Mit dem du gefesselt bist!
Du hast mir deine Treu versprochen,
Darum weiche ich jetzt nicht.

Die Schäferin.

Ach weiche und gehe,
Dass ich dich nicht sehe:
Ja weil du mich hast verführt,
Ist meine Seele in Tod betrübt.

Der Jäger.

Ich weich jetzt schon von dir,
Du giebst den Abschied mir.

Die Schäferin.

Ach hätte ich deine verführerischen Gedanken ehedem gewusst!

Der Jäger.

Warum bist du so vorwitzig gewesen?

Der Jäger tritt ab.

Die Schäferin verspricht sich dem guten Hirten und singt weiter:

O Hirt, was hab ich gethan,
O werther Seelenschatz,
Dass ich dir nicht eh hab aufgemacht:
Bei mir du findest Platz.
Mein Herz ich dir öffnen thu,
Darin du wollest suchen Ruh.
Ich bitt, abschlag mir's nicht.

Der gute Hirt.

Du bist das Schaf, das ich gesucht
Allhier auf dieser Erd;
Nur fleissig mir nachfolgen thu,
Von mir weich nimmermehr.
Ich will eröffnen die Himmelsport
Und dich mit Freuden führen fort
Von hier ewig zu mir.

Die Schäferin.

O Hirt, dir sei ewig Dank,
O werther Seelenhirt,
Dass du mich hast gesucht so lang:
Ich weich nicht mehr von dir.
Ich will dich loben allezeit
Mit Beten, Singen, allbereit,
Bis ich von hier abscheid.

Jetzt spricht der Teufel zur Schäferin:

Nichts, nichts hilft dieses Bitten,
Niemand kann dich aus meiner Hand erretten.

Der gute Hirt.

Ich kann und will das Schäflein
Aus deiner Hand erretten.

Der Teufel.

Ist nicht wahr, du sagst du bist ein gerechter Richter
und willst die Sünder strafen,
Jetzt willst du ihr noch das Himmelreich verschaffen.

Ach nein, das kann nicht sein und wird auch nicht geschehen:
Schau, so viel Sünden hat sie begangen, als hier aufgeschrieben stehen,
Und du willst sie noch nehmen
Zu dir in Gnaden auf?
Ach nein, das kann und wird auch nicht geschehen.

Der gute Hirt.

Satan, was haltest du mir die Gerechtigkeit vor?
Denn in welcher Stund sich der Sünder von ganzem Herzen zu Gott bekehret,
So wird auch seine Bitt erhöret.
Satan, du hast diesmal nicht Macht das Schäflein zu rühren an.

Der Teufel.

Ah, weiter wohl.

Der Hirt.

Pack dich hinweg!

Der Teufel.

Ich geh nit.

Der Hirt.

Pack dich hinweg, du Höllengespenst,
Ich geb dir das Urtheil und Cadenz.

Der gute Hirt treibt den Teufel ab und tritt auch selbst ab.

Die Schäferin singt das Reuelied.

O Jesus, mein Gott!
Mein Hochmuth, Rach und Zorn
Hat dich gekrönt mit Dorn,
Hat dich verspott't:
Dir hat ein Kreuz aufg'legt
Mein' Ungeduld.
O Herr, es reuet mich,
Dass ich beleidigt dich,
Ich sag mein' Schuld.

O Jesus, mein Gott!
Deine Barmherzigkeit
Unendlich ist allezeit.
Sieh an meine Noth,
Nicht aber mein Sünd und Missethat.
Dass ich in wahrer Reu
Bis in den Tod beständig sei,
Verleih mir Gnad.

O Himmel, erbarme dich meiner, sieh nicht an meine Sünden, sondern mein reumüthiges Herz.

Jetzt tritt der Engel auf und spricht zur Schäferin:

Schäflein, willst du noch Gnad erlangen,
So fall deinem Hirten zu Füssen:
Wisch ihm sein' Blutschweiss ab,
Eh dir der Tod das Herz abstosst,
Und dich wirft in das Grab.

Der Engel tritt ab und der gute Hirt auf mit Krone, Ruthe, Geissel und Kreuz.

Die Schäferin spricht zu ihm:

Nun seh ich, mein Schäfer kommt zu mir,
Und ist erschrecklich zugericht
Sein göttliches Angesicht.
Das haben meine Sünden angethan,
O schönster Bräutigam.

Die Schäferin kniet nieder.

Sieh, ich falle dir zu Füssen:
Mit Blutzähren will ich dich begrüssen
Und abwaschen den Blutschweiss.
Alle Pracht ich nun verfluche da,
Der Welt sag ich gänzlich ab und mit der Magdalena
Will ich bitten um Vergebung aller meiner Sünden.

Der gute Hirt spricht:

Wo ist die Prob deines Versprechens? Zeige mir es im Werk.

Die Schäferin.

Zur Prob will ich nehmen
Von deinem Haupt die dörnerne Kron

Und will damit mein Haupt bekrönen,
Der Hoffarth zu meinem Lohn.
Ruthen und Geisseln sollen mir dienen
Für die fleischliche Begierlichkeit,
Und das Kreuz, das will ich tragen
Und dich lieben in Ewigkeit.

Der gute Hirt singt:

So kehr nun wieder um
Und leb hinfüro fromm,
Gesell dich zu meinen Schafen;
Will dir ein Oertlein schaffen
Dort in der Himmelsfreud
Bei Gott in Ewigkeit.

Der gute Hirt nimmt die Schäferin bei der Hand und spricht:

Steh nur auf mein liebes Kind,
Gott verzeiht dir all deine Sünd,
Komm nur her in die Himmelsfreud
Bei Gott in Ewigkeit.

Beschlusslied.

O Mensch, hast nun vernommen
Des Schäfers grosse Lieb,
Weil er vom Himmel ist kommen
Zu suchen, o Sünder, dich.
Darum betracht die Lieb,
Fall deinem Gott zu Füssen,
Weil er erlöst hat dich.

O Sünder, thu nacheilen
Dem edlen Schäfersmann,
Er kann dir ja ertheilen
Was dorten ewig währt.
Die Freud und Seligkeit
Hast ewiglich zu hoffen
In alle Ewigkeit.

So wollen wir beschliessen
Allhier zu dieser Frist,
Weil Heil wird dir entspriessen
Daraus, du lieber Christ.
Dein Schäfer lieb allzeit,
So wird er dich einführen
In die ewige Himmelsfreud!

DAS KRIPPELSPIEL.

PERSONEN.

Maria.
Joseph.
Ein Engel.
Ein Scherge.
Ein Wirth.
Ein Handwerksmann
Hansel, Simandl, Woferl } Hirten.
König Herodes.
Dessen Bedienter.
Caspar, Melchior, Balthasar } die drei Könige.
Ein Schriftgelehrter.
Der Tod.
Der Teufel.

Der Engel geht hinein und sagt:

Ich tritt herein am Abend spat:
Einen guten Abend geb euch Gott,
Einen schönen guten Abend, eine freudenreiche Zeit,
Wie es Gott der Herr vom Himmel geit.
Ehrsame, wohlweise grossgünstige Herren!
Wie auch tugendsame Frauen und Jungfrauen!
Wenn wir Erlaubniss haben, in Ehren
Ein geistliches Krippelgspiel zu heben an.
Wollen Sie solches hören in guter Ruh,
So tragens Geduld und hören uns zu.

Maria geht hinein und sagt:

Ach, mein Erschaffer und mein Gott,
Hilf, dass ich halte dein Gebot,
Hilf, dass ich Alles kann lassen,
Alles, was Gott thuet hassen.
Dem höchsten Herrn Himmels und der Erden
Ach kunnt ich doch sein Dienerin werden;
Tag und Nacht will ich mich latiren,
Mit weissen Rosen mich schön formiren,
Die meiner Keuschheit thun gebühren.

Der Engel geht hinein zu Maria und singt:

Maria sei gegrüsset!
Gott sendet mich allher,
Mit Gnaden dich zu begrüssen:
Mit dir ist Gott, der Herr.
Du bist gebenedeit
Und über alle Weiber
Gesegnet und befreit.

Maria singt:

Wie soll ich dich verstehen?
Ich erkenn ja keinen Mann,
Darum wie soll es geschehen
Ich nicht erkennen kann.

Der Engel singt:

Maria, sorg dich nicht,
Denn du hast Gnad' empfangen
Vor Gottes Angesicht:
Messiam sollst du empfangen
In deinem reinen Leib,
Nach dem stets gross Verlangen;
Ach du gebenedeites Weib!
Er kommt von Davids Stammen;
Nachdem du ihn geboren,
Soll Jesu heissen sein Namen.

Maria singt:

Ich kann dies nicht fassen:
Ich bitte Gott dabei,
Er sollt mir's wissen lassen,
Was doch sein Willen sei.

Der Engel singt:

Maria sorg dich nicht,
Der heilige Geist wird wachen,
Dass Alles recht geschicht.

Maria singt:

Wann's denn so soll ergehen,
Wie du mir jetzt hast gesagt,
So lass ich es geschehen;
Ich bin des Herren Magd,
Mir geschehe nach deinem Wort.

Der Engel singt:

Weil ich das von dir hör,
So schwing ich mich mit Freuden fort.

Der Engel geht fort.

Maria sagt:

Ich danke dir um deinen Sohn,
Den ich im Leib empfangen han:
Ich bitte dich, lehre mich in Allen,
Dass ich kann dienen nach sein' Gefallen.

Maria geht hinaus.

Joseph geht hinein und sagt:

Nicht genug kann ich verwundern mich:
So oft als ich Mariam ansich,
Ich bin betrübt wohl also sehr;
Mich dunkt, als ob Maria schwanger wär.
Ach, mein Gott, wie muss 's lauter sein hergangen.
Von mir hat sie wohl nicht empfangen.
Jetzt hab ich sie in Willen zu verlassen
Und mich begeben in ein andre Strassen;
In das Judenland will ich mich verfügen,
Werd schaun, wo ich ein Zimmerarbeit kann kriegen.

Der Engel geht hinein zu dem Joseph und sagt:

Joseph, du Sohn Davids, hör mich an:
Gott hat deinen Willen schon verstanden,
Von Maria weich nicht ab,
Denn es ist Gottes Segen da.

Der Joseph sagt:

Ei, wenn's also ist, so weich ich wohl nicht ab.
Aber wie wird's mir armen Tropf ergehen?
Wie werd ich bei meiner Maria bestehen?
Aber sie ist ganz sanft und demüthig;
Ich werd mich zu ihren Füssen legen,
Sie wird mir meine Schuld vergeben.

Maria geht hinein zum Joseph.

Der Joseph kniet nieder und sagt:

Mein Maria, verzeih mir doch,
Weil ich dich hab betrübt so hoch:
Ich hab dich gehabt in Willen zu verlassen,
Mich zu begeben in ein andre Strassen.

So weil mir der Engel von Gott hat erzählt,
Dass du sollst gebären den Heiland der Welt,
Verzeih mir doch, Maria rein,
Hinfüro will ich dein getreuer Diener sein.

Maria sagt:

Joseph steh auf,
Deine Schuld sei dir vergeben.

Joseph und Maria singen:

Sei es Gott gelobt im höchsten Thron,
Dem Vater und sein' einigen Sohn!
Und den ich hab empfangen

Hat angenommen Leib und Seele,
Als wie die Altväter in der Hölle
Sie erwarten mit Verlangen.

Ja, alle Welt, die Engelein auch,
Und alle Stern des Himmelslauf,
Sie werden ihm aufwarten.

Die klare Sonn wird ihn begrüssen
Und sich legen zu den Füssen
In dem Himmelsgarten.

Joseph und Maria gehen hinaus.

Der Woferl springt herein und singt:

Hutscha, scha, scha!
Hei, dort oben auf der grünen Alm,
Dort steht a schöner grüner Waldstock.
Dabei will i mi niedersetzen
Und will flicken mein z'rissnen Rock.
I han wohl an Faden,
Die Nadl steckt auf dem Huet,
Hat mir gliehen unser Nachbardirn,
Zum Flicken ist die Nadel guet.
I wix, i wax den Faden
Und mach ein Knopf daran,
Dass unser' Wirthin Nana weiss
Dass i brav flicken kann.
Meine Schaflein gehn schon grasen,

Der Stutzl geht a so sehr.
Heidi, heidu, mein wide wude wuz!
Kimbt mir a ein Wolf daher.

Der Hansel springt hinein zu dem Woferl und sagt:

He, Bruder, dass di der Gugu hol,
G'halt dir deine schlimmen Wanzen wohl.
Darf i nit a fragen was du thuest?

Der Woferl sagt:

Hei, dass du na Alls derwissen muesst!

Der Hansel sagt:

He Bruder Düppel, zürn di nit,
I sing a eins mit.

Der Woferl sagt:

Sing eins, meinethalbn,
Wie's zuegeht auf der Alm.

Der Hansel sagt:

Sing nur fort, han den Ton schon g'fasst.

Der Hansel und der Woferl singen:

Morgen, wann wir auf die Alm reisen
Giebt uns die Brantlerin a Buttermaisen:
Buttermaisen ist noch nit gnue,
A rahmete Milch g'höret a dazue.

G'fallt der Brantlerin das Pfeifen so wohl,
Tritt sie die Schuh durch bis auf die Sohl;
Zu Morgens wann die Sonn aufgeht,
Simandl auf der grünen Haiden steht.

Ist auf der Alm mein bester G'span,
Dass i kein andern nit lieber han;
Macht er seine krumpen Sprüng,
Trutzt er andren Buebma allhin!

Der Simandl springt hinein und sagt:

Hutscha, ha, ha!

und singt:

Ich weide meine Schäflein auf einer grünen Haid.
Juche und abermal,
Das war mein grösste Freud.

Hör ich ein schönes Schäfergsang,
Juche und abermal
In einem Waldesgang.

Ging ich vor meines Nachbars Thür,
Juche und abermal,
Der Zaun war mir dafür.

Mach mir dabei kein Grand'l Graus,
Juche und abermal,
Der Uebersprung ist aus.

Grüess enk Gott, meine Brüder, zu G'fallen enk eins sing,
Juche und abermal,
Und mach meine krumpen Sprüng.

Wöllts ös mit mir eins hupfen,
Juche und abermal,
Und thu das Hüetlein rucken!

Der Woferl sagt zum Simandl:

Grüess di Gott, Simandl,
Heunt hast wohl wacker ausg'schlafen.

Der Simandl sagt:

Mein Aid, Woferl!
Han die ganze Nacht g'soffen.

Der Hansel sagt:

Ei du versoffner Vogl Saufaus.

Der Simandl sagt:

Unser Wirth du Woferl,
Hat a mächtig guats Bier,
Und wann wir'n drei Kreuzer geben
So können wir keck trinken unser' vier.

Und was i enk noch weiter will sagen,
Wies mit mein Nachbar Jodl sich hat zugetragen:
Er begehrt mich hinaus vor der Thür,
Sagt, ich hiet ein' fauln Mangel in mir.
Sagt der Simandl: Hudi, hudi!
Und nimmt den Lotter bei der Hand
Und wirft ihn zu der Thür hindan.

Der Woferl sagt:

In dieser Sachen hast du recht gethan:
Jetzt halt i dich für ein' braven Richtersmann.

Der Hansel sagt:

So, schau, kannst du die Leut so aussichmeissen?
Komm her, ich will dir ein andre Schuel weisen.

Der Simandl sagt:

He Bruder, setzen wir uns nieder auf d' Erden,
Werde schaun was für ein Kurzweil wird werden:
Ich bei der Mitt, ös bei der Seiten,
Könnt's allzwei auf mein Nacken reiten.

Der Hansel sagt:

Bist gar ein betrogener Vogel.

Der Simandl sagt und singt:

Drei Hirten auf der Haiden
Bei dem Jordan, vivah!

Die zwei Hirten singen nach.

Der Simandl:

Ihr Schaflein springt's weiden,
Viel Kurzweil thuet's treiben,
So lustig heisa!

Er giebt ihnen einen Schlag, sie springen auf.

Der Woferl und der Hansel sagen:

So, schau, kannst du die Leut a so b.....?
Komm her, ich will dir an andre Schul weisen!

Der Simandl sagt:

He Bruder, ich stell mich in die Mitten,
Oes z' beiden Seiten:
Ich schlag einander die Goschen von Weiten
Auf die Seiten.

Die zwei Hirten sagen:

Du schlagst ein'm zu die Ohren, dass man's kaum kann hören:
Komm her, ich will dir's a wieder abkehren.

Der Scherge geht hinein und sagt:

Platz, Platz, ihr Hirten!
Kaiser Augusti hat ausgehen
Lassen ein scharfes Mandat:
Das befiehlt bei Strafe an Leib und Leben,
Dass man eilends soll auf Bethlehem gehen
Und soll ein jeder ein Zinspfennig geben;
Dies befiehlt die kaiserliche Kraft und Macht,
Dass sich ein jeder weiss zu präsentiren
Und alle nach Bethlehem marschiren.

Der Joseph geht hinein und fragt die Hirten:

Meine Manner, was han sie lauter mehr ausblasen?

Die Hirten sagen das dem Joseph, was der Scherge gesagt hat, wörtlich wieder.

Der Joseph sagt zu den Hirten:

Meine Manner, ich han selber kein Kreuzer Geld, dass ich mein Kind möcht ein' Löffel Milch oder eine Semmel kaufen.

Die Hirten sagen:

Lass nur ein' Thaler wechseln.

Der Joseph sagt:

Was ist denn das für ein Geld?

Die Hirten sagen:

Grosses Geld — die Thaler.

Der Joseph sagt:

Han mein Lebtag kein solches Geld g'sehen.

Die Hirten sagen:

Und bist schon so a graubarteter Mann
Und hast kein solches Geld g'sehen?
Wart, wir werden dir eins zeigen.

Joseph und die Hirten gehen hinaus.

Der Handwerker geht hinein und sagt:

Ich bin ein armer Handwerksmann,
Dass ich kein Arbeit kriegen kann!
Reis' durch Berg und tiefe Thal,
Durch Schneewetter, Regen und Donnersknall:
Möcht doch schier vor Furcht verzagen.
Hilft nichts dafür, ich muss es wagen.
Ich hab viel Läus in meinem z'rissnen G'wand,
Als wie der Wolf in seinem fand;
Weiss kein Mittel aufzutreiben,
Möcht 20, 30, 40 auf einmal z'rreiben,
Kann sie aber doch nicht vertreiben.
Jetzt will ich aber sehen um,
Wo ich wohl bald in ein Wirthshaus kumm'.
Mich gedunket, es geht der Herr Wirth her.
Schön gut'n Abend Herr Wirth!

Der Wirth sagt:

Schön Dank! Was ist dein Begehr?

Der Handwerker sagt:

Ich will 'n Herrn Wirth bitten
Um Herberg für die heutige Nacht.

Der Wirth sagt:

Nur herein, der brav Geld hat.

Der Handwerker sagt:

Ach, Gott weiss, kein' Pfennig noch Heller!

Der Wirth sagt:

Nur hinaus in das Spital.

Der Handwerker sagt:

Wie werd'n mar hausen?

Der Wirth sagt:

Wer kein Geld hat, bleib draussen!
Lass mich unvexirter.

Giebt ihm einen Stoss.

Der Handwerker sagt:

Dieser Stoss wird euch nicht Rosen tragen!
Ich will mein' weissen Groschen wagen
Und will 'n Herrn gehn zu dem Richter verklagen.

Der Wirth sagt:

Geht nur hin,
Ich will euch schon Red und Antwort geb'n;
So lang ich Wirth zu Bethlehem,
So wisset ich kein solches Gedräng;
Kein Zimmer mehr bei mir ist leer,
Kein einziges ausgenommen wär.

Joseph und Maria gehen hinein.

Der Wirth sagt:

Was kommen denn da für Schleifer?
Wissen auch keine andern Häuser!

Joseph und Maria singen:

Ach Bethlehem, du alte Stadt!
Deines Geschlechts Herkommen:
Von dannen auch der David hat
Seinen Ursprung genommen:
Ach über mich erbarme dich;
Weil die Nacht anbricht
Verstoss uns nicht,
Ein Zimmerlein uns zu sagen!

Der Wirth sagt.

Schert ihr euch fort!
Bei mir ist kein Ort.

Joseph und Maria:

Hab schon an alle Thüren angeklopft,
Kein Mensch will uns erhören:

Die Ohren seind ihnen verstopft,
Niemand will uns aufsperren.
Dieweil ich hab kein Liegerstatt,
Kein Haus, kein Dach, kein Bett nit hab,
Ist Niemand mehr vorhanden,
Der sich um uns thät erbarmen?

Der Wirth sagt:

Es ist kein Ort,
Ihr kommt zu spat.

Joseph und Maria:

Von Stein wird ja nit sein eu'r Herz,
Ach kommt zu Hilf uns Armen;
Ihr seht die Noth und grossen Schmerz:
Durch Gott lasst euch erbarmen
Zweien Pilichgramen
Von Davids Stammen,
Ein' Herberg und ein' Danksagung
Um unser Bitt vergunnt!

Der Wirth sagt:

Für Bettelleut hab ich kein Haus,
Geht nur zum Viehstall hinaus.

Joseph und Maria:

Ach, lieber Freund, das Unglück ich
Euch hab nun vorgestellet,
Dass ihr entsetzt seid sicherlich:
Kein' Hoffnung uns erwählet?
Lasst uns ein kleines Winkelein,
Ist's euch zu schlecht,
Ist's uns schon recht
Eine kleine Zeit zu bleiben.

Der Wirth sagt:

Bei mir auch nit
Darum ihr bitt't.

Maria und Joseph:

Die letzte Bitt uns nit abschlagt,
Lasst euch doch erweichen:

In einer Höhlen uns vertragt,
Die Nacht thut hereinschleichen:
Ein alter Stall
Vor den Nothfall
Vor Regenzwang und Wetterstrahl
Aus Lieb doch thut zusagen.

Der Wirth sagt:

Dort vor dem Thor
Secht ihr ein G'sporr,
Werd't ihr ein Hüttlein sehen:
Könnt unterhalb,
Wie's euch gefallt,
Vor Wetter, Regen, Donner unterstehen.

Maria und Joseph:

Grossen Dank, grossen Dank, mein lieber Herr Wirth,
Den Stall thatst uns erwählen:
Der Wille Gottes schon verspürt
Zu bleiben in einer Höhlen,
Weil Gottes Sohn auf sein' Wunder Thron
Euch heute Nacht,
Der Menschheit Macht,
Dort will geboren werden.

Der Wirth sagt:

So geht nur fort!

Joseph und Maria gehen hinaus.

Der Wirth sagt:

So geht es mir gleich alle Stund,
Kann mich kaum fast erwehren:
Ein jeder Schlecker und Bettelhund
Will fast bei mir einkehren.
Nach Gut und Geld ich das Thor aufsperr',
Kein einziges Zimmer ist nicht leer,
Ein einziges ausgenommen:
Da möcht vielleicht ein reicher Hecht
Aus Gnad noch unterkommen.
Den Armen wird es nicht ertheilt,
Wann er mir schon zu Füssen fallt,

Kann nicht lang davon zehren.
Der Reiche verspricht ein gut Pauschal:
Da schütt't man's Geld heraus,
Da kann der Wirth wohl lachen,
Das macht den Beutel krachen.
Sieben von vier bleibt zehn,
Fünfzehn von elf bleibt einundzwanzig,
Dreissig von elf bleibt Null,
Null von Null geht auf.
Die seind schon fort in ihre Gruft,
Sie werden genug dort frieren;
Ich geh a bei guter Luft,
Eh ich mich weiter lass vexiren.

Der Wirth geht.

Woferl springt herein und singt:

Zwölf Söhn hat Gott dem Jakob geben:
Mir führen alle ein Hirtenleben,
Der Simandl a, der Robindl a,
Und das unschuldige Seppelein a.

Der Woferl redt:

Geh i oder steh i,
So kimt's mir natürli für,
Als wann i noch ein Gesetzl singen soll.

Der Woferl singt:

Die Brüder waren in Loden gekleidt,
Als wie die Schaflein auf grüner Haid,
Gleich wies nit sein sollt:
Die Brüder waren keiner dem Seppelein hold.

Jetzt redt er wieder:

Geh i oder steh i
So kimt's mir natürli für,
Als wenn einer klopfet an die Thür;
Frag nix darnach.

Wiederum singt er:

Sie zogen dem Seppel das Röckelein ab,
Sie warfen ihn in den Brunnen hinab,

Darinnen in Weh und Klag
Das unschuldig Seppelein lag.

Jetzt redt er wieder:

Wachen, wachen gefallt mir nit,
Muess a, muess a G'setzl schlafen;
Kimt der Wolf, so kimt er halt hin,
Nimbt der Wolf das Schaf oder das Schaf den Wolf.
Frag nix darnach.

Legt sich nieder und schnarcht.

Der Simandl geht hinein zu dem Woferl und sagt:

He, Bruder, auf, auf, nit also schlafen,
Nit also, wachen wie Gott, der uns hat erschaffen.

Der Woferl sagt:

Beim Wachen giebt's gar lange Nächt.
Viel g'schwinder geht's beim Schlafen
Als wie beim Wachen.

Der Simandl sagt:

Beim Singen auch wohl!

Der Woferl sagt:

Sing Eins bei der Stell,
Sing, was dir gefällt!

Der Simandl sagt:

Schöne Melodeien!

Der Hansel springt hinein und sagt:

Hutscha, ha, ha!

Und jetzt singen alle drei:

Meine Schäflein, gehet schon trinken,
Müesst aber nit ins Wasser sinken.
Trinkts nur, trinkts nur, dass Gott euch g'segna,
Gehts hin, gehts heim, es möcht sunst regna.
Gehts hin, gehts heim, müesst aber nit laufen,
Möcht enk der Teuxel wohl niederstrauchen.
Geh du voran, du starker Widder,
Tritt ihn'n das G'sträussla a wenig nieder.

Gehts nur bei Zeit, dass noch könnts grasen,
Springts nit ins Koth, bleibts auf dem Wasen.

Der Simandl sagt zu den zwei Hirten:

Meine Brüder, ich weiss noch eins:
Von Adams Fall,
Von der Trübsal:
Nehmts a die Hüet
Und Herz und Händ
Gegen Himmel wendt.

Die zwei Hirten sagen:

Muess wohl gar ein heilig's sein.

Dann singen alle drei und knieen nieder:

Ach Adam, armseliger Vater,
Deiner eigenen Kinder Verrather,
Wie übel hast d' gehauset,
Dass jetzt uns noch grauset
In unsrer Voralten Gebot.

Giftiger Schlangen konnt'st trauen
Und nahmest den Apfel ohn' Grauen:
Wir Kinder jetzt müssen
In Jammer abbüssen,
Bis Alles gebüsset war.

Sunst war uns kein Uebel zu denken,
Kein Fünkelein würde uns kränken,
Kein Uebel wir wissen,
Kein einzigen Bissen
Als den Apfel voll Bitterkeit.

Nach diesem so hantigen Bissen
Ist nicht das Uebel zu wissen,
Krieg, Theuerung, Hunger,
Peststerben und Kummer,
Und überdem bitterer Tod.

Der Simandl sagt:

He, Brüder, auf, noch eins!

Die zwei Hirten:

Er hat beten auch kenn'.

singen:

Lustige Hirten, fröhliche Knaben,
Die ein' Lust zum Singen haben,
Ei wohlauf und lasst uns singa,
Fröhlich springa, guter Dinga:
David war ja auch ein Jung,
Freuet sich aus Herzensgrund.

Einmal hat der David pfiffen,
Hat der Löw sein Vieh angriffen;
Ist nit gut mit dem Löwen scherzen,
Das bringt Schmerzen, Sorg im Herzen:
David nahm den Löwen beim Kopf,
Z'rriss ihm's Maul, loser Tropf.

Einmal war ein Bär herg'loffen:
Gelt, mein Stutzl, hab wohl troffen.
Schau, wie der David dich wird lausen,
Mit den Fäusten dich zerzausen:
David nimmt den Bär'n beim Ohr,
Schmeisst ihn ans hintere Stallthor.

Nach grosser Schlacht und Heldenthaten
Wird er erwählt zum Potentaten,
Musste auch den Zepter führen,
Tugend geziert die Welt regieren.
Jedermann sich aus dem David zeigt,
Sind die Hirten brave Leut.

Der Simandl sagt:

Husch, husch, g'frierst mir recht in die Nasen.

Der Woferl sagt:

Wau, wau, wär das Hüeten a mal aus.

Der Hansel sagt:

Mein Bruder, du bringst mi den Winter wohl hart mehr draus.

Der Simandl sagt:

Ach, i gedenk schon über sechzig Jahr,
Wann nur g'lebt einer hätt' von euch,
Ist noch nie kein so kalter Winter gewesen wie höer.

Der Hansel sagt:

Wann die Sunn vor Mitternacht aufgeht,
Ist's wohl a natürla?

Der Woferl sagt:

Ist wohl natürla!

Der Engel singt vor der Thür:

Gloria in excelsis deo!
Laufet, ihr Hirten, laufet alle zugleich,
Nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch:
Laufet nach Bethlehem in den Stall,
Grüsset das Kindlein allzumal:
Messiam, Mariam!

Laufet, ihr Hirten, her von der Herd,
Es ist geboren der Heiland der Welt:
Der uns erlöset vom ewigen Tod
Liegt in der Krippe in höchster Noth:
Das Kindlein in Windlein.

Laufet, ihr Hirten, seid mehr angenehm,
Als die Burger zu Bethlehem:
Ihr habt der Mutter ins Kindelbett bracht,
Was ihr gehabt in euerer Macht:
Ihr Hirten, ihr Hirten.

Simandl steht auf und singt:

Mein Lieber sag an,
Wo man's denn finden kann? Ha?

Der Engel sagt:

Geht nur in offnen Stall hinein,
Dort liegt es in dem Krippelein,
Bei Oechselein und Eselein:
Laufet geschwind, ihr Hirten.

Der Engel geht hinaus.

Der Simandl sagt:

G'schwind, g'schwind, wir wollen gehn,
Hinab nach Bethlehem.
Es ist mir leid, dass Gott erbarm,
Das arme Hascherl ist so arm,
Liegt in ein' kalten Stall
Anstatt des Himmels Saal.
A Löffel Milch und an Kas,
Wann's mag solche Speis:
A Schmalzkoch war ihm a vergunnt,
Wann's ihm sein Mutter kochen kunnt.
Trunk's a ein' Most
Zu dieser schweren Kost. —
Es seind alle davon.
Seind Engel gewesen, wunderschöne Knaben;
Seind all' auf Bethlehem mit Freuden, fest mit Gaben.
Heil, heil uns, meine Brüder!
A eins davon thu ich sagen:
He Brüder, auf, auf!
A Kind ist uns geboren.

Der Woferl sagt:

Schaf hast verloren!

Der Hansel sagt:

Wann? Heunt Morgen?

Der Simandl sagt:

A heunt; und wär uns das Kind nit geboren word'n,
So wären wir Alle verloren.

Der Hansel sagt:

O Freud!

Der Simandl sagt:

Ihr müesst a jeder mitgehn,
Dass wir dem Kind was bringen zum Geschenk.

Der Woferl sagt:

Mit laren Händen thuet's nix.

Der Hansel sagt:

I will mit gehn,
Dem Kind was bringen zum Geschenk.

Der Woferl sagt:

I will mitgehn a wenig singen.

Der Simandl geht hinein mit dem Lampel Böckel und singt:

Hab ich ein weisses Schaf,
Dasselbig hat geworfen bei Nacht,
Derweil ich noch schlaf:
Das wunderschöne Lammelein,
Das wunderschöne Thier,
Gehört zu einem Hemmetlein,
Gab's nicht für andre hier:
Ist beiderseits so schön schneeweiss,
Als wenn man's stets gebadet hätt in einer Laug.
Kein böses Aug soll nit anschauen
Das wunderschöne Schaf.
Ist aber nit viel grösser
Als unsre rothe Katz,
Die Fusslein seind viel höcher,
Doch schmäler ist der Kopf:
Ist oben um viel breiter
Als Nachbar Buam sein Kropf.
Mit einem Wort, ich schiesset fort
Als wann ich hätt ein Kröbeskraut
Wohl in der Haut,
Damit ich kann nit irren.
Das wunderschöne Lamm,
Das will ich verehren
Dem Kind Jesus mit Nam'.
Hab's heraus klaubt aus Allen:
Ich glaub, es lacht es an,
Das gieb ich ihm zu Gefallen
Und geh hin auf die Bahn
Nach Bethlehem zum Freudenfest,
Dort wird wohl sein zu allerbest
Bei Mitternacht die Botschaft bracht.
Ich werd bald wieder kemma.

Joseph und Maria gehen hinein.

Maria sagt:

Joseph, schau an das arme Kindlein,
Wie's schlecht gewickelt ist in Windlein:
Joseph, geh schaun, wer klopfet an der Thür.

Joseph geht schaun und sagt:

Drei Hirten vom Berg aba.

Maria singt:

Kommts herein, kommts herein, ihr Hirten!

Die Hirten sagen:

Wir kommen, arme Hirten.

Maria singt:

Ruckts nur zuhi, ruckts nur zuhi zum Kindlein.

Die Hirten sagen:

Lasst uns zuhi, lasst uns zuhi zum Kindlein.

Maria singt:

Opferts eure Gaben.

Die Hirten sagen:

Was wir Arme haben,
Zu verehren unsern Herrn, grosser Gott.

Der Simandl sagt:

Ich bring dir, Herr, ein weisses Lamm,
Hab's klaubt von meinen Schafen:
Ich bitt dich, mein Maria, wollest es nehmen an
Dem lieben Gott, der mir's hat erschaffen;
Das Fell zu einer Decken,
Mein Herz will ich auch dir schenken.

Der Hansel sagt:

Ich armer Hansel kimm a daher,
Will dem lieben Kindlein a was verehrn.
I that ihm gern was schenken,
Dass er meiner that gedenken;
I bring dir her a Sackel Mehl
Und a a Häferl Kraut von Köhl:
Das will ich dir verehren zu ein' Koch,
Das mach dir und dem lieben Kindl doch.

Der Woferl singt:

Mein Herz will ich dir schenken,
Ach, liebstes Kindelein,
In deiner Lieb versenken,
O herziges Jesulein!
Wann ich dich sieh im Krippelein
Bei Ochs und auch beim Eselein,
Wann ich dich sieh ganz nackend und bloss
In deiner Mutter Schoss.

Maria sagt:

Ihr könnt euch wieder umkehren.

Die Hirten sagen:

Wir müssen uns wieder umkehren.

Maria sagt:

Gott wird euch Gnad' gewähren.

Die Hirten sagen:

Gott wird uns Gnad' gewähren.
B'hüet dich Gott, mein Maria.

Die Hirten gehen hinaus.

Joseph und Maria singen:

Jetzt hat das Himmelsvolk
Das Trauern abgelegt,
Die finstre Sündenwolk
Nicht mehr in Lüften schwebt,
Weil du, o Jesulein,
Wirst gelegt ins Krippelein:
All's bringst vom Himmel her,
Ein ganzes Gnadenmeer.

O starker Heldengott,
Wie bindt die Lieb dich doch,
Verdammt dich gar zum Tod
Das schwere Sündenjoch:
Wirft dich ins Krippelein,
Zum Ochs und Eselein,
In einen armen Stall,
Statt in des Himmels Saal.

Sünder, da lauf her,
Schau dieses Wunder an:
Der grosse Himmelsherr
Des Menschen Gestalt nimmt an,
Wird ein kleines Kindelein
Umfatscht mit Windelein:
Ach, heil' sein Liebeswund
Aus deines Herzens Grund.

Du hast ein Tigerherz,
Weil dich nicht Lieb bewegt,
Wann dich die Liebeskerz
Nicht in Flammen steckt.
Weil seine Aeugelein
So voller Zäher sein,
So lenke deinen Sinn
Nach seiner Liebe hin.

Joseph und Maria gehen hinaus.

Die heiligen drei Könige gehen hinein und sagen.

Der Kaspar sagt:

Wir haben verbracht eine weite Reis,
Den neugebornen König zu suchen mit grossem Fleiss,
Dieweilen wir im Mohrenland
Haben gesehen und erkannt:
Ein gewaltiger König muss er sein.
Der Stern leucht' uns mit dem klaren Schein,
Darum bin ich jetzunter besinnt,
Nach Jerusalem zu ziehen geschwind,
Alldort zu erfragen frei:
Wo dieser neugeborne König sei.
Die Schriftgelehrten, die dort sein,
Die werden's uns auszeigen fein:
Drum habe ich mich aufgemacht
Und rothes Gold mit mir gebracht,
Dasselbige zu schenken und zu verehren,
Ihn anzubeten wir auch begehren.

Der Melcher sagt:

Aus Arabien komm ich daher
Zu diesem neugebornen König her:
Ich diesem Weihrauch schenken will;
Also wollen wir gleich in der Still
Alldort erfragen bei Reich und Arm
Wer ein solches uns anzeigen kann,
Und wir wollen ihm's reichlich bezahlen
Nach seines Herzens Gefallen.

Der Balthasar sagt:

Dieweil der Stern hier uns bedeut't,
Dass ein König in dieser Zeit
Sei geboren im jüdischen Land,
Kam ich daher ganz unbekannt.
Ich auch mit mir thue herführen
Aus meinen Land die köstlichen Myrrhen.
Ich sie dem König der Juden will schenken,
Damit er meiner soll auch gedenken,
Darum Kaspar und Melcher weiss:
Lasst uns fragen mit grossem Fleiss,
Wollen gen Jerusalem ziehen ein,
Dort werden wir ihn erfragen fein.

Der Kaspar sagt:

Ja, ihr Herren, das sei auch mein Rath,
Dass wir gleich ziehen in die Stadt.

Der Melcher sagt:

Wer weiss, es wird nicht lange währen,
Man wird uns solches in der Stadt erklären.

Der Balthasar sagt:

Eurem Rath will ich folgen gern;
Hinein zu ziehn ist auch mein Begehr'n,
Herodes will uns solches offenbaren:
Wohlan, ihr Herrn, wir können nit länger verharren.

Kaspar und Melcher sagen:

So werd'n wir auch fortfahr'n.

Die drei Könige gehen hinaus.

Herodes geht herein und sagt:

Ich, König Herodes, allein
Bin zu vergleichen des Himmels Schein:
Kein Fürst auf Erd' mag mir sein zugleich,
Mein Haupt mir durch die Wolken streicht.
Alles, was in Judäas Reich
Ich sieh, und Wasser, Land zugleich,
Ist meiner Kraft all's unterthan,
Wo Niemand bei mir b'stehen kann.
Wo ist der Juden ihre Macht?
Von mir ist sie zu nichts gemacht.
Auch alle Völker inniglich
Vor mir gar tief sie neigen sich.
Was braucht's viel' Wort? Ist nicht bekannt
Mein' grosse Macht im ganzen Land?
Furcht und Schrecken kommet an,
Wenn sie nur hören meinen Nam'.
Was ist das? Wo und wie,
Dass man so trompeten und pfeifen thut hie?
Oder was bedeut' das Trompeten oder Pfeifen?
Oder will der Feind die Stadt angreifen?
So muss man ja wahrlich feiern nicht,
Dass man sich bald gegen diese richt't.

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre mein!

Herodes sagt:

Was soll das für ein Wesen sein,
Dass man so trompeten und pfeifen thut hier?

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre mein!
Es ist gleich an dem heutigen Tag
An den Hof kommen ein hoch seltsame Sach,
Wie dass allhier seind gelanget an
Drei König mit viel Ross und Mann
Aus fremden Landen mit grosser Zier.

Herodes sagt:

Was haben sie zu schaffen hier?

Der Bediente sagt:

Es soll allhier vorhanden sein
Ein neugebornes Kindelein,
Welches der Juden König ist:
Darum seind sie kommen zu dieser Frist,
Dasselbig zu suchen und zu verehr'n
Als ein' rechten König und Herrn.

Herodes sagt:

Du machst mich erschrecken mit deiner Red,
Mein Herz für Zorn schier zergeht,
Möcht ja aus der Haut gar springen;
Mit ihnen will ich theilen meine Klingen.

Der Bediente sagt:

Herr König, habet guten Muth,
Die Sach, die wird noch werden gut:
Mit Nichten das Kind sitzen soll
Auf eurem königlichen Stuhl.
Verrufet sie allein zu euch herein,
Die drei Könige und Herren fein,
Erforschet von ihnen in der Still,
Was ihr Begehr'n sei und Will.

Herodes sagt:

Du hast mir geben guten Rath,
Dem will ich dir nachfolgen bald.

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre gross,
Die Herren warten schon in dem G'schloss,
Sie warten auf Ihr' königliche Majestät,
Möchten gern anbringen ein' kurze Red.

Herodes sagt:

So lass sie nur zu mir herein,
Damit sie nicht lang draussen sein.

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre mein,
Es soll geschehen und bald sein.

Die heiligen drei Könige gehen hinein.

Herodes sagt zu ihnen:

Seid ihr mir willigkomm, ihr lieben Herrn,
Die ihr zu mir kommen seid von fern.

Kaspar sagt:

König Herodes, wir wünschen dir Glück allhier,
All's nach deines Herzens Begier,
Dazu ein lang' Leben, deinem Reich Freud und Ruh:
Eine Bitt von dir begehren ich thu,
Dasselbig wollest uns sagen zu.

Herodes sagt:

Ihr sollt die lieben Gäste sein,
Dieweil ihr zieht von fern herein;
Ich thue, was ihr begehren thut
Nach eurem Wunsch und Herzensmuth.

Kaspar sagt:

Wir kommen daher an diesen Ort
Aus fremdem Land gar g'schwind und behend:
Uns anzeigen that eines Stern' Schein:
Sollt hier unser neugeborner König sein,
Welcher der Juden König ist genannt,
Jesus Christus, der gesandte Weltheiland.
Wo dieser zu finden ist, wissen wir nicht,
Drum wollest uns geben den wahren Bericht.

Herodes sagt:

Wo soll er denn geboren sein?

Melcher sagt:

Uns anzeigen that eines Stern' Schein,
Er soll in Judäa geboren sein.

Herodes sagt:

Solches ist mir unbewusst dann, meine lieben Herrn,
Denn ich weiss kein' andern König mehr;
Ich besitze in Judäa Alles allein
Und mache es mir zum Erben ein:
Hat sich solches zugetragen,
So muss man die Gelehrten fragen.

Balthasar sagt:

Wo werd man s' aber treffen an?

Herodes sagt zum Bedienten:

Ich will sie selbsten holen lan:
Geh halt in dem Tempel hinum
Und sag, dass einer, zwei zu mir herein kumm';
Ich will s' allsobald wiederum gehen lassen.

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre mein,
Es soll geschehen und bald sein.

Herodes sagt:

Ihr Herren, setzt euch derweil nieder,
Bis mein Bedienter kommt herwieder.
Ich bitt euch, ihr wollt auf mein Begehr'n
Mir anzeigen, wann dieser Stern
Erschienen ist in eurem Reich,
Dass ihr euch auf den Weg gemacht allzugleich.

Balthasar sagt:

Wie es mich gedünkt und die Wahrheit sagt,
So ist heunt schon der dreizehnte Tag,
Dass wir im Morgenland gesehen fein
Ein' liechten Stern mit dem klaren Schein.
Daraus haben wir uns bekannt,
Dass im fernen jüdischen Land
Ein König soll geboren werden:
Den wollen wir mit Geschenk verehren.

Herodes sagt:

Soll er ein König der Juden sein?

Melcher sagt:

Ja: also gab uns klaren Schein
Dessen Stern im Morgenland weit,
Der ein' grossen Krieg bedeut.

Der Schriftgelehrte kommt herein mit andern Schriftgelehrten und Hohenpriestern und sagt:

Ihro königliche Majestät, hier sein wir anzuhören,
Was Sie uns anbefelchen werden.

Herodes sagt:

Ihr hohen Priester, der Geschrift
Der Propheten wohl unterricht':
Diese begehren zu wissen da
Hier die Geburt unsres Messia;
Er soll in diesem Lande mein
Vor wenig Tagen geboren sein.

Der Schriftgelehrte sagt:

Wann dieser nun wohl ist geboren
Spricht unser Moses selbst vor Allem:
Dann die Schrift auch manches Mal thut sagen,
Dass er am letzten geboren soll werden ohne Fehl
Zum Trost dem ganzen Haus Israel.
Er wird auch bringen Alles zu Recht
Und erlösen das ganze Menschengeschlecht:
Sonst wissen wir von keinem zu reden.

Kaspar sagt:

Ja, nach demselben thun wir fragen,
Dieweilen die Schrift von ihm thut sagen,
Wo sich sein Geburt zugetragen hat,
In welchem Land, in welcher Stadt.

Der Schriftgelehrte sagt:

Wir reden die Wort' der Schrift hier gut,
Die uns die klare Meldung thut:
Des Ortes, wo er ist geboren,
Messias, von Gott auserkoren.
So redt der Prophet also fort
Durch den Geist Gottes diese Wort':
Ach Bethlehem, du bist eine kleine Stadt,
Die gegen Tausend der Juden hat;
Doch wird er kommen aus dir herfür,
Der mein Volk Israel regier',
Den ich vor Anbeginn der Welt
Zu einem Herrscher hab bestellt.
Darum weil dieser geboren ist nun,
So werden sie ihn finden schon
Nach Ausweisung meiner blossen Wort',
Wie ihr jetzunder habt gehört.

Herodes sagt:

Ohne der Antwort bin ich kommen zum End,
Dass ihr euch bald darum hinwend't:
Bittet euren Gott spät und fruh,
Dass ich stets bleib in Fried und Ruh.

Der Schriftgelehrte sagt:

Ja, eurem Begehr werden wir nachkommen:
Wie wir jetzund haben vernommen
Wir werden wohl auch nach Bethlehem kommen.

Kaspar sagt:

So wollen wir thun nach euren Aussagen
Und wollen gleich nach Bethlehem fragen.

Der Schriftgelehrte sagt:

Liebste Herren, das könnt ihr thun.

Herodes sagt:

Ich bitt euch, liebe Herren fein,
Wann ihr find't dieses Königlein,
Thut mir auch anzeigen gern,
Wann ihr zuruck thut kommen von fern;
Ich will ihm in allen Dingen
Unverzüglich mein Opfer bringen,
Ihn anbeten und Ehr erweisen.
Wann ihr wieder vorbei thut reisen,
So geht und zeigt mir's an,
Ich will's nicht unvergolten lan:
Ich hätt es schon jetzund gethan,
Dieweil ihr aber eilt so geschwind,
So will ich solches sparen jetzund.

Balthasar sagt:

Ihr' Majestät, lasst uns jetzt fahren,
Wir werden glei wiederum hier einkehren.

Herodes sagt:

Zieht hin in eure vorgenommne Strassen.

Die heiligen drei Könige sagen:

Wohlan, wir ziehen davon.

Die drei Könige gehen.

Herodes sagt:

Wird mir der neugeborne König kund gethan,
Ihr meint, ich will ihn beten an?
Dass er mir nicht regieren soll!
Mag der Schriftgelehrte sagen, was er woll,
Vom Herzog, der da kommen wird,
Israel und alle Geschlecht zu regieren:
Es thut kein' andern mehr gebühren,
Als mir, ich bin der rechte Herr
Der Juden, und sonsten keiner mehr.
Ich will auch kein' andern lassen aufkommen,
Sobald ich den rechten Grund han vernommen
Von den drei Weisen zu der Frist,
Wo dieser Herzog geboren ist.
Es seind nicht zwei Sonnen am Himmel zu sehen:
Ach, wie können zwei König in einem Reiche bestehen?
Ich will schon zusehen zu den Dingen,
Er soll mich von meinem Reich nicht verdringen,
Er muss mir über die Klingen springen.

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre mein,
Es soll geschehen und bald sein.

Joseph und Maria gehen herein mit dem Kind.

Maria sagt:

Joseph, schau an das arme Kindlein,
Wie so schlecht es eingewickelt ist in Windlein:
Joseph, geh, schau, wer klopft an der Thür.

Der Joseph geht hinaus schauen und sagt:

Sieh, was für Leut, aus welchem Land
Kommen die daher, ganz unbekannt?
Oder betrügen mich die Augen mein,
Dass sie vielleicht voller Schlaf noch sein?
Auf ihrem Haupt glanzende Stern' und Kron',
Mein Gesicht schier ganz vergeht davon.
Mein' Maria, bewahre mir dies Kindlein recht,
Denn es kommen gar viele Herrn und Knecht:

Was ihr Begehr'n sei, das wissen wir nicht:
Gott gieb, dass uns kein Unglück geschicht.
Sie gengen je länger, je mehr herzu:
Ach, wann sie uns bald liessen in Ruh.

Die heiligen drei Könige gehen herein.

Kaspar sagt:

Ihr Herrn, nun nehmet wahr,
Wie vor uns geht ganz hell und klar
Der vorige Stern, der leucht't uns schon.

Melcher sagt:

Sei es Gott gedankt im höchsten Thron:
Die Stadtmauer zu Bethlehem
Sieht man schön und bequem.

Balthasar sagt:

Ach, fröhlicher Tag, ganz freudenvoll,
Nicht genugsam dich kann loben wohl,
Dieweil uns Gott gross Wunder erzeigt:
Der Stern sich auch zu uns neigt.

Kaspar sagt:

Ihr Herrn, steht still, da scheint's fürwahr,
Es wird das Kindlein sein allda.

Melcher sagt:

Fürwahr, es wird sein allhier,
Dass ich es hab geglaubet dir.

Balthasar sagt:

O Vater, du bist ein frommer Mann,
Wir bitten dich, zeig uns doch an
Das neugeborne Kindelein,
Dass wir es beten an und opfern fein.

Joseph sagt:

Ihr Herrn und König', tretet nur herbei,
Ihr werdet es finden auf dem Heu.

Kaspar sagt:

Erbarm es Gott, o Kindelein!
Wie liegst so hart im Krippelein.

Melcher sagt:

Dergestalt zeigt sich sein göttliches Ort,
Das von uns nun ersehen wurd.

Balthasar sagt:

Ach, kommt und lasst uns hinzugehn,
Mein Herz vor Lieb schier muss vergehn.

Kaspar kniet nieder und sagt:

O kleines Kind, o grosser Gott,
Wie bist du so gar verlassen:
Hast du kein' andre Herberg mehr?
Musst liegen auf der Strassen.
Ist Heu dein Thron und Stroh dein' Kron,
O König aller Ehren!
Dir gebührt ja eine Kaiserkron:
Das sehen wir an dem Stern.
Nimm hin von mir das rothe Gold,
Mein Herz ich auch dir schenke,
Nimm's an von mir, o höchster Gott
Thu meiner auch gedenken.

Melcher sagt:

Ach, unser König, ach, starker Held,
Dann du regieren wirst die Welt:
Sieh an, was ich mit mir hab bracht,
Den Weihrauch gut, das nicht veracht,
In meinem Land gewachsen ein' Spezerei:
In Trübsal, o Jesu, steh uns bei.

Balthasar sagt:

Ach, wahrer Gott und Mensch du bist,
Ach liebes Kind, Herr Jesu Christ!
Ich thu dir auch präsentiren
Aus meinem Land den köstlichen Myrrhen:
Ich bitt, du wollest dir solche lassen gefallen
Und mir beistehen in Trübsalen.

Maria sagt:

Ihr Herrn und König', ich sag euch grossen Dank
Um eure köstlichen Gaben und eure Geschank:

Gott wird eure Bitt gewähren,
Was ihr von ihm thuet begehren.

Kaspar sagt:

Wohlan, ihr Herren, es ist schon Zeit,
Dass wir uns machen auf die Reis:
Behüt dich, Jungfrau keusch und zart,
Behüt dich Gott und dein' lieben Sohn;
Wir wollen wiedrum reisen davon.

Melcher sagt:

Heiland, du wollest uns auf der Strassen
In kein Unglück fallen lassen.

Balthasar sagt:

Behüt dich Gott, du getreuer Mann,
Wir machen uns wiedrum auf die Bahn.

Joseph sagt:

Gott wird euch, liebe Herren fromm,
Seinen Engel schicken schon,
Der euch begleit' in euer Reich:
Gott gieb euch den Gesund allzugleich.

Joseph und Maria gehen hinaus.

Kaspar sagt:

Wohlan, ihr Herren, eine grosse Freud
Wir wollen dem König Herodes bringen heut,
Weil wir uns haben unterwunden
Und haben auch das Kindlein gefunden.

Melcher sagt:

Ach, unser Wegweiser ist uns verschwunden,
Der Stern! Das betrübt uns sehr.

Balthasar sagt:

Ach, wer lauft so eilends daher?

Der Engel kommt und sagt:

Wo wollt ihr Könige denn hin?

Die Könige sagen:

Nach Jerusalem haben wir im Sinn.

Der Engel sagt:

Ihr Herrn und König'! Gott lasst euch sagen,
Ihr sollt nicht nach Herodes fragen:
Ihr sollt jetzt auf ein andrer Strass
In euer Land ziehen fürbass,
Auf dass kein Unglück daraus entstund,
Dieweil Herodes bereit jetzund
Dem Kind zu stellen nach dem Leben:
Doch wird es Gott behüten eben.
Drum macht euch auf, es ist schon Zeit,
Euch zu begleiten in euer Reich:
Folgt mir nur nach bald allzugleich.

Die drei Könige sagen:

Wir folgen dir nach, geh nur voran,
Führ uns in ein andres Land die Bahn. *Ab.*

Herodes geht mit dem Bedienten hinein und sagt:

Ich bin schon gewesen zwei Jahr aus,
Weiss nicht, wie es gangen ist zu Haus.
Möcht gern wissen, wo diese drei König' sein hinkommen:
Habt ihr von diesen nichts vernommen?

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre mein,
Ich hab sie mit kein' Aug mehr gesehn.

Herodes sagt:

Diese drei König' haben mich betrogen
Und haben mir gar spöttlich vorgelogen;
Sie haben nicht gehalten ihr Versprechen:
Ach, kunnt ich mich an ihnen rächen.
Sie hätten mir sollen anzeigen das Kind,
So hätt ich es getödtet geschwind.
Hätt ich mich nicht förchten derfen,
Dass 's mein Reich würd' übern Haufen werfen.
Ich, zwar ein König, bin ein armer Mann,
Dämpf ich einen Feind, greift mich schon ein andrer an.

Gar ein kleines Kind muss ich förchten schon,
Dass mich's nicht verstosst von mein' Königsthron!
Ist dann der König der Juden geboren,
Ist auch mein Reich verloren,
Ist verloren Zepter und Kron,
Wo ich so viel Müh und List hab gewendet an.
Aber noch will ich mir einen sichern Frieden schaffen.
Gehet, ihr Kriegsknecht, ergreifet die Waffen,
Gehet zu Bethlehem um und um herum:
Tödtet die Knaben, die schon zweijährig
Und die noch minder seien nunmehrig:
Lasset diese Kinder alle auftreiben;
Wird mir der neugeborene König gewiss nit ausbleiben.

Der Bediente sagt:

Grossmächtiger König und Herre mein,
Das thun wir, sobald als möglich soll es geschehen sein. *Beide ab.*

Joseph und Maria gehen herein und schlafen.

Die drei Hirten springen herein und singen:

Es war ja, mein Aid
A rantiger B'scheid:
Wollt' singen, wollt' springen,
Wollt hupfen vor Freud.

Die Häuerl seint weiss,
Sie glanzen wie Eis
Vom Fallen der Strahlen
Der Sonnen so heiss.

Mach mir a mein Gregerl
Mit'n Löffel a Köcherl,
A Handerl voll Mehl,
Das reib'n ma fein schnell.

Die Wiegen ist leer;
Wann etwas drein wär!
Die Henner sie pflegen
Und legen d' Eier.

O Nachbar, schau, schau,
Was dort für Wauwau
Von weiten herreiten
Auf unsern Feldbau.

Drei mächtige Herrn!
Wo werden's einkehr'n?
Dort drunten beim runden,
Beim guldigen Stern.

Mein Michel, ja, ja,
Sie steigen schon a;
Wer meinst, sie werd'n sein?
Was machen sie da?

Gross bucklete Küah
Da springens herfür,
Lang Kragen, schwer tragen,
Wohl alle sie hier.

Gross Truchen hab'ns wohl,
Seind aber nit voll —
Aufg'laden sie haben:
Ja seind sie denn toll?

Sie fallen auf die Knie,
Hab's g'sehen noch nie:
Drei Herren verehren
Das Kindl, weiss wie!

Das Kindl doch lacht,
Ganz fröhlich sie macht,
Durch Lachen im Wachen:
Gross Opfer ham's bracht.

Und wie sie zu End
Ihr Opfer vollendt,
Seind sie, die Husaren,
Vom Krippel wegg'rennt.

Die Hirten gehen hinaus.

Der Engel geht herein und sagt:

Auf, auf, Joseph, schlaf nit ein,
Steh eilends auf und merk mir's fein:

Sei munter und versteh mein Wort,
Du sollst dich bald machen fort
Und ziehen ins Aegypten-Land,
Du und Maria, beide zur Hand:
Und nehmet auch mit das Kindelein zart,
Dieweilen Herodes gesinnet ward,
Dem Kind zu stellen nach dem Leben;
Doch wird es Gott behüten eben.
Drum macht euch auf und eilt geschwind
Mit Maria und dem lieben Kind,
Dass es ja nicht getödtet werd,
Bis es Gott der Herr von euch begehrt.

Joseph sagt:

Auf, auf, o du Gemahlin mein,
Wir müssen auf jetzt eilends sein.

Joseph und Maria singen:

Wo ich mich hinwend,
Ach, grosses Elend
Uns überall hat troffen!
Künn' es nit find'n,
Wo mein liebes Kind
Ein' Sicherung zu hoffen.

Wo ist der Weg,
Wo Brucken und Steg,
Wer wird uns hineinlassen?
An jenem Tag,
Wie ich euch vorsag,
Weisen die rechte Strassen?

Mit Ungestümen
Und blutigen Grimmen
Herodes uns nachjaget;
Es ist zu spat
In dieser Nacht:
Sie warten, bis es taget.

Ach lieber Sohn,
Bekannt bist schon

Mit deinem Feind zu streiten.
Es wären zwar
Noch dreissig Jahr,
Früh genug waren schon die Zeiten.

Ach Vaterland,
Ich gieb dir d' Hand,
Weil ich von dir muss scheiden.
Wer weiss, wie lang schon
Des Königs Thron
Ich jetzt nunmehr muss meiden.

Maria sagt:

Ach, mein Gott, wie hast du uns verlassen,
Dass du uns bei so kalter Winterszeit
In ein fremdes Land fliehen heiss'st!

Joseph sagt:

Wein' nur nit, mein' Maria,
Gott und die Engel werden uns beschützen vor allen,
Dass wir nit in die Händ' Herodes fallen.

Maria sagt:

O mein herzallerliebstes Kindelein,
Wir haben wohl Ursach zu wein'n,
Dann bis Herodes haben wir viel Kreuz gehabt schon.
Jetzt fangt an die Weissagung Simeon's:
Dass ich und du auf dieser Erden
Viel mit einander leiden werden.

Sie gehen hinaus.

Der Scherge geht herein die Kinder köpfen und sagt:

Nur her mit euren Kindern zu dem Tod!
Es ist von König Herodes ein scharfes Gebot:
Wir sollen kein Kind nit verschon',
Damit Herodes sicher steht auf sein' Königsthron.
Denn es hilft kein Bitten, keine Thränen,
Nur Blut und Tod thut uns versöhnen.

Der Scherge geht hinaus.

Ein anderer Kriegsknecht geht herein und sagt:

Nun ist vollbracht des König Herodes sein Befehl:
Dieweilen er uns Kriegsknechte hat hergestellt,
Die Knäblein zu tödten wegen sein' Königsthron,
Drum haben wir sie hingericht' schon,
Wie es jedermann sieht auf des Schwerts spitzer Klingen,
Und wollen's dem König Herodes bringen.

Zwei Hirten springen herein und singen:

Jobstl, was thust uns laufend bringen?
Ach, es möcht mir's Herz zerspringen.
Schaut, was in dem Dörfel g'schehen,
Heute so ganz unversehen.
Ei, ei, was seind das für Leut?
Ich glaub, Herodes ist gar nicht g'scheid.

Ist mir dies a Herzeleid,
Ist mir dies a Obrigkeit:
Ei, dass mich Gott wolle g'segnen,
Dass sie mögen so verwegen
Die kleinen winzigen Büablein tödten,
Als wenn sie's frei verschuldet hätten.

Ist Herodes nit ein wilder Mann?
Schau, wie hat er ein' Luftsprung than!
Soll er nit das Lüegen meiden,
Fremden Leuten nit aufschneiden:
Ist das nit a schändlicher Brauch?
Hansel, die Könige lügen auch.

Heisst das Herodes Kind anbeten?
Lasst's jetzt suchen und will es tödten.
Herr Gott, wie wird's bei uns stehen?
Gott, woll'n uns verstecken gehen:
Was er den Bauern thut bescher'n,
Haben auch ihre Kinder gern.

Dasti! Dort oben auf dem Honafberg,
Sagt man, da geht Alles überzwerg.

Sollten sie uns ins Dörfel kemmen:
Wollen wir die kleinen Säbel nehmen:
Sollt mir einer in Hof hereinschaun,
Wollt ihm g'schwind den Kopf abhaun.

Dort tragt man den Veitl an der Stangen:
Ist erst sein Mutter fürgangen:
Das ist ja doch Gott zuwider!
Hin und wieder schlagen's nieder.
Schau nur, wie das Blut herfliesst.
Wer ist so wild, den's nit verdriesst?

Schau nur das arme Kindlein an:
Hat noch sein Chrysam-Pfaidl an!
Was wird nun sein Gott sagen!
Zu den Plagen möcht ich verzagen;
Hätten sie's g'hoben ins Taubennest,
Dort wär's zum allerbest sicher g'west.

Schau, wie seind die Dieb' so keck,
Dorten schlagen's a Kind am Eck:
Ja, wie's ihn, den Jakel platzen,
Augen auskratzen wie die Katzen.
Haben wir gestern Hasen g'fang',
Ist nit so mächtig wild zugang'.

Die Ahnl ist beim Ofen g'sessen,
Hat ein' bratnen Apfel gessen:
Das Weib, das hat das Brod eing'schossen,
Unverdrossen ist der Knecht bei'n Rossen;
Die Menscher hant beim Spinnen g'sungen:
Ach, da hat der Landsknecht neindrungen.

Maxl hat a Köchel gessen,
Das Töchterl hat a Mues zu essen:
Laufen secht's über die Stiegen,
Auf die Wiegen alle zuefliegen:
Der ein', der nimmt's Kind beim Ohr,
Wirft hinab es zum Stallthor.

Ei, du mein Herrgott, was für Leut!
Wie die leidige Mutter schreit,
Glei das Kind der Tod thut recken,

Bei den Backen mit dem Stecken,
Hat's der dicke Mörder g'schlagen:
O, Mört, das Weib wird gar verzagen.

Dasti! es giebt an schlimmen Handel:
Steffel, laf hinab zu meiner Sandl,
Dass sie mir kein Kind thut lassen
Auf der Gassen oder Strassen!
Mein Kasperl ist erst zwei Jahr alt,
Lauft hinaus schon in den Wald.

Sag, dass sich kein Kind thut melden,
Wann schon die Herrn an der Thür auch schellten:
Sag, es sei der Wauwau draussen,
Der wird aussen dich zerzausen:
Schau der Wauwau, der Wauwau!
Hüet dich, mein Kasperl, noch nit trau!

Hansel, ich will mein Sabel wetzen,
Will mich auf die Landsknecht setzen,
Drei Soldaten bin ich g'wachsen:
Warn's glei Sachsen oder Dachsen,
Wollt mir ja sö gar derschlagen,
Dass man s' von mir weg müesst tragen.

Die zwei Hirten gehen hinaus.

Der Woferl geht herein und singt:

O, wie geht's im Himmel zu,
Wie im ewigen Leben:
Los nur zua mein lieber Bua,
Was sich hat begeben.
Wie ich will einschlafen
Hier bei meinen Schafen,
Kommt ein Engel, weckt mich auf:
G'schwind nach Bethlehem hin lauf!

Wie ich munter worden bin,
That ich's erst recht vernehmen:
Eine wunderseltsame Mähr!
Ein Engel that herkemmen,

In Lüften sich hat g'schwungen
Von Gloria in excelsis deo g'sungen:
G'sungen hat er überlaut,
Was er bracht nur aus der Haut.

Er sagt: ein kleines Kindelein
Wär' uns heut geboren:
Dies sollt der Messias sein!
War schier halb erfroren;
In der Kripp thuet liegen,
Alle Knie sich thuen biegen
Vor dem kleinen liebreichen Gott,
Der uns hilft aus aller Noth.

Grosse Freuden auch verkünd't
Allem Volk auf Erden,
Die eines guten Willens sind:
Jetzt werd's besser werden.
Gang' wir hin, thun wir's grüessen,
Dem Kindlein fallen wir zu Füessen
Und ihm bringen was zum Geschenk,
Dass er unser a gedenk.

Bruder, liebster Bruder mein,
Was wollen wir mitnehmen?
Nimm du a Halbe Groschenwein,
Dass wir nit leer kemmen:
A Lampel und a Kitzel,
Dem Kind an warmen Stritzel,
Geschmalzne Nudel und ein' Sterz,
Stärkt dem Kind das matte Herz.

Herodes geht herein und sagt:

Ach, ach, was habe ich gethan,
Weil ich den Tod vor Augen han!
O Diener, liebster Diener mein,
Mein Zepter und Kron sollen dir ein Reichthum sein.

Der Tod und der Teufel kommen.

Der Tod sagt:

Ich bin der Tod mit meinem Pfeil,
Ich end' des Lebens Zier in Eil:

Den Bogen schiess ich, den ich hab in Will'n:
Nimm alle, mit mir lass ich nicht spiel'n!
Du musst mit mir ins Todtenhaus,
Deine Wirthschaft die ist hier schon aus.

Der Teufel sagt:

Dein Zepter und Kron liegt auf der Erd,
Dein Leib und Seel ist nit viel werth.
Nur frisch heran, mein lieber Gesell,
Du musst mit mir jetzt in die Höll!

Der Teufel fährt mit Herodes ab.

Des Herodes Diener sagt:

Ich will mich setzen auf meines Herren Thron,
Ich werd sehn, wer mich vertreiben kann.

Der Teufel holt auch des Herodes Diener.

DIE GEBURT CHRISTI.

PERSONEN.

Engel, zugleich Prologus.
Maria
Joseph.
Caspar, Melchior, Balthasar } die drei Könige.
Herodes.
Protus, sein Kämmerling.
Pilicardus.
Burcardus.
Prudentius.
Egistus.
Ein Bauer.
Titus.
Rufinus.
Reichhardt, der Wirth.
Erster, Zweiter } Hohepriester.
Stichi, Galli, Widak } Hirten.
Erster, Zweiter, Dritter, Vierter, Fünfter } Soldat.

Engel als Prologus.

Gelobt sei Jesus Christus, jetzt und in Ewigkeit,
In dieser gnadenvollen und freudenreichen Zeit!
Seind Sie immer was Stand oder was würdig' Leut,
So sind Ihnen unsere Dienste anheunt gar wohl bereit.
Was der Prophet Michea prophezeit und bewährt,
Von den Evangelisten noch deutlicher ist erklärt,
Wie Gottes Sohn verlassen hat das Himmelreich
Und als ein Kind uns Menschen beschert wurde zugleich.
Im jungfräulichen Leib neun Monat war verschlossen:
Da aber diese Zeit zu Ende ist geflossen,
Liess Kaiser Augustus ein Gebot gehen aus,
Dass jeder sich schätzen lasse, allwo er wär' zu Haus.
Drum Joseph und Maria sich machen auf die Reis,
Nach Bethlehem zu gehen mit höchster Sorg und Fleiss,
Dem Gebot nach zu leben, bei harter Winterszeit,
So ihnen auch verursacht sehr grosses Herzenleid.
Tribut und Zins zu geben ist eine harte Sach,
Müssen auch sonst ausstehen sehr grosses Ungemach:
Niemand that sich erbarmen und wollte sie aufnehm',
Von offner Gass' zu kommen mussten sie sich bequem',
In einem Stall zu bleiben, liegen auf blosser Erden,
Allwo auch Gott, der Heiland, thäte geboren werden.
So wir gleich einem Schatten vorstellend Willens seind,
Und bitten in Geduld es zu vernehmen heunt.

Allein zur Ehre Gottes soll alles dies geschehen:
So in geliebter Kürze Alles wird vorbei gehen.

Gesang.

Als die neun Monat zu End gegangen,
Trug Maria sehr grosses Verlangen,
Ihr Kindlein zu sehen,
Mit dem sie doch gross Herzenleid
Auf Erden musst ausstehen.

Maria tritt ein.

Ach, was vor grosse Freuden, ach, was vor Süssigkeit,
Empfinde ich im Herzen, indem nunmehr die Zeit
Der neun Monat gehet zu End: dass ich mein liebstes Kind empfangen,
Nun bald mit Augen sehen werde, ist mein höchstes Verlangen.
Ach, mich glückseligste Mutter! So Niemands ist entsprossen,
Dieweil das Kind, mein Gott, so in mein' Leib verschlossen,
Den viel König' und Propheten verlangt mit grossen Schmerzen
Mit ihren Augen zu sehen, der ruhet unter meinem Herzen.
Mein' Seel sehnt sich nach ihm, mein Herz verlangt auf Erden,
Dass mein Heiland von mir möcht bald geboren werden:
Ich bitt, o himmlischer Vater mein, verleih mir die Gnad,
Dass ich dein eingebornen Sohn nach Würdigkeit bedienen mag.

Joseph tritt ein.

Ach, mein' allerliebste Mutter, ich bitt euch, thut nit erschrecken,
Indem ich schlechte Zeitung euch habe zu entdecken:
Von Kaiser Augustus ist ein Gebot unerhörtermassen
Ausgegangen, dass sich jedermann sollte schätzen lassen:

An dem Ort, da er gebürtig, soll dieses geschehen.
Mein' liebe Maria, wir beide sollen nach Bethlehem gehen;
Weil wir alldort gebürtig und unser Geschlecht von dannen,
So weiss ich nicht, Maria, was wir sollen anfangen.

Maria.

Lasst euch nur nicht verstören, liebster Joseph mein,
Nach Bethlehem zu reisen, möcht Gottes Willen sein.

Joseph.

Meine liebe Maria, ich verstör mich nicht meinetwegen,
Ich werd wohl mit göttlicher Hilf nacher Bethlehem kommen mögen.
Ich bedaure aber nun euch, wie wollet dann ihr Reisen einen so weiten Weg in Wind, Nässe, Schnee und Gefrier,
Mit so gross und schwerem Leib, wo der Weg rauh und hart,
Wo ihr von Natur jung und zart und ihr solches nit gewohnt wart?

Maria.

Mein Josef, sei nur getröst, ich werd wohl dort hingehen:
Auf Gott vertraue ich, der wird uns schon beistehen,
Welcher auch seine Engel uns auf der Reis wird senden,
So alle Gefahr und Ungemach gewisslich von uns abwenden,
Laut der Prophezeihung, so geschrieben auf Erden,
Dass der Heiland solle zu Bethlehem geboren werden.

Joseph.

O mein' Maria, so sei es dann, vielleicht ist es der göttliche Willen,
Dass wir das Gebot des Kaisers, nach Bethlehem zu reisen, erfüllen.

Wir wollen das Nothwendigste zusammenraumen
und uns bequemen,
Auch ein' Ochsen und Esel auf die Reis mitnehmen.
Einen Ochsen zwar, dass wir ihn verkaufen mögen,
Um von solchem Geld dem Kaiser alldorten den
Zins zu geben,
Den Esel aber zum Reiten, damit ihr nicht derft
alleweil gehen
Und also leichter kommet fort: der liebe Gott
wird uns beistehen.

Maria.

Wir wollen nun hingehen und uns zur Reise be-
quemen,
Von meinem lieben Vater und der Mutter Urlaub
zu nehmen,
Und wollen sodann in Gottes Namen
Morgen früh zeitlich unsere Reis anfangen.

Gehen ab.

Gesang.

Maria und Joseph mit höchstem Fleiss
Sich fertig machen, auf die Reis
Nach Bethlehem zu gehen.
Ach, was gross Elend, Angst und Noth
Müssen sie jetzt ausstehen.

Maria, Joseph und Engel treten ein.

Joseph.

O himmlischer Vater, o allmächtiger Gott,
Ach, siehe doch an unser gross Elend und Noth,
Was vor eine harte Reis meine liebe Maria hat!
Gehet selbe bergauf, wird sie kraftlos und matt,
Bergab aber selbe keinen sichern Tritt nicht weiss,
Und einen Fall zu beforchten auf dem harten Eis;
Wegen Nässe, Schnee und Kälten, beschwerlich
hart zu gehen*:
O himmlischer Vater, thu uns beistehen!

Maria.

Nicht betrübet euch so sehr, o lieber Joseph mein,

Gedenket, dass uns dieses Kreuz würde von Ewigkeit verordnet sein.
Ich bin auch willig und bereit, dieses und noch mehrers auszustehen,
Wenn nur meinem herzliebsten Kind kein Ungemach möchte geschehen.
Aber wo wollen wir heunt eine Nachtherberg nehmen,
Da wir kein Haus noch sehen und der Tag thut untergehen?

Joseph.

Mein' Maria, seid nur getröst, wegen fallenden Schnee und Regen
Wir anjezo kein Haus vor uns nicht mehr sehen mögen,
Wo wir doch unweit seind von einer Bauern Hütten:
Dort wollen wir heunt um eine Herberg bitten.
Der Bauer wird uns wohl erweisen dies Gefallen,
Ich bin auch willig, ihm Alles fleissig zu bezahlen.
Sehet, Maria seht, hier ist die Hütten schon,
Ich will auch allsogleich bei dem Thor klopfen an.
Holla, holla!

Bauer.

Wer ist so spat anhero kommen zu mir,
Und also ungestüm klopfet an der Thür?

Joseph.

Wir zwei arme reisende Eheleut seind
Und bitten demüthig um Nachtherberg heunt.

Bauer.

Ich g'halt euch nicht, ihr könnt euch noch weiter machen,
Ihr thät' mir nur gleich Unruh in mein Haus verursachen:
Ob es auch gleich ist Nacht, könnt ihr doch weiter gehen
Und euch auf ein' andern Ort um eine Herberg umsehen.

Joseph.

Ich bitt um Gottes willen, nehmt uns doch heunt auf,
Ich will ja Alles gern fleissig bezahlen auch,
Weil wir auf offener Strass wegen Wind, Schnee und Regen
In dieser bittern Kält nicht könn'n noch bleiben mögen.

Bauer.

Sehet nur anderswo, und lasset mich ungeplagt,
Euch um eine Herberg um; ich hab es schon gesagt,
Da ich euch nicht kann aufnehm'. Drum packt euch von der Thür
Und lasset mich mit Ruh; macht mir kein Unruh hier.

Joseph.

Ach, meine liebe Maria, nun sind wir völlig verlassen und arm:
Ach, was fangen wir an? Dass Gott im Himmel erbarm!
Vor Kält auf offener Strass wir werden müssen sterben,
Dieweil wir allhier kein Herberg können erwerben.

Maria.

Mein Joseph, seid getröst in Gott, auf ihn wir Hoffnung fassen,
Er wird uns in der grössten Noth gewisslich nit verlassen. *Gehet zur Thür.*
Ach, ihr liebe Leut, durch die Liebe Gottes ich euch bitt,
Ach, um Gottes willen, thut uns abschlagen nit,
Ach, nehmet uns doch heunte auf, in euern Haus zu wohnen,
Gott, der himmlische Vater wird euch solches getreu belohnen.

Bauer.

Die zarte Stimm eines Weibes, die thut erbarmen mir,
Dass ich doch endlich muss eröffnen meine Thür:
Saget an, ihr liebe Leut, wohin ist euer Sinn und Muth,
Dass ihr im Winter bei schlechtem Wetter solche Reis anstellen thut?

Joseph.

Wir reisen nacher Bethlehem und zwar derermassen,
Uns nach dem Gebot des Kaisers alldorten schätzen zu lassen.

Bauer.

So tretet denn herein, setzt euch zum Feuer nieder,
Dass ihr erwärmen könnt eure erfrorne Glieder. *Ab.*

Gesang

Als Joseph und Maria nach Bethlehem kommen
Und konnten nirgends kein Herberg bekommen,
Joseph vor Leid thäte weinen:
Maria aber die tröstet ihn,
Und mussten in einem Stall bleiben.

Joseph kommt mit Maria:

Maria, nun sehen wir Bethlehem vor Augen allbereit,
So Gott zur Geburtsstadt seines Sohnes erwählet hat von Ewigkeit.
Ihr glückselige Bürger, die ihr allda thut wohnen,
Ach, wüsstet ihr, was euch heunt thut heimsuchen kommen!

Maria.

Ach, sei gebenedeit, o, Bethlehem auserlesen,
Ueber alle Städt der ganzen Welt! Klein ist bisher dein Nam gewesen,
Anjetzo hat Gott dich zur Geburtsstadt von seinem Sohn erkoren:
Von nun an wird dein Nam gewiss gross auf ganzer Erden,

Weil Gottes Sohn in dir will von mir geboren werden.
Wo werden wir einkehren, wo wird das Zimmer sein,
Dass ich drin soll gebären mein liebstes Kindelein?

Joseph.

Bei meinen nächsten Befreunden, liebste Mutter mein,
Wann es euch doch beliebig, wollen wir kehren ein.

Maria.

Nun sei Gott Dank gesagt! Thu willig mich bequemen,
Weil wir sein kommen in die Stadt, bei arme Leut vorlieb zu nehmen;
Doch wollt ich nicht gerne sehen, dass mein hochwürdig's Kind auf Erden
An ein gar schlechten Ort sollt von mir geboren werden.

Joseph.

Meine liebe Maria, sorget nicht, nun sein bei dem Haus schon wir,
Bei meinem nächsten Freund in der Stadt Bethlehem hier. *Titus kommt.*
Guten Abend, Herr Titus, mein guter Freund!
Ich und mein' liebe Hausfrau von Nazareth hierher kommen seind,
Weil ich hier gebürtig: des Kaisers Gebot nach zu leben,
Seind wir nachero kommen, ihm den Tribut zu geben.
Ich bitt, thut uns aufnehmen, die wir matt von der Reis,
Denn meine liebe Maria kein sichere Stund mehr weiss:
Ich will All's dankbar zahlen, gebt uns ein Zimmer rein,
Dass meine liebe Maria möcht gut versorget sein.

Titus.

Mein lieber Freund Joseph, euer Bitt ist ganz wohl und billig,
Ich wollt, dass ich könnt dienen, ich wär bereit und willig.

Jetzt sind all meine Zimmer mit Gästen gefüllet an:
Ich bitt, nehmt mir's nit übel, dass ich nicht dienen kann:
Ihr müsset schon bei Andern euch um ein Herberg sehen,
Weil ich kein Platz im Haus hab; sonst hätt es können geschehen.

Joseph.

Meine liebe Maria, dieweilen es da nicht sein kann,
So müssen wir zu ein' andern guten Freund hingehen schon. *Rufinus kommt.*
Seid gegrüsst Rufinus, mein guter Freund!
Wir beide von Nazareth nacher Bethlehem kommen seind,
Uns nach dem Befelch des Kaisers zu schätzen lassen hier.
Ihr wollet uns in euer Haus aufnehmen, das bitten wir,
Auch wollet ihr uns ein eigenes und bequemes Zimmer eingeben,
Auf dass mein' liebe Maria ihr Kindbett bei euch möcht vollenden mögen.
Ich bitt, mein lieber Vetter, thut uns dies zu Gefallen,
Ich will auch fleissig All's dankbarlich euch bezahlen.

Rufinus.

Mein Vetter, mir ist leid, dass ich euch nicht aufnehmen kann,
Denn erst heut Vormittag sind Zwanzig kommen an,
So ich hab aufgenommen, weil ich von euch nichts gewisst:
Seht also, dass bei mir kein Platz vorhanden ist.

Joseph.

Ach, allerliebste Maria, ach, was ist das für ein' Schand:
Sehet, wie ich von meinen Freunden in meinem eigenen Vaterland
Also verstossen bin; ach, ich muss mich schämen,

Weilen sie lieber einen Fremden als mich aufnehmen.
Sein also gezwungen, dass wir müssen weiter gehen,
Und uns bei fremden Leuten um ein' Herberg umsehen. *Reichhardt kommt.*
Guten Abend, mein lieber Herr Wirth und Hauspatron!
Wir beide kommen von Nazareth nacher Bethlehem an,
Dass wir uns schätzen lassen, des Kaisers Gebot nach zu leben,
Weil ich hier gebürtig, — und den Zins zu geben.
So bitt ich recht freundlich: nehmt uns in eure Behausung an,
Dass meine liebe Maria bei euch sodann
Ihr Kindbett vollende und das Gesatz erfüll',
Wo ich ja gern Alles ganz fleissig bezahlen will.

Reichhardt.

Dich aufzunehmen kann ich mich nicht besinnen,
Ich sehe, dass bei dir nicht viel ist zu gewinnen:
Darum verlang ich dich nicht in meinem Haus,
Und packe dich nur bald zu dieser Thür hinaus.

Joseph.

Ach, nehmet uns doch auf, erweist uns dies Gefallen,
Ich bitt um Gottes willen, will All's fleissig bezahlen,
Was ihr uns geben werdet, lasst euch erweichen heunt,
Erbarmet euch doch unser, mein lieber guter Freund!

Reichhardt.

Ein so eifersüchtigen Mann ich gewisslich nicht behalt,
Darum so gehe eilig aus meinem Haus nur bald:
Ein loser Mann du bist, das thue ich an dir sehen,
Weilst plagst das zarte Weib so weit mit dir zu gehen.

Weil sie schön zart und jung, willst du ihr trauen nicht,
Da sie doch keine Zeit vor ihr hat, wie man sicht.
Drum packe dich nur bald hinweg von meiner Thür
Und mach hinfüro nicht ein' weitre Unruh mir.

Joseph.

Ach, mein' herzallerliebste Maria, was wollen wir anfangen,
Wo wollen wir hingehn, damit wir unterkommen?
Sollen wir dann unter dem freien Himmel auf offner Strassen
Liegen? Ach, dass Gott erbarm, nun sein wir ganz verlassen.
Ich bedaure nur euch, ich thu es frei bekennen,
Indem ihr's seht und hört, ich muss mich herzlich schämen,
Dass ich von meinen Freunden und Bekannten allhier
In meinem eignen Vaterland also schimpflich abgewiesen wir.

Maria.

Nicht betrübt euch so sehr, o lieber Joseph mein,
Vielleicht thuet es also der göttliche Willen sein.
Gott wird uns noch wohl gewiss ein' Herberg verschaffen:
Sollen wir aber liegen müssen auf freier Gassen,
So wollen wir gedenken, er hab es also angestellt;
Darum mach's Gott mit uns, wie es ihm wohlgefällt.

Joseph.

O, mein' Maria, so bleibet allhier unter diesem Obdach stehen,
Ich will alleinig in der ganzen Stadt umgehen,
Will sehen, ob ich nicht bei einem gemeinen Mann
Ein' Herberg erfrag' oder ein Ort bekommen kann.

Maria.

Mein Joseph, geht nur hin, kommt doch bald wiederum her,

Allein wird mir die Zeit fallen gar hart und schwer.
O himmlischer Vater, o allmächtiger Gott,
Erbarme dich doch unser in dieser grossen Noth:
Niemand will uns aufnehmen, der liebste Joseph mein
Thut sich von Herzen schämen und sehr betrübet sein.
Ach, Gott, thu doch ansehen dein' und mein' herzliebsten Sohn
Und lass es geschehen, dass jemand uns aufnehmen kann;
Zu dir ich Hoffnung fasse in dieser Kält und Frost:
Ach, thu uns nicht verlassen und schicke einen Trost.

Joseph.

O himmlischer Vater, was fang' ich immer an,
Wo soll ich doch hingehen, dass ich unterkommen kann?
Ich muss mich vor Maria doch recht von Herzen schämen,
Dass in meinem Vaterland uns Niemand will aufnehmen.
Soll dann dein eingeborner Sohn und die liebste Maria mein
Auf freier Strassen liegen bleiben, wie kann es möglich sein?
O himmlischer Vater, o allerliebster Gott,
Ach, thu uns doch beistehen in dieser grossen Noth. *Geht zu Maria.*
O allerliebste Maria mein, nun weiss ich keinen Rath:
Zu Bethlehem in jedem Haus hab ich um Herberg angefragt,
Aber Niemand will uns aufnehmen und ist mir die grösste Schmach;
Ich muss mich herzlich schämen, dass ich es nicht besser hab,
Euch würdigst zu traktiren unter den Freunden mein:
Gott wird sich doch erbarmen, sonst kann's nicht anderst sein,

Als dass wir werden müssen liegen auf freier Strassen!
Ich hab es nicht gehofft, dass ich also verlassen
Sollt sein von meinen Freunden in Bethlehem allhier:
Ach, allerliebste Maria, ich bitt, verzeihet mir,
Ich muss es nun gestehen, dass mir dies die grösste Schmach,
Indem ihr jetzt könnt sehen, was ich vor Freundschaft hab.

Maria.

Nicht bekümmert euch so sehr, o lieber Joseph mein,
Ob es uns zwar fallet schwer; vielleicht thut's Gottes Willen sein,
Dass sie uns nicht aufnehmen: wer weiss, ist einer würdig hier,
Dass mein Kind in ihrem Haus geboren werd von mir!
Gott hat es zweifelsohne schon also angestellt,
Dass wir an das Ort kommen, so dazu auserwählt:
Wann wir nur ein Ort hätten, dass wir wären allein,
Und auch von Wind und Schnee möchten befreiet sein.

Joseph.

Zu Ende der Stadtmauer wüsst ich ein' steinerne Höhlen,
Allwo die armen Leut zu Zeiten ihr Vieh hinstellen:
Alldort könnten wir bleiben und wären ganz allein;
Der Wind thut doch einblasen und thut unsauber sein.

Maria.

O, lieber Joseph, lass es geschehen, wenn schon schlecht ist das Ort.
So wollen wir doch hingehen und heunt Nacht verbleiben dort:
Morgen aber wiederum in allen Gassen der Stadt umgehen,
Ein' bessere Herberg zu bekommen uns wollen dann umsehen.

Joseph.

So gehen wir zu dieser verächtlichen Höhlen dann,
Dieweilen es anheunte nicht anderst sein kann.

Gehen hin.

Maria.

O, lieber Joseph, vielleicht ist es der göttliche Willen,
Dass mein Kind in dieser verwerflichen Höhlen
Verlangt geboren zu werden; darum wollen wir bei Zeiten,
So gut wir immer können, solche säubern und zubereiten.

Joseph.

Ach, mein' Maria, soll denn der Sohn des Allerhöchsten auf Erden
Hier in diesem stinkenden Stall geboren werden?
Ach, was ist dies mir vor ein' so grosse Schand,
Ach, wie schlecht empfanget die Welt ihren Heiland!
Es ist auch nichts allda, ihn würdiglich zu traktieren,
Wie es einem solchen Herrn thäte gebühren:
Jedoch aber so geschehe der göttliche Willen sein,
Welches mich wohl vergnügt, und ist der Willen mein.

Joseph hebt an auszukehren.

Maria.

O Bethlehem, o schnöde Welt, ach, was Schand,
Ach, wie schlecht empfangest du deinen Heiland:
Wo du ihm sollst geben den allerhöchsten Saal,
Verstossest du ihn in diesen stinkenden Stall.
Sollten dies unsre Voreltern Josse und David sehen,
Ach, wie würde ihnen dieses zu Herzen gehen!
Ach, hört, allerliebster Joseph mein:
Anheunt thut die allerglückseligste Nacht sein,
In welcher Gott sein Wunder wird erzeigen,
Dieweilen sich die neun Monat zu Ende neigen,
Dass ich mein' Heiland in meinem Leib verschlossen tragen:

Heunt werden wir denselben noch anzusehen haben,
Nach dem so viel König', Patriarchen und Propheten schon
Haben verlanget und geseufzet, solchen zu schauen an.

Joseph.

Ach Maria, diese herrliche Zeitung freuet mich,
Vor welche meinem lieben Gott nicht genug kann danken ich,
Welcher mich zu so grosser Freud und Gnad
Vor allen Andern auserwählet hat:
Soll ich vielleicht um etliche gottselige Weiber gehen,
Dass euch selbe in eurer Geburt möchten beistehen?

Maria.

Es ist nicht vonnöthen, Joseph, lass es geschehen,
Gott wird die Engel senden, dass selbe mir beistehen:
Dass wir das göttlich Kindlein würdig empfangen mögen,
Wollen wir uns bereiten und in das Gebet begeben.

Joseph.

O allerliebste Gespons, so will ich mich sodann
In das Gebet begeben, den Heiland würdig zu sehen an.

Gehet vor den Stall und kniet nieder.

Maria kniet auch nieder:

O himmlischer Vater, o allmächtiger Gott,
Ach, siehe doch an die Nichtigkeit dieses Ort',
In welchem dein eingeborner Sohn von mir
Deiner unwürdigen Dienerin sollte geboren werden hier!
Ach, sei gegrüsst von mir, o heilige Höhlen,
küsset den Boden mit ausgespannten Armen.
Welche Gott zur Geburtsstätt thät auserwählen:
So mir glückseligsten Mutter meines Herrn
Verleihe die Gnad, dich würdigst zu verehr'n.

Schlägt beide Hände kreuzweis über die Brust;
eine kleine Weile Stille.

Sei mir willkommen, mein allerliebster Gott,
Sei mir willkommen, mein höchster Herr,
Sei mir willkommen, mein allersüssester Sohn!

Hebt das Kindlein auf, küsst es.

Sei von mir herzlich geküsst, o holdseligstes Kindlein:
O Joseph, kommt herein, der Welt Heiland thut geboren sein.

Joseph.

Ach, sollt denn der Welt Heiland schon geboren sein?
Sei zu tausendmal gegrüsst, o holdseligstes Kindelein!

Maria.

O liebster Joseph, bereitet doch ein Bettlein, thut ihm ein Ort verschaffen,
Darin mein liebstes Kindlein ruh' und möge schlafen.

Joseph.

O, mein' Maria, obwohlen dem göttlichen Kind auf Erden
Gebühret, in eine goldene Wiegen gelegt zu werden:
Weilen aber Gott selbst thut auserwählen
Und hat wollen geboren werden in dieser verächtlichen Höhlen,
In welcher nichts als Armuth thät zu finden sein,
So wollen wir es legen auf das Heu ins Krippelein.

Küsst das Kind.

Maria.

So nimm doch vorlieb, herzliebstes Kindelein,
Dieweilen sonst kein Ort, mit diesem harten Bettelein,
In welches ich dich nun thu hinlegen:
Du aber vor Wind und Kälte kaum werdest schlafen mögen.

Joseph.

Damit aber das göttliche Kind ehender möcht schlafen können,
So bitte ich, erlaube mir, vor Freud dich in Schlaf zu singen! *singt:*

Schlaf, o allerholdseligstes Kind,
Schlafe im kalten, brausenden Wind:
Ochs und der Esel, die heizen dir ein
Mit ihrem Athem, o lieb's Kindelein:
Ach schlafe, ach schlafe!

Schlafe, o Kindlein, im harten Heu:
Gedenk, dass dein' Demuth und Willen so sei,
Aus Liebe zu uns Menschen den himmlischen Saal
Verlassen hast wollen und liegen im Stall:
Ach schlafe, ach schlafe!

Schlafe, o liebreiches Kindelein,
Mein Herz, das begehrt dein' Wiegen zu sein;
Leg dich darein und gieb dich zur Ruh,
Die Engel vom Himmel auch singen dir zu:
Ach schlafe, ach schlafe!

Gesang.

Maria gebar ein Kindelein,
Es jubiliren die Engelein,
Gar fröhlich thäten sie singen:
Den Hirten thäten's auf das Feld
Ein' neue Botschaft bringen.

Engel als Prologus.

Kommt her und seht, derft euch nicht schämen,
Wie Christus ist geboren! Thut es zu Herzen nehmen:
Kein Zimmer er nicht hat, muss liegen in dem Stall,
Aus lauter Lieb zu uns verlassen den Himmelsaal!
Der doch der Reichste war, liegt jetzt in Armuth gross,
In einer Krippen dort, leidet Wind, Schnee und Frost;
Der doch der höchste Herr Himmels war und der Erden,
Wollt aus Lieb zu uns ein kleines Kindlein werden!
Jetzt ist Gott als ein Kind dort in der Krippen zu finden,

Der als ein Richter kommen wird zu strafen unsre Sünden.

Verehret euren Gott jetzt in dem Krippelein,
Allwo die Engel auch sich jetzund finden ein:
So dreien armen Hirten heute bei der Nacht
Die fröhliche Zeitung haben überbracht,
Wie Gott als Mensch zu Bethlehem geboren wär,
So auch alsbald glaubten der neuen Mähr:
Etliche Hirtengaben mit sich genommen,
Das Kindlein anzubeten seind ankommen,
Fallen zur Erden, thuen es verehr'n
Als ihren wahren Gott und Herrn:
Drum wollen wir uns auch machen bereit
Zu dieser gnadenvollen und freudenreichen Zeit,
Zu verehren das Jesu Kindelein,
So liegt im Stall im Krippelein.

Die Hirten treten ein.

Stichi singt:

Nichts kann annehmlicher sein,
Als die Schäflein weiden,
Wo man aller Sorgen frei,
Lebt in steten Freuden:
Ob die Nacht auch kommen an,
Ist mir doch die Zeit nicht lang,
Denn ich sehe meinen G'span, meinen G'span,
Dort zu mir hertreiben schon.

Will mir dann ein Schlaf zugehen,
Thu ich ein' Weil blasen:
Schau wie d' Schäflein grasen schön,
Auf dem grünen Wasen;
Drum mich nichts betrübet,
Leb auch wohl vergnüget,
Bei meinem lieben Käs und Brod, Käs und Brod,
So ich darbei z' essen hab.

Galli.

O mein Stichi, wir haben jetzt so schlechte Zeiten,
Du bist gleich wohl lustig und singst mit Freuden?

Stichi.

O mein Galli, es ist gleich ein Geld,
Ob man sich lustig oder traurig stellt:
Allein ist mir die Zeit g'west lang,
Drum han ich daweil ein G'sangel ang'fangt.

Widak.

Ei, Buben, ist euch die Zeitung noch unbekannt,
Dass, wie man jetzt sagt, im ganzen Land,
Kaiser Augustus hat unerhörtermassen
Ein scharfes Gebot ausgehen lassen:
Ein jeder sollt sich schätzen lassen bei Straf seines Habs und Guts!
Wer wollt darbei sein gutes Muths?
Jeder Kopf sollt im Ort ein' Gulden geben:
Wie werden dann mir's daschwingen mögen?

Galli.

O mein Widak, das ist wohl eine harte Zeit:
Wo werden dann wir arme Schäfersleut
Auf einmal so viel Geld können geben?
Ich hab so fast nichts in mein' Vermögen
Und bin um und um voller Schulden,
Wann ich noch vor mich und mein Weib soll geb'n einen Gulden!

Stichi.

O mein Galli, du derfest weiter noch nit klagen,
Lass nur mich recht von der Armuth sagen:
Ich weiss weiter nit, was ich muss thain,
Weil ich mein Weib hab mit fünf Kindern daheim!
Wo soll ich so viel Geld aufbringa?
Das kann ich weiter nit daschwinga.

Widak.

Ei Buben, mein Vater hat oft erzählt,
Wie Gott hätt versprochen uns auserwählt,
Dass der Messias in die Welt soll kommen,
Zu Trost und Erlösung aller Frommen:

Alsdann würden wir allhier auf Erden
Von aller Trübsal enthoben werden.

Stichi.

Ich hab oft g'hört reden dergleichen Wort':
Mein Widak, weisst du aber die Zeit und das Ort,
Wann oder wo das soll geschehen,
Dass den Armen dieser Trost soll erstehen?

Widak.

Von einer Zeit ist niemals worden gemeld't,
Aber das Ort sei wohl dazu erwählt:
Bethlehem, die Stadt Davids, ist erkoren;
Von einer Jungfrau sollt er werden geboren.

Galli.

Widak, ein närrischer Lapp bist drum wohl:
Sag, wie denn ein Jungfrau gebären soll?
Du weisst ja selbst und das ist gewiss,
Dass ein' Mutter nimmer kein' Jungfrau ist.

Stichi.

Ei Widak, ich muss auch deiner Einfalt lachen,
Bist ein alter Mann und glaubst solche Sachen,
Dass eine Jungfrau gebären sollt!

Widak.

Ei lacht mich aus, wie ihr nur wollt:
Wann Gott will, so muss es doch geschehen;
Dann wir gewiss die Sachen keiner verstehen,
Es wird doch geschehen mit der Zeit:
Weil's die Propheten haben prophezeit.

Galli.

Widak, du hast recht, wenn nur bald auf Erden
Der Messias möchte geboren werden:
Das wurd uns grossen Nutzen bringen;
Ei, wie wollten wir frohlocken und springen!

Widak.

Ei Buben, wie plagt mich heunt der Schlaf so sehr,
Ich will mich legen auf den grünen Wasen daher:

Lasst mich ein wenig napfezen und schlafen,
Ihr seid noch jung, thuet hüeten bei'n Schafen.

Galli.

Ich selber bin a voller Schlaf:
Stichi, thu du a Weil hüten die Schaf.

Legen sich schlafen.

Gesang.

Die Hirten plaget der Schlaf so sehr,
Die zwei, die legten sich auf die Erd:
Der eine Hirt unter den Schafen,
Bis dass ein' Stimm vom Himmel kam:
Da thäten sie alsbald erwachen.

Engel singt.

Gloria in excelsis deo!

Stichi wacht auf und singt:

Mein, was ist das für a Sing,
So mich thut aufwecka?
Han ja g'hört a schöne Stimm:
Das Ding möcht am schrecka!
Gsprocha hat's recht schön und klar,
Als wann's a klein's Büaberl war:
Wann i wisset, was that sein, was that sein,
That's mich weiter a wohl g'freun.

Mein, was muss dann dieses sein,
Dass so hell thut werden?
Sich' von Weitem dort ein' Schein
Vom Himmel gar auf Erden!
Das Ding blitzt und ist so rar,
Als wann's lauter Feuer war:
Das wirft mir a Furcht a an, Furcht a an,
Dass ich recht thu zittern schon.

Weckt die Hirten:

Widak, Galli, thut doch aufstehen!
Ich weiss nit, wie es heunt thut zugehen:
Wie ös könnt schlafen, das möcht ich wissen.
Buben auf, auf, das Lamberl hat der Wolf dabissen!

Die beiden stehen auf.

Ei Bub'n, wie mögt's ös schlafen so fest?
Ich bin daweil voller Schrecka gewest:
Ich han g'hört a schön' und liebliche Stimm,
Das hat mir den Schlaf aus den Augen trib'n.
Dort gegen Bethlehem hat's a so a Lichten geben:
Mich wundert, wie ös habt so fest schlafen mögen.

Widak.

Es hat mi a in Schlaf was g'schreckt,
Gleich eh' du uns hast aufgeweckt:
Mir ist gwest, als hört' ich singa,
That mir recht stark in Ohr'n a klinga.

Galli.

Ich weiss weiter nicht, wie mir ist geschehen,
Hat mir träumt, ich han a grosse Lichten g'sehen.

Stichi.

Bueb'n, mir ist mein Gemüth so ring,
Ich möcht schier gern a Liedl sing'.

singt:

Es wird kaum sein Mitternacht,
Thuet's doch schon Tag werden:
Sehet, wie diese finstere Nacht
Weichet von der Erden.
Was muss 's doch bedeuten?
Aendern sich die Zeiten?
Was meint ihr, was muss das sein, muss das sein:
Seht es kommt ein neuer Schein.

Fallen nieder.

Engel.

Ihr Hirten, nicht fürchtet euch diese Zeit!
Hört, ich verkündige euch grosse Freud,
So allem Volk widerfahren auf Erden,
Weilen euer Heiland that geboren werden,
Heunt Nacht zu Betlehem in Davids Stadt,
Wie die Propheten euch vorgesagt.
Der wahre Messias als ein kleines Kindelein!
Und dieses soll euch zum Zeichen sein:

Ihr werdet das Kind finden im Krippelein
Liegen im Stall zwischen Ochs und Eselein.

Wenn der Engel fort ist, stehen alle auf.

Galli.

Das sei Gott im Himmel Dank gesagt,
Weil er uns den Messias gemeldet hat!

Stichi.

Nun, so wollen wir gleich nach Bethlehem gehen,
Dass wir das Wunder alldorten sehen.

Widak.

Weil's liegt im Stall im Krippelein,
Wie der Engel gesagt, so wird's ganz arm sein:
So wollen wir dem Kind was schenken und uns bequemen,
Etliche Hirtengaben mit uns zu nehmen.

Stichi.

Nun, ein Kreuzersemmel und ein Flaschel Milch will ich verehren,
Damit ihn sein' Mutter auch kann leichter ernähren.

Widak.

Ein schönes Lamm hab ich bei meiner Herd,
Welches das Kindelein gar wohl ist werth:
Das will ich gern aufs Kindl wagen,
Will's über d' Schultern hängen und mittragen.

Galli.

Ich will ihm verehren ein Ranzen voll Woll',
Dass man dem Kindl ein Bettl machen soll,
Und ein Zögerl voll Eier der Mutter zur Speis,
Und wollen's uns machen nun auf die Reis.

Widak.

Ihr Bueb'n seht alldorten ein Strohhaus:
Seht wie ein heller Glanz geht heraus!
Darzue hört nur die liebliche Stimm,
Da wird das Kindlein sein darin.

Stichi.

Bueb'n, ich will allein schauen gehen,
Bleibt ihr daweil allda stehen.

Macht einen Sprung zurück und singt:

Buebma, thuts bass nacha gehn,
S' Kind is g'wiss da drinna:
Lost, wia's musizieren schön,
Und die Engel singa.
Legts ab Huet und Stecka,
S' Kind möcht sich sonst schrecka!
Seid fein züchtig, gebts gut Acht, gebts gut Acht,
Dass keiner kein Unruh macht.

Wenn's hinein geht's, thuet es fein
Recht von Herzen grüssen:
Thuet dem kleinen Kindelein
G'schwind fallen zu Füssen.
Schenket ihm die Gaben,
So wir bei uns haben:
Bittet, dass es nehm' vorlieb, nehm' vorlieb,
Und uns gnädig sei dafür.

Galli.

Wir wollen anklopfen bei der Thür,
Vielleicht wird wohl wer kommen herfür:
Hallo, hallo, ist Niemand dann,
Der uns die Wahrheit zeige an?

Joseph.

Mein liebe Hirten, was wollet ihr allhier,
Dass ihr anklopfet bei der Thür?

Galli.

Vater, thuet nicht ein kleines Kindelein,
Allda erst neu geboren sein?
Wir wollen es gern beten an,
Weil uns ein Engel gesagt davon.

Joseph.

Ihr liebe Hirten, es ist wohl allda das kleine Kind:
Weil es euch ist vom Hirten verkündt,

So geht nur in den Stall hinein,
Anzubeten das kleine Kindelein:
Maria, es kommen drei arme Hirten schon,
Sie wollen das Kindlein beten an.

Gesang.

Die Hirten fielen auf die Erd,
Sie beteten an das Kindlein werth,
Vor Freuden thäten sie weinen:
Sie opferten ihre Gaben auf,
Obwohl sie waren kleine.

Galli.

Sei tausendmal gegrüsst, herzallerliebstes Kind!
Ach, wie in grosser Kälte dich in der Krippen find:
Wie elend und verlassen liegst hier im kalten Stall,
Aus Lieb herabgestiegen vom hohen Himmelssaal!
Demüthig wir dich anbeten und sagen schuldigen Dank,
Dass du uns nicht verschmähet, deine Ankunft zeigt hast an.
Zum Opfer ich dir gebe ein g'ringe Hirtengab,
Ein wenig Eier und Wolle, weil ich nichts Bessres hab.
Dazu mein Herz und Seele ich dir hiermit auch schenk:
Mein letztes End befehle, sei meiner eingedenk.
O gnadenreiche Mutter, trag' Sorg vor's kleine Kind,
Bei ihm auch vor uns bitte, dass er verzeiht die Sünd.

Widak.

Ach, sei von mir gegrüsset, Herr Himmels und der Erden,
Dich als ein Kind hier finde mit Kält und Armuthbeschwerden:
Demüthig dich anbete und sage herzlich Dank,
Dass du zu allerersten uns deine Geburt zeigst an,
Durch den Engel verkündet die gnadenreiche Post,
Uns verächtlich armen Hirten verliehen diesen Trost.

Zum Opfer ich dir gebe ein kleines Lämmelein,
Mein Herz auch darzu lege, herzliebstes Kindelein:
Ich leg's zu deinen Füssen, Besseres hab ich nit,
Wollst es doch nicht verschmähen, das bitt ich inniglich.
O liebreichste Jungfrau, gebenedeit und auserkoren,
Von andern Weibern allen, den Heiland hast geboren.
Ich dir mich anempfehle, dein allerliebstes Kind,
Bei ihm uns auch erhalte Verzeihung unsrer Sünd!

Stichi.

Sei auch von mir gegrüsset herzliebstes Kindlein zart!
Gewickelt in schlechte Windlein liegst in dem Heu so hart,
Im kalten Stall allhier, im scharfen Wind und Frost,
Uns schlecht und armen Hirten verleihe diesen Trost;
Deine Geburt hast verkünden lassen vom Engel dein:
Ich bitt, herzliebstes Kindlein, du wollest uns gnädig sein!
Ein' Semmel ich dir gebe wie auch ein Fläschlein Milch,
Bitt, wollest vorlieb nehmen! Mich in dein Schutz befelch:
Herzallerliebste Jungfrau und Mutter Gottes rein,
Bitt dein herzliebstes Kindlein, dass's uns woll' gnädig sein.

Maria.

Ihr, mein liebe Hirten, ich sag euch gleichfalls Dank,
Dass ihr zu uns seid kommen wie auch für das Geschank.
Gott wird euch dies belohnen, glaubt es, ihr Hirten mein,
Dann dies mein liebstes Kindlein thut Gottes Sohn selbst sein.

Joseph.

O ihr meine liebe Hirten, ich sag euch gleichfalls Dank,

Dass ihr zu uns seid kommen wie auch für das Geschank.
Gott hat euch dies verkündet durch seine Engel gleich,
Davor wird er euch segnen, geben das Himmelreich.

Galli.

Auch ihr, o lieber Vater, nur euren Fleiss nit spart,
Gebt Acht aufs kleine Kindlein und auf die Mutter zart;
In eurer schlechten Herberg geb euch Gott Gnad und Stärk;
Vor unsre schlechten Gaben den Willen nehmt vor's Werk.

Gehen vom Stall zurück.

Stichi.

Ihr Bueb'n, wie ist mir mein Herz so ring,
Ich möcht vor Freuden a Liedl sing'. *Singen.*

Stichi.

Wie mag doch das liebe Kind
Im kalten Stall schlafen.

Galli.

Mein Herz war mit Lieb entzünd't,
Wie es uns thät anlachen.

Widak.

Sein Köpflein thät's neigen,
Sich uns liebreich zeigen.

Alle.

Lass uns, liebreichs Kindlein, dein, Kindlein, dein
Ewig, ewig, ewig sein.

Stichi.

Mein Herz ist dir völlig geschenkt,
Leg's zu dir ins Kripplein.

Galli.

Mich völlig in dich versenk,
O herzliebstes Kindlein.

Widak.

Ach, könnt ich mit meinen Schafen
Allezeit bei ihm doch schlafen.

Alle.

Lass uns, liebreichs Kindlein, dein, Kindlein, dein,
Ewig, ewig, ewig sein.

Stichi.

Leib und Seel, All's was ich hab,
Sei dir übergeben.

Galli.

Dich wir lieben bis ins Grab,
In dem Tod und Leben.

Widak.

Lass uns nichts verüben,
So dich möcht betrüben.

Alle.

Lass uns, liebreichs Kindlein, dein, Kindlein, dein,
Ewig, ewig, ewig sein.

Galli.

Ei Bueb'n, so ich recht thue denken nach,
So ist ja das ein' Wundersach,
Dass er hat wollen geboren werden in dem Stall,
Und hat doch königliche Paläst' überall.
Leid't lieber Mangel, Frost und Kält,
Der doch der wahre Messias und Heiland der Welt.

Widak.

Vielleicht hat er dies alles wegen uns Menschen gethan,
Dadurch seine grosse Lieb uns zu zeigen an,
Und uns darbei ein Exempel zu geben,
Dass wir auch alle Hoffart und Pracht sollen ablegen,
Um den Schlangenbiss zu heilen auf diese Weis,
So wir bekommen haben im Paradeis.

Stichi.

Ei, wenn wir aber dies andre Leuten werden sagen,
Was heunt geschehen und sich mit uns zugetragen,
Kein Mensch wird uns glauben in diesen Sachen,
Unsre Nachbarn werden uns auslachen.

Galli.

Ei, diese Wundergeschicht kann ich nicht verhehlen,
Sondern will gleich morgen meine Reis anstellen
Nacher Jerusalem in die Stadt
Und will anzeigen, was sich zugetragen hat.

Widak.

Ei, was wolln wir's lassen auf morgen anstehen,
Wir wollen viel lieber heunt noch gehen.

Gehen ab.

Engel.

Nun haben wir gesehen und vernommen,
Wie die Hirten zu Bethlehem seind ankommen:
Wollen vernehmen vom hellglanzenden Stern,
So die König' berufen hat von fern:
Sich mit Gaben versehen, in Stall eingingen,
Das Jesukindlein mit Freuden empfingen,
Opferten ihre Schätz' alldorten auf,
Rothes Gold, Myrrhen und Weihrauch.
Nach solchem sie vom Engel vernommen,
In der Zurückreis nicht zu Herodes zu kommen:
Sollten sich begeben auf andere Strassen,
Weil Herodes das Kindlein wollt tödten lassen,
Dann Herodes fürchtet sich nicht wenig,
Weil er ein fremd und ein gekaufter König,
Wann ein andrer Judenkönig wurd' geboren auf Erden,
Dass er von seinem Reich möcht verstossen werden:
Wie auch ferner Joseph auf Engels Geheiss
Von Nazareth ins Egypten gereist.
Darauf auch Herodes unerhörtermassen
Alle Knäblein in Judäa hat tödten lassen,
Welches vorzustellen sein wir bereit:
Bitten uns noch zu schenken eine kleine Zeit.

Die drei Könige mit den Sterndeutern.

König Melcher.

Mein Quadrant, Kompass und all' Instrument
Ist vonnöthen zu nehmen vor die Händ;
Des Himmels Glob' ich auch nicht vergess,
Weil scheinet ein Stern, so schön nie gewest:
Wie Venus mit der Sonn sich conjungirt;
Darneben etwas Andres ist formirt
Von grossem Glanz überaus schön:
Von wem mag dies Gestirn entstehn?
Es ist gelegen von uns nicht so weit,
In Wahrheit dieses was Hohes vorbedeut.
Recht zur Mitten stehet eine Jungfrau,
Ein Kindlein sie traget, wie ich's beschau;
Das Gestirn auch an kein' Ort still thut stehen,
Sondern nur immerfort nun thut gehen.
Pilicardus, könnt ihr ein solches nicht zeigen an,
Was Ursach ein so seltsamer Stern ist aufgang'?

Pilicardus.

Ihr' Majestät, so viel ich erkenn und davon kann sagen,
So ist der Stern, von dem der Prophet thät vortragen:
Aus Jakob werden Stern' ausgehen schnell,
Und eine Ruth entspriesset aus Israel,
Die wird schlagen die Fürsten der Moabiten,
Auch die Kinder Seth und ganz Idumeen;
Israel wird sodann mächtig werden gesehen:
So aus dem Geschlecht Jakobs wird entstehen,
Der wird sodann herrschen, und die sich empören,
Wie auch alle seine Feind' zerstören:
So ich erkenn aus diesem Sternenschein,
Dass der nämliche jüdische König müsste geboren sein.

Melcher.

Ich glaube auch, was der Prophet gezeigt an,
Dass seie in jüdischen Landen jetzt erfüllet schon.
Soll dieser Judenkönig sich so mächtig befinden,
Ist's billig, dass wir uns zeitlich mit ihm verbinden,

In steter Freundschaft mit ihm zu leben:
Will mich sodann gleich auf die Reis begeben,
Ihn anzubeten als König und Herrn.
Aber mit was für Gaben sollen wir ihn verehr'n?
Weilen er sollt sein ein König Himmels und der Erden,
Ihme rothes Gold sollt geopfert werden:
Eine ansehnliche Summa will ich mitnehmen,
Mich also gleich zur Reis bequemen.

König Balthasar.

Ach, was vor ein neuer Stern, so uns ganz unbekannt,
Ist aufgegangen im Morgenland;
Und zu uns im schnellen Lauf ist kommen her,
Als wann selber eigentlich gesendet wär.
Solches Gestirn und Wunder zu ersehen
Thät ich auf die Strassen hervorgehen,
So von ungewöhnlichem Glanz und Schein:
Darin eine Jungfrau, tragend ein Kindelein,
Welches mich voll Wunder ganz begierig thut anleiten,
Zu wissen, was dieser Stern möcht bedeuten.
Burcardus, könnt ihr mir solches nicht zeigen an,
Was wohl in dem Gestirn zu erkennen sein kann?

Burcardus.

Ihr' Majestät, mit Wahrheit zu gestehen,
So viel ich in dem Gestirn thue ersehen,
Dass die Prophezeiung nun erfüllet sei,
Von welcher der Prophet bekennet frei,
Dass zu selber Zeit wurd' aufgehen ein Wunderstern,
Wann eine Jungfrau wurd' zur Welt gebär'n
Den wahren Messias in jüdischen Landen:
Das wird durch diesen Stern verstanden,
Dass dieses Kind geboren ist nun gewiss,
Welches ein Herr Himmels und der Erden ist.

Balthasar.

O Wunder, von welchem ihr mir thut sagen,
Hat sich in jüdischen Landen zugetragen:

So ist es die höchste Billigkeit,
Dahin zu reisen uns zu machen bereit,
Diesen neugeborenen König und Herrn
Dort anzubeten und zu verehr'n,
Weilen er ein Gott und König Himmels und der Erden.
Ich erhoff, er sollt mir hold dadurch werden,
Will ihm verehren die bittern Myrrhen,
Wie es bei Königen sich will gebühren;
Will also mit höchster Sorg und Fleiss
Mich morgen begeben auf die Reis.
Burcardus, euch befiehl ich das Regierungs-Regiment,
Bis diese Reis wird gebracht werden zu End.

König Kaspar:

Ach, was vor ein grosses Wunder ist zu ersehen,
Ach, was vor ein hell glänzender Stern thut aufgehen,
So in den jüdischen Landen ist gesehen
Und zu uns gelaufen, hier still thut stehen!
Von ungewöhnlichem Glanz hell ist das Gestirn,
So g'wiss ein gross Geheimniss mit sich thut führ'n.
In Mitte des Sterns sehe ich ein Kindlein an,
So auf dem Haupt tragt eine goldne Kron,
Auch ein goldenes Kreuz sein Scepter war,
So glanzet als wie die Sonnen klar.
Hier still steht's, als wollt's uns selber rufen,
Drum ich die Gestirnverständigen thät ersuchen:
Also dann Prudentius uns anzeiget frei,
Was wohl unter diesem Stern verborgen sei.

Prudentius.

Ihr' Majestät, es bringt uns sehr grosse Freuden,
Indem nun gewisslich vorhanden jene Zeiten,
Wie bei dem Propheten ist zu sehen,
Welches Ihro Majestät selbst wohl verstehen,
Dass von einer Jungfrau sollt geboren werden
Der wahre Messias, König Himmels und der Erden:
So gewiss in jüdischen Landen nun ist geschehen,
Weilen dieser lang versprochene Stern thät aufgehen.
Alle es nun auch selbst bekennen frei,
Dass dieses der wundervolle Stern sei.

Kaspar.

O Wunder gross, o höchste Fröhlichkeit,
Weil einmal ankommen diese Zeit,
Und der versprochene König ist geboren,
So die Propheten verkündigt lang zuvorn;
Solches Gestirn uns nun weiter anzeigt,
Diesen neugeborenen Messias zu honoriren anheut:
Solches uns kundbar machet diese Geschicht,
So die Juden fast halten vor ein Gedicht.
Drum mich reisefertig will machen morgen zu Tag,
Suchen, ob ich solches Kind erfragen mag.
Aber was vor Gaben sollen wir ihm offeriren,
Damit dass wir genug ihn möchten veneriren?
Weilen selber ein König Himmels und der Erden,
Ihme Weihrauch soll geboten werden.
Mit solchem Opfer wollen wir uns versehen:
Verhoffe, damit bei dem Kind zu bestehen.

Egistus kommt:

Ihr' Majestät, es kommet fremdes Volk herein:
Sie scheinen von königlichem Stamm zu sein,
Verlangen von Ihro Majestät Audienz,
So ihnen ertheilt wurd' die Lizenz.

Kaspar.

Lasset selbe kommen gleich und behend
Zu uns anhero in das Losament.

Egistus.

Unsre Majestät dero Gegenwart begehren,
Ihre Intentionen zu erklären.

Kaspar.

Euer Lieb', seid gegrüsst, weil selbe uns beehren,
Zu uns zu kommen; was wird sein das Begehren?

Melcher.

Eurer Lieb solle hiermit gedanket sein,
Unser Sinn steht in das jüdische Land hinein,
Nachzufolgen diesem Gestirn,
So uns an das begehrte Ort wird führ'n.

Kaspar.

Eben dieses Gestirn, o wundervolle Sachen,
Leitet an uns auf die Reis zu machen,
Den neugebornen König zu suchen und zu verehren,
So uns angedeutet durch diesen Stern.

Balthasar.

Sie seien gegrüsst unbekannter Weis,
Weil mich anhero geführt hat die Reis,
Welche ich nacher Jerusalem mache hinein,
Zu folgen diesem hell glanzenden Sternschein.

Melcher.

Dieses ist auch die Ursach eben,
Warum wir uns auf die Reis begeben.
Da das jüdische Volk thät im Land Moab liegen
Und König Ballak wollt wider sie obsiegen,
Beruft selber den Propheten, that ihn ersuchen,
Er sollte das jüdische Volk verfluchen;
Und da er solches Volk sollte vermaledeien,
Thäte selber es davor benedeien.
Gesprochen: es wird ein Stern ausgehen aus Jacob schnell
Und eine Ruth entspriessen aus Israel,
Israel wird sodann mächtig werden
Und seine Feind' zerstören auf Erden:
Zeigt uns also dieser hell glänzende Sternschein,
Dass solcher Herrscher nun thuet geboren sein.

Balthasar.

Eben dieses hat uns auf den Weg gebracht,
So vor ein gewisses Zeichen wird geacht,
Dass dieser Stern andeutet den Heiland,
So in die Welt ist kommen ganz unbekannt:
Den wir zu suchen heftig begehren,
Solle uns keine Mühe noch Weg verwehren.

Kaspar.

Nun wohlan dann, so wollen wir diese Reis mit Freuden

Fangen an! Mit grosser Verwunderung thuet ansehen:
Der Stern thut uns schon vorgehen,
Wo wir beglückt können hinreisen,
Weil selber uns den Weg thut weisen.

Melcher.

Ach, was grosse Wunderthat
Uns Gott auf dieser Reis schon erzeiget hat
Durch diesen hellglänzenden Sternenschein:
Mit Gottes Gnad wir schon ein' weiten Weg gereiset sein.
Weilen wir kommen ins jüdische Land allgemach
Dem Kindlein wir wollen fleissig forschen nach.

Balthasar.

Aber wie, will uns der Stern nun ganz verlassen?
Unbekannt seind uns alle Weg und Strassen.

Kaspar.

Mein Rath wär, wir sollten von der Reis abstehen,
Und nacher Jerusalem in die Stadt hingehen,
Uns zu erkundigen wegen des Kindlein,
Wo es möcht anzutreffen sein.

Gesang.

König Herodes höret die Mär,
Erschrecket über dieselbe sehr,
Brächt ihm sehr grosse Schmerzen:
Bedächt wie das Kindlein zu töten wär,
In seinem falschen Herzen.

Herodes kommt:

Glückselig über glückselig kann ich mich schätzen,
Weil ich mein Reich vor Feinden thät in den Ruh'stand setzen,
Dann Alle, die ich glaub mir nach dem Reich zu streben,
Die Alle seind von mir worden gebracht um's Leben.

Mein eigener Schwiegervater, der ist nun umgebracht,
Auch zweiundsiebzig Herren, die Vornehmsten der Stadt;
Unter dem Schein der Freundschaft hab meines Schwiegervaters Sohn
Ins Bad lassen einladen, ihn dort ertränket dann.
Hab also all' meine Feind' hinrichten lassen,
Weiss auch Niemand jetzt, der mich sollt hassen.
Jetzt will ich mein Reich erst recht fangen an,
Dann ich bin ja ein glückseliger Mann.

Protus kommt:

Ihr' Majestät, es kommt fremdes Volk herein,
Sie scheinen auch von sehr hohen Stammen zu sein.

Herodes.

Erforsche allsobald, wo sie herkommen,
Welche selbe seind und was sie ihnen haben vorgenommen.

Protus geht ab.

Herodes.

Wer sollen denn von hohen Stammen,
Wie der Bediente meldet, anher kommen?
Mit Erstaunung bin ich beflissen
Die Ursach dessen bald zu wissen.

Protus kommt:

Ihro Majestät, sie melden, von königlichen Stammen seien sie geboren.
Zwei kommen von Saba, der Dritte aus dem Land der Mohren,
Begehren zu begrüssen Ihro königliche Majestät,
So ihre Bitt stattfinden möcht.

Herodes.

Lasse sie kommen insgesammt behend
Zu uns anhero in das Losament.

Protus mit den Königen:

Unser königliche Majestät dero Gegenwart thut begehren,
Dero Intentionen ihme zu erklären.

Herodes.

Willkomm', ihr hochweise Herrn! Wie ist das bewandt,
Dass selbe zu uns kommen von so fremden Land?

Melcher.

Ihro Majestät, die Ursach unserer weiten Reis
Thuet geschehen, weil wir mit höchstem Fleiss
Den neugebornen Judenkönig zu wissen begehren,
Zu deren End wir kommen, ihme zu verehren.

Herodes.

Wie, ihr hochweise König' und Herrn,
Einen neuen Judenkönig seid ihr gekommen zu verehr'n?

Balthasar.

Ihro Majestät, zu Saba in unseren Landen
Ein ungewöhnlich Gestirn ist entstanden,
Darinnen ein' Jungfrau thät ein Kindlein tragen!
Merkt wohl, was ich thue zu euch sagen:
Daraus wir erstlich haben vernommen,
Dass der wahre Messias seie angekommen,
So denen Juden im Gesatz versprochen wär,
Deme auch zu dienen schuldig das jüdische Heer:
Zu solchem End ist angestellt unser Reis,
Und suchen wir ihn mit höchsten Fleiss.

Herodes.

Hat sich dieses zugetragen hier zu Land,
Und euch Fremden besser und mehr als uns bekannt,
Wo ihr vielleicht wohl könnet irren?
Saget an von dem Gestirn,
Wann selbes aufgegangen und erschien,
Denn dies sein grosse Wunderding.

Kaspar.

Ihr' Majestät, wir können mit Wahrheit sagen,
Dann es erst geschehen vor etlichen Tagen,
Dass der Stern ist aufgangen im jüdischen Land
Und zu uns gelaufen, als wäre er gesandt:
Als wir uns aber begeben auf die Reis,
Ist selber mit ausgegangen, hat uns den Weg geweist,
Bis wir sein kommen gegen Jerusalem zu der Stadt:
Sich selber unsren Augen entzogen hat.

Herodes zu Protus und dann zu den Hohepriestern:

Protus, rufet herein die Hohenpriester und Schriftgelehrten,
Will mich erkundigen, wo dieser Judenkönig soll geboren werden. —
Ihr sollet allsogleich auf mein Begehren
Mit Kurzem sagen und aus der Schrift erklären,
Auf was vor einem Ort auf Erden
Der neue jüdische König soll geboren werden!

Erster Hohepriester.

Ihro Majestät, mit Wahrheit es zu sagen,
Wie wir aus den Schriften der Propheten vernommen haben,
Dass der Prophet Michea Etwas andeut,
Da er's mit kurzen Worten beschreibt:
Du Land Juda, darinnen Bethlehem klein,
Du thuest nicht die geringste unter den Städten Juda sein,
Weilen der Herzog allda ausgehen will von dir,
So sein Volk in Gerechtigkeit regieren wird.

Zweiter Hohepriester.

In dem Geschichtbuch der Königen also steht,
Wie bei dem Psalmisten der Vers geht:
Sein Sohn wird besitzen die Thüren seiner Feind',
Auch alle, die ihm zuwider seind;
Viel Volk wird ihm nachfolgen auf Erden,
Viel in seinem Namen gesegnet werden.

Sein Namen wird sein Emanuel,
Wie es klärlich bezeuget Ezechiel;
Rein' Butter, rein' Hönig wird er essen,
Das Gute erwählen, das Böse vergessen.

Herodes.

Ihr hochweise Herrn, nun haben Sie verstanden wohl,
Dass der neue Judenkönig zu Bethlehem geboren werden soll,
So ein Städtlein, drei Stunden von hier gelegen,
Wo sich alldahin verfügen mögen:
Jedoch wollen sich selbe bequemen
Heunt Nacht bei mir vorlieb zu nehmen.
Morgen Sie sich zeitlich aufmachen künnten
Alldorten dieses Kind zu finden,
Nachdem Sie so grosses Verlangen haben,
Es anzubeten und zu begaben.
In der Zurückreis lassen Sie mir es auch wissen,
Damit ich auch kann sein beflissen
Es anzubeten und zu verehren:
Das ist meine Bitt, ihr hochweise Herren.

Melcher.

Wir danken Ihro Majestät für so grosse Ehren und Gnad,
Dass selbe uns solche Information gegeben hat
Und wollen uns gleich begeben auf die Reis.

Balthasar.

Sehet, wie der Stern uns wiederum auf ein Neu's
Beginnet zu leuchten und aufzugehen:
Gott wird uns auf der Reis beistehen. *Könige ab.*

Herodes.

Diese Zeitung erschrecket mich gewiss nicht wenig,
Dieweilen ich ein fremd' und kein rechter König;
Sollt ein anderer König sein geboren,
So ist es gewisslich mit mir verloren.
Wie aber kann und mag das möglich sein,
Dass ein' Jungfrau sollt gebären ein Kindelein?

Erster Hohepriester.

Das Weib die Schlang wird treten nieder,
All's, was verloren, bringen wieder.

Herodes.

Sollt ein neuer Judenkönig sein geboren auf Erden,
Wo ich vielleicht von meinem Reich würde verstossen werden?
Solle selber wohl auf dem Thron Davids regieren,
Auch allda gleich andern, Kron und Scepter führen?
Dadurch könnte ich werden in das Verderben bracht!
Darum will ich bei Zeiten sein auf andere Wege bedacht.

Zweiter Hohepriester.

Ihr' Majestät, dies wird nicht geschehen,
Dass Ihr Reich dadurch zu Grund sollt gehen:
Es ist oft ein neuer König entstanden
Der doch keine Gewalt gehabt in Handen.

Herodes.

Ich befürchte aber, er möcht auf Erden
Mir mit der Zeit zu mächtig werden;
Darum solle man nichts versäumen,
Einen solchen bei Zeit aus dem Weg zu räumen,
Wo anjetzo die schönste Gelegenheit,
Weil zu ihm kommen Könige allbereit,
Gleich wie ich heunt auch hab vernommen,
Dass ein Engel zu'n Hirten auf das Feld sei kommen,
So ihnen verkündet und Zeitung gebracht,
Wie Gott als Mensch geboren wär bei der Nacht,
Welches ist noch ganz Wenigen bekannt
Anjetzo in dem jüdischen Land.
Solle es offenbar werden, konnt es wohl geschehen,
Dass möcht ein grosser Streit entstehen:

Darum will ich kein' Zeit verpassen,
Dieses Kind mit Lust umbringen lassen.

Melcher mit den Königen und Egistus:

Nun sind wir auch ankommen in Bethlehem, der Stadt,
Wie wir zu Jerusalem vernommen und Herodes uns gewiesen hat:
Anjetzo thut es höchst nöthig sein
Fleissig nachzufragen nach dem kleinen Kindelein.

Kaspar.

In dem schönsten Palast wird es wohl sein zu finden:
Wann wir es nur bald wissen künnten!
Egistus, an allen Orten forsche nach,
Und uns bald wiederum die Nachricht sag. —
Aber wie glücklich kann sich schätzen das Volk in diesem Land,
Weilen ihnen Gott einen König vom Himmel gesandt!
Auch wir sind glückselig von wegen des hellglanzenden Stern,
Der uns den Weg gewiesen und berufen hat von fern,
Indem wir ein' so weite Reis vollbracht in wenig Tagen;
Bin begierig, um zu wissen, was wird Egistus sagen.

Egistus kommt wieder:

Ihr' Majestät, gleich wie ich den Befehl gehabt,
Habe ich nach dem neugeborenen König der Juden gefragt,
In den schönsten Palästen, bei Gemeinen, ja überall,
Wie auch sogar im königlichen Saal:
Ich aber gar nichts erforschen kunnt,
Sondern bei allem Volk grosse Verwunderung entstund.

Kaspar.

Ach Gott, zeig uns dein göttliches Kind, willig' in das Begehren,
In Lieb wir gegen ihn entzündt, es würdigst zu verehren.

Balthasar.

Sehet, der Stern thut neben der Stadt hin marschieren,
Als wollt uns selber noch weiter führen,
Welcher uns an das rechte Ort wird führen gewiss,
Der schon lang unser Wegweiser gewesen ist.

Melcher.

Der Stern thut still stehen, was soll wohl dies sein,
Als wollt er uns zeigen das kleine Kindelein;
Sehet, wie er hinwirft die Strahlen und seinen Schein!
Ach, sollte denn in dieser Hütten das kleine Kindlein sein?

Kaspar.

Sehet aus der Hütten kommen einen freundlichen Mann,
Der wird es gewisslich wissen, ich will ihn sprechen an. *Joseph kommt.*
Grüss euch Gott, lieber Vater! Zeigt an die Wahrheit mir,
Ob nicht ein kleines Kindlein geboren worden hier,
Welcher der wahre Messias und Judenkönig wär,
Denn dieser helle Stern hat uns geführet her.

Joseph.

Dank Ihnen Gott, ihr hochweise Herrn,
Weilen selbe anhero geführt worden durch diesen Stern:
Es ist wohl allhier dieses begehrte Kindlein.
Aber was ist das Begehren? Was thut dero Willen sein?

Balthasar.

Lieber Vater, wann wir Erlaubniss hätten,
Wir sind anhero kommen, solches anzubeten.

Joseph.

Meiner lieben Maria will ich es ansagen gehen,
Sodann kann solches schon geschehen.

Melcher.

Nun wollen wir uns würdigst darzu bereiten,
Das Kindlein anzubeten mit grossen Freuden.

Joseph.

O meine Maria, es seind vor dem Stall drei hochweise Herrn,
Welche das Kindlein anzubeten begehr'n.

Maria.

Mein lieber Joseph, lasset selbe nur kommen herein,
Anzubeten das kleine Kindelein.

Joseph.

Ihr hochweise König' und Herrn,
Dieweilen das Kind anzubeten ist Ihr Begehren:
So es Ihnen beliebig zu gehen herein,
Es liegt im Stall im Krippelein.

Melcher.

So wollen wir gehen in Gottes Nam',
Das neugeborne Kindlein zu beten an.

Kaspar.

Grüss euch Gott, o würdigste Mutter mein!
Ist hier zu finden das geliebte Kindelein?

Maria.

Allhier ist das begehrte Kindelein,
Gewickelt in schlechte Windelein.

Melcher.

Sei tausendmal gegrüsset, du König Himmels und der Erd,

Ach, wie liegst von grosser Kält und Armuth du beschwert!
Weil du uns hast berufen durch deinen Sternenschein:
Ich bitt, herzliebstes Kindlein, du wollest uns gnädig sein.
Zum Opfer ich dir gebe hiermit nun rothes Gold,
Mein Herz ich darzu lege, erhalt's in deiner Huld,
Mein Land und Leut befehle: All's was ich hab und bin,
Herr Himmels und der Erden, in deinen Schutz aufnimm.

Balthasar.

Sei auch von mir gegrüsset, herzliebstes Kindlein klein,
Hast uns aufgehen lassen dein' lichten Sternenschein,
So uns zu dir geführet in diesen Stall herein;
Alle Ehre dir gebühret, ach, thu uns gnädig sein:
Ich opfere bittere Myrrhen, betracht' dein' Sterblichkeit,
Hiemit dir auch befehle zu Haus mein Land und Leut.

Kaspar.

Ach, sei gegrüsst, o grosser Gott, o kleines Kindelein:
Was leidest du vor Kält und Frost in diesem Krippelein!
Vom Himmel bist gestiegen, allein uns Menschen z'lieb,
Dein' Gottheit ich erkenne, Weihrauch zum Opfer ich gieb,
Darzu ich auch thue legen mein Herz, mein Leib und Seel:
Was ich zu Haus verlassen, All's deinem Schutz befehl.

Maria.

Ihr drei hochweise Herren, ich sag demüthig Dank,
Vor die so grossen Gaben und reichlichen Geschank!
Glaubt's, ihr hochweise Herren, mein Kind ist gewisslich Gottes Sohn.
Damit er die Welt erlöse, hat er die Menschheit angenomm',
Drum muss er in der Jugend schon leiden Angst und Noth,
Wann er wird sein erwachsen, sterben einen bittern Tod.

Melcher.

Sollt das klein und göttlich' Kind auf Erd' so viel ausstehen,
Nur wegen der Menschen Sünd, thut mir zu Herzen gehen.

Balthasar.

Urlaub wollen wir nehmen von dem Kindelein
Wie auch von Maria, der Mutter sein.

Melcher.

Es behüt euch der allmächtige Gott
Vor Angst, Kummer und aller Noth:
Ich bitt, herzliebstes Kind, wollst mir gnädig sein,
Damit ich Gnade find; bitt vor mich, Jungfrau rein.

Balthasar.

Behüt dich Gott, herzliebstes Kind,
Ich bitt, verzeih mir meine Sünd:
Auch bitte für uns, o Jungfrau rein
Bei dein' herzliebsten Jesulein.

Kaspar.

Behüt dich Gott, herzliebstes Jesulein,
Behüt euch Gott, o liebste Jungfrau rein:
Weil's muss geschieden sein, ich euch noch anbefehl,
Diese unsere Reis, wie auch Herz, Leib und Seel.

Auch bitte ich, o liebster Joseph mein,
Lass dir das kleine Kind und seine Mutter befohlen sein.

Joseph.

Ich sag euch Dank, hochweise Herrn:
Weilen euch Gott so wunderlich hieher geführt durch seinen Stern,
Wird er euch gewisslich niemals verlassen,
Auch glücklich nach Haus führen eure Weg' und Strassen.

Kaspar.

Ach, ich weiss nicht, was dies sein sollt,
Länger ich noch gern hier bleiben wollt:
Mein Herz hat völlig genommen ein
Das allerholdseligste Kindelein.

Melcher.

Ich erkenn, das Kind ist der grosse Gott,
Der Himmel und Erden erschaffen, leidet so grosse Noth,
Liegt in dem Stall im Krippelein:
Ach, was thut das vor ein' Demuth sein!
Wie freundlich es uns lachet an!
Ich seiner nimmer vergessen kann.

Balthasar.

Nun wollen wir auch Herodes diesen Gefallen erweisen,
Weilen wir wiederum nach Jerusalem gesinnt zu reisen,
Wo das Kindlein zu finden, ihm zeigen an,
Damit er auch kommen und es anbeten kann:
Dort wollen wir bleiben heunt über Nacht,
Dieweil die Zeit der Finsterniss herbei kommt allgemach. *Alle ab.*

Engel erscheint den schlafenden Königen und spricht:

Vernehmet, ihr hochweise Herrn,
Gott hat euch hergeführt durch seinen Stern,

Welcher euch aber nunmehr verlassen:
Darum suchet ein' andern Weg und Strassen
Und kehret nicht bei Herodes ein,
Denn er eines falschen Sinnes thut sein,
Weil er ist Willens, thut dahin streben,
Dass er dem Kindlein möcht nehmen das Leben:
Drum suchet ein'n andern Weg aus,
Damit ihr kommt glücklich nach Haus. *Ab.*

Melcher.

Ihr Herrn, eine seltsame Stimm hab ich im Schlaf vernommen,
Mir war, als sehe ich einen Engel Gottes kommen,
So gesprochen: Ziehet nicht zu Herodes hin,
Denn er hat einen falschen Sinn,
Er thut nur trachten und dahin streben,
Wie er dem Kindlein nehm' das Leben:
Drum wollen wir ziehen einen andern Weg aus
Und vermeiden des falschen Herodes Haus.

Kaspar.

Dieses alles hab auch ich vernommen:
Herode, zu dir wir gewiss nicht kommen,
Bei dir einzukehren sei von uns weit,
Dieweil dein Herz steckt voll Bosheit. *Alle ab.*

Engel mit Joseph und Maria, spricht:

Joseph, von Gott ich dir verkünd',
Wie du mit Maria und dem Kind
Dich sollst aufmachen alsbald zuhand
Und ziehen in das Egypterland:
Auch allda verbleiben, bis ich dir's werd sagen,
Denn es wird geschehen dieser Tagen,
Dass Herodes sucht das Kind zu tödten,
Drum sollst es mit der Flucht erretten. *Ab.*

Joseph.

O Maria, mir hat ein Engel von Gott verkünd't,
Wir sollen ins Egypterland reisen geschwind,
Herodes will unser Kindlein tödten lassen,
So wolln wir uns begeben auf die Strassen. *Beide ab.*

Herodes mit Soldaten und Protus, sagt:

Bei Jovis dem Gott! Bin ich worden betrogen!
Wie haben mir die drei Weisen vorgelogen,
Weilen sie nicht mehr zu mir seind kommen,
Da ich doch von diesem Kind auch ein Neues vernommen,
Wie Simon der Prophet und Anna in ihren alten Tagen
Von diesem neugebornen Kindlein thäten weissagen,
Dass es seie der wahre Messias und Judenkönig,
Welches mich in meinem Gemüth nicht kränket wenig:
Will Alles anwenden und sein beflissen,
Das Kindlein werde mir sterben müssen,
Damit ich es nun kann gewiss bezwingen:
Alle Knäblein in Judäa will ich lassen umbringen.
Ihr Soldaten, euch befehl ich nun,
Dass ihr im ganzen Lande herum
Sollt gehen tödten die Knäblein all',
Die da seind unter der andern Jahreszahl!
Lasst euch bestechen mit keinen Gaben,
Sonst kostet's euer Leben, ich thu euch's vorher sagen,
Keines ausgenommen, tödtet alle gleich,
Sie seien hernach arm oder reich.

Erster Soldat.

Ihr' Majestät, ich bitt um Gnad wegen meinem Kindelein,
Dass es von solchem Mandat möchte befreiet sein.

Herodes.

Wie, willst du meinem Befehl widerstreben?
Das soll dich kosten dein Leib und Leben.
Es ist ja besser, dass alle Kinder sterben,
Als dass wir auch sammt ihnen verderben.

Zweiter Soldat.

Ach weh des scharfen Befehls, so ist gegeben,
Ihr' Majestät Macht hat unseres Leben:
Soll ich selbst tödten mein Kindlein klein,
Ich bitt, Ihr' Majestät wollen barmherzig sein.

Herodes.

Dieser Mensch sollt' des Todes schuldig sein,
Alsbald ins Gefängniss ihn werfet ein! *Gehen fort.*
Sollt ihr mich vielleicht wollen corrigiren?
Das will sich einem Könige nicht gebühren.
Kämmerling, habe Acht, ob keine Zeitung eingeloffen,
Wie es meine Soldaten haben im Streit getroffen,
Ob sie umgebracht alle Knäbelein,
So in meinen Landen geboren sein.

Protus.

Ihr' Majestät, so viel ich hab vernommen,
Sein selbe auf dem Marsch anhero zu kommen.

Dritter Soldat mit zwei anderen, kommt:

Ihr' Majestät, wie uns war der Befehl gegeben,
Waren wir beflissen solchem nach zu leben,
Wo ich allein mit meiner Hand
Viertausend dem Tode zugesandt.

Vierter Soldat.

Ihr' Majestät, ich auch bei dieser Schlacht
Bei fünftausend Kinder hab umgebracht.

Fünfter Soldat.

Sechstausend ich auch in ganzer Summ'
Mit meinem Schwert gebracht hab um:
Ihr' Majestät leben nun wohlgemuth,
Weil vergossen der Kinder Blut.

Herodes.

Dieses ist mir ein' freudenreiche Post:
Ob es schon Vielen hat das Leben 'kost,
Kann ich doch regieren ohne alle Gefahr,
So wegen des Kindes entstanden war!

Alle Sorgen habt ihr von mir genommen,
Darvor ihr gute Belohnung sollt bekommen. *Ab.*

Engel.

Christliche Zuhörer, weilen es zu Ende kommen,
Und ihr aus unserer Tragödi vernommen,
Wie Gottes Sohn vom Himmelreich
Dem Menschen auf Erden ist worden gleich,
Der Herr mit dem Knecht sich zu conjungiren,
Den Teufel dardurch zu animiren,
Mit Gewalt zu zerbrechen die höllische Pfort,
An sich genommen die Menschheit nach ewigem Wort,
In Verfolgung und Kreuz angefangen sein Leben,
Uns allen dardurch ein Exempel zu geben,
Dass wir auch in Verfolgung, Kreuz und Schmerzen
Dies nehmen sollten wohl zu Herzen,
Wie Gott im Heu und Armuth gross
Lieget in höchster Kält und Frost,
In lauter Trübseligkeit zugebracht sein Leben,
Bis selber für uns seinen Geist aufgeben:
Drum wollen wir uns auch darzu bereiten,
Beständig wider die Sünd zu streiten,
Damit wir auch endlich alle zumal
Möchten eingehen in den himmlischen Saal.

DAS LEIDEN CHRISTI.

PERSONEN.

Prologus.
Jesus Christus.
Maria.
Johannes.
Petrus.
Bartholomäus.
Philippus.
Jacobus major.
Jacobus minor.
Andreas.
Thomas.
Simon.
Thaddäus.
Judas Ischarioth.
Magdalena.
Martha.
Herodes.
Zwei Diener desselben.
Pontius Pilatus.
Zwei Diener desselben.
Dessen Magd.
Kaiphas.
Annas.
Die vier Schriftgelehrten.
Die vier Juden.
Veronika.
Simon von Cyrene.
Barabas.
Dismas, der rechte Schächer.
Der linke Schächer.
Longinus.
Malchus.
Der Hausvater des Abendmahls.
Zwei Saaldiener.
Zwei Engel.
Lucifer.
Zwei Teufel.
Der Geizteufel.
Der Tod.

Wegen Nichtbezeichnung des Auf- und Abtretens der Personen wolle die Bemerkung am Ende des Bandes verglichen werden.

Prologus.

O Geneigte, so zugegen,
Die voll Mitleid ihr begabt,
Jesu Marter zu erwägen,
Euch hierher versammelt habt:
Den Gruss, so wir heute allen
Geben, von uns nehmet an,
Für den Dank wird uns gefallen
Die Geduld von euch zum Lohn,
Um die auch zugleich wir bitten,
Damit ihr mit Herzensleid
Sehen könnt, wie Jesus g'litten,
Dessen ihr auch Ursach seid.
Alles doch, was wir vorstellen,
Nur ein'n Schatten gleichen thut
Gegen dem, was er für Quälen,
Als das allerhöchste Gut,
Gelitten in sein' Tod und Leben,
Davon wird euch Nachricht geben.

Darauf folgt das Lied:

Wer kann sagen der gross' Schmerzen
In der Seele Maria zart,
Wie viel Streich' und Stoss im Herzen
Der Mutter gegeben ward,
Da ihr Jesus Urlaub geben
Als ihr einziger Trost und Leben,
Dann sie ihrem Jesum schon
Sahe in die Marter gehn.

In dem Garten sinkt er nieder,
In das rothe Purpurbad:

Ist ihm auch der Kelch zuwider,
Sünder, er dazu dich lad't;
Eh' er liess' die Welt versinken,
Wollt er lieber den Kelch trinken
Und in bittrer Marter sein,
Giebt sich für dich willig drein.

Henker, gleich den Tigerthieren,
Jesum schlagen, geisseln hart,
Unerhört die Streiche führen
Auf den heiligen Leib so zart;
Führe dies nur wohl zu Herzen,
Und erwäg's mit Beileidsschmerzen,
Jesus vom Fusse bis zum Haupt
Ist zerrissen, g'wiss mir glaubt.

Spott und Schmach thut man nicht sparen
An dem weisen Salomon,
Zupft und rauft ihn bei den Haaren,
Setzt ihm auf die Dornenkron;
Soll der König aller Erden
So schmählich gehalten werden?
Ist denn kein Erbarmen mehr,
Ach allerliebster Gott und Herr?

Wie sich Gott thut niederbucken,
Nimm's in Acht, o Sünder gross!
Hat das Kreuz selbst auf dem Rucken,
Leid't darunter Streich und Stross;
Ach wie sind die schwachen Glieder
Ob der Last gesunken nieder!
Sünder, das hat dir gebührt,
Dass man dich zum Galgen führt.

An das Kreuz mit Händ und Füssen
Jesus stark wird angemacht,
Aller Menschen Sünd zu büssen,
Sünder, dies nur wohl betracht',
Dann ob deiner Sünden Kräften
Juden Jesum ans Kreuz heften

Und am selben stirbt der Gott,
Dass er euch erlöst vom Tod.

Sünder, thu dein' Sünd recht büssen,
Steig hinab ins Zährenthal,
Lass die Zähren häufig fliessen,
Dass es giebt ein'n Widerhall:
Klopf und schlag nun an dein Herze,
Sieh nun zu mit grossen Schmerzen,
Was dein Jesus gelitten hat
An der bittern Marterstatt.

Jedem er sich dargegeben
In Bezahlung eurer Schuld,
Ja sogar er auch sein Leben
Um Erweckung, Gnad und Huld
Willighch für dich gelassen:
Also meid der Sünden Strassen,
Auf dass Leiden, Kreuz und Pein
An euch nicht verloren sei'n.

Der höllische Rath der Teufel.

Lucifer.

Auf, auf, ihr höllischen Geister all',
Versammelt euch auf dem höllischen Saal:
Ich muss euch eine Gewalt ertheilen,
Wir müssen einer Seel nacheilen!
Judas Ischarioth ist's, der saub're Mann,
Der uns viel Glück und Heil wird stellen an:
Dieser muss uns seinen Herrn verrathen;
Ach, dieser wär für uns ein guter Braten!

Erster Teufel.

Wir, Höllenfürst, kommen an allzugleich!
Was hast du uns für eine Lehr vorzuschreiben?
Bei dieser soll es haben sein Verbleiben.
Wir werden versuchen auf alle Weis,
Dass wir Judas Ischarioth mit Fleiss
Und Falschheit können fechten an,
Dass er verrathe seinen Herrn sodann.

Zweiter Teufel.

Desgleichen ich entschlossen bin,
Will fahren mit aller Gewalt in ihn,
Will sein Herz beängstigen über die Massen,
Dass er sich zur That soll gebrauchen lassen.

Lucifer.

Ja, ja, ihr zeigt ein'n guten Muth dazu:
Ach wenn uns nur das Stücklein g'rieth,
Das höllische Reich wird euch grossen Dank erstatten,
Wenn wir einbringen diesen Braten.
Aber Eins muss ich euch angeben,
Es war noch ein Jünger daneben,
Den wir gar leicht obsiegen könnten,
Wenn wir all unsre Macht anwenden,
Petrus heisst sein Nam',
Dem Nazarener ein vertrauter Mann.

Erster Teufel.

O Höllenfürst, da mag ich recht dran,
Will Fleiss anwenden, wie ich kann,
Sein Herz beängstigen über die Massen,
Dann soll er sich schon bezwingen lassen.

Zweiter Teufel.

Dieses ist ja mein' geringste Sorg:
Ich stehe davor und bin ein Borg,
Dass ich ihn zum Fall will bringen,
Drum lass uns fröhlich herum jetzt springen.

Lucifer.

Nicht also, ihr Versammelten mein,
Die Sach ist gross, wir müssen behutsam sein:
Gebt Acht, dass ihr den Judas nehmt ein!
Durch den Geiz müsst ihr ihn verblenden,
Dass er sein Herz zum Geld möcht wenden:
Daher ist mein Befehl und Rath —
Wehe dem, der da kommt zu spat —
Laufet zu unterst in die Höllen,
Lasst euch den Geizteufel zugesellen.

Erster Teufel.

Troll dich fort zu dieser Stund
Hinab in den tiefen Höllengrund!
Des Lucifers Befehl richt aus,
Der Geizteufel soll aus dem höllischen Haus,
Und soll sich zu uns herauf machen,
Um zu sehen wie wir thun der Sachen,
Damit wir nicht zum Spott der Erden
Möchten noch einmal Christi Jünger werden.

Geizteufel.

O Höllenfürst, da stell ich mich in Frommen,
Deinem Befehl gleich nachzukommen.

Lucifer.

Nun, ihr Teufel, greift die Versuchung nur recht lustig an:
Der ihn verführet, bekommet den Lohn.

Geizteufel.

Dergleichen ich entsinnet bin;
Will fahren mit aller Gewalt in ihn,
Will ihn auch durch das verblenden,
Dass er sein Herz bald zu uns wird wenden.
Ich will ihn auch in allen Dingen
So gar in die Verzweiflung bringen.

Lucifer.

Ganz wohl, ihr Teufel, des Menschen Sinn ist so vermessen,
Dass sie gar oft die höllische Pein vergessen,
Doch wenn sie kommen in das Todtenbett,
Fängt ihnen der Gewissenswurm zu nagen an recht:
Da wollen sie die Busse erst greifen an.
Aber dorten ist es schon viel zu spät gethan,
Der Himmel verschlossen, die Hölle hat ihren Lohn;
Drum, ihr Teufel, verführt, betrügt und packt euch hintan!

Die Hoffarth mit Magdalena.

Magdalena.

Ich bin schön, jung und stark und reich,
Meiner Schönheit ist keine gleich,
Ihr seht, wie die Kleider mir schön anstehen,
Trutz einer, die neben mir thut gehen.

Hoffarthsteufel.

Ei, ei du hoffärthiges Nest,
Du gefällst mir auf das Allerbest:
Mit deiner Hoffarth daher thust prangen,
Du thust mir nach allem meinem Verlangen.
Da hast du den Spiegel, beschau dich recht,
Dabei bin ich dir ein getreuer Knecht:
Die Hoffarth thut dir gar wohl gerathen,
Du musst mich haben zu einem Kameraden,
Ich will dir die Höll wohl tapfer hitzen,
Und zu dir schön hinzu sitzen.

Engel.

Verlornes Kind, steh wieder ab davon,
Hab Reu, reiss ab die Band' der Sünden:
Ich schwöre dir bei Gottes Thron,
Gnad kannst du dort bei ihm noch finden:
Steh ab, steh ab, sag ich, fürwahr,
Deine arme Seele stehet in Gefahr.

Magdalena.

Ich frag nicht nach Himmel, ich frag nicht nach Höll,
Der Engel thut weinen, der Teufel ist mein G'sell.

Martha.

Schwester, was soll das bedeuten,
Dass der Aufzug also frech?
Sind denn jetzt die geilen Zeiten,
Dass also du in Hoffarth gehst?

Magdalena.

Schwester mein, was bild'st dir ein,
Dass du mich darum thust fragen?

Weil es mir gefällt auf dieser Welt,
Da ich noch hab ein junges Leben,
Weil diese Freud nur kurze Zeit
Mir hier auf Erden ist gegeben.

Martha.

Schwester Maria Magdalena mein,
In dieser Kleiderpracht kann's gar nicht sein,
Dass du Gott gefallest.

Magdalena.

Wohlan denn, liebe Schwester mein,
Ich will folgen den Worten dein,
Und will führen ein gutes Leben
Und will mich in die Buss' begeben.
Die Freuden will ich meiden;
Geisselstreich' will ich leiden,
Will mich mit dir verbinden,
Dass ich kann Verzeihung finden.

Martha.

Ach, Schwester, getrost, wenn du dich zu Jesu wirst kehren,
Er wird dich schon erhören.

Magdalena.

So will ich verachten diese Freud
Und alle übrige Eitelkeit,
Und weltliche Freuden will ich meiden;
Ich werf von mir all Geschmuck und Zier,
Dies will ich alles verachten,
Nur nach Gott will ich trachten.
Bringet mir das Glas von der Wand,
Dass ich mich daran rächen kann.

Erster Teufel und Geizteufel im Hintergrunde.

Erster Teufel.

Ach, Bruder, einen grossen Stoss
Haben wir zu erwarten von unserm Höllenfürst,
Eben weil wir die Kreatur verlieren
Und nicht in die Hölle können führen.

Doch erfreue dich, mein Bruder, eben,
Ich weiss noch einen anderen Gesellen,
Judas Ischarioth ist sein Nam,
Den wollen wir bald in den Klauen hab'n,
Und er wird dann in der Hölle dort fein
Unser Freund und guter Geselle sein. — —

Magdalena.

Zieh hin, o Welt, da hast dein' Lohn,
Jesus ist mein Bräutigam.

Beurlaubung Jesu von Maria.

Jesus.

Ach, allerliebste Mutter mein,
Lieb' über alles Lieben,
Wie kann es doch nur möglich sein,
Dass ich dich soll betrüben!
Jedoch weil du meine Mutter bist,
So will es sich gebühren,
Dass ich bei dir zuforderist
Solle valediciren.

Maria.

Was meinst, mein allerliebstes Kind,
Wie soll ich dies verstehen?
Sag mir, wo willst doch aus so g'schwind,
Bitt', lass mich mit dir gehen.
Ohn' dich zu leben ist mein Tod,
Kein' Ort weiss nicht zu finden,
Da ich ein Trost in meiner Not
Kunnt haben und empfinden.

Jesus.

Ach, thu's von mir, o Mutter mein,
Bitt' dich aus treuem Herzen,
Mit mir zu gehn kann es nicht sein,
Mach dir nicht weiter Schmerzen.
Mit meinem Tod das Leben ich
Den Menschen muss erwerben,
Nun will ich ganz geduldiglich
Mich richten zu dem Sterben.

Maria.

Seind das nicht Wort', mein liebes Kind,
Soll ein'n das Herz nicht brechen,
Will Gott dann aller Menschen Sünd
In dir alleinig rächen?
Wer soll sich nicht, mein liebes Kind,
Ueber das Leid bestürzen,
Weil dir die längst verdammte Sünd
Dein Leben will abkürzen.

Jesus.

Mein Tod und was ich leiden soll,
Macht mir nicht solche Schmerzen,
Als wenn ich jetzt bedenke wohl,
Wie lieblich unsre Herzen
Einander lieben allezeit
Ganz stark zusamm' gebunden,
Und wär die Welt auch noch so weit,
Dergleichen wird nicht gefunden.

Maria.

Weil du, mein Kind, gedenkst daran
An unser beides Lieben,
Bitt' dich deswegen herzlich schön,
Dein Urlaub thu aufschieben;
Gewähr mir nur ein' treue Bitt,
Weil es ist nun zum Sterben,
Ach, liebster Schatz, versag mir's nit,
Lass mir die Gnad erwerben.

Jesus.

Sag an, meine mütterliche Treu,
Was willst von mir begehren,
Weiss, dass ein Kind ja schuldig sei,
Der Mutter Bitt zu gewähren,
Sterben muss ich, das sag ich dir,
Und merke auch beineben:
Begehre, was du willst von mir,
Allein nur nicht das Leben.

Maria.

Weil es dann nicht kann anders sein
Und muss doch sein gestorben,
Und wird mit deinem Kreuz und Pein
Das menschlich' Heil erworben,
Meine erste Bitte, liebstes Kind,
Weinend sprich ich mit Worten:
Lass dich das jüd'- und heidnisch G'sind
Nicht also schmerzlich morden.

Jesus.

Mein Schatz und mütterliche Zucht,
Antwort darauf zu geben:
Weil Adam durch des Baumes Frucht
Verloren hat sein Leben,
So muss ich auch mit meinem Tod
Am Holz das Leben erwerben,
Und alle Trübsal, Angst und Noth
Gern leiden bis ins Sterben.

Maria.

Mein liebstes Kind, sei's Gott geklagt,
Was muss ich dann anfangen:
Die erste Bitt ist nun versagt,
Kein' Gnad kann ich erlangen.
So mach ich jetzt die andre Bitt,
Fall dir zu deinen Füssen:
Stirb einen solchen Tod doch nit,
Lass mich der Lieb geniessen.

Jesus.

Mein Schatz, mein Kind, o Mutter mein,
Thu doch mein Trauern stillen;
Diesmal kann dieses auch nicht sein,
Ergieb dich in Gottes Willen,
Denn Gott, der himmlische Vater mein,
Hat alles vorgesehen,
Was an mir für ein Tod und Pein
Begangen wird und g'schehen.

Maria.

Mein Jesus, liebstes Kind und Sohn,
Ach, Schmerzen über Schmerzen,
Versagst mir diese Bitt auch schon,
Soll's mir nicht gehn zu Herzen?
Ach, wie so herzlich bitt ich dich,
Bin dir zu Füssen gefallen,
Nur eine Bitt gewähre mir
Unter den dreien allen.

Jesus.

Was soll das sein, o Mutter mein?
Kunnt ich dein Trauern stillen!
Bisher alles, was hast begehrt,
Steht nicht in meinem Willen;
Wenn ich dich also weinend find,
Muss dir dein' Bitt abschlagen,
Betrübst mich so als dich mein Kind:
Bitt' dich, stell ein dein Klagen.

Maria.

Ach, was sein das für hohe Wort',
Wie bitter thun sie erschrecken:
So komm ich nicht von diesem Ort,
Will meine Hand ausstrecken;
Zu dir thu ich die dritte Bitt,
Lass mich nun die erwerben,
Ach, liebstes Kind, versag mir's nit:
Begehr' mit dir zu sterben.

Jesus.

Ach, Mutter, das kann gar nicht sein,
Umsonst ist dein Verlangen,
Dieweilen nur an mir allein
Das menschlich' Heil thut hangen:
Denn Gott, der himmlisch' Vater mein,
Thut meinen Tod begehren,
Dieweil ich muss derjenig' sein,
Kann ich dein' Bitt nicht gewähren.

Maria.

Ach, ach, hab ich ein' solchen Trost,
Mein Kind, um dich verschuldet,
Hast nicht g'nug g'litten Hitz und Frost,
Dies alles gern geduldet?
Hast mir niemal kein' Bitt versagt,
Jetzt kann ich nichts erlangen,
So sei's denn schmerzlich Gott geklagt,
Was soll ich nun anfangen?

Jesus.

Mein' Mutter, ich muss doch einmal
Von dir, die Zeit ist kommen;
Segne dich Gott zu tausendmal,
Nun heisst's Urlaub genommen:
Bedank' mich gegen dir gar schön
Wegen deiner Treue und Liebe,
Ewig sollst haben deinen Lohn,
Dich nicht so sehr betrübe.

Maria.

Zu deinen Füssen ich mich leg,
Mein Schatz, mein Kind, mein Leben,
Lass mich nur gehn einen kleinen Weg
Mit, dir das G'leit zu geben;
Ach, wenn ich denk an jenen Ort,
Wo wir oft sein gewesen,
Ach, wie viel lieblich süsse Wort'
Hast oft g'sagt und gelesen.

Jesus.

Nun, mütterliches Herz und Schatz,
Steh auf, wein' nicht, muss eilen,
Nun seind wir auf dem Musterplatz,
Wir müssen uns zertheilen:
Auch G'leits, ihr lieben Freunde mein,
Dank euch aus treuem Herzen,
Bitt', lasst euch doch befohlen sein
Mein' Mutter voll der Schmerzen.

Maria.

Ach weh, nun muss ich schon zurück,
Ich kann nichts mehr erwerben:
Mein Herz bricht mir zu tausend Stück,
Für Leiden muss ich jetzt sterben;
Nun küss ich dich zum leztenmal,
Bring dich nicht mehr zuwegen,
So bitt ich dich zu tausendmal
Um deinen heiligen Segen.

Jesus.

Geseg'n dich Gott, o Mutter mein,
Sammt allen deinen Freunden,
Nun will ich mich, es muss doch sein,
Ergeben meinen Feinden.
Alles, was worden prophezeit,
Muss heut also geschehen,
In Kürz' werd't ihr mit grösster Freud
Mich alle wiedersehen.

Das letzte Abendmahl.

Jesus.

O allerliebste Jünger mein,
Nun ist die Zeit ankommen,
Dass ich nit lang werd bei euch sein:
Schmerzvoll hab Urlaub g'nommen
Von meiner liebsten Mutter schon,
Wie ihr selbst wohl gesehen.
Ein' grosse Qual ist es mir dann,
Dass ich von euch muss gehen:
Doch ist auch mein Verlangen sehr,
Eh', dass ich geh in Leiden, —
Da ich als euer Meister und Herr
Bald von euch werde scheiden —
Zu g'niessen mit euch das Osterlamm,
Ihr, meine guten Freunde,
Allwo wir kommen in einen Saal
Nach kurzer Zeit noch heute.
Gehet nur hin, derwegen dann,
Macht euch schleunigst auf die Füsse,

Dass bereitet wird das Osterlamm,
Damit wir das geniessen.

Petrus.

Wo willst du denn, lieber Meister mein,
Dass dieses soll bereitet sein?

Jesus.

Wenn ihr in die Stadt werdet gehen,
Werdet ihr einen Menschen sehen,
Der einen Krug mit Wasser tragt,
Dieser wird gehen in ein Haus hinein;
Ihr allerliebste Jünger mein,
Alldort zu dem Hausvater sagt,
Wenn er euch wird um euern Wunsch befragen:
Mein Meister lässt dir, guter Freund, sagen,
Dass wir heute das Osterlamm bei dir werden essen;
Allwo ich mit den Jüngern mein
Das letzte Mal beisammen werde sein:
Gehet hin und thut nicht vergessen.

Petrus.

Dein' Befehl, o liebster Meister mein,
Werden wir bald verrichten,
Und auch dem Hausvater dort fein
Das alles von dir berichten.

Wird der Saal gemacht.

Johannes.

Mein lieber Freund, ist der Hausvater zu Haus?

Diener.

Ja freilich, da geht er eben heraus.

Johannes.

Mein Herr und Meister lässt dir sagen,
Das wir allhier sollen kommen zusamm'
Und will mit uns bei dir essen das Osterlamm.

Hausvater.

Es ist mir lieb, dass ich ihn werd können traktiren

Sammt euch noch mit, wie sich's thut gebühren:
Diener, bereitet den Tisch sammt anderen Sachen,
Und sagt in der Kuchel, dass sie ein Abendmahl machen.

Diener.

Dieses wird bald geschehen sein,
Wir werden euch bereiten Brot und Wein.

Die Diener bereiten den Tisch.

Judas Ischarioth.

Das ist einmal ein Gedanken, dass mein Meister uns eine Mahlzeit thut geben, sonst müssen wir gemeiniglich mit der kalten Kuchel vorlieb nehmen. Allein er geht halt grad hin, wo er nichts zahlen darf. Das ist eine gute Wirthschaft, da ist es am billigsten und lasst ihm's noch viel besser schmecken, als wenn er zahlen müsst. Da mitunter ist er in das Haus Lazari, der eben sein guter Freund war, eingeladen worden. Da hat sich die Maria verliebt, die ist g'sprungen, die ist g'loffen, die hat sich bemüht, damit sie nur dem Meister eine gute Suppen hat machen können. Die Lenerl aber, die mit derselben Alabasterbüchsen, die hat sich stets bei des Meisters Füssen aufgehalten und hat der Maridl gleichwohl allein die Knödel lassen einschlagen, die mein' Meister wohl werden geschmeckt haben. Aber ich armer Teufel hab da Sparmunges gehalten und von dem Beutel zehren müssen, allwo ohnedem nit viel drin ist. Aber wart nur, mein Beutel, du wirst bald voll werden. Was gilt's, mein Meister wird die Salben zahlen müssen, die ihm die Lenerl über den Kopf hat abgossen; denn jetzund muss man von lauter Tück und Falschheiten umgeben sein, sonst gewinnt man nichts. Ich muss wohl gehen, mein' Meister suchen, damit ich zu der Mahlzeit komm, sonst möcht ich zu spat kommen. — — —

Jesus.

Der Friede sei in diesem Haus.

Hausvater.

Seid willkommen, liebster Meister mein,
Mich g'freut's, dass ihr bei mir wollt sein,
Das Abendmahl zu geniessen:
Nach altem Brauch das Osterlamm
Hab ich richten lassen und noch was z'samm',
Lasst euch es nicht verdriessen.

Jesus.

Liebster Freund, mit Wenigem bin ich vergnügt,
Ich will, dass ihr euch keinen Schaden zufügt.
Gebet nur her nach eurem Willen,
Damit meine Jünger den Hunger stillen.

Hausvater.

Diener, gehts und lasst bald richten an,
Damit mein Herr und Meister essen kann,
Ihr aber unterdessen thut euch hier setzen.

Jesus und die Jünger setzen sich.

Jesus.

Es geschehe, wenn's uns erlaubt soll sein:
Ich bitte euch, nehmet Brot und Wein,
Damit ich mich kann ergötzen mit meinen Jüngern hier,
Die hiermit bald werden gehen von mir;
Drum setzt euch nur hin, ihr Jünger mein,
Zuletzt wir heute beisammen sein.

Erster Diener.

Nunmehro hier die Speisen sein,
Ich wünsche, dass sie wohl gedeihn.

Hausvater.

Lasst's euch gut schmecken, liebe Freund',
Von Herzen mich's erfreuet heunt.

Zweiter Diener.

Was soll ich bringen für einen Wein,
Einen wällischen oder ein Steirer?

Der Tiroler wurd zwar besser sein,
Doch ist er etwas theurer.

Hausvater.

Bringt nur her ein' Steirerwein,
Er wird zum Speisen der beste sein.

Johannes.

Bartholmä, es ist an dir,
Zu transchiren das Lämmlein hier.

Bartholomäus.

Dies zu transchiren kann ich nicht fassen,
Ich will's lieber dem Meister überlassen.

Jesus.

Herzlich hat es verlanget mich,
Dass mit euch das Osterlamm esse ich,
Eh' ich werd gehn ins Leiden:
Es soll aber auch von mir gesagt sein,
Dass ich dies nicht mehr esse mit euch Jüngern mein,
Bis dass ich von euch werd scheiden.
Nun nehmet auch den Kelch von mir,
Den ich gesegnet hab allhier,
Den thuts unter euch austheilen.

Johannes.

Diesen Kelch von dir, Meister, nehme ich an,
Denn der meine Seele wohl heilen kann.

Jesus.

Ich aber sage euch, dass ich auf dieser Erde
Von diesem Gewächs nicht mehr trinken werde,
Bis ich in das Reich Gottes komme.

Philippus.

Von diesem Gewächs will ich auch trinken,
Dass ich alldort kann sitzen zur Rechten oder Linken,
Wie alle andern Frommen.

Jacobus major.

Ich will auch der Letzt' nicht sein,
Zu trinken den Kelch des Meisters mein;
Von ihm will ich nit scheiden.

Andreas.

Ich liess mir ganz und gar nicht sagen,
Dass ich mich nicht soll ans Kreuz lassen schlagen
Und diesen Tod hier leiden.

Thomas.

Ich wünsch mir auch früh und spat,
Dass ich möcht haben diese Gnad,
Ins Leiden bald zu gehen,
Mit diesem liebsten Meister mein,
Mit der Lanzen durchstochen zu sein,
Wie man's zur Zeit wird sehen.

Bartholomäus.

Meine Haut will ich auch wagen
Und diese über die Achsel tragen;
Zu Lieb thu ich's meinem Herrn.

Jacobus major.

Mein Leben ist mir eben feil,
Soll ich auch ausstehn ein scharfes Beil,
Das ewige Reich zu vermehr'n.

Simon.

Ich wollte auch nichts darnach fragen,
Wenn man mich auch voneinander thät sagen,
Dass ich den Himmel grüsse.

Thaddäus.

Mit dir zu leiden, bin ich bereit,
Damit ich komm in die ewige Freud,
Auch gern mich tödten liesse.

Petrus.

Von mir wird man's bald auch sehen
Mit meinem Meister in Tod zu gehen.

Judas Ischarioth.

Das ist kein' Red einer wirklichen Sach,
Du wirst nur folgen hinten nach.

Jesus.

Seht, wer mich meinen Feinden will übergeben,
Ist über Tisch mit mir daneben:
Aber wehe dem Menschen hier auf Erden,
Durch welchen des Menschen Sohn wird verrathen werden.

Johannes.

Ich bin es nit, gesteh es frei,
Wollt's schier errathen, wer dies sei.

Petrus.

Ich bin es auch nit, sag es rund: *zu Judas:*
Vielleicht bist du derjenige Hund?

Jacobus minor.

Ich kunnt es über's Herz nicht bringen,
Dass ich sollt Ursach sein diesen schweren Dingen.

Andreas.

Lieber will ich den Tod des Kreuzes leiden,
Eh' ich mich durch dies Laster von ihm thät scheiden.

Thomas.

Lieber ich auch sterben wollt,
Als dass ich meinen Meister verrathen sollt.

Philipp.

Von mir soll auch keine böse Meinung sein,
Dass ich verrathen sollt den lieben Meister mein.

Bartholomäus.

Ich möchte doch wissen, wer ihm denn traut,
Den Juden zu übergeben die unschuldige Haut.

Jacobus minor.

Dieser verlang ich nicht zu sein,
Will lieber leiden all' Marter und Pein.

Simon.

Ich thu auch die Wahrheit sagen
Und will an mir dies Laster nit tragen.

Thaddäus.

Der himmlische Vater behüte mich,
Dass dieses Laster begehe ich.

Jesus das Brod eintunkend.

Derjenige ist es und wird es sein,
Der mit mir jetzt das Brot getunkt hat ein.

Petrus.

Aber wer möchte auf dieser Erden
Unter uns als der Grösste gehalten werden?

Judas.

Ich glaub, es ist keiner auf dieser Welt,
Als der da hat einen Beutel Geld.

Matthäus.

Dieses ich auch gar nit sein kann,
Die Zahlbank hab ich verloren schon.

Judas.

Es möchte doch Petrus sein, weil er hat Hab und Gut
Und ein zerrissenes Netz noch besitzen thut.

Petrus.

Ich bin es nicht, es mag doch Johannes sein,
Weil er viel gilt bei dem lieben Meister mein.

Jacobus minor.

Diesem thu ich auch nit weichen,
Ich möchte auch sein einer dergleichen.

Jesus.

Die als Könige herrschen auf dieser Erden
Und Gewalt haben, gnädige Herrn genannt zu werden:
Ihr aber, liebste Jünger mein,
Sollt nit also beschaffen sein.

Jacobus major.

Meinethalben kann er sein, wer er will,
Zu dieser Hochheit ich nit ziel.

Thomas.

Ich will auch zu dieser That nit trachten,
Lieber alles Zeitliche verachten.

Simon.

Keiner weiss, ich bin vergewisst,
Wer der Grösste unter uns Jüngern ist.

Jesus.

Wer der Grösste zu sein begehrt,
Ein Diener des anderen Dieners werd;
Ich aber bin hier in der Mitten,
Will mich des Dienens nicht entschütten.

Jesus steht auf und wäscht den Jüngern die Füsse, erstlich dem Judas Ischarioth.

Jesus.

Dieser Lieb und dieses Dienens Sachen
Will ich, Brüder, den Anfang machen.

Bartholomäus.

Was thut doch anfangen heut mehr
Unser geliebter Meister und Herr?

Philippus.

Eine grosse Lieb thut er erzeigen,
Dass er sich gar zur Erd thut neigen.

Johannes.

Liebster Meister, weil du's begehrst,
Zu waschen die Füsse mein
Und mir die grosse Lieb bescheerst:
Es soll geschehen der Wille dein.

Jacobus major.

Grosse Lieb, ist dies fürwahr,
Es geht mir auch zu Herzen gar,
Dass ich schier möchte weinen.

Simon.

Grosse Lieb erzeugest mir,
Mein allerliebster Herr allhier,
An Tugend weichst du keinem.

Thaddäus.

Ich thu mich recht von Herzen scham'n,
Dass mein' Füss wäscht das Gotteslamm.

Jacobus major.

Liebster Meister, die grosse Tugend dein
Verlangt auch in mir rein gewaschen zu sein.

Andreas.

Ich bin nicht würdig, dass du mir
Die Füss thust waschen vor allen hier.

Matthäus.

Deine grosse Lieb kann ich nicht fassen,
Dass ich mich von dir, Herr, soll waschen lassen.

Petrus.

Liebster Meister, willst du dann mir
Die Füsse waschen auch allhier?

Jesus.

Was ich thu, dürft es jetzt nicht wissen,
Dies aber hernach zu erfahren, seid beflissen.

Petrus.

Hinfüro sollst du sein befreit,
Mir die Füsse zu waschen in Ewigkeit.

Jesus.

Petre, wenn du nit die Füss lässt waschen dir,
Sollst du keinen Theil haben an mir.

Petrus.

Herr, nicht allein die Füsse mein,
Hand und Haupt sollen auch gewaschen sein.

Jesus.

Petre, gewaschen ist ganz rein,
Es dürfen nur die Füsse gewaschen sein.

Und ihr, liebste Jünger, seid zwar rein,
Aber einer soll ausgeschlossen sein.

Jesus legt seinen Mantel wieder an und setzt sich zu Tisch.

Wisset ihr nunmehro schon,
Was ich euch allen hab gethan?
Ihr heisset mich euren Meister und Herrn,
Ich bin es auch nach eurem Begehr'n,
Und gleich wie ich hab ein Beispiel geben,
Sollt ihr einander auch machen eben.

Judas steht auf und geht davon.

Judas, du verlornes Kind,
Was du thust, das thu geschwind.

Jacobus major.

Er gehet hin gewiss zu bezahlen,
Weil er den Säckel hat von uns allen.

Jesus.

Weil ihr verharret seid mit mir
In Anfechtung auf dieser Welt allhier,
Wie mir mein Vater verordnet hat das Reich,
Also soll es auch verwandt sein mit euch,
Dass ihr überdies in meinem Reich essen und trinken sollet
Und zurichten den zwölf Stämmen Israel, wie ihr wollet.
O himmlischer Vater, wir danken dir für all deine Gaben,
Die wir heute allhier genossen haben.
Liebe Jünger mein, wir wollen nun aufstehen
Und den Weg, so wir vor uns haben, weiter gehen.
Wir alle danken dir, Hausvater, für deine Lieb und Treu:
Ich wünsch und bitt, dass dir der himmlische Vater sehr gewogen sei.

Hausvater.

Mich g'freut's, dass ihr bei mir habt vorlieb genommen,
Ich habe vor diesmal nichts Besseres bekommen.

Jesus.

Ihr alle werdet heute an mir Aergerniss leiden,
Denn wenn der Hirt geschlagen wird, die Schäflein von ihm scheiden.

Petrus.

Mein Meister und Herr, du wirst es aber an mir sehen,
Dass ich bereit bin, mit dir in Marter und Tod zu gehen.

Jesus.

Ich aber sage dir, Petrus, es wird heute kaum zweimal gekräht haben der Hahn,
Wirst du mich dreimal verleugnet haben schon,
Denn ich sage euch das: es muss an mir erfüllet werden,
Was geschrieben, es wird bald haben ein End auf dieser Erden.

Gehen alle hinein. Der Hausvater und zwei Diener tragen den Tisch und die Sessel hinweg.

Judas' Verrath.

Judas.

Hol's der Teufel, bei meiner Treu,
Heut will ich noch eins wagen:
Wann mich angeht die Schelmerei,
Gar nichts thu ich darnach fragen.
Es hat sich unser Meister trefflich wohl
Beim Tisch dort sehen lassen.
Mit Speisen ward der Magen jetzt voll,
Kann z'frieden endlich schön rasten,
Doch wenn er hätt ein Glasel Wein,
Viel länger kunnt er fasten.
Wie soll ich denn angreifen dies?
Kein Geld ist in mein' Beutel,

Auf dass ich heut im Wirthshaus g'wiss
Kunnt trinken noch ein Seidel.
Wann sonst nichts hilft, so muss ich halt
Den Meister mein verkaufen:
Alsdann ich in dem Wirthshaus bald
Zu G'nügn werd können saufen.

Judas geht vor der Hohenpriester Rath.

Judas.

Seid gegrüsst, ihr jüdische Herrn,
Höret an mein eifriges Begehr'n:
Jesum von Nazareth geschwind und behend
Will ich euch geben in eure Händ,
Aber was wollt ihr mir dafür geben?
Das beschwöre ich bei meinem Leben.
Saget nur, wie ihr gesinnet seid,
So will ich ihn euch geben in kurzer Zeit;
Der Geiz lässt mir weder Rast noch Ruh,
Bis ich nicht Geld bekommen thu.

Kaiphas.

Sei uns ganz willkommen, mein guter Freund,
Dein Begehren wird zu erfahren sein:
Sag nur an, was willst du haben?
Dreissig Silberlinge will ich geben dir.
Bist du zufrieden, nimm hin das Geld,
Aber, Judas, gieb acht, dass dir's in der Hand nicht fehlt.
Eins, zwei, drei,
Judas, ich sag dir's ohne Scheu,
Vier, fünf, sechs, sieben,
So du uns würdest betrügen,
Acht, neun, zehen,
Oder mit vielen Worten vorlügen!
Elf, zwölf,
Gelt, Judas, dir das gar wohl gefällt?
Dreizehn, vierzehn, fünfzehn,
Bist mir allezeit ein treuer Knecht gewesen:
Sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig,
Judas, mach dich mit dem Geld recht lustig;

Einundzwanzig, zweiundzwanzig, zwanzig drei,
Es ist gehandelt und bleibt dabei,
Vierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, zwanzig sieb'n,
Anderen Juden zum Trutz hinnimm:
Achtundzwanzig, neunundzwanzig, dreissig,
Judas, sei du nur fein recht fleissig!
Aber so du uns würdest betrügen
Oder mit Worten uns thätest verlügen,
Wir würden dich wohl wissen z' finden
Und lassen die Haut dir über den Kopf abschinden.

Geizteufel.

Hör, Judas, mein guter Freund,
Die Sache wird dir gelingen heunt:
Folge nur fleissig meinem Rath,
Der Handel wird dir gehen von statt;
Bei allen Juden so grosse Gnad
Erlangest du durch diese That,
Auch solche dreissig Silberling;
Die Münze ist gut, hör, wie es klingt.
Sei nur beherzt und fürcht dich nicht hier,
Einen getreuen Gehilfen hast du an mir.

Judas.

Ach, ihr Herrn, noch will ich eben
Einen guten Rath euch geben,
Wie ihr Jesum möget fangen,
Nach dem ihr traget so grosses Verlangen.
Er wird vielleicht im Garten Gethsemane sein,
Der da lieget am Oelberg fein,
Drum gehet hin und suchet ihn bald,
Ich werde bei euch sein in dieser Gestalt.
Und wenn ihr ihn dort werdet finden,
So thut ihr ihn nicht geschwind binden,
Dann ich werde euch die Losung geben:
Drum merket also auf und nicht vergesst;
Denn er hat einen Jünger, der ihm gleich ist,
Im Gesicht ganz ähnlich zu jeder Frist:

Darauf wohl merket also eben,
Dem ich einen Kuss ins Gesicht werde geben,
Den greifet und mit Stricken verwahret wohl,
Damit er euch nimmer entlaufen soll. —
Drum folget mir nach mit grosser Macht.

Kaiphas.

Nun, Judas, dein Rath gefällt mir schon recht,
Da stelle dich zu meinem Kriegsknecht,
Sie werden ihn bewahren wohl,
Dass er uns nimmer entlaufen soll.
Geh nur hin, den Handel vollführ,
Ein gutes Trinkgeld geb ich noch dir.

Auf dem Oelberg.

Jesus.

Meine lieben Jünger, setzet euch allhier und helfet mir eine halbe Stunde beten. Wachet und betet, auf dass ihr nicht in Versuchung fallet.

Petrus.

Meister, was fehlt dir? Warum erzeigst du dich so traurig?

Jesus.

Meine lieben Jünger, eines betrübt mich sehr. In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir.

Petrus.

Meister, sollten sich alle ärgern an dir, so will ich doch nicht ärgern mich.

Jesus.

Simon Petrus, ich sage dir, ehe der Hahn wird zweimal krähen, wirst du mich dreimal verleugnen.

Petrus.

Meister, das kann ich nicht glauben, und wenn ich mit dir sterben müsst, so will ich dich doch nicht verrathen.

Jesus.

Ich will gehen in meinen Aengsten zu meinem himmlischen Vater und will hernach wieder zu euch kommen.

Petrus.

So geh denn hin, mein lieber Meister, und komm dann bald wieder zu uns.

Jesus betet auf dem Oelberg.

Jesus.

Ach, Vater mein, hör an meine Stimm,
Soll dann den Kelch ich trinken?
Doch nicht mein, sondern dein Wille gescheh;
Ich will in alle Aengsten sinken,
Was grosse Noth, Angst, Schweiss und Furcht,
Auch viele bittre Schmerzen
Mich trüben thut ohn' alles Maass,
Es laufet alles zum Herzen.
Bin viel zu matt, bin viel zu schwach,
Dies alles auszustehen,
Vor Todesangst und blutigem Schweiss
Kann nimmer nicht bestehen.
Zu hart fällt mir die Bürde all,
Die Kräfte mich verlassen,
Der Sünden Wuth und Bosheit Qual
Thut mich zu viel erfassen.
Dies länger nicht ausstehen kann,
Ich muss zu Boden sinken:
In Todesangst, in Todesschweiss
Werd müssen bald ertrinken.

Engel.

O mein Gott und mein Herr, o du Freud Himmels und der Erden, was ist das? Christus Jesus, mein Erschaffer! Das Elend erschreckt mich so sehr! Wer hat dich, du Tröster der Betrübten, also betrübet? Wer hat dich, du Liebhaber des Lebens, also zugerichtet?

Jesus zu den Jüngern.

Ach, meine lieben Jünger, schlafet ihr noch? Könnet ihr nicht einmal eine halbe Stunde beten? Ach, wachet und betet, auf dass ihr nicht in Versuchung fallet! O Kelch, o Trank, machst mich so krank! Ein scharfes Schwert durch Bein und Mark mit Schmerzen mir eindringet.

Engel.

Wolle Gott, dass ich leiden kunnt vor dich und an deiner Statt den bittern Kelch kunnt trinken aus. Weilen es aber der Wille deines himmlischen Vaters ist, dass du ihn sollst selber trinken, so betrübe dich doch nicht so sehr, sondern nimm ihn mit Freuden hin. Dein Leiden wird zwar bitter fallen dir, aber bedenke auch, was für Ehr und Belohnung du haben wirst; begieb dich standhaftiglich in Tod und Leiden für der Menschen Heil.

Jesus.

O, meine lieben Jünger, schlafet ihr schon mehr? Ach, wachet und betet, auf dass ihr nicht in Versuchung fallet, denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

Ach, Vater ja, wär nur bald da
Die jüdische Rott mit Eisen:
Mein schwaches Herz ist voller Schmerz
Bis in den Tod entbleichet.
Ach, schwere Hand der göttlichen Straf,
Das Schwert ist scharf gewetzet,
Hat g'macht, dass ich die Erde hab
Mit meinem Blut benetzet.
Die Marter, so ich leiden muss,
In meine Seel thut sausen:
Ist nicht genug, noch mehr empfind
Ich der Sünden Scheu und Grausen.
Ach, Vater, wenn es möglich ist,
Den Kelch von mir abwende,

Wenn es anders nicht geschehen kann,
Eine Nachricht mir übersende.

Engel.

Ach, Jesus, auf ein Kleines verschnauf,
Lass doch den Muth nicht sinken,
Nimm doch den Kelch des Leidens auf:
Es ist dir bewusst der göttliche Schluss —
O, Jesus mein, es muss ja sein,
Jesus, den hast du zu trinken. —
Der Vater hat vor dich keine Gnad gefunden,
Mit Schand und Spott musst leiden den Tod,
Am Kreuz genagelt hangen.

Jesus.

Soll es denn sein, so sei es gelitten,
Weil der Himmel es haben will:
So sei denn weiter auch gestritten,
Gottes Wille ist auch mein Ziel.

Geht zum dritten Male zu den Jüngern.

Meine lieben Jünger, schlafet ihr schon mehr?
Sehet, der mich verrathen wird, ist nahe.

Die Gefangennehmung.

Jesus zu den Juden.

Wen suchet ihr? *Dreimalige Frage.*

Die vier Juden.

Jesum von Nazareth!

Jesus.

Ich bin's.

Die vier Juden niederstürzend:

Auf, der Zauberer hat uns geworfen! *Geschieht dreimal.*

Jesus.

Wenn ihr mich suchet, so lasset hingehen meine Jünger.

Malchus.

Judas, wo bist du? komm nach deinem Versprechen.

Judas.

Sei gegrüsst, o Meister mein,
Ich komm erst aus der Stadt herein,
Bei dir zu wohnen an diesem Ort;
Meister, wen suchet denn diese Kriegsrott?
Ich weiss nicht bei so spater Zeit,
Was dieses alles wohl bedeut',
Doch dünkt mich schier, ich merk die Sachen,
Als wenn sie dich wollten zu einem Gesalbten machen.
Und wenn sie dich vielleicht werden recht erkennen,
So dürften sie dich gar zum König krönen,
Dieweil du ohnehin in allem Land
Ein König der Juden wirst genannt.

Jesus.

O, Freund, warum kommst du so spat
Zu mir bei so ganz dunkler Nacht?
Was hab ich dir gethan, o Freund,
Dass du mich übergiebst den Händen der Feind'?
Freundlich sind zwar deine Gebärden,
Dein Herz, das will doch schalkhaft werden;
Steh ab und trage Reu dafür,
So will ich's doch verzeihen dir.

Judas.

Meister, in die Buss' gehe ich nicht ein,
Dieweil ich ein Geld hab genommen ein,
Bei dem kann ich doch lustig sein.
Meister, ich muss heut noch über den Bach,
Komm nur bald mit den Jüngern nach.
Heut hab ich ein' Freuden- und ein' Leidentag:
Juden, greift ihn an, seid nicht verzagt!

Christus wird gefangen genommen.

Hauptjude.

He, he, haben wir dich bekommen
Und recht künstlich hier gefangen genommen?
Bist ein Verführer des Volks; bis hierher
Galt deine Zauberkunst, hilft nicht mehr.

Was hast du uns im Garten dorten
Mit zwei Worten zu Boden geworfen?
Aber gelt, jetzt hat's dich recht getroffen!
So geht's dir, du aberwitziger Lügendichter,
Bist du Gott, hilf; an dir will ich jetzt rächen mich.

Zweiter Jude.

Ein grosser Spott uns geschehen ist:
Durch diese Kunst und Teufelslist
Hat er uns zu Boden geworfen all.
Soll denn ein Mensch stärker sein allein,
Als wir Juden, die wir doch so viele sein?
Pfui Schand und Spott, nur Eines wagt,
Greift ihn keck an, seid nicht verzagt.

Dritter Jude.

Bindet und greift ihn denn, wohlan,
Nur keck und tapfer alle an:
Mit Stricken ihn bewahret wohl,
Damit er uns nimmer entlaufen soll.
Es wär für uns eine grosse Schand,
Wenn er nun käme aus unsrer Hand.

Vierter Jude.

Ei, ei, jetzt haben wir das Glück gewonnen,
Dass wir dich haben recht bekommen:
Jetzt wollen wir dich recht bewahren
Und auch an dir die Stricke nicht sparen.
Wir wollen dich auch führen fort in die Stadt
Und dich stellen vor unsern hohen Rath,
Sie werden dich examiniren
Und sodann das Urtheil vollführen.

Petrus.

Ach, ihr Brüder, dieser Handel gefallt mir nit!
Ich wag mein Leben, haltet ihr auch mit:
Ich wehre mich um den Meister: du böser Mann,
Was greifst du meinen Meister an?
Was hat er dir gethan, lass ihn aus,
Oder ich mache dir den Garaus!

Jesus.

Simon Petrus, steck ein dein Schwert,
Mich zu wehren habe ich nicht begehrt;
Wer das Schwert nimmt ohne Befehl des Herrn,
Der soll auch durch das Schwert gerichtet werd'n.

Malchus.

Ach weh, ach weh, wär ich nie geboren,
Jetzt hab ich mein rechtes Ohr verloren!
So viele Schmerzen ich nun leide;
Verflucht ist das Schwert samt der Scheide.
Komm ich nun in ein fremdes Land,
So hab ich nichts als Spott und Schand:
Sie sagen mir's ganz unverhohlen,
Ich wär ein Dieb und hätte gestohlen.
Ei, der alte Glatzkopf
Hat mich gemacht zu ein' armen Tropf.

Jesus.

Malchus sehe,
Dein Ohr ist geheilt wie vor und ehe.

Malchus.

Ja, ja, mein Ohr thut mir nimmer weh,
Du bist noch ein Zauberer wie vor und eh'.

Jesus wird vor den Rath gestellt.

Longinus.

Nun endlich haben wir den Bösewicht, den wir so lang gesucht,
Und über ihn geseufzet und geflucht.

Kaiphas.

Jetzund erkenne ich, du Bösewicht, wer du bist, der du das Volk verführest und mit deiner selbsteigenen Kunst und List auf deine Seite bringest. Bist du einmal da, du aufrührerischer Bösewicht, haben wir dich einmal hier, du Verführer des Volkes! Wir haben schon Geduld gehabt eine lange Zeit, haben auch verhofft, du werdest von

deinem Frevel abstehen. Weil du aber täglich neuen Aufruhr machst, so haben wir dich aufgesucht und auch gefänglich eingeführt, damit durch dich kein grösseres Uebel wird. Dessentwegen gieb den ehrwürdigen Herren Red und Antwort.

Annas.

Er hat das Volk aufgerührt mit seinen falschen Lehren,
Er ist auch willens, das ganze Judenthum zu vernichten und zu zerstören.

Die Schriftgelehrten.

Lasst uns mit diesem Rothen aus,
Dass der Friede bleibet in unserm Haus.

Kaiphas.

Besser ist es, bedenkt es wohl,
Dass dieser Bösewicht sterbe,
Als dass er noch länger leben soll
Und das ganze Volk verderbe.

Annas.

Das Gesetz will, dass er solle sterben,
Thut ihn nicht vom Tod erretten:
Drum machet mit ihm nur bald,
Was und wie es euch gefallt.

Die Schriftgelehrten.

Zum Kreuz mit ihm steht unser Sinn,
Sprecht das Urtheil nur fort über ihn.

Erster Schriftgelehrter.

Weilen er das Volk verführt,
So soll er des Todes sterben:
Und von uns ist er des Todes vergewisst.

Annas.

Er ist ein Zaubersmann!
Mit diesem ich es beweisen kann:

Er hat gesagt, er wollt den grossen Tempel zerhauen
Und in drei Tagen wieder aufbauen:
Das ist ja eines Zauberers Kunst,
Wie jedermann kann sagen.

Die Schriftgelehrten.

Ja, ja, dies ist ein Zaubersmann;
Wir dies alles gehört haben an.

Kaiphas.

Nun, Bösewicht, hörest du nicht dein Laster an?
Gieb Antwort auf diese Klagen dann.

Die Schriftgelehrten.

Darum, dass er Unrecht hat gethan,
Weiss er nichts darauf zu sagen an.

Annas.

Es mag sein gleich: wie es eben ist,
So soll er des Todes sterben!
Weil er das Volk verfuhrt mit List,
Soll er von uns keine Gnad erwerben.

Zweiter Schriftgelehrter.

Was wären dann die Gesetze der Alten?
Wir thäten ja sündigen vor Gott,
Wenn wir sie nicht auch thäten halten.

Dritter Schriftgelehrter.

Weil er unser Gesetz vernichtet hat,
So soll er auch des Todes sterben.

Vierter Schriftgelehrter.

Nach den Gesetzen soll er sterben,
Diese müssen auch gehalten werden.

Kaiphas.

Nun denn, Bösewicht, ich beschwöre dich beim lebendigen Gott,
Dass du uns ansagst, ob du der Sohn Gottes bist, ohne Spott.

Jesus.

Ja, ich bin's, du hast es gesagt
Und alle, die mich hier verklagt.
Ich werde kommen zu der Zeit
In grosser Pracht und Herrlichkeit,
Ich werde euch auch richten dann zumal,
Da ihr beisammen seid in grosser Zahl.

Malchus giebt Jesum einen Backenstreich.

Antwortest du den hohen Priestern also?

Jesus fällt nieder.

Habe ich übel geredet, so gieb Zeugniss gegen mich:
Habe ich recht geredet, warum schlägst du mich?

Zweiter Jude.

Du sagst, du bist Gottes Sohn?
Ei, du alter Ziehbronn!
Du sagst, Gott sei dein Vater,
Ei, du alter Kästenbrater!

Kaiphas.

Was ist das? Er lästert Gott!
Was bedürfen wir mehr Zeugen?
Der Bösewicht mit seiner Lästerung Spott!
Sein Mund, der kann nicht schweigen.

Die Schriftgelehrten.

Ja, sein eigener Mund verrath' ihn,
Sein Mund, der kann nicht schweigen.

Kaiphas.

Ihr habt es gehört, vernommen wohl,
Wie er sich hier verhalten;
Was dünkt euch, was geschehen soll,
Was thut ihr von ihm halten?

Die Schriftgelehrten.

Er soll und muss gekreuzigt werden
Und kann von uns kein' Gnad erwerben.

Kaiphas.

Weil alle Meinungen stimmen überein,
Dass er des Tod's soll schuldig sein,
So führt ihn nur geschwind zu Pilato hinein:
Er soll ihn examiniren
Und über ihn das Urtheil führen,
Und Schärfe der Gerechtigkeit
Soll über ihn ergehen in der Zeit.

Die Schriftgelehrten.

Ja, ja, führt ihn nur zu Pilato hin,
Er soll ihn zum Tode verdammen
Und zu keiner Freiheit lassen kommen.

Judas in der Reue.

Judas.

Ach, ihr Herren, nehmet hin das Geld,
Denn ich habe gar weit gefehlt,
Dass ich hab verkauft den Meister mein!
Was kann denn doch Abscheulicher's sein?
Die Sünd ist gross und auch so schwer,
Gott kann mir's nicht verzeihen mehr.
Das Geld hat mich ins Unglück gebracht,
Jetzt bin ich überall veracht.
Das Ding thut mich gar so sehr kränken,
Ich will gehn und mich nun selbst erhenken.

Kaiphas.

Was gehet uns denn dies an, dass
Du dich in dein' Leben versündigt hast?

Teufel.

Ha, ha, Judas, deine Reden gefallen mir recht,
Dazu bin ich ein getreuer Knecht.
Geh nur hin nach deinem Sinn,
Den Strick ich dir nachbring, will dich auch führ'n hin
Zu einem schönen grünen Baum,
Daran hängen gar viele edle Traub'n.

Kaiphas.

Was machen wir mit diesem Geld?
Es geziemt sich nicht, dass es in den Gotteskasten fällt,
Weil es ein Blutgeld ist.

Annas.

Dies Geld wir nehmen und kaufen wacker
Damit eines Hafners Acker.

Die Schriftgelehrten.

Ja, ja, und dieser Acker soll genannt werden Blutacker.

Verleugnung Christi.

Magd.

O Mann, wie kommst du doch da herein?
Mich dünkt, du musst auch des Menschen Jünger sein.

Petrus.

O Freundin, ich bin des Menschen Jünger nicht,
Ich weiss auch nicht, wie er genannt,
Obwohl wir vielleicht seind aus einem Land.

Magd.

Ja, ich sage es dir gewiss,
Dass du auch des Menschen Jünger bist,
Und solltest du es auch nicht sein,
Warum thust du also furchtsam sein?

Der vierte Jude.

Ja wahrlich, dieser ist auch einer.

Petrus.

Gewiss, ihr Herren, ich bin keiner,
Denn ich sage euch bei meinem Gewissen,
Dass ich des Menschen Jünger nicht bin.

Der dritte Jude.

Du giebst uns Argwohn, verschweigst mit List,
Dass du dem gefangenen Menschen ein Jünger bist.

Der vierte Jude.

Ja, ja, wahrlich, das ist auch einer,
Denn seine eigene Sprach verrathet ihn,

Petrus.

Ach nein, ihr Herren, ich bin keiner,
Ihr habt mich für den unrechten Mann:
Schauet mich doch nur einmal an,
Weil es ist kalt, so wärm' ich mich halt.

Malchus.

Wärmen bringt uns kein' Mangel nicht,
Wenn du nur nicht des Menschen Jünger bist;
Bist du auch einer, so schau nur zu,
Dass man dich nicht gefangen nehmen thu.

Magd.

Ach, mein lieber Mann, folge mir,
Einen treuen Rath gebe ich dir,
Ich bitte dich, folge mir, thu hinweggehen,
Es möchte dir ein Leid geschehen,
Es möchten dich wohl gar die Herren sehen.

Petrus.

Meine liebe Magd, dein' getreuen Rath
Will ich folgen gern, eh' es zu spat,
Eh' dass mir möchte ein Leid geschehen,
Ich will von hier hinweg jetzt gehen,
Ein jeder Mann schaut mich hier an,
Als wär ich nicht ein redlicher Mann.

Maria kommt zu Petrus.

Maria.

Ach, lieber Petrus, sag mir an,
Wie steht es mit meinem lieben Sohn.

Petrus.

Ach, meine liebe Frau, mit dir ich nicht mehr reden kann ein Wort,
Weil ich aus Furcht deinen lieben Sohn dreimal verleugnet dort.

Maria.

Ach, mein liebster Sohn, wie wird dir's ergehen dann,
Weil dich deine lieben Jünger verlassen schon!

Petrus.

Ach, mein Meister und mein Gott, was hab ich gethan?
Der Hahn hat gekräht, jetzt denk ich daran,
Jetzt ist vollbracht, was du mir hast gesagt,
Dass ich dich noch dreimal werd verleugnen heut.
Ach Gott, ich bitte hier, verzeihe meine Sünden mir,
Denn es ist nur aus Furcht geschehen,
Dass ich mich soll gefangen geben.
Ich bekenne zwar, dass ich gefallen bin,
Und halte mich nicht für würdig fürderhin,
Dass ich dich solle wieder schauen an,
Bis ich nicht finde wegen meiner Sünde Gnad und Pardon.

Jesus vor Pilatus.

Pilatus.

Was habt ihr für eine Klag wider diesen Menschen?

Erster Schriftgelehrter.

Er hat das Volk verführt mit seinen falschen Lehren.

Zweiter Schriftgelehrter.

Er hat auch dem Kaiser den Zins zu geben verboten.

Dritter Schriftgelehrter.

Er hat sich auch zu einem König machen wollen.

Pilatus.

Hörst du nicht, wie viel Zeugniss diese wider dich führen?
Was hast du gethan, dass sie dich alle mit ihren

Priestern und Bischöfen mir überantwortet haben?
Du musst ja grausamlich verschuldet haben!
Denn nimmer ist es ja worden erhört,
Dass soviel Hundert, selbst die vornehmsten Herrn sich beschwert
Und dich als einen Uebelthäter haben verklagt.
Die erste Klag will ich vorbei gehn lan,
Denn sie gehet mich weiter nichts an,
Die zweite Klag achte ich auch nicht,
Dieweil sie falsch ist und erdicht':
Die dritte Klag aber hat ein grosses Bedenken,
Worüber ich billig nachforschen muss ein wenig,
Drum frag ich dich: Bist du der Juden König?

Jesus.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt,
Denn wäre mein Reich von dieser Welt,
So würde ich ja meine Diener haben, die vor mich streiten,
Dass ich den Juden nicht wär in die Hände kommen beizeiten.

Pilatus.

So bist du dennoch ein König.

Jesus.

Ja, du sagst es, ich bin ein König.

Pilatus.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.

Kaiphas.

Wie, sollst du keine Schuld an ihm finden?
Er ist ja ein gottloser Mensch, wie er auf Erden nicht zu finden,
Er ist ein Vollsaufer, ein Verführer, ein Gleissner,
Ja, ein Teufelsdiener und Hexenmeister.

Pilatus.

Antwortest du denn nicht? Hörst du denn nicht, wie viele schwere Zeugnisse sie gegen dich aufbringen?

Zweiter Schriftgelehrter.

Ja, er hat das Volk versucht aufzuregen gegen den Kaiser, nicht allein im jüdischen, sondern auch im galiläischen Land.

Pilatus.

Wenn der Verklagte ein Galiläer ist, so gehört er unter das Gebiet des Herodes, darum mögt ihr mit ihm zu demselben gehen und eure Sache allda ausmachen.

Malchus.

Nun gehe fort, du schalkhafter Bösewicht, wir wollen dir bald den Garaus gemacht haben. Du hast den Pilatus mit deiner Kunst bezaubert, dass er dich für fromm hielt, aber Herodes, der verständige Herr, kennt dich viel besser als er, und was für Schalkhaftigkeiten in dir stecken.

Jesus vor Herodes.

Longinus.

Von dem Landpfleger Pilato, auf Ihrer Majestät Befehl,
Sollen wir uns richten also schnell,
Und stellen vor den Uebelthäter:
Der will auch führen Kron und Scepter!
Er hat auch verführt das Volk von Galiläa bis an das End,
Darum sind wir hierher gesend't.

Herodes.

Bist du derjenige, von dem man so viel hört sagen,
Dass dir die drei Könige Opfer gebracht haben,
Und deswegen mein Vater die Kinder habe tödten lassen?
Bist du, der den blindgeborenen Sohn hat sehend gemacht
Und durch den Lazarus von den Todten erwacht?
Gieb Antwort, denn du weisst ja wohl nun,
Dass ich Gewalt hab, dir den Tod anzuthun.

Siehe, ich verspreche dir, dass wenn du mit mir reden
Oder ein Mirakel thun willst, von den Feinden dich zu erlösen,
Und dich auf freien Fuss zu stellen;
Wo nicht, so werde ich meinen Leuten befehlen,
Dass sie dir, halsstarriger Kopf, das Maul wohl zerschlagen,
Auf dass du lernst einem König gebührend Respect entgegenzutragen.

Diener des Herodes.

Höre, du Nazarener, du hoffärtiger Kopf,
Giebst du unserm König keine Antwort, du armer Tropf?
Ermesse, dass soviel grosse Herren
Unsern König ehren und bei ihm einkehren!
Und du willst ihn nicht ehren, da du in seiner Gewalt bist?
Das betrachte zu jeder Frist;
Sonst wird er mit dir verfahren
Als mit einem gewöhnlichen Narren.

Erster Schriftgelehrter.

Ihro Majestät, er stellt sich als wenn er stumm wäre: er kann wohl scherzen, wenn er bei einfältigen Leuten ist; es stecket auch grosser Betrug und Falschheit hinter ihm. Und wenn er sollte loskommen, so würde er viel mehr Aufruhr machen als zuvor.

Zweiter Schriftgelehrter.

Ja, Ihro Majestät, glauben nur kecklich, dass er Ihrer Majestät ärgster Feind ist, denn wir haben mit unsern Ohren gehört, dass er Sie öffentlich vor allem Volk verschändet und einen Fuchs gescholten hat.

Zweiter Diener des Herodes.

Höre, du Bösewicht und halsstarriger Tropf, willst du nicht reden? Achtest du denn Ihro

königliche Majestät nicht so gut, dass du Antwort giebst?

Herodes.

Weil mit dem Verführer nichts anzurichten ist, so leget ihm an ein weisses Narrenkleid und zeiget ihn dem Volke und führet ihn wieder zu Pilato, welcher ihm sodann nach seinen Verdiensten das Urtheil fällen wird.

Jesus wieder vor Pilatus.

Pilatus' Magd.

Meine Frau schickt mich her und lässt euch sagen,
Dass ihr mit diesem Manne nichts sollt zu schaffen haben,
Denn sie hat viel gelitten in Traum und Phantasei,
Dass dieser Mann unschuldig sei.

Pilatus.

Diesen Menschen habt ihr zu mir gebracht
Und ihn sehr hoch verklaget:
Er soll haben das Volk abwendig gemacht.
Da ich ihn vor euch aber befraget,
Find ich keine Schuld des Todes an ihm,
Dass ich ihn soll richten lassen.
Sehet aber auch Herodes eben:
Da ich diesen zu ihm that senden,
Er liess seines Gewissens Pflichten
Auf eurer Meinung bewenden.
Nichts hat er ihme angethan,
Er liess ihn wiederum gehen.
So müsst ihr ja erkennen daran,
Dass er unschuldig ist zu sehen,
Und ohne grosse Sünde kann man ihn nicht
Richten lassen von diesem Gericht.
Damit ich jedoch euren Wunsch erfüll,
So will ich ihn scharfermassen, —
Zwar ist es ein ungerechtes Ziel —
Züchtigen und frei von mir lassen.

Kaiphas.

Wäre er nicht ein Uebelthäter, so hätten wir ihn
dir nicht überantwortet, weil er hat das Volk
verführt mit seiner Zauberkunst.

Pilatus.

Was hat denn dieser Mensch verbrochen, saget
mir; ich finde keine Schuld an ihm, dass ich
ihn soll richten lassen.

Annas.

Er hat das Volk aufrührerisch gemacht mit seinen
falschen Lehren,
Er hat im Willen, von Galiläa an das ganze
Judenthum zu zerstören.

Pilatus.

Ihr habt die Gewohnheit eingeführt hier zum
Osterfest, dass ich aus diesen zweien einen ledig
gebe. Welchen wollt ihr, Jesum oder Barrabam?

Alle Schriftgelehrten.

Gieb uns ledig den Barrabam,
Christus aber zum Tod verdamm'!

Pilatus.

Was will ich denn aber mit Jesus machen,
Der unschuldig ist in allen Sachen,
Und auch euer König ist? Nur nicht seinen Tod
Verlanget, sonst alles, was ihr wollt.

Annas.

Barrabas soll die Freud geniessen,
Christus aber die schweren Laster büssen.

Barrabas.

Wie schlechter der Mensch, wie besser das
Glück,
Es hat sich mit mir gar wohl geschickt.

Pilatus.

Nun denn, so hör an, wie hoch sie dich verklagen.
Gieb ihnen Red und Antwort, thu Wahrheit sagen.

Die Schriftgelehrten.

Warum dass er Unrecht hat gethan
Weiss er nichts darauf zu sagen an.

Kaiphas.

Wer sich zum Sohn Gottes selbsten macht,
Der hat sich schon ums Leben gebracht
Und hat gesprochen sich ums Leben:
Er sich dann auch darein muss geben.

Pilatus.

Ich kann es nun einmal nicht zugeben,
Zu töten ein so unschuldiges Leben.
Ich möcht nur wissen, wie ihr dieses Menschen Tod verlanget,
Da es doch an euren Gewissen hanget!
Das bekenne ich, das diesem Armen Unrecht geschieht.

Annas.

Richter, wir haben ein Gesatz, danach soll er sterben
Und von Keinem Gnade erwerben.

Pilatus.

Aber was hat dieser Mensch verbrochen?
Sagt mir die Ursach seiner Schuld!

Kaiphas.

Des Kaisers Zins hat er abgesprochen,
Darum verdient er nicht seine Huld.

Pilatus.

Nun denn, so führet ihn hin,
Nach aller Schärfe geisselt ihn,
Ich will ihn genugsam züchtigen lassen,
Und hernach frei von mir entlassen.

Alle Schriftgelehrten.

Kreuziget ihn, kreuziget ihn!
Nur fort, nur fort mit ihm!

Jesus wird gegeisselt.

Malchus.

Nun endlich bequeme dich zu den Stricken,
Und zum Geisseln: lass uns an deinem Leib erquicken.
Zieht ihm nur bald die Kleider aus,
Damit wir den Grimm an ihm recht lassen aus.

Zweiter Jude.

Gieb du derweil die Geisseln her:
Auch die Strick' thu nicht vergessen.

Dritter Jude.

Wir müssen haben der Geisseln mehr,
Die Streich' will ich ihm trefflich messen.

Erster Jude.

Schlag nur brav zu, es soll sein Leib
Kein Tropfen Blut mehr halten.

Dritter Jude.

Ganz grimmig werd ich schlagen drein,
All' Kräften daran wagen:
Was gilt's, ich werd das grösste Lob
Von Christo davontragen.

Malchus.

Ja, ja, all' deine Stärk zusammentreib'!
Der stärker wird dreinschlagen,
Der wird ein grösser Lob und Ehr
Davon von Christus tragen.

Zweiter Jude.

Was gilt's, ich werde schlagen drein
Und ihn also zerhauen,
Nicht eher aufhören, bis nicht die Bein'
Durchs Fleisch thun herausschauen.

Christus fällt unter den Schlägen.

Vierter Jude.

Er ist von Branntwein so sternvoll,
Kann nicht mehr stehn auf den Füssen:
Rinnt herunter auch das Blut so toll,
Heftig von ihm es thut fliessen.
Aber gelt, Nazarener, dies g'fallt dir wohl?
Ist besser, als wenn dich der Bader schröpfen soll.

Malchus.

Wenn endlich ein' Sachen ist schier vollend't,
Pflegt man's also zu nehmen,
Dass man am recht vollbrachten End
Auch das ganze Werk thut krönen.
Darum soll's sein ein dörnerne Kron,
Die soll ihm werden angethan:
Ei, das wurd' zu der Geisslung helfen zieren!
Hernach thut man hinweg ihn führen.

Zweiter Jude.

Weil er sein will ein König der Erden,
So muss er auch dafür gehalten werden.
Ein Purpurkleid und dörnerne Kron
Soll ihm werden angethan.

Dritter Jude.

Ich thät es auch für Recht erkennen,
Dass man ihn soll zu einem König krönen:
Drum ist schon geflochten diese Kron,
Dass man s' dem Könige aufsetzen kann.

Malchus.

So lasst uns nunmehr setzen dann
Auf sein Haupt diese dörnerne Kron,
Wie es ihm gar wohl steht an:
Fest und stark drückt's ihm hinein,
Dass es eindringt durch Mark und Bein,
Auf dass sie von ihm nicht weichet
Und er einem König gleichet.

Zweiter Jude.

Du fauler Narr, drück s' besser an,
Drück s', bis er s' nicht mehr leiden kann:
Schlag nur mit dem Kolben drauf, dass s' eingehet,
Und kein' Spitz' mehr herausstehet:
Es ist kein Dorn daran umsunst,
Damit wir uns machen viel Ehr und Gunst!

Dritter Jude.

Mit Purpur soll er gekleidet sein,
Gekleidet und gezieret,
Damit er mit diesem stolzen Schein
Dem Pilato werd vorgeführet.

Zweiter Jude.

Ein König muss ein Scepter führen,
Mit diesem soll er auch stolziren:
Ein Rohr, es wurd' sich schicken wohl,
Wie dieser König haben soll.

Verspottung Christi.

Malchus.

Nun, hohe Würde hast du von uns empfangen,
Auf was du hast gewartet mit grossem Verlangen:
Nun wohlan, wir dich dem Pilato zeigen,
Um zu sehn, ob er vor dir sein Haupt wird neigen.

Nach der Krönung die Vorstellung vor Pilato.

Pilatus.

Ecce homo! Sehet einen Menschen,
Wie er gebildet, wie er so übel zugericht'!
Er ist am ganzen Leib geschunden,
Er ist ja voller Blut und Wunden. — —
Ist eine Gefahr, dass er wird kommen
Zu einem Scepter und zu Kronen?
Des ist euch wohl alle Furcht benommen,
Wenn ihr ansehet diesen Mann;

Ich bitt euch, erbarmt euch seiner dann,
Lasst ihn hingehen in seiner Ruh.

Alle Schriftgelehrten.

Zum Kreuz mit ihm steht unser Sinn!
Sprecht nur das Urtheil bald über ihn:
Fort! Er hätt das schon längst verdient,
Weil er sich selbst zum Judenkönig gemacht.

Pilatus.

So nehmt ihn hin und kreuzigt ihn,
Thut mit ihm, was euch beliebet;
Unrecht geschieht gar hartes ihm,
Das ist's, was mich betrübet:
Doch bleib ich unschuldig an seinem Blut.
Ihr wollet freilich seinen Tod,
Doch wenn ihr diesen begehret,
Mich mein Gewissen lehret,
Dass ich bei dem Rechte stehen muss.
Ihr wisst nicht, was ihr profitiret,
Wenn ihr solche Anschläg führet.

Annas.

Richter, wenn du diesen lässest los,
So verklagen wir dich beim Kaiser gross:
Wir wollen dich beim Kaiser verklagen,
Dass er dich von deinem Dienst thut jagen.

Kaiphas.

Wenn du des Kaisers Ungnade willst besitzen,
So wird alles Unglück auf dich blitzen. — —

Die Schriftgelehrten.

Ja, ja, wir wollen ihn beim Kaiser verklagen schon,
Dass man ihn wird jagen von seinem Thron.

Pilatus.

Ach, des Kaisers Ungnade auf mich laden,
Das wäre für mich ein harter Streich:
Das könnte mir wohl bei ihm sehr schaden,
Der mich vielleicht kunnt stürzen vom Reich.

Ach, die Wasserwellen pflegen
Das Schifflein zu stossen hin und her,
Also auch die Zweifelswellen
Mein Gemüthe verdunkeln sehr.
Jedoch ich zweifle daran nicht,
Des Kaisers Gnade kann ihn wohl beschützen,
Jenen, dem er günstig ist
Und ihnen recht die Flügel stutzen. — —
Seht doch euren König hier!

Die Schriftgelehrten.

Nicht diesen König wollen wir;
Er soll des Todes sterben,
Und von uns keine Gnad erwerben.

Pilatus.

Soll ich denn euren König tödten,
Der sogar unschuldig ist?

Kaiphas.

Wir haben keinen König vonnöten,
Dieweil der Kaiser ist unser Herr,
Darum geben wir ihm die Ehr.

Annas.

Wer sich zum Sohn Gottes selbst erhebt,
Und gleich dem Kaiser widerstrebt,
Ist hier desselben Feind.

Pilatus.

Nun dann seht, meine Händ' ich jetzt waschen werde,
Euch damit auflegen das Gefährde:
Ich bleibe unschuldig an seinem Blut.

Die Schriftgelehrten.

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder gut.

Pilatus.

Nun denn, so reichet also mir
Feder, Tinte und auch Papier,
Dass ich das Urtheil gleich verfasse
Und es dem Volke vorlesen lasse.

Erster Diener des Pilatus.

O gerechter Himmel, der du Alles weisst,
Geschaffen hat dies ein böser Geist;
Du sollst dieses Laster richten frei:
Ich bekenne, dass dieser Mann unschuldig sei.

Pilatus.

Nunmehro merkt auf das Urtheil hier,
Das wider diesen Menschen gesprochen wird.

Erster Diener des Pilatus.

Ein jeder stelle sich ohne Tumult
Und höre an nun Jesu Schuld!

Zweiter Diener des Pilatus verliest das Urtheil:

Ich, Pontius Pilatus, Blutrichter in Jerusalem unter dem grossmächtigen Kaiser Tiberio, mach demnach kund: Jesus von Nazareth von den Hohenpriestern und dem ganzen jüdischen Volke ist vorgestellt und verklaget worden, dass er ohne Ansehen, von schlechten Eltern geboren, sich zum König der Juden aufgeworfen, ja sogar zum Sohn Gottes hat machen wollen, wie er auch das Volk aufrührerisch gemacht, dem Kaiser Zins zu geben verboten und mehr dergleichen Laster geübet hat; als haben wir von Regenten und Amts wegen diesen Dingen fleissig nachgeforscht und die Begebenheiten dessen also zu sein für Recht befunden: deswegen richten und verordnen wir, dass jetzt gemeldter Jesus von Nazareth wegen seiner schweren Missethaten ohne einige weitere Gnad und Barmherzigkeit an einen Kreuzgalgen genaglet und zwischen zweien Mördern aufgehenket werden soll. Zur Urkund und Unwiderruflichkeit dessen brechen wir den Gerichtsstab und erkennen ihme für einen Mann des Todes.

Pilatus.

So nehmet ihn und kreuziget ihn,
Dem Urtheil thut nachkommen.

Judas in Verzweiflung.

Judas.

Ach wehe, was habe ich gethan,
Dass ich meinen Meister verkaufet han?
Ach, diese Sünd ist so gross und schwer,
Gott kann mir's verzeihen nimmermehr.
Ach du verfluchtes schändliches Geld,
Du hast dies Laster angestellt!
Ach, verflucht ist der Tag, an dem ich geboren,
Und verflucht ist die Brust, die ich gesogen!
Ach, verflucht ist auch die Welt
Und Alles, was ich hab angestellt!
Ach, wenn ich an dieses Laster thu denken,
So muss ich gehn und mich selber henken.

Teufel.

Judas, willst du dich henken?
Den Strick will ich dir schenken!
Ich hab an zwei oder drei:
Judas, schau nur, welcher der stärkere sei.
Ein' hab ich, gar ein' schön' neuen;
Judas, lass dir das Henken nicht gereuen:
Du bist noch gar ein junger Mann,
Das Henken stehet dir gar gut an.

Der Tod.

Erkennt ihr mich, wer ich hier sei,
Ich will mich gleich ankünden,
Und ohne Furcht bekennen frei,
Nichts kann mich überwinden.

Fürs höchste Haupt der ganzen Welt
Will ich gehalten werden,
Denn Alles, was nur ist beseelt,
Mach ich zu Staub und Erden.

Kein Geld, noch Gut, noch Reichthum Schatz,
Kein Goldstück ich nicht achte,
Lass allen Feinden keinen Platz,
Was lebt, dem ich nachtrachte.

Es giebt kein' Intercession,
Es find't kein' Platz das Heucheln,
Es hat auch keiner ein' Pardon
Zu hoffen mit dem Schmeicheln.

Solange auch nur einer lebt,
Muss mir den Platz doch räumen,
Was alles kriecht, schwimmt oder schwebt,
Verschwindet gleich den Träumen.

Einhundert fünf und siebzig Jahr
Hat Jakob hinterlebet,
Isak um zehen älter war:
Wo sie jetzt sei'n, erwäget.

Dreihundert Jahr gelebet hat
Nestor, an Reichthum mächtig,
Methusalem lebt' in der That
Neunhundert ein und sechzig.

Um hundertfünfe sich erstreckt
Haben des Noah Zeiten:
Mit Erden hat man all's bedeckt,
Ihr euch thut bald bereiten.

Ja, ja, wie heilig oder gottlos
Auch einer ist gewesen,
Empfing er den letzten Herzensstoss,
Wird von mir aufgelesen:

Sogar der wahre Gottes Sohn
Sich mir thut unterwerfen,
Sonst hätt' ihr euren Sündenlohn
Ewig erfahren dürfen.

Christus, der nun vermenschte Gott,
Verschliesst die Höllen-Porten,
Durch ihn anheunt der ew'ge Tod
Ist überwunden worden.

Mir aber wird noch Zeit vergunnt,
Euch Menschen zu bestreiten,
Mit höchstem Fleiss zu jeder Stund
Zum Tod euch sollt bereiten.

Nichts liegt mir dran, ob ihr bei Gott
In Gnaden oder nicht stehet;
Ich bin stets ungewisser Tod,
Nun dess euch selbst vorsehet.

Nun wird der Kreuzgang vollzogen.

Jude.

Simon, Simon, lass dir sagen,
Du sollst helfen Christum das Kreuz tragen.

Simon von Cyrene.

Ach, das kunnt nimmermehr geschehen,
Dass ich mit einem zum Tode Verurtheilten sollt gehen.

Jude.

Willst du nicht, so musst du wohl,
Sonst schlag ich dir den Buckel voll.

Veronika trocknet Christum das Angesicht ab.

Veronika.

O liebster Meister, wie herzliches Mitleid habe ich mit dir,
Wie gern wollt ich dir helfen, wenn ich es nur dürfte hier:
Weil ich denn nichts andres erzeigen kann,
So nimm von mir dieses Schweisstuch an,
Und trockne dein blutiges Angesicht daran.

Begegnung mit Maria.

Maria.

O mein Sohn Jesus, o Jesus, mein Kind,
O welch grosses Herzensleid ich find!
Ach, ach, deine Marter und grosse Pein
Zerspringen will das Herze mein.
O mein herzguldenes liebes Kind,
Wie bist du in dies Leid gerathen geschwind!
O mein herzliebster Sohn,
Wie geht man mit dir um?
O weh, dein heiliges Haupt!
O weh, der spitzen Dornen!

O weh, dein heiliger Rücken!
O weh, deines schweren Kreuzes!
Wie ist es doch möglich, dass du diese schwere Last,
Mein liebes Kind, ertragen doch kannst?
O Jesus, um Eins bitt ich von Grund meines Herzens hier,
Lass alle Sünder sein befohlen dir.

Jesus.

Herzliebste Mutter, das versprech ich dir,
Alle Sünder seind befohlen mir.
Meines himmlischen Vaters Zorn zu wenden
Lasst mir meinen Lauf vollenden:
Auf dass der Sünder find Gnad und Heil,
Ist mir mein eigenes Leben feil.

Es beginnt die Kreuzigung.

Longinus.

Macht euch bereit, ihr Kriegerknecht',
Vollzieht das Urtheil nach dem Recht
An Jesum, dem verschrie'nen Mann,
Dass vor ihm ausspeit jedermann.

Malchus.

Nun endlich greift behend ihn an,
Löst auf die Band' und Ketten:
Jetzt gehst du hin in deines Teufels Bahn,
Er wird dich nicht erretten.

Zweiter Jude.

Die Krone reisst ihm vom Kopf herab,
Dem falschen Judenkönig!
Ans Kreuz du musst, du stolzer Mann,
Sonst wär dein' Pein zu wenig.

Dritter Jude.

Den Rock, den ziehet ihm nur aus,
Mit Toben und mit Wüthen,
Doch schöpfet deshalb keinen Graus,
Wenn schon der Hund zu Tod möcht blüten.

Vierter Jude.

Ei, du König aller Juden,
Wie so prächtig, wie so schön!
Pfui, am ganzen Leib geschunden,
Blutig wir dich stehen sehn.
Aber recht war für dich das Trutzen:
So muss man der Hoffarth die Flügel stutzen.
Wie dir dein blutiger Purpur steht!

Longinus.

Ans Kreuz dich eilends niederleg,
Allda erwarte die Hammerschläg.

Jesus.

Sei mir willkommen, o Kreuzesstamm,
Von Herzen ich dich grüsse,
Bist mir zwar heute ein Altar,
An dem ich werd sterben müssen:
Mein Leib zwar zittert nur vor dir,
Aus Furcht der bitt'ren Schmerzen,
Doch bist du der wahre Lebensstab hier
Für aller Adams Kinder Herzen:
Der Himmel ist gewesen gesperrt,
Durch dich seine Thür geöffnet werd.

Longinus.

Mach deinen Worten bald ein End:
Ein solches langes Plärament
Kann dich vom Tod nicht erretten!
Für dich ist weder Hilf noch Gnad,
Dein' eigne Sünd und Missethat,
Die sind's, die dich nun tödten.
Vollzieht das Urtheil, nicht verschont,
Der Bös' gethan, wird so belohnt.
Mit drei Nägeln an das Kreuz ihn schlagt;
Seht, wie der Baum den Bösewicht tragt:
Der betrogen hat ganz Land und Stadt,
Er muss büssen seine Missethat.

Malchus.

Jetzt, Christus, streck her deine Hand!
Der so viel Uebel angefangen
Und so lang war in des Teufels Band
Am Kreuz muss geheftet hangen.

Zweiter Jude.

Ei, Christus, wie geht's, wie steht's, magst lachen?
Den Nagel will ich dir noch besser machen.

Dritter Jude.

Ei, Bruder, jetzt ist das Spiel an mir,
Lass mir meine Stärk erweisen;
Auf einen Streich wett ich mit dir
Schlag ich ihm durch die Hand das Eisen.

Vierter Jude.

Bruder, schlag zu, den Nagel treib hinein,
Dass er dringet durch Mark und Bein.

Malchus.

Nach dem Urtheil auch an beiden Füssen
Auf gleiche Weis wir's vollziehen müssen.

Zweiter Jude.

Ei, der Nagel ist dick und lang,
Er wird den Schelm wohl halten an!
Nun, Christe, wie geht's, wie steht's, magst halten?
Deine Füsse, die will ich dir zerspalten.

Longinus.

Schwingt das Kreuz nunmehr auf die Höhe,
Dass es die ganze Menge sehe!
Jesus ist's, der falsche Prophet,
Der sich das Reich anmassen thät:
Er hat betrogen ganz Land und Stadt,
Muss büssen jetzt seine Missethat.
Die Schächer an beiden Seiten,
Die sollen ihn begleiten.

Alle Juden schreien.

Ei, lachet, wer nur lachen kann,
Den Judenkönig schaut alle an.

Jesus.

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Der linke Schächer.

Ach, vermaledeite Pein und Schmerzen
Empfinde ich in allen Seiten;
Ich habe niemals eine Ruh:
Wer ist Ursache als du?
Wir sind gepeinigt ohne Massen!
Dich kunnte man nicht leben lassen,
Weil deine Bosheit ist so gross;
Ach, das giebt meinem Herzen einen Stoss.
Bist wirklich du der wahre Gott,
So hilf dir und uns aus aller Noth.

Schächer Dismas.

Ach, Bruder, ist denn keine Furcht in dir,
Gott möchte dich verwerfen?
Sieh, dieser hat nicht ein Uebel gethan hier:
Wir sind schuldig, den Tod zu erwerben.
O Herr, wenn du kommst in dein Reich,
So gedenk an mich und mir meine Sünden verzeih!

Jesus.

Heut sollst du bei mir sein im Paradeis.

Maria.

Ach lasst mich doch bei meinem lieben Sohne weilen
Und ihm helfen seine Schmerzen tragen und theilen;
Denn wo will ich sonsten sein
Als bei meinem liebsten Sohn Jesu mein?
Mein Herzliebster, ich seh, dass ich deine Schmerzen grösser mach,
Doch kann ich von dir nicht weichen, ach!

Jesus.

Weib, sieh deinen Sohn! Johannes, sieh deine Mutter!

Johannes.

Ach, liebste Mutter, ich schätze mir's fürs grösste Glück und Heil
Und Ehr', die mir durch den liebsten Meister ward zu theil,
Indem er mich zu deinem Kinde zählet
Und zum Bewahrer seiner lieben Mutter erwählet.

Maria.

Ach, mein liebster Sohn, willst du denn von mir abscheiden,
Und dein Jünger Johannes soll bei mir verbleiben?

Johannes.

Ach, ach, du Mutter meines Herrn,
Ich bitte dich, thu mir's doch gewähr'n:
Wir wollen von dem Kreuz weggehen,
Dass wir die bittern Marter nicht ansehen.

Jesus.

Mich dürstet so hart ohne Unterlass!

Longinus.

Bringet eilends noch ein Wasser her,
Den armen Tropfen zu laben.

Malchus.

Ja, ja, wohl Wasser, Essig her,
Ein' Gall darein thut schaben:
Der Böse ist kein Wasser werth,
Nur schade, dass ihn trägt die Erd.

Zweiter Jude.

Das Fläschel ist schon zugericht,
Der Schwamm darein thut stecken.

Dritter Jude.

Ei, jetzt will ich es sehen, wie
Der Trank ihm doch wird schmecken.

Vierter Jude.

Trink! Was machst denn für ein Gesicht?
Ich mein', der Trank will dir schmecken nicht!

Jesus.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!
Das Elend, dass ich leide, ist gross über die Massen.

Malchus.

Ei, lustig, Burschen, ein' Juchschrei wagt,
Heut haben wir noch eins zum Besten:
Lasst sehen, welcher den Rock davontragt,
Ich will nicht sein unter den Letzten.

Zweiter Jude.

Zerschneid den Rock wohl denn gerad,
Damit nur jeder etwas hat.

Dritter Jude.

Nein, nein, zerschneiden müsst ihr nicht,
Ein Fleckel, was wollt ihr thun damit?

Vierter Jude.

Brüder, nur keinen Streit anfangt,
Dem Schalk ist nicht zu trauen:
Solang er an dem Kreuzgalgenhangt,
Genau auf ihn thut schauen.
Das Würfelspiel ein Mittel ist,
Das wird es uns wohl zeigen,
Wessen eigen der Rock dann ist:
Dem Christo zeig ich die Feigen.

Malchus.

Nun den Pasch herfür,
Würfel' ich, hernach ist es an dir.
Ei, zwei und drei ist fünf und vier ist neun.

Hätte noch dreimal mehr sein sollen!
Der Teufel mag den Nazarener holen.

Zweiter Jude.

Ei, zwei und fünf ist sieben und vier ist elf,
Ich glaub, ich habe zum Rock kein Recht.

Dritter Jude.

Ei, jetzt ist an mir das Spiel,
Vielleicht ich den Rock gewinnen will.
Ei, fünf und sechs ist elf und fünf ist sechzehn:
Ist ein Mittelspiel,
Den Rock ich schon gewinnen will.

Vierter Jude.

Du Zauberer, du falscher Gott,
Sieben Augen, ist das ein Spott!
Den Rock ich gleich zerreisen wollt.

Dritter Jude.

Bruder, den Rock lass mir unverrückt,
Ich hab ihn gewonnen, ich schieb ihn ein
Und sollt er vom ärgsten Bösewicht sein.

Jesus.

Nun ist alles vollbracht!

Longinus.

Ach Gott, was bedeutet,
Dass die Sonne erbleichet,
Der Mond kein' klaren Schein mehr hat?
Die Erde unter den Füssen will weichen,
Die Felsen krachen und entzwei springen,
Und was noch Schrecken sind mehr dergleichen:
Der Fürhang im Tempel auch thut sich zerreissen.

Vierter Jude.

Ach, Brüder, laufet alle davon!
Lauft nur, wer tapfer laufen kann.

Malchus.

Ei, Burschen, laufet doch nicht davon:
Seht, dass der Zauberer noch etwas zaubern kann.

Jesus.

Meinen Geist befehl ich, Vater, in deine Händ,
Wenn ich jetzt werde sterben:
Du wollest den Sündern gnädig sein
Und sie nicht lassen verderben!

Malchus.

Mit einem solchen Geschrei hab ich noch niemals einen Menschen gesehen sterben.

Zweiter Jude.

Ich kann mir die Sach nicht bilden ein,
Ich glaub, es muss der wahre Messias sein.

Longinus.

Weil dann morgen ist das Osterfest,
Ist es bis jetzund ein Brauch gewest,
Die Leiber von dem Kreuz zu nehmen.
So lasst uns sehen, ob er tot.
Fürwahr, dies ist der wahre Gott,
Von dem ich noch gestraft werd, wehe!
Sehet ein Tröpflein von seinem Blut
Mein linkes Auge berühren thut,
Mit dem ich nunmehr wieder sehe.
Ach, hätt ich dich vorher gekannt,
Dass du der wahre Gott wirst genannt,
Ich hätte mich gelegt zu deinen Füssen:
O hilf mir nun meine Sünden büssen.

Alle Juden schreien.

Ach weh, was haben wir gethan?
Dies ist ein unschuldiger Mann!
Sein Kreuz und Tod bringt uns gross' Unruh,
Da sehen die Hohenpriester zu!

DAS ST. NIKOLAUSSPIEL.

PERSONEN.

Der Bischof St. Nikolaus.
Ein geistlicher Herr.
Ein Engel.
Ein Jäger.
Luzifer.
Mehrere Teufel.
Der Tod.
Ein armer Waldbauer.

Der Jäger:

Ich wünsch guten Abend, meine Herren und Frauen!
Ich tritt herein in dieses Haus:
Ich bin der Jägersmann vom heiligen Nikolaus.
Ich bitt den Herrn und auch die Frau,
Ob der heilige Herr Nikolaus nicht herein kommen kann:
Und thut ihr es erlauben, so sprechet ja!
Dann werd ich's meinen Kameraden unterbringen,
Dann werd'n sie hupfen und springen,
Und dabei Juhe singen:
Nun kommet ihr herein,
Schöner Engel und Kindelein!

Der Engel:

Ich tritt herein in dieses Haus:
Ich komm mit dem heiligen Mann Nikolaus.
Ihr Hausväter und Hausmütter
Bringet eure Kinder hervor,
Damit sie dem heiligen Mann Nikolaus was beten vor.

Der geistliche Herr:

Gelobt sei Jesus Christus!
Mich hat mein Oberhirt gesandt,
Die Kleinen zu belehren und die Grossen zu ermahnen:
So gehn wir's an in Gottes Namen!

Bischof Nikolaus:

Gelobt sei Jesus Christus!
Ich tritt herein in dieses Haus.
Ich bin der heilige Mann, Bischof Nikolaus!

Jetzt ist die Zeit kommen an,
Wo man die Kleinen und Kinder heimsuchen kann.
Im Anfang erschuf Gott alle Ding',
Die Erden und den Himmelsring,
Zugleich das grosse Firmament,
Wo zwei grosse Lichter stehn.
Das erste war der Tag, das andre war die Nacht,
Das hat man alles gar wohl betracht.
Die Fischlein sollten im Wasser schwimmen,
Die Vöglein sollten in den Lüften singen.
Es sagen's Fisch und Wasserstrom,
Dass Gott die Menschen erschaffen kann.
Wie Gott die Menschheit erschaffen will,
Da erschafft er's nach seinem Ebenbild.
Nun, ihr Hausväter und Hausmütter,
Bringet eure Kinder hervor,
Auf dass sie mir was beten vor.
Ich will die Guten belohnen und die Bösen bestrafen.
Hier ist derjenige, den Gott gesandt hat,
Der wird die Kleinen belehren und die Grossen erinnern.

Fragt gemeinsam mit dem Geistlichen die Kinder und beteilt sie.

Luzifer mit Ketten behangen, hinter ihm andere Teufel mit ihren Attributen.

Ha, ha!
Ihr habt mich berufen, und jetzt bin ich da.
Ihr habt mich noch nie gesehn,
Weil ich so tief in der Höll bin gwen,
Und weil mich Gott hat herauf genommen
Zu strafen die Bösen und nicht die Frommen:
Und dieweil muss ich jetzt vollziehen meine Pflicht,
Weil ihr euch diese Zeit habt gebessert nicht,
Und dieweil ihr immer in Sünden und Laster her und her
Und immer schlechter werdet. Hausväter und Hausmütter,
Ueber euch habe ich wohl viel und grosse Klagen,

Die mir der heilige Mann Nikolaus hat vorgetragen:
Da ihr über eure Kinder eine so schlechte Zucht thut haben,
Indem ihr ihnen nicht lernet beten
Und sie nicht in die Kirche schickt, die Messe und die Predigt anzuhören,
So müsset ihr in der Hölle leiden ewig immer und ohne End,
Weil euch dann Gott in Ewigkeit nicht mehr daran gedenkt.
Es haben es schon viele erfahren,
Aber ihr wollt es noch nicht glauben.
Der heilige Nikolaus ist ein heiliger Mann,
Der euch etwas schenkt und lehrt,
Und ihr euch doch nicht zur Buss' bekehrt.
Hausväter und Hausmütter,
Eure Kinder fragt ihr auch nimmermehr:
Wo seid ihr gewesen,
In der Kirch und in der Predigt, oder was sie von der Predigt wissen:
Dafür lasst ihr sie auf der Gassen herumlaufen!
Aber zum Essen laufen sie wie die Rinder.
Ist das eine Zucht für eure Kinder?
Ach Welt und Blut, o Eitelkeit!
Wie wird es noch einmal zugehen bei der so langen Ewigkeit!
Wollet ihr nun den heiligen Mann Nikolaus noch vexiren,
So werdet ihr bei Gott die Gnad verlieren.
Ich, ein armer Teufel, habe begangen eine einzige Sünd,
Die mich so tief in die Hölle bringt,
Und ihr begehet so viele tausend und tausend Sünden,
Und ihr wollet noch den Weg zum Himmel finden?
O wie blind sein doch die Leut:
Verscherzen ihre kostbare Zeit;
Mit eurer Freud und Wollustleben
Gehet ihr jetzt in die Hölle zu.

Gott für euch am Kreuz ist gestorben
Und hat für euch das Himmelreich erworben:
Er hat vergossen sein' letzten Tropfen Blut,
Den ihr noch mit Füssen treten thut.
Die Tänzer und die Springer mit ihrem Uebermuth,
Die jagt's herum brav auf der Glut!
Da mach ich euch eine heisse Feuerflammen,
Dass 's über eurem Kopf geht zusammen.
Und die überflüssig haben getrunken und gegessen,
Die thut man binden an Händen und Füssen
Und thut sie braten an den Spiessen.
Die Raufer und die Flucher, die Schelter sogar,
Die schleppt man herum bei die Haar.
Weil Raufen, Fluchen und Schelten ist eure grösste Freud,
So werdet ihr dafür gepeinigt in Ewigkeit.
Die Ehrabschneider hängt man bei den Füssen auf
Und schneidet ihnen die Zung heraus:
Da heizt man darunter brav zu
Und in Ewigkeit habt ihr keine Ruh;
Und die verstockten Sünder,
Die treibt man gar stark herwieder,
Dass euch der Kopf springt hernieder.
Mit einer glühenden Peitschen zerschlagt man euch das Haupt,
Weil ihr an keine guten Lehren habt geglaubt,
In Feuer, Gestank und anderen Gefahren.
Und wenn einmal kommt die Zeit,
Wenn die Seele vom Leib abscheid't,
Da werd ich meinen Fleiss wohl gewiss nicht sparen,
Bis ich euch habe in meinen Klauen.
Hausväter und Hausmütter,
Haltet euer Gebot wohl fest zusammen,
Sonst sollt ihr alle in die Höllenflammen,
Wo alle Verdammten thun klagen:
Bist du es, du Vater, du verdammter Höllenbrand?
Wegen deiner bin ich in die Höll verdammt!
Und du, o Mutter, hast mir auch alles zugesagt,

Wenn ich bin in Sünden und Lastern herumgetappt.
Auch ihr, meine lieben Kinder,
Wendet euren Lebenslauf geschwinde,
So könnt ihr noch werden glückselige Kinder;
Und wollt ihr euren Lebenslauf nicht wenden,
So kommt ihr in des Teufels Händen.
Ach, was Schrecken, ach, was wird es sein,
Wenn ich euch werd reissen in die Höll hinein!
Da bin ich Tag und Nacht dabei,
Wo allzeit das Unglück vorhanden sei:
Da blase ich hint' und vorn recht zu,
Da habt ihr von mir keine Ruh.
Ich will euch die Höll wohl tapfer hitzen,
Dass ihr bei mir müsset ewig schwitzen,
Und ich will euch einführen in mein Reich,
Dass ihr müsset sieden und braten mit mir zugleich,
Und ich will euch einführen in mein Feuer,
Da wird euch das Lachen wohl theuer!
Ich tritt herein wie eine feurige Schwein
Und will euch führen in die Höll hinein,
Und ich tritt herein wie ein feuriger Hund
Und will euch führen in den Höllengrund.
Jetzt will ich meine Predigt schliessen und muss es lassen,
Weil mir Gott und der heilige Mann Nikolaus nicht länger Zeit thut lassen:
Und wenn ich euch wollt alle Wahrheit sagen,
So würde es noch kein End nicht haben.

Es erscheint ein armer Waldbauer und winselt, dass ihn ordentlich hungre. Hierzu giebt es in dieser Volksdichtung keinen Text, sondern erscheint es dem jeweiligen Darsteller überlassen, für das bittere Gefühl des Hungers den möglichst passenden Ausdruck zu finden. Während das Waldmännchen über die schlechten Zeiten im allgemeinen und besonderen klagt, tritt eine als

Tod

angezogene Gestalt in eng anliegendem weissen Gewande, auf dem einige schwarze Querstriche das Knochengerüste veranschaulichen, mit der Sense etc. ausgerüstet, herein:

Ich bin der Tod,
Mein Pfeil ist Gift:
Ich geh hinaus
In die weite Welt
Und such mir aus,
Was mir gefällt.
Hoch und nieder,
Gross und klein,
Alles muss gestorben sein!

Mit diesen Worten mäht er den vor sich stehenden Waldmann nieder, worauf sogleich die Teufel den Leichnam desselben bei den Beinen hinausschleppen wollen, aber schliesslich von dem Engel nach vorausgegangenem mehr oder minder ernsthaftem Gefechte daran verhindert werden, womit das Spiel seinen Abschluss findet.

GENOVEFA.

PERSONEN.

Pfalzgraf Siegfried.
Genovefa, seine Gemahlin.
Schmerzenreich, ihr Kind.
Golo, Haushofmeister.
Hanswurst.
Der Koch.
Die Amme.
Ein Mädchen.
Erster, Zweiter } Bedienter.
Eine Hexe.
Ein Jäger.
Ein Fischer.
Ein Engel.
Ein Geist.
Mehrere Diener.

1. Auftritt.

Graf Siegfried allein in einem Zimmer des Schlosses.

Graf.

Nun, Graf Siegfried, so hat dein fröhliches Gemüth sich ganz unverhofft in eine Traurigkeit verwandelt, weilen dir die vergnügte Gegenwart deiner Gemahlin sammt der Beherrschung deiner Güter nur eine so kurze Zeit zu geniessen vergünstigt worden. Sintemal der Himmel dieses Schicksal angeordnet, dass ich mich selbsten desjenigen berauben müssen, was mein Herz am heftigsten geliebet: jedoch will ich mich dahin bequemen und bereitwillig in das Feld ziehen, auch mein Aeusserstes beizutragen, um das katholische Christenthum zu beschützen, auf dass mit Hilfe des Allerhöchsten der eindringende Feind geschlagen wird und ich mit Glück zu meinem Eigenthum kann wiederkehren; und so hart ich Genovefa meinen Abschied entdeckt, so hart und schwer wird ihr solches fallen: doch anders kann es nicht geschehen, da Noth und Gewalt auch Eisen bricht. Nun werde ich gehen, um den letzten Abschied von ihr zu nehmen. —

Der mittlere Vorhang wird aufgezogen, der Graf tritt zu Genovefa, die bei einem Tischchen sitzt und in einem Buche liest.

2. Auftritt.

Graf.

Ach, edle Gemahlin, herzliebste Genovefa, Ihr wisset, dass nunmehr Abderamus, der Mohrenkönig, sich nicht allein des ganzen Hispaniens bemächtiget, sondern auch das ganze Frankreich zu verheren im Willen ist. Vernehme aber aus sicheren Nachrichten, dass Marzellus, König in Frankreich, mit 12 000 Reitern und 60 000 Fussvolk, auch alle adeligen Herrn und Landständ sich zum Feldzug rüsten; also befinde ich mich verpflichtet, diesem sammt meinen Leuten möglichsten Beistand zu leisten.

Gräfin.

Ach, Graf Siegfried, herzliebster Gemahl, so hör ich nun, dass Ihr Euch von mir wollet scheiden, und mich alleine, ganz betrübt und trostlos verlassen, welches mir mein Herz ganz durchschneidet. Ach, was soll ich anfangen! O, o, ich arme trauervolle Genovefa, wenn ich von meinem herzliebsten Siegfried muss abgesondert leben.

Golo tritt ein.

3. Auftritt.

Graf.

Liebste Gemahlin, nicht betrübet Euch so sehr wegen meiner Abreise, weilen es Gott also angeordnet, sondern tröstet und betraget Euch mit ihm und seinem allerhöchsten Willen. Setze demnach über alle unsere Habschaften meinen getreuen Diener, den Golo, und übergebe alles bis zu meiner Ankunft unter seine Obsorg; *zu Golo, den er bei der Hand fasst:* Lasst Euch stets höchstens angelegen sein, dass meine liebste Genovefa mit aller Nothwendigkeit wohl versehen und derselben von keinem Menschen Leid oder Schmach angethan

werde, welches Euch zu meiner Zurückkunft mit Strafe oder Geschenk wird vergolten werden.

Golo.

Alles, was mir Eure hochgräfliche Gnaden hier anbefehlen und in mein Vorstehen übergeben werden, das vermag ich schuldigen Gehorsams emsig und getreu auszurichten, besonders die hinterlassene Gemahlin niemals aus meiner Obsorge zu lassen; jedoch befürchte ich, dass ich hierin ein untaugsamer Knecht sei, um dieses Werk nicht genug befördern zu können.

Graf.

Lieber und getreuer Hofmeister, demnach uns Eure bishero geleistete Dienste zu einem nachdenklichen Eifer antreiben, Euch noch grösserer Aufnahme bei unserem Hof beizusetzen, massen ich keinen tauglichern noch treuern Diener in meinem Schloss habe als eben Euch, den ich zu einem solchen Werk wohl zu schätzen weiss, auf dass in meiner Abwesenheit meine Habschaft durch Euch regiert werde.

Golo.

Weilen denn Ihro hochgräflichen Gnaden ich also verlassen wollen, so bin ich bereit, diesen Befehl auf das Genaueste zu befördern; weilen es aber zur Abreise ist, so wünsche ich von Gott das allerbeste Glück, dass Sie in möglichster Kürze und mit sich bringenden grünen Lorbeerkränzen geziert, sich wieder zu Hause einfinden möchten.

Geht ab.

Gräfin.

Allerliebster Gemahl, mich bekümmert nicht so fast Eure Abreise, als dass ich unter des Hofmeisters Golo Gewalt mich befinde, da ich doch niemals in meinem Gehorsam eine Hinlässigkeit erzeigt: glaubte auch, dass ich bei Euch in einem grösseren Vertrauen stünde als ein fremder

Bedienter, welcher selbst nicht weiss, wie er seine Person erhöhen und emporschwingen solle, dazu ihm wahrlich Eure Abwesenheit grossen Vortheil beibringen dürfte.

Graf.

Allerliebste Gemahlin, meine Rede zielet nicht dahin, als ob Golo mehr Gewalt im Schloss als Euch selbsten gelassen werde, sondern nur was die Einkünfte und Ausgaben betreffen; Euch aber befehle ich in den Schutz der allerseligsten Mutter Gottes Maria, welche Euch vor aller Sünd und was Euch von Gott absondern könnte, möchte befreien und ich Euch zu meiner Ankunft mit fröhlichen Herzen empfangen werde. So lasset uns denn gehen und Alles bis morgen zur Abreise bereiten.

Beide treten ab, der mittlere Vorhang wird zugezogen.

4. Auftritt.

Hanswurst.

Aber jetzt weiss ich erst, wo der Hund im Pfeffer liegt. Mein Herr der Stulfried, oder wie er heisst, will mit Salten in Krieg ziehen und nicht mit Krüg handeln, aber wann i a so a saubers Weiberl hätt, i blieb nur z'haus bei ihr und liess die Salten allein brav fechten im Feld und schauet ihnen durch a kleines Fensterl von Weiten zu; und weil mein Herr fort ist und sein Weib die Veferl hat hinterlassen, so thut sie sich schier z'todt abi zana vor lauter Leid um den Grafen. Ob's uns nicht gar d'rauf geht? I wir müssen einigehen zu ihr und ihr eine Unterhaltung machen, damit sie lustiger wird.

5. Auftritt.

Golo tritt ein.

Was machst du hier, du leichtfertiger Kerl? Hast du sonst keine Verrichtungen, als dem Müssiggang aufzuwarten?

Hanswurst.

Ha! ha! nicht so gach, Herr Hosenmeister, nit so gach, i han erst mein' Gedanken Audienz gegeben; weil der Graf abgereist ist, so weiss ich nit, bin ich der Graf oder wer; er hat weiter nix g'sagt, ich werd es wohl müssen sein oder wer.

Golo.

Was hast du nach diesem zu fragen, dieweil mir von dem Grafen die ganze höfliche Beherrschung übergeben ist: ja sogar die Pfalzgräfin ist mir zu versorgen anvertraut worden.

Hanswurst.

Ha! ha! da hat unser Herr amal die rechte Katz zum Schmerhüten g'stellt! Der Hosenmeister ist ohnehin a Kerl, der die Weibsbilder gern sieht; was gilt's, der wird selbst wollen Graf sein mit der Zeit. Aber Ihr, Herr Hosenmeister, weil ös jetzt nun Graf seids, so gibt's ja a neues Trinkgeld a ab, nit wahr?

Golo.

Ja, wann du mir ein getreuer Diener wärest und alles in Geheim haltest, was ich dir anvertraue, solltest du von mir eine gute Belohnung bekommen.

Hanswurst.

O, recht aufrichtig wir i enk sein; setzt Euch nur, könnts enk verlassen, auf mich, seids um und um verlassen gnua; schweigen will ich auch, als wenn mir der Schullehr Turgl die Petschaft aufs Maul aufi druckt.

Golo.

Wisse, Hanswurst, dass ich mich in die Pfalzgräfin verlieben will.

Hanswurst.

Das hab ich mir wohl einbildt, der Hosenmeister hat kein üblen Gusto.

Golo.

Nun, so gehe hin zu der Pfalzgräfin Genovefa und gieb Obacht, was sie thut, oder wie sie sich befinde; rede für mich das Beste und behalte es in Geheim, komme hernach geschwind und erzähle mir Alles.

Hanswurst.

Kriege doch aft a gut's Trinkgeld, wann ich enk ein' solchen Kuppler abgieb?

Golo.

Ja, wenn du deine Sache gut und getreu ausrichten wirst.

Hanswurst.

Aber ha, wie wär's, wenn mir's vorher geben thäts? Hernach möcht's bald nit recht Zeit haben.

Golo.

Geh nur einmal, dann wirst du es schon bekommen.

Hanswurst.

Ja bekommen! Mir wär's aber lieber, wenn ich's schon hätt. Nicht wahr, wenn ich g'schwind gehe, so komm ich g'schwind hin?

Golo.

So gehe, gehe doch einmal!

Hanswurst.

Aber Ihr, noch eins, aufs Trinkgeld thut's gleichwohl nit vergessen. *Geht ab.*

Golo allein.

Nicht umsonst habe ich den Hanswurst dahin geschickt, um zu sehen, wie es mit der Genovefa steht, dieweilen von ihrer Schönheit meine Augen gefesselt, mein Gemüth erhitzt und das Herz vor Lieb im Leib gegen ihr brennt, dass es mir unmöglich scheint, ohne ihre Gegenliebe mich länger zu erhalten. Damit ich alle ihre Habschaften

leichter geniesse und meine in mir haftende Liebesflamme in etwas erkühlen möge, werde ich ihr mit allerfreundlichsten Sitten gewogen sein, jedoch so behutsam, dass niemand es entdecke, damit es mir nicht zum Nachtheil gereichen soll.

6. Auftritt.

Hanswurst kommt.

Das bin ich, Herr Hosenmeister, so lang und so dick, als wie ich von enk weggangen bin. Was ich enk will Neues erzählen! Hiatz bin ich das ganze Schloss auspassirt, bin endlich gar in Saustall einikemma und da han i g'secha unser rothg'fleckerte Farlsau, kennts ös doch wohl, die hat allererst neun Spanferkeln fürbracht, und da ist eins dabei, sieht den andern allen gleich.

Golo.

Von diesem begehr ich nichts zu wissen; sage mir, wie's mit der Genovefa steht.

Hanswurst.

Mit der Schmalzgräfin? Sie steht nit, sie sitzt im Ganabeth.

Golo.

Was waren denn ihre Verrichtungen?

Hanswurst.

Sonst weiter nichts als zanen und flennen; ich glaub, es wird ihr halt um ihren Schmalzgrafen leid sein.

Golo.

Ihre Traurigkeit wird bald durch mich in freud- und friedensvolle Vergnüglichkeit verkehrt werden.

Hanswurst.

Das wird ihr a Freud sein, als wenn ich ihr beim Essen aufs Teller spieb. He, wie steht's mit dem Trinkgeld?

Golo.

Schweige und gehe, denn ich sehe die Genovefa anherkommen, ich möchte bei ihr in Verdacht kommen.

Hanswurst.

Das geht mi nix an, ich möcht allemal mein Trinkgeld haben. *Beide gehen ab.*

7. Auftritt.

Gräfin tritt auf.

Wenn jemals eine betrübte Frau auf Erden gewesen ist, so kann ich billig mit derselben verglichen werden, inmassen ich mich dessen beraubt befinde, was mir auf Erden das Liebste sein kann. Ach, wenn doch die Kriegsnachricht von meinem Grafen Siegfried einlaufen thät, hiedurch ich auch Gelegenheit fände, ihm hinwieder zu berichten, wie es um mich steht. Gott wolle gnädig sein und verleihn, dass mein allerliebster Gemahl gesund und in Freuden zurückkehre.

8. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

Guten Morgen, Frau Schmalzgräfin, möcht enk heut gern was dazählen.

Gräfin.

Ja, wenn es nichts Ungebührliches ist und keinem Menschen zum Schaden gereicht, so erzähle mir etwas Seltsames, ich will es anhören.

Hanswurst.

Schauts ös, die Heirathsgedanken sind mir auf einmal in Kopf aufig'stiegn, i wiar jetzt eins thun und wiar frisch heirathen; mein, was sagts denn ös dazu?

Gräfin.

Mit diesem wirst du mich wenig unterhalten, weilen mir wohl bewusst, dass du zuvor ver-

heirath' bist und mit deinem Weib in Zufriedenheit lebst.

Hanswurst.

Ich bin nicht zufrieden mit ihr; sie kocht nichts als lauter Pulstersuppen den ganzen Tag und macht alleweil a finsters G'sicht dabei: das kann ich nimmer länger leiden; sei es wie's will, ich heirath halt a mal anders.

Gräfin.

Deine Einfalt macht mich vorwitzig, dich zu fragen, ob du dich getraust, eine andere zu bekommen.

Hanswurst.

O, genug, Frau Schmalzgräfin, gleich genug, auf jeden Finger zehn, auf die Daumen gar zwanzig will ich bekommen.

Gräfin.

Mein Hanswurst, du hast halt immer ein aufbrausendes Gemüth; wollte Gott, mein Herz wär mit keinen solchen Traurigkeiten umgeben, so würde ich längere Zeit mit dir verkehren, aber es erfordern meine Umstände, dass ich mich allein auf mein Zimmer verfüge und für meinen Grafen Siegfried bete. *Ab.*

Hanswurst.

He! bet's für mich a ein Vaterunser, i trink aft'n a Seid'l Wein auf enker Gesundheit.

Geht ab.

9. Auftritt.

Koch tritt auf.

Es ist noch keine lange Zeit, dass der Graf abwesend ist, so hat sich gleichwohl im Schloss alles verkehrt und ist gleichsam in Unordnung

kommen, in massen sich der Hofmeister Golo selbst nicht mehr kennt und Tag und Nacht trachtet, seine Person zu erhöhen; ich selbst kann mich nicht schicken in ihn, er halt auch keine stäte Essenszeit: wenn schon alles bereitsteht, so ist er doch zum Essen nicht anzutreffen. Wenn ich nicht die Gräfin wegen ihrer schweren Bekümmernis verschone, ich begehrte ohne Verweilen meinen Abschied.

10. Auftritt.

Erster Bedienter tritt auf.

Was macht denn der Koch allhier? Heut ist ja nicht Charfreitag, dass Koch und Kuchel Feiertag hält; um solche Zeit sucht man den Koch in der Kuchel, und nicht auf der Gassen stehen.

Koch.

Was seid Ihr um mich bekümmert? Es soll Euch ja selbst nicht wohl sein, wenn eine solche Unordnung ist, und mit der Zeit die Wirthschaft den Krebsgang nimmt, bevor der Graf noch zurückkommt, der vielleicht noch eine längere Zeit ausbleiben wird.

11. Auftritt.

Zweiter Bedienter tritt auf.

So viel ich weiss, ist ein Bot' mit Briefen ankommen, und glaube fürwahr, dass von des Grafen Ankunft Etwas berichtet worden sei, weiss aber eigentlich nicht, wann solches geschehen soll.

12. Auftritt.

Hanswurst kommt.

He! lustig, ihr Brüder! Heut muss a gut's Zeichen im Kalender stehn: es ist ein grosser Brief kema vom Grafen, da hat mir die Gräfin vor Freuden

an Patzen g'schenkt, i was aber net, wo i ihn sollt hinthun. Schuldig bin i überall. Aber weist, Bruder Koch, du kochst a Schüssel voll Leberknödl, und ich zahl a Mass Bier dazu, da werd'n mir halt recht lustig leben mit einander: und nur g'schwind, damit wir unser Aufwartung wieder machen können. *Gehen alle ab.*

13. Auftritt.

Gräfin tritt auf.

Nun leb ich in grösster Hoffnung, dass mein herzliebster Gemahl, Graf Siegfried, bald kommen werde, denn dieses Schreiben berichtet mir, dass sich die Christen in der Schlacht so männlich gehalten und auf einmal 75 000 Türken erschlagen und die übrigen in die Flucht gejagt haben. Ach, Graf Siegfried! Gott stehe Euch bei, dass Ihr in kurzer Zeit Eure betrübte Genovefa mit Eurer Gegenwart erfreuen möget. *Golo kommt.*

14. Auftritt.

Golo.

Dass ein unverhofftes Schreiben von Dero Ehegemahl Graf Siegfried eingetroffen, bin ich für gewiss berichtet und verhoffe auch zu vernehmen, ob etwa für meinerseits hierin etwas gemeldet worden.

Gräfin.

Für diesmal hab ich nichts vernommen, verhoffe aber eine baldige Antwort, und wenn in derselben etwas vorkommt, soll es Euch nicht verhalten werden.

Golo.

Es ist wohl jammerschad, dass ein so schönes Frauenzimmer, so lang ihres Geliebten beraubt, in steter Einsamkeit die Zeit verzehren muss.

Gräfin.

Meinetwegen, lieber Golo, seid unbekümmert, sollet auch jenes, was ich in meines Herren Abwesenheit leide, von mir nicht erfahren; lasst Euch's auch nicht schwerfallen, da ich weder Euch noch jemandem andern meine Geheimnisse offenbare und solches nur mir allein und meinem Ehegatten zu wissen gebührt.

Golo.

Was mag es aber nützen, in steter Melancholie zu leben, da doch ein anderer unterdessen gleich so wohl als der Graf, Ihnen die Zeit auch verkürzen kann?

Gräfin.

Golo, was sollt dieses bedeuten? Vermeint Ihr wohl, mich zu ungebührender Liebe zu bereden, oder vielmehr mich zu probiren? Lasst Euch vom Teufel nicht so verleiten, gedenket vielmehr, was Euch der Graf anbefohlen, und jagt solche Gedanken mit Gewalt aus dem Hirn.

Golo.

Meine schon vor geraumer Zeit verborgene Liebesflamme gegen Sie, liebenswürdige Schönheit, lässt sich auf die Länge nicht mehr erhalten, da mich auf ganzer Erde nichts so sehr vergnügen kann, als Dero Gunst zu geniessen, in der süssen Hoffnung, dass Sie ja selbst in mein Begehren willigen werden.

Gräfin.

Schämt Ihr Euch nicht, ein solches von mir zu begehren und das Ehebett meines Herrn so schändlich zu beflecken? Ist denn dieses die Treue, so Ihr ihm erweiset? Ich sage Euch, untersteht Euch nicht mehr von solchem etwas merken zu lassen, sonst Euch diese Thorheit gewiss noch reuen wird. *Geht ab.*

Golo.

Weiss nicht, wie mir g'schieht, dass die Gräfin gar keine Freundlichkeit erzeigen will; da ich mit Lieb und süssen Worten das verhoffte, was mir mein Herz am meisten vergnügen könnte, muss ich plötzlich vernehmen, als wenn ich in trübem Wasser gefischt. Aber was bekümmere ich mich, mir ist alle Gewalt vom Grafen überkommen, warum sollt ich nicht zu gebieten haben mit dieser, wenn Liebe mein Gemüth so sehr beängstigt? Eines fällt mir noch bei: was ich mit Liebesneigung nicht erlangen kann, muss mir doch mit Gewalt zu Theil werden.

Hanswurst tritt auf.

15. Auftritt.

Hanswurst.

He, wie geht's, Herr Hosenmeister Golo? Ös schaut's heut ganz rabiat aus, ich glaub, ös seid's nit bei guten Humor, oder es thun enk die verschlagenen Wind a so plagen.

Golo.

Mein getreuer Diener Hanswurst, ich habe dir ohnedem anvertraut, dass mein Gemüth mit Liebesneigungen gegen Genovefa ganz erfüllet seie, was ich ihr ganz klar hab zu erkennen geben, aber nicht die mindeste Freundlichkeit von ihr erwerben können.

Hanswurst.

Das hab ich mir wohl einbild't, dass der Hosenmeister wird wollen Hahn im Korb sein, und in fremdem Mist wird wöllen umakrallen. Mein, schert's enk net mit den Weibern, ös kriegt's ja noch Menscher g'nug.

Golo.

Du solltest aber wissen, dass die brennende

Flamme für sie so gross ist, dass sie ohne ihrer Gegenliebe nicht kann gedämpft werden.

Hanswurst.

Wenn's enk dann gar a so brennt, so müsst's enk halt in kalt's Wasser eini setzen; was gilt's, es wird bald auslöschen.

Golo.

Verfluchte Canaille, vexire mich nicht, auf dass du keine Ungnad von mir zu erwarten hast: zu Theil muss mir werden, was ich verlang', geschehe es mit gutem Willen oder Zwang! *Geht ab.*

Hanswurst.

Tausend Schlackrawald, jetzt hätt's bald Hitz geben. I han mein Lebtag g'hört, das sein die rechten Katzen, die voran lecken und hinterdrein kratzen, und mein Herr muss schon von Geburt ein solcher Narr sein gewesen; kein Wunder, dass ihn die Gräfin a net mag, dieweil er gar so aufsässig ist, wenn man was von der Wahrheit sagt. Jetzt muss i gehn schauen, wo er ist hin gangen und wir ihm's sagen, dass ich für ihn will ein Wort reden bei der Gräfin, dass sie ihn nit mag; will ich sagen, dass s' ihn wider mag: der Kerl wird lachen und wird mir a Trinkgeld verheissen zum Lohn. *Geht ab.*

16. Auftritt.

Gräfin tritt auf.

Weilen sich nunmehro der kühle Abend erreicht, so will ich in den Garten spazieren gehen und dort in dem Ansehen der riechenden Gewächse die innerlichen Traurigkeiten meines Herzens mildern, da ich es für rathsamer befinde, mir die Zeit alleinig in etwas zu verkürzen, als bei Gesellschaften gesehen zu werden. *Golo tritt auf.*

17. Auftritt.

Golo.

Ihro Gnaden erlauben mir in Unterthänigkeit, die Hände zu küssen; seien Sie gegen mir mild und gütig, so lebe ich, seien Sie aber unbarmherzig, so sterbe ich.

Gräfin.

Golo, ich merke gar wohl, was Ihr in Eurem Schilde führet, denn Eure Geberden mir solches klar vor Augen stellen, dass Ihr nur die unreinen Gelüste zu geniessen trachtet.

Golo.

Sollen aber auch erkennen, dass mein Herz ganz zerschmilzt gegen Sie, ein so edles Geschöpf, als die Natur an Genovefa vorstellet; Ihre Schönheit verdunkelt den Glanz der Sonne und Ihre Tugend verdient die Verehrung der ganzen Welt.

Gräfin.

Lasset ab von Euren liebesschmeichelnden Worten, mit welchen Ihr die Treue zwischen mir und meinem Ehegemahl zu zertreten suchet, so ich doch Gott und ihm unverbrüchlich zu halten mich entschlossen habe.

Golo.

Soll es wohl möglich sein, dass Sie in Abwesenheit Ihres Herrn sich aller Lustbarkeit der Welt gänzlich entschlagen sollen, da uns doch die Gelegenheit die schönste Zeit zu Handen schiebet, dass wir nach unserm Belieben die Süssigkeit der Liebe öfters geniessen könnten, derowegen? Allerliebste, vergönnet Eurem Diener *küsst sie* nur, die geringste Empfindlichkeit zu verkosten.

Gräfin.

Leichtfertiger Golo, was habt Ihr mich zu betasten! Wisst Ihr denn nicht, wie schwer Ihr mich beleidiget, da Ihr mich um Euch in die Dienstbarkeit der Teufel übergeben würdet. O ehrloses

Gemüth! Hat Euch der Graf dieses anbefohlen? Wollt Ihr die ewige Glorie gegen eine so schnöde Wollust so leichtfertig verscherzen? Gedenket, was Euch der Graf Gutes erwiesen, dass er Euch als einen minderjährigen Schreiberjungen zu einem vollkommenen Verwalter aller unserer Habschaften gesetzt: betrachtet die grosse Liebe, die Euch der Graf jederzeit erwiesen, und fraget Euch selbst, warum Ihr so unedel gegen mich handeln wollt. Wendet Eure Augen vielmehr auf geistliche Bücher als auf Frauengestalten und versuchet nicht mehr mit solchen Geberden mich zu beleidigen. *Geht ab.*

Golo allein.

Ach, unglücksvolle Stunde, das Unglück spielet mit mir den Meister; da ich an Genovefa mein verliebtes Herz zu laben glaubte, bin ich mit harten Worten von ihr abgewiesen worden. Aber mein Vorhaben muss doch gelingen, weil ich schon einen Fund erdacht: Drakonus, der Koch, muss mir über die Klinge, dieweil er zu der Gräfin eine absonderliche Neigung trägt: ich will es noch einmal wagen, und mich dem nicht setzen aus: wird Stahel auf Stein geschlagen, erzwingt man Funken daraus.

Hanswurst tritt auf.

18. Auftritt.

Hanswurst.

Nun he, was habt's denn? Seid's schon mehr narrischer, dass alleweil wöllt's Funkel auf Stein schlagen oder Stein auf Funkel? Ich glaub, ös wöllt's zum Tabakrauchen anheben: schaut's, die Menscher mögen kein' schmecken, davon werden sie gleich übel, dass gar so hitzig seid's.

Golo.

Hanswurst, schweige mit deinem lärmenden Plauschwerk, berufe mir Drakonus, den Koch, herbei.

Hanswurst.

So, den Koch? Zu was braucht's ihn denn? Was gilt's, ös wöllt's enk a Häferl Sterz machen lassen, und das recht anfetten, dass enk 's Schmalz übern Löffel abi rinnt. Gelt's ja? I wir ihm gleich aussa heissen; aber dös nimm i mir aus, dass mich a mitessen lasst's. *Geht ab.*

19. Auftritt.

Koch tritt auf.

Was befiehlt der Herr Hofmeister, dass Sie meiner verlangen?

Golo.

Ihr sollet zu der gnädigen Frau hinauf kommen, sie hat etwas zu sprechen mit Euch. *Geht ab.*

Verwandlung. Zimmer der Gräfin.

20. Auftritt.

Koch vor der Gräfin.

Was befehlen Ihro Gnaden, dass Sie mich in Ihr Zimmer hereinbegehret haben?

Gräfin.

Solches ist mir ganz unbekannt, dass ich um Euch verlanget habe; saget mir, wer hat Euch denn hereinberufen?

Koch.

Der Herr Hofmeister hat mir solches befohlen.

Gräfin.

Es ist nicht dem also: derowegen könnt Ihr wieder zu Eurer Verrichtung zurückkehren. *Koch geht ab.* Ach, Graf Siegfried, Beherrscher meines Herzens, wie lang wirst du wohl deine Ankunft

verschieben und mein Gemüth in steter Betrübniss noch eingeschränkt lassen, da ich doch ohne Unterlass die tiefesten Seufzer zu dir abschicke? Und obwohl du mit deiner Gegenwart weit von mir entfernt bist, so können doch meine Gedanken nicht abgesondert werden, weilen mir keine Ergötzlichkeit der Erden ohne dich Vergnügen bereitet. *Golo tritt ein.*

21. Auftritt.

Golo.

Es neigt sich vor Ihro hochgräfliche Gnaden der ergebenste Diener, dieweilen Ihro begabte Schönheit mich dahin beweget, Ihnen mehrmalen die immer brennende Liebesflamme meines Herzens in die Erkenntniss zu stellen, dass dieselbe ohne Ihrer Gegenliebe nie könne gedämpfet werden.

Gräfin.

O, Ihr Gottloser! Vor Gott und allen Kreaturen, allerehrvergessenster Mensch, fürchtet Ihr Euch denn nicht vor Gottes Strafe? Getrauet Ihr Euch wohl, einem christlichen Menschen so etwas vorzuwenden? Pfui der Schande!

Golo.

Sollten denn meine Liebesneigungen bei ihr gänzlich keinen Platz finden, sollt' ihr Herz wohl felsenhart sein gegen mich? Nein, das will ich nicht mehr verhoffen! Liebste Genovefa, bedenken Sie sich, ich sage, bedenken Sie sich, ehe das Bedenken zu spät sein wird.

Gräfin.

O, Ihr boshafter Golo, wollet Ihr Euch wohl unterfangen, mir ein Ziel und Gebot vorzuschreiben, mich zu Eurem bösen Willen zu bequemen, welches doch ein Gräuel vor den Augen Gottes ist? Un-

menschlicher Golo! Ihr habt mehr ein Gemüth eines unvernünftigen Viehes als eines Menschen: weichet demnach von mir und quälet mich nicht länger, sonst schwöre ich Euch, dass ich meinem Herrn davon berichten werde.

Golo.

Sollen meine Liebesneigungen bei Euch gänzlich verachtet und zu meiner Beschämung unbefriedigt in die Asche gelegt werden, welches meine Liebesfreude in den bittersten Hass verwandelt, also dass Euch meine Rache gewisslich auf dem Fuss folgen wird?

Geht ab, auch die Gräfin tritt ab. Der mittlere Vorhang wird vorgezogen. Golo kommt sodann mit zwei Bedienten.

22. Auftritt.

Golo.

Ihr lieben Bedienten, ich sage, dass ich bei unserer Gräfin und dem Koch eine verdächtige Gemeinschaft eine Zeit her verspüret habe und durch genaue Beobachtungen bemerket, wie ihr tägliches Conversiren in einem gewöhnlichen Liebesgeschwätz bestehet: wenn wir diesem Uebel nicht eher zuvorkommen und zu verhüten trachten, als bis der Graf nach Hause kommt, so wird billig zu besorgen sein, dass es zu einem üblen Ende gereichen möge.

Erster Bedienter.

Es is wahr, Herr Hofmeister, ich muss es Euch bekennen, wo die Gräfin im Mindesten dem Koch was ansieht oder ankennet, dass ihm was fehlt, so erweiset sie ihm solches mit grösster Bereitwilligkeit; wo sie ihn sieht, bleibt sie bei ihm stehen und redet auf das allerfreundlichste mit ihm, so sie mit uns Bedienten niemals zu thun pflegt.

Golo.

Ja, ich habe sie sogar allein in dem Zimmer bei einander angetroffen und bin dessen für gewiss berichtet, dass sie entweder mit einander gesündigt, oder zum wenigsten dieses im Willen gehabt haben; denn unsre Gräfin ist für den Koch ganz eingenommen, so dass sie ihn nicht kann von sich lassen, wenn es auch ihr Leben kosten sollte: also ist es nothwendig, dieses hinterstellig zu machen, wenn wir bei der Zurückkunft des Grafen bestehen wollen. Derowegen meine ich, es wäre rathsamer, wenn wir den Koch in ein Gefängniss werfen und die Gräfin so eng einschliessen, dass ihr der Zugang zum Koch versperrt sei. Was denket ihr euch hierüber? Was ist wohl euer Rath?

Zweiter Bedienter.

Da Ihnen der Graf die Sorgfalt über die Gräfin hat aufgetragen, können Sie nach Belieben thun, wie es Ihnen am rathsamsten scheint.

Golo.

Gehet und holet mir den Koch!

Der zweite Bediente geht ab und bringt den Koch.

23. Auftritt.

Koch.

Was befehlen Herr Hofmeister, dass ich so eilends erscheinen muss?

Golo.

O, Ihr verfluchter Drakonus, was habt Ihr für eine Gemeinschaft mit unserer Gräfin? Habt Ihr sie nicht bezaubert und in ihre Speisen Liebespulver hineingethan, sie mit Gewalt zu Eurer Lieb gezogen? Derowegen seid Ihr es wohl würdig, dass man Euch in Eisen schmieden lässt und in den tiefsten Thurm werfe.

Koch.

Herr Hofmeister Golo, was gedenken Sie denn, dass Sie mich mit was solchem wollen bezüchtigen, von welchem ich nichts weiss und mir nicht einmal in den Sinn gekommen, dergleichen zu begehen?

Golo.

Ich glaube nichts; wenn nichts wäre, so würdet ihr keine solche Freundschaftlichkeit mit einander gepflegt haben.

Koch.

Ach, liebster und grosser Gott, dir ist meine Unschuld am besten bekannt! Drum schwöre ich hoch und theuer und sage: so wahr Gott Gott ist und im hohen Himmel wohnt, dass ich diese Sünde nicht begangen habe.

Golo.

Es hilft keine Entschuldigung: leget ihm die Eisen an und führet ihn in Kerker.

Koch.

Ach Gott! Bin ich denn so gar verlassen, dass ich so elend muss in das Gefängniss gehen?

Der zweite Bediente und der Koch treten ab. — Der mittlere Vorhang wird aufgezogen; Golo mit dem ersten Bedienten kommt zur Gräfin in ihr Zimmer.

24. Auftritt.

Golo.

Nun, Ihro hochgräfliche Gnaden, weilen ich schon lang genug zugesehen, was Sie für verdächtige Gemeinschaft mit dem Koch gepflegt und nun dieses nimmer länger ansehen kann, sollte ich bei dem Herrn Grafen noch länger bestehen können: darum, weil Sie Ihr Ehebett bemakelt haben, so sollen Sie in das Gefängniss geworfen werden und nicht ehender herauskommen bis auf weitere An-

ordnung des Herrn Grafen, was er berichten wird.

Gräfin.

Ach Gott! Was wollet Ihr denn mit mir anfangen, Ihr grausamer Tyrann, dass Ihr mich in solchem Stand, wie ich mich jetzt befinde, in das Gefängniss lasset setzen?

Golo.

Gehet und führet sie nur fort: wegen ihrer Schandthat hat sie keine bessere Wohnung verdient.

Gräfin.

Gerechter und grosser Gott! Siehe an die Schmach, so ich von meinem und zwar undankbaren Diener erfahren muss. Bin ich denn wohl zu solchem Kreuz erschaffen worden? Ach Gott! Ach Gott! Erhalte mich doch beständig in der Geduld und ertheile mir einen Trost in meinen vielfältigen Beschwernissen. *Alle drei gehen ab.*

25. Auftritt.

Hanswurst tritt ein.

He, dass di potz auf und ab! Was muss das Ding werden? Bei meiner Seel, muss der Hofmeister ein Sporn haben! Was do den Gischpel einfallt, dass er die Leut all nach einander lässt einstecken, ich weiss nit, in a Büxel oder in a G'schpaderl. Das ist a verzweifelter Kerl, heut ist er mehr links als wie rechts, verdriesst ihn der Bettel a so, dass er anstatt a Busserl eine Ohrfeigen verdient. Wann i mein' Herrn allezeit einsperren müsst, so oft er mir a Maulschellen gibt, so käm er fast alle Tage einmal in die Keichen. Ja mein Eid, i wir jetztunder eins thun und wir schauen, dass ich ein' Adlaten bekomm: den

schick i zu meinem Grafen, um mein bezahlten Lohn und wir hinter der Thür Urlaub nehmen, wenn's sein kann, ehe dass i ins Büxel oder ins G'schpaderl oder gar ins Schächterl eini muss. *Geht ab.*

Verwandlung.

Die Gräfin im Kerker singt ein Lied oder eine Arie. Golo tritt im Vorderraume ein.

26. Auftritt.

Golo.

Alles, was ich mit der Gräfin hab angefangen, hat fehlgeschlagen, obwohl ich's mit Lieb und Hass angefochten und sie in dem schweren Gefängniss durch Hunger und Durst abmatten lassen, dass es ihr unmöglich fallen muss, mir ihre Huldschaft länger zu verweigern. Dieweil alle Widersprechungen meine Liebesflamme noch nicht gelöscht, so werde ich mich zu ihr in den Kerker begeben, um zu sehen, ob sie in ihrer Hartnäckigkeit noch nicht ist erniedrigt worden. *Tritt vor den Kerker.* Nun, Genovefa, wie geht's in dem Gefängniss? Ich komme das letzte Mal, Sie zu ermahnen, ob Sie mit Ihrer Liebe meinen Willen erfüllen wollen, so sollen Sie alsbald aus Ihrem Gefängniss entlassen sein: wo aber nicht, will ich Sie so scharf verklagen beim Grafen, dass Sie gewisslich um ihr Leben kommen werden. Allein Sie werden ja nicht selbsten Ihre beglückten Freudentage Ihres Lebens verkürzen, so Sie durch Bewilligung meines Begehrens beständig erhalten können und sich selbsten dadurch in die erwünschte Freiheit setzen.

Gräfin.

Ei du geiler Bösewicht, ist es denn nicht genug, dass du mich unschuldiger Weise in das Gefängniss gesetzt, sondern willst mich noch um

meine Ehre und Seligkeit bringen und der himmlischen Freuden dadurch auf ewig berauben! Sei aber versichert, dass du dich stets betrogen findest und alle Mühe vergebens anwendest, denn ich bin bereit, lieber tausendmal zu sterben, als das Geringste gegen meine Ehre und Reinigkeit zu begehen.

Golo.

Fahre hin, verfluchte Metze, fahre hin! Das Donnerwetter schlage dein Felsenherz und deine Eigensinnigkeit zu Stücken! Meine Rache sollst du nach aller Strenge erfahren. Oder vermeinst du dich zu rühmen, dass du mich überwunden? Aber rühme dich nur nach deinem Tod, da du mich deiner Liebe unwürdig erachtest.

Der Vorhang vor dem Kerker fällt.

27. Auftritt.

Hanswurst kommt.

Hanswurst.

Ha, ha, was ist denn da für a G'schrei? Wem habt's denn woll'n in die Sterblichkeit schicken? Nur einmal gleich mich nit, ich hätte jetzt gar nit Zeit dazu.

Golo.

Packe dich von mir und frage nicht jederzeit nach dem, was dir zu wissen nicht gebührt.

Geht ab.

Hanswurst.

Und wenn er mir's gleich nit sagt, so kenn ich ihm's doch klar an, was ihm in sein' Schädel ist, dieweil er sich stellt, als wenn er die Mundfäul' in Füssen hätt: nachher schaut er aus, als wenn er das dreitägige Fieber hätt, macht a krummes Maul als wenn's mit Enzian austäfelt

wär, und geht gleichwohl so trutzig daher, als wenn der Lümmel des Goliat Brustfleck an hätt: die Liebesflausen haben ihm sein Hirn a so verwirrt, und der Esel ist nit amal so g'scheid, dass er heirathen thät.

Geht ab. Der Vorhang des Kerkers wird aufgezogen.

28. Auftritt.

Amme kommt zur Gräfin.

Ihro Gnaden, weilen mich Ihr Elend also sehr bedauert, derowegen bitte ich, Sie wollen doch nicht so felsenhart sein und den Hofmeister wenigstens mit freundlichen Worten wieder besänftigen, denn Sie sehen, was Sie in dem Kerker leiden müssen; auf dass Sie doch aus Ihrer Gefangenschaft erlöset werden, so können Sie ihm ja seinen Willen in etwas erfüllen.

Gräfin.

Euer Zureden hilft alles nichts, denn ich bin bereit, lieber im Kerker des Hungers zu sterben oder gar zu verfaulen, als meinen Gott zu erzürnen oder mein Gewissen zu beflecken. Berichtet dem Golo, dass ich einen Sohn geboren und bittet, er solle auch erlauben, mir etliche Tücher zu bringen, damit ich das Kind einwickeln kann und solches zur heiligen Taufe getragen wird.

Amme.

Ich werde dieses dem Hofmeister allsobald unterbringen, ja will selbsten vorsprechen, dass er Ihnen eine bessere Labung zukommen lasse.

Der Vorhang des Kerkers fällt. Golo tritt auf.

29. Auftritt.

Golo.

Saget mir, habt Ihr ausgerichtet bei der Gräfin, oder wessen Resolution ist sie wohl?

Amme.

Die Gräfin lässt Euch andeuten, dass sie keineswegs Eurem Begehren im mindesten zu Willen werde, wie auch, dass sie einen Sohn geboren, und sollet erlauben, dass ich ihr etliche Tücher bringen dürfte und hernach das Kind sollt taufen lassen; auf dass sie in ihrem Elend nicht gar verschmachtet, vermeine ich sie auch mit einer besseren Speis zu erquicken, damit sie sich erholt und das schwache Kind gleichwohl möchte ernähren.

Golo.

Ist denn das Kind der Metze schon geboren? So sag ich Euch, dass Ihr Euch nicht untersteht, ihr mehr als nothwendig zu geben, nemlich Brot zu reichen, noch viel weniger das Kind zu einer Taufe zulassen: es ist nicht werth, dass man ihm solche Ehren zeigt. *Amme tritt ab.* Nun möcht ich wohl wissen, wo die Bedienten den ganzen Tag herumlaufen: wenn man sie am besten brauchen thät, kann man im ganzen Schloss keinen finden oder antreffen. *Hanswurst kommt.*

30. Auftritt.

Hanswurst.

Da bin ich, Herr Hosenschwarzer Kollo: ich hab den ganzen Tag Hosen gedoppelt und Schuh geflickt, und bin gerade jetzt erst fertig worden.

Golo.

Geh und hole mir zwei Bediente, und du bleib ein wenig draussen, denn ich hab etwas Geheimes

mit ihnen zu reden: und gieb aber wohl Acht, was unterdessen vorbei geht, und wenn man nach mir fragen sollt, so sag, ich sei auf einen Meierhof geritten.

Hanswurst.

Und wenn das vorbei ist, kann i nicht mein Trinkgeld amal haben?

Golo.

Eilends thu, was ich hab anbefohlen!

Hanswurst.

Potz grün und gelb! Jetzt muss i wohl g'schwind gehen, weil der Kerl so voller Gift und Galle ist.

Geht ab.

Golo allein.

Dieweilen alle erdenklichen Mittel fruchtlos, so will ich sie genugsam verklagen bei dem Grafen, mit diesem Brief, den ich verfertigt bei mir habe, damit selbe weder ich noch ein anderer geniesse, sondern dass die Gräfin sammt dem Kinde aus dem Wege geräumt werde. *Die Bedienten kommen.* Nicht ohne Ursach habe ich euch rufen lassen, denn da ich bedenke, was mir der Graf anbefohlen, so wird es nothwendig sein, dass einer von euch zu dem Grafen abreiset mit diesem Brief, welcher ihm anzeiget, wasgestalt die Gräfin mit dem Koch sich in so schändlicher Weise vergessen, und nicht zum geringen Schandfleck Dero hochadeligen Familie das Ehebett beflecket, und seit dem ich in das Gefängniss sie verwahret habe, so viel ich höre, ein Kind zur Welt gebracht hätte. Damit aber im ganzen Schloss sowohl wegen des Gefängnisses als auch des Kindes kein Tumult entsteht, haltet hierüber reinen Mund und lasset keinen Menschen zu ihr kommen; ihr aber macht euch mit diesem Brief reisefertig und bringet Nachricht, was mit den Leuten weiter zu thun sei.

Erster Bedienter.

Dieser Befehl soll von mir auf das Eilfertigste vollzogen werden. *Geht ab.*

Zweiter Bedienter.

Herr Hofmeister, das ist eine schlechte Zeitung und wird dem Grafen grosse Betrübniss bereiten. Meines Wissens kann ich dieses für keine Wahrheit gelten lassen, denn so lang ich die Gräfin kenne, so hab ich niemals ein ausgelassenes Wort, noch weniger ein anderes Zeichen gehört, ja auch nicht das Mindeste an dem Koch verspürt, und so ihr etwan solches durch Verrätherei oder Missgunst geschieht, so ist's billig, mit ihr Mitleid zu haben.

Golo.

O schämt Euch und bedenket Eure Einfalt: wie kann ein Mensch dem andern ins Herz sehen? Stille Wasser reissen tiefe Thäler aus; man rufet oft einen heilig aus, und er hat doch in der Hölle seinen bereiteten Ort: es ist auch nicht gut, viel hiervon zu reden: derowegen lasset uns gehen, und die Sache nach Möglichkeit zu verhüllen suchen. *Beide ab. Die Amme kommt, trägt einen gemeinen Krug Wasser und ein Stücklein Brot darauf.*

31. Auftritt.

Amme.

Nun, diesen Krug Wasser und das braune Stücklein Brot werde ich der Gräfin zu einem Mittagsmahl bringen, wie sie ordinär zu keiner Zeit abgespeist ist worden; doch es wundert mich gar nicht, dass sie von dem Golo so hart gehalten wird, weilen sie sich gegen ihn so hartnäckig und ganz widerspenstig gezeiget hat.

Der Vorhang des Kerkers wird aufgezogen. Die Amme tritt vor den Kerker.

32. Auftritt.

Amme.

Gnädigste Frau, hier habt Ihr abermals das gewöhnliche Mittagmahl, und sollet wissen, dass Euch von dem Hofmeister alle Gnad und Gunst abgeschlagen, also dass er Euch von keiner Nothwendigkeit etwas Mehreres, ja noch viel weniger eine Taufe zulässet, so Euch nur allein wegen Eurer Hartnäckigkeit widerfahret. *Geht ab.*

Gräfin allein.

Obwohl nichts als Wasser und Brot mir verabreicht wird, so sage ich dir, o Gott, für diese Gabe Dank, aber dass meinem Kinde die heilige Taufe abgeschlagen wurde, dieses bewegt mich zu meinem herzlichen Leidwesen. Darum will ich es selbsten taufen, zwar in Vergiessung der bittersten Thränen, und soll's von mir Schmerzenreich genannt werden. *Nimmt das Kind auf ihre Arme und spricht weiter.* Ach, du mein liebster Schatz, billig nenne ich dich Schmerzenreich, weil ich dich mit Schmerzen in meinem Leib getragen und mit Schmerzen geboren habe; aber noch mit weit grösseren Schmerzen werde ich dich sicher verschmachten und jämmerlich sterben sehen müssen, denn aus Mangel an Nahrung werde ich dich nicht erhalten können, weil ich kaum so viel habe, dass ich mich selbst erhalten mag. O, du armer Schmerzenreich! Ach, du armes unglückliches Kind!

Der Kerkervorhang wird zugezogen.

33. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

Potz Schlagerawalt, i han mei Lebtag kein solchen Herrn g'habt, wie jetzt der meine ist; unsre Frau ist dem Kerl a so ins Herz gewachsen, als wie der Speck in die Knödeln. Weil ihm aber die Gräfin das hintere Thürl nit hat offen g'lassen, so schaut er so rabiat drein, dass einer

von weitem möcht davonlaufen. Muss schon ihm eine zukuppeln, weil er gar so gern a Mensch hätt. I wisset a saubere Wittfrau, recht a impertinentische Gredl; i werd schauen, ob er's nicht a mag. *Tritt ab.*

34. Auftritt.

Golo tritt auf.

Ich erwarte schon allbereit die Ankunft des Dieners, welchen ich zu dem Grafen abgesendet habe, und verlange begierig zu wissen, wie mir mein Anschlag von Handen gegangen, auch wie ich mich in dieser heiklichen Sache zu verhalten habe; eben sehe ich ihn ankommen: ich werde solches bald von ihm vernehmen.

Erster Bedienter tritt auf.

35. Auftritt.

Erster Bedienter.

Lieber Herr Hofmeister, einen guten Tag und alles Gute lasst Euch der Graf ankünden, und ob ihm zwar diese Zeitung sehr unlieb zu vernehmen war, so hat ihm doch gefallen, dass Ihr in allen Sachen so ein wachsames Auge habt, und so vorsichtig mit der Gräfin und dem Koch umgegangen seid; wiewohl ihm zwar herzlich Leid ist, dass seine geliebte Genovefa in ein solches Laster gefallen ist, so lasst er Euch doch gebieten, dass Ihr gegen sie mit aller Grausamkeit verfahren sollt.

Golo.

Wohlan, dieser Befehl soll auf das Schärfste vollzogen werden. Was vermeint Ihr von des Grafen Ankunft, wie bald wird er sich zu Hause einfinden?

Erster Bedienter.

Von der Ankunft des Grafen habe ich nichts in Erfahrung bringen können, und befindet er sich jetzt im Lager vor der Stadt Adrigno, allwo die übrigen Türken und Sarazener eingeschlossen sind.

Golo.

Weil Ihr Eure Botschaft so wohl ausgerichtet, so habt Ihr eine stattliche Verehrung zu hoffen; jedoch wird es für mich das Beste sein, ich setze mich zu Pferd und reite meinem Herrn selbst entgegen, damit ich ihm von der Sache Ausführlicheres beibringen kann, ansonst mir der schlechteste Theil zufallen möchte. *Beide ab.*

Verwandlung. Freie Gegend.

36. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

Jetzt möcht ich gern wissen, wo etwan mein' Herr der Kollerl nur umastürzen thut: i muss an weiten Weg wegen seiner daher patschen, und jetzt weiss ich erst noch nicht, wo er anzutreffen sein wird. I sag's, wenn er sich weiter nit gleich finden lasst, so wiar i ihm an Branntwein zu trinken geben, aber ein' solchen, wia er mir schon oft zubracht hat.

Golo tritt auf.

37. Auftritt.

Golo.

Hanswurst, du kommst mir eben zu rechter Zeit, da ich deiner vonnöthen habe.

Hanswurst.

Seid's da amal? Ös macht's an doch klein verwegen mit lauter Suchen, weil's enk gar so lang net antreffen lasst.

Golo.

Hanswurst, gehe mir in das nächste Haus, alldort wohnt eine Weibsperson, in einer gewissen Kunst erfahren; berufe sie zu mir heraus.

Hanswurst.

Was kann sie für a Kunst? G'wiss die Schwarzkunst, i bild mir's schon ein; i bin kein Narr, da

geh i nit hin; es ist nit gut anheben mit solchen Leuten.

Golo.

Geh nur hinein, es wird dir nichts geschehn; berufe sie mir, da ich etwas Geheimes mit ihr zu sprechen habe.

Hanswurst.

Und wann ich enk's herausheisse, schaut's, dass's net a Hexwerk anhebt und macht aus uns zwei Mannsbilder an Weibskerl daraus: da will ich nichts wissen davon. *Er schaut hinaus.* He! Ganz wohledle, hochgestrenge, ungnädige Frau Schwarzkünstlerin, kommt ein wenig heraus!

Hexe von innen.

Wer ist denn draussen?

Hanswurst.

Der nicht drinn ist!

Hexe.

Wer ist's, der meiner begehrte?

Hanswurst.

I han mein Lebtag kein' solche alte Raudel g'hört von einem Weib. *Hexe tritt ein.*

38. Auftritt.

Hexe.

Ist der Herr meiner Kunst bedürftig, so befehlen's, in was für Stücken es bestehen soll.

Hanswurst.

He, Herr Hosenmeister, jetzt macht's enker Sach nur kurz weg, lasst's nur glei a Dutzend Leberwürst und etliche Sauschinken und a paar räsonnable Plunzen daherzaubern, und nur g'schwind wieder, i kann die Stätt nimmer länger ansehn!

Golo.

Ihr sollt wissen, dass ich mich in grösstem bevorstehenden Unglück befinde, welches ich selbsten

durch meinen falschen Bericht bei meinem Grafen angesponnen: verhoffe durch Eure Kunststücke daraus errettet zu werden. Daher will ich auf die Nacht mit meinem Grafen anhero kommen und alsdann sollt Ihr ihm eine Geschichte vormachen, als ob seine Gräfin sich mit dem Koch in schändlicher Weise versündiget, wie ich ihm geschrieben habe, dafür ich es mit einem Stück Geld belohnen werde.

Hexe.

Weil Sie Ihr Vertrauen zu mir einsetzen, so will ich durch meine Kunst alles so auswirken, was Sie von mir verlangen; kommen Sie nur mit Ihrem Grafen und glauben Sie sicher, dass meine Künste alles vermögen.

Golo.

Ganz gut, hier habt Ihr das Stück Geld, damit Ihr versprechet, bestens ans Werk zu gehen; ich werde mich zu meinem Grafen verfügen. Komme, Hanswurst, und folge mir nach! *Hexe ab.*

Hanswurst.

O, das ist mir unmöglich, dass ich mit enk sollt gehen, ös möcht's mich glei wieder zu einem solchen Zauberin Muster hinbringen, wie das ist. Schaut's, i bin keine solchen G'sichter g'wohnt, i möcht leicht verschrien werden, i wiar mi aus dem Staub machen und heim marschiren und den Leuten fleissig anschaffen, was für Arbeit sie verrichten müssen, bis dass amal nachi kommt's. *Geht ab.*

Der Graf tritt auf.

39. Auftritt.

Golo zu dem Grafen.

Unterthänigster Diener, Ihro hochgräfliche Gnaden! Sie vergeben mir, dass ich mich unterfangen, anhero zu kommen und Ihnen das gebührende Kompliment abzustatten, weilen mich dasjenige dahin verleitet, welches ich Ihnen durch den gesandten Hofdiener schon offerirt habe.

Graf.

Mein getreuer Hofmeister, entdecket mit Mehrerem den üblen Zustand, so in meinem Schloss zwischen meiner Gemahlin und dem Koch sollte vorgegangen sein.

Golo.

Obwohl ich selbst vor Leidwesen dieses kaum erzählen kann, so muss ich's dennoch bekennen, dass meine beste Obsorge durch die List der beiden Boshaftigen ist hintergangen worden; sollten aber Ihro Gnaden mir und allen Hofbedienten keinen Glauben der Wahrheit beimessen, so ist in diesem Ort eine sehr fromme Matrone, welche in den geheimen Offenbarungen verborgener Dinge hoch berichtet ist; diese wollen Ihro Gnaden vollständig fragen, so werden Sie einen völligen Bericht des Verlaufs empfangen.

Graf.

Wenn dem also ist, wollen wir dieselbe aufsuchen, denn ich verlange in dieser Sache gänzlich vergewissert zu werden. *Die Hexe kommt.*

40. Auftritt.

Graf.

Fromme Frau, weilen ich vernommen, dass Ihr in den Offenbarungen und geheimen Wissenschaften wohl erfahren, von Gott mit solcher Gnad begabt worden, derowegen zeiget mir an, was sich zwischen meiner Gattin und dem Koch sollte zugetragen haben.

Hexe.

Durchlauchtigster Graf, weil mir durch meine Kunst die Schwermuth Ihres Herzens bekannt, obwohl ich keine Heilige bin, so will ich Ihnen durch meine Kunst offenbaren, was Ihnen am Herzen so schwer liegt, wenn Sie mir solches erlauben werden.

Graf.

Liebe Frau, wenn Ihr durch Kunststücke vermöget, solches zu beweisen, so soll es Euch erlaubt sein und wird mich sonderbar erfreuen.

Hexe nimmt einen Spiegel und eine Ofengabel und macht einen Kreis.

Krispas, Kraspas, Spali, Korali, Kobali. *Zweimal.* Nun, Graf Siegfried, in diesem Spiegel werden Sie Ihre Frau mit dem Koch freundlich reden sehen.

Graf.

Ja, es ist die Wahrheit, jedoch freundlich reden ist nichts Sündhaftes und Ungebührliches.

Hexe spricht den vorigen Spruch.

Anjetzo werden Sie sehen, wie Genovefa den Koch freundlich umarmt und aus feuriger Liebe einen Kuss giebt.

Graf.

Ja, ich sehe es und zwar zu meinem Verdruss.

Hexe, denselben Spruch sprechend.

Zum dritten und letzten Mal werden Sie sehen die Gräfin und den Koch allein in dem Zimmer, allwo sie sich schändlicher Weise versündiget haben. Dieses ist alles die Wahrheit, so sich zugetragen in Ihrer Abwesenheit. Sie haben Ursache, gerechte Rache auszuüben: leben Sie demnach wohl, Graf Siegfried. *Geht ab.*

Graf.

Ja, ja! Diese kunstreiche Frau hat mir Alles klar vor Augen gestellt. O, lasterhafte Genovefa! Ist wohl dieses die Treue, so du mir gewidmet, weil du gegen mir dem Schein nach ganz keusch und eingezogen dich gezeiget hast? Ich will alle erfindlichen Tormenten wider dich ergehen lassen, deine Lasterthat zu bestrafen. Golo! Versäumet keine Zeit und beschleuniget Eure Rückreise

wiederum dahin, um sie sammt dem Kinde aus den Weg räumen zu lassen, durch einen sehr schmählichen Tod, damit, wenn ich nach Hause komme, ich sie nicht mit meinen Augen anzusehen bemüssigt bin.

Golo.

Ganz gehorsamster Diener, Ihro hochgräfliche Gnaden: Alles soll nach so hohem Befehl auf das Schleunigste vollzogen werden. *Beide treten ab.*

Verwandlung. Raum vor dem Kerker.

41. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

Blitzblau weiss und graue Näth! Wunder über Wunder! Unsern Koch den Drakonus, hat unser Hofmeister in'n alten Keller lassen abisperren, wo kein Wein nit drin is: da hat sich der verzweifelte Kerl so voll ang'soffen, dass er hat ein' Bauch kriegt, schier so gross als wie unser G'schloss, und aft hat sich der arme Hascher gar z'todt g'soffen. Wer wird uns jetzt was kochen? O, du armer Wursthansel, wie wird's auf d' Läng noch ausschauen? *Geht ab. Golo und ein Bedienter treten auf.*

42. Auftritt.

Golo.

Mein getreuer Diener, Ihr sollet wissen, dass von dem Grafen der Befehl ergangen, die Gräfin sammt dem Kind ums Leben zu bringen. Darum gehet hin, nehmet sie aus dem Gefängniss, und damit im ganzen Schloss niemand was erfahre, nehmet noch einen Diener zu Euch, und führet sie mit ihrem Kind in einen finstern Wald: alldort sollt ihr sie beide ermorden, und zum Zeichen bringt mir der Gräfin ihre Zunge zurück, damit ich ihres Todes versichert bin.

Bedienter.

Dieses zu verrichten, Herr Hofmeister, sollt Ihr an mir einen würdigen Diener finden: wenn es mir aber zur Ankunft des Grafen übel vergolten wird, werdet Ihr mich zu entschuldigen wissen, da ich Euren Befehl zu vollziehen bemüssigt wurde.

Beide gehen ab.

Der Vorhang des Kerkers wird aufgezogen. Ein Mädchen stellt sich weinend vor den Kerker.

43. Auftritt.

Gräfin.

Mein Kind, warum weinst du denn also sehr?

Mädchen.

Gnädige Frau, Euer allzu grosses Elend treibt mir die Zähren aus den Augen, weil der Hofmeister Befehl erhalten von dem Grafen, dass er Euch kann hinrichten lassen.

Gräfin.

Und was soll denn hernach meinem armen Kind geschehen?

Mädchen.

Es wird ihm auch nichts besser als wie Euch.

Gräfin.

Ach, mein Gott und Herr! Wie hab ich doch ein so grosses Uebel um dich verschuldet, dass ich und mein Kind sollen grausamer Weise hingerichtet werden! Hab ich denn dieses erlebet, dass ich als wie eine, welche die Ehe gebrochen, sollte sterben, die ich meinem Herrn die versprochene Treue zu halten, soviel Ungemach bisher hab leiden müssen? O mein Gott, komm mir in dieser Noth zu Hilfe und erlöse mich von dem grimmigen Tod! Mein Kind, gehe in mein Zimmer, bring mir Feder, Tinte und Papier: da hast du den Schlüssel, und offenbare niemand was davon!

Mädchen.

Ja, gnädige Frau, dieses werde ich mit willigstem Gehorsam schleunigst vollziehen, was Ihr mir anbefehlet. *Geht ab und kommt gleich zurück.* Allhier habe ich schon, was Ihro Gnaden verlangt haben.

Gräfin.

Nun warte ein wenig, bis ich etliche Zeilen geschrieben habe. *Schreibt.* Diesen Brief trage in mein Zimmer und lege ihn in das Schreibbuch, und für deine Mühewaltung nimm dir von meinen Kleinodien, so viel dir beliebig ist.

Mädchen.

Gnädige Frau, ich werde dieses gern willig vollziehen. Wollte wünschen, ich könnte Euch mehr Dienste leisten. *Geht ab.*

44. Auftritt.

Die beiden Bedienten kommen zur Gräfin in den Kerker.

Zweiter Bedienter.

Ihro Gnaden, gehet mit uns, denn wir haben Befehl erhalten, Euch auf einen andern Ort zu führen. *Die Bedienten treten mit der Gräfin auf der linken Seite ab. Der Vorhang des Kerkers wird zugezogen.*

45. Auftritt.

Verwandlung. Die Gräfin mit den Bedienten im Walde.

Gräfin.

Ach, gute Freunde und Diener meines Herrn, ihr habt mich zwar aus dem harten Gefängniss endlich befreit; da ich mich nunmehr aber in einem finstern Wald befinde, unwissend, was daraus entstehet, so sagt mir doch zur Gnad, was ihr mit mir weiter anfangen wollt: lasset mir auch zuletzt mein Schloss noch einmal anschauen, aus welchem ihr mich geführet, und vollziehet den Befehl, der euch gegeben ist, da ich wahrlich nichts Gutes von euch zu erwarten habe.

Erster Bedienter.

Gnädige Frau, wir haben Befehl erhalten von dem Hofmeister Golo, und zwar den schärfsten, Euch ohne alle Gnad sammt dem Kind das Leben zu nehmen. Darum bereitet Euch zum Sterben, damit wir Euch und Eurem Kind das Leben nehmen können.

Gräfin legt das Kind vor sich und kniet nieder.

Ach, liebe Diener, ich habe weder euch noch jemand anderm ein Leid angethan: was soll euch denn zu solcher That bewegen? Hier liegt mein unschuldiges Waislein, so den Tod noch nicht verschuldet! Ach, du armes Kind, herzallerliebster Schatz, ach, könnt ich dich so lang auf meinen Armen tragen, als ich dich unter meinem Herzen getragen habe. *Die Diener stellen sich, als wollten sie das Kind tödten, die Gräfin steht auf und fällt ihnen in die Arme.* O, liebe Leute, verschonet doch das arme unschuldige Kindesblut, und wenn ihr eurem Befehl nachleben wollt, so nehmet mir doch eher das Leben, damit ich nicht ansehen darf meines Kindes Tod und also gezwungen werde, zweimal zu sterben.

Erster Bedienter.

Weil denn die kindliche Liebe so gross in Euch und das mitleidige Ansehen seines Todes die Schmerzen noch verdoppelt, also dass Euch erträglicher fällt, bevor selbst zu sterben, derowegen strecket alsbald den Hals zum Streich. *Die Gräfin kniet nieder, der erste Diener zieht das Schwert und will zuschlagen.*

Gräfin.

Ich bin zwar bereit zum Sterben, aber glaubt mir, dass ihr euch durch meinen Tod gröblich versündiget, da ich von dem Hofmeister falsch verklagt und unschuldig bin dahin gebracht worden, weil ich seinen bösen Willen nicht hab wollen vollbringen.

Zweiter Bedienter.

Bruder, halte ein und bedenke dich besser, dass wir niemals von der Gräfin was Unrechtes vernommen noch gesehen haben, auch wohl mit der Zeit deren Unschuld an Tag kommen möchte, welches uns von dem Grafen reichlich belohnt würde. Warum sollen wir unsere Schwerter mit dem unschuldigen Blut der Gräfin färben?

Erster Bedienter.

Ich hätte zwar gleiches Erbarmen, weil aber der Hofmeister ihres Todes vergewissert sein will, wie bringen wir denn zum Zeugniss die Zunge nach Hause?

Zweiter Bedienter.

Dessen sei unbekümmert, denn der Hofmeister kennt es nicht, wenn es auch eine Hundszunge ist. — Hochwohlgeborene Gräfin, das Leben sei Euch geschenkt, lasset Euch aber stets angelegen sein, dass Ihr Euch niemals sehen lasst ausser dieser Wildniss, damit wir nicht verrathen und unsere Barmherzigkeit mit Rache belohnt werde. Was Eure Nahrung betrifft, mögt Ihr selbst suchen, so gut Ihr könnt. Verzeihet uns unsere Euch angethane Schmach, wir empfehlen Euch in den Schutz Gottes und verhoffen Euch in jener Welt wiederzusehen.

Gräfin.

Der allmächtige Gott wolle eure Barmherzigkeit, so ihr an mir und meinem Kinde erzeiget, allergnädigst belohnen. Behüt euch Gott und verzeiht auch mir, wenn ich euch beleidigt habe. *Die zwei Diener entfernen sich.* Nun bin ich von aller Menschenhilfe und Gemeinschaft abgesondert und muss mit bitterer Hungersnoth mein in der Jugend angefangenes Einsiedeleileben mit grossem Herzeleid fortsetzen. Ach, womit werde ich in dieser Wildniss meine matten Glieder erquicken? Kein Wasser weiss ich nicht zu finden; die Nacht bricht

allgemach heran, die wilden Thiere suchen ihren Raub, die lieben Vögelein haben ihrem Gesang ein Ende gemacht. Sieh denn, o himmlischer Vater, vom hohen Himmel herab und errette mich elende Frau sammt meinem Kinde vor den wilden Thieren, damit ich morgen mich besser umsehen und etwa eine Steinhöhle oder einen hohlen Baum finden möchte, darein ich mich verbergen und vor dem Regenwetter geschützt sein kann. *Geht ab.*

46. Auftritt.

Golo tritt auf.

Nun hab ich mich an der Gräfin gerächt! Obwohl ich sie mit Hintansetzung meiner zum Tod geliefert, so befindet sich doch mein Gemüth viel ruhiger als zuvor, dieweil ich ihre Gestalt vor Augen habe, welches mich zu ihrem eigenen Unglück angereizt. Ich mache mir kein Bedenken meiner Schuld darüber, die auf mich fallen soll, denn ich werde mich bei der Ankunft des Grafen schon zu verhalten wissen, dass die Unschuld Genovefa's nicht an den Tag kommt. *Geht ab.*

47. Auftritt.

Hanswurst kommt.

Weiss der Teuxel, wie's in unserm Schloss auf d'Läng noch wird werden! Das geht mir amal nit ein, dass i Tag und Nacht kein Fried nit han: bald muss ich dorthin, bald daher: bevor, weil der Graf heimkommen will, sollt ein jeder Kletzen auf sein Ort kemma. Es heisst ja alleweil, ich krieget a gut's Trinkgeld, aber noch hab ich nichts g'sehen; kann sein, dass ich an grösseren Jahrlohn krieg, weil der Hosenmeister das Trinkgeldgeben auf den Bestand hat ausgelassen. So will i halt gehen, damit die Haderei amal an End hat. Der Kuhdirn wiar i's eh sagen, dass's den Stall sauber ausmisten thut, weil ohnedem alles muss g'schliffen sein. *Geht ab.*

Der mittlere Vorhang wird aufgezogen. Eine Felsenhöhle wird vorgestellt, und die Gräfin tritt auf.

48. Auftritt.

Gräfin.

Ach, ich unglückliche Mutter, wo soll ich mich hinwenden? Das Klagen und Weinen meines Kindes giebt meinem betrübten Herzen viele tausend Stiche, die Kräfte entschwinden mir, und nichts steht in meiner Gewalt, mit welchem ich dir, mein Kind, zu Hilfe kommen könnte, um dir die nöthige Nahrung zu reichen: darum will ich dich aus meinen Armen entlassen, weil es mir unmöglich ist, dieses unerträgliche Leidwesen länger anzusehen. *Sie legt das Kind unter einen Baum, geht dahin und spricht weiter.* Mein Gott und Erlöser, können denn deine Augen, die sonst so mitleidig sind, ansehen, dass das unschuldige Blut aus Mangel an Nahrung verschmachten muss? Siehe, wie es mit seinem milden Weinen so inbrünstig zu dir um Hilfe rufet! Ach, erbarme dich doch für dieses verlassene Waislein, ich habe ja keinen Trost mehr auf Erden als dieses mein einziges Söhnlein. So du mir dann dasselbe nimmst, so muss ich ja gar vertrauern in dieser Wildniss: darum, um meines Trostes willen, rette dasselbige, so will ich's erziehen zu deinen göttlichen Diensten. *Es erscheint eine Hirschkuh, die das Kind säugt.* Grosse und wunderbarliche göttliche Gütigkeit, der du mein unwürdiges Gebet allergnädigst erhört! Da ich folgsam erkennen muss, dass du mir dieses zahme Wild zur Ernährung meines Kindes gesandt, darum sei dir, o Gott, für diese himmlische Wohlthat unendlicher Dank gesagt; ich bitte dich auch zugleich um Fortsetzung dieser Gnade, so du zu meinem Trost verordnet hast.

Der mittlere Vorhang wird zugezogen.

Im Schloss. Der Graf kommt aus dem Krieg nach Hause.

49. Auftritt.

Graf.

Demnach ich nun meine Kriegsdienste mit viel Mühe und Gefahr zu Ende gebracht und nunmehr mich zu Haus in Etwas ergötzen könnte, hat doch mein Gemüth nicht das geringste Vergnügen, kann auch nicht mehr finden, was ich bei meiner Abreise hinterlassen, nämlich das Liebste auf Erden, was mir immer auch als ein Schatten vor Augen liegt. O, liebste Genovefa, wo seid Ihr hingekommen, ach, wie weit habt Ihr Euch versehn und in meiner Abwesenheit vergangen? Ach, wer kann glauben, was ich leide! Gleichwohl ist mir herzlich leid, meine liebste Genovefa! Ich wollte wünschen, dass ich sie noch einmal lebendig sehen könnte: alle mir angethane Schmach soll von mir in Vergessenheit gestellt werden und ihretwegen nimmermehr daran gedacht werden.

Golo tritt auf.

50. Auftritt.

Graf.

Golo! Kommet herbei, und hört meinen schweren Traum, den ich heute Nacht erlitten, demnach ich im Schlafe sah, wie ein Drache meine liebe Gemahlin hinwegriss, und niemand war da, der ihr in dieser Noth Hilfe leistete.

Golo.

Der Drache bedeutet den Koch, welcher Drakonus geheissen und seiner Treu vergessend die Gräfin ihrem rechtmässigen Herrn entzogen, und im übrigen sollen Ihro Gnaden einem leeren Traum nichts zumessen, denn sie hat wohl mehr verdient, als sie empfangen.

Graf.

Ob sich zwar meine äusserlichen Sinne durch diese Worte befriedigen lassen, so kann doch mein

ängstiges Gewissen keine Ruhe finden, weil es von Betrübniss gänzlich eingenommen ist.

Golo.

Wenn Eure hochgräfliche Gnaden sich mit einer Jagd oder anderer Zeitverkürzung erlustigen wollen, so bin ich bereit, als Dero treuester Diener zu solchem alle gehörigen Anstalten zu machen: mittlerweile werde ich mich auf dero gehörige Herrschaften verfügen und alldort der Nothdurft nach eine Zeit lang wegen vorfallenden Verrichtungen verbleiben; beliebt es mich aber von dort anhero zu citiren, so will ich keine Zeit versäumen, solchem Wunsche gehorsamst nachzukommen.

Graf.

Wenn etwas Nöthiges auf meinen Gütern vorgefallen, so reiset hin und verrichtet solches nach Eurem besten Wissen; bringet anhero alles, was im Schloss Euer Amt mit sich bringt in gute Ordnung und reiset hernach andere Geschäfte zu verrichten nach Eurem Belieben. *Beide ab.*

51. Auftritt.

Jäger tritt auf.

Seit die Gräfin aus dem Schloss, und der Graf nach Hause gekommen, ist weder Freud noch Lust zu finden bei allen Bedienten: ja, der Graf selbst, ob man schon mit Jagen und Hetzen und allerhand Kurzweil die Zeit hindurchzubringen suchet, ist doch immer voller Traurigkeit, und mehr wie zuvor: und will das alles nichts nützen, des Grafen Bekümmerniss aus dem Herzen zu reissen.

Fischer tritt bei den letzten Worten auf.

52. Auftritt.

Fischer.

Dass es dir schwer fallet, ist wohl zu glauben, aber das ist auch wahr, obschon das Wild flüchtig

und nicht wie die Hirschen gleich eingeschränkt ist, sind dir doch jederzeit zur Jagd einige Gehilfen gegeben, ich aber muss den ganzen Tag allein bei dem Wasser die Sonnenhitze erdulden, und sehr oft, und manchen Tag mit grossem Verdruss umsonst arbeiten. Aber sag mir doch, warum der Graf anjetzo ganz verkehrt zu sein scheint, und der Hofmeister Golo so unverhofft verreiset ist?

Jäger.

Nachdem der Graf vom Krieg zurückgekommen, scheinet er freilich ganz verändert zu sein; die Ursach lässt sich leichtlich finden, und ist nur zu besorgen, wenn des Hofmeisters Falschheit an den Tag kommt, dass auch auf uns Bedienten ein Argwohn lasten wird, und glaube für gewiss, mein Bruder, dass sich der falsche Golo derowegen auf eine Zeit vom Schloss hinweg gemacht hat, damit entweder der Graf von ihm keinen Argwohn schöpfen, oder aber wenn solches offenbar würde, er der verdienten Strafe desto leichter entrinnen kann. Doch weil von diesem zu reden nicht erlaubt ist, wollen wir uns beiseits begeben, damit wir nicht verrathen werden. *Beide ab.*

53. Auftritt.

Der mittlere Vorhang wird aufgezogen.

Gräfin Genovefa mit Schmerzenreich im Walde.

Gräfin.

Ach, wir armen, elenden Frauen! Wer soll wohl glauben können, dass mein Stammhaus von Brabant war und ich aus vornehmem Geschlecht entsprossen bin! Ach, Graf Siegfried, Ihr habt mich mehr zu meinem Elend als zu meinem Vergnügen in das Triersche Land gebracht; Euch aber seie alles verziehen, weil Ihr von falschen Anklagen selbst hinter das Licht geführt worden.

O, schmerzensvolle Genovefa! Keine menschliche Speise habe ich zu geniessen, mein armes Kind kann ich nicht bekleiden! Nicht umsonst, mein Kind, habe ich dich in der Taufe Schmerzenreich genannt, da du von Jugend auf genug Schmerzen hast leiden müssen! *Ein Engel erscheint.*

54. Auftritt.

Engel.

Genovefa! Genovefa! Fürchte dich nicht, ich will für dich und dein Kind Sorge tragen.

Gräfin kniet nieder.

Barmherziger Gott! Gedenkst du noch an mich arme Sünderin! O, Genovefa, bekümmere dich nicht in deiner Verlassenheit, Gott hat dir ja die Hirschkuh zur Ernährung deines Kindes gesandt, welche täglich dein Kind säuget, die Kräuter und Wurzeln zu deiner Nahrung herbeibringt, und noch zum Ueberfluss will er dich sammt deinem Kind ernähren! Wie lang, o Herr, wird es dir gefallen, mich in dieser Wildniss zu erhalten?

Der Engel kommt mit einem Kreuze.

Ermuntere, o Genovefa, deine Gedanken, und erfrische dein Gemüth. Gott hat mich gesandt, dir dieses Kreuz einzuhändigen und hiermit deinen traurigen Zustand zu mildern, und weil dich gedünkt, dass dein Elend gar zu schwer sei, so wisse, dass dein Erlöser nichts verschuldet und dennoch viel mehr hat leiden müssen. *Verschwindet.*

Gräfin.

O, wahrer Trost meiner Seele! Allgütigster Gott, was soll ich mich beklagen? Fürwahr, ich handelte unweislich. Zwei Jahre wohne ich in dieser Wüste, da du mich allezeit gnädigst bewahrt: ja sogar die wilden Thiere haben sich gegen mich dienstbar erzeigt. Ach, verzeihe,

o Herr, in deinem heiligen Willen, und erhalte mich in dieser Wüste, so lang es dir beliebt, verleih mir auch Geduld in meiner Trübsal und ein standhaftes Herz.

Der mittlere Vorhang wird zugezogen.

55. Auftritt.

Der Graf schläft im Zimmer auf seinem Bett. Es schlägt zwölf, ein Geist tritt auf, geht zu dem Grafen, und umfasst ihn mit beiden Armen.

Graf.

Himmel, wie geschieht mir! — — — Ich erstarre, was ersehe ich? Kommt mir zu Hilfe, stehet mir bei, rettet mich!

56. Auftritt.

Erster Bedienter tritt auf. Der Geist verschwindet.

Um des Himmels willen, wo fehlt's! Was befehlen Ihro Gnaden?

Zweiter Bedienter kommt.

Hier bin ich, Ihro Gnaden zu hohen Befehlen.

57. Auftritt.

Hanswurst kommt.

Da bin ich, Herr Schmalzgraf, was fehlt enk, dass a so schreit's, wie a Zähnbrecher? Hat enk eppa die Trud druckt?

Graf.

Ach, getreue Diener — — — ein Geist!

Zweiter Bedienter.

Ein Geist? fürchten Sie sich nicht, wir sind alle zugegen.

Hanswurst.

Was, ein Geist? Wo ist der Kerl, ich will ihn gleich z'sam trischacken.

Graf.

Höret, liebe Diener, ich lag hier im besten Schlummer, nichts Widriges befürchtend: halb erwachend hörte ich den Hammer 12 Uhr schlagen, dann verspürte ich eine fürchterliche Ahnung, worüber ich erwachte. Ich sah neben meinem Bett einen Geist stehen, welcher sich mir nahete und mich mit seinen kalten Armen umklammerte: da ich mir vor Angst nicht zu rathen wusste, hab ich zu euch um Hilfe geschrien.

Zweiter Bedienter.

Fürchten sich Ihro Gnaden nicht mehr, wir verspüren nichts von einem Geist.

Graf.

Er ist bei eurer Ankunft augenblicklich verschwunden.

Hanswurst.

Der Kerl hat's g'schmeckt, dass ihm net wird gut gehen, wenn ich über ihm kommen wär.

Graf.

Weil ich mich vom Schrecken wiederum etwas erholt habe, so könnet ihr euch wieder zur Ruhe begeben, soll mir aber nochmalen dergleichen begegnen, so kommt eilends, wenn ich euch rufe.

Erster Bedienter.

Wie Ihro Gnaden befehlen, ich werde immer wachsam sein.

Zweiter Bedienter.

Ich werde mein Auge nicht schliessen, um auf den leisesten Ruf bereit allda zu stehen.

Hanswurst.

Und ich gehe gar nimmer schlafen, ich bleib bei enk da, Herr Schmalzgraf, und wiar den Kerl wegblasen, wenn er noch einmal kommen sollt!

Beide Bedienten.

Wir wünschen Ihro Gnaden die angenehmste Ruhe. *Beide treten ab. Der Hanswurst bleibt allein auf der Wache, geht eine Zeitlang auf und ab und spricht nichts als: Wer da? Wer da?*

Graf.

Ach, ist der Geist schon wieder kommen?

Hanswurst.

Noch daweil nit; ich hab mich nur exerciert, wie ich machen werd, wenn er noch einmal kommen sollt.

Graf.

O, wie bin ich durch dein Geschrei erschrocken.

Hanswurst.

Schlafen's nur sicher fort, es ist genug, wenn ich bei enk Schildwach halt: kein Geist, kein Gespenst, keine Trud soll zu mir ins Zimmer herein kommen, wenn ich Schildwach steh! *Geht eine Zeit auf und ab.* Ich kann jawohl ein wenig sitzen, und a klein's Schlaferl machen; heunt bin ich schon sicher, heunt kommt nix mehr. *Schnarcht.*

Der Geist erscheint, weckt den Grafen, der aufsteht und ihm nachfolgt; der Geist zeigt ausserhalb der Thür mit einem Finger auf einen Punkt und verschwindet.

Graf ruft.

Bediente, wo seid ihr? kommt mir zu Hilfe! Eilet! Eilet! *Die zwei Bedienten kommen.*

58. Auftritt.

Erster Bedienter.

O, Wunder, wie sind Ihro Gnaden hierher gekommen?!

Zweiter Bedienter.

Ihro Gnaden sind sicher durch den Geist hieher geführt worden.

Graf.

Nicht anders; der Geist kam, drohte mit seinem Finger, und winkte mir nachzufolgen; ich erschreckte sehr, doch fasste ich Muth, stand auf und folgte ihm an den gegenwärtigen Ort nach, dann zeigte er mit seinem Finger auf die Erde, und verschwand vor meinen Augen.

Erster Bedienter.

Schauderhafte Begebenheiten! Was soll wohl dieses zu bedeuten haben?

Zweiter Bedienter.

Unfehlbar muss es des Drakonus Geist sein, der Geist des gewesenen Kochs, welcher von Golo unschuldiger Weise hingerichtet und dem Vernehmen nach in diesen Keller begraben worden ist.

Graf.

Boshafter Golo, unschuldiger Drakon! Führ mich aus diesem Orte wieder in mein Zimmer.

Beide Bediente.

Ihro Gnaden haben zu befehlen.

Treten wieder ein.

Hanswurst.

Wer da! Wer da! Ist's der Geist oder das Gespenst, oder die Trud? Hinaus mit solchen Lumpenzeug! Mein Herr will schlafen, a Schildwach derf ma nit lang vexiren, i wetz den Sabel.

Erster Bedienter.

Nur g'scheid vor dem Grafen.

Hanswurst.

So seid's ös der Herr Schmalzgraf? Schlechte Raison für enk, dass so heimlich vor der Schildwach vorbei schleicht's und meldt's gar nichts an, dass ich hätt schreien können: wer da!

Graf.

Auf dich dürfte man sich verlassen; du hast deine Sache gut gemacht.

Hanswurst.

Da fehlt nix.

Graf.

Nun begebet euch alle zur Ruhe, ich hoffe, der Geist wird nicht mehr kommen, weil er mir selber sein Verlangen angezeigt. Morgen des Tags werde ich an dem angewiesenen Orte aufgraben lassen, sollen sich Drakonus' Gebeine allda vorfinden, solche erheben und nach christlichem Gebrauch zur Erde bestatten lassen, den mörderischen Golo aber zur gebührenden Strafe heranziehen!

Bediente und Hanswurst ab.

Graf allein.

Ach, wie unrecht habe ich gehandelt, dass ich so leichtlich geglaubt und meine unschuldige Genovefa zum Tode verurtheilet und von derselben keine Verantwortung oder Entschuldigung hab anhören wollen! O, ich Unglückseliger! Wo soll ich mich hinwenden, dass ich Verzeihung erlange! O, herzliebste Genovefa, wo seid Ihr? O, allerliebste Gemahlin, was leide ich Euretwegen? Da ich zu dunkler Nachtzeit mich zur Ruhe begeben solle, werde ich stark von Geistern geplagt, noch mehr aber schmerzt mich dieses Brieflein, o liebste Genovefa, so Ihr mir zur Vertheidigung Eurer Unschuld in Eurem Zimmer hinterlassen habet! *Liest den Brief.* »Gnädigster Herr, herzliebster Gemahl! Demnach ich verständigt worden, dass ich auf Euren Befehl morgen sterben sollte, hab ich mit diesen Zeilen einen freundlichen Abschied von Euch nehmen wollen; ich will zwar gern sterben, weil Ihr es befehlt, ob's mir gleich sehr bitter fallet, dass Ihr mich unschuldiger Weise zum Tod verdammt! Die ganze Ursache, dass ich sterben muss, ist diese, weil ich meine Euch angelobte Treue nicht hab brechen wollen, noch des geilen Hofmeisters Willen, der mich zu wiederholten Malen gleichsam zur Unehre ge-

nöthiget, habe wollen willfahren. Ich messe meinem Herrn keine andere Schuld bei, als dass er meinem Ankläger zu leichtlich geglaubt, und mir zur Verantwortung keine Gelegenheit vergönnt war. So bezeuge ich vor meinem Gott, vor dessen strengem Gericht ich morgen erscheinen werde, dass ich all mein Lebtag ausser Euch keinen Mann erkannt habe, noch auch jemals in dergleichen eingewilligt. Gleichwohl gehe ich unschuldig zum Tod, weil es der Himmel also verlanget, bleibe aber der sichersten Hoffnung, es werde noch einmal ein Tag aufgehen, an welchem meine Unschuld aufgedeckt und meines Anklägers Falschheit wird offenbar werden. Noch habe ich zu hinterbringen, dass ich einen Sohn in dem elenden Gefängniss zur Welt gebracht habe, welcher in Kürze bald wieder wird sterben müssen. Lebet wohl, Graf Siegfried, ich verzeihe Euch von Herzen und will Gott auch nach meinem Tode bitten, dass mein unschuldiges Blut keine Rache über Euch noch über meinen Ankläger schreie. Dieses schreibe ich mit zitternden Händen und schliessenden Augen, weil mir der nahestehende Tod das Herz mit Schrecken erfüllt! Verbleibe Eure, bis in den Tod getreue, und um dieser Treue Willen zum Tode verdammte Genovefa! Meinem herzallerliebsten Grafen Siegfried zu hohen Handen.« — O Jammer! O Elend! Wo soll ich Rath finden, o Genovefa! Bittet für mich bei Gott, und verzeihet auch mir Eure Euch zugefügte Misshandlung! O verfluchter Golo, o verrätherischer Bösewicht, wie hast du mich betrogen! Was für ein Tod ist für dich zu erdenken, ja tausendmal sterben ist für dich zu wenig! Meine Schwermuth will ich verhüllen und dich mit List anhero berufen, dann dich aber in denselben Thurm einsperren lassen, wo vormals meine liebe Genovefa gewesen! *Schreibt.*

59. Auftritt.

Jäger tritt auf.

Weil dem Vernehmen nach ein Tractament angestellt wird, so habe ich nothwendig zu sein erdacht, eine Jagd anzustellen, damit auch die Küche keinen Mangel erleidet.

Graf.

Ganz recht habt Ihr geredet, und ich bin selbst dahin gesinnet. Damit auch die ankommenden Gäste wohl traktirt werden, so werde ich selbst auf die Jagd reiten und um etwas Gutes zu bekommen mich befleissen, Ihr aber geht hin und holt mir zwei Bediente und macht indessen alle möglichen Anstalten zur Jagd. *Jäger geht ab, Bediente kommen.* Um die ankommenden Gäste bestens zu bewirthen, bin ich Willens, auf die Jagd zu reiten, ihr aber sollt zurückbleiben. Diesen Brief überschicket dem Hofmeister Golo, welcher hierher citirt wird, und wenn er kommt, so lasst ihn alsbald in eben diesen Thurm ohne Wortgefecht in Ketten schliessen, allwo die Gräfin unschuldig verschlossen gewesen, darin ihr ihn bis auf weitere Verordnung wohl verwahren und mit Wasser und Brot abspeisen sollt.

Erster Bedienter.

Soll sich der Hofmeister auf erhaltenes Schreiben hier einfinden, so werden wir Alles nach dero hohem Befehl bestens verrichten.

Graf und die Bedienten ab.

60. Auftritt.

Der mittlere Vorhang wird aufgezogen; die Gräfin mit dem Kinde im Wald wird vorgestellt.

Gräfin.

Mein lieber Schmerzenreich, du weisst, dass wir niemand haben, der uns in Durst und Hunger

erquicke, und uns alle unsere Nothdurft selbst zubereiten und suchen müssen: derowegen wollen wir uns mit Wurzeln und Kräutern versehen, damit wir im Winter, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, unsere Nahrung zu Handen haben und in Vorrath bringen.

Schmerzenreich.

Liebe Mutter, sind denn noch mehr Menschen auf der Welt? Warum gehen wir nicht auch zu ihnen, und leiden allhier so grosse Noth?

Gräfin.

Mein liebes Kind, die Welt ist weit und breit und sind viele tausend Millionen Menschen darinnen, auch schöne und grosse Städte, viele Schlösser, Märkte und Dörfer und alle Häuser mit Menschen angefüllet. Du fragst, warum wir nicht bei den anderen Menschen wohnen, darauf ich dir antworte, dass es Gott dem himmlischen Vater also beliebig ist, und er uns in dieser Wildniss zu leben verordnet hat.

Schmerzenreich.

Meine liebe Mutter, Ihr lehrtet mich beten das Vaterunser; wer ist denn unser Vater, oder wo hat er seine Wohnung? Können wir nicht zu ihm kommen?

Gräfin.

Ach, mein Sohn, der Vater aller Menschen hat seine Wohnung in dem Himmel, den wir mit leiblichen Augen nicht sehen können, also allein nach dem Tode; derselbe verschafft allen Menschen ihre Nothdurft und erhält uns auf Erden, gleichwie er Alles erschaffen hat, was du siehst und nun selbst bist; dein natürlicher Vater aber, von welchem du geboren und entsprossen bist, war ein vornehmer Herr und Graf in dieser Landschaft, welcher mich, nachdem ich als eine Ehebrecherin fälschlich angeklagt worden, aus

dem Schloss verstossen, und in diese Wildniss, so lang wir leben, ins Elend vertrieben; wir werden ihn auch nicht mehr sehen, bis er und wir von dieser Welt geschieden, und er vor dem himmlischen Vater seinen Fehler erkennen und meine Unschuld an den Tag kommen wird.

61. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

He Bummerl, Wascherl, Stutzerl, Mopperl, Brandl, wiss, wiss, dach, dach! Mir müssen miteinander ins Jagen spazieren. Wiss, wiss! dach, dach! wann von Wildbrat an warmen Bissen wollt's haben!

62. Auftritt.

Der Graf und Bediente treten auf.

Graf.

Ihr Bediente, theilet euch auseinander und jaget fleissig nach, du aber, Hanswurst, bleibe bei mir. *Die Bedienten theilen sich.*

Hanswurst.

Ja, mir sein die besten Jäger, i will Wildsau jagen, hui, hui, he! *Die Gräfin flieht in die Höhle. Die Hirschkuh wird vorgezogen.*

Graf.

Das Wild, so ich ersehen, ist vor meinen Augen verschwunden: aber siehe, dort in der Spelunke kommt mir etwas Bewegliches vor; gehe und besieh es, ob es Thiere oder sonst ein unverhofftes Abenteuer sein.

Hanswurst.

Hallo! Wer da! Oder wer bist du? Sag mir's, sonst schiess ich zu!

Gräfin.

Ich bin eine arme, vertriebene, alte Frau.

Hanswurst.

Eine alte Wildsau ist's, Herr Schmalzgraf; ich weiss schon, eine alte Wildsau ist's! Muss ich schiessen? Ich schiess!

Graf.

Du Einfalt, ein Wildschwein wird mit dir reden können. Gehe hin und frage recht, wer sie ist.

Hanswurst.

Mei Herr glaubt's nit, dass ös a alte Wildsau seid's; ös sollt's mir's recht sagen, sonst lass ich krachen!

Gräfin.

Ich bin eine arme Eremitin und wohne in meiner Eremitei.

Hanswurst.

He, Herr Schmalzgraf, jetzt hab i's Rechte erfragt: es ist der Kredit und liegt bei sein Wei; i han halt ja net g'wisst, wo der Kredit hinkommen is, dass mir der Wirth nichts mehr borgen wollen; da hätt i den Kredit a mein Lebtag nit g'sucht.

Graf.

Du hast noch nicht recht verstanden. Gehe hin und frage nochmals, wer es denn ist.

Hanswurst.

Muss noch einmal fragen, mein Herr sagt, er kunnt's nit glauben. Also jetzt habt's Zeit, dass mir's sagt's, wann's net wollt's daschossen werden.

Gräfin.

Ach, Hanswurst, lasse mich zufrieden.

Graf.

Was soll dies bedeuten? Du musst von liederlichen Leuten herkommen und etwan vor diesem ein Zigeuner gewesen sein, dass dich diese wilde Frau kennt und deinen Namen wusste. Gehe noch einmal hinein und frage sie recht, wer sie denn recht sei?

Hanswurst.

Weil's ös meant's, dass ich a solcher bin, geht's selber hin und fragt's es, wenn's a so a Kurage habt's.

Graf.

Bist du von Gott und ein wahrhafter Mensch, so komme heraus und sage, was dich zu solchem Leben gezwungen hat.

Gräfin.

Weil ich mit keinen Kleidern versehen bin, mit welchen ich vor einem Grafen erscheinen dürfte, so werfet mir zur Gnad Euren Mantel herein, damit ich vor Euch gebührend erscheinen kann. *Es geschieht. Die Gräfin tritt hervor.*

Graf.

Wer Ihr seid, möcht ich wohl wissen, und noch mehr, wie Euch mein Name bekannt ist und warum Ihr ein so unmenschliches Leben erwählet habt?

Gräfin.

Ach, mein Herr, ich bin eine arme Frau, eine Herzogin aus Brabant gebürtig; ein unvermeidlicher Nothzwang hat mich in diese Wüste getrieben, ich hab mit einem vornehmen Herrn in Ehestand gelebt, welcher mir viel Gutes erwiesen: der Argwohn aber, welchen er zu leicht wider meine Treue gesetzt, hat ihn bewogen, dass er in meinen und in meines Kindes Tod eingewilligt hat, welcher jedoch von guten Freunden

unterbrochen, und mir das Leben erhalten worden.

Graf.

Saget mir doch, wie heisst Ihr mit Namen, und wie ist der Name Eures Eheherrn.

Gräfin.

Mein Herr heisst Siegfried, ich Armselige aber nenne mich Genovefa.

Graf.

O mir Unwürdigen, den die Sonne bescheinet, und Nichtswürdigen, den die Erde verschlingen soll! O Genovefa! Ach, liebet Ihr mich noch, so verzeihet mir, *kniet nieder* der ich zu Euren Füssen falle und nicht eher aufstehen will, bis ich von Euch Verzeihung meiner Misshandlung erlangt habe!

Gräfin hebt ihn auf.

Stehet auf, Graf Siegfried, und bittet vielmehr Gott um Verzeihung unserer Sünden, und verzeihet auch denen, so mich und Euch diessfalls beleidiget haben.

Graf.

Geliebte Genovefa! Ihr saget von Verzeihung, nie werde ich Verzeihung erlangen, noch auch demjenigen verzeihen können, der zu diesem Unheil die Ursache ist. Sagt mir doch, wo ist unser Sohn?

Gräfin.

Er brockt Wurzeln und Kräuter, welches unsere Nahrung ist in diesem siebenjährigen Elend. Hier kommt er und bringt's, wie Ihr seht!

Schmerzenreich springt herbei.

Mutter! Mutter! Was ist das für ein Mann, der bei Euch steht? Ich fürchte mich vor ihm!

Gräfin.

Komm her, mein Kind, komm her: du hast mich oft gefragt um deinen Vater, komm und küsse deinem Vater die Hände.

Graf.

Ach, Genovefa, ist es unser Kind? Soll das der Sohn eines so sündhaften Vaters sein? Ihr Bedienten, kommet herbei und machet euch theilhaftig dessen, was mich auf Erden am höchsten erfreut; erstaunet über die Allmacht Gottes und erkennet wiederum eure Frau, welche durch Schickung Gottes sieben Jahre in dieser Wildniss ihr schmerzvolles Leben zugebracht!

Alle Bedienten kommen und sprechen zugleich.

Ach, lebet denn diejenige noch, welche schon für tot beweinet wurde, ob deren Gegenwart wir uns alle von ganzem Herzen erfreuen?

Graf.

O, mein Sohn, sage auch deinen Namen und was du mit deiner armen Mutter gelitten hast.

Schmerzenreich.

Herzliebster Vater, mein Name ist Schmerzenreich. Unsere Nahrung sind Wurzeln und Kräuter, unsere Gesellschaft die wilden Thiere, und unsere Ergötzlichkeiten die Vögelein gewesen. Ich hab auch keinen Menschen gesehen als Euch und Euren Diener.

Graf.

Ihr Diener kehret nach Hause, bringet Wägen und Sänften entgegen, darinnen, was ich gefunden, nach Haus begleiten; am Ende dieser Wildniss werdet ihr mich finden. Veranstaltet im Schloss Alles, was zu solchem Einzug gebühren mag.

Hanswurst.

So wolln ma halt gehn, Herr Schmalzgraf. Muss ich den alten Karren auch mitnehmen, dass ma die Wildsau mögen heimführen?

Hanswurst und aie Diener treten ab.

Gräfin.

Geliebter Graf Siegfried, erlaubet mir, das Kreuz, so mir der Engel des Herrn gebracht, mit mir zu nehmen. Nun behüt' dich Gott, meine Höhle, die du mich sieben Jahre getreulich beherberget! Anstatt meiner behalte hiefür die wilden Thiere, so mich täglich besuchet haben. So traurig ich hineingegangen bin, so traurig verlasse ich sie wieder, weil ich voraussehe, dass mein Leben im Schloss nicht so lang dauern wird, als ich hier gewohnet, auch meine Natur, die sich der Kräuter gewöhnt hat, keine andere Speise mehr vertragen wird können.

Graf.

Dieses werden wir erfahren, herzliebste Genovefa, und lasst uns nun gehen und ins Schloss den Einzug halten. *Alle gehen ab.*

63. Auftritt.

Fischer tritt auf.

Es ist ein altes Sprichwort: wo sich ein Wunder begiebt, dem folgt gern das andere nach. Mein Lebtag hab ich keinen so grossen Fisch gesehen als wie den, den ich gestern in der Mosel gefangen hab, noch mehr aber ist zu bewundern, dass in seinem Eingeweide ein goldener Ring verborgen lag, und möcht mich wohl bedenken machen, als ob etwan solcher der Gräfin in ihrem siebenjährigen Herumwalgen unversehens ins Wasser gefallen, oder auch mit Absicht von derselben hineingeworfen worden.

64. Auftritt.

Hanswurst kommt.

He, lirum, larum! Heut giebt's an guten Schmaus ab; mei Lebtag han i kein so lustigen Tag gesehen. Der Graf hat die Gräfin g'funden und hat's mitsammt ihrem Buben ins G'schloss herbracht. Helf Gott dem stolzen Hofmeister, der Kerl wird schmutzen, wenn er die Gräfin amol sieht. Er kann leicht sein Kopf verlieren, der Graf ist so voller Freuden, dass er sein Veferl wieder g'funden hat; die Augen haben ihm g'wassert, als wie der rinnaugeten Urschel im Spital. Jetzt thun wir acht Tag lang nichts anders, als essen und trinken: Beten fahren thun wir in der heiligen Zeit. Geh Bruder, i wer dir zeigen, was die Gräfin für a Aussehen davonbracht. *Beide ab.*

65. Auftritt.

Graf, Gräfin und Schmerzenreich im Schlosse.

Graf.

Herzliebste Genovefa, weil wir durch die unergründliche Vorsichtigkeit Gottes wiederum zusammengeführt worden, so lasset uns Gott loben und preisen und den ehrvergessenen Golo zur Verantwortung rufen, damit er verdienten Lohn empfange, welches Urtheil Ihr nun selbst fällen sollt.

Gräfin.

Liebster Gemahl, es hat zwar der Bösewicht wegen der mir zugefügten Misshandlung gemessene Bestrafung verdient, da mir aber durch Gottes Beistand sammt meinem Kind das Leben erhalten blieb, verlang ich nicht den Tod des Hofmeisters, wohl aber mag ich leiden, dass er empfindlich abgestraft werde.

Die Diener bringen den Hofmeister in Ketten.

66. Auftritt.

Graf.

Hier siehst du, Erzbösewicht, was du dich unterstanden, und bedenke hingegen, was du verschuldet hast. Getraust du dich in das Antlitz der Gräfin zu schauen, welche du so gewissenlos versucht hast? Wenn dieses Verbrechen einem andern erfahren wäre, und er dich zur Bestrafung dessen befragt hätte, würdest du ihn nicht zum grausamsten Tod verdammt haben? Nun soll dir ein Gleiches widerfahren.

Golo.

Ach, mir Elendem! Wo habe ich hingedacht, wie weit hat mich der Teufel gereizt und durch die Frauenschönheit betrogen! O, verblendeter Golo, wie wird es dir ergehen! Ich muss bekennen, dass alle heimlichen Instrumente nicht genug seien, meinen Fehler zu bestrafen.

Graf.

Wisse, verzweifelter Bösewicht, dass zwar die Gräfin für dich gebeten hat, derowegen sollst du von allen andern Tormenten befreit und nur allein mit vier Pferden zerrissen werden. Derowegen führet ihn hin und alle diejenigen, so ihm zu diesen Laster dienstbar waren, jene aber, welche der Gräfin eine Barmherzigkeit erwiesen, will ich reichlich belohnen und zu höheren Aemtern erheben. *Die Diener mit Golo ab. Der Graf, die Gräfin und ihr Sohn bleiben zurück.*

Gräfin.

Mein lieber Schmerzenreich, du hast mich oft gefragt, ob in der Welt mehrere Menschen sind, und wo sie wohnen: jetzt, da du auch unter Menschen gekommen bist, sage mir, wie gefällt dir dieses Weltleben? Möchtest du auch ein so hoher Herr sein, wie dein Herr Vater es ist?

Schmerzenreich.

Liebste Frau Mutter! Was mich betrifft, verlange ich kein solcher Herr zu sein und wäre vergnügter in der Wüste unter der Gesellschaft der wilden Thiere, als unter den Komplimenten im Schloss.

Gräfin.

Herzliebster Gemahl, die Zeit kommt herbei, da ich hingehe, wo ich gekommen bin, als nemlich der Leib in die Erde, die Seele in die ewige Glorie. Allhier im Schloss ist mein Leben nicht, die Natur will keine Speis erdulden, die Todesstund hat mir die Mutter Gottes angesagt. Darum Graf Siegfried übernehmet von mir meinen Trauring, welchen ich zu Eingang in die Mosel geworfen, und der durch Euren Fischer in einem grossen Fisch gefunden worden an dem Tag, da wir ins Schloss angekommen sind. Ich will auch inständig gebeten haben, diesen unsern Sohn Schmerzenreich in aller Gottesfurcht und Liebe zu erziehen und als Euren rechtmässigen Sohn nicht zu verstossen. Adje, mein Herr Siegfried! *Geht ab.*

Graf.

O holdselige Genovefa, Eure Worte sind trauerreich, so dass sie mein Herz mit Leid und Schreck erfüllen. Hab ich denn Eure Gegenwart nicht länger als zwei Jahre genossen? Hätt ich Euch in der Wildniss gelassen, uns alldort eine Wohnung erbaut! Nun will ich nicht mehr mein Schloss bewohnen, sondern mich in jene Höhle verfügen, allwo meine Gemahlin ein so strenges Leben geführt hat, und zweitens werde ich dir, mein Sohn, die ganze Grafschaft überlassen.

Schmerzenreich.

Liebster Herr Vater, meint Ihr, dass es recht sei, dass Ihr den Himmel für Euch erwählet und mir vor meinem Tod eine kleine Erde über-

lasset? Dieses sei fern von mir, denn ich verlang so wohl als Ihr denselben zu bekommen.

Graf.

Liebster Sohn! Wenn du nur das rauhe Bussleben wirst tragen und ausstehen können!

Schmerzenreich.

Ja, viel besser als Ihr, mein Herr Vater, denn ich hab schon sieben Jahr die Probierzeit ausgestanden: derowegen will ich auch mein übriges Leben zubringen, wo ich von meiner Frau Mutter bin auferzogen worden; überlasse also meinem Herrn Vetter die ganze Grafschaft, selbe frei zu beherrschen und den Armen davon Gutes zu thun.

Graf.

Weil du dich, mein lieber Sohn, also auch entschlossen hast, so will ich mit Anhaltung des Erzbischofs Hidolfus zu Trier an den Ort der Höhle eine Kirche nebst zwei Klausen erbauen, so schön und kostbar es meine Liebe gegen meine geliebte Genovefa verdient: darin will ich mit meinem Sohn Schmerzenreich Gott als Eremit dienen und verbleiben bis an mein Ende. *Treten ab.*

67. Auftritt.

Hanswurst tritt auf.

Juhe! Jetzt bin ich voller Freud, weil mein Herr, der Stuhlfried, Einsiedler will werden, und der Hosenmeister hat a schon den Todestanz g'sungen, dass ihm der Athem is z'kurz worden und hat gar sein Geist ausg'spieb'n dabei. I han zwar a Weil Herrn g'nung g'habt, aber jetzt auf d'letzt hab i gar kan: hiatzt wir i wohl Graf werden, und wir's Haus mitsammt dem Schloss kriegen. He, lustig, i freu mich schon drauf, und vor lauter Freud wir i ans singen.

Er singt ein Lied, wie sich's hier schickt.

ANMERKUNGEN UND ERLAEUTERUNGEN.

Das Paradeisspiel.

Seite 1.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurde das »Paradeisg'spiel«, wie es im Volksmunde heisst, in vielen Gegenden der deutschen Steiermark, und zwar von Vertretern der bäuerlichen Bevölkerung, selbst zur Darstellung gebracht. Verschiedenen, theils gedruckten und schriftlichen, theils mündlichen Berichten ist zu entnehmen, dass noch in diesem Jahrhundert Aufführungen des Paradeisspieles in Hitzendorf bei Graz, in Vordernberg, in Eisenerz, in der Umgegend von Leoben, in Trieben im Paltenthale, in den Thälern des oberen Murbodens und in verschiedenen Orten des Mürzthales thatsächlich, zweifellos auch noch in vielen anderen Gebieten der deutschen Steiermark, stattfanden. Der Name: »Paradeisspiel« deutet den biblischen Schauplatz der Handlung, das Paradies, an, welches ja wie in Steiermark, so noch in anderen Gegenden, insbesondere Süddeutschlands, im Volksmunde das »Paradeis« heisst. Unter demselben Namen begegnen wir Volksspielen, welche auch denselben Stoff, die Vertreibung Adams und Eva's aus dem Paradiese, behandeln, in den deutschen Gebieten bei Pressburg in Ungarn, in Oberösterreich, in Salzburg und in einigen an Steiermark grenzenden Ländern, als »Adam und Eva-Spiel« überhaupt weist es die Volksbühne österreichisch-deutscher und süddeutscher Länder öfter auf. Karl Weinhold ist es, dem das Verdienst gebührt, in seinen »Weihnacht-Spielen und Liedern« (Graetz. 1853) zuerst ein steiermärkisches Paradeisspiel in Verbindung mit dem Schäferspiele S. 302—371 des erwähnten reichhaltigen Werkes veröffentlicht zu haben. Ein anderes, bedeutend kürzeres steirisches Paradeisspiel findet sich in Roseggers Zeitschrift »Heimgarten«, Jahrg. I. 1877, S. 860—864 abgedruckt. Dasselbe stammt aus dem Gebiete des oberen Murbodens, es hat mit dem Texte, den Weinhold aus der Gegend von Vordernberg erhalten, wenig mehr, als den Gegenstand selbst, gemein, allerdings dürfte der, wie bei allen diesen Spielen unbekannte Verfasser nach der Anlage des Murbodener Spieles das Vordernberger, beziehungsweise ein dem letzteren ähnliches Paradeisspiel gekannt haben. Eine eingehende Untersuchung hierüber und über das Verhältniss der übrigen Paradeisspiele unter einander kann hier nicht am Platze sein, da eine solche mehr Raum beanspruchen

würde, als der ganze Text des Spieles, und die vorliegende Sammlung hauptsächlich den Zweck hat, die Texte selbst zu bieten; ich hoffe jedoch Gelegenheit zu haben, nochmals darauf zurückzukommen. Insbesondere seit dem Erscheinen von Aug. Hartmann's umfassender Sammlung: »Volksschauspiele« (Leipzig. 1880) ist mancher Stoff zum Vergleichen geboten, wenn auch bei Hartmann die Bezeichnung: »Paradeisspiel« nicht vorkommt. Besonders beachtenswerth sind die von K. J. Schröer in seinen »Deutschen Weihnachtsspielen aus Ungarn« (Wien. 1862) mitgetheilten Paradeisspiele von Oberufer und aus Salzburg (Gastein), wenn man sie mit der von mir gebotenen steierischen Fassung zusammenhält. Man vergleiche in dem erwähnten Werke Schröer's S. 123 bis 150, S. 175 bis 186 und S. 200, in Weinhold's oben citirtem Buche aber die vorausgehenden Bemerkungen und Untersuchungen S. 294 ff., sowie den Text des Vordernberger Paradeisspieles S. 302 ff., dessen zweiter Theil S. 334 ff. unter dem Namen des »Schäferspieles« in Steiermark und Kärnten vorkommt. Auch das von W. Pailler in seinen »Weihnachtsliedern und Krippenspielen« (Innsbruck. 1884) II. Bd. S. 23 ff. publicirte Paradeisspiel aus dem Traunkreise Oberösterreichs ist besonders zu beachten.

Das »Paradeisspiel« in der Fassung, wie ich sie an dieser Stelle biete, entstammt einem Quarthefte aus Mitterndorf im Mürzthale, das wahrscheinlich, wie alle derartige Handschriften, für die wirkliche Aufführung als Textbuch diente. Die Schrift ist ausnahmsweise deutlich und von dem Schreiber in einer Art Fractur abgefasst, was aber nicht hindert, dass manches Sinnstörende sich eingeschlichen hat, das unbedingt verbessert werden musste. Jedenfalls hat der Schreiber von einer älteren Vorlage abgeschrieben, in welcher die Fehler ebenfalls schon vorhanden waren. Die Aufzeichnung der hier abgedruckten Fassung dürfte etwa in den zwanziger oder dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts entstanden sein. Der Schreiber hat als Titel die Worte vorgesetzt: »Rabular über das sogenannte Paradeiss-Spiel« (Rapular). Auf den Text des »Paradeisspieles« folgt in demselben Hefte und von derselben Hand »Das Schäferspiel«, welches ebenfalls nach dieser Aufzeichnung hier abgedruckt erscheint. Schröer hat bei den von ihm publicirten Paradeisspielen aus Ungarn auf die zahlreichen Stellen hingewiesen, welche aus dem Spiele des Hans Sachs: »Tragedia von der schepfung fall und ausstreibung Adae aus dem paradeiss« (wiederabgedruckt in der Ausgabe des Hans Sachs: Biblioth. d. liter. Ver. in Stuttgart. CII. Hans Sachs 1. Bd. S. 19 ff.) sich darin finden. Auch in dem Mitterndorfer Texte finden sich verschiedene solche Stellen, welche darauf hinweisen, dass der unbekannte Verfasser Hans Sachsens Spiel benützt hat. Insbesondere unterscheidet sich in dieser Beziehung die Mitterndorfer Fassung des Spieles von dem Vordernberger Texte bei Weinhold, da z. B. die Rede des Gott Vater im letzteren Poesie und Prosa gemischt aufweist, während in vorliegender Fassung (S. 4 Z. 36 ff.) durchgehends Verse stehen, die

mit den Hans Sachs'schen fast ganz übereinstimmen. Auch die weiteren Verse in meinem M. Texte S. 6 Z. 80 ff., S. 7 Z. 107 ff., u. a. m. haben offenbar die Verse Hans Sachsens zur Vorlage. Besondere Aufmerksamkeit verdient die hier gebotene Fassung auch wegen des 43 Strophen umfassenden Liedes mit dem stets wiederkehrenden Refrain: »So loben wir Gott schon im höchsten Thron«, welches Lied sich durch das ganze Spiel zieht. Durch den Refrain gekennzeichnete Anklänge an dieses Lied finden sich auch anderwärts in ähnlichen Spielen, wie ein Vergleich mit dem Oberuferer und Gasteiner Spiele (Schröer a. a. O. S. 125 ff., und S. 142), mit den Bruchstücken des Ofener, mit dem Laufener und Reichenhaller Spiele (Hartmann a. a. O. S. 14 und 41, sowie S. 51, Anmerk. 5) nachweist. Man beachte auch die erste Zeile des »Obergrunder Weihnachtsspieles« (A. Peter, Volksthümliches aus Oester.-Schlesien. Troppau. 1865. I. S. 361), sowie die erste Zeile der Rede Balthasars in demselben Spiele a. a. O. S. 403. Hartmann war so glücklich, sogar die Melodie dieses alten Liedes, das »gewissermassen den Chor des Dramas« bildet, dem musikverständigem Leser bieten zu können. Man vergleiche auch die anklingenden Stellen in dem hier abgedruckten »Krippelspiel«: S. 76 Z. 89 und S. 103 Z. 857. Auch Hartmann weist auf die Beziehungen vieler Stellen zu Hans Sachs hin, und seine Ausführungen a. a. O. S. 49—51 erhalten durch den Mitterndorfer Text noch besondere Beachtung.

Es liegt mir übrigens durch die Freundlichkeit des Herrn Pfarrers Anton Meixner in Kirchberg a. d. R. der vollständige Text noch eines Paradeisspieles vor, das nach der Angabe des genannten Herrn (vom J. 1872) in Hitzendorf (bei Graz) und Umgebung damals noch jährlich im Fasching zur Aufführung durch Bauersleute kam. Dieser Hitzendorfer Text hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Mitterndorfer; desshalb und um den Raum nicht allzusehr zu beanspruchen, nehme ich von der vollständigen Vergleichung beider Texte Abstand. Der Haupunterschied zwischen dem Hitz. Texte und dem Mitt. T. besteht in einigen Kürzungen des ersteren, in dessen versificirten Behandlung der Teufelsscene (S. 9 ff. der hier vorliegenden Fassung), wobei jedoch Prosa untermischt ist, und in der Einrichtung des Hitzendorfer Spieles, wonach die Teufel in der Schlussscene bei der Erzählung vom Leiden Christi (S. 33 vorliegender Fassung) abwechselnd je einen Vers zu sprechen haben, eine Zeile wird von Belial und die folgende von Luzifer gesprochen. Der humoristische Ausdruck der Freude aller Teufel, dass »eine Anzahl der Welt in ihre Residenz einkehren« werde, schliesst das Hitzendorfer Spiel, welches in drei Akte getheilt ist und etwas ausführlicher über die Action der Darsteller in den bezüglichen Theaterbemerkungen handelt, wie z. B. »Der Tod mit dem Pfeil geht ihm nach« — »Nun sticht er den Adam, und der Adam fällt nieder« u. dgl. Der von mir hier herausgegebene Mitt. Text hat keine Eintheilung in Akte und Scenen. Die Ausdrucksweise des Originales über

das Auftreten und Abtreten der Personen wurde möglichst beibehalten.

Der erwähnte Herr Pfarrer Meixner bemerkt bezüglich des Paradeisspieles und der in dieser Sammlung darauffolgenden zwei weiteren Spiele (Schäferspiel und Krippelspiel) Folgendes: »Das Paradeisg'spiel, das Krippelg'spiel (Geburt Christi) und das Schäferg'spiel bilden eine ihrem Inhalte nach zusammengehörige Trilogie, indem das erste den Sündenfall mit der Verheissung des Erlösers, das zweite dessen Geburt und Ankunft auf Erden und das dritte dessen rastlose Liebe um die verlorenen Schäflein darstellt.« In Hitzendorf wurden nach derselben Quelle diese drei Spiele abwechselnd bis 1878 fast alljährlich zur Aufführung gebracht. Meiner Erfahrung nach stehen das Paradeisspiel und das Schäferspiel in engem Zusammenhang, der ja auch äusserlich bei Weinhold in den Vordernberger Spielen zu Tage tritt. Weitere Bemerkungen über das Schäferspiel folgen weiter unten in den Anmerkungen zu denselben.

Vermuthungen über das genauere Alter des steirischen Paradeisspieles wage ich nicht festzustellen: die Tragödie von der Schöpfung des Hans Sachs rührt aus dem Jahre 1548 her — da Stellen daraus im Paradeisspiele benutzt erscheinen, dürfte dieses vielleicht zu Ende des 16. Jahrhunderts entstanden sein; zu der Annahme, dass im Gegentheile Hans Sachs seine Verse einem älteren Texte des Volksspieles entnommen habe, kann ich mich nicht entschliessen.

Noch bemerke ich für denjenigen, der sich für die höchst einfache Art der Darstellung eines Paradeisspieles interessirt, dass in dem grossen Werke: »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, und zwar in dem Bande Steiermark (der 1890 vollendet wurde), für welchen ich eine kurze Abhandlung über das deutsche Volkslied und Volksschauspiel in Steiermark abzufassen hatte, dem bezüglichen Aufsatze von mir S. 187 eine Abbildung eingefügt erscheint, die nach einem Aquarell gezeichnet wurde, das unmittelbar nach der wirklichen Darstellung eines Paradeisspieles in Obersteiermark verfertigt worden ist. Leser des vorliegenden Textes werden die agirenden Personen auf der einfachen Holzbühne mit ihrer primitiven Decoration leicht herausfinden und auch die Scene, welche dargestellt ist, erkennen. (Vorlieg. Bandes S. 16 Z. 363 ff.)

S. 4 Z. 22 u. 23 Die Ansprache des als Prolog auftretenden Engels an das Publikum mit »Sie« ist jedenfalls der Höflichkeit des neueren Bearbeiters zuzuschreiben.

S. 6 Z. 81 In der Handschr., »dass der Mensch nicht sei allein«, offenbar ein Schreibversehen.

S. 7 Z. 108 »allhier« nicht in der Hs.

S. 7 Z. 123 u. 125 »werdest« statt »würdest« in der Hs.

S. 8 Z. 161 In der Hs. steht noch die Bemerkung nach dieser Verszeile: »Auf einem Theater werden Alle abtreten, oder es

wird das mittlere Rollet zugezogen.« Es scheint also auch für einfache Darstellung im Zimmer vorgesehen zu sein.

S. 9 Z. 174 »vergunnen« dial. für »vergönnen«.

S. 10 Z. 208 Satan und die Schlange sind demnach identisch.

S. 11 Z. 223 In der Hs. nach der Bemerkung: »Alle Teufel treten ab« noch die Angabe: »Auf einem Theater treten jetzt Gott Vater und Gott Sohn sammt dem Engel auf, und es wird das mittlere Rollet aufgezogen.«

S. 13 Z. 270 Hs.: »wie die Götter« statt »wie Gott«.

S. 13 Z. 288 »Du bist eh« dial. etwa »ohnehin«.

S. 14 Z. 301 »Irtzteufel« dial. »Erzteufel«.

S. 14 Z. 315 Hs.: »List und Traherei«.

S. 16 Z. 351 Nach der Bemerkung »Alle Teufel treten ab« in der Hs. noch die Angabe: »Jetzt könnte das Theater zugezogen werden«.

S. 17 Z. 404 In der Hs.: »Ihro Majestät sind«; in dieser ganzen und in der folgenden Rede wurde die Ansprache mit »Sie«, welche die Hs. aufweist, geändert, da sie später nicht mehr vorkömmt und daher offenbar nur einem Versehen zuzuschreiben ist.

S. 18 Z. 428 u. 429 »wegen einem« dialect. Dativ statt »wegen eines«.

S. 19 Z. 447 »ohne einer« dial. statt »ohne eine«.

S. 19 Z. 463 »that« dial. für »thäte«.

S. 20 Z. 476 »sieh ich« dial für »sehe ich«.

S. 21 Z. 522 Hs.: bewillige dich in dein eifriges Begehren.

S. 21 Z. 539 Dieser in der Mundart vorkommende Ausdruck bedeutet etwa: »O doch«.

S. 22 Z. 546 »gieb ich« dial. »gebe ich«. »Den Sentenz« dial. Mascul.

S. 22 Z. 553 Hs.: »Doch hat es die W«.

S. 23 Z. 574 »Kälten« dial. f. »Kälte«.

S. 24 Z. 604 Sollte vielleicht »erbliche Glückseligkeit« heissen?

S. 24 Z. 614 Hs.: »entblösst sei«.

S. 25 Z. 627 Hs.: »häst«.

S. 26 Z. 652 »gieb« dial. für »gebe«.

S. 26 Z. 658 Hs.: hat »schlagen« statt »jagen«.

S. 26 Z. 662 »Schwitz« dial. ebenfalls »Schweiss«.

S. 28 Z. 697 Hs: »in den Garten Gatter«.

S. 28 Z. 713 Nach dieser Zeile in der Hs. die Bemerkung: »Auf einem Theater könnte jetzt zugezogen werden«.

S. 28 Z. 717 »Wegen meinem« dial. statt des Genitivs »meines«.

S. 29 Z. 738 »sein« dial. für »sind«.

S. 29 Z. 751 »brich'« dial. für »breche«.

S. 32 Z. 813 Hs.: »Adie« statt »Adieu«.

S. 33 Z. 860 »In' Garten« d. h. in den Garten, dial.

S. 34 Z. 899 Hs.: »nicht hat gelungen«.

S. 35 Z. 921 Hs.: »Wird in meine Residenz einkehren«.

Das Schäferspiel.

Seite 37.

Im Allgemeinen ist dieses Spiel in Steiermark und wohl auch in Kärnten unter dem Namen das »Schäferspiel« oder »Schäferg'spiel« bekannt und erfreut sich beinahe derselben Beliebtheit, wie das Paradeisspiel. Es findet sich in verschiedenen Fassungen, die bald länger, bald kürzer sind, fast immer aber verschiedene volksthümliche Lieder eingefügt enthalten, welche ursprünglich nicht für dieses Spiel eigens verfasst wurden. Weinhold a. a. O. S. 334—371 bringt einen Text des Schäferspieles als zweiten Theil seines Vordernberger Paradeisspieles unter dem (von ihm beigefügten) Titel: Das Spiel vom guten Hirten. Der allgemeine Inhalt desselben, den Weinhold a. a. O. S. 299 und S. 300 kurz entwirft, ist beiläufig derselbe, wie derjenige des hier abgedruckten Schäferspieles, die Fassung aber weicht in vielen Beziehungen von derjenigen unseres Spiel-Textes ab. Der vorliegende Text entstammt, wie schon oben erwähnt, demselben Quartheft aus Mitterndorf im Mürzthale, welches auch das hier voranstehende Paradeisspiel enthält, und zwar folgt unmittelbar auf das Paradeisspiel unter diesem Titel das Schäferspiel, also ebenfalls als zweiter Theil desselben. Es pflegte übrigens, wenigstens anderwärts auch unabhängig vom Paradeisspiele aufgeführt zu werden. Bemerkenswerth ist, dass Scenen, in denen der gute Hirt und die Schäferin auftreten, theils als Vorspiel, theils als Nachspiel sich auch bei verschiedenen Passionsspielen Kärntens und Steiermarks finden. Man vergleiche hierüber Weinhold's Angaben über das Liesinger Passionsspiel a. a. O. S. 372. Ja das in diesem Bande von mir gebotene »Leiden Christi« aus Trieben hat sogar in der Handschrift, welcher leider die ersten Blätter fehlen, die Scene zwischen dem Pilger und dem guten Hirten (auf S. 52—56 des vorliegenden Textes) beinahe vollständig als Eröffnung des eigentlichen Passionsspieles. Diese Umstände zeugen von grosser Beliebtheit der allegorischen Schäferscenen, in denen Christus als der gute Hirt das verlorene Schäflein — den verirrten, sündigen Menschen — suchend dargestellt wird.

Was das Alter des Schäferspieles anbelangt, so dürfte dies Spiel jedenfalls jüngeren Ursprunges sein, als das eigentliche Paradeisspiel und mag unter dem Einflusse des Geschmackes an der Schäferpoesie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden sein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass, wie dies auch bei den noch folgenden Spielen, welche Gesänge enthalten, der Fall sein dürfte, dem »Schäferspiele« bekannte Volkslieder an passender Stelle eingefügt wurden, deren Entstehung in eine spätere Zeit fällt. Ein solches Lied wäre beispielsweise in dem Mitt. Texte das S. 42 ff. vorkommende. Dasselbe wurde nur mit verschiedenen kleinen Abweichungen als Volkslied aus der Gegend von Köflach

mitgetheilt, und ich habe es als solches in »Veckenstedt's Zeitschrift für Volkskunde« II. Bd. S. 270 f. veröffentlicht. Ein Vergleich der beiden Fassungen dieses Liedes wird meine obige Bemerkung bestätigen.

Auch von dem »Schäferspiele« liegt mir durch die Freundlichkeit des Herrn Pfarrers A. Meixner eine Fassung aus Hitzendorf vor, wo es noch zuweilen im Fasching »sowohl für sich als auch als drittes Stück der Trilogie: Paradeis-, Krippel- und Schäferspiel« zur Aufführung gelangte, wie die 1872 beigefügte Bemerkung besagt. Diese Fassung hat mit der von mir aus Mitterndorf gebotenen viel mehr Aehnlichkeit als mit dem Texte bei Weinhold a. a. O., ja es kommen in dem Hitzendorfer Spiele sogar fast dieselben Reden vor, wie in dem hier mitgetheilten, wobei natürlich nicht von wörtlicher Uebereinstimmung gesprochen werden kann. Es genüge daher auch diesbezüglich nur auf einige besondere Unterschiede, die jedoch auch nicht wesentlich sind, hinzuweissen. Die Eröffnung des Hitz. Spieles macht als Prolog ein Engel, welcher mit dem so vielfach üblichen, auch die Paradeisspiele in ähnlicher Weise eröffnenden Versen: (Vgl. hier S. 1 Z. 13 ff.)

Ich tritt herein am Abend spat,
Ein' glückseligen Abend geb' euch Gott! etc.

das Publikum anspricht; dann folgt die Scene zwischen dem guten Hirten und der Schäferin (S. 40 der vorliegenden Fassung) und hierauf erst die kürzer gefasste Ansprache des Propheten, mit welcher der vorliegende Text beginnt. Der Engel (hier S. 45) hält seine Rede im Hitz. Text ebenfalls versificirt, die Auftritte folgen an manchen Stellen in etwas veränderter Reihenfolge aufeinander und vor dem Beschlussliede, das, wie die Hitz. Fassung erwähnt, »von Allen gesungen wird«, spricht die Schäferin in Prosa eine Ermahnung: »Buss' und Besserung nicht bis in den Tod« zu verschieben, damit die Reue nicht zu spät komme. Das Beschlusslied selbst hat im Hitz. Texte nur zwei Strophen, welche mit den zwei letzten hier (S. 69 u. 70) mitgetheilten beiläufig übereinstimmen.

S. 40 Z. 33 In der Hs.: »lenden« statt »lenken«.
S. 41 Z. 61 Hs.: »gelent« statt »gelenkt«.
S. 41 Z. 75 Nach der Bemerkung: »Der Teufel tritt ab« steht in der Hs.: »Der Jäger (oder Verführer) tritt auf«.
S. 41 Z. 83 »Gamsbart« dial. für »Gemsbart«, die bekannte Hutzierde des Alpenjägers.
S. 41 Z. 84 Hs.: »lustiger Jägersjung« statt »l. Jägersblut«.
S. 42 Z. 87 Ueber dieses Lied vergl. die obige Bemerkung.
S. 42 Z. 114 »Ruben« dial. für »Rüben«.
S. 42 Z. 117 »Ich iss« dial. für »ich esse«.
S. 45 Z. 203 »An die Berg« dial. für »an den Bergen«.
S. 47 Z. 260 Hs.: hat »sondern« statt »denn«.
S. 48 Z. 289 »gegen mir« dial. für »gegen mich«.
S. 48 Z. 295 Die doppelte Verneinung dial. Eigenthümlichkeit.

S. 49 Z. 326 »weil sie ihr« dial. für »weil sie sich«.
S. 50 Z. 334 »entloffen« dial. für »entlaufen«.
S. 50 Z. 358 »lauft« dial. »läuft«.
S. 57 Z. 543 »brock's ab« dial. für »brich, pflücke ab«; »schmecken gut« dial. »riechen gut, duften«.
S. 61 Z. 649 »pflanzest dich« dial. etwa: »wirfst dich in die Brust«.
S. 61 Z. 661 »Krumpe« dial. für »Krumme«.
S. 61 Z. 673 »g'loffen aus« dial. für »gelaufen, abgelaufen«.
S. 63 Z. 766 »g'rathen« dial. »gelingen«.
S. 66 Z. 796 »eh« dial. »eher, früher«.
S. 67 Z. 826 »haltest« dial. für »hältst«.
S. 67 Z. 834 »Cadenz« hier etwa so viel wie Schlussurtheil. Im Hitzendorfer Spiele heisst es: »Ich geb' dir das Urtheil und Sentenz«.

Das Krippelspiel.

Seite 71.

Das Krippelspiel, volksthümlich »Krippelg'spiel« genannt, gehört zu jener Gattung von Weihnachtsspielen, welche in vielen Gegenden Deutschlands, insbesondere aber in den katholischen Alpenländern: Tirol, Salzburg, Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg, Kärnten, sowie in den baierischen Gebieten besonders gepflegt wurde und gelangt wohl bis heute noch hier und da zur Aufführung. Auch aus dem deutschen Gebiete Ungarns wurde durch Schröer ein »Christi-Geburt-Spiel«, welches in Oberufer zur Darstellung gelangte, bekannt gemacht. Eine Zahl derartiger Weihnachtsspiele findet sich theils vollständig, theils in Bruchstücken unter Hartmann's »Volksschauspielen« und in Pailler's Sammlung: »Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol«, II. Bd. (Innsbruck. 1884). Ein kurzes »Weihnachts-G'spül« veröffentlichte M. V. Süss in seinen »Salzburger Volksliedern« (Salzburg. 1865.) S. 261 ff. Aus Kärnten liegt eine Skizze Rudolf Waizer's über ein »Dreikönigsspiel«, das zu Wolfsberg aufgeführt wurde, in dessen »Cultur- und Lebensbildern aus Kärnten« (Klagenfurt 1882. S. 87 ff.) vor, nachdem schon Franz Sartori in seiner »Neuesten Reise durch Oesterreich etc.« (Wien. 1811.), Bd. II. S. 330 allerdings mit wenig Verständniss der »Christkindelspiele« im Lande gedacht hat.

Ueber die Aufführung eines »Hirten- und Königs-Spiels« aus dem Möllthale berichtet Fr. Franzisci in seinen Kärntner »Cultur-Studien« (Wien 1879), und Matthias Lexer bringt im Anhange zu seinem »Kärntischen Wörterbuch« den vollständigen Text dieses Möllthaler Spieles, ein Dreikönigsspiel aus Flattach und einige Auftritte aus einem Wolfsberger Weihnachtsspiele zum Abdrucke. Endlich liegt aus Steiermark ebenfalls ein vollständiges

Weihnachtsspiel und zwar aus der Vordernberger Gegend vor, das Weinhold in dem hier oft citirten Werke: Weihnachtsspiele und Lieder« veröffentlichte. Einer ähnlichen Gattung von Volksspielen beizuzählen ist die von Weinhold in dem gleichen Werke aufgenommene »Komedie von der freudenreichen geburt Jesu Christi« von Benedict Edelpöck aus d. J 1568, doch zeigt sich darin feinere Ausarbeitung und ein besonderer Schliff; schon der Umfang von Edelpöck's Werke, das 2760 Verszeilen zählt, zeigt, dass dieses mehr künstlerisch durchgearbeitete Spiel mit den einfachen Volkskomödien, deren an dieser Stelle zwei zum Abdruck gelangen, nicht viel gemein hat. Desto wichtiger erscheinen zum Vergleiche mit den hier mitgetheilten die Spiele bei Schröer, bei Lexer und Weinhold's Vordernberger Text, sowie einzelne Stücke aus Hartmann's reicher Sammlung. So hat das Heiligenbluter Spiel bei Lexer S. 274 Scenen und sogar einzelne Stellen, welche mit diesem Texte ganz übereinstimmen, mit dem Vordernberger Spiele bei Weinhold finden sich ebenfalls Aehnlichkeiten, und die Scenen zwischen Joseph und den Wirthen, welche er um Aufnahme bittet und die ihn abweisen, zeigen nicht nur bei Weinhold, sondern auch in dem Halleiner Spiele und im Spiele aus dem bairischen Wald bei Hartmann (a. a. O. S. 78 u. 474), wenigstens dem Sinne nach, eine gewisse Verwandtschaft. — Eine eigenthümliche Zusammenstellung enthält das schlesische »Obergrunder Weihnachtsspiel« (A. Peter, Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien. I. S. 361 ff.), indem dasselbe im ersten Theile eigentlich den Inhalt des »Paradeisspieles« aufweist; dies gilt nicht nur für den Gang der Handlung, sondern auch für die darin personificirt auftretenden Gestalten der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und deren Reden, die auffallender Weise wörtlich gleichlautende Stellen mit unserem Paradeisspiel (S. 16 ff. unseres Textes) enthalten. Unmittelbar daran schliesst sich im schlesischen Spiele die Handlung des eigentlichen Christi-Geburt-Spieles an, dessen Text allerdings mit dem steirischen »Krippelspiele« keine Gemeinsamkeit zeigt.

Zur Orientirung über die Literatur der Weihnachtsdramen verweise ich auf die Anführungen bei Weinhold a. a. O. S. 173 ff. u. S. 185 ff., sowie insbesondere auf die bibliographischen Angaben über volksthümliche Weihnachtsspiele bei Hartmann, im Vorworte zu dessen erwähntem Werke S. IV—VIII.

Das hier abgedruckte »Krippelspiel« hat mir Herr Pfarrer A. Meixner, dessen schon öfter gedacht wurde, überlassen. Es rührt wie die übrigen zwei Spiele von dem genannten Herrn, deren ich früher in diesen Anmerkungen erwähnte, aus Hitzendorf her, und zwar erhielt ich eine Abschrift des Originaltextbuches, welche den Titel führt: »Eine geistliche Komödie von der Geburt Jesu Christi oder das sogenannte Krippel-G'spiel«. Am Schlusse findet sich der Name des Schreibers (jenes Originaltextbuches) in folgender Weise angeführt: »Vinzenz Schober vulgo Nothspotel in Alt-Reiteregg, Pfarre, Hitzendorf, den

24. Januar 1864. Herr Pfarrer Meixner erwähnt in seinen Begleitworten zu diesem Texte, dass dieses »Krippelg'spiel« am meisten vergessen war, und es vieler Mühe bedurfte, dasselbe aufzutreiben; auch bemerkt er mit Recht, dass sich gerade darin viel echte, volksthümliche Poesie finde, wovon der Leser sich selbst die Ueberzeugung verschaffen wird. Einschiebungen späterer Zeit und schlechte Abschriften haben leider dem Texte sehr geschadet, und um denselben lesbar zu gestalten, musste manche Abänderung getroffen werden, wie dies ja bei allen derartigen Texten mehr oder weniger geschehen muss, denn correcte Aufzeichnungen existiren überhaupt nicht.

Dem Leser wird es auffallen, dass die Hirtenscenen in unserem »Krippelspiel« besonders ausgedehnt erscheinen, und wer die verschiedenen Weihnachtslieder aus den Eingangs erwähnten Alpengebieten kennt, kann die Bemerkung machen, dass solche selbst unabhängig von derartigen Spielen für sich vorkommende Lieder dieser Gattung dem »Krippelspiele« häufig eingefügt erscheinen. Solche Lieder sind im vorliegenden Texte jene auf S. 77, 78, 87, 88, 107, 113. Dieselben wurden von dem unbekannten Verfasser des Spieles wohl eingefügt, da sie sehr bekannt und beliebt waren und dem Spiele die grössere Beachtung des bäuerlichen Publikums verschafften. Was die Ausdehnung der Hirtenscenen betrifft, so ist auch diese zweifellos vom Verfasser der bäuerlichen Zuhörer und Zuschauer wegen angewendet worden, welche ja den Darstellungen, die des Volkes eigenes Leben schildern, das meiste Verständniss und Interesse entgegenbringen.

Die Abfassungszeit des vorliegenden Textes dürfte, wenigstens was die Grundzüge desselben anbelangt, in das 17. Jahrhundert, vielleicht sogar in den Anfang desselben fallen. In den »Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark« XXIX. Bd. findet sich ein Aufsatz Prof. H. I. Biedermann's: »Achtzig Jahre aus dem Gemeindeleben des Marktes Kindberg«, worin (S. 228) ein Heiligendreikönigs-Spiel erwähnt wird, und zwar nach den Rathsprotokollen Kindbergs vom 1. Januar 1682, anlässlich des Falles, dass ein Bäckerjunge aus Kapfenberg, der von hier am Vorabend mit mehreren Genossen nach Kindberg gekommen war, um dieses Spiel aufzuführen, und welcher dabei den Herodes darzustellen hatte, wegen eines Streithandels vor dem Marktgerichte erschien. Es liegt nahe, anzunehmen, dass dieses oder das hier folgende Spiel, worin die Figur des Herodes vorkommt, das angedeutete obersteierische Heiligendreikönigs-Spiel von 1681 ist, welches jedenfalls damals schon lange im Gebrauche war. Die Bezeichnung: Dreikönigsspiel für diese Weihnachtsspiele findet sich heute noch, wie oben erwähnt, in Kärnten und auch anderwärts.

S. 73 Z. 4 »geit« die bekannte alte auch dialectische Form für »giebt«.

S. 73 Z. 17 »latiren«, der Ausdruck ist kein mundartlicher, er dürfte wohl aus dem lateinischen latere entstanden sein und hier bezeichnen: sich verborgen halten, in Zurückgezogenheit

leben. Die Anwendung solcher Ausdrücke lässt wohl auf einen geistlichen Verfasser des Spieles schliessen.

S. 74 Z. 48 lautet in der Hs.: »Wanns damals so soll geschehen«.

S. 75 Z. 61 in der Hs.: »Ich bin betrübt bis also sehr«.

S. 75 Z. 63 »lauter« dialect. etwa: »nur, doch«.

S. 76 Z. 88 in der Hs.: »Deine Schuld seind dir«.

S. 76 Z. 95 »auch« fehlt in der Hs.

S. 76 Z. 101 Die nunmehr folgenden Hirtenscenen sind ganz im Geiste des obersteirischen Hirten- und Bauernlebens abgefasst und auch grossentheils mundartlich gehalten. Woferl ist dialect. Diminutiv für Wolfgang.

S. 76 Z. 106 »I han« dial. »ich habe«.

S. 76 Z. 110 »I wix, i wax«, = »ich wichse, ich wachse« d. h. den Faden durch Wachs ziehen, damit er kräftiger wird.

S. 76 Z. 114 Hs. hat »gehnt« statt »gehn«.

S. 77 Z. 115 »Stutzl« Name des Hundes.

S. 77 Z. 116 Ausruf des Vergnügens, an den Hund gerichtet.

S. 77 Z. 117 »kimbt« dial. für »kommt«.

S. 77 Z. 119 Der Sinn der Zeile ist etwa: behalte deine schlimmen Wanzen d. h. Dummheiten (wie man auch wohl »deine Grillen« sagt) für dich.

S. 77 Z. 121 »derwissen« dial. für »genau wissen«.

S. 77 Z. 122 »Düppel« dial. »grober Mensch, Rüpel«.

S. 77 Z. 124 Hs. hat »deinethalbn«.

S. 77 Z. 128 »Brantlerin« ist die Sennerin, letzterer Ausdruck ist in Steiermark mundartlich nicht gebräuchlich. »Buttermaisen« dial. »ein laibförmig geformtes Stück Butter«.

S. 77 Z. 130 »rahmete Milch« dial. Milch, von welcher der Rahm nicht abgeschöpft worden ist.

S. 77 Z. 134 »Simandl« dial. Diminutiv für »Simon Andreas«, welche Namen in einen zusammengezogen sind.

S. 77 Z. 135 »G'span« dial. »Freund, Geselle«.

S. 77 Z. 137 »krumpen Sprüng« dial. krumme, d. h. tolle, lustige Sprünge.

S. 77 Z. 138 der Sinn der Zeile etwa: allen andern Burschen zum Trotz.

S. 78 Z. 143 »schönes Schäferg'sang«, der Dialect hat »das G'sang« neutr.

S. 78 Z. 149 »kein Grandl Graus« dial. etwa: das macht mir nicht das geringste Grauen, »Grandl« ist das Diminutiv von »Gran«.

S. 78 Z. 155 »ös« dial. »ihr«. »hupfen« dial. »hüpfen, springen«.

S. 78 Z. 159 »heunt« dial. »heute«.

S. 78 Z. 160 »Mein Aid« dialect. Betheuerungsform, etwa: bei meinem Eide!

S. 79 Z. 170 »ich hiet ein' fauln Mangel« dial. »ich hätte einen faulen Mangel« d. h. einen Rausch.

S. 79 Z. 172 »Lotter« dial. »Spitzbube, Kerl«.

S. 79 Z. 176 »aussischmeissen« dial. »hinauswerfen«.

S. 79 Z. 188 »b'sch—«, derber dial. Ausdruck für »betrügen«.
S. 80 Z. 192 »die Goschen« dial. »der Mund«.
S. 80 Z. 205 »Manner« dial. »Männer«. — »Was han sie lauter« etc. dial. etwa: was haben sie denn da ausgeblasen?
S. 81 Z. 216 Hs.: »Handwerchsmann«.
S. 81 Z. 225 »z'rreiben«, zerreiben.
S. 81 Z. 226 Diese Zeile lautet in der Hs.: »Ist doch kein Unterschied zum Vertreiben«.
S. 82 Z. 237 »Wie werd'n mar hausen?« dial. etwa: wie werden wir wohnen, unterkommen?
S. 83 Z. 275 »Pilichgramen« dial. »Pilgramen, Pilgern«.
S. 83 Z. 278 »vergunnt« dial. »vergönnt«.
S. 83 Z. 281—284 in der Hs. ganz verstümmelt, lautet daselbst: »Ach lieber Freund! das Glück ich euch hab letzlich vorgestellet, dass ihr euch entsetzet; hier kein Hoffnung uns erwehlet?«
S. 84 Z. 300 »G'sporr« dial. »ein abgesperrter, geschlossener Raum«, eigentlich G'sperr.
S. 84 Z. 318 in der Hs.: »N. G. u. G. kann ich das Thor aufsperren«.
S. 85 Z. 326 Hs. lautet: »Das G'sind verspricht einen guten Pauschalla«, offenbar soll sich Pauschalla, das Pauschal d. h. hier die Entlohnung auf den Reichen beziehen.
S. 85 Z. 330—333 Diese Zeilen mit der scherzhaften Subtraction des Wirthes bilden offenbar eine Verhöhnung der Armuth Joseph's und Maria's. In der Z. 332 hat die Hs.: »Eilferdreissig bleibt Null«.
S. 85 Z. 336 »a bei guter Luft« dial. »auch bei guter Luft« d. h. so lange die Luft rein ist.
S. 85 Z. 338 Das hier beginnende Lied erwähnt auch Weinhold: Weihnachtssp. S. 183, der es in einem baierischen Weihnachtsspiele fand; leider sind nur wenige Zeilen daraus bei Weinhold angeführt.
S. 85 Z. 339 »Mir« dial. »wir«.
S. 85 Z. 340 »Simandl a« dial. »S. auch«.
S. 85 Z. 343 »kimt's mir natürli für« dial. »kommt's mir natürlich vor«.
S. 85 Z. 344 »Gesetzl« dial. etwa eine Strophe.
S. 86 Z. 374 »g'segna« dial. »segne«.
S. 86 Z. 375 »sunst regna« dial. »sonst regnen«.
S. 86 Z. 377 »Möcht enk der Teuxel wohl niederstrauchen« dial. etwa: Der Teuxel d. h. Teufel möcht euch sonst niederwerfen.
S. 86 Z. 379 »G'sträussla« dial. »das Gesträuch, Gebüsch«.
S. 87 Z. 381 »Ins Koth« dial. neutr. — »Wasen« dial. »Rasen«.
S. 87 Z. 385 »Nehmts a« dial. »nehmt ab«.
S. 87 Z. 394 u. 395 lauten in der Hs.: »Giftiger Schlangen hast trauet und nahmest den Apfel gelauet«.
S. 87 Z. 404 »hantig« dial. »bitter«.
S. 88 Z. 410 »Er hat beten auch kenn'« dial. etwa er hat beten, nämlich ein frommes Lied singen, auch können.

S. 88 Z. 411 Dieses Lied findet sich in zahlreichen ähnlichen Hirten-, Dreikönigs- und Weihnachtsspielen, insbesondere enthält das Halleiner Hirtenspiel bei Hartmann (Volksschauspiele S. 102 f.) dasselbe Lied, natürlich mit verschiedenen Abweichungen, doch mit 7 Strophen; Hartmann war sogar in der Lage, die Melodie beizufügen. Auf das Alter des Liedes, damit aber wohl auch des hier vorliegenden Spieles deutet die Angabe Hartmann's a. a. O. S. 99, wonach das Lied: »Lustige Hirten« sich in einer Musikhandschrift der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München befindet, welche der Benedictiner Johann Werlin verfasst hat. Diese Musikhandschrift: »Typi et exempla rhythmorum« ist datirt von 1646—1647 und enthält insbesondere auch die Melodie zu diesem Liede. — Man findet in kürzerer Fassung das Lied auch im Wolfsberger Weihnachtsspiele bei Lexer, Kärnt. Wörterb. S. 295, woselbst es ebenfalls von den Hirten zusammen gesungen wird. Ebenso tritt es uns in dem Oberuferer und in dem Pressburger Weihnachtsspiele bei Schröer, Weihnachtssp. aus Ung. S. 85 f. u. S. 196, entgegen. Man vergleiche die Anmerkung bei Hartmann a. a. O. S. 103.

S. 88 Z. 413 u. 414 »singa, springa« dial. »singen, springen«.

S. 88 Z. 424 »Gelt, mein Stutzl«, hier ist Stutzl, der Stutzen, das Gewehr, welches der David apostrophirt.

S. 88 Z. 435 »g'frierst mir« dial. »es friert mich«.

S. 88 Z. 436 »das Hüeten« dial. »das Viehhüten«.

S. 88 Z. 437 »du bringst mi den Winter wohl hart mehr draus« dial. etwa: du bringst mich den Winter nicht so leicht mehr heraus.

S. 89 Z. 440 »höer« dial. »heuer«.

S. 89 Z. 443 Die Hs. hat diese Zeile in der sinnlosen Fassung: »Ist wohl a Fassirala«.

S. 89 Z. 445 »Laufet, ihr Hirten, laufet alle zugleich«. Dieses weit verbreitete Lied dürfte dem Texte des Spieles erst später eingefügt sein. Hartmann, Volkssch. S. 474 ff. bringt ein Weihnachtsspiel aus dem baierischen Walde zum Abdruck, in welchem sich dieses Lied ebenfalls findet, auch die Melodie ist a. a. O. S. 489 beigefügt. In meinen »deutschen Volksliedern aus Steiermark« (Innsbr. 1881) habe ich dieses Lied nach einer Aufzeichnung aus Admont ebenfalls einverleibt. Die Anmerkung daselbst S. 411 Nr. 106 führt einige Sammlungen aus deutschen Gebieten an, wo das Lied ausserdem vorkommt. Pailler in seinen »Weihnachtsliedern und Krippenspielen aus Oberösterr. u. Tirol« II. Bd. S. 11 ff. bietet einen Text dieses Liedes aus dem Traunkreise, der sogar 9 Strophen hat; ebenso sind 3 Strophen in dem oberösterreichischen St. Oswalder Weihnachtsspiel derselben Sammlung S. 248 f. enthalten. Weinhold an dem öfter erwähnten Orte S. 108 führt einige Zeilen desselben Liedes aus einem schlesischen Kristkindelspiele an; allerdings sind die ersten zwei Verszeilen daselbst aus dem

Texte der Hoffmann-Richter'schen Sammlung der schles. Volkslieder ergänzt.

S. 90 Z. 469 »Hascherl« dial. Ausdruck für ein bemitleidenswerthes Wesen.

S. 90 Z. 474 »Schmalzkoch«, eine beliebte Mehlspeise im steiermärk. Oberlande.

S. 90 Z. 476 »Trunks a« dial. »tränke es auch«.

S. 90 Z. 480 »fest mit Gaben« dial. etwa: stattlich ausgerüstet mit Gaben.

S. 90 Z. 492 »Mit laren« dial. »leeren«.

S. 91 Z. 501 »Hemmetlein« dial. »Hemdchen«.

S. 91 Z. 503 Hs.: »Ist beiderseits als wie ein Kreuz«.

S. 91 Z. 513—516 Der Sinn dieser Zeile ist etwa: Ich eile fort, als hätte ich ein Kröbeskraut bei mir, damit ich ja nicht irre gehe. In der Hs. ist diese Stelle beinahe unverständlich. Das Kröbeskraut (?) dürfte wohl eine jener Pflanzen sein, welche als wirksames Mittel gegen das Irregehn gilt. Vielleicht liegt aber bezüglich des Namens des Krautes ein Fehler des Abschreibers vor.

S. 91 Z. 527 »kemma« dial. »kommen«.

S. 92 Z. 531 »aba« dial. »herab«.

S. 92 Z. 534 »Ruckts zuhi« dial. »rückt heran«, d. h. tretet heran.

S. 92 Z. 535 »Zuhi« dial. »heran« wie das Obige.

S. 92 Z. 550 »A a Häferl Kraut von Köhl« dial. »auch ein Töpfchen Kraut von Kohl« d. h. gekochtes Gemüse.

S. 94 Z. 595 »Zäher« dial. auch alte Form für »Zähren, Thränen«.

S. 96 Z. 664 Hs. »gegen ihn« statt »gegen diese«.

S. 97 Z. 683 Hs. »Möcht ja aus der Haut zerspringen«.

S. 97 Z. 696 »in dem G'schloss« dial. »in d. Schloss«.

S. 97 Z. 702 »und bald sein« fehlt in der Hs.

S. 99 Z. 733 »hinum« dial. etwa »hinüber«.

S. 99 Z. 737 »und bald sein« fehlt in der Hs.

S. 100 Z. 758 »Geschrift« dial. »Schrift«.

S. 100 Z. 765 Hs. »seiner vor Allen« statt »selbst vor Allem«.

S. 100 Z. 774 Hs. »Wo sich sein Geburt hergangen«.

S. 100 Z. 776 Hs. »die klare Wort, die hier guet« statt »die Wort der Schrift h. g.«

S. 100 Z. 783 Hs. Die gegen »dreissigtausend«.

S. 101 S. 792 »zum End« fehlt in der Hs.

S. 101 Z. 816 »glei« dial. »gleich«.

S. 102 Z. 838 »und bald sein« fehlt in der Hs.

S. 102 Z. 839 Hs. »schau das arme Kindlein an«.

S. 102 Z. 846 »glanzende« dial. für »glänzende«.

S. 103 Z. 852 »gengen« dial. »gehen«.

S. 103 Z. 865 »allda« fehlt in der Hs.

S. 104 Z. 876 »göttliches Ort« dial. das Ort d. h. der Ursprung, die Abkunft.

S. 104 Z. 877 Hs. »Das von uns nie ersechen wurd«.

S. 104 Z. 893 »Dann du« etwa: der du einst.

S. 104 Z. 905 »Geschank« dial. auch veralt. Form für »Geschenk«.
S. 105 Z. 920 »Gott gieb euch den Gesund«; »gieb« dial. »gebe«, »der Gesund« dial. »die Gesundheit«.
S. 105 Z. 923 Hs. hat »unterstunden« statt »unterwunden«.
S. 105 Z. 928 In der Hs. nur die Worte: »Wo wollt ihr hin?«
S. 106 Z. 942 »die Bahn« fehlt in der Hs.
S. 106 Z. 955 »förchten« bekanntlich veralteter Ausdruck; »derfen« dial. für »dürfen«.
S. 107 Z. 959 »schon« fehlt in der Hs.
S. 107 Z. 974 »Mein Aid« Vgl. Anm. oben zu S. 78 Z. 160.
S. 107 Z. 975 »rantig« dial. »gut, lobenswerth, fröhlich«; rantiger B'scheid, fröhlicher Bescheid, fröhliche Kunde.
S. 107 Z. 978 »Häuerl,« dial. »kleine Haue, Hacke« der Hirten.
S. 107 Z. 979 »glanzen« dial. »glänzen«.
S. 107 Z. 982 »Gregerl« Diminutiv v. Gregor.
S. 107 Z. 983 »Mach mir a« u. s. w., d. h. »mach mir an«, mach mir mit dem Löffel ein Köcherl (gekochten Brei) an.
S. 107 Z. 984 »A Handerl« voll dial. »ein Händchen voll«.
S. 107 Z. 985 »Das reib'n ma« dial. »das reiben wir«.
S. 107 Z. 988 »Die Henner« dial. »die Hühner«.
S. 108 Z. 991 »Wauwau« ein Schreckgespenst, mit dem insbes. die Kinder geschreckt werden.
S. 108 Z. 999 »sie steigen schon a« dial. »steigen schon ab«.
S. 108 Z. 1002 »Grossbucklete Küah« dial. »grossbucklige Kühe«, die Hirten meinen die ihnen unbekannten Kameele.
S. 108 Z. 1006 »Truchen« dial. »Truhen«, mit denen die Kameele beladen sind.
S. 108 Z. 1020 »Husaren«. Die Hirten nennen die berittenen Könige mit Gefolge in naiver Auffassung Husaren.
S. 109 Z. 1036 Hs. »Auf, auf, meine Gemalin mein«.
S. 110 Z. 1065 In der Hs. fehlt »schon«.
S. 110 Z. 1078 u. 1079 lauten in der Hs.: »Dass ich und du auf dieser Welt viel werden müssen leiden«.
S. 111 Z. 1100 »g'segnen« dial. »segnen«.
S. 111 Z. 1116 »Dasti« dial. eine Art Interjection: »Dass dich«, wie man etwa auch im Hochdeutschen als Ausdruck der Verwunderung sagt: Dass dich doch . . .
S. 111 Z. 1116 »Honafberg« dial. »Hanfberg«, die Bezeichnung eines Berges, der sich wohl in jener Gegend befindet, wo dieses Lied entstanden ist.
S. 112 Z. 1129 »Chrysam-Pfaidl« dial. »das Taufhemdchen«, Chrysam ist das bei der Taufe verwendete h. Oel.
S. 112 Z. 1136 »Jakel« Diminutiv v. Jakob; »platzen« dial. »schlagen, hauen«.
S. 112 Z. 1138 »g'fang« dial. »gefangen«.
S. 112 Z. 1139 »so mächtig wild zugang'« dial. etwa: so heftig, grausam zugegangen.
S. 112 Z. 1140 »Ahnl« dial. »die Ahne, Grossmutter«.
S. 112 Z. 1144 »Menscher« dial. »die Mädchen, weibliche Dienstboten.

S. 113 Z. 1157 »Mört« dial. »Martin«.
S. 113 Z. 1159 »Steffel« dial. »Stephan«, »Sandl« dial. »Susanna«.
S. 113 Z. 1165 Diese Zeile lautet in der Hs.: »Wann schon die Herrn den Daiger pellten«, dies ist mir unverständlich, vielleicht eines der vielen Schreibversehen schon in älterer Vorlage. Nach Herrn Meixner's Erklärung müsste diese Stelle den Sinn haben, dass »die Herrn mit dem Klopfer an die Hausthür pochen.«
S. 113 Z. 1173 »Sachsen oder Dachsen«. Die »Dachsen« sind wohl der Allitteration und des Reimes wegen beigefügt, ohne dass man etwa Soldaten damit bezeichnen wollte.
S. 113 Z. 1174 Der Sinn der Zeile ist etwa: ich möchte mir sie gar erschlagen (derschlagen).
S. 113 Z. 1178 »Los nur zua« dial. »Hör' nur zu«.
S. 114 Z. 1210 »A Halbe« dial. »eine halbe« scil. Maass.
S. 114 Z. 1212 »A Lampel« dial. »ein Lämmchen«; »a Kitzel« ist eine junge Ziege.
S. 114 Z. 1213 »Stritzel«. Ein Gebäck, welches länglich geformt wird.
S. 114 Z. 1214 »Nudel« und »Sterz« Mehlspeisen, Sterz ist die bekannte steirische Nationalspeise, eine Art Mehlbrei, der in dicke Brocken zertheilt und mit Butter geschmalzen wird.
S. 144 Z. 1221 Hs. »Ich mach des Lebens Zier«.

Die Geburt Christi.

Seite 117.

Auch in dem vorliegenden Spiele zeigt sich die Verwandtschaft einzelner Scenen mit ähnlichen Scenen in dem Vordernberger Weihnachtsspiele bei Weinhold a. a. O. S. 134 ff. und insbesondere mit dem Oberuferer Christi-Geburt-Spiele, welches Schröer in den öfter citirten Weihnachtsspielen aus Ungarn S. 61 ff. zum Abdruck gebracht hat. Besonders bemerkenswerth erscheint, dass wie im vorliegenden Texte die Namen der Wirthe: Rufinus und Titus, welche den eine Herberge suchenden Joseph abweisen, sich auch in dem ungarischen Spiele vorfinden, und dass selbst die Namen der drei Hirten: Stichi, Galli, Widak mit jenen bei Schröer übereinstimmen. Ja noch mehr: der Gang der Handlung ist in beiden Spielen überaus ähnlich, manche Stellen stimmen sogar in ganzen Verszeilen überein, jedenfalls aber vielfach in den Endreimen. Wenn man das Auftreten der drei Könige hier S. 148 ff. und die Reden derselben mit der Parallelscene bei Schröer S. 93 ff. vergleicht, so erscheinen diese Aehnlichkeiten am häufigsten. Die letzte Scene des Herodes mit den Soldaten, welche ihm von dem Kindermorde berichten, hier

S. 166 ff., schliesst sich ebenfalls in vielen Beziehungen an die Scene bei Schröer S. 116 ff. an, hat übrigens auch bei Weinhold im Vordernberger Spiele a. a. O. S. 168 ff. ihre Parallele. Es ergiebt sich daraus die Thatsache, dass der Verfasser des Oberuferer Spieles das hier abgedruckte gekannt hat, möglicherweise sind ihm nur Bruchstücke desselben bekannt geworden; das Umgekehrte, nämlich, dass der Oberuferer Text der ältere ist, ist mir aus dem Grunde schwerer anzunehmen, weil derartige Spiele schon im 17. Jahrhundert in Steiermark gewissermassen eingebürgert erscheinen und die verschiedenen steiermärkischen Texte alle untereinander Aehnlichkeiten aufweisen. Auch der die einzelnen Scenen unterbrechende Gesang findet sich bei dem hier abgedruckten Spiele ebenso, wie bei dem Oberuferer, wenn auch in ganz anderer Fassung; leider hat unser Text in dieser Beziehung manche Lücke aufzuweisen, wie dies weiter unten und in den Anmerkungen dargelegt wird.

Die Handschrift, welcher ich dieses Geburt-Christi-Spiel entnehme, wurde mir etwa im Jahre 1882 durch Herrn F. A. Kienast (damals in Admont) freundlichst vermittelt, welcher sie von einem ehemaligen Bergknappen aus Eisenerz, der noch bei solchen Aufführungen mitzuspielen pflegte, ja wahrscheinlich deren Leiter war, geliehen erhielt. Diese Handschrift wies alte, im Gegensatze zu anderen ähnlichen Manuscripten, nicht unleserliche Schriftzüge auf, die spätestens der Mitte des 18. Jahrhunderts angehörten. Das Folioheft, welches das Papierformat beibehalten, hatte als Umschlag einen Lederdeckel, auf dem die Jahreszahl 1719 ersichtlich war. Recht interessant sind einige Eintragungen auf der ersten Seite, welche vom Jahre 1802, 1808 und 1835 herrühren und die Aufführung des Barbaraspieles betreffen, nebst der Bezeichnung der Einnahme. Eine Eintragung besagt: »Im Jahre 1862 ist die Geburt Christi gespielt worden«, also das vorliegende Spiel; ob dies die letzte Aufführung war, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Wie bei den vorhergehenden und fast allen folgenden der hier veröffentlichten Spiele fehlte in der Handschrift das Personenverzeichniss, welches somit ebenfalls von mir verfasst werden musste. Dies bemerke ich aus dem Grunde besonders, weil der Name des Königs Melchior im Texte als Melcher vorkommt; wegen der volksthümlichen Anlage des Ganzen wollte ich diesen Namen in den Ueberschriften der bezüglichen Reden nicht ändern. Im Texte selbst wurde die Fassung der Handschrift möglichst beibehalten, offenbare Fehler und Schreibverstösse, die hier auch vorkommen, wurden jedoch verbessert. Eine Eintheilung in Acte und Scenen findet sich in der Handschrift nicht; an vielen Stellen, besonders der zweiten Hälfte des Spieles etwa, ist aber auch das Auf- und Abtreten der Personen häufig nicht bemerkt, und ich war genöthigt, auch in dieser Beziehung durch Einfügung der bezüglichen Angaben dem Ganzen Uebersichtlichkeit zu verleihen. Die gleichartigen Gesangsstrophen, deren erste

sich auf S. 122 Z. 78 findet, bilden jedenfalls zugleich eine Art von Abschnitten und leiten neue Scenen ein; sie befinden sich weiter, wie ersichtlich ist, auf den Seiten 125, 135, 139, 143, 153; aber auch an andern Stellen sind Gesangstrophen in der Handschrift angedeutet, doch höchstens ist deren Anfangszeile bemerkt. Diese Stellen, welche eine Gesangstrophe ausfüllen sollte, die leider fehlt, befinden sich unmittelbar nach den Verszeilen 753, 789, 876, 1031, 1157, 1177 und 1189. Einiges Nähere über jede einzelne dieser Stellen bemerke ich in den Anmerkungen. Diese Gesänge wurden wahrscheinlich von allen Mitspielenden zusammen gesungen, wie dies bei ähnlichen Spielen meist üblich ist. Das Fallen des Vorhanges dürfte wohl dabei nicht erfolgt sein, sondern der Gesang bei offener Scene stattgefunden haben.

S. 119 Z. 4 »gar wohl« nicht in der Hs.

S. 121 Z. 52 »verstören« dial. »betrüben«.

S. 121 Z. 57 »Gefrier« dial. »Frost«.

S. 122 Z. 72 »derft« dial. »dürft«.

S. 123 Z. 98 »sehen mögen«, mögen ist hier im dialectischen Ausdruck für können gebraucht.

S. 123 Z. 110 »Ich g'halt« dial. »ich behalte«.

S. 127 Z. 190 »gewisst« dial. »gewusst, Kenntniss gehabt«.

S. 128 Z. 209 In der Hs: »nur bald zur Thür hinaus«.

S. 129 Z. 219 »Kein Zeit vor ihr hat« dial. »keine Zeit vor sich hat«, nämlich keine lange Zeit.

S. 129 Z. 229 »abgewiesen wir« dial. »abgewiesen werde«.

S. 130 Z. 247 In der Hs.: »dass doch Jemand aufnehme uns«.

S. 131 Z. 275 »Das Ort« dial. »der Ort«.

S. 134 Z. 341 In der Hs.: »thut ihm Ort verschaffen«.

S. 134 Z. 353 »ehender« dial. »eher, rascher«.

S. 135 Z. 375 »derft« dial. »dürft«.

S. 136 Z. 387 »heute« fehlt in der Hs.

S. 136 Z. 388 »haben« fehlt in der Hs.

S. 136 Z. 399 Wie oben erwähnt, stimmen die Namen der drei Hirten: Stichi, Galli und Widak mit den Namen der Hirten des Oberuferer Christi-Geburt-Spieles in Schröers Weihnachtsspielen aus Ungarn überein. Ueber diese Namen vergl. daselbst S. 76 Anm. 280 und 292. Stichi dürfte vielleicht Eustach sein, Galli ist Gallus; Widak bei Schröer Wüdok, Witok geschrieben, ist ein Name, der mir bisher nicht vorgekommen.

S. 136 Z. 405 Vgl. Anm. zu S. 77 Z. 135.

S. 136 Z. 410 »Wasen« dial. »Rasen«.

S. 137 Z. 417 »es ist gleich ein Geld« dial. etwa: es ist gleichgültig, es ist von gleicher Geltung.

S. 137 Z. 419 »g'west« dial. »gewesen«.

S. 137 Z. 420 »han i daweil . . . ang'fangt« dial. »habe ich derweil d. h. inzwischen . . . angefangen«.

S. 137 Z. 428 »daschwingen« dial. »erschwingen«.

S. 137 Z. 438 »hab« fehlt in der Hs.

S. 139 Z. 473 »napfezen« dial. »einnicken, schlummern«.

S. 139 Z. 486 »am« dial. »einen«.
S. 139 Z. 495 »rar« dial. »merkwürdig, sonderbar«.
S. 139 Z. 497 »Das wirft mir a Furcht a an« dial. etwa: das macht mir auch Furcht.
S. 139 Z. 501 »ös« dial. »ihr«.
S. 140 Z. 507 »a so a Liechten« dial. »auch eine solche Helle«, ein so helles Licht.
S. 140 Z. 515 »ring« dial. »leicht, wohl«.
S. 141 Z. 551 »Zögerl« dial. ein kleiner Sack, Tasche.
S. 142 Z. 561 »Lost« dial. »hört«.
S. 142 Z. 577 In der Hs.: »Halla, halla«.
S. 146 Z. 659 »Doch« ist nicht in der Hs.
S. 148 Z. 733 »Ruth entspriessen« in der Hs.
S. 149 Z. 753 Nach dieser Verszeile soll der Handschrift nach ein »Gesang« folgen, wahrscheinlich eine Strophe wie auf Seite 125, 135 etc., von dieser ist aber nur eine Zeile: »Der Stern, der leuchtet so wunderschön« angeführt. Diese Gesänge leiten jedenfalls einen neuen Auftritt ein und bilden die Eröffnung desselben. Die Strophen mögen den Mitspielenden so bekannt gewesen sein, dass der Aufzeichner und Abschreiber dieselben leider nur andeuten zu dürfen glaubte.
S. 150 Z. 789 Nach dieser Verszeile ebenso wie in den Anmerk. zu S. 149. Z. 753: Gesang: »Es gedacht ein jeder in seinem Sinn.«
S. 150 Z. 811 Nach dieser Verszeile folgen zwei mir nicht recht leserliche und unklare Zeilen in der Hs., welche etwa lauten können:

Wegen welchen auf den Berg Victorial auch zwar
Gewachet worden über tausend Jahr.

S. 153 Z. 876 Nach dieser Zeile wie in der Anmerkung zu S. 149 Z. 753: Gesang: »Sie suchten den viel Auserkornen, den Judenkönig«.
S. 153 Z. 890 Diese Zeile fehlt in der Hs.
S. 154 Z. 909 »was sie ihnen« dial. »was sie sich«.
S. 156 V. 954 und 955 ist die Ansprache des Herodes an Protus, Z. 956 ff. an die von diesem rasch geholten Hohepriester.
S. 159 Z. 1031 Nach dieser Zeile wie in der Anm. zu S. 149 Z. 753: Gesang; »Sie zogen dem Stern nach 13 Tage«.
S. 162 Z. 1093 lautet in der Hs.: »Ach wie liegst in grosser Kält voller Armuth Beschwerd«.
S. 164 Z. 1155 Nach dieser Zeile wie in der Anm. zu S. 149 Z. 753: Gesang: »Die König, die waren betrübet sehr«.
S. 165 Z. 1177 Ebenso nach dieser Zeile: Gesang: »Dem Joseph wird von Gott verkündt, er soll ins Aegypten eilen«; es sind also hier zwei Verszeilen der Strophe in der Hs. enthalten.
S. 166 Z. 1190 Vor dem Auftreten des Herodes wie in der Anm. zu S. 149 Z. 753: Gesang: »Herodes war schon auf der Bahn«.

Das Leiden Christi.

Seite 169.

Das vorliegende Passionsspiel gehört jener Gattung volksthümlicher geistlichen Spiele an, welche Wilken (Geschichte der geistlichen Spiele in Deutschland. Göttingen 1872.) in Cap. II. § 1—6 insbes. §§ 5 und 6 seines Werkes eingehend bespricht. Mit den grossen Passionsspielen in Baiern und Tirol (Oberammergau, Brixlegg etc.) hat unser Spiel wenig mehr als den Inhalt gemein; auch mit ähnlichen Spielen, welche Hartmann, Volksschausp. S. 111 ff., S. 373 ff. und 528 ff. anführt und in Auszügen bietet, weist es keine Aehnlichkeit auf, bemerkenswerth ist jedoch das »Vorgespill« des Oberaudorfer Passionsspieles daselbst S. 373, worauf ich weiter unten zurückkomme. K. Weinhold berichtete seinerzeit (in K. Goedeke's deutscher Wochenschrift. 1854. 5. Heft) über die Bauernspiele in Innerösterreich und gedenkt in seinem Aufsatze eines Passionsspieles zu Liesing im Lesachthale Kärntens; ebenso schildert R. Waizer in seinem jüngst erschienenen Werkchen: »Culturbilder und Skizzen aus Kärnten. Neue Folge« (Klagenfurt. 1890.) S. 54 ff. die Aufführung des »Leiden-Christi-G'spiels« zu Höfling in Kärnten, welche zuletzt im Jahre 1889 stattfand, und bietet einige Textproben. Diese Proben weisen auf einige Aehnlichkeiten der Spiele des an die Steiermark grenzenden Kärnten mit dem hier abgedruckten steirischen Texte selbst hin. So erinnert an die Beurlaubungs- (d. h. Verabschiedungs-) Scene Christi von Maria (S. 178 ff. im vorliegenden steirischen Spiele) eine Scene des Höflinger Spiels (Waizer S. 59 f.); ebenso zeigt die Art der Aufzählung der 30 Silberlinge an Judas (hier S. 194 f.) in den Reimen Aehnlichkeit mit der Aufzählungsweise in den von Waizer (S. 59) mitgetheilten Verszeilen sowie auch mit den von Weinhold angeführten Stellen des Liesinger Passionsspieles. Vielleicht hatten alle die Spiele ältere Vorlagen, welche selbst auch miteinander im Zusammenhang standen, denn schon in dem Tiroler »Passion« Pfarrkirchens vom Jahre 1486 (Wackernell, die ältesten Passionsspiele in Tirol. Wien. 1887. S. 39 f.) finden wir, dass Annas dem Judas das Geld mit ähnlichen Spruchreimen aufzählt. Es liessen sich noch manche derartige Aehnlichkeitspunkte zwischen dem steirischen Texte und den Spielen der übrigen österreichisch-baierischen Alpenländer finden, die allerdings nicht so sehr in die Augen fallen. Ja, selbst Passionsspiele aus viel weiter gelegenen Gebieten zeigen Verwandtschaft mit unserm Texte in der einen oder andern Hinsicht. Beispielsweise führe ich nur das schlesische Zuckmantler Spiel (hgg. v. A. Peter im Troppauer Gymnasial Progr. f. 1868 und 1869) an, in welchem die drei Bitten Marias an Jesu (1869 S. 4) mit denselben Bitten in der schon erwähnten Abschiedsscene (hier S. 180 und 181) wenigstens dem Inhalte nach ganz auffallende Uebereinstimmung zeigen. Nebenbei bemerkt, erinnert der erste Theil

dieses Zuckmantler Spieles seinem Inhalte nach an das unsere Sammlung eröffnende Paradiesspiel. Es bestand also schon vor Jahrhunderten ein gewisser Zusammenhang zwischen verschiedenen Passionsspielen des baierisch-österreichischen Sprachgebietes, ja sogar zwischen diesen einerseits und derartigen geistlichen Spielen nördlicher gelegenen deutschen Gebiete andererseits, und man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man voraussetzt, dass es Leiter solcher Spiele selbst waren, welche, weit herumgekommen, manche besonders wirksam erscheinenden Auftritte dem von ihnen sonst zur Darstellung gebrachten Spiele einverleibten oder aus der ihnen zur Kenntniss gelangten älteren Vorlage herübernahmen. Ueberhaupt unterliegt es keinem Zweifel, dass verschiedene passende Scenen von anderwärts der älteren Fassung unseres Passionsspieles einverleibt wurden, und dürfte auch nachstehende Thatsache darauf hinweisen. Es kam mir anlässlich der Sammlung steiermärkischer geistlicher Volksliedertexte ein altes fliegendes Blatt in 8o zur Hand, welches den Titel führt: »Drey schöne geistliche Lieder. Das erste: wie die allerheiligste Jungfrau Maria von ihrem geliebten Sohne sich beurlaubet« etc. (Steyr. Gedr. bei Joseph Greis. O. J.) Dieses erste Lied enthält die vollständige »Beurlaubungsscene« S. 178 ff. des vorliegenden Textes, und ich hatte Gelegenheit, nach diesem Drucke manche Fehler der Handschrift zu verbessern. Der Druck des fliegenden Blattes dürfte aus der Mitte des vorigen Jahrhundertes herrühren.

Was die Herkunft des hier abgedruckten Textes des Leiden-Christi-Spieles betrifft, so wurde die Handschrift, jedenfalls eine solche, welche zum Theatergebrauch diente, von mir im Jahre 1881 erworben. Nach verschiedenen Andeutungen hatte ich schon früher die Vermuthung und schliesslich die Ueberzeugung gefasst, dass es doch noch möglich sei, den Originaltext des alten Passionsspieles, das in Steiermark zur Darstellung gelangte, zu erhalten. Durch die werkthätige Unterstützung des hier öfter erwähnten Herrn Pfarrers A. Meixner, welcher die Handschrift des Spieles zu Gaishorn im Paltenthale ausfindig machte, gelang es mir, dieselbe zu erlangen. Sie besteht in einem Hefte gewöhnlichen Papierformates in Folio, beigelegt ist ein kleineres Quartheft, welches die Abendmahlsscene enthält, und es erscheint in dem ersteren Manuscripte durch das Wort »Abendmahl« darauf hingewiesen, wo dieser Theil des Spieles einzuschalten ist. In dem Foliohefte fehlt das erste Blatt, was jedoch aus einem gleich anzuführenden Grunde ohne besonderen Belang ist. Die Aufzeichnung dürfte aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts stammen. Sie befindet sich, was Schrift und Orthographie anbelangt, in einem recht schlechten Zustande und rührt wohl von einer bäuerlichen Hand her; zweifellos ist auch diese Aufzeichnung eine Abschrift. Die Verse erscheinen nirgends abgesetzt, manche Worte sind fast gar nicht leserlich, ein Personenverzeichniss fehlt. Bemerkenswerth ist, dass in der Handschrift das Auf- und Abtreten der Personen nicht verzeichnet erscheint.

Es ist jedoch durch die Ueberschriften der aufeinanderfolgenden Scenen z. B. der höllische Rath der Teufel S. 173, die Hoffarth mit Magdalena S. 176 etc., jede derartige Scene gewissermassen als ein abgeschlossenes dramatisches Bild charakterisirt und dadurch die Angabe des Auf- und Abtretens der einzelnen Personen überflüssig gemacht. Desshalb und um nicht etwa an unrichtiger Stelle das Eintreten und Abgehen einer Person willkürlich anzugeben, wurde von dieser Angabe Umgang genommen. Für Leser, denen dies auffallen sollte, habe ich die Bemerkung unter dem von mir zusammengestellten Personenverzeichnisse beigefügt. Es dürfte der Fall sein, konnte jedoch nicht festgestellt werden, dass nach jedem dieser 21 dramatischen Bilder der Vorhang fiel und wie bei anderen Passionsspielen Baierns und Tirols eine Liederstrophe abgesungen wurde.

Zu betonen sind, was den Inhalt anbelangt, noch folgende Umstände. Die Handschrift, deren Anfang fehlt, beginnt mit einem Vorspiele und, soweit der erhaltene Text desselben zeigt, hat man es darin mit nichts Anderem zu thun, als mit jener Scene des von mir in der vorliegenden Sammlung zum Abdruck gebrachten »Schäferspieles« (S. 39 ff.), welche das Gespräch des Pilgers und des Hirten über die Rettung des verlorenen Schäfleins enthält (S. 52—56), wenn auch in etwas anderer Fassung und mit dem Unterschiede, dass statt des Hirten ein »Jüngling« als Sprecher genannt ist. Bemerkenswerth erscheint dabei, dass ähnliche Gespräche zwischen dem Pilger und dem Hirten über die Rettung des Schäfleins d. h. also der von Gott abgefallenen Seele auch in anderen, insbesondere Kärntner Passionsspielen letztere einleiten, wie mir der kurze Auszug eines Glanthaler Spieles darlegt, den der Herr Pfarrer Franz Franziszi im Gailthal die Güte hatte, mir zur Verfügung zu stellen. Es erinnert an diese Scene jedoch auch das »Vorgespill« des Oberaudorfer Passionsspieles bei Hartmann (Volksschauspiele S. 373 f.), in welchem der »gute Hirt« allerdings allein auftritt und das Schäflein bittet, ihn nicht zu verlassen. Im Liesinger Spiele schliesst sich nach Weinhold's Mittheilung (Goedeke, deutsche Wochenschrift, 1854, Heft 5) ein kurzes Spiel vom guten Hirten, dem »Leiden Christi« an. Das unvollständige Vorspiel wurde aus dem erwähnten Grunde natürlich nicht zum Abdruck gebracht.

Ein anderer Umstand betrifft den »Prologus« (S. 171 dieses Textes), welcher den Praecursor der alten Spiele ersetzt. Es findet sich nämlich in der Handschrift vor der Eröffnungsscene S. 173 ein zweiter ähnlicher Prolog unter der Ueberschrift »Erster Eintritt«; einer dieser beiden Prologe dürfte jedoch bei der Darstellung ausgelassen worden sein, da beide ziemlich denselben Inhalt aufweisen. Ich unterliess es desshalb, beide Prologe zum Abdruck zu bringen, insbesondere aber auch aus dem Grunde, weil der Text des zweiten Prologes so sehr durcheinander geworfen, unleserlich und unverständlich erscheint, dass der Leser nur Bruchstücke des Inhaltes erhalten könnte und der Abdruck

eines halb sinnlosen Textes ganz und gar unnütz erschien. Die letzten 8 Zeilen dieses Prologes, welche leserlicher erscheinen, führe ich hier an, da sie deutlicher sind und der Betheiligung des Zuschauerkreises am Kreuzgang Erwähnung thun. Sie lauten in abgetheilten Verszeilen:

Aber noch ein Bitt hab ich zu bringen an,
Weil wir zum erstenmal heut fangen an,
So etwa ein Fehler sollt geschehen,
Ihr wollt ihn uns nicht übel nehmen und mit Jesu in Kreuzgang gehen,
Damit Gott unsere Bitt möcht erhören
Und unsere Sünden vergeben:
Geduldet nur eine kleine Zeit,
Weil ich von dannen abscheid.

Da es selbstverständlich wichtig erschien, über die Art der Aufführung und über die Zeit derselben nähere Auskunft zu erhalten, so wandte ich mich öfter an den Herrn Oberlehrer J. Slana in Gaishorn und erhielt von demselben in der That eine Reihe dankenswerther Mittheilungen, denen ich die nachfolgenden Angaben entnehme. In Gaishorn selbst wurde zwar einmal das Leiden-Christi-Spiel aufgeführt, jedoch nur von einer durchziehenden Spielertruppe und im geschlossenen Raume. In grösserem Massstab aber fand die Darstellung in dem nahen Trieben im Paltenthale statt, woher der Text auch jedenfalls stammt. Es hatten sich bei derselben auch Bewohner von den nahen Gemeinden St. Lorenzen und Au betheiligt. Der Tag dieser Darstellung war der Gründonnerstag, und bemerkt mein Gewährsmann, dass vor etwa 60 Jahren dieselbe in Trieben zuletzt vor sich gegangen sein dürfte. Er erwähnt jedoch auch, dass in dem ebenfalls nahen Kammern im Liesingthale noch vor etwa 40 Jahren das Leiden Christi gespielt wurde. In Trieben wurde hierfür im Freien eine grossartige offene Bühne errichtet. Die Zuschauer haben sich bei dem Passionszuge (Kreuzgang) mit betheiligt, denselben begleitet und hierbei den »schmerzhaften Rosenkranz« laut gebetet. Das Spiel hatte also einen ganz religiösen Charakter. In ähnlicher Weise wird übrigens auch die Betheiligung der Zuschauer an einigen solchen Spielen in Kärnten erwähnt. Die Kostüme und Decorationen waren in Trieben den biblischen Ueberlieferungen entsprechend, die Mitspielenden trugen weite Gewänder, Soldaten waren mit Schwert und Lanze bewaffnet, sogar Pferde wurden bei einzelnen Aufzügen benutzt. Diese Angaben stützen sich auf die Aussage von Augenzeugen, welche Herr Slana noch gesprochen und die auch noch bestimmte Personen, welche die Hauptdarsteller bildeten, zu nennen wussten.

Von sonstigen Orten der Steiermark, in denen nach beglaubigten Mittheilungen ebenfalls Passions- oder Leiden-Christi-Spiele aufgeführt wurden, erwähne ich noch folgende. In Maria-Zell sollen dergleichen Spiele noch um 1820 nach Herrn

Pfarrers Meixner Mittheilung vorgekommen sein; im Markte Zeiring wurden am Sonntag Oculi gegen Ende des vorigen Jahrhunderts noch gleichfalls derartige Spiele nach Angabe des Herrn Dechants Simbürger in Schöder und zwar nach dem Aufhören einer heftigen Pestseuche um 1717 (?), also in Folge eines ähnlichen Anlasses wie das Spiel in Oberammergau aufgeführt. In Fürstenfeld, also schon hart an der ungarischen Grenze im Osten des Landes, enthält das Stadtarchiv Rechnungen über Passionsspiele aus den Jahren 1764—1769, welche am Fastenmittwoch, am Charfreitag, am Ostermontag und Dienstag zur Darstellung gelangten. Ueber Letztere berichtet Hans Lange in einem Aufsatze: »Passionsspiele in Fürstenfeld« in den Mittheil. des histor. Vereins für Steiermark, XXXV. Hft. S. 131 ff., ohne jedoch Genaueres über die Darstellung selbst anführen zu können. Insbesondere erwähnt dieser Aufsatz, dass (auch ?) die Legende der heiligen Genovefa (vgl. den hier vorliegenden Text) aufgeführt wurde. Ob es sich bei diesen Darstellungen um den hier gebotenen Leiden-Christi-Spieltext gehandelt, kann leider nicht bestimmt werden.

Jedenfalls fällt, was das Alter unseres Spieles anbelangt, abgesehen von den zweifellos erfolgten späteren Einschiebungen, die Abfassung des älteren Grundtextes in das 16. Jahrhundert, wie die ganze Anlage, sowie Vers und Reim zu vermuthen gestatten.

S. 171 Z. 1 Der mit dieser Zeile beginnende Prolog ist leider in der Handschrift, sowohl was die Satzfügung, als auch was die Orthographie und die Schrift anbelangt, in einem so üblen Zustande, dass er in verschiedenen Theilen zurecht gelegt werden musste, um überhaupt verständlich zu sein.

S. 174 Z. 117 »ein Borg«, ein Bürge wie im Mhd. borge.

S. 175 Z. 129 und 130 »zu dieser Stund hinab« fehlt in der Hs.

S. 175 Z. 137 »in Frommen« fehlt in der Hs.

S. 176 Z. 169 »davon« fehlt in der Hs.

S. 177 Z. 190 lautet in der Hs.: »Ja Schwester mein«.

S. 178 Z. 216 und 217 lautet in der Hs.: »Und er in der Höll dort wird sein, da wird er unser Freund und G'sell sein«.

S. 178 Z. 220 »Beurlaubung« alter auch dial. Ausdruck für Verabschiedung, Abschied.

S. 182 Z. 352 »gegen dir« dial. »bei dir«.

S. 183 Z. 405 lautet in der Hs: »Und thut euch schleunigst auf den Füssen«.

S. 185 Z. 432 »wie sich's thut gebühren« fehlt in der Hs.

S. 185 Z. 436 Nach dieser Zeile in der Hs. die Anmerkung: Der Vorhang wird zugemacht.

S. 185 Z. 439 »Kuchel« dial. »Küche«.

S. 185 Z. 451 »Maridl« dial. Diminutiv von Maria.

S. 185 Z. 454 »Sparmunges«. Der Ausdruck bedeutet hier Noth leiden, ist mir aber bisher nicht vorgekommen, auch Schmeller und Lexer kennen ihn nicht. Da die Hs. undeutlich ist,

könnte es möglicherweise Schmarunkes heissen, Schmarunkel aber bedeutet im oberösterreichischen Dialecte, der ja so viele Aehnlichkeit mit dem unsrigen aufweist; Noth leiden. Vgl. z. B. L. Hörmann's Gedichtsammlung: »Im Lodenrock« (Wien. 1890) S. 16 »Schmarunkel kannst singa«.

S. 185 Z. 463 folgen in der Handschrift noch einige unleserliche Worte.

S. 186 Z. 466 »Mich g'freut's« dial. »mich freut es«.

S. 187 Z. 490 »wurd« dial. »würde«.

S. 188 Z. 534 »thät sagen« dial. »sägen«.

S. 189 Z. 549 »sag es rund« dial. etwa: sag es nur gleich heraus, sag es offen.

S. 189 Z. 559 »wer ihm denn traut« dial. »wer sich getraut«.

S. 190 Z. 569 »Wer« fehlt in der Hs.

S. 190 Z. 570 »als« fehlt in der Hs.

S. 191 Z. 592 Nach dieser Zeile folgt in der Hs. eine fast unleserliche und nicht verständliche Stelle; man könnte dieselbe etwa lesen: »Dan wer zu Tisch sitzt als der Herrn bedient zu sein thut begehren«; es sind offenbar zwei Verszeilen, die, um einen Sinn zu haben, hätten ganz verändert werden müssen.

S. 191 Z. 594 »entschütten« dial. »entlasten« wie im Mhd.

S. 191 Z. 595 lautet in der Hs.: »Dieser Lieb und angefangenen Sachen«.

S. 192 Z. 611 in der Hs.: »von Herzen scham«.

S. 194 Z. 664 In der Hs. steht noch die Bemerkung: »tragen den Tisch und die Sessel hinweg« noch weiters: »die schwarzen Zechen werden berichtet« (?)

S. 194 Z. 665 Hs. hat unleserlich etwa: Holss zu der Pedl.

S. 194 Z. 671 In der Hs.: »Mit Speisen war's Stroh jetzt voll«.

S. 197 Z. 748 Nach diesem Verse folgen in der Hs. nachstehende fast unverständliche Zeilen, die ich etwa lese: »so wird die euch und nicht mein sein, das sag ich euch zuvor hinein«.

S. 202 Z. 903 In der Hs.: »und tapfer an, seid nicht verzagt«.

S. 203 Z. 936 »Sehe« dial. Imperativ für »sieh!«

S. 204 Z. 957 Diese Stelle bezieht sich vielleicht auf Judas.

S. 205 Z. 977 Lautet in der Hs.: »Das jedermann kann sagen«.

S. 206 Z. 1009 »Kästenbrater« dial. »Kastanienbrater«. Solche rösten in Steiermark, Kärnten etc. ihre Kastanien auf einem kleinen Ofen und bieten sie auf der Strasse noch warm feil. Hier ist der Ausdruck als Schimpfwort gebraucht.

S. 206 Z. 1012 »Spott« fehlt in der Hs.

S. 208 Z. 1053 »wacker« fehlt in der Hs.

S. 208 Z. 1069 »verschweigst« fehlt in der Hs.

S. 209 Z. 1091 Das dreimalige Krähen des Hahnes ist in der Hs. nirgends angedeutet, es hat natürlich an passender Stelle während dieser Scene stattgefunden.

S. 210 Z. 1114 in der Hs.: »dass dich das ganze jüdische Volk mit ihren«.

S. 211 Z. 1130 »beizeiten« fehlt in der Hs.
S. 213 Z. 1172 »Respect zu geben« in der Hs.
S. 215 Z. 1244 »Wie« dial. für »je«.
S. 217 Z. 1274 in der Hs. folgen noch die Worte: »und mit Geisslen ihn erlegen«.
S. 218 Z. 1293 und 1294 war in der Hs., offenbar als zu unpassend für die Aufführung, mit Rothstift durchkreuzt.
S. 219 Z. 1343 Nach dieser Zeile folgt eine unverständliche sinnlose Stelle; ich lese etwa: »er ist ja ein Mann als ein anderer Schmerzen und kann auch darum nicht schädlich sein«.
S. 220 Z. 1370 Nach dieser Zeile folgen noch in der Hs. die Worte: »und verhüllen deine Würden«.
S. 221 Z. 1384 Hier folgen in der Hs. wieder etwa 3 unleserliche sinnlose Verszeilen.
S. 221 Z. 1386 »König« fehlt in der Hs.
S. 222 Z. 1406 lautet in der Hs.: »verschaffe dieses dem bösen Geist«.
S. 223 Z. 1441 »schändliches« fehlt in der Hs.
S. 223 Z. 1457 Man vergleiche zu diesem Liede das ähnliche in meinen »Deutschen Volksliedern aus Steiermark« (Innsbr. 1881) S. 16, betitelt »Der Jüngling und der Tod«, welches einem fliegenden Blatte entstammt.
S. 226 Z. 1557 »blüten« dial. »bluten«.
S. 227 Z. 1578 »Plärament« alter, auch dial. Ausdruck für Wehklagen, Jammern.
S. 288 Z. 1591 In der Hs.: »und solang deine Teufels Band«.
S. 229 Z. 1636 In der Hs. »stehen da«, statt »weilen«.
S. 229 Z. 1637 »und theilen« fehlt in der Hs.
S. 230 Z. 1645 »zählet« fehlt in der Hs.
S. 231 Z. 1683 »zeig ich die Feigen«, derber Ausdruck der Verachtung, in ganz Oesterreich gebräuchlich.
S. 232 Z. 1688 »mag« nicht in der Hs.
S. 233 Z. 1727 »werd wehe!« fehlt in der Hs.

Das St. Nikolausspiel.

Seite 235.

Eine jener Heiligengestalten, die insbesondere in allen katholischen Ländern überaus volksthümlich geworden, ist der heilige Nikolaus, welcher der Legende nach in den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts Bischof von Myra war. Der wohlwollende Heilige erfreut sich seit vielen Jahrhunderten der besonderen Verehrung, insbesondere der Kinderwelt. Das Fest des heiligen Nikolaus feiert die katholische Kirche am 6. December, seine Lebensgeschichte und das reiche legendarische Material über ihn, bietet Surius (De probatis sanctorum vitis) im Decemberbande

(Colon. Agr. 1618) 182—188, in kürzerer Fassung findet man Auskunft bei Stadler (Heiligenlexikon) Bd. IV. S. 547—550. Die Beziehung der Gestalt dieses Heiligen zu einem altdeutschen Wassergotte, hat schon Jacob Grimm angedeutet, jüngster Zeit aber J. v. Zingerle in einem ausführlichen Aufsatze, welcher in Veckenstedts »Zeitschrift für Volkskunde« (Leipzig. 1890) II. Bd. S. 329 ff. veröffentlicht wurde, untersucht. In Berücksichtigung des an dieser Stelle abgedruckten volksthümlichen Spieles handelt es sich hier allerdings nur um die Heiligengestalt des Bischofs Nikolaus. Diese ist in ganz Steiermark ebenso angesehen und verehrt wie in den übrigen deutschen Alpenländern, und am Vorabend des 6. December erwarten auf dem Lande wie in der Stadt sehnsüchtig die Kinder den »heiligen Mann«, der erscheint und den frommen Kleinen seine Gaben bringt, die bösen Kinder aber zur Frömmigkeit und Artigkeit ermahnt. Sein steter Begleiter ist der »Krampus« auch »Bartel« genannt, eine Teufelsfigur, welche möglichst schreckhaft herausgeputzt ist, mit Ketten rasselt und den unfolgsamen Kindern eine Ruthe zuwirft. Dass dieser »Bartel«, die Personification des Teufels, in andern Theilen Deutschlands unter dem Namen: »Knecht Ruprecht«, »Klaubauf«, »Rauher Clas« etc. vorkommt, ist allbekannt. Es wäre hier auf das umfangreiche Werk hinzuweissen, welches Eugen Schnell unter dem Titel: »Sankt Nikolaus, der heilige Bischof und Kinderfreund, sein Fest und seine Gaben« (Brünn. 1883—1886) in sechs Heften herausgegeben hat, das fast alle Volksansichten, die sich auf St. Nikolaus beziehen, Sprüche, Texte verschiedener Spiele, die ihn betreffen u. dgl., Vieles zum erstenmal gedruckt, enthält, und welches sowohl Material aus seltenen älteren Quellen als auch mühsam zusammengetragene neuere Daten in erschöpfender Vollständigkeit bietet. In diesem Werke gedenkt (Heft 2, S. 43—47) der Verfasser auch Steiermarks und des »St. Nikolaus-Spieles« zu Liezen im Ennsthale des Landes.

Anlässlich meiner Durchforschung der Steiermark vor etwa zehn Jahren nach Spuren und erhaltenen Stücken volksthümlicher Ueberlieferung, gelang es mir, in Liezen selbst, den Text dieses Spieles zu erlangen, aus dem ich einzelne bezeichnende Proben in meinem Werkchen: »Kultur- und Sittenbilder aus Steiermark« (Graz. 1885) mittheilte.

Es handelt sich hier nicht um ein eigentliches Volksschauspiel mit geschlossener Handlung, wie bei den übrigen Schauspielen dieses Buches, ebensowenig aber um das einfache Eintreten des heiligen Bischofs und das volksthümliche Befragen der Kinder, vielmehr um eine Art dramatischer Darstellung, deren auftretende Personen einen vorgeschriebenen Text haben, bis auf die Gestalt des Waldbauers und auf die Kinder, welche der Darstellung beiwohnen und gewissermassen unbewusst mitspielen.

Das ganze Spiel wurde in Liezen früher oft zur Aufführung gebracht und zwar ohne besonderen scenischen Apparat im

Zimmer. Das Costüm des Nikolaus und der übrigen Personen hat man sich als das übliche, in einfacher Weise gehalten, zu denken. Man beachte bei dem jedenfalls in seinen Grundbestandtheilen dem 16. Jahrhunderte angehörigen Texte auch hier die Uebereinstimmung der Verse 26 ff. (S. 238) mit den entsprechenden Versen der »Tragedia von schöpfung etc.« des Hans Sachs (A. v. Keller's Ausg. Bd. I. S. 20 ff.). Der Text dieses Liezener Spieles war Anfangs nicht leicht zu erhalten; schon seit Jahren erschien die Aufführung des Spieles behördlich untersagt, da sich unter den Burschen, welche die Hauptdarsteller bildeten, einmal ein Raufhandel entspann, der, wenn ich nicht irre, sogar mit einem Todschlag endete. Mein leider dahingeschiedener Freund Christoph Köllner, Notar in Liezen, trieb aber noch einen der früheren Darsteller auf, welcher sämmtliche Rollen auswendig wusste und gerne bereit war, dieselben herzusagen, wodurch der Wortlaut fixirt wurde. Auch berichtete dieser Gewährsmann über die einfache Art und Weise der Darstellung.

S. 237 Z. 2 »Ich tritt« dial. »ich trete«.
S. 237 Z. 7 »unterbringen« dial. »mittheilen, melden«.
S. 237 Z. 20 »gehn wir's an« dial. »beginnen wir, fangen wir an«.
S. 238 Z. 46 »gwen« dial. »gewesen«.
S. 239 Z. 56 »ihnen« dial. Verwechslung des Casus, für »sie.« — »lernet« dial. »lehret«.
S. 240 Z. 96 »bei die Haar« dial. »bei den Haaren«.
S. 241 Z. 138 »eine feurige Schwein«. Im Dial. ist Schwein fem. gen.

Genovefa.

Seite 243.

Das Genovefaspiel gehört neben den Weihnachts-Krippel- oder Dreikönigsspielen schon seit langer Zeit zu den beliebtesten der volksthümlichen dramatischen Aufführungen in Steiermark sowohl, als in den angrenzenden Ländern und im ganzen Gebiete des bairisch-österreichischen Alpenlandes. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts lässt sich das Vorkommen dieses Spieles an verschiedenen Orten im Lande zurückverfolgen, wobei allerdings fraglich erscheint, ob es sich dabei wirklich um den hier abgedruckten Text handelt. Immerhin kann dies aber angenommen werden, zumal die Beliebtheit der Figur des »Hanswurst« gerade im 18. Jahrhundert diesem Spiele grosse Aufmerksamkeit gesichert haben dürfte. Die Dramatisierung der Genovefa-Legende hat sich auch auf der Puppenbühne eingebürgert und finden sich solche Puppenspiele abgedruckt in den »Deut-

schen Puppenkomödien«, herausgegeben v. C. Engel IV. (Oldenburg. 1876), sowie in den »Deutschen Puppenspielen«, herausg. von Richard Kralik und Joseph Winter. (Wien. 1885.) In beiden Puppenkomödien bildet die Legende von der Pfalzgräfin Genovefa in der wohl allbekannten Fassung den Inhalt des Stückes, und das Gleiche ist bei unserem vorliegenden Volksspiele der Fall. Die erwähnte Legende ist eines der am meisten gelesenen Volksbücher geworden und in zahllosen Drucken in allen deutschen Ländern verbreitet. Simrock in seiner Ausgabe der »deutschen Volksbücher« (Frankfurt a. M. 1845) bringt die »Historie von der unschuldig bedrängten heiligen Pfalzgräfin Genovefa« gleich im ersten Bande der Sammlung. Dass dieses Volksbuch »Genovefa« seiner Grundidee nach das Werk eines Mönches des Klosters Laach ist, hat Bernhard Seuffert (»Die Legende von der Pfalzgräfin Genovefa«. Würzburg. 1877) nachzuweisen versucht; eine eigentliche Bearbeitung des Stoffes, nach welcher das deutsche Volksbuch erweisbar entstanden ist, hat der Franzose Ceriziers vorgenommen in seinem 1638 erschienenen Werke »L'innocence reconnue«, von welchem schon 1640 durch Michael Staudacher eine Uebersetzung oder eigentlich Bearbeitung erschien. (Vgl. Seuffert a. a. O. S. 60 ff.) Eine zweite Bearbeitung der Genovefalegende nach Ceriziers erschien 1685 in dem Buche: »Die Unschuld in Drey unterschidlichen Ständen etc.« von einem ungenannten »Priester der Societät Jesu«. Schon dieses Werk sicherte der Genovefaerzählung grosse Verbreitung, insbesondere dürfte sie aber ins Volk gedrungen sein durch die gekürzte Aufnahme in Martin Cochems Werk: »Auserlesenes History-Buch« (Dillingen. 1687). In der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnen die immer zahlreicher erscheinenden Ausgaben des Genovefa-Volksbuches »gedruckt in diesem Jahr« und auch die Dramatisirungen für die Puppen- und Volksbühne: auch die vorliegende dramatische Fassung ist wohl in jene Zeit oder wenig später zu setzen. J. Zachers gehaltvoller Artikel »Genovefa« in Ersch und Gruber's Encyklopädie. Sect. I. Bd. 58 S. 219 ff. bietet für die Geschichte der Legende reichen Stoff und werthvolle bibliographische Angaben; eine Dramatisirung des Stoffes im volksthümlichen Sinne war dem Verfasser jedoch noch nicht bekannt. Dagegen erwähnt Seuffert a. a. O. S. 78 ff. verschiedener dramatischer Bearbeitungen in unserem Sinne, auch der Puppenspiele S. 79 ff.; Engel (Puppenkomödien IV.) zählt in der Einleitung S. 6 die Kunstdramen und Opern, welche diesen Stoff behandeln, auf. Sehr zu beachten ist Prof. R. M. Werner's Besprechung der Kralik-Winter'schen Puppenspiele in der Zeitschrift für deutsch. Alterthum. N. F. XIX. Bd. S. 55 ff., woselbst die Genovefa-Texte eingehende Besprechung und Vergleichung finden. Als Volksschauspiel wurde die Genovefa in den bairisch-österreichischen Gebieten nach Hartmann (Volksschauspiele) häufig aufgeführt, allerdings dürfte der dramatische Text aller dieser Bühnen mit unsrigem wenig gemein haben.

Auch Felix Dahn (»Bavaria«. München 1860. I. Bd. 5. Abschnitt. Volkssitte) erwähnt der Genovefa als eines beliebten Repertoirestückes der oberbaierischen Volksbühne. Weinhold berichtet über eine Aufführung in Kärnten um 1830, Lexer sogar von einer im Jahre 1876. Was Steiermark betrifft, so liegt H. Lange's aus den Rechnungen des Stadtarchivs schöpfender Bericht — dessen hier schon in den Einleitungsworten zum »Leiden Christi-Spiel« gedacht wurde — aus Fürstenfeld vor, wo demnach schon im Jahre 1767 die Genovefa aufgeführt wurde: nach Herrn Pfarrer Meixner's Mittheilung wurde vor einigen Jahrzehnten in Trofaiach »die Genovefa gespielt«, und ich glaube ebenfalls nach unserer Fassung; auch in anderen Orten Obersteiermarks kommt das Stück ab und zu bis in die letzten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts auf Dorfbühnen vor.

Was das Auftreten des »Hanswurstes« betrifft, jener Possenfigur, welche in Folge ihrer Beliebtheit (wie auch mehrere der nachfolgenden Stücke zeigen) so gerne vom Verfasser derartiger Spiele demselben eingefügt wurde, so ist in Berücksichtigung seiner Redeweise zu beachten, dass er hier stets den steierischen Dialekt spricht und somit eine echt volksthümliche Figur darstellt. Uebrigens wage ich deshalb nicht zu behaupten, dass unser Text wirklich in Steiermark entstanden ist, wohl aber wurden jedenfalls die freilich oft allzuderben Spässe dieses Lustigmachers in die landesübliche Mundart umgeformt.

Die Handschrift, welche den Text unseres Spieles enthält, habe ich 1881 aus Mitterdorf im Mürzthale erhalten; sie bildet ein abgegriffenes Quartheft, dessen Orthographie eine grässliche genannt werden muss; das Heft enthält folgende Aufschrift auf dem Titelblatte: »Vorstellung oder Komötig von den Leiden und Leben der Heilige Pfalz Gräfin und Einsitlerin und aus Brabant gebürtige Herzogin S. Genovefa. Erneuert und Verbessert im Jahre 1821«. Am Ende des Heftes steht die Bemerkung: »Verfertiget den 14. Jänner 1828 von Jacob Schlagbauer Tinstboth beim . . . nerlbauern zu Keuchendorf geschrieben wurden. Alles zur Ehre Gottes und der Heilligen Genovefa. MDCCCXXVIII.« Man kann aus dieser Probe die Orthographie des Ganzen ermessen. Es ist wohl kein Zweifel, dass die »Erneuerungen« und »Verbesserungen« keine sehr bedeutenden sind. Die Eintheilung des Originaltextes der Handschrift in 10 »Auftritte« ist eine ungleichmässige und nicht recht passende. Ich habe eine Eintheilung in wirkliche Auftritte der Uebersichtlichkeit wegen getroffen und manche kurze Theaterbemerkung beigefügt. Die 10 in der Handschrift angeführten »Auftritte« vertheilen sich in der von mir getroffenen Eintheilung zwischen die Auftritte 1, 4, 13, 16, 22, 26, 36, 44, 49, u. 65. Nach jedem dieser 10 »Auftritte« dürfte der Vorhang — die Handschrift hat stets »das Rollett«, also ein gerollter Vorhang — gefallen sein. Bemerkt ist dies übrigens nicht immer.

S. 248 Z. 97 »Stulfried«. Der Hanswurst sucht die Heiterkeit der Zuhörer auch durch Wortverdrehungen, die er insbesondere gern bei Eigennamen und den Bauern weniger geläufigen Ausdrücken anwendet, hervorzurufen; so nennt er den Siegfried Stulfried, den Hofmeister Hosenmeister, die Soldaten Salten, die Pfalzgräfin Schmalzgräfin u. dgl.

S. 298 Z. 104 »Veferl« dialect. Diminutiv von Genovefa.

S. 298 Z. 105 »z'todt abi zana« dial. »zu todt weinen«.

S. 249 Z. 112 »gach« dial. »jäh, heftig«.

S. 249 Z. 122 »Katz zum Schmerhüter«, sprichwörtliche Wendung etwa wie: den Bock zum Gärtner machen. Schmer ist das ausgelassene Rinds- oder Schweinefett, Schmalz.

S. 249 Z. 125 »ös« dial. »ihr«.

S. 249 Z. 131 »enk« dial. »euch«.

S. 249 Z. 134 »Schullehr Turgl«. Letzteres offenbar Eigenname des Schullehrers.

S. 250 Z. 145 »aft« dial. »hernach«.

S. 251 Z. 173 »Hiatz« dial. »jetzt«.

S. 251 Z. 175 »einikemma« dial. »hineingekommen.« »g'secha« dial. »gesehen«.

S. 251 Z. 176 »g'fleckerte Farlsau« dial. gefleckte, scheckige Sau, welche junge Ferkel dial. Farln hat.

S. 251 Z. 182 »Ganabeth« dial. »Kanapee«.

S. 251 Z. 184 »zanen« dial. »weinen«.

S. 252 Z. 208 »dazählen« dial. »erzählen«.

S. 252 Z. 213 »i wiar« dial. »ich werde«.

S. 253 Z. 239 »aft'n« dial. wie »aft«, »hernach, darauf«.

S. 254 Z. 267 »kema« dial. »kommen, gekommen«.

S. 257 Z. 342 »a so« dial. etwa »derart, so sehr«.

S. 257 Z. 351 »umakrallen« dial. »herumgraben«. — »Mein« dial. Interjection, wie Mein Gott!

S. 257 Z. 353 »Menscher« dial. »Mädchen, Frauenzimmer«.

S. 258 Z. 364 »Tausend Schlackrawald« dial. Interjection etwa wie »Tausend Sapperment«.

S. 260 Z. 437 u. 438 »mehr narrischer« dial. »mehr närrisch«.

S. 260 Z. 440 »anheben« dial. »anfangen, beginnen«.

S. 261 Z. 447 »a Häferl Sterz«, ein Töpfchen Sterz. Sterz ist die in Steiermark landesübliche Mehlspeise, eine Art dickgekochter Brei, der in Brocken zertheilt und mit Fett möglichst stark abgeschmalzen wird; je mehr Fett, Schmalz dabei ist, desto beliebter ist bei dem an fette Speisen gewöhnten Steirer der Sterz.

S. 261 Z. 449 »abi rinnt« dial. »herabrinnt«. — »Gelts ja?« dial. etwa »gelt?« — »I wir« dial. »ich werde«.

S. 261 Z. 450 »aussa heissen« dial. »herausrufen«. — »dös« dial. »das«.

S. 266 Z. 595 »Gischpel« dial. Ausdruck für einen unbesonnenen Menschen, wird gewöhnlich scherzhaft gebraucht.

S. 266 Z. 598 »G'schpaderl« dial. »Schächtelchen, eine kleine Schachtel«.
S. 266 Z. 603 »Keichen« dial. »Gefängniss«.
S. 268 Z. 660 »mit Enzian austäfelt« dial. »ausgetäfelt«, Enzian, die Wurzel der bekannten Gentiane, welche sehr bitter ist und aus welcher der gleichnamige Geist gebrannt wird.
S. 274 Z. 804 »impertinentische« ist hier scherzhaft etwa in der Bedeutung von imposant gebraucht.
S. 275 Z. 839 »umastürzen«, dial. »umherrennen«.
S. 275 Z. 848 »Ös machts an doch klein verwegen« dial. »ihr macht einen verzagt«.
S. 275 Z. 855 »i bild mir's schon ein« dial. etwa: ich denke mir es schon.
S. 276 Z. 870 »Raudel« dial. »eine hässliche Weibsperson«.
S. 276 Z. 877 »Plunzen« dial. aber auch allgemein gebräuchlicher Ausdruck »für Blutwurst«.
S. 277 Z. 905 »bis dass amal nachi kommts« dial. »bis ihr einmal nachkommt«.
S. 280 Z. 980 »abisperren« dial. »hinabsperren«.
S. 280 Z. 984 »Hascher« dial. eine »bedauerungswürdige Person«.
S. 282 Z. 1037 »auf einen andern Ort«, der Dialect setzt für an häufig auf.
S. 285 Z. 1136 »ein jeder Kletzen« dial. »eine jede Kleinigkeit«. Kletzen heissen eigentlich in der Mundart gedörrte Birnen, welche einzeln natürlich nur ganz unbedeutenden Werth haben, daher die eigentlich sprichwörtliche Redensart.
S. 285 Z. 1141 »auf den Bestand« dial. etwa: in Pacht vergeben hat, d. h. nicht selbst pflegt.
S. 291 Z. 1309 u. 1310 »Hat enk eppa die Trud druckt?« dial. »hat euch etwa die Trud gedrückt?« Die Trud ist das bekannte Gespenst, welches dem Volksglauben nach im Schlaf das Trud- d. h. Alpdrücken veranlasst.
S. 291 Z. 1315 »z'sam trischaken« scherzhafter dial. Ausdruck für »zusammenhauen«.
S. 292 Z. 1329 »g'schmeckt« dial. »gerochen« d. h. gemerkt.
S. 293 Z. 1346 »daweil« dial. »derweile, vorläufig«.
S. 294 Z. 1381 »derf ma« dial. »darf man«. »Sabel« dial. »Säbel«.
S. 296 Z. 1432 In der Hs. »verantwortet« statt »verlanget«.
S. 299 Z. 1526 Der Hanswurst ruft hier die Hunde mit verschiedenen üblichen Namen an.
S. 299 Z. 1527 »Mir« dial. »wir«.
S. 299 Z. 1529 »Wildbrat« dial. »Wildpret«.
S. 300 Z. 1556 »Wei« dial. »Weib«.
S. 300 Z. 1557 »g'wisst« dial. »gewusst«.
S. 300 Z. 1566 »daschossen« dial. »erschossen«.
S. 301 Z. 1574 »ös meant's« dial. »ihr meint«.
S. 302 Z. 1605 In der Hs. »Wohlwürdigen« statt »Nichtswürdigen«.

S. 302 Z. 1620 »brockt« dial. »pflückt«.
S. 304 Z. 1679 »Herumwalgen« dial. für »Umherirren«.
S. 305 Z. 1687 »schmutzen« dial. »schmunzeln«, natürlich hier ironisch gemeint.
S. 305 Z. 1687 »amol« dial. »einmal«.
S. 305 Z. 1691 »rinnaugeten« dial. »eine, die rinnende Augen hat, triefäugig«.
S. 308 Z. 1799 »a Weil« dial. »eine Weile, eine Zeit lang«.
S. 308 Z. 1802 »wir i ans singen« dial. »werde ich Eins singen«.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Deutsche

Volksschauspiele.

In Steiermark gesammelt.

Mit Anmerkungen und Erläuterungen

nebst einem Anhange:

das Leiden Christi-Spiel aus dem Gurkthale in Kärnten

herausgegeben

von

Dr. Anton Schlossar,

Custos der k. k. Universitätsbibliothek in Graz.

Zweiter Band.

Halle.

Max Niemeyer.

1891.

INHALT.

Seite

Judith und Holofernes 1
Hirlanda 39
St. Barbara 107
Susanna 159
Der bairische Hiesel 199
Der gefoppte Geizhals 239
Ein Nachspiel 253
Anhang. Das Leiden Christi. Passionsspiel aus dem Gurkthale in Kärnten. Mit einem Zwischenspiele und einem Nachspiele 269
Die Schäferei. Ein Zwischenspiel. 371
Die Auferstehung. Ein Nachspiel. 375
Anmerkungen und Erläuterungen 379

JUDITH UND HOLOFERNES.

PERSONEN.

König Nabucodonosor.
Holofernes, Oberster.
Hartmann, ein Unterhauptmann.
Felix, ein königlicher Rath u. Kundschafter.
Valericus, ebenfalls einer.
Macarius, ebenfalls einer.
Fürst Achior.
Ozias, Fürst der Israeliten.
Joachim, Priester der Israeliten.
Judith, eine Wittfrau.
Abra, deren Magd.
Samuel, ein Israelitischer Rathsherr.
Pumo, ebenfalls einer.
Hanswurst.
Ein Bauer.
Soldaten oder Trabanten.

1. Auftritt.

König Nabucodonosor sitzt auf dem königlichen Thron, neben ihm: Hartmann, der Hauptmann, Felix und Valericus, welche auf Sesseln mit Teppichen sitzen. Anwesend noch zwei Trabanten.

König.

Höret, ihr liebe Getreue! Weilen Wir nunmehr mit Unserer Gewalt das Reich der Medier völlig eingenommen und überwunden, so schätzet man Uns als den einzigen unüberwindlichen König und Gott der Erden. Wir hoffen aber auch nebenbei, ihr werdet alle Unsere Befehle zu vollziehen künftig willig und bereit sein und ebendorthin, allwo Wir hin zu commandiren verlangen, dann Unseres Willens sein. Du Valericus sollest ziehen gen Cicilia, du aber, Felix, nacher Damascus in Galilea und Jerusalem, und eben alsobald sollet ihr dahin abreisen, um diesen Ort und Völkern anzubieten, dass sie sich ohne Verzug Unserer Botmässigkeit ergeben sollen, ansonst aber, so sie sich freiwillig nicht ergeben, solle in aller Kürze Alles im Reich mit Feuer und Schwert verheert werden.

Alle.

Dero Befehl, Ihro königliche Majestät, seien wir alle bereitet, genauesten Vollzug zu leisten.

Valericus.

Ja, ja, Dero Befehle werden ich und Felix auch alsogleich vollziehen und in jene Länder und Städt' als königliche Kundschafter abreisen, um ihnen einen Schrecken einzujagen, dass sie sich alsogleich

unter Dero Botmässigkeit ergeben, damit dann alle erfahren, dass König Nabucodonosor sammt seinem getreuen und weit berühmten Hauptmann Holofernum unüberwindlich herrsche und regiere.

König.

So gehet denn, ihr Getreue, und thut deme also, verfertiget alle diese Sachen in guter Eile, auf dass sie sich entweder Uns ergeben oder durch Schwertstreich und Feuer zu Grunde gehen.

Etliche oder Alle.

Ja, Alles soll nach Dero Befehlen in schneller Eile vollbracht werden. *Gehen Alle ab.*

2. Auftritt.

Hanswurst kommt als ein Bote mit einer Brieftasche.

Potz Figarament eini, das verflucht' Brieftrag'n mag i auf d'Läng nimmer ausstehen. Jetzt soll i g'schwind reisen und weiss selba nimma wohin. Aba verrath's ma g'schwind an Boten oder Wegweisa, i wollt' ihm jeden Tag 10 Kreuzer gem, wann i's hätt, i wollt' a in Zehrung freihalten, wann er nix möcht, i gab ihm d'Montur, wann er keini braucht, ja i gab ihm glei gar nix. Wann i nur an rechten Boten und Wegweiser z'fragen wisset! Aba potz Figara, dort kimmt der Valer und der Stieglitz, dö wernt wohl a ausreissen und sö müssen mir Wegweiser abgem — wo aber nit, so schmir i ihna Lend' und Pugl, dann i bin so voll Kuraschi, dass, wann mich einer nur von Weiten bissig anschaut, so . . . . . i schon vor Schröcka in d'Hosen.

Valericus und Felix kommen als abgesandte Botschafter.

Valericus.

Was machst du allhier, du Kanalli?

Hanswurst.

A was weiss ich von Kanari? I weiss kein' und brauch kein'. I möcht na gern an Boten und Wegweiser ham.

Valericus.

Was, einen Boten willst du haben? Bist du denn nit auch selbst vom König geschickt worden?

Hanswurst.

Ja, g'schickt war i wohl, wann i na wisset ob ich so g'schickt war.

Felix.

Wo sollst du denn hingehen? Vielleicht gegen Jerusalem?

Hanswurst.

Ja, ös hamt wohl g'sagt von der Rossschwemm oder Ratzen, i weiss selba nimma, i han's da in der Brieftaschen.

Felix.

Was, Jerusalem hast du in der Brieftaschen?

Hanswurst.

Na, was fragst denn no lang, du Haberesel? Wanns d'es nit glaub'n willst, will i da's zeigen.

Zeigt ihm einen Brief.

Felix.

Einfalt, ist denn das die Stadt Jerusalem? Es ist ja nur des Königs Handschrift, Insiegel und Wappen an die Inwohner der Stadt Jerusalem, ihnen anzukünden, dass sie sich unserem grossen König ergeben sollen.

Hanswurst.

Ha, ha, Stieglitz, wie oder was hast g'esagt vom König seiner Wappen oder Wampen und Inslög? Das Ding war zum vakaufen, so krieget einer a Trinkgeld! Aba dös da hat a g'sagt g'hört oben drauf auf d'Stadt aussi; und jetzt hört's mi: weil

dös der König so gross annimmt, so hat er ja selba gehn kinna, er hätt leichta hin g'langa kina als i.

Valericus.

Unbesonnene Bestie, komm mit uns, wir wollen dir schon weisen, wo du hingehen sollst.

Hanswurst.

Was, ihr wollt's mi beissen? Na, i geh voraus.

Felix.

Wann du mitgehen kannst, weisst ja nit wohin, du Esel! Wir gehen vor und du kannst uns nachfolgen.

Hanswurst.

Na ja, meinethalm, so seid's ös d'Eseln und i soll nachtreim: so schart's enk halt fort amal, ös Figaraments Bernhäuta. — Hia — da geht's eini.

Hanswurst ab.

Valericus.

Ach, mein Felix, mich dauert hart Cicilia, dass sie solle zu Grunde gehen. O Cicilia, ergib dich gutwillig dem König Nabucodonosor, ich fürchte, du werdest sonst zu einem Scheiterhaufen zusammengebrannt werden.

Felix.

Ja, mein Valericus, mich bedauert auch ebenmässig sehr Damascus, allwo ich anizo bald werde ankommen und ihnen kundmachen, dass sie sich unserm König gutwillig sollen ergeben. Sofern aber solches nicht gutwillig geschieht, so glaube ich, wird Alles mit Gewalt und Macht durch das Feuer und Schwert zu Grunde gehen.

Valericus.

Es sei dem, wie ihm wolle, wir müssen oder wollen unserer Verheissung und Schuldigkeit treulich nachkommen. Ja, wir wollen gehen und ihnen unser Vorhaben alsgleich ankünden. *Beide ab.*

3. Auftritt.

König, Hartmann, Macarius und zwei Trabanten kommen.

König.

Wisset, Wir schwören nunmehr bei Kron und Zepter, dass, wofern sich jene Völker und Städte nicht unter Unsere Botmässigkeit ergeben, so solle alsogleich darauf alle Rache über sie kommen, ja Niemand soll verschonet, auch sogar das Kind im Mutterleibe soll umgebracht werden. Ihr aber nach empfangener Resolution sollt euch heldenmüthig zum Schwert und Streit rüsten.

Macarius.

Majestätischer Gebieter, was mich anbelangt, werde ich allezeit nach pflichtmässiger Schuldigkeit nach aller meiner Möglichkeit Leib, Gut und Blut zur Gegenwehr unserem Feinde darstrecken.

König.

Euer Gehorsam und Gutwilligkeit gefallet Uns dermassen ganz wohl, und Wir werden auch jeden heldenmüthigen Fleiss treulich belohnen. Aber anitzo saget Uns: seind unsere Legaten, die Wir nacher Cicilia, Damascus und Jerusalem abgeschickt haben, nicht angekommen, oder ist euch durch eine sonderliche Botschaft nichts zu wissen gemacht worden?

Hartmann.

Königlicher Gebieter, was mich anbelanget seit dem, dass sie abwesend sind, habe ich im Mindesten nichts von ihnen gehört. Halte auch selbst dafür, sie seindt entweder gefangen oder gar ums Leben gebracht worden.

König.

O, kunnte Ich von dieser Sache nur bald einen Grund haben. Ja, soferne Wir erfahren, dass Unseren Legaten eine Unbilligkeit zugefügt ist, so

wollen Wir augenblicklich mit fliegender Armee den Auszug gegen sie machen und nichts Andres als sengen und brennen und Alles zu Boden schlagen.

Macarius.

Ich glaube meines Erachtens über ihr langes Aussein, dass sie vielleicht durch das Schwert schon hingerichtet worden sind, alldiweil Ihr Zorn, Ihro königliche Majestät, ihnen wird weh thun.

König.

Wie? Was redest du? Stimmst du vielleicht auch auf ihre Laute? Alsobald nehmt ihn gefangen, ihr Trabanten und fesselt ihn mit Ketten und Banden. Du, Bestie, sollest uns einen Vortrag unseres Zornes einreden! Wir schwören, dass du ehender, eh dass unsere Feinde überfallen werden, mit dem Schwert sollst hingerichtet werden.

Macarius.

Ach, Gnade, Ihro Majestät, Gnade! O lassen Sie doch Ihren Zorn gegen mich sinken, dann ich solches nicht mit Untreue geredet habe!

König.

Mit Nichten: keine einzige Gnad ist vorhanden, sondern die Schärfe unseres Schwertes soll an dir probirt werden. Fort, fort mit ihm!

Trabanten führen ihn ab.

4. Auftritt.

Hanswurst, Felix und Valericus als Legaten und Kundschafter treten auf.

Hanswurst.

Au weh, dasti potz Figarament, Herr König! Dös heisst g'raist und umag'schlampt mit der langen Nasen, hungrigem Bauch und trucknem Maul und i wollt' über das All's no nit klag'n, dö Kriminal Bärnhäuta hätten uns um ein gut's Haar alle drei und noch zwei an ein' Spiess g'steckt und zu ein'

Pradl praten; will aber da Herr König mehrers wissen, so fragt's na gleich Höllfux, Valern und Stieglitz selber a, denn sö sind a da ohne Herz und Leber und fressen lieber a vor Hunger d'Sautreber.

König.

Sage Uns nur bald an, Valericus, wie und wasgestalten sich Cicilia resolvirt und beschlossen hat.

Valericus.

Königlicher Gebieter, mit kurzen Worten die Wahrheit in die Ohren zu legen. Nachdem Ihro Majestät Befehl ihnen angekündigt worden, ist mir zur Antwort gegeben, es solle König Nabucodonosor nur seine Waffen ergreifen und bald ankommen, wir sind mit Gegenwehr gegen ihn schon bereit.

König.

Nun, diese ihre aufgeblasene Rede haben Wir genügend vernommen. Was bringst Uns aber du, Felix, für eine Botschaft aus Galilea?

Felix.

Majestätischer Gebieter, ich meinestheils bringe auch nicht minder Kundschaft als Valericus, denn nachdem ich in Galilea angelanget, befand ich schon Alles mit gewaffneter Hand — und sie haben mir auch schon den Tod angedroht und aus hitziger Hoffart kein einziges Wort zur Antwort ertheilt; woraus ich hernach selbst leichtlich habe schliessen können, weil ich so viele Waffen sah, dass das Getöse zum Streit begehrt.

König.

Ist wohl geredet, das Getöse begehrt auch zum Streit; aber Hanswurst, was bringst du von Jerusalem?

Hanswurst.

Hei, ja, Herr König, bracht han i a nix als an hungrig'n Bauch und an etli hundert Flöh, Läus' und Wanzen, die der Herr König so sieht

an meiner alten Joppen tanzen; sonst aba weiss i weiter nix zu sag'n als dö selbig'n Leut wollten mi und a Herrn König maustot schlag'n. Und sö sand so voll Zorn auf ihn und uns alle, dass recht a Gruseln ist, — aft han i ihna g'sagt, sö sollten daweil, bis da Herr König über sö kimmt, in an Sau-Pfifferling beiss'n — und sollten ihna Maul nit gar z'feindla z'reiss'n — oft hampts ma g'sagt und i sollt enk's sag'n — und du und der Oxnferna soll na bald kömma und sö wollten ihm schon Kappen waschen und Pelz lausen. Amen. Jezt mag i vor Hunger nimmer da bleim. *Ab.*

König.

Dies ist aber wohl genug geredet. Und weil denn fast an allen jenen Orten sie sich in voller Macht zum-Streit rüsten, so soll auch Unser Zorn in sie reissen, Unser Schwert in sie stürzen, Unsere Macht ihre Macht zu Grunde richten, ja Alles soll bei ihnen mit Feuer und Schwert verheert werden.

Alle oder Etliche.

Ja, ja, Eure Macht und Stärke, grossmächtiger König, soll alle unsere Feinde vernichten, Alle, die sich uns nicht ergeben wollen, sollen umgebracht und vertilgt werden.

König steht auf.

Folget Uns nach. Wir wollen in schneller Eile die Sache veranstalten und alsbald mit Gewalt und vollmächtiger Armee alle solche Bestien zu Grunde richten. *Geht eilig ab. Der Vorhang fällt.*

5. Auftritt.

König auf dem Thron, Holofernes, Hartmann, Felix, Valericus und Soldaten.

König.

Höre, getreuer Hauptmann Holofernes, dir ist vielleicht unbekannt, was Wir seit der Zeit her be-

schlossen haben: wisse denn, dass Wir in alle Königreiche und Länder, so gegen Niedergang der Sonne liegen, Legaten haben ausgesendet, dass sie sich unter Unsere Botmässigkeit ergeben sollen; haben aber dadurch nichts ausgerichtet und eben darum geben Wir dir alsogleich ernsten Befehl, dass du Alles durch Unsere Macht bezwingst, auf dass kein anderer mächtiger König auf Erden lebet als allein Wir. Zerstöre und vertilge auch alle Götter, auf dass Wir allein für den einzigen wahren Gott der Erde vor Allen erkannt werden. Rathe hierüber und sage Uns, ob es dir nicht auch also gut zu sein gedünkt.

Holofernes.

Majestätischer Gebieter, Dero eigenes Herz ist Ihr Rath: schaffen Sie nur nach Ihrem Belieben. Ich als ein unwürdiger Vasall werde alle Zeit Dero Befehlen genauesten Vollzug leisten. Ja, so lang Blut und Leben in den Adern thut wallen — stehn meine Kräfte Euch, o König, zu Gefallen.

König.

Vergnügte Wohlgefälligkeit Unserem Herzen. So ziehet denn alsobald hin, ihr getreue Helden, in jene obbenannte Länder und Königreiche, sonderlich aber wider die, welche Unsere Legaten verachtet und beschimpft haben. Merket aber, euer Auge und Herz solle Niemand verschonen.

Holofernes.

Königlicher Gebieter, was wir an allen unsern Kräften vermögen, solle nichts nach Dero Befehl unterlassen werden.

König.

Wohlan denn! So ergreifet denn alsobald heldenmüthig euren Harnisch und blutbegierige Waffen! Senget und brennet und verschonet auch das Kind im Mutterleibe nicht, ja, gebet einer jeden solchen Bestie den Rest und Lohn, wie sie um Uns verdient haben!

Holofernes.

Ja, ja, grossmächtiger König, alle meine Kriegsleute werde ich eifrigst und heldenmüthig aufbieten, keine Mühe sparen und allen Fleiss anwenden, Niemand verschonen, Alles umkehren und durch meine gewaltsamen Kräfte vielen den Kragen umdrehen, weiteres mithin unterdessen aber ich mich Ihro königlichen Majestät unterthänigst ergebe und empfehle.

Etliche Soldaten.

Ja, nach allen unseren Kräften soll Dero Gefallen in aller Schärfe vollzogen werden.

Holofernes, Hartmann, Felix und Valericus ab.

König.

Geht, geht, ihr Getreue. Mich getrösten muss doch Unsre Gewalt, alle solche Länder und Städte mit allen Völkern in Grund zu vernichten.

6. Auftritt.

Verwandlung: Landschaft oder Stadt.

Samuel und Pumo, die zwei Rathsherren treten auf.

Samuel.

Ach, liebster Gott, was grosse Tyrannei fängt nicht nunmehr der assyrische König Nabucodonosor an, indem er völlig uns zu vertilgen gewillt ist! Sein Hauptmann Holofernes sengt und brennt schon viele unserer Wälder und Gärten: daher, so wir uns seiner Gewalt nicht bald freiwillig ergeben, so wird er uns alle vertilgen und zu Grund richten.

Pumo.

Ach, ja, weh dieser harten Drangsal. Lasst uns eilends gehen und ihn fussfällig bitten, dass er uns in Gnaden annehme, wie uns unser Oberster befohlen: vielleicht erbarmet er sich über uns.

7. Auftritt.

Der Zwischenvorhang wird aufgezogen. Holofernes im Zelt mit Felix, Valericus, Hartmann und Hanswurst. Pumo und Samuel fallen auf die Knie.

Pumo.

Mächtiger Hauptmann Holofernes, wir kommen auf Befehl unseres Obersten, Euch fussfällig zu bitten, Ihr wollet uns verschonen und Euern Zorn sinken lassen, denn es ist besser, wir ergeben uns, als dass wir sterben; unsre Stadt und Alles, was wir haben, solle unter Euer Gewalt und Gebot sein, auch ansonst alle Lieb und Treu wird Euch von unserem Fürsten erwiesen werden.

Holofernes.

Geht, geht und ziehet nur wiederum hin, wo ihr her seid. Eure Reden sollen mich nicht bewegen, sondern ihr werdet in Kürze unsern Zorn mit Feuer und Schwert erfahren.

Samuel.

Ach, mächtiger Hauptmann, lasset sinken Euern Zorn und verschont uns.

Hanswurst.

Hei, Herr Oxenferna, i bitt a, seid's g'scheidt und verschont's gleichwohl d'Weibsbilda, dö send enk ja sunst a jederzeit von Herzen lieb g'west, und erbarmt enk; und hei, ös zwei last's enk frei g'sagt sein, ein andresmal schickt's dafür a schön's Dirndl oder Weibsbild aussa, dö find eher Gnad bei meinem Herrn, dem Oxenferna, als ös.

Holofernes.

Mit Nichten, Niemand aus ihnen solle Gnad erhalten, alldiweilen sie zuvor unsere Legaten verfolgt und beschimpft. Gehet derohalben nur hin, ihr habt Zeit und rüstet euch zum Streite.

Gehen Alle ab, Samuel und Pumo auf der andern Seite.

8. Auftritt.

Verwandlung: Landschaft.

Joachim, Ozias und Samuel kommen.

Ozias.

Ach, liebster Gott im Himmel, wie eine so harte Drangsal hast du uns nunmehr zugeschickt, dieweil der König Nabucodonosor uns völlig zu vertilgen sucht und uns mit einer unzähligen Kriegsmacht durch seinen Hauptmann Holofernes bezwingen und zu seinem heidnischen Glauben bringen will! Rathet nun um Gottes willen, was in dieser Drangsal zu thun sei.

Joachim.

Ich rathe, wir wollen behend in all unser Gebiet ausschreiben, dass alle unsre Völker die Sitz' und Grenzen der Berge sammt den Städten besetzen und befestigen, uns auch mit Vorrath von Getreide und anderen nothwendigen Sachen wohl versehen, auch befehlen, Alles möge sich zum Streite rüsten, damit nicht unser heiliger Tempel sammt der Stadt verheert wird — wie er es schon an mehreren Orten gethan hat. — Lasset uns auch, liebste Brüder, unsere Sünden bereuen, davon abstehen, Gott anrufen und bitten, er wolle sich unserer erbarmen und uns, seine gläubigen Kinder nicht in die Hände unserer Feinde geben.

Samuel.

Ja, eben dies hoffe auch ich, wird zum Besten sein. Daher, o mein ehrwürdiger Priester, bete uns vor, damit wir dir nachrufen. Vielleicht erlangen wir von Gottes Gnade Hilfe und Barmherzigkeit. Unserer Sündenschuld aber wollen wir uns befleissigen, mit Beten, Fasten und Busswerk zu entladen.

Joachim.

Nun so bereitet euer Herz und rufet einhellig mit mir zu Gott. *Fällt mit ihnen auf die Knie und betet vor:* »Herr Gott Himmels und der Erden, wir

rufen herzlich an deine Allmacht und Barmherzigkeit und bitten ernstlich um Verzeihung unserer Sünden und Missethaten: wende zu uns, liebster Gott, deine Barmherzigkeit und siehe nicht mehr an die vielen Sünden, mit welchen wir dich beleidigt, sondern gedenke vielmehr der Frömmigkeit unserer Väter Abraham, Isaak und Jakob, und um ihretwillen erbarme dich unser und gib uns nicht in die Hand deiner und unserer Feinde. Bewahre auch deine heiligen Städte und Tempel, damit nicht der Feind spottweis spreche: Wo ist ihr Gott, den sie zuvor geehrt haben? Liebster Gott, erzeige an uns deine Barmherzigkeit, so wollen wir dich auch loben nach Möglichkeit unserer Schwachheit. Amen.« *Sie stehen auf.* Seid getrost, liebste Brüder, und hoffet: sicherlich, Gott wird uns helfen und beistehen, wenn wir nur auch immer im Guten verharren. Gedenkt an Moises, den treuen Diener des Herrn, der den Abimelech, der sich auf seine Macht verliess, nicht durch das Schwert, sondern durch das heilige Gebet hat überwunden; also wird es auch allen Feinden Israels ergehen, so wir eifrig im Fasten und Beten werden verharren.

Ozias.

Ja, ja, beständig wollen wir uns befleissigen, im Guten zu verharren, vielleicht ertheilet uns Gott seine Gnad, unsern Feind sieghaft zu überwinden. Anitzo aber, ehrwürdiger Priester, wollen wir in den heiligen Tempel des Herrn gehen und Gott dem Herrn ein Brandopfer bringen, damit er uns höre. *Alle ab.*

9. Auftritt.

Verwandlung. Holofernes im Zelt mit Achior und Hartmann, dabei der Hanswurst.

Holofernes.

Saget mir anitzo, ihr Getreue, was ist denn dieses für ein Volk, so das Gebirg vor uns be-

setzet, auch was diese für Städt' haben, und warum diese allein uns nicht entgegenkommen?

Achior.

Mächtiger Hauptmann Holofernes, wenn du dich würdigest, mich anzuhören, so will ich dir von diesem Volke die reine Wahrheit anzeigen, ja es solle in Anzeigung dessen kein einziges falsches Wort aus meinem Munde gehen.

Holofernes.

Rede nunmehr nur weiter, denn ich bin begierig, dich aufmerksam anzuhören.

Hanswurst.

Hei, Herr Aichhorn, so red'ts na, aba kemmt's mit da Wahrheit nit gar zu glatt, dann die Zeit gilt d'Wahrheit zum Mehrichten mit an Fuchsbalg überzog'n.

Achior.

Halte dein Maul. Wisse, getreuer Hauptmann, dieses Volk ist vom Geschlecht der Chaldäer, und haben vor Zeiten im Land Mesopotamien gewohnt; als aber im selben Land eine schwere Theuerung und grosser Hunger einfiel, zogen sie ins Egypten, allwo sie sich in 400 Jahren dergestalt vermehrt haben, dass man sie nicht mehr hätte zählen können: auch als sie der König in Egypten mit einigen Sachen beschwert, riefen und schrieen sie sammtlich zu ihrem Herrn und Gott, und eben dieser ihr Gott schlug ganz Egypten mit vielerlei Plagen. Und als sie aus Egypten auszogen, da eröffnete ihnen ihr Gott das rothe Meer, dass sie mit trockenem Fusse dadurch gingen: die Egyptier aber als ihre Feinde, welche ihnen nachjagten, sie in die alte Dienstbarkeit zu bringen, entrückte ihr Gott alle sammtlich im selbigen Meerwasser, dass nicht ein einziger mehr darvon kame. Darnach seind sie kommen in eine Wüste, wo sonst niemals

ein Mensch hat wohnen können, ihr Gott aber hat ihnen die bittern Wässer süss gemacht und sie auf viele Jahre wunderbarlich gefristet; darnach seind sie auch kommen in diese Landschaft, und kein Monarch oder Potentat hat diesem Volke Leid's thun können, als allein zur Zeit, wenn sie von ihrem Gott und dessen Dienst abgewichen und ihme mit Sünden haben beleidigt, ansonsten aber hat ihr Gott jederzeit heldenmüthig und sieghaft für sie gestritten. — Daher rathe ich, heldenmüthiger Hauptmann, dass man nachforsche, ob dieses Volk seinen Gott beleidigt habe oder nicht; haben sie ihn beleidigt, so lasset uns nur bald über sie hinaufziehen, ihr Gott wird sie uns allen gleich in unsere Hände geben, haben sie ihn aber nicht erzürnt, so können wir ihnen mit all unserer Macht nicht schaden, denn ihr Gott wird sie beschirmen, und wir werden dem ganzen Land zum Spott werden.

Hartmann zornig.

Wie? Was? Wer ist dieser, der so keck und frei sagen darf, die wehrlosen, unerfahrenen Israeliten wollen unseren grossen König Nabucodonosor und seinem so mächtigen Kriegsheer widerstehen? Dieses ist eine strafmässige Kühnheit.

Holofernes.

Wahrhaftig, eine vermessene Keckheit. Wisse du, Achior, weilen du uns so vermessentlich geweissaget, dass die unerfahrenen Israeliten von ihrem Gott sollen beschirmet werden, so sollest auch du mit dieser ganzen Schaar Israels zu Grunde gehen. Ergreift ihn alsobald und führt ihn hinauf nacher Bethuliam, alldorten bindet ihn an einen Baum und verlasset ihn allein. Er wird in Kürze erfahren, dass König Nabucodonosor ein Gott der Erde sei und ohne ihn kein Andrer.

Sie gehen ab. Es wird Musik gemacht.

10. Auftritt.

Verwandlung. Wald. Achior wird an einen Baum gebunden Hier kann eine Vorstellung mit Singen gemacht werden. Es kann auch der Hanswurst mit Achior eine Rede führen. Pumo und Samuel kommen ganz vorne heraus.

Pumo.

O Bruder, siehe, dort ist ein Mann an einen Baum angebunden.

Samuel.

O Wunder über Wunder, ich glaube, es ist Achior, der vor etlichen Jahren bei uns gewohnt hat; wir wollen näher hinzugehen und ihn befragen, wer und warum man ihn an diesen Baum gebunden. *Gehen hinzu.*

Pumo.

O mein Freund Achior, wie geht es dir? Wer hat dich anhero gebracht und aus was Ursach an diesen Baum angebunden?

Achior.

Liebste Brüder, erlöset mich, ich werde es euch dann auf dem Weg ausführlich erklären und andeuten. *Sie lösen ihn ab.*

Samuel.

Komm, komm mit uns, mein Freund Achior, zu unseren Fürsten, dem Ozias.

Achior.

Gar gern werde ich euch nachfolgen, auch im Hingehen euch alle Sachen erklären.

11. Auftritt.

Verwandlung: Landschaft oder Stadt.

Ozias und Joachim kommen, Samuel und Pumo rasch darauf mit Achior.

Samuel.

Liebe Herren, höret, Brüder, was die Assyrier mit Achior haben angefangen. Als er ihnen einige

Wahrheit von uns hat angekündigt, haben sie ihn alsobald an einen Baum gebunden, nach ihrer Meinung ihn sammt uns zu vertilgen: als wir ihn aber ersahen, sein wir kommen, ihn zu entledigen und anhero zu weisen.

Ozias.

Sage uns nun, Achior, durch was Red und Wahrheit bist du denn bei ihnen so verhasst worden?

Achior.

Edler Fürst und Herr, ich habe ihnen nämlich gesagt, dass der Gott Israels euch fast jederzeit beschützet hat und euch noch beschützen wird. Darauf haben sie mich alsobald aus Zorn gegen euch an einen Baum lassen anbinden, damit, wenn sie euch überwinden, ich sammt euch durch das Schwert solle umgebracht werden.

Ozias.

O liebster Gott im Himmel, siehe an ihren Hochmuth und unser Gebet und Demuth. Habe Acht auf das Angesicht deiner Bedrängten und gieb zu hoffen, dass du diejenigen nicht verlässest, die auf dich hoffen und trauen.

Joachim.

Mein Achior, der Gott Israels, dessen Macht du gepriesen hast, wird dir solches treulich vergelten: lasse dir auch gefallen, künftig bei uns zu wohnen.

Achior.

Von Herzen gern, hoffe auch, Gott im Himmel wird euch und mich beschützen.

Ozias.

Kommt, kommt eilends in mein Haus, es möchte der Feind einen Angriff machen; wir wollen Gott noch um Gnade und Hilfe anrufen. *Ab.*

12. Auftritt.

Verwandlung. Zelt. Felix, Holofernes mit den Seinen.

Holofernes.

Nunmehro liegen wir mit unserer Kriegsmacht bei Bethulia. Weh euch, ihr unbesonnenen Israeliten, die ihr euch geweigert, euch uns zu ergeben. Geh alsobald hin, du, Felix, mit etlichen hundert Mann. Verleite und schneide ihnen die Brunnenflüsse ab, die in die Stadt führen, damit sie gezwungen werden, mit Noth sich uns zu ergeben.

Felix.

Dero Befehl soll nach Möglichkeit vollzogen werden. Wir wollen ihnen auch nebenbei die Zufuhr des Getreides und Proviants abschneiden, damit sie auch mit Hunger geplagt werden. Hernach müssen sie wohl tanzen nach unserer Pfeife. *Der Zwischenvorhang wird herabgelassen.*

13. Auftritt.

Stadt, Landschaft. Joachim, Ozias, Pumo mit Samuel kommen in den Vordergrund.

Joachim.

Ach, liebster Gott, die Feinde liegen nunmehr unzählig vor der Stadt, dass Niemand aus noch ein kann. Unter dem Volk in der Stadt ist auch schon eine grosse Klag, denn es hat fast nichts zu essen und noch weniger zu trinken.

Ozias.

Ach, mein Herz möchte mir auch vor Leid zerspringen, wenn ich gedenke an das wehmüthige Weinen und Klagen des Volkes.

Pumo.

Ach, grosser Gott, wegen unserer Sünden und Missethaten müssen wir solche Drangsal leiden. O Gott, unser Vater, erbarme dich über uns und erlöse uns von dieser so harten Drangsal.

14. Auftritt.

Simon, ein gemeiner Bauer, kommt.

Simon.

Wisset, ihr obersten Herren, die ganze Gemeine schicket mich hierher und lasset euch ansagen, weilen uns in der Stadt alles Wasser genommen, auch keine Lebensmittel mehr vorhanden sein und noch dazu keine Hilf zu hoffen oder zu erwarten ist, so ist es besser, dass wir uns ergeben und bei Leben bleiben, als dass wir umkommen und vor aller Welt zu Schanden werden. Ja, wir nehmen Himmel und Erden zu Zeugen vor unserm Gott, der uns anitzo strafet um unserer Sünden willen, dass wir euch gebeten haben, die Stadt gar bald dem Holofernes aufzugeben, denn es ist besser, wir sterben durch das Schwert, als langsam vor Durst und Hunger. So ihr aber ein solches nicht thun wollt, so schreien wir zu Gott dem Herrn, der sei Richter zwischen uns und euch.

Ozias.

Seid getrost und saget dem Volk: Habet nur noch eine kleine Geduld und lasset uns noch fünf Tage auf die Hilfe Gottes harren und warten, ob er uns nicht Hilfe und Gnade erweise und seinen Samen herrlich mache. Wird uns aber in fünf Tagen nicht geholfen, so wollen wir thun, wie Ihr gebeten und begehrt habt.

Simon.

Ach, ich werde zwar diesen Vorschlag dem Volke anbieten, doch werden in dieser Zeit Viele vor Durst und Hunger sterben. *Ab.*

15. Auftritt.

Judith tritt auf.

O, ihr ältesten Fürsten und Herren dieser Stadt, was habt ihr anitzo in eurem Rath beschlossen? Warum wollt ihr Gott versuchen, dass ihr ihm und

euch fünf Tage Zeit und Ziel gesetzt habt. Das dienet keineswegs, Gnade vor Gott zu erwerben, sondern reizt ihn vielmehr zum Zorn, uns zu strafen. Er weiss ja selbst die beste Zeit, wann er helfen soll und will. Das Beste ist, unsere Sünden herzlich bereuen und um Busse bitten und ihme auch mit Thränen anrufen und bitten. Denn Gott zürnt nicht wie dumme Menschen, die sich nicht mehr versöhnen lassen. Darum lasset uns nicht ungeduldig werden in Leid und Drangsal, denn es ist unsere wohlverschuldete Sündenstrafe. Gott aber ist doch gut und auch geduldig mit uns, welcher uns nur probirt, wie wir uns in Drangsal gegen ihn halten, gleich wie er ehmal oft mit unsern Vätern gethan hat, die er oftmals zwar hart gezüchtigt, doch aber niemals, wenn sie sich zu ihm bekehrt, gar vertilgt. Lasset uns dahero mit Reue, Demuth und Besserung unseres Lebens seiner Huld und Gnad erwarten, ihn auch eifrig bitten, er wolle unsre und seine Feinde, die ihm nicht dienen, zernichten und vertilgen und uns seine mächtige Hilf und Gnadenhand darreichen. Weiter aber wisset auch, ihr Aeltesten, weilen ihr geistliche und weltliche Vorsteher des Volkes seid, an denen das Leben des ganzen Volkes hanget, richtet eure und ihre Gemüther in guter Meinung zu Gott, lehret und tröstet sie mit der so oftmaligen Hilfe unseres Vaters, geht ihnen auch vor mit gutem Beispiel und Exempel, damit Gott versöhnet und zur Barmherzigkeit bewegt werde, uns zu halten und nicht zu vertilgen.

Ozias.

O weise Frau Judith, Alles, was du geredet hast, das ist wahr, und in allen deinen Worten ist nichts zu strafen. So bitt' denn auch du Gott den Herrn für uns, dass er sich über uns erbarme, denn du bist ein gottesfürchtiges Weib.

Judith.

Weilen ihr denn erkennt, dass meine Reden aus Gott sind, so ermesset auch meinen Rathschlag und Fürnehmen, ob es auch von Gott sei, und bittet Gott eifrig, dass er mein Führnehmen bestätige und Glück und Gnad hinzugebe. Ihr sollet heute diese Nacht und auch etliche andere Nächte in guter Wacht beim Stadtthor stehen, ich aber werde mit meiner Magd Abra hinausgehen, Gott den Herrn eifrig bitten, dass er sein Volk innerhalb fünf Tage, wie ihr geredet habt, möchte trösten und erlösen. Weiters will ich nicht haben, dass ihr meinem Vorhaben fürwitzig nachforschet, sondern ihr sollt in der Zeit unterdessen Gott eifrig bitten, dass er mein Vorhaben bewerkstellige, bis ich euch wieder anzeige, was zu thun sei.

Ozias.

Geh, geh, wertheste Frau Judith. Gott der Herr sei mit dir, dein geheimes Vorhaben ins Werk zu setzen, zur Rache und Vertilgung unserer Feinde.

Ozias mit den Seinen ab. Magd Abra tritt ein.

16. Auftritt.

Judith.

Höre, getreue Magd Abra, gehe alsogleich hin und bereite einen Krug mit Öl, auch eine gefüllte Haut voll Wein nebst einem Sack, darein thu Feigen, Mehl und Brot, dass ich und du vier oder fünf Tage zu zehren haben. Bereite mir auch zugleich meine schönen Feierkleider, ich werde gleich nach dir hingehen.

Magd.

Alsogleich werde ich gehen, um Alles, was Sie befehlen, zu bereiten. *Ab.*

Judith kniet nieder.

Ach Herr, Gott meines Vaters Simeon, hilf mir armer betrübten Wittfrau, denn alle Hilfe, die vor Zeiten und auch noch je geschehen, die hast du gethan, und was du willst, das muss geschehen. Siehe an das hoffärtige Volk der Assyrier und ihren prahlerischen Hauptmann Holofernum, welcher nicht allein uns, sondern auch dir zum Spott deinen heiligen Tempel sammt uns, deinem Volk, sucht zu vertilgen. Zernichte sie, wie du zernichtet hast das Heer der Egyptier, da sie deinem Volke gewappnet nachjagten. Ich rufe flehentlich zu dir und hoffe und baue auf deine Barmherzigkeit: strafe ihren Hochmuth durch ihre eigenen Waffen. Verschaffe auch, dass ihr Hauptmann durch mich gefangen werde, wenn er mich ansieht. Gieb mir auch Herz und Muth, dass ich mich vor ihm und seiner Macht nicht entsetze oder scheue, ihn mit deiner Gnade also stürzen möge, dass es deinem heiligen Namen eine ewige Gedächtniss und Ehre sei, so du ihm durch mich als ein schwaches Weibsbild zu Grunde richtest. Ja, du Herr, einiger Gott im Himmel, kannst jederzeit Sieg und Kraft geben, dass die Schwachen die Starken leichtlich überwinden. Du hast auch nicht Lust oder Freud an der Stärke eines Pferdes, auch kein' Gefallen an den grössten Gebeinen eines Menschen, so er dir nicht dienet, sondern denen, die dich mit demüthigem Herzen anrufen, bist du jederzeit beigestanden. Erhöre denn, o Gott Himmels und der Erde, mein Gebet und Flehen, gieb auch rechte Worte in meinen Mund und regiere du meine Zunge, stärke und bestärke auch zugleich meinen Anschlag, damit diese deine Feinde und auch alle anderen Völker erkennen, dass du allein herrschender Gott seist im Himmel und auf Erden, und ohne dich kein Anderer. Amen.

Geht ab.

17. Auftritt.

Verwandlung. Vor dem Stadtthor.

Judith kommt schön gekleidet mit ihrer Magd, auf der anderen Seite Ozias mit den Seinen.

Judith.

Lebt nunmehr unterdess nur getrost und verharrt zu Gott im Gebet für mich und euch.

Ozias.

Ja, wertheste Frau Judith, Gott im Himmel gebe dir Gnad und bestätige deinen ganzen Anschlag mit seiner Kraft, damit sich Jerusalem und ganz Israel an dir erfreue, weil dein Namen unter die Zahl der Heiligen ist gerechnet, auf dass Gott in dir gelobt und gepriesen werde.

Alle.

Amen, Amen, es geschehe. *Alle ab.*

18. Auftritt.

Verwandlung. Judith kommt schön gekleidet ins Lager.

Soldat als Schildwacht.

Von wannen bist du, und wo willst du hin?

Judith.

Ich bin ein hebräisches Weib und bin aus dieser Ursach von den Meinigen abgegangen und geflohen, weil ich weiss, dass sie euch zum Raub gar bald übergeben werden, weil sie euch verachtet und sich nicht gutwillig ergeben wollen. Ich aber bin anitzo in Willen, dieses nebst noch ihren Heimlichkeiten eurem Fürsten und Hauptmann Holofernes selbst zu unterbringen, wie er sie solle angreifen, dabei euch kein Mann verletzet werde.

Soldat.

Nun, dieses mag dir viel helfen. Du hast dein Leben gewiss errettet, weil du also gehandelt hast. Komm daher zu unserem Hauptmann, dem Holofernes, du wirst ihm gewiss von Herzen wohlgefallen und auch von ihm Gnad erlangen. *Beide ab.*

19. Auftritt.

Der Zwischenvorhang wird aufgezogen. Zelt.

Holofernes mit Felix und den Seinigen im Zelt.

Holofernes.

Wunderlich und seltsam kommt mir vor, dass die Israeliten keine Abgesandten zu mir schicken. Länger mehr ihnen zuzuwarten, ist mir nimmer gefällig; in Kürze werde ich keine Geduld mehr haben; alsdann erlege ich und richte ich zu Grunde Alles, was mir unter die Augen kommt.

Felix.

Grossmächtiger Fürst, weil Ihr grosses Verlangen habt, etwas von den Israeliten zu erfahren, so mache ich Euch zu wissen, wie da ein wohlgeziertes Frauenzimmer bei uns in dem Lager angekommen, welche von Euch gnädige Audienz begehrt.

Holofernes.

Bringet sie alsobald zu mir, damit ich erfahre, was Neues sie mir in die Ohren leget.

20. Auftritt.

Hanswurst mit Judith kommt.

Hanswurst.

Hei, Herr Oxenferna, schaut's, was ich da für a schön's Hebräerdirndl daherbring.

Judith fällt auf die Knie.

Holofernes.

Sei getrost und fürchte dich nicht, ja hebet sie alsobald auf, denn ich habe niemalen keinem Menschen Leid oder Böses gethan, der sich unserem König und mir gutwillig ergeben hat, und hätte mich dein Volk nicht verachtet, so hätte ich auch niemals keinen Spiess gegen dieses aufgehoben. Anitzo aber sage mir, warum bist du von ihnen abgewichen und zu uns anhero kommen.

Judith.

Mächtiger Fürst Holofernes, vernimm nun die Worte deiner Dienerin und höre sie an, denn so du nach den Worten deiner Magd thun wirst, so wird Gott vom Himmel auch hierzu Glück und Segen geben. Es lebet König Nabucodonosor, ein herrschender Monarch des Erdbodens: es lebet aber auch seine Macht in dir, zu bestrafen alle Ungehorsamen, denn du kannst ihm nicht allein unterthan machen viele Völker und Menschen, sondern auch alle Thiere auf dem Land, ja alle Völker sagen von deiner Heldenmüthigkeit und Weisheit. Wir wissen auch, was Achior geredet und was du befohlen hast, ihm anzuthun; es ist auch in Genüge kundbar, dass unser Gott dergestalt mit häufigen Sünden beleidigt ist, dass er durch seinen Boten hat anzeigen lassen, er wolle sie gar bald um ihrer Missethaten willen ihren Feinden übergeben; und also ist auf ein Neues Furcht und Schrecken über sie gekommen, und ich bin kommen, dir solches anzuzeigen.

Holofernes.

Deine angenehmen Wort' und schöne Zierlichkeiten erfreuen mein Herz, dass es gegen dich in grösster Liebe überschwemmt ist. Hast du noch mehr zu reden, so rede: es ist dir völlige Erlaubniss gegeben.

Judith.

Nun, weil mir denn noch mehr erlaubt ist, so sage ich dir auch, dass durch dein weises Regiment sie der Hunger und Durst also überfallen, dass die Hälfte der Israeliten schon unter die Todten wird gerechnet, ja sie tödten ihr Vieh und trinken sein Blut. Sie haben sich auch mit verbotenem heiligen Geschirr, das sie aus dem Tempel genommen, gegen Gott versündigt, und darum müssen sie ihnen zur Strafe, euch zum Raub werden. Dies habe nun ich, deine Dienerin, ermessen und bin

von ihnen geflohen, und der Herr, mein Gott, hat mich zu dir gesendet, dir solches anzuzeigen. Ich aber, obwohl ich zu dir kommen, bin dennoch von meinem Gott nit abgewichen, sondern will meinem Gott auch bei dir dienen; ich, deine Dienerin und Magd, werde immerzu hinausgehen und meinen Gott bitten, dass er mir offenbare, wann er den Israeliten ihren Lohn und verdiente Strafe über ihre Sünden geben wird; sodann werde ich es dir offenbaren, dich mithin durch Jerusalem führen, dass du alles Volk Israel habest wie eine Herde, die keinen Hirt hat, ja nicht ein Hund wird dich dürfen anbellen. Dieses alles ist mir von Gott geoffenbart, dieweil er über sie erzürnt ist; er hat mich gesandt, dir dieses anzuzeigen.

Holofernes.

O unerträgliche Liebe! Mein Herz brennt in vollem Feuer. Dein Gott hat wohlgethan, dass er dich zu uns gesendet, auf dass euer Volk uns übergeben werde, und weil dann deine Verheissung gut ist und dein Gott solches will ins Werk setzen, so soll er auch mein Gott werden, und du wirst in dem Hause und Reiche Nabucodonosors gross sein, ja dein Name wird Ruhm und Lob haben und auf dem ganzen Erdboden gepriesen werden.

Felix.

O unaussprechliche Klugheit und Schönheit, des Weibes Gleichen ist nicht auf Erden. Deine Schönheit und Verstand, o hebräische Frau, ist zu loben und zu rühmen. Wo du hinkommst, wirst du von Jedermann gepriesen werden.

Holofernes.

Felix, gehe alsobald hin in die Zeltkuchel und verschaffe ein köstliches Nachtmahl, damit wir ergötzt und auch diese edelste hebräische Frau beehrt werde.

Felix.

Alsogleich solle der Befehl vollzogen werden.

Geht ab. Der Zwischenvorhang wird herabgelassen.

21. Auftritt.

Judith und ihre Magd gehen hervor.

Judith.

Gott sei Dank, mein Vorhaben hat schon einen glückseligen Anfang genommen. Holofernes, trau nicht zu viel der Weiber Gunst, dann bist du sehr betrogen: ihre List, die richtet dich zu Grund, denn sie sind schmeichelhaft und verlogen. Liebwertheste Magd Abra, anitzo bitte ich mir von dir sonderlich aus, genaue Obacht zu haben auf all mein Thun und Lassen, ja sogar auf das Augenwinken und Deuten, denn ich habe ein Vorhaben. Es gilt Leib und Leben: misslinget die Sach, so sein wir beide des Todes eigen, gelinget es uns, so ist Victori und Sieg erhalten, und Gott wird auch seinen Namen zur Ehr uns der Nachwelt im herrlichen Gedächtniss hinterlassen.

Magd.

Hochgeehrte Frau, es kostet nicht nur ein Leben, sondern das meinige würde mit dem Eurigen auch hinweggenommen werden. Es ist also meine Pflicht und Schuldigkeit, Euch in Allem willigen Gehorsam zu leisten.

22. Auftritt.

Hanswurst kommt.

Hei, hört's, Frau Judl, mei Herr, der Herr Oxenferna lasst enk sagen und ihr sollt g'schwind zu ihm auf's Nachtmahl kemma.

Judith.

Alsogleich werden wir erscheinen. Ich will meinem Herrn nichts versagen, Alles, was ihm

lieb und wohlgefällig ist, will ich thun mein Leben lang. *Gehen ab. Der Zwischenvorhang wird aufgezogen. Es ist eine Tafel mit Speisen und Getränken bereitet. Holofernes mit einigen Begleitern und zwei Soldaten. Judith kommt.*

Holofernes.

Hochgeehrte Frau Judith, lass dir gefallen, bei mir zu wohnen, mit mir das Nachtmahl zu halten und dich recht fröhlich zu machen.

Judith.

Ja, Herr, Alles, was meinem Herrn lieb und wohlgefällig ist, will ich thun; ich bin mein Leben lang nie so hoch geehrt worden. *Setzt sich.*

Holofernes.

Iss und trinke nun, liebwertheste Judith, was dir beliebig ist von meiner Tafel und sei guten Muthes.

Judith.

Liebwerthester Herr, ich will nicht essen oder trinken von dem Eurigen, denn ich möchte meinen Gott erzürnen; ich habe selbst auf etliche Tage Speise und Trank mitgenommen, und mit demselben werde ich mich nebst meinem Herrn ergötzen und erlustigen.

Holofernes.

Wann aber nun jenes aufgezehret, was ihr mitgenommen? Woher sollen wir hernach was verschaffen?

Judith.

Liebwerthester Herr, so gewiss als mein Herr lebet, werde ich als meines Herrn Magd dieses nicht alles brauchen: so wird mein Gott durch mich schon seine wunderbare Allmacht erweisen.

Holofernes.

So lebe denn wohl und thu, was dir beliebig ist.

Judith.

Ich bedanke mich hundertfältig für alle erzeugte Gnad, jedoch eines bitte ich mir bei meinem Herrn noch aus.

Holofernes.

Was soll es sein? Keineswegs gebeten, sondern nur befohlen!

Holofernes.

Alsogleich. *Zu einem Soldaten.* Gehe hin und veranstalte diese Sachen: dass nämlich diese hebräische Frau nebst ihrer Magd etliche Tage ohne Hinderniss in dem Lager hin und her passiren werde.

Soldat.

Alsogleich solle der Befehl vollzogen werden. *Ab. Sie trinken Gesundheit, es wird auch Musik gemacht. Es kann auch, so man will, der Hanswurst Spässe machen.*

Holofernes.

Nunmehro habe ich in Wahrheit was Ehrliches gegessen und getrunken. Anitzo aber bitte ich mir aus von meiner werthesten Judith, mir das Geleit zur Ruhestatt zu geben. *Steht auf.*

Judith.

Liebwerthester Herr, ich, deine Magd, schätze es mir für die grösste Gnad; dahero nur befohlen, was beliebt, und nicht gebeten.

Sie gehen, Holofernes ist berauscht, sie führt ihn.

23. Auftritt.

Verwandlung. Bett im Zelte so hergerichtet, dass man den Hauptmann Holofernes im Bette liegend zur Hälfte sehen kann, Judith kommt, mit ihr die Magd.

Judith.

Gott sei abermal Dank, ich habe den vollgezechten Hauptmann Holofernes zur Ruhestatt begleitet, und Gott hat es gegeben, sobald er sich in das Bett niedergelegt, ist er augenblicklich entschlafen, damit ich, o Gott, deine Magd an der Ehre nicht beleidigt werde. Liebste Magd Abra,

du bleibst anitzo hier stehen, ich aber gehe wieder hinein, meinen Gott zu bitten, das vorgenommene Werk auszurichten. *Judith geht hinzu und macht den Vorhang auf, da zeigt sich Holofernes im Bett. Sie löset sein dabeihängendes Schwert ab, geht wieder hervor und betet.* Nun aber, mein Gott Israels, stärke mich, deine schwache Magd, und habe Acht in dieser Stund auf die Stärke meiner Hände. Erzeuge deine Allmacht und Barmherzigkeit, damit du Israel und Jerusalem, deine heilige Stadt wieder aufrichtest, wie du verheissen hast. Gieb deine Gnad, dass ich, deine Magd, durch dich dasjenige ins Werk vollbringe, was ich aus Hoffnung und Vertrauen zu dir mir habe vorgenommen.

Es wird eine Vorstellung gemacht, als schlüge die Judith mit dem Schwert dem Holofernes im Bett das Haupt ab.

Gesang.

Ach, sehet dann, ihr Menschen fein,
Gott zeiget hier alsdann,
Dass er noch stets will holder sein,
So man ihn rufet an.
Judith hat's mit Gott frei gewagt,
Mit Heldenmuth das Haupt abschlagt,
Damit der Feind zu dieser Stund
Gerichtet wurd zu Grund.

Judith geht mit dem blutigen Haupte hervor.

Judith.

O mein Gott, dir, dem Alles möglich ist, sei unendlich Dank gesagt, dass du mich, deine Magd, heldenmüthig gestärkt, dem hoffärtigen Hauptmann Holofernes das Haupt abzuschlagen. Vielgeliebte Magd Abra, reiche und eröffne alsobald den Sack, das Haupt hineinzuwerfen und lasse uns eilends durch das Lager hinausgehen zu den Unsrigen. Tröste dich, o Israel, denn Gott hat durch mich dem Feinde die Macht genommen. *Sie macht zu.* Was mit Gott gutmeinend wird angefangen, ist niemals zu Grunde gegangen. *Gehen rasch ab.*

24. Auftritt.

Verwandlung. Vor dem Stadtthore. Ozias kommt mit den Seinen.

Ozias.

Ach, vor Schwermüthigkeit will mir mein Herz zerreissen, indem ich noch sehr befürchte König Nabucodonosors Tyrannei und seines Hauptmanns Holofernes Grausamkeit.

Samuel.

Ja, liebster Gott im Himmel, erbarme dich unser und komme zu Hilf deiner Magd, unserer Frauen Judith. Vier Tag sind schon vorbei, doch aber zeigt sich keine Hilf noch Erlösung. *Judith klopft an.* O Gott, steh uns bei, wer klopfet an der Stadtport?

Judith ausserhalb.

Victori, Victori, der Feind ist geschwächt. Thut alsobald auf die Stadtport, denn Gott ist mit uns, der Gnad und Kraft an Israel erzeigt hat.

Ozias.

Gelobt sei der Gott Israels, das ist die Stimme der Judith. Eilends sperret das Thor auf. Wir wollen ihr mit Ehrerbietung entgegengehen.

Judith kommt.

25. Auftritt.

Judith.

Dankt Gott dem Herrn, unserm Gott, der niemalen verlassen die Seinigen, die auf ihn hoffen und vertrauen. Er hat Barmherzigkeit erzeigt durch mich, seine Magd, wie er dem Hause und Geschlecht Israel verheissen hat. Wisset, heute, diese Nacht ist der Feind durch mich überwunden und seine Macht geschwächt worden. *Judith zeigt das Haupt.* Sehet, sehet, dieses ist das Haupt des hoffärtigen Fürsten Holofernes; ihn hat Gott der Herr durch mich und meine Hand umgebracht. Danket ihm dahero Alle, weil er uns Gnad und Sieg gegeben.

Alle.

Gelobt sei Gott der Herr, der durch dich unsere Feinde geschwächt und zu Schanden gemacht hat.

Ozias.

Gesegnet bist du von Gott dem Herrn und allen Weibern auf Erden; gelobt sei auch Gott der Herr in dir, der Himmel und Erde gemacht hat: der hat dir auch Glück gegeben, den Hauptmann Holofernes, unsern Feind, zu überwinden.

Achior kommt.

26. Auftritt.

Judith.

Höre, Achior, derjenige Gott Israels, den du bei unsern Feinden gepriesen hast, hat die heutige Nacht durch meine Hand ihr höchstes Haupt umgebracht. Siehe, siehe, hier ist der Kopf des hochmüthigen Hauptmanns Holofernes, der unsern Gott gelästert und auch dir den Tod hat angetragen.

Achior fällt nieder.

Gebenedeit bist du von deinem Gott, wertheste Frau Judith in allen Kindern Jacobs, ja der Gott Israel wird an dir gepriesen werden bei allen gläubigen Völkern auf Erden.

Judith.

Höret mich nunmehr weiter, liebste Brüder: sobald nun der Tag anbricht, hänget das Haupt über die Stadtmauer hinauf. Ergreifet auch alsobald, so die Sonne aufgeht, eure Gewehr und Waffen und fallet mit ungestümen Heldenmuth auf unsern Feind, alsdann wird ihre Scharwache fliehen und werden sie ihren Hauptmann vom Schlaf wollen aufwecken. So wird sie eine Furcht und Schrecken ankommen, und wenn ihr sehet, dass sie dann verzagt und erschrocken seien, jagt ihnen nach, sie zu vertilgen, denn der Herr will und wird sie durch eure Waffen zernichten und umbringen.

27. Auftritt.

Verwandlung. Zelt des Holofernes.

Die Kriegsleute des Holofernes: Hartmann, Felix und Valericus, Hanswurst, zwei Soldaten.

Hartmann.

Wisset, es ist nunmehr Zeit, dass man unsern Hauptmann vom Schlaf erwecke, denn die Israeliten sind als Mäuse aus ihren Löchern geschloffen und begehren uns zum Streit.

Felix.

Wer wird sich getrauen, ihn aufzuwecken, denn es ist bei Lebensstrafe verboten, ihm im Schlafe nicht Unruh zu machen.

Valericus.

Was dienet er dann dem König, oder was wäre er ihm dann nutz, wann er sollte schlafen, wenn die Zeit, mit unseren Feinden zu streiten, vorhanden ist? Also Hanswurst, geh du hin und wecke Holofernes vom Schlaf.

Hanswurst.

Glei, glei, weil ös mehr kein Kuraschi habt. *Geht hinzu und klopft.* Sö, Herr Oxferna, auf sollt a stehn, denn d'Mäus san aus ihren Löchern geschloffen. *Klopft nochmals.* Hei, Herr Oxferna, seid kan Narr, das is kein Schlaf. Auf sollt a stehn. Der Kerl hat an Schlaf als wie a todtes Ross. Hei, Judl, weck du den Oxferna auf, wann d' drin bist. Na schau, i muss schon gar eini gehn. *Geht hinein.* Hei, Herr Oxferna, g'schwindt sollt a aufstehn! — Ja hazi, was ist denn das? *Geht heraus.* Hei, weist was Neues? Der Herr Oxferna liegt drin, er hat kein Haupt, kein Kopf und kein Schädel, dös hat g'wiss than die Sakraments hebräische Gredl.

Hartmann.

Was redest du? Unser Hauptmann ist seines Lebens beraubt?

Hanswurst.

Geh selbst hinein, wanns d' es nit glauben willst.

Hartmann macht auf und schaut hinein.

O unerhörte Bosheit. Wehe, wehe, ein einziges hebräisches Weib hat das ganze Reich und Kriegsheer Nabucodonosors zu Schanden gemacht. Holofernes liegt todt zur Erde und ist ihm der Kopf abgehauen.

Felix.

O unerhörte Grausamkeit. Aber darum hat der Teufel dieses falsche, verfluchte Weibsbild anhero gebracht, ein solches erschreckliches Blutbad anzurichten.

Valericus.

Ach, was ist nunmehr anzufangen? Unser bester Kamerad ist todt. Wir müssen alle zu Schanden werden: lasset uns gar bald von hier abweichen, ehe dass uns unsere Feinde überfallen und zu Nichte machen. *Wird getrommelt und Lärm gemacht.*

Hartmann.

Fliehet, fliehet, die Feinde überfallen uns.

Ozias, Pumo und Samuel laufen ein mit blossem Schwert; Rufe: »hierher, hierher, hauet und schlaget todt!« Sie laufen ihnen nach und hierauf ab. Darauf wird eine Vorstellung vom Streit gemacht. Ozias überwindet den Hartmann, Pumo den Felix und Samuel den Valericus.

Gesang.

Auf, auf, ihr tapfern Helden, dann
Und greifet nach dem Schwert,
Streit't mannlich für das Vaterland,
So lang das Leben währt;
Der Feind schon unterlieget,
Und Gott hat ihn besieget:
Dem sei Lob, Dank zu jeder Zeit —
In alle Ewigkeit. *Vorhang wird abgelassen.*

28. Auftritt.

Ozias mit den Seinen, Joachim mit Judith.

Ozias.

Gelobt sei Gott zu dieser Stund, denn der Feind ist überwunden.

Joachim.

Gelobt sei der Gott Israel und die hochwertheste Frau Judith. Du bist die Ehre der Stadt Jerusalem, du bist die Freude des ganzen gläubigen Volkes Israel, du hast heldenmüthig gehandelt, deine Hand ist gestärkt worden von dem allmächtigen einigen Gott, weil du Treu und Keuschheit geliebt hast. Gesegnet und gebenedeit seist du in Ewigkeit.

Alle.

Amen, Amen! Ja gebenedeit sei Gott und die hochwerthe Frau Judith.

Judith.

Weilen uns denn Gott mächtigen Sieg ertheilet, so lasset uns ihm zu Jerusalem Dankopfer bringen. Wir wollen auch zum ewigen Angedenken dieses Siegs das Schwert des Hauptmanns Holofernes, mit welchem ich ihm das Haupt abgeschlagen, im Tempel aufhängen und Gott anitzo mit einem Lobgesang ehren und preisen.

Gesang.

O Gott, wir benedeien dich
Und deinen heiligen Namen
Und rufen alle samentlich
Mit Herz und Mund zusammen:
Gelobet seie jederzeit
Deine Allmacht und Barmherzigkeit,
Die itzt sodann in dieser Stund
Den Feind gericht't zu Grund.

Weiter, o Gott, wir auch bitten than,
Für unsre Landesmutter fein,
Wann sie die Feind' thun greifen an
Thu unser Helfer sein.
Wir kommen auch zu beten:
O thu uns all' erretten,
Damit dein Nam auf dieser Erd
Allzeit geheiligt werd.

Vorhang fällt.

HIRLANDA.

PERSONEN.

Fürst Artus.
Hirlanda, seine Gemahlin.
Bertrand, deren Sohn.
Gerhard, des Fürsten Bruder.
Olive, Minister.
Ritter Riese.
Die Gräfin, Olives Base.
Coelestinus, der Abt von St. Malo.
Ein Jude, Arzt.
Radegunde, Hebamme.
Die Amme.
Ein Richter.
Eduard, ein Bote.
Ein armer Student.
Ein Engel.
Zwei Matrosen.
Zwei Henker.
Die Leute des Abtes.

1. Auftritt.

Gerhard im Schlosse.

Verdriesslich und unzufrieden muss ich fast jeden Tag anfangen, denn alle meine Anschläge sind mir zu Wasser geworden; ich hoffte mir den ruhigen Besitz des Reiches, aber nun ist Alles verloren, die Hoffnung ist verschwunden. Aber Regiersucht schwebt in meinem Herzen: alle Unterthanen sind mir zu Feinden geworden; die Vermählung meines Bruders trachte ich zu verhindern, aber nicht geht es nach meinem Vorhaben: jedoch nur nicht verzaget sein, mein Gerhard! vielleicht lässt sich was ersinnen. Ihre Ehre trachte ich zu vernichten: es muss Beiden das Leben kosten, eher werde ich mein Haupt nicht unter die Erde legen. Seine Abreise ist mir bekannt, alsdann will ich meinem rachgierigen Herzen eine Labung verschaffen, — Halte ein, es kommt der Fürst.

2. Auftritt.

Fürst Artus tritt auf.

Gerhard.

Ganz gehorsamster Diener, Herr Fürst und Bruder.

Fürst.

Gleichfalls, Bruder und Unterthan meines Herzens. Die so schnelle Abreise nach Frankreich, der so schwere Krieg, der bevorsteht, die traurige Abreise

meiner Gemahlin macht mir mein Gemüth so schwer, dass ich manche Nacht ganz schlaflos zugebracht habe und dies auch nicht zu lindern weiss.

Gerhard.

Gnädigster Fürst und Bruder, nicht allein Euch, sondern auch mir verursacht es manchen Schmerz, wenn ich bedenke die mühsame Reise, die vielen Beschwerden, die Ihr zu erdulden habet, den traurigen Zustand der Sachen, und was noch mehr, den betrübten Abschied Eurer Gemahlin, dann die Liebe, die sie zu Euch hegt, ist unermesslich: darum will ich jene Stunde nicht bei Hofe sein, wenn Ihr werdet Abschied nehmen.

Fürst.

Noch diesen Morgen muss es geschehen, denn es leidet nicht den mindesten Aufschub: darum sollt Ihr anstatt meiner die Stelle vertreten, denn an Euch steht mein Vertrauen; richtet nicht scharf, verstopfet nicht die Ohren, höret das Bitten der Armen an und seid ein milder Regent über meine Untergebenen. — Habt genaue Aufsicht auf meine Hirlanda, denn die Zeit ihrer Entbindung nahet heran, und machet es mir gleich zu wissen, wenn es sich zu Ende gestellt hat: und jetzt gehet hin, bereitet Alles, was mir zu meiner Reise nothwendig ist.

Gerhard.

Ich danke Euch für so hohe Gnaden, die ich von Euch erlange, indem ich mich für unwürdig schätze, und werde Alles nach Eurem Befehl genau vollziehen. *Gerhard geht ab.*

3. Auftritt.

Hirlanda tritt ganz traurig auf.

Hirlanda.

Ach, vielgeliebter Gemahl, wie geschwind verschwindet die Freude und bringt das höchste Leid!

Ach Gott, wie geschwind muss ich deiner Gegenwart beraubt sein. Ach, könnte ich mit dir ziehen, wie gerne wollte ich Kreuz und Leiden mit helfen tragen: ach Gott, wie gern wollte ich mich bemühen, und mit dir in das Feld ziehen, wenn es sein könnte. Ach, wie habe ich mir einen Trost zu ertheilen; der liebe Gott wird's geben, dass du nur bald wiederum zurückkommst.

Fürst.

Nur nicht so bekümmert, liebste Gemahlin und Fürstin, der liebe Gott wird dich in Schutz erhalten; im Uebrigen habe ich Alles meinem Bruder, dem Hofminister, anbefohlen, der dir anstatt meiner in deinen Nöthen wird Hilfe leisten. Lasse es nur Gott über, im Uebrigen haben wir nichts zu befürchten; ich werde ja von Herzen erfreut sein, wenn ich werde zu wissen bekommen, was uns anjetzo noch verborgen ist.

Hirlanda.

Ach, ich wollt', ich könnte es ändern, und deine so weite Reise noch aufschieben, denn dieses fürchte ich als wie selbst den Tod. *Sie wendet sich ab und weint kläglich.* Ach, liebster Gemahl, musst du denn fort? — Ja fort — ja fort! —

Fürst.

Ach, liebste Gemahlin, ich kann ja nicht anders — ich bitte dich, weine doch nicht.

Hirlanda.

Weil es sein muss, nun so soll es geschehen.
Weint.

Fürst.

Lebe wohl, — so will ich gehen.

Hirlanda.

Liebster Gemahl, ach, lebe wohl.

Fürst.

Lebe wohl, liebste Gemahlin, lebe wohl — — — ich gehe. *Geht ab.*

Hirlanda.

Ach weh, ach weh! Ach Gott im Himmel, dir sei es geklagt, ach, was für eine traurige Stunde ist diese! Ach Gott, wie kurz ist die Zeit, die du mir zu geniessen giebst in Freuden. Ach, liebster Gemahl, ohne deiner kann ich nicht leben; Gott gebe es, dass er nur bald zurückkommt! Ach mein Gott, ich erwarte nichts Gutes; in meinem Herzen empfinde ich die empfindlichsten Schmerzen, ich befürchte ein grosses Uebel. Ach, du armes Kind, könnte ich dich bald umarmen, so wäre ich erquicket, aber jetzt ruhest du noch unter meinem Herzen; aber bald, liebes Kind, werde ich dich mit meinen Augen sehen. Unter Gerhards Gewalt fürchte ich zu leben, er ist ein Feind der Armen, und ein Feind der Unterthanen, und ich suche unter ihnen meine Freude. *Geht ab.*

4. Auftritt.

Gerhard tritt auf.

Anjetzo kann es sein, dass sich was thun lässt, was ich mir wünsche. Der Fürst ist fort: wer weiss, kommt er wieder zurück? Dann blüht auf meiner Seite das Glück, ich wollte es mir wünschen. Mit der Fürstin verfahre ich, wie es mir gefällt, und wie es sich thun lässt. Der Fürst ist bald überredet, wie mich bedünkt, und ich werde gewiss im mindesten nicht fehlen und ihm brav vorlügen; ich werde ihm mit einer Sache kommen, und ich weiss es gewiss, er hat kein Wohlgefallen daran; ich werde es schon machen, und werde gewiss nicht nachlassen, bis ich selbst Besitzer des Reiches bin. Aber es kostet Besinnen und Rathen, um die Sache mit Behutsamkeit an-

zugreifen. — Horch, wer kommt? Ich soll ihn kennen!

5. Auftritt.

Der Jude tritt auf.

Jude.

Euer Gnaden werden verzeihen, dass ich mir die Freiheit habe genommen, Euch zu besuchen: die alte Freundschaft hat mich bewogen, weil ich gerade den Weg von London komme.

Gerhard.

Habt Dank, Bruder und Herr Doktor, für die Ehre, die Ihr mir durch Eure Gegenwart erwiesen habt, und bitte mir die Ehre aus, zu fragen, was giebt es Neues, und wie befindet sich der König Richardus in England? Wie steht's mit seiner Gesundheit?

Jude.

Gar schlecht gar schlecht: sein Zustand verschlimmert sich fast täglich; mit allen meinen Künsten kann ich nichts ausrichten, obwohl ich schon allen möglichen Fleiss angewendet. O Gott! könnte ich das Wahre erfinden!

Gerhard.

Ist denn nun, wie Ihr saget, für ihn keine Hilfe zu erfinden zu seiner Gesundheit?

Jude.

Es wäre Hilfe, aber sie zu erlangen eine Unmöglichkeit; eine Sache von sehr hohem Werthe, nicht von wegen Geldes, das ermangelt nicht, aber in der That ein unmögliches Ding.

Gerhard.

Das muss was Grosses sein, weil Ihr es für eine Unmöglichkeit haltet, weil doch sonst Alles um Geld zu bekommen ist. Saget es mir, vielleicht kann ich mit Rath dienen?

Jude.

Könnte wohl sein, ich halt's dafür, und wenn ich Euch die Wahrheit sagen darf, so könnte es vielleicht in Eurer Macht sein.

Gerhard.

Sollte es in meiner Macht sein, so saget es mir bald, denn um die Gesundheit eines Königs muss man keine Stunde verschieben, und ich würde es für eine Beleidigung halten, wenn Ihr mir solches nicht entdecktet.

Jude.

Ein grosses Unternehmen, aber weil Ihr es verlangt, so will ich es Euch nicht verhalten: in dem Blut eines neugebornen Kindes, auch vom adeligen Geschlechte entsprossen, wird der König seinen Aussatz heilen, und dieses wäre das Ganze.

Gerhard.

Eine schwere Sache, eine Sache, die zu bedenken ist: jedoch sage ich, und halte es nicht für unmöglich, wenn nur — nur — Geld —

Jude.

Geld ist, wollt Ihr sagen: das soll nicht fehlen, wenn nur die Sache gewiss wäre.

Gerhard.

Was wollet Ihr geben, wenn ich Euch solches überliefere?

Jude.

Wenn es in Allem geheim geschehen kann, und Ihr Euch getraut, und Gewissheit ist, so gebe ich Euch 1200 Reichsthaler und einen köstlichen Ring, auch wird es Euch grosse Ehre sein, wenn Ihr auf die Wohlthat eines Königs ein so grosses Werk unternehmet.

Gerhard.

Nun wohlan, ich will es wagen, das Spiel sei

gewagt, jedoch nicht geschwind, vielleicht erst mit dem halben Monat, denn die Zeit der Entbindung muss abgewartet werden.

Jude.

Edler Prinz und Herr, die Sache muss also klug angegriffen werden, denn das baare Geld sollt Ihr alsobald haben, auch müsstet Ihr mir genaueste Gewissheit bestimmen, wann mir das Kind überliefert wird, und den Adel der Mutter mir nicht verhalten, damit ich mich zu richten weiss. Sobald dieses ist, sollt Ihr das baare Geld haben.

Gerhard.

Ich bitte mir eine kleine Geduld aus, ich muss die Hebamme rufen, alsdann werdet Ihr die genaue Wahrheit erfahren. *Läutet mit einem Glöcklein.*

6. Auftritt.

Die Hebamme Radegunde kommt.

Radegunde.

Euere unterthänigste Dienerin, gnädigster Hofmeister; was steht zu Diensten?

Gerhard.

Euch wird bekannt sein, wie bald die Entbindung unserer Fürstin nahet, mit Gewissheit.

Radegunde.

Edler Herr, Euch zu dienen, bin ich allzeit bereit, nach Eurem Willen zu thun. Unsere gnädigste Fürstin geht in das neunte Monat schwanger, und wird bis in ein oder zwei Wochen mit Gottes Hilfe Kindes Mutter werden; dieses kann ich Euch mit Gewissheit sagen. *Geht ab.*

Gerhard.

Nun habet gehört mit eigenen Ohren.

Jude.

Wie ich vernommen, muss, soll das Euere Schwägerin sein; aber gehet nur die Sache behutsam an, denn es ist eine schwere Sache. Aber haltet Euer Wort, bis in 14 Tagen erwarte ich meine Klarheit. Hier habt Ihr das Geld und den Ring, aber gebt Acht, dass Ihr nicht ertappt werdet.

Gerhard.

Ueber dieses lasst nur mich bekümmert sein.

Jude.

Ich empfehle mich in ferneren Gunst und Gewogenheit und erwarte Euch in 14 Tagen bei Sanct Malo. *Geht ab.*

Gerhard.

Nun also, der Handel ist geschlossen, nun heisst es Wort halten. Ich habe das Geld in Händen und damit werde ich probiren. Ich weiss schon, wie ich's machen will; mit Radegunde werde ich sprechen, und diese wird mir schon an die Hand gehen; ein Weibsbild ist leicht überwunden, ich werde sie rufen. *Geht zur Thür und spricht hinaus.*

7. Auftritt.

Hebamme tritt auf.

Gerhard.

Wisset Ihr, warum Ihr gerufen seid?

Radegunde.

Ganz und gar nicht, gnädigster Herr Hofmeister, ich befürchte, ich habe Euch beleidigt.

Gerhard.

Ihr habt nichts zu befürchten, sondern nur meine Gunst zu erwerben, wenn Ihr mir wollet gehorsam sein, denn ich habe eine Sache mit Euch auszurichten von sehr hohem Werthe.

Radegunde.

Alles, was Ihr mir befehlet, bin ich bereit zu vollziehen, wenn es nichts Unbilliges ist; Ihr sagt aber von Sachen von hohem Werthe, und dieses wird vielleicht nicht in meinen Kräften sein, denn ich bin eine Weibsperson von geringem Stande, und mit Standespersonen, wie Ihr seid, zu handeln, wird mir vielleicht schwer fallen.

Gerhard.

Es scheint in der That schwer, ist aber dennoch wohl zu thun möglich, dafür werde ich Euch gut bezahlen; auch Alles, was von mir begehrt wird, könnt Ihr erhalten: saget nur, ob Ihr nach meinem Willen thut, es soll Euch nicht gereuen.

Radegunde.

Ich sage Euch Dank für so viele Gnaden, die Ihro Gnaden mir zu erweisen gegeben haben; nach billigen Sachen werd' ich zu dienen allzeit bereit sein.

Gerhard.

Nur kurz gefasst, es bringt Euch Reichthum, und ich halte mein Wort. Nun versprechet mir mein Begehren, ehe ich Zorn fasse, denn mir seid Ihr zu dienen schuldig.

Radegunde.

Herrendienste sind schwere Dienste; ich werde Euch gehorsamen, entdecket mir Euer Begehren, es wird doch den Kopf nicht gelten.

Gerhard.

Ihr wisset, dass in meinem Herzen Hass und Rache über den Fürsten und seine Gemahlin steckt: um ihre Ehe zu vernichten drohte ich, und da jetzt die schönste Gelegenheit ist, dass ich das Reich könnte an mich ziehen; derowegen befehle ich Euch, dass Ihr mir das Kind, sobald es geboren ist, in meine Hände überliefert.

Radegunde.

Wollet Ihr es ermorden, das arme Kind? Ach, du armes Waislein!

Gerhard.

Ich werde es nicht ermorden, es kommt nach Engelland.

Radegunde.

Habt Ihr es gewiss verkauft dem gottlosen Juden, mit dem ich Euch reden sah?

Gerhard.

Ist's wie es will, thut Ihr, wie ich gesagt habe; hier habt Ihr 100 Thaler und bemühet Euch, die Sache geschickt anzugreifen, und der Fürstin wacker vorzufaseln, als wenn sie kein natürliches Kind geboren hätte.

Radegunde.

Ist's gewiss ein schweres Stück, aber dies muss auch die Amme so gut als ich wissen, denn unter uns liegt das Meiste.

Gerhard.

Man wird die Sache schon treffen, unterdessen haltet es geheim, so Euch Euer Leben lieb ist, und haltet nur Wort.

Radegunde.

Ihr dürft Euch verlassen, es bleibt dabei.

Geht ab.

Gerhard.

Anjetzo habe ich Wasser auf meine Mühle. Gut getroffen, das Geld macht Alles recht: Radegunde ist überwunden, und die Amme muss; dem Fürsten weiss ich schon zu pfeifen, Hirlanda muss mir in die Hände fallen, an ihr will ich meine Rache kühlen, drum will ich Alles aus meinem Herzen ziehen; den Bogen weiss ich schon zu spannen, dass er gut schiesst. *Geht ab.*

8. Auftritt.

Hirlanda tritt auf.

Hirlanda.

O Himmel! wie lang werd ich noch trauern müssen! Ach, liebster Gemahl, wie lange wartest du noch, und wann kommst du, mich zu trösten? O Gott! verleihe mir Geduld in meinen Leiden, lasse keinen Widerwillen in meinem Herzen einschleichen, dir allein klage ich meine Noth: ich befehle mich dir mit Leib und Seele und opfere dasjenige auf, was ich noch nie gesehen habe. Hilf streiten, o mein Gott, meinem Gemahl und allen kaiserlichen Streitern, und erbarme dich aller Armen und sei ein wahrer Tröster aller Betrübten.

9. Auftritt.

Ein armer Student tritt bittend auf.

Der Arme.

Ich bitte unterthänigst um Verzeihung meiner Kühnheit und bitte um ein christliches Almosen.

Hirlanda.

Ach, liebstes Kind, mit bereitwilligem Herzen werdet Ihr es erlangen; hier habt Ihr, und wenn Ihr das verzehret habt, so kommt wieder.

Der Arme.

Tausend und tausend mal sei Euch gedankt für so grosse Güte, die ich, gnädigste Fürstin, von Euch erlanget hab; der liebe Gott erhalte Euch in bester Zufriedenheit und führe Euch nach Eurem Tod in das ewige Himmelreich.

10. Auftritt.

Gerhard steht zuerst hinter der Thür, hört ihnen zu und tritt sodann vor.

Gerhard.

Was giebt es hier für Buhlschaften und Kuppeleien? Schändlich! Habe ich Euch einmal ertappt? Was

machest du allda im fürstlichen Hause und in den Zimmern? Du ehrvergessene Metze, was kann mich hindern, dass ich dir den Dolch in den Leib stecke? *Er ersticht den Armen und ruft die Schergen.*

Der Arme.

Ach weh! *Er stirbt. Die Schergen treten ein.*

Gerhard.

Nun, ihr Diener und Soldaten, eilends kommet herbei, und sehet die Ehrvergessenheit unserer Fürstin an und diesen losen Bösewicht, der jetzt in seinem geilen Blute röchelt: werfet ihn hinaus, er ist nicht mehr werth. *Sie gehen mit dem Todten ab.*

Hirlanda.

O gottlose Zunge, was redest du? Was muss ich hören und sehen? Was hat dieser Arme verschuldet, dass Ihr ihn so jämmerlich ermordet, der nichts Unrechtes begangen, nur um ein christliches Almosen mich bat! O Gott im Himmel, sieh dieses Unrecht an und erbarme dich seiner armen Seele.

Gerhard.

Nur still geschwiegen und kein Wort zu Euerer Vertheidigung, ich habe Euch bei der That erwischt, es sind Zeugen vorhanden, Eure Treulosigkeit ist an den Tag gekommen, dem Fürsten wird es zur Ehre gereichen, wenn man Eure Schandthaten an den Tag giebt, welches ich ihm alsogleich berichte; ich weiss gewiss, dass er mich gut dafür belohnen wird. *Geht ab.*

Hirlanda.

O barmherziger und gütiger Gott, ach, sieh doch mit barmherzigen Augen an die Ungerechtigkeit, so man mir bezeiget; du weisst ja, dass ich dich mit diesen Dingen, so man mich beschuldiget, niemals beleidigt habe. O ehrvergessene Zunge, wie wird es dich einmal gereuen! Ach Gott, verzeih ihm solche Unthat, strafe ihn nicht in deinem

Zorn, sondern gieb ihm solches zu erkennen, damit er seine Fehler kann büssen und sie nicht in jener Welt vorbehalten sind; um dieses bitte ich dich, o Gott und Herr, um deines Namens willen.

Geht ab.

11. Auftritt.

Gerhard tritt auf.

Nun bin ich froh über die Maassen, denn der erste Grundstein ist gelegt, ich habe schon passabel was ausgerichtet: einen schönen Beweis kann ich dem Fürsten in die Hand geben; ich weiss gewiss, ich kann was ausrichten: der Fürst ist jäh in seinen Urtheilen, das weiss ich, ich kenne seinen Humor.

12. Auftritt.

Radegunde tritt auf.

Radegunde.

Ist dieses wohl wirkliche Wahrheit, was in diesen Tagen mit unserer Fürstin sich zugetragen hat?

Gerhard.

Es ist nicht wahr, denn dieses hab ich gethan, damit ich sie vertilgen kann, und dieses ist mir trefflich gelungen, dass mir der Bettelstudent in die Hände fiel. Auch ein schönes Stück, weil mir die Gerichtsknechte müssen Zeugen sein. Um es desto glaubwürdiger zu machen, müsset auch Ihr mir starkmüthig in die Hände gehen und mit der Fürstin verfahren, wie ich Euch befehle; seid nur saumselig in den Pflichten, die Euch in ihrer Niederkunft betreffen könnten, damit sie etwa gar ums Leben kommt, welches für Euch viel schöner ausfiel. Brauchet nur Fleiss, dass die Sache bald zu Ende geht.

Radegunde.

So viel ich kenn', so wird es noch diese Nacht zu Ende gehen, denn sie befindet sich in sehr

üblem Stande, und die Stunde der Geburt nahet herzu: darum werd ich die Sache schon klug angreifen, damit kein Argwohn verspürt wird; dazu wird auch die Amme ihr Möglichstes thun, denn sie hat mir versprochen, selbst mit dem Kinde abzureisen.

Gerhard.

Seid nur herzhaft und unverzagt, ich werde Euch nicht unbelohnt lassen; dazu habe ich auch das Schiff schon bestellt, welches mit dem Raube geschwind absegeln wird; denn der Jude erwartet es bei St. Malo am Ufer des Meeres. *Beide ab.*

13. Auftritt.

Der Abt von St. Malo tritt auf.

Abt.

Die Zeit meiner Jahre verschwindet wie der Rauch im Winde; eine geraume Zeit bin ich dieser Burg vorgestanden, aber nun muss ich ausrufen: »Nun, o Herr, lasse deinen unwürdigen Diener in Frieden verenden, meine Tage werden zu Ende gehen«.

Ein Engel erscheint.

14. Auftritt.

Engel.

Coelestinus! wo bist du?

Abt.

Hier bin ich!

Engel.

Merk auf und höre mich! Verrichte das ernstliche Gebot, so dir dein Herr und Gott durch mich verkünden lässt. Nun höre: Nimm deine tapfern Krieger und setze dich zu Schiff und erobere das fürstliche Kind, welches dir entgegen kommt, und erwarte Alle, so auch das Kind; bewahre aber die Amme und das Kind; das sollst du erziehen in aller Tugend, und die Amme sollst du

eingekerkert behalten, bis ich dir weitere Nachricht bringe, was zu thun ist; denn das Kind wird heute Nacht geboren und ist einem gottlosen Juden verkauft worden, von einem ehrvergessenen Prinzen: dazu befolge den göttlichen Befehl. *Geht ab.*

Abt.

Dem göttlichen Befehl bin ich Tag und Nacht bereit und danke dir, o grosser Gott, dass du mich gewürdiget hast, mir, deinem unwürdigen Diener, deinen göttlichen Befehl zu ertheilen. *Geht ab.*

15. Auftritt.

Gerhard und gleich nach ihm Radegunde treten auf.

Gerhard.

Nun bin ich begierig, wie das Ding gehen wird, wie bald Radegunde wird Nachricht bringen; ich glaub, sie kommt schon. Was bringt Ihr mir Neues, wie steht's mit unseren Geschäften?

Radegunde.

Ganz in der Ordnung ist Alles, und ist Alles nach Eurem Vorwunsch gegangen. Die Amme ist mit dem Kinde schon abgereist, und ich erwarte sie alle Augenblicke.

Gerhard.

Glück über Glück! So ist das Kind schon fort? Warum seid Ihr nicht zu mir gekommen?

Radegunde.

Bereits eine halbe Viertelstunde klopfe ich an Eure Thür, und kein Zeichen ward mir gegeben, und es litte nicht den geringsten Verzug, denn der Thorwächter war am hohen Gange, und ich befürchtete, er möcht mich hören: und so ging die Amme mit schnellen Schritten nach dem Schiffe, wie Ihr's bestellt habt, und ich erwarte sie mit Sehnsucht.

Gerhard.

Ich danke Euch für die treuen Dienste, die Ihr gethan habt: hier habt Ihr noch ein gutes Trinkgeld. — Und wie verhielt sich die Fürstin?

Giebt ihr Geld.

Radegunde.

Sie fiel in währender Geburt in schwere Ohnmacht, und dieses war das Geschickteste mit dem Kinde zu verfahren. Wie sie wieder zu sich kam, fragte sie gleich nach ihrem Kinde, und ich sagte ihr: es sei keine natürliche Leibfrucht gewesen, sondern nur ein todter Fleischklumpen, welcher vielmehr einem Hunde als einem Menschen gleiche, den ich, um dem Schrecken vorzukommen, gleich in das Wasser geworfen habe. Da fiel sie wieder in eine tiefe Ohnmacht. Von da kam ich zu Euch. Mehreres kann ich Euch nicht anzeigen, bis die Amme zurückkommt, auf welche ich begierig warte.

Gerhard.

Gut getroffen! Ein guter Theil meiner Gedanken ist befriedigt, nun heisst es wieder gewagt. Nun will ich es mit der Fürstin wagen, damit auch sie kann in die Erde beissen; ich will sie bei ihrem Gemahl verklagen, und sie für eine öffentliche Ehebrecherin erklären; dazu habe ich zwei schöne Punkte: der Bettelstudent und die vermeinte Missgeburt geben mir gewiss die Stränge in die Hand, sie zu erwürgen: ich bin fast versichert, er übergiebt mir's in meine Hände; alsdann weiss ich schon, was zu thun ist, und werde den Boten alsogleich abschicken mit dem Briefe.

Ruft den Boten Eduard.

16. Auftritt.

Eduard tritt auf.

Gerhard.

Richte dich in Ordnung, du musst schnell mit einem Brief, den ich dir gleich geben werde, ins Feld zu dem Fürsten.

Eduard.

Ich werde schnell beisammen sein. *Beide ab.*

17. Auftritt.

Eduard tritt auf.

Eduard.

Nun bin ich fertig; wenn man nicht viel hat, ist man gleich beisammen. Ich bin zwar gut versorgt für die Reise; ja bei der Zeit muss man gut versorgt sein, wenn man eine solche Reise unternehmen will. Was es sein muss, weiss ich selbst nicht: ein Gegenstand von wichtigen Sachen, das scheint mir. Aber was bekümmert mich das? Ha! ich höre schon den Hofmeister kommen, er ist auch schnell bei der Hand. *Gerhard tritt auf.*

18. Auftritt.

Gerhard.

Hier hast du den Brief und reise schnell!

Eduard.

So schnell, als ich es vermag. *Ab.*

Gerhard.

Nun, der Bote ist fort: ich bin sehr neugierig, ob die Sache so geht, wie ich's wünsche; der Brief ist zwar gut mit Betrug angefüllt, er muss meinen Bruder rasend machen, dass er Hirlanda mir übergiebt und zum Tode verdammt, und ich werde mein Haupt nicht zur Ruhe legen, bis ich Besitzer dieses Reiches bin. *Ab.*

19. Auftritt.

Verwandlung. Ufer bei St. Malo.

Der Jude tritt auf, mit zwei Matrosen.

Jude.

Nun sind wir an dem Ufer von St. Malo, wohin mich der Hofmeister Gerhard bestellt hat; habt

ihr Alles in Ordnung gerichtet, dass wir im Flug absegeln können?

Erster Matrose.

O ja, es ist Alles gut gerichtet, wir können in Schnelligkeit absegeln; aber sagt mir, wer bringt uns denn das Kind, das wir überliefern sollen?

Jude.

Eine Weibsperson soll es uns überliefern, so hab ich's mit dem Hofmeister ausgehandelt.

Zweiter Matrose.

Aber das ist ein gefahrvolles Unternehmen: wenn wir ertappt werden, dann setzt es gewiss blutige Schädel ab.

Erster Matrose.

O, da fürchte ich nichts; wo Geld ist, da ist auch Tapferkeit.

Jude.

Da ist kein Mangel, wenn wir nur die Sache ins Werk stellen.

Zweiter Matrose.

Wo Geld ist, da bin ich auch ein guter Held!

Erster Matrose.

Ha! Dort seh ich schon einen Menschen laufen!

Zweiter Matrose.

Ja, ja, sie scheint ganz athemlos zu sein.

Jude.

Ja, sie ist die Erwartete mit dem Kinde; dem Herrn sei's gedankt, sie kommt schon.

20. Auftritt.

Die Amme kommt mit dem Kinde.

Amme.

Seid Ihr es, die Ihr auf Befehl des Hofmeisters Gerhard auf mich wartet?

Jude.

Ja, ja, ich bin von Allem unterrichtet, ich weiss von der ganzen Sache.

Amme.

Nun, hier habt Ihr das Kind, ich übergeb Euch's: sehet zu, dass Ihr so glücklich fortkommt als ich.

Jude.

Seid ohne Sorgen, ich weiss schon fortzukommen; hier habt Ihr auch ein kleines Trinkgeld. Jetzt geschwind fort damit!

Amme.

Ich dank, ich dank, ich wünsche viel Glück damit.

Sie wollen abgehen, werden aber zurückgetrieben.

21. Auftritt.

Der Abt mit seinen Leuten tritt schnell auf.

Abt.

Halt! du verrätherischer Jude, mit deinem Raub! Lass ab von deinem falschen Vorhaben, oder du musst deine schwarze Seele auf diesem Ufer aushauchen.

Jude.

Was, was! Sind wir in Räubershänden, die uns hier aufhalten?! Wir haben keinen Raub; ich bin ein Doctor, welcher nach Engelland reist, um die Gesundheit des Königs herzustellen.

Abt.

Bist du, wer du willst, das kümmert uns nichts. Wo hast du das ungetaufte Kind vom Wege? Uns sandte Gott zu seiner Rettung! Nur schnell her damit, oder ich durchbohre deinen Körper!

Jude.

Was geht Euch dieses an? Ich habe es recht-

mässig erkauft: es ist mein Eigenthum, diese sind Zeugen.

Alle.

Ja, ja, es ist wahr!

Abt.

Schweigt, ihr falsche Zeugen!

Erster Matrose.

Und wenn ihr uns nicht von der Stelle lasst, so morden wir euch alle!

Abt.

Ha! Ihr Räuber, ihr erkühnet euch, uns mit Mord zu drohen! Wir sind auf Gottes Geheiss hier: ich sage noch einmal, gebt her das Kind, oder wir stossen euch alle nieder!

Zweiter Matrose.

Das muss erst aufkommen, wer fällt.

Abt.

Zum letztenmale, gebt her das Kind!

Jude.

Nein, nein! Und soll es gleich das Leben kosten. *Er giebt das Kind der Amme.*

Sie fechten.

Amme.

Um Gotteswillen, Herr Doctor, wir sind verloren!

Jude.

Haltet euch! Haltet euch!

Erster Matrose.

Wir sind überfallen!

Zweiter Matrose.

Wir sind übermannt!

Abt.

Haltet euch tapfer!

Jude.

Ich ergreife die Flucht.

Der Jude mit den Seinigen flieht.

Abt.

Ergreift diese mit dem Kind, dass sie uns nicht entrinnt. Gott dem Herrn sei unendlich Dank gesagt, dass er uns in dem Streit beschützet hat. *Nimmt das Kind.* Du grosser Gott hast mich gewürdigt, diesem ungetauften Kinde in meinem Kloster die heilige Taufe zu ertheilen, und wenn es dir gefällig ist so nehm ich's an Kindesstatt an und geb ihm den Namen Bertrand, *zur Amme* und du musst gezüchtiget werden, und so lange im Kerker schmachten, bis du deine Sünden abgebüsset hast. Jetzt fort ins Kloster! *Alle ab.*

22. Auftritt.

Verwandlung. Zimmer.

Hirlanda tritt auf.

Hirlanda.

Ach, du strenger und gerechter Gott, was hab ich doch verschuldet, dass ich soviel muss leiden! Ich bitte dich, gieb mir armen Sünderin meinen Fehler zu erkennen; meinen Gemahl hast du mir entzogen, und nicht weiss ich, wie ihm geschieht. Die Freude, die ich hatte in Erwartung meines Kindes, ist nun verloren, und ich bin untröstlich, wenn ich daran denke, indem man mir sagte, es gleiche einem verächtlichen Hunde, welches ich hab müssen hören, aber nicht glauben kann. Dem Hofmeister bin ich ein Dorn in seinen Augen! Ach, ich arme verlassene Frau, ach, wär ich die geringste unter meinen Mägden, die vergnügt ihr Abendbrot geniessen! Ach, Gott im Himmel, erbarme dich meiner, denn sonst weiss ich keine Hilfe, denn ich befürchte mir lauter Uebel! Ach, ich armer Wurm, wie werde ich getreten. Mein

Gott, verleihe mir Geduld in meinen Leiden; dir zu lieb will ich Alles leiden, weil du auch für mich gelitten hast. *Geht ab.*

23. Auftritt.

Gerhard kommt.

Ich erwarte den Boten stündlich, er kommt aber noch nicht so geschwind, wie ich glaubte; nun glaub ich, er wird es sein! *Eduard kommt.*

24. Auftritt.

Eduard.

Ganz gehorsamster Diener, Herr Hofmeister, hier ist die fürstliche Handschrift.

Ueberreicht das Schreiben.

Gerhard liest den Brief. Der Bote wartet.

Gerhard.

Und was sprach der Fürst? Ist er wohlauf?

Bote.

Gnädiger Herr, ganz und gar nicht. Er liegt an einer schweren Wunde darnieder, und es steht gefährlich mit seinem Leben; wie ich hörte, hat er an dem Brief, den ich ihn reichte, kein Wohlgefallen gehabt, weil er vor Unmuth dahin sank, und sie genug zu thun hatten, ihn wieder zu erquicken: und dann erhielt ich erst nach langer Zeit meine Abfertigung, und mit schnellen Schritten eilte ich fort. *Geht ab.*

Gerhard.

Nun, einmal hab ich den Vogel in meinem Garn, das Todesurtheil hab ich in Händen; das hat viel gekostet, und noch will der Fürst es nicht gut heissen, denn er ist in der Liebe zu ihr fest verbunden, und das Band ist fast nicht zu reissen: dennoch lass ich nicht nach, bis er mir's vollkommen bewilliget, es kostet halt noch viel — Verleumden. Aber jetzt kann's am leichtesten geschehen, weil

er selbst voll Unwillen und Kleinmuth wegen seiner Wunde ist: und wer weiss, wird er gesund und kommt zurechte. Es wird das Beste sein, wenn ich mich geschwind zum Papier setze und neue Verleumdungen erdichte und eilends abschicke.

Geht ab.

25. Auftritt.

Verwandlung. Ein anderes Zimmer.

Olive tritt auf.

Olive.

Möcht einem das Herz im Leibe blutend werden, weil man täglich die erschrecklichsten Ungerechtigkeiten und Verleumdungen unserer Fürstin anhören muss, wo ich doch mein Lebtag nichts Unrechtes über sie gehört. Ach, du arme Frau, wie erbarmst du mich: was gilt's, du musst in deinem Blute verschmachten! Der Fürst ist zwar gut, aber jäh in seinen Urtheilen, der Hofmeister weiss den Säbel zu wetzen, und die Falschheit macht die Schneide. Ich höre wen kommen: will sehn, wer es ist.

26. Auftritt.

Eduard tritt auf.

Eduard.

Ich bitte, mir zu sagen, wo ist der Hofmeister? Ich habe ihm diesen Brief zu übergeben.

Olive.

Er ist eben nicht hier; weiss nicht, wo er sich befindet: gieb her, ich werd ihm's schon übergeben.

Eduard giebt ihm den Brief und geht ab.

Olive.

Nun, hier hab ich gewiss das Todesurtheil in Händen. Ach, Gott im Himmel, sei ihr gnädig! Alle Hilfe ist verloren! Ach, du gottloser Prinz, deine Falschheit wirst du einmal bereuen; sie ist unschuldig, so wahr ich lebe. *Geht ab.*

27. Auftritt.

Gerhard mit zwei Henkersknechten treten auf.

Gerhard.

Weil ich nun vollkommenes Recht und das Todesurtheil von unserem Fürsten über Hirlanda bekommen hab, so gehet und saget ihr, ihr letztes Stündlein hat geschlagen: sie bereite sich zum Tode, dess Niemand anderer Ursache ist als sie selbst, denn ihre Schandthaten sind an Tag gekommen und werden sie auch verderben. Darum befehle ich euch, dass ihr sie noch diese Nacht heimlich und ohne Aufruhr in dem nächsten Walde ermordet und vergrabet, so dass Niemand gewahr wird, wo sie hingekommen sei, und zum sicheren Wahrzeichen Augen und Zunge mir anhero bringt.

Gehen Alle ab.

28. Auftritt.

Verwandlung. Im Walde.

Die zwei Henkersknechte bringen Hirlanda zur Richtstatt mit Stricken gebunden.

Erster Henker.

Haltet ein! Hier ist der bequemste Ort zu unsern Geschäften, auch ebenfalls eine Grube, um den Leib zu vergraben.

Zweiter Henker.

Da ist's mir nicht Recht, ich hab noch zu wenig Courage.

Erster Henker.

Halte ein, es muss sein, oder ich werd dich Mores lehren. Entblösset Euch und bereitet Euch zum Sterben, wir haben nicht Zeit, länger hier zu bleiben. *Hirlanda kniet nieder.*

Hirlanda.

Ach, ihr lieben Leute, erweiset an mir Barmherzigkeit und schenket mir das Leben; ich bitte euch von Grund meiner Seele, ach, schenket mir das Leben.

Erster Henker.

Euer Bitten ist umsonst und wird nicht erhört, Ihr habt Alles selbst verschuldet. Hättet Ihr Euch besser aufgeführt, wäre Euch dieses nicht zu Theil geworden. Ich sage Euch noch einmal, entblösset Euch!

Zweiter Henker.

Bruder, nicht zu grob mit ihr, denn zur letzten Zeit fliesst der Schweiss einem Jeden sauer genug.

Erster Henker.

Wegen Barmherzigkeit erweisen sind wir nicht anhero gekommen, macht Euch fertig, oder ich —

Greift nach ihrem Halse.

Hirlanda.

Ach, barmherziger Gott im Himmel, erhöre doch das Bitten einer Unschuldigen und erweiche die Herzen dieser Menschen! Ich bitte euch um der Liebe, so Christus am Kreuz gehabt hat, erbarmet euch meiner, ach verschont doch mein unschuldiges Blut, Gott im Himmel wird euch's belohnen.

Zweiter Henker.

Wäre besser gewesen, ich hätt — ich hätt die Holzhacke lernen brauchen und nicht das Schwert, ich wollt' es lieber dem Hofmeister in den Kopf stecken, als unserer Fürstin: von ihr hab ich mein Lebtag nichts Uebles gehört.

Erster Henker.

Still mit solchen Reden, was plauschest du daher? Handelt er unrecht, schau er selbst zu: er soll seine Hände selbst waschen, uns ist es unsere Pflicht, und wir werden sie auch erfüllen.

Hirlanda.

O ewiger und gütiger Gott, ist für mich nun keine Hilfe auf Erden, mich vom Tode zu erretten? O ich bitte dich, sei mir dort in jener Welt gnädig, in welche ich gar bald werde hinscheiden; ich weiss mich zwar in diesen Dingen, deren man mich beschuldigt, nicht verbrecherisch, dennoch ver-

zeihe ich allen meinen Feinden und werde für sie bitten! — Ach, liebster Gemahl, was hab ich dir gethan, dass du so streng mit mir verfahrst! Ach, Gott, dir sei es geklagt, du bist Zeuge meiner Unschuld! Ach, ich arme, mit dem Tod ringende Hirlanda, weil ich mich nun nicht mehr beurlauben kann von dir, o edler Fürst, so beurlaube ich mich im Geiste und wünsche dir die letzte gute Nacht und denke an meine arme Seele!

Zweiter Henker.

Mein Herz möchte mir vor Mitleid zerspringen! Hab doch oft manchem herzhaft den Kopf von den Schultern gelöst, aber heut steht es nicht in meinen Kräften. Kamerad, lassen wir s' laufen, Gott könnt' uns strafen, sie hat uns gewiss schon genug schön gebeten.

Erster Henker.

Das kann nicht geschehen, in keinem Fall. Pflicht ist Pflicht, dafür haben wir uns nicht zu sorgen, und wenn du nicht willst, so bist du nicht mehr werth, als dass ich dir den Kopf entzwei schlage.

Zweiter Henker.

Ist mir im gleichen Werth, will sagen, mir ist lieber ein blutiger Kopf, als meine Händ mit unschuldigem Blut zu benetzen! O du tyrannischer Hofmeister, mit dir will ich nicht Rechenschaft geben.

Erster Henker.

Das weiss ich nicht, wie du mir vorkommst: wir müssen's thun, es ist ja unsere Pflicht, zudem müssen wir ja Zunge und Augen dem Prinzen in die Hände stellen.

Zweiter Henker.

Dem ist gar leicht abgeholfen, wir kaufen's bei einem Metzger, er wird es wohl haben von einem Ochsen oder dergleichen Thiere.

Erster Henker.

Dummkopf, Ochsenaugen und Menschenaugen, das steht zusammen als wie Hund und Katze beim Ackern; wollt mir's noch gefallen lassen von einem Lamm oder Ziege.

Zweiter Henker.

Hast auch recht, Bruder, wir bekommen's auch, ich werde es kaufen.

Hirlanda.

Ach, erbarmt euch meiner, ich bitte euch noch einmal, erbarmt euch über einen armen Wurm, der sich vor euch wälzet! Ihr habt ja nichts zu befürchten. Ich will gehn über Berg und Thal, will mein Lebtag diesen Boden nicht mehr betreten, ich bitte euch, schenkt mir das Leben; der gute Gott im Himmel wird euch solche Barmherzigkeit nicht unvergolten lassen.

Erster Henker.

Mich verlässt der Verstand und Sinn, das Herz im Leib wird mir zitternd. Wenn Ihr uns schwöret, Euch nimmer sehen zu lassen, dass wir nicht aufkommen und sicher sind, so sei Euch das Leben geschenkt.

Hirlanda.

Von mir werdet ihr sicher sein, mein Lebtag nicht mein Land zu betreten; unerkannt will ich mein Leben beschliessen, so wahr Gott lebt.

Erster Henker.

So sei es in Gottes Namen, stehet auf und geht.

Hirlanda.

Tausend und unendlich mal sei euch gedankt für die so grosse Gnad, die ihr mir erwiesen habt; zum Zeichen meines aufrichtigen Dankes habt ihr meinen Halsschmuck und diese zwei Goldstücke, davon könnt ihr eine Zeitlang reichlich leben; mehr kann ich nicht geben, dieses sind noch die letzten Dinge von meinem fürstlichen Reichthum und Ehren.

Zweiter Henker.

Euch sei gedankt für die grosse Gabe, die Ihr uns gebet, aber die Goldstücke behaltet selbst, damit Ihr nicht dürft vor Hunger verschmachten. *Beide knieen nieder* und wir bitten Euch tausendmal um Verzeihung unsers groben Betragens gegen Euch und wünschen Euch das letzte Lebewohl.

Erster Henker.

Der liebe Gott erhalte Euch in seinem mächtigen Schutz; nun lebet wohl. *Gehen ab.*

Hirlanda.

Nun bin ich hier wie ein armes Täublein dem Tode entronnen: barmherziger Gott, mit weinenden Augen bedanke ich mich, mit dem Munde kann ich dir nicht danken genug, weil ich nicht mehr reden kann; mein Geist ist mir verwirrt, und mein Trauern nimmt kein Ende. Ich bitte dich, sei noch ferner mein barmherziger Vater, wie du es bisher gewesen bist. Nun will ich meinen Weg wieder fortsetzen, dahier darf ich nicht bleiben. Ade, o liebes Vaterland, ade, o liebster Gemahl, ade, o fürstliche Ehren. *Geht ab.*

29. Auftritt.

Gerhard tritt auf.

Gerhard.

Nun wird gewiss Hirlanda todt sein. Ach, Freude in meinem Herzen, eine erwünschte Sache so weit gebracht zu haben! Nun ist noch ein Stein, der mir am Wege liegt, diesen werd ich auch trachten, weg zu wälzen; ist mir das Erste gelungen, vielleicht gerathet's das zweitemal auch.

Die beiden Henkersknechte kommen.

Gerhard.

Ist geschehen, wie ich euch befohlen hab?

Erster Henker.

Was uns befohlen war, ist Alles vollzogen worden.

Zweiter Henker.

Hier ist die Zunge und beide Augen.

Gerhard.

Verwerfet sie, ich will sie nicht mehr sehen. *Die beiden Henker gehen ab.* Nun bin ich ihres Todes versichert. *Geht ab.*

30. Auftritt.

Verwandlung. Im Schloss.

Gräfin tritt auf.

Einsam und von jeder hohen Gesellschaft entfernt lebeich recht vergnügt allhier an meinem Hofe, ich bin in Allem gesegnet und reich begabt, dass ich Gott danken muss; nur der Verlust des Grafen, meines theuren Gemahls, der in Spanien sein Leben ritterlich beschlossen hat, und den ich schon fünfundzwanzig Jahre betrau're, treibt mir manche Zähre aus meinen Augen; dies ist das Einzige, was mir in diesem Leben beschwerlich fällt: will auch gerne sterben, wenn's dem Herrn gefällig ist, denn meine Wanderschaft geht zu Ende.

31. Auftritt.

Hirlanda, als Dienstmagd gekleidet, tritt herein.

Hirlanda.

Eine arme Magd bittet Eure hochgräfliche Gnaden um einen Dienst, wenn ich Euch sollte anständig sein.

Gräfin.

Gar gerne, liebes Kind, aber einen schlechten Dienst musst du bei mir antreten, du musst beim Vieh dienen, ein anderer Platz ist für dieses Mal nicht leer; wenn es dir beliebig, kannst du bei mir verbleiben. Sage an, wo bist du her, und wer sind deine Eltern?

Hirlanda.

Arme Leute, wie Ihr an mir sehet, jedoch ehrlich; der Hunger hat mich bei ihnen vertrieben, und ich suche mein Brot in fremden Landen. Die Normandie ist mein Vaterland. Wenn ich Euch gefällig bin, werde ich hier verbleiben.

Gräfin.

Ganz gut, mein Kind, bleib du bei mir, es soll dir gar nichts fehlen. Meine Dienstboten dürfen gewiss keinen Hunger leiden, Arbeit ist auch genug, dafür thu ich sie auch belohnen. Du wirst vielleicht Hunger haben: komm, wir wollen sehen, ob nichts vorhanden ist. *Beide gehen ab.*

32. Auftritt.

Fürst Artus kommt nach Hause und tritt auf voll Traurigkeit, mit ihm Olive.

Fürst.

O kummervolle Tage, o verdriessliches Leben! Ach, hätte mir der Streich, den ich in der Schlacht bekommen habe, mein Haupt zerspalten, so wär ich vielem Kummer entronnen, und wäre mir der Gottesacker nützlicher als ein fürstlicher Palast, den ich mit Unmuth Zeit meines Lebens bewohnen muss!

Olive.

Nicht so gar bekümmert Euch, gnädigster Fürst, es hilft kein Betrüben mehr, kann nicht geändert werden; man verkürzt sich das Leben und ist Alles umsonst. Ihr hättet das Urtheil nicht sollen so schnell ergehen lassen, denn Gerhard trachtete, Euch zu hintergehen, wie der Beweis vorhanden ist; gewiss, Hirlanda ist unschuldig um ihr Leben gekommen, das will ich mit meinem Blute bestätigen.

Fürst.

Ach, das unschuldige Blut wird für mich um Rache schreien! Welche Busse muss ich ergreifen, dass mir meine Fehler verziehen werden! Ach,

Hirlanda, liebste Gemahlin, nur du, nur du verzeihe mir: ach, was hab ich gethan! Gerhard, du bist fort, du hast den Braten schon gerochen! Könnt' ich dich ergreifen, ich wollte dich schon züchtigen, du Mörder einer Mutter sammt dem Kinde.

Olive.

Gnädigster Fürst, lasset ab von Eurem Trauern und Klagen, lasset Euch befriedigen, und lasset sie in Frieden ruhen. Gnädigster Fürst, ich bitte Euch um gnädigste Erlaubniss, mich auf eine Zeit lang von hier zu entfernen, weil ich meine verlobte Wallfahrt nach St. Michael mit etlichen Gefährten machen will; um dieses wollt' ich bitten.

Fürst.

Ach ja, liebster Freund, ach ja, Ihr könnt verlangen, was Ihr wollt, es wird Euch gewährt, aber bittet und vergesset nicht auf die Seele meiner Gemahlin.

Olive.

Ich habe mich unterthänigst zu bedanken für die gnädige Bewilligung meines Begehrens.

Geht ab.

33. Auftritt.

Gräfin tritt in ihrem Schlosse auf und liest in einem Buche. Olive klopft an die Thür und tritt ein.

Olive.

Ein unterthänigster Diener nimmt sich die Freiheit, seine wertheste Base zu besuchen, und freut sich innigst, selbe noch in gesunden Tagen anzutreffen.

Gräfin.

Innigste Freude, so ich an Eurer Ankunft geniesse, werthester Herr Vetter, da ich doch glaubte, dass wir uns in dieser Welt nicht mehr sehen, weil wir beide alt und dem Grabe sehr nahe sind: o, so sei Euch gedankt für solche Ehre.

Olive.

Ja, ja, bald werden wir das Irdische mit dem Ewigen vertauschen müssen, denn ich sehe, dass meine Kräfte bald in Schwachheiten verwandelt werden; überhaupt bin ich meines Lebens schon satt, indem bei unserem Hofe nichts als die grausamsten Urtheile und Verläumdungen zu hören sind.

Gräfin.

Ich glaubte, Euer Fürst sei ein guter Herr und besässe ein menschenfreundliches Wesen?

Olive.

Er ist es auch, aber die tyrannische That, die Prinz Gerhard, wie Euch wird bekannt sein, verübte, giebt mir noch manchen Herzensstoss. Ach, die erschreckliche Verläumdung, die über Hirlanda ergangen ist, kann ich mein Lebtag nicht vergessen.

Gräfin.

Wer war diese Hirlanda? Ist mir ganz unbekannt.

Olive.

Unsere gnädigste Fürstin, die unschuldig ihr junges Leben hat müssen lassen, die ich schon das siebente Jahr beweine, und die nur durch Rachgier und Regierungssucht des Prinzen, seines Bruders, fälschlich hingerichtet worden ist, indem er sie als eine Ehebrecherin durch allerhand erdachte Falschheiten bei dem Fürsten erschrecklich verläumdete, so dass dieser die erschreckliche Sentenz über sie ergehen liess.

Gräfin.

O, die erschreckliche Unthat, die ich von Euch erfahre — und unschuldiger Weise? Das ist erschrecklich und unerhört! — — Kam also ihre Unschuld nicht an den Tag?

Olive.

O ja. Es wurde aber nicht geglaubt, und zu ihrer Vertheidigung durfte man kein Wort hören lassen.

Gräfin.

Mir erstarren meine Glieder, und ich kann's nicht fassen, was ich hören muss. Ach, du arme Frau, Gott gebe dir die ewige Ruh. War also der Fürst nicht zu Hause?

Olive.

Er war im Kriege und wurde grausam verwundet, so dass sich seine Rückreise auf anderthalb Jahr verschoben hat.

Gräfin.

Was geschah mit dem Prinzen, der den Tod zehnfach verdient hat?

Olive.

Gnädige Base, gar nichts, er wusste sich zu vertheidigen, als wenn es die gewisse Wahrheit wäre, und wurde ihm Alles geglaubt. Seit dieser Zeit ist er nimmer am fürstlichen Hofe, und weiss Niemand, wo er hingekommen sei; ich glaube, er ist nach China gereist und hat dort Dienst bekommen, und ich habe neulich gehört, er habe an den Fürsten einen Brief abgeschickt.

Gräfin.

Er weiss sich gewiss wieder einzuschmeicheln.

Olive.

An diesem zweifle ich selbst nicht, denn er ist gefixt genug.

34. Auftritt.

Hirlanda tritt auf.

Hirlanda.

Euer hochgräfliche Gnaden möchten auf eine kleine Weile in den Speisesaal kommen.

Gräfin.

Ja, mein Kind, augenblicklich, bleibe unterdessen diese Zeit alleine, ich werde bald wieder hier sein.

Geht ab.

Olive sieht Hirlanda an und spricht:

Was ist dieses für eine Magd? Sie kommt mir vor, als sollte ich sie kennen, aber woher, kann ich nicht errathen. Ihre Sprache und Gestalt macht mich bedenken — *Hirlanda geht ab* — und wollte sagen, das wahre Conterfei der Ermordeten. — Aber, ach Gott! ich getraue mir's nicht zu sagen: Hirlanda kann's nicht sein, sie ist todt. Aber ich soll sie kennen.

35. Auftritt.

Gräfin kommt wieder.

Gräfin.

Lange Zeit musstet Ihr Euch die Zeit allein vertreiben.

Olive.

Hat gar nichts zu bedeuten, ich fühle die schwersten Gedanken und bin eben mit meinen Augen im Streit.

Gräfin.

Was bekümmert Euch, werther Vetter, und warum seid Ihr betrachtend?

Olive.

Was ist diese für eine Magd, die Euch abholte?

Gräfin.

Eine Viehmagd und dienet schon das siebente Jahr mit Treuheit und Fleiss bei mir, so dass ich vollkommen zufrieden bin.

Olive.

Ich bitte mir ein Kleines aus, wenn Ihr es erlaubet, dass sie zu mir hieher in das Zimmer dürfte

kommen; jedoch müsset auch Ihr zugegen sein, denn meine Gedanken stehen im Zweifel: ich sollte sie kennen?

Gräfin.

Gar gerne, wenn es Euch beliebig ist, ich werde sie holen. *Geht ab.*

Olive.

Das will ich sehen, meine Gedanken sind verwickelt.

36. Auftritt.

Gräfin und Hirlanda treten auf.

Olive.

Ihr dürft Euch nicht entsetzen, indem ich eine kleine Frage an Euch richte; zeiget mir Euren Charakter und Geburtsort an, ich sollte Euch kennen.

Hirlanda.

Das kann schon geschehen; ich bin von armen Bauersleuten aus der Normandie geboren, und der Mangel an Nahrung hat mich in die Ferne getrieben, und bin das siebente Jahr dahier an diesem Hofe.

Olive.

Mein Gemüth erklärt es anders, und darf ich meinen Augen trauen, so seid Ihr Hirlanda, meine gnädigste Frau und Fürstin.

Hirlanda.

Ach Gott, Ihr werdet Euch gewisslich irren.

Olive.

Ich irre mich gewiss nicht, Ihr seid es! Gott im Himmel sei's gedankt!

Hirlanda.

Mein Gott, sogar in einsamen Orten bin ich nicht sicher, und man trachtet, mich zu vertilgen!

Olive.

Kein Leid habt Ihr zu befürchten, und ich sage Gott Dank, dass Ihr noch am Leben seid: und wer war doch Euer Lebensretter?

Gräfin.

Mein Verstand wird mir zu wenig, um diese Sachen zu fassen. Soll das Hirlanda sein? Das kann ich mir nicht einbilden, da man sie für todt beweinte. Ich bitte um Verzeihung der von mir angethanen Unbilden, gnädigste Fürstin. Ihr seid strafbar, dass Ihr Euren so hohen Adel mir verborgen habt und einen so verächtlichen Dienst habt angetreten, indem ich Euch standesgemäss hätte bewirthen können. Wie hat das sein können? O unerhörte Geschichte, ich verliere meinen Verstand!

Olive.

Gnädigste Frau, ich bitte, mir zu entdecken, wer waren Eure Lebensretter? Ach, die Freude, die ich noch erlebt habe!

Hirlanda.

Nächst Gott waren es die zwei Henkersknechte, die mich zur Richtstatt führten, welche ich durch mein flehentliches Bitten und heisse Zähren dazu bewogen hab, mit dem Versprechen, mich nicht mehr in meinem Lande sehen zu lassen, welches ich auch zu halten bereit bin.

Olive.

Welche Freude wird das für den Fürsten sein, wenn er hören wird, dass seine Hirlanda lebt! Ich werde meine Reise beschleunigen, so viel ich kann.

Hirlanda.

Ich bitte Euch durch Alles, was ich bitten kann, mich nicht zu entdecken; ich will gerne diesen meinen Dienst lebenslänglich verrichten: ist mir

besser als fürstliche Ehren; auch könnte ein heimlicher Hass noch verborgen sein und könnte das zweite Uebel ärger werden als das erste, obwohl ich, so wahr Gott lebt, gänzlich unschuldig war.

Olive.

Ihr habt Euch nicht zu sorgen; vergönnet Eurem Gemahl noch diese Freude, der sein jähes Urtheil gewiss genug gebüsst hat.

Gräfin.

Ach, die grosse Freude, die er haben wird, eine geliebte Todte wieder beim Leben zu sehen.

Olive.

Ich werde mich schnell von hier absondern, denn ich habe keine Ruhe und kann diese Freude nicht länger allein geniessen; ich muss es jenen offenbaren, denen es zugehört: unterdessen empfehle ich euch beide in den Schutz Gottes. Gnädigste Fürstin, lebet wohl, wertheste Base, lebet wohl.

Geht ab.

Gräfin.

Für mein hohes Alter eine unerhörte Freude, die ich mir nicht einbilden konnte, und habe mich noch zu freuen auf euere fröhliche Zusammenkunft; nur das betrübet mich, dass Ihr Eueren so hohen Adel mir nicht entdecket habt.

Hirlanda.

Recht vergnügt habe ich bei Euch mein Abendbrot genossen; weit glücklicher war ich als im fürstlichen Palaste, den ich mir zu betreten gar nicht wünsche: ich freue mich herzlich, meinen lieben Gemahl zu sehen, aber jedoch fürchte ich ihn, wenn er noch etwa einen Hass auf mich hätte, weil er so schändlich ist betrogen worden von dem Hofmeister, dem ich zwar Alles verzeihe, vom Grund meines Herzens! *Gehen beide ab.*

37. Auftritt.

Im Schlosse des Fürsten. Fürst tritt ein.

Ja, meines Lebens bin ich satt, weil es mit vielen Widerwärtigkeiten verbunden ist, denn ich finde keine Freude: wollte wünschen, ich wäre der Aermste unter meinen Unterthanen, ich lebte vergnügter, als im fürstlichen Palaste. Ach, Hirlanda, du bist todt, und ich selbst bin der Mörder. Ach Gott, verzeihe mir diese Unthat, und auch du, o liebste Gemahlin, auch du verzeihe mir, obwohl ich nicht werth bin, dass mir verziehen wird: und auch du, Olive, wie lange verweilst du noch zu kommen, der du der Einzige bist, der mir Trost ertheilt. Ach, traurige Stunden, wie lange werdet ihr noch dauern? Den Tod wollte ich mir wünschen, wenn es dem Herrn gefällig wäre, mein Gewissen macht mir die bittersten Vorwürfe und zerknirschet meinen Geist.

38. Auftritt.

Olive klopft an und tritt herein.

Fürst.

Ach Freude, was sehe ich!

Olive.

Ich wünsche mit aller Ehrfurcht meinem gnädigsten Fürsten Glück und Heil: mit Freuden komme ich nach Hause und freue mich, diesen Tag erlebt zu haben.

Fürst.

Meinen herzlichsten Dank, werther Freund, ich erkläre mich für glücklich, Euch wieder am Hofe zu haben. Saget an, was giebt es Neues in Brittannien? Was hört man Gutes?

Olive.

Gar nichts Seltsames, es ist Alles in gleicher Ordnung, nur Theuerung schleicht sich ein von wegen der erschrecklichen Dürre, die es vergangenen Sommer gehabt hat.

Fürst.

Missvergnügt habe ich meine Tage seit Eurer Abreise zugebracht, indem ich jede Stunde mit einem Tag vergleichen musste, denn die Verwirrungen schwächen mein Gedächtniss und machen meine Seele bang.

Olive.

Ich muss es mir, gnädigster Fürst, für eine grosse Ehre schätzen, dass Ihr an einem unwürdigen Diener ein Wohlgefallen zeiget, da ich doch Euch in Eurem Kleinmuth nicht die geringste Hilfe leisten kann: aber stärket Euch und schlaget Euch's aus dem Sinn.

Fürst.

Wie kann ich mir Dinge aus dem Kopfe schlagen, da ich selbst Ursache bin? Ach, ich Unmensch, was hab ich gethan: ich bin der Mörder meiner liebsten Gemahlin. Ach, wo ist hingekommen das arme Kind, welches vielleicht auch durch Falschheit ist hingerichtet worden! Ach, Gerhard, was trieb dich zu solchen tyrannischen Thaten? Ich bin nicht zu trösten: das unschuldige Blut, es schreit für mich um Rache.

Olive.

Was hilft das überflüssige Bekümmern? Es bringt nur Verbitterungen des Geistes und verkürzet das Leben. Darum will ich demüthigst gebeten haben, von solchen Beschwerungen abzustehen, und sie aus dem Sinne zu schlagen. Was hilft es? Geschehen ist geschehen und hilft für nichts. Aber was wollet Ihr geben, wenn Hirlanda lebte?

Fürst.

Ach, Gott im Himmel, was soll ich sagen? Mein Leben wollt' ich um das ihrige vertauschen, wenn sie mir verzeihet und leben würde! Aber das sind schwache Worte und machen mich bange: ich will sie nicht mehr hören. Ach weh, vor Unmuth möcht ich vergehen.

Olive.

Gnädigster Fürst und Herr, mein Geblüt erstarrt, und kann ich's nicht länger verhalten, und zu Eurer grössten Freude muss ich ausrufen: Gott im Himmel sei es gedankt, Hirlanda lebt und lebt in Freuden!

Fürst.

Werthester Freund, ich bitte Euch, lasset ab von solchen Worten und betrübet mich nicht ferner.

Olive.

Ich betrübe Euch nicht, gnädigster Fürst, und sage noch einmal, Hirlanda lebt, und wünsche Euch tausendmal Glück zu Euerer zweiten Vermählung.

Fürst.

Mein Mund verstummet mir: soll das möglich sein? Wie soll sich das haben zugetragen? Mir erstarren meine Glieder, ich weiss nicht, träumet mir, oder bin ich recht bei Sinnen!

Olive.

Mit Gewissheit kann ich sagen, sie ist in Brittannien an einer gräflichen Burg und bereitet Alles in bester Ordnung, und ich bitte mir die Ehre aus, ich will sie holen.

Fürst.

Wenn Ihr mich täuschet, so — O, saget mir doch die Wahrheit, wie hat sich das zugetragen, wer hat ihr das Leben geschenkt?

Olive.

Gott hat die Herzen der zwei Henker erweicht, da sie durch ihre heissen Zähren und ihr flehentliches Bitten das erwarb mit dem Versprechen, sich nicht mehr hier zu Lande sehen zu lassen, und mir gab Gott das Glück, um sie zu finden. Ich habe selbst mit ihr gesprochen, wobei sie mich inständig bat, sie nicht zu entdecken, weil sie befürchtet, Ihr könntet noch einen alten Hass im Herzen tragen, obwohl sie hoch betheuerte und Gott zum Zeugen ihrer Unschuld anrief und ich selbst mit meinem Blute ihre Unschuld bestätigen würde.

Fürst.

Mein Gott, was hab ich um dich verdient, dass du mir solche Gnad ertheilst! Mein Herz möchte mir vor Freude zerspringen! Ach, Hirlanda, verzeihe mir, ich bitte dich, ehe ich dich sehe. Aber dennoch kann ich's nicht glauben, dass du leben sollest. Ach, welche Freude! Ach, ich getraue mich nicht ihr unter die Augen zu kommen. Olive, in meinen Kräften steht es nicht, darum machet Anstalt und befehlet die Wägen und nehmet die prächtigsten Kleidungen und verkündet es Allen, die an der Freude ihrer Auffindung wollen Antheil nehmen. Derowegen befehle ich Euch, dass Ihr gute Anstalt treffet und Euere Reise nach Britannien schnell antretet und mich meiner Bekümmerniss erleichtert.

Olive.

Durchlauchtigster Fürst und Herr, ich werde mein Möglichstes thun, um Euer banges Herz zu erquicken. *Geht ab.*

Fürst.

Nun kann es sein, dass der Himmel gnädige Sonnenblicke auf mich blinken lässt, denn das trübe Gewölke meiner Seele hat mir alle Freude

verdunkelt. Ach Gott, wie hast du jene Träume an mir so genau erfüllt, die du mich in Frankreich träumen liessest. Ach, die Freude, die du mir geniessen zu lassen willens bist! *Geht ab.*

39. Auftritt.

Gräfin mit Hirlanda treten im Schlosse der Gräfin auf.

Gräfin.

Nun bin ich begierig, wie bald Olive zurück wird kommen. O, was für eine unerhörte Freude wird das für den Fürsen Artus gewesen sein, wenn er ihm die fröhliche Auffindung angezeigt haben wird: was für ein köstliches Präsent wird er ihm gegeben haben. Ich kann fast den Tag nicht erwarten, wann er wird anhero kommen.

Hirlanda.

Die Freude ist ungemein gross, die ich habe in Erwartung meines Gemahls, jedoch schwebt Furcht in meinem Herzen, dass ich ihm fast nicht getraue unter die Augen zu kommen, obwohl ich mich freue, ihn zu sehen.

Gräfin.

Ihr habt nicht Ursache, Euch zu fürchten, denn die Ungerechtigkeit wird genug an den Tag gekommen sein.

40. Auftritt.

Olive kommt.

Olive.

Seid mir willkommen, edle Base und durchlauchtigste Fürstin! Anjetzo ist der glückselige Tag angekommen, an welchem Euer Leiden wird in Freude verwandelt werden. Der Fürst lässt Euch tausendmal um Verzeihung bitten durch mich, denn eher will er Euch nicht unter die Augen treten, bis Ihr ihm werdet vollkommen verziehen haben.

Hirlanda.

Vom Grunde meines Herzens ist ihm verziehen und allen meinen Feinden, ich freue mich herzlich, ihm in die Arme zu fallen, weil uns Gott die Freude erleben lässt, um uns wieder zu finden, welches ich doch für vergebens hielt.

Olive.

Ich schätze mich als den glücklichsten auf Erden, dass ich solche Dinge erlebt habe, die ich mir niemals hätte wünschen können; auch bitte ich zugleich, dass wir uns zeitlich auf die Reise begeben, denn alle Anstalten sind getroffen, und der Fürst wird uns bald entgegen kommen mit einem dringenden Eifer: derowegen werden wir uns aufmachen, und auch Euere gräfliche Gnaden werden uns das Geleite geben und unsere Freude vermehren.

Gräfin.

Gehen wir schnell, und richten wir uns in Bereitschaft. *Gehen ab.*

41. Auftritt.

Im Schlosse des Fürsten. Fürst tritt ein.

Fürst.

Ach, der vergnügten Stunden, die ich erwarte, denn alle Augenblicke werden sie kommen; Freude und Furcht liegen in meinem Herzen beisammen: ich getraue mich's nicht sehen zu lassen, aber dennoch will ich's wagen. O, Geliebte meines Herzens, wie lang verweilst du noch mit dem Kommen? — Ich höre einen Tumult von Menschen; wenn es Gott will, werden sie es sein!

42. Auftritt.

Olive, Hilanda und die Gräfin treten auf. Der Fürst fällt Hirlanda zu Füssen und ist anfangs sprachlos.

Fürst.

Seid mir tausendmal willkommen — und abermal tausendmal seid gegrüsst und willkommen!

Ich getraue meine Augen nicht zu öffnen vor Schamhaftigkeit, dennoch bitte ich um Verzeihung, obwohl ich es nicht werth bin. Ach, verzeihet mir meine Unthat, edle Fürstin! In was für ein Elend hab ich Euch gestürzt! Ach, ich gottloser Gemahl, ich bin nicht werth, dass mich die Erde trägt.

Hirlanda.

Edler Gemahl, lasset ab vom Bitten, denn ich habe Alles vergessen und verzeihe Euch Alles und Allen, die mir Uebles gethan haben vom Grund meines Herzens und bitte Euch um Eure Gegenliebe, und bitte Euch auch um Verzeihung, wenn ich Euch sollte beleidiget haben, obwohl ich unschuldig so grausam behandelt worden bin.

Fürst.

Ach, der unerhörten Freude, die ich zu geniessen nicht werth bin, und auch Euch, durchlauchtigste Gräfin, Euch sei unendlichmal gedankt für die Güte, die Ihr an Hirlanda erwiesen habet: und denket nicht mehr an die tyrannische That, die ich zwar unwissend und übereilt begangen habe, wo nur Gerhard, wie ich vernehmen muss, Schuld daran war.

Gräfin.

Gnädigster Fürst und Herr, Ihr habt nicht Ursache, mir zu danken, denn ich habe ihr die Dienste nicht erwiesen, die ich zu erweisen schuldig, wenn ich sie erkannt hätte, welches mich bis zum heutigen Tage noch kränkt, dass ihre Würde mir nicht bekannt wurde. Ich bitte daher um Verzeihung meiner Unwissenheit und wünsche euch tausend Glück zu eurer Zusammenkunft; der liebe Gott hat an euch Prüfung gehalten und die Tugend erhoben.

Fürst.

Ach, könnte ich meinen Bruder erhaschen, ich wollte ihn nach meinem Wohlgefallen züchtigen, den Stifter so vielen Unheils.

Hirlanda.

Ach, mein theurer Gemahl, denket nicht an Rache, lasset Rache den ausüben, der in die Herzen der Menschen sieht. Das wäre keine Dankbarkeit für solche Gnaden, die Gott uns erzeigte; wer weiss, ist er gänzlich Schuld daran, und wenn er es wäre, so sei ihm doch verziehen.

Fürst.

Ihr habt Recht, geliebte Gemahlin, aber dennoch kann ich es nicht erdulden, wenn ich werde Gelegenheit finden, nicht wegen meiner, um Euretwegen.

Hirlanda.

Ich bitte noch einmal, verzeihet ihm, und soll er heute kommen, so soll er an unserer Freude theilnehmen.

Gräfin.

Gnädigste Fürstin, Eure Tugenden sind zu loben, und Euer gutes Herz wird Eure Seele krönen.

Fürst.

Nun sehen wir unsere Heimath wieder, welche wir mit unermesslichen Freuden betreten, die Jahre lang mit Thränen benetzt wurde. *Alle ab.*

43. Auftritt.

Gerhard kommt an.

Gerhard.

Nun bin ich übel daran, weiss nicht, wie es mir ergehen wird. Die Fürstin ist gefunden, das weiss ich, ob ich aber werde eine Audienz er-

halten, das weiss ich nicht. Ich will es wagen; wer weiss, ist es gefehlt? Ich will mich entschuldigen, so viel ich kann. Nun wohlan, ich will's probiren. *Geht ab.*

44. Auftritt.

Olive tritt auf.

Olive.

Ach Gott, bei mir sind die herrlichen Stunden gewiss zu Ende gegangen, denn Gerhard ist wieder in Gnaden aufgenommen worden. Ich will in seiner Gegenwart nicht sein, ich traue ihm nicht im geringsten, er macht gewiss das zweite Uebel auch fertig. Ich bedauere dich, o edler Fürst, und dich, edel denkende Frau. Gott wolle an eurer Seite sein; ich will mich von hier absondern, ich will nichts wissen, ich hab das erste Mal genug gesehen, das zweite Mal wünsche ich es mir nicht mehr, ich kann es nicht mehr ertragen. *Geht ab.*

45. Auftritt.

Riese tritt auf.

Riese.

Ach Freude, mein Freund Gerhard ist wieder bei Hofe da: ich zweifelte, ihn jemals wiederzusehen. Er war sehr geschickt in seinen Vorspiegelungen: das gefällt mir, und um seine Wünsche zu erreichen, wollte ich selbst mein Möglichstes thun; ich wollte den kennen, der mich mit Worten schlägt. Ich wollte wünschen, der Fürst wäre um's Leben gekommen und jenem der Kopf zerspalten, der Hirlanda wieder anhero brachte, dann wollte ich Gerhard die treuesten Dienste leisten. Will sehen, ob er nicht bald hieher kommt, ich warte seiner schon lange Zeit; es wird ihn gewiss ein Geschäft verhindern. Aber ich sehe ihn schon kommen. *Gerhard tritt auf.*

46. Auftritt.

Gerhard.

Seid mir willkommen, edler Ritter.

Riese.

Gleichfalls willkommen, edler Prinz und mächtiger Ritter. Trübselig habe ich meine Tage seit Eurer Abreise zugebracht und bedauere, dass Euer Vorhaben nicht gelungen.

Gerhard.

Eben das, edler Ritter, liegt mir am Herzen, und dennoch halte ich es für gut, dass ich wieder bei Hofe bin; vielleicht gelingt es mir noch einmal, und ich hoffe darauf, jedoch ohne die mindeste Spur, denn ich habe mich so artig verfochten, dass ich bei beiden vollkommen in Gnaden stehe, und sollte es dazu kommen und mir Mittel bei der Hand sein, so will ich es ein zweites Mal wagen. Ich habe nimmer Ruhe in meinem Herzen, bis ich erlange, was ich wünsche; dazu gebet mir gegen gute Belohnung einen thätigen Rath.

Riese.

Was Ihr begehret, wird geschehen, und ich schwöre Euch, Ihr werdet siegen, und sobald es sein kann, werde ich Euch möglichsten Beistand leisten. Ich empfehle mich in fernere Gunst, wir werden uns nächstens wiedersehen. *Geht ab.*

Gerhard.

Ich verspüre Linderung; mit diesem Manne hoffe ich was auszurichten, wenn es Gelegenheit giebt, die ich zwar erst erwarten muss. *Geht ab.*

47. Auftritt.

Fürst mit Hirlanda treten auf.

Fürst.

Kann meinem Gott lebenslänglich nicht genug danken, dass er mir Unwürdigen so viele Gnaden erwiesen hat, indem ich mir das für verloren

halten musste, was ich so innigst liebte. Ach, ich darf daran nicht gedenken, und dennoch kann ich's nicht vergessen. O, erschreckliche That!

Hirlanda.

Es ist Alles vorbei, und dieses waren nur Prüfungen unserer Tugenden; denket nimmer daran und bekümmert Euch nicht mehr.

Fürst.

Das Einzige, was mir am schwersten am Herzen liegt, ist, dass wir bisher ohne Erben sind. Ach, welches Abenteuer hat uns diesem entzogen.

Hirlanda.

Dieses, edler Fürst, steht in Gottes weisestem Rathschluss; ist es sein Wille, so kann es auch gar bald erfüllet sein oder werden, indem Ihr sehet, dass meine Zeit herannahet, dass Ihr dasjenige auf Eurem Arme sehen werdet, was anjezo noch unter meinem Herzen liegt. *Gehen Beide ab.*

48. Auftritt.

Riese und Gerhard kommen.

Gerhard.

Edler Ritter, Euer Besuch macht mir vieles Vergnügen und wünsche Euch täglich zu sehen: in Euch steht mein Vertrauen, ich finde keine wahre Freude, bis ich mein Ziel werde erreicht haben, und doch könnten sich auf's Neue die Wellen des stürmenden Meeres meines Herzens legen.

Riese.

Auf wie und was für eine Weise kann das sein?

Gerhard.

Wenn man neue Beschuldigungen über die Fürstin erdichtet.

Riese.

Ich werde den Meister spielen. — Saget an, auf welche Weise.

Gerhard.

Die Abreise Olive's und die Schwangerschaft Hirlandas könnten die mächtigsten Beweise hervorbringen.

Riese.

Ich weiss, wie Ihr sagen wollt; es wird sich ziemlich schicken: ich werde eifrigst beflissen sein, nur dass die Sache mir genau berichtet wird.

Gerhard.

Ich verlasse mich auf Euer Wort, und den Verlauf der Sache, den werdet Ihr sodann erfahren, — und weil uns der Tag zu Ende geht, werden wir uns auf eine kleine Labung begeben und sodann ruhen. Kommt nur die nächsten Tage wieder auf einen Besuch. *Gehen Beide ab.*

49. Auftritt.

Fürst tritt auf.

Fürst.

Das menschliche Leben ist wie ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird, hat theils Freuden, theils Traurigkeiten: dieser Art bin ich Meister geworden. Schwere Kriege, das siebenjährige Elend meiner Gemahlin und ohne männlichen Erben zu sein, es beschwert mein Gemüth und verursacht Unwillen in mir.

Sieht nach der Thür.

50. Auftritt.

Gerhard tritt ein.

Gerhard.

Mit aller Ehrfurcht und herzrührenden Glückwünschen komme ich, edler Fürst und Bruder, Euch zu gratuliren zu Eurer neugeborenen Prinzessin, welches Glück ich Euch herzlich vergönne.

Fürst.

Ihr habt nicht Ursache, mir Glück zu wünschen, indem ich keinen männlichen Erben überkommen und an einem Mädchen nicht die wahre Freude erlanget habe.

Gerhard.

Das schmeichelhafte Betragen Hirlandens gegen Euch hat mich schon öfters in Argwohn gebracht, und wenn ich sagen darf, so seid Ihr nicht des Kindes Vater. Dadurch werde ich vor Euch den berichteten Glauben rechtfertigen: durchsuchet heimlich ihre Schriften, und ich hoffe nicht vergebens, Ihr werdet buhlerische Schriften finden, denn ich habe sie neulich mit Olive an einem unrechten Ort beisammen gesehen. Ihr dürfet meinen Worten nicht glauben, es wird Euch aber ein ehrlicher Ritter mehreren Bericht ertheilen; wenn Ihr es erlaubet, werde ich es ihm andeuten, denn aus brüderlicher Liebe kann ich es nicht verhalten; im übrigen wisset Ihr selbst zu thun nach Eurem Gefallen.

Fürst.

Mein Verstand erblindet, ich kann's nicht fassen, weiss auch nicht, was hierin zu thun ist. Bringt mir diesen Ritter.

Gerhard.

Alsobald wird es geschehen. *Geht ab.*

Fürst.

Vor Unmuth wünsche ich mir den Tod! O, erschreckliche Tage, die ich zu erleben habe! Sollte Hirlanda mich so schändlich betrogen haben? Kann's fast nicht glauben, aber dass Olive so geschwind abgereist, macht mich bedenken; will sehen, was der Ritter spricht. *Riese tritt auf.*

51. Auftritt.

Riese.

Ich gelobe Euch Glück und Heil.

Fürst.

Wäre zu wünschen. Was bringet Ihr mir für Zeitung?

Riese.

Durchlauchtigster Fürst und Herr, ich bedaure Euch sehr, aber mein Gewissen lässt mir nimmer Ruhe, bis ich Euch die Wahrheit angezeigt, und sage unverhalten, dass Ihr nicht des Kindes Vater seid, sondern Olive, denn ich habe das schändliche Verbrechen mit eigenen Augen gesehen, und da er davon einige Spur hatte, desswegen hat er sich seines Dienstes entsagt. Dieses ist, was ich Euch mit Wahrheit sagen kann; derowegen rathe ich Euch, die Sache ohne Aufruhr im Geheimen zu bestrafen, und sollten sich einige Vertheidiger einfinden, so bin ich beim Wort zu nehmen. Nun habe ich entdecket, was mich schon lange betrübte.

Fürst.

Ich danke Euch, edler Ritter, für die mir anvertraute Wahrheit, und machet Anstalt, dass meine Soldaten und Diener ihr die Brut Olivens aus den Händen reissen, und sie anderswo zur Erziehung hingegeben wird.

Riese.

Was Ihr befehlet werde ich genau vollziehen.

Geht ab.

Fürst.

Rache und Verachtung meiner selbst! Alle erdenklichen Uebel stossen an mich, ach, ich kenne mich selbst nicht mehr! Soll das wohl wahr sein? Ich kann es doch nicht glauben, ich muss mich selbst überzeugen; ich will mich in das Zimmer der Fürstin begeben, will sehen, ob ich nichts Unrechtes finde oder sehe.

Geht ab.

52. Auftritt.

Gerhard tritt auf.

Gerhard.

Ich hätte geglaubt, es soll der Fürst hier sein. Das will ich sehen, wie das Ding gehen wird, will sehen, wie es mir gelingt. — — Wen höre ich?

53. Auftritt.

Fürst.

War niemand hier, der nach mir fragte?

Gerhard.

Durchlauchtigster Fürst, niemand.

54. Auftritt.

Riese tritt auf.

Riese.

Ein unterthänigster Diener.

Fürst.

Wie ging die Sache? Ist geschehen, wie ich befohlen hab?

Riese.

Genau und pünktlich. Ach, des Jammers der Fürstin!

Fürst.

Nach diesem habt Ihr nichts zu fragen. Holet mir den Richter.

Riese.

Augenblicklich.

Gerhard.

Seid Ihr nun überzeugt? Was ich vernehmen muss! Ach, die Abscheulichkeit einer Frau!

55. Auftritt.

Richter tritt auf.

Richter.

Durchlauchtigster Fürst, ein ergebenster Diener wünscht Ihro gnädige Huldigung und gelobe Euch Glück und Heil.

Fürst.

Mit grossem Dank, aber mit erbittertem Herzen. Ach, mein Gott —

Richter.

Ich verspüre eine grosse Schwermuth an Eurem Herzen, ich bitte um deren Entdeckung.

Fürst.

Ist Euch gar nichts bekannt, was sich bei Hofe zutrug?

Richter.

Ich hörte Verschiedenes, welches ich nicht kenne.

Fürst.

Ich bitte um rechtmässige Untersuchung, derowegen habe ich Euch berufen lassen; denkt, was recht ist, ich werde es Euch erklären: das schändliche Betragen meiner Gemahlin, die durch ihre Schandthaten das fürstliche Haus im Brand der Geilheit ansteckte, kann ich nicht mehr erdulden, darum sprechet das Urtheil.

Richter.

Urtheil sprechen ist eine schwere Sache. — Ist es vollkommen bewiesen und sind namhafte Zeugen vorhanden? Ueber solche Dinge ohne vollständige Gewissheit zu urtheilen, steht nicht zu meinem Amte.

Fürst.

Zeugen genug: an diesen ist nicht zu zweifeln; auch habe ich Olives Briefe bei ihr gefunden, hier

sind sie, durchschauet sie. Ein mächtiger Ritter giebt ein augenscheinliches Zeugniss ab, was wollet Ihr Näheres wissen?

Richter.

Ich will den Ritter selbst sprechen, lasset ihn anhero kommen.

Fürst.

Das wird geschehen, ich will ihn selbst holen. *Ab.*

56. Auftritt.

Riese tritt auf.

Richter.

Getrauet Ihr Euch, edler Ritter, vor Gott und mir zu bekennen, wess man Hirlanda bezichtigt, so schwöret vor Gott und dem Fürsten und redet, was sich gebührt.

Riese.

Ich betheuere die Wahrheit und schwöre vor Gott, dass Hirlanda mit Oliven den Ehebruch begangen, welches ich mit eigenen Augen gesehen: so viel kann ich bekennen.

Richter.

Ach, Gott! gieb mir Verstand und Gnade; bringet Hirlanda zum Verhör. *Riese ab.*

57. Auftritt.

Hirlanda tritt auf.

Richter.

Gebet Ihr Euch in diesen Dingen schuldig, deren man Euch bezichtigt? Ihr steht in gefährlichem Stande, Leben und Tod hab ich in Händen, darum verantwortet Euch!

Hirlanda.

Kein Wort zu meiner Vertheidigung; ich will sterben, ich folge dem Beispiele meines Erlösers,

der meine Unschuld kennt; Ihr seid Menschen, vergiftet von falschen Zungen. Ich gehe willig in den Tod, der Tod verschafft mir Ruhe, denn in diesem Leben finde ich keine wieder; ich will gerne sterben und empfehle meine arme Seele in die Hände dessen, der vor mir am Kreuze gestorben ist.

Richter.

Führet sie hinweg — eine schwere Verurtheilung — solche Verantwortung habe ich nie gehört: machet selbst den Richter und thut, was Euch beliebt, ich will kein Wort von ihr mehr hören!

Fürst.

Den Schandfleck will ich vertilgen. Ach, wie schändlich bin ich betrogen! Ich werde die Rache verüben!

Richter.

Gnädigster Herr, auf was für eine Weise?

Fürst.

Zum Feuertode soll sie verdammt sein; anders kann dieses nicht ausgetilgt werden!

Richter.

So thut, was Euch beliebt, bestätiget das Urtheil, ich rede kein Wort mehr. *Gehen Beide ab.*

58. Auftritt.

Gerhard und Riese treten auf.

Riese.

Ergebenster Diener, Herr Hofmeister, wie geht das Geschäft?

Gerhard.

Habt Ihr noch nicht gehört, was mit der Fürstin geschieht?

Riese.

Ich habe wohl gehört, aber keine Gewissheit. Ist sie schon verurtheilt? Das möchte ich hören.

Gerhard.

Vor Freude kann ich fast nicht reden: das Stäblein ist schon über sie gebrochen, morgen in aller Früh wird sie hingerichtet durch den Feuertod. Diesesmal geht's trefflich gut. Ach, Freude in meinem Herzen! Hier habt Ihr ein gutes Trinkgeld, weil Ihr mir so treu an die Hand gegangen seid, und sollte doch etwa morgen ein Verwegener Euch entgegentreten, so stellet Euch nur daher, weil Ihr zur Probe ihrer Vertheidigung bestellet werdet.

Riese.

Ich schwöre Euch, ich werde siegen, und sollte es der Geschickteste von der Welt sein, so werde ich seiner spotten und lachen!

Gerhard.

Ich wünsche es uns Beiden, lebet indessen wohl. *Beide ab.*

59. Auftritt.

Abt tritt in seinem Zimmer auf.

Abt.

Nun, o grosser Gott, dir sei es gedankt, dass du mich wieder einen Tag hast erleben lassen; die Sonne ist schon untergegangen, und die Sterne leuchten schon am hohen Firmament! Ich muss mich in die Ruh begeben. Aber bevor ich mich in die Ruh begebe, muss ich mit meinem Gewissen zur Rechenschaft gehen, wie oft ich Gott beleidiget habe. O, du Herr Himmels und der Erde! Du weisst, dass wir alle sündige Menschen sind, und dass wir ohne deine Gnade nichts vermögen; darum verzeihe mir armen, sündigen Menschen meine begangenen Sünden, damit ich ruhig schlafen möge. Verzeihe mir, wie du dem büssenden und reuevollen Schächer am Kreuze verziehen hast, und ihm heute noch das Paradies

versprochen hast: nimm mich nach dem beschlossenen Lebenslauf zu dir in den Himmel auf; jetzt in Gottes Namen zur Ruhe — Jesus und Maria, ich schlafe, — ich ruhe.

Schläft ein. Der Engel erscheint.

60. Auftritt.

Engel.

Cölestinus, wache auf und hör' den Befehl Gottes! Morgen sollst du den jungen Ritter, den du deiner Schwester zur Erziehung gegeben hast, mit guter Rüstung versehen, mit einem Schwert in der Hand, an Herzog Artus Hof senden, dort wird er seine unschuldig angeklagte Mutter vom Tode retten: er wird mit einem allgemein gefürchteten Bösewicht kämpfen, und der Herr, dein Gott, wird ihm um der Unschuld willen den Sieg verleihen. Geh' und vollziehe den Befehl Gottes! *Abt steht auf.*

Abt.

Augenblicklich werde ich den Befehl des Herrn vollziehen. O grosser Gott Himmels und der Erde, der du Alles in weisester Vorsicht leitest und die Hand des Verderbens vernichtest! Ich danke dir, mein Gott, dass du mich würdigest, ein so grosses Werk zu unternehmen und eine unschuldige Frau retten zu helfen: ja schnell will ich gehen um Anstalt zu treffen, und morgen, sobald der Tag graut, wollen wir von dannen ziehen; Gott, leite meine Schritte! *Geht ab.*

61. Auftritt.

Verwandlung.

Hirlanda wird zur Richtstätte geführt. Der Fürst, Gerhard, der Richter begleiten den Zug.

Richter.

Da nun vor aller Augen diese schändliche Ehebrecherin auf dem Todtengerüste ihre Schand-

thaten büssen muss, so wird aus Gnaden des durchlauchtigsten Fürsten bewilligt, dass wer sich getraut oder sie für unschuldig hält, mit diesem einen Kampf wage, und wenn derselbe unterliege, so soll sie für unschuldig erklärt sein, wenn er aber siege, so soll sie ihre wohlverdiente Strafe empfangen. — Zum erstenmal: Wo ist der, der bezeugt, dass Hirlanda unschuldig und keine Ehebrecherin ist?

Riese.

Der trete zu mir in die Schranken, ich werde ihm bezeugen, dass sie schuldig ist.

Der Richter ruft zum ersten, zweiten, dritten und letztenmal, der Riese ebenso obige Worte.

Hirlanda, auf dem Holzstosse.

Da ich nun von aller Welt verlassen bin und sich niemand meiner annimmt, so erbarme dich meiner, o gekreuzigter Jesu, der du auch den Tod empfangen, und dir zu Liebe bin ich bereit, den bittern Tod zu erleiden; nimm auf meine Seele in deine Hände. Ich verzeihe Allen, die sich meines Todes freuen, weil du auch am Kreuze verziehen hast. Lebe wohl, edler Gemahl, und vergiss nicht deine dich treu liebende Gemahlin Hirlanda! Lebe wohl, o edle Freundschaft, denke mit deinem Gebet an mich, ich sterbe vor euren Augen einen schmerzlichen Tod, aber nicht als eine Ehebrecherin, sondern als eine Sünderin. Dies sind meine letzten Worte und ich sage, o Jesu, in deine Hände empfehle ich meine Seele. *Der Holzstoss wird angezündet.*

62. Auftritt.

Der Abt, der junge Bertrand und die Amme treten auf.

Riese.

Was wollt Ihr, Abt?

Abt.

Die Ungerechtigkeit zu strafen und die Unschuld zu krönen, derowegen bin ich gekommen.

Riese.

Willst du mit mir einen Kampf versuchen, so probire es, desswegen stehe ich hier!

Abt.

Ich werde nicht kämpfen, ich trage den Schild Christi, aber dieser Knabe wird dir obsiegen und dich zu Grunde richten.

Riese.

Was sprichst du, wahnsinniger Mensch! Mit Schülern werde ich nicht wagen zu kämpfen, ich könnte unterliegen, das wäre eine Schande.

Bertrand.

Nichtswürdiger Bösewicht, was spottest du meiner? Du hast keine Ausnahme gemacht, sondern gesprochen, wer sich getraut, und ich bin bereit, dich zu überwinden und die Unschuld an den Tag zu geben; besinne dich nicht länger und ergreife deine Waffe und richte dich zum Streit.

Riese.

Elender Erdenwurm, spare deinen Stolz für späterhin und werde nicht ein Opfer deines Hochmuths. Der Mund ist stark genug, aber deine Hände sind zu schwach, mit einem Manne zu streiten.

Bertrand.

Was meine schwachen Hände nicht vermögen, wird eine unsichtbare Hand thun, ich sage dir, bereite dich zum Kampf.

Riese.

Schweige, du jagst mir vielleicht gar Furcht ein. Bist du vielleicht ein Zauberer und könntest mich verhexen?

Bertrand.

Ich bin kein Zauberer, ich glaube an einen wahren Gott.

Riese.

Verlasse dich auf deinen Gott, er soll dir an der Seite stehen, ich aber werde siegen mit eigenen Kräften.

Bertrand.

Abscheulicher Gotteslästerer, wie lange wirst du noch verziehen? Einem Manne, wie du bist, geziemt es nicht, mit Kindern so lang im Disputiren sich aufzuhalten; mache dich fertig oder ich tödte dich auf der Stelle.

Riese.

Weil du dein junges Blut nicht verschonest, so wird deine Seele an der Spitze dieses Schwertes tanzen müssen. Nun wohlan! *Sie kämpfen, Riese ruft getroffen:* Verflucht! *Riese unterliegt, und Alle rufen:* Heil dem Sieger! Heil der Fürstin! *der junge Ritter setzt ihm den Fuss auf die Brust und spricht:* Nun sage an, du gottloser Mensch, was du über Hirlanda Uebles weisst: sage an, ehe ich deine verfluchte Seele werde in den Abgrund stossen!

Riese.

Ich bitte um Gnade, ich bin verloren! Auch muss ich frei und aufrichtig bekennen, dass Hirlanda gänzlich unschuldig ist und nur aus Anstiftung und Rachgier des Gerhard schon zweimal zum Tode verurtheilt worden ist. Ach wehe, ach wehe, ich sterbe. *Stirbt. Der Todte wird weggetragen.*

Fürst.

Du ewiger Gott, ach sieh mich mit Gnaden an, was habe ich gethan! Ergreifet den gottlosen Gerhard! Wo ist er? Er ist entronnen, eilet und holet ihn ein.

Abt.

Gross und herrlich sind deine Werke, o König der Ewigkeit! Ach, sehet an die unendliche Güte Gottes, die im Menschen dessen Tugend preist! Edle Fürstin, hier habt Ihr Euren Sohn, den Ihr mit Schmerzen geboren habt, der mir durch Schickung zur Erziehung ist anvertraut worden, als er von dem gottlosen Gerhard verkauft wurde, an einen ruchlosen Juden, und ich den göttlichen Befehl erhielt. Ach, so danket Gott, dem Allmächtigen!

Abt und Bertrand helfen der Fürstin herab, dieser umarmt sie.

Bertrand.

Gnädige Frau, sehet mich bisher unglücklichen Sohn, der seiner besten Mutter zu Liebe das Leben geopfert, aber auch durch dieses Opfer ihr und sich selbst durch die Hilfe des Himmels neues Leben gegeben hat. Wer ist nun glücklicher als ich, der ich meiner besten Mutter das Leben gerettet habe?

Hirlanda.

O, du kostbares Kleinod, du Retter meines Lebens, dich hab ich unter meinem Herzen getragen und bist mir geraubt worden: nun hab ich dich wieder! Dies sind die seligsten Wonnen meines Lebens.

Abt.

Nun kommt, ich stelle euch beide vor den Fürsten; aber um eines bitte ich Euch, Hirlanda, verzeihet Eurem Gemahl und Fürsten, denn er ist nicht Schuld an Eurer Misshandlung, sondern Euer Schwager, der boshafte Gerhard: dieser ist Schuld daran.

Hirlanda.

Meinem Gemahl ist von Herzen verziehen, auch dem Gerhard, wenn ihm nur Gott verzeihet; ich

bin für mein Leid schon belohnt, weil ich meinen Sohn wieder habe.

Bertrand.

Ach, Mutter, liebste Mutter, ich habe dich wieder!

63. Auftritt.

Gerhard wird herbeigebracht.

Fürst.

Schändlicher Auswurf aller erschaffenen Kreaturen, was anders treibt dich zu solch tyrannischen Thaten, als Ehrgeiz? Ist das die brüderliche Liebe, ist das die Ehrfurcht gegen deinen Fürsten? Gottloser Mörder, wenn uns nicht Gott schützte! Welchen Tod muss ich ersinnen, um dich genug zu bestrafen? Allein der Tod ist zu gering, meine Rache wird erschrecklich sein, du Abscheu aller Laster! Unmensch, was für ein Elend hast du uns gebracht? Ach Gott, ich bin ganz ausser Sinnen, ich weiss nicht, was ich thun oder lassen soll; die nagenden Vorwürfe des Gewissens lassen mich nicht zu Verstande kommen! Sagt an, lieber Abt, wie ist der junge Prinz in Euere Hände kommen?

Abt.

Als ich vor sechzehn Jahren am Abend mein Gebet verrichtet, trat ein Engel zu mir und sprach, ich sollte eilends meine Leute versammeln und bewaffnen, und sollt' an das Ufer von Sanct Malo ziehen, dort werde ich eine flüchtige Weibsperson finden, mit einem ungetauften Kinde, welches einem gottlosen Juden sei verkauft worden: das sollte ich retten. Und so geschah es. Und als ich vor einigen Tagen wieder mein Gebet am Abend verrichtet und zur Ruhe gehen wollte, trat ein Bote des Herrn zu mir und sagte: morgen sollst du den jungen Ritter mit

einer guten Rüstung versehen und an des Herzogs Hof ziehen, dort wird er seine unschuldige Mutter retten, und der Herr wird ihm den Sieg verleihen. Das Uebrige habt Ihr selbst gesehen.

Fürst.

Wird mir Gott die schreckliche Ungerechtigkeit verzeihen?

Abt.

Ja, und nicht er wird sie verzeihen, sondern er hat sie schon verziehen. Habt Ihr nicht gehört, wie aufrichtig und grossmüthig Euch Hirlanda verziehen hat? Und wenn ein Mensch so grossmüthig ist und so barmherzig verzeihen kann, wie sollte Gott, der barmherzigste Vater, nicht verzeihen?

Fürst.

Nun, liebste Gemahlin, sind wir wieder beisammen und werden es bleiben bis uns der Tod scheidet.

Hirlanda.

Ja, das steht in Gottes Hand, wie lange er uns diese fröhlichen Tage geniessen lässt.

Bertrand.

Gott gebe euch Gesundheit und langes Leben.

Abt.

Gott segne euch alle und lasse die mildreiche Hand nie von euch weichen.

Richter.

Jetzt soll auch Gerhard seinen bestimmten Lohn empfangen. Sie werden ihn gleich bringen.

Fürst.

Ja, das soll er. Was für eine Strafe soll er empfangen?

Richter.

Ich kann mir keine ersinnen, jede Strafe scheint mir zu gelind für den Bösewicht!

Hirlanda.

Ach, liebster Gemahl, lass ihn los, setze ihn auf freien Fuss, lass ihm die Strafe nach.

Richter.

Um der Gerechtigkeit willen darf dieses nicht sein, er muss sterben.

Fürst.

Ja, sterben muss er, und die peinlichsten Martern ausstehen: ihm sollen Hände und Füsse abgehauen werden und verstümmelt soll er mit wenig Wasser und Brot schmachten, bis er seine schwarze Seele ausgehaucht hat!

Richter.

Ein christliches Urtheil, Fürst, dass ihm noch Zeit zu seiner Busse gelassen wird. Aber was soll mit dieser Weibsperson geschehen?

Fürst.

Dieses Urtheil überlasse ich meiner Gemahlin und meinem Sohn.

Hirlanda.

Sie soll ganz frei sein.

Bertrand.

Ja, ja, frei sein!

Amme.

Ich danke Euch vom Grunde meines Herzens!

Abt.

Ja, sie hat genug gebüsst, sechzehn Jahre schmachtete sie im Kerker, und hat ihre Schuld bezahlt.

Richter.

Jetzt bringet her den Bösewicht!

Fürst.

Meine Hände werden dich ergreifen und dich züchtigen, beide Hände und Füsse werden dir abgehauen, mit wenig Brot sollst du gespeist

werden, Zeit deines Lebens sollst du gebrandmarkt sein. Schleppet ihn fort, damit er seinen verdienten Lohn empfängt; dieweil du dies gethan, sollst du verstossen sein.

Gerhard.

Ich danke Euch für das mir ertheilte Urtheil, ich will es gerne leiden, weil ich es hundertfach verdient habe; nur verzeihet mir, ich bitte, verzeihet mir, gnädige Fürstin, ich will gerne sterben, wenn mir nur verziehen wird. Ach, ich Elender, was hab ich gethan? Ach wäre ich nie geboren? Ach, wo sind die Freuden, die ich genossen hab? Wie weit hat mich der Hochmuth gebracht! Was hat mir Hirlanda gethan? Nichts als Gutes, und ich behandelte sie tyrannisch! Ach, ich muss verzweifeln, wenn mich nicht Gott schützet! Die eisernen Ketten sind jetzt mein Zierath, mein Zimmer ist der finstere Kerker. Ach, was will ich sagen, ich habe es verdient, ich bin selbst Schuld daran. Ich bitte noch einmal, verzeihet mir, ruhig will ich sterben, wenn ich nur Verzeihung erlange.

Hirlanda.

Euch sei von mir vollkommen verziehen: ich wollte, ich könnte Eure Pein lindern; Gott verleihe Euch Geduld und Starkmuth! *Geht ab.*

64. Auftritt.

Erster Henker.

Jetzt werden wir unsere Rache kühlen, und mit Freuden will ich dir die Hände und Füsse abhauen!

Zweiter Henker.

Ja, das ist auch meine Freude, du hast es schon längst verdient: nun fort mit dir! *Alle ab.*

ST. BARBARA.

PERSONEN.

Prologus.
Dioscorus, Fürst.
Barbara, dessen Tochter.
Juliana, Hofmeisterin.
Ephebus, Minister.
Valentinus, Priester.
Martianus, Landpfleger.
Potinus, Vicander, Philon, } Hofcavaliere.
Ein Baumeister.
Zwei Maurer.
Hanswurst.
Ein Engel.
Zwei Soldaten.
Zwei Gerichtsdiener.
Eine Kammerzofe.
Der Scharfrichter.

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

Prologus.

Ich tritt herein, in vollen Ehren, und grüss euch alle, wie ihr jetzt versammelt uns zusehen werdet. Wir wollen euch eine kleine Vorstellung zeigen von der Schutzpatronin und Martyrin Barbara. Sie war eine Jungfrau in der schönsten Blüthe ihres Alters; nun wollte ihr Herr Vater sie schon einem vornehmen heidnischen Prinzen zur Ehre hingeben, allein die Jungfrau erwiderte, sie habe schon ihr Herz Gott dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat, als Braut verlobt und versprochen. Da wurde er ergrimmt und liess sie in den Thurm sperren, und dann auf offener Gassen Heerden treiben, und sie musste sogar durchs Schwert sterben. Wir bitten um eine gute Aufmerksamkeit. *Ab.*

Es werden die Götzenbilder von Jupiter, Juno und Minerva aufgestellt.

2. Auftritt.

Barbara allein, singt.

Ich weiss, dass ich falle, mir helfen nicht kann,
Ich weiss, dass ich irre, und stoss immer an:
Ihr so viele Götter, ist keiner im Stand,
Der mir könnte helfen, und binden die Hand?

Sie haben zwar Hände, und wie Menschen das Gesicht,
Doch nützt es so wenig, als hätten sie es nicht.
Ich soll diese Götzen als Götter verehren,
Die doch weder sehen, noch reden, noch hören.
Ich kann es nicht glauben, es geht mir nicht ein,
Dass die zuvor Menschen, jetzt Götter sollen sein.
Ein Gott hat kein' Anfang und hat auch kein End,
Hingegen die Götzen sind werth unsrer Feind'.
Drum thu' ich nicht glauben und bilde mir ein,
Es muss etwas Anderes und Besseres sein,
Den ich als mein'n Gott soll anbeten und ehren:
Aber lehret mir kennen meinen Schöpfer und Herrn.

Geht ab.

3. Auftritt.

Dioscorus und die Hofmeisterin Juliana treten im Gespräche miteinander auf.

Dioscorus.

Nun hab ich mich wohl etwas Gutes zu getrösten, meine Frau, wenn ich Euch frage, wie viel meine liebste Tochter Barbara unter Eurer Obsorge an Tugenden zugenommen hat?

Juliana.

Ja, und zwar nur gar zu viel Gutes; ihre einzige Unterhaltung ist, dass sie nach dem Gebrauch der Nikomedischen adeligen Frauenzimmer sich mehr als mit gemeiner Begierde auf die Wohlredenheit begibt.

Dioscorus.

Genug zu meinem Trost: fahret nur immer fort, diesen so lieben Antheil meiner Seele recht vollkommlich zu machen.

Juliana.

Meinerseits sollte ich nichts erwidern; aber eines ist zu besorgen, dass nicht mit der Zeit ihr allzu

durchdringender und scharfsinniger Geist sie — nun still jetzt. *Sieht Barbara.*

Dioscorus.

Saget nur, was besorget Ihr?

Juliana.

Still, still! Ich hab es nicht gewusst, dass sie uns so nahe an der Seite stand.

4. Auftritt.

Barbara tritt auf.

Dioscorus.

Nun, liebste Tochter Barbara, ich vernehme zu meinem besonderen Vergnügen, dass du eine so grosse Liebe zu den Büchern tragest, aus welchen dir neben der Wohlredenheit auch eine mehrere Erkenntniss unserer Götterschöpfer werde.

Barbara.

Ich werde mich möglichst befleissen, die Wünsche meines Vaters zu erfüllen. Sie erlauben mir zu fragen, was bedeuten diese stummen Bildnisse der Menschen?

Dioscorus.

Schweig still! Es sind keine Bildnisse der Menschen, sondern der Götter, welche unter diesen Gestalten wollen angebetet werden. Sieh, hier ist Jupiter, der Stammvater unserer Götter und Beherrscher der Menschen. Und hier ist die Göttin Juno, die Königin aller Göttinnen und des grossen Jupiters Ehefrau, und dort ist das Bildniss der Minerva, der Göttin der Weisheit.

Barbara.

Sind diese Götter, die wir anbeten, auch einstens Menschen gewesen?

Dioscorus.

Ja freilich, denn Jupiter war ein König in Creta.

Barbara.

Wenn unsere Götter sind Menschen gewesen, so sind sie auch als Menschen geboren worden, folglich sind sie auch als Menschen gestorben; wenn sie aber wahrhaft Götter wären, so wüssten sie nichts um die Geburt, noch um den Tod aller Menschen: die wahre Gottheit, wie mich gedünket, weder einen Anfang noch Ende hat.

Dioscorus.

Nicht so, meine Tochter, nicht so; von den Göttern müssen wir in aller Ehrfurcht gedenkend reden, sonst würdest du wegen freventlicher Vermessenheit ihre Rache zu befürchten haben.

Barbara geht ab.

Juliana.

Nun, wie gefällt Euch dieser Einwurf? Dieses wäre, so ich besorge, dass nicht etwan mit der Zeit ihr scharfsinniger Geist in das immer mehr und mehr anwachsende Christenthum verfiele.

Dioscorus.

Es ist Zeit, dass man der Gefahr zuvorkomme, und den Feuerfunken auslösche, bevor er selber in Volle ausbreche. *Beide ab.*

5. Auftritt.

Barbara tritt auf.

Barbara.

Ach, welche Aengsten beunruhigen meine Seele: ich solle diejenigen als Götter anbeten, welche mein Herz wegen ihrer gottlosen und unanständigen Thaten über Alles hasset, ja ich sehe gar nichts Anbetungswürdiges an ihnen. Ich weiss, dass ich irre gehe, und suche, um den rechten Weg zu finden. Nun wende ich meine Augen hin, wo ich immer will, so überzeugt mich die ganze Natur, dass es anders ist, als wie man mich belehrt hat. Nun so betrachte ich auch die zwei grossen Himmels-

lichter des Tages: die Sonne und zur Nachtzeit den silberfarbigen Mond mit so vielen tausend Sternen, wie sie mit ihrer bestimmten Reihe glänzen und spielen, und ihren Lauf von einer Zeit zur anderen so pünktlich vollenden: dieses sind ja Eigenschaften, die allen Menschen Vernunft geben können. Ach, ich elendes Geschöpf! O Himmel, wer reichet mir die Hand und führt mich aus diesem Irrthum, wer erleuchtet mir den Verstand, damit ich den Urheber aller Dinge recht erkennen möge?

6. Auftritt.

Engel tritt auf.

Der Friede sei mit dir, Barbara, unser Herr Jesus Christus, der eingeborne Sohn des allmächtigen Gottes, welcher das menschliche Geschlecht zu erlösen sich vom Himmel hat herabgelassen, und das Fleisch aus Maria der Jungfrau angenommen hat, welcher Mensch geworden ist, damit er den verlornen Menschen durch seine Leiden, die er am Kreuzgalgen freiwillig ausgestanden und durch seinen Tod zum Himmelreich brächte: dieser hat die Sonne und den Mondeslauf angeordnet, auf eine wunderbare Weise den Sternen Namen gegeben und dieselben abgezählt. Wohlan denn, Barbara, glaube fest, was ich dir von Christo erzählet habe: sei starkmüthig, weil du für seinen Namen viel wirst leiden müssen. *Geht ab.*

Barbara.

Mein Gott und mein Herr! Verfahre mit mir nach deinem Wohlgefallen, gieb mir nur soviel Gnad, dich vollkommen zu erkennen.

7. Auftritt.

Juliana tritt auf.

Nun, wie hast du seit meiner Abwesenheit die Zeit zugebracht, meine Barbara?

Barbara.

Mit tausenderlei Abenteuern verwirrter Gedanken!

Juliana.

Was willst du mit diesem sagen, meine Schöne?

Barbara.

Es scheint mir unmöglich, zu glauben. dass in den Klumpen Holz und Stein eine wahre Gottheit sich befinde; meine Vernunft sagt mir, es giebt nur einen einzigen, ewigen, wahren Gott, der Alles erschaffen hat, den ich über Alles liebe und dem ich mich auch ganz ergeben solle, von dem ich auch Alles habe; und diese Begierde ist so gross, dass ich ohne denselben nimmer vergnügt leben werde.

Juliana.

Sei getrost, meine Barbara, dieser Stein kann leicht von deinem Herzen geräumt werden. Es ist das Gerücht jetzt angekommen, dass sich zu Alexandria in Egypten ein gewaltiger Mann, mit Namen Origines aufhalte, welcher an Tugenden anderen Menschen weit überlegen und mit gewissem Beweis den wahren Gott kenne, der die Falschheit der Abgötter klar und deutlich den Menschen vor die Augen leget.

Barbara.

Wäre es denn möglich, mit demselben zu sprechen?

Juliana.

Die allzuferne Entlegenheit dieses Ortes gestattet es dermalen nicht, doch könnte dein sehnliches Verlangen durch Briefe befriedigt werden.

Barbara.

Der Himmel belohne deinen Rath, jetzt werde ich gleich an Origines einen Brief schreiben, *setzt sich* —

verlasse mich auf eine kleine Zeit, nach Verlauf einer Stunde kommst du wieder.

Juliana.

Ich verstehe es schon, ich werde indessen das Uebrige veranstalten. *Will abgehen.*

Barbara ruft.

Juliana, darf ich dir so das wichtige Geschäft anvertrauen? Bin ich deiner Verschwiegenheit versichert?

Juliana.

Zweifelst du denn, Liebste? Ich bin zwar keine Christin, dennoch bin ich dem Christenthum auch nicht abhold. Vielleicht hat es eben deine Frau Mutter mir zu danken, dass sie unwissend des Herrn Vaters, eine heimliche Christin war: und warum wolltest du an meiner Treue zweifeln? *Singt.*

So lang die holde Sonne wird mich und dich bescheinen,
Sollst du nie Ursach haben, meine Untreue zu beweinen.

Barbara.

Ich schreibe.

Juliana.

Ich verbleibe.

Barbara.

Ganz frei.

Juliana.

Dir getreu. *Geht ab.*

Barbara schreibt und sagt sodann:

Herr, erhalte deinen Diener am Leben, dass ihn der Tod nicht bevor übereile, damit ich auf diesen Brief gleich die erwünschte Antwort erhalte. *Versiegelt den Brief.*

8. Auftritt.

Juliana tritt auf.

Barbara.

Nun gut, gerade zu rechter Zeit. Hier hast du den Brief, schicke ihn doch durch eine vertraute Person ungesäumt an den bestimmten Ort! *Beide ab.*

9. Auftritt.

Hanswurst singt.

Hiazt woas i nit, was i werden soll,
Wurd i a Herr oder gar a Narr,
Oder bliebet i oaner eh — —
— — — — — — — — —,
Dö Herrn, dö ham zwar a guate Sach,
Sie müessen studiren Tag und Nacht,
Dös kunnt i mein wahrla a nit thoan,
Mein Köpfl dös war ma als zu kloan.

A Bauer kunnt i a no wern,
Da brauchet i nit viel G'wand,
Do that i mein Schaf und Lämber schern,
Draus machet i mir a G'wand,
Verkaufet allen Mist aufs Best,
Gebet All's ums baare Geld:
Da kunnt i a reicha Baua wern,
War lusti in der Welt.

Aber oans is, was da Hund nit mag,
Dös gang ma wohl a nit ein,
Dös Stiften und dös Steuerzahln,
Dös sollt halt a nit sein.
Da hoast's beim Richter: gieb her, was d' hast,
Das Andre g'hört Alles dein:
So mag i zan Teuxel koa Bauer nit wern,
Wann's besser nit thuat sein. *Ruft:*
Herr Dioscorus! — Herr Dioscorus!

Dioscorus von aussen.

Nun, was giebt's denn?

Hanswurst.

So geht der Herr her da, ich hab mit den Herrn etwas zu reden.

10. Auftritt.

Dioscorus tritt auf.

Muss ich dir, oder sollst du mir nachgehen?

Hanswurst.

Wann ich schrei, so musst du mir nachgehen.

Dioscorus.

Sag nur bald, was dein Verlangen ist.

Hanswurst.

I därf's ja nit sagen, habn's mir's leicht verboten: i soll ehenter nichts sagen, bis dass du in einem guten Zeichen bist. — Nun, wie ist's denn? Lasst handeln mit dir?

Dioscorus.

Mache nur kurz dein Anbringen, sonst würdest du mich in Harnisch treiben!

Hanswurst.

Und sag du mir's nur bald, sonst machst mich glei harb a; bist heut in an guten Zeichen?

Dioscorus.

Lege nur zuvor die aufgetragene Kommission ab, alsdann wirst es schon vernehmen.

Hanswurst.

So sag du mir's in Anfang, wie's du heut beschaffen bist, dann wirst du meine Kommission a glei hören: denn weil ich dich hab gefragt, so musst du mir antworten.

Dioscorus.

Diesem Narren muss man schon etwas zu gute halten. So wisse, dass du heute Alles erlangen

kannst, was nicht wider die Ehre und den Respect meines hochadeligen Hauses wird sein.

Hanswurst.

A so ist's schon recht, hiazt los nur: mich hot a Mann beten, ich soll ihm a guat's Wort reden bei dir, dass du ihm deine Tochter verheirathen möchst.

Dioscorus.

Das wird was Sauberes sein, weil er dich zu einem Bidlmann hat genommen.

Hanswurst.

So, warum denn nit?

11. Auftritt.

Ephebus tritt auf.

Ephebus sagt dem Hanswurst etwas insgeheim ins Ohr.

Hanswurst.

Sag's laut und schreie brav, *zu Dioscorus* da los zua: kannst sehen, was andere Leut von mir halten.

Ephebus.

Ein Kavalier verlangt mit Hanswurst ein paar Worte zu sprechen.

Hanswurt zu Dioscorus.

Hast du's g'hört? Hiazt tritt nur ab daweil, Herr Patron, ich will bald fertig werden mit dem Kerl.

Dioscorus.

Siehe, dass ich dir nichts abschlage: ich gehe, thu, was du willst; ich bin nur begierig, von deiner bevorstehenden Verrichtung bald etwas zu hören. *Geht ab.*

Hanswurst.

Wir werden schon amal reden, wann der Herr Dioscorus a Bratl und viel Wein zahlt; *zum Ephebus*, nun jetzt soll er nur geschwind herein kommen.

Ephebus ab.

12. Auftritt.

Philon tritt auf und macht sein Kompliment.

Philon.

Mein Kompliment als gehorsamster Diener, Euer Excellenz. Ich ersuche Euch, durch Euer vielvermögendes Vorwort bei der ausbündig schönen Tochter des Dioscorus, so viel zu respectiren und mich als einen demüthigen und getreuesten Verehrer ihrer unsterblichen Schönheit an- und aufnehmen zu wollen, dann gegen Ihnen tragende Hochachtung verstattet mir nicht, noch mehreres zu sagen.

Hanswurst.

Ist auch nicht von Nöthen, ich weiss schon, was d'sagen willst, aber los: umsonst kann ich dir weiter keinen Narren abgeben. Was spendirst denn?

Philon.

Hanswurst, du weisst, dass ich —

Hanswurst.

Nix da! Du hast mich in Anfang einen Herrn Excellenzen g'heissen, kannst es schon noch thun, denn in meinem Titel bin ich heiklich, besonders wenn ich allein bin.

Philon.

Mein Herr Hanswurst, Ihr wisset, dass, wenn ich einmal anfange, ich kein Ende mache mit beschenken.

Hanswurst.

Aber keinen Anfang kannst auch nicht machen.

13. Auftritt.

Ephebus tritt auf.

Ein vornehmer Kavalier aus Alexandria bittet sich die Ehre aus, mit dem Herrn Hanswurst reden zu können!

14. Auftritt.

Potinus tritt auf.

Mein Kompliment, Herr Hanswurst, ich werde mich nicht betrügen, wenn ich dem allgemeinen Wahn nachgehe, der da saget, dass der Herr den Schlüssel zum Zimmer der schönen Tochter des Dioscorus habe; wird ihn der Herr verschaffen, so soll es dem Herrn der angewendeten Mühe nicht gereuen.

Hanswurst.

Ja, es ist gut. Wie ist es aber, wenn ich gestraft werde? — Habt's Geld?!

Potinus.

Da muss der Herr gar nicht zweifeln daran.

Hanswurst.

Nun, die Worte sind reich genug.

Philon.

Auch bei mir ist kein Mangel an Gold oder Silber. Auch ohne diesem ist das beste Heirathsgut die Schönheit — ein gesunder Leib — und die geraden Glieder.

Hanswurst.

Hast ja grade Glieder, weil's d'fast keine Wadeln hast; nun es bleibt dabei, ös habt's enk auf mich gewiss drauf zu verlassen, aber spendiren müsst's im Anfang, das sag ich enk: ich wier enk schon anrecommandiren. Nur g'schwind, g'schwind; der mehrer giebt, der soll auch mehrer gelten.

Potinus.

Ich werde dem Herrn ein Paar schöne seidene Strümpf mit silberen Zwickeln verehren.

Hanswurst.

Nun, das ging schon an.

Philon.

Ist wohl nicht der Mühe werth; wann der Herr dieselben etliche mal getragen haben, dann sind sie durchlöchert und schäbig. Ich präsentire Euch etwas Besseres: einen rothen Pelz, von dem Ausschlag dessen Unterfutter.

Hanswurst.

Ja, das ist recht, du hast gewonnen!

Potinus.

Und was wird's mit diesem Pelz sein? Trägt ihn der Herr kaum einen Winter und geniesset daran diese Freud; im Sommer werden ihn aber die Schaben verzehren.

Hanswurst.

Ist wohl wahr, wisst's ös was? Gebt's ös mir lieber das Geld, das wird net lukat, und fressen können's die Schaben auch nicht.

Philon.

Was ist es aber mit dem Geld? Wie bald sind 100 Dukaten verthan; hernach haben's wiederum nichts.

Hanswurst.

Nichts da, lieber verthue ich's, als wenn es ös verthut's; es bleibt dabei, Geld will ich haben!

15. Auftritt.

Ephebus tritt auf.

Ephebus.

Vicander lasset sich anfragen, ob der Herr seiner nicht vergessen haben, und was Sie für

eine Recommandation für ihn erhalten haben? Dergleichen wartet auch Davus mit Begierde auf eine vergnügte Antwort.

Hanswurst.

Hiazt bricht's aber nimmer ab, die Kerl hab'n an als wie die Prem; i möcht ma grad den Schädel zerreissen, so an Jammer haben: und ihrer vier! — Da g'hört was dazua. Ich lass ihnen sagen, dass noch nichts geschehen ist, und es wären schon wieder andere da; wenn aber einer zehn, der andere zwanzig Dukaten will spendiren, so will ich ihnen schon ein gutes Wort für sie reden. *Ephebus ab.* Wart's, ich will die Kerle davon treiben.

Potinus.

Lasst mich der Herr recommandirt sein, ich gieb den Herrn zwei Dutzend Dukaten.

Hanswurst.

Gut, es bleibt dabei, der Herr soll's haben.

Philon.

Ich gieb dir zwanzig Dutzend Dukaten.

Hanswurst.

Thut's mich schon wieder reizen? Was giebst?

Philon.

Verzeihe, die Begierde hat mich zuviel übereilt; zwei Dutzend Dukaten gieb ich dir zum Präsent.

Hanswurst.

So ist's schon recht, du sollst's auch haben. Nun, wo habt's denn das Geld? Her damit!

Potinus.

Ich hab jetzt nicht so viel bei mir.

Philon.

Auch ich nicht, ich werd es aber gleich schicken.

Hanswurst.

Ist wahr, du hast nichts als grade Glieder. — Weisst was? Das Geld muss noch heute hier sein, sonst derft's enk nicht auf mich verlassen.

Potinus.

Recommandire mich der Herr allein. *Geht ab.*

Hanswurst.

Ja, ja, das kann schon sein.

Philon.

Mich auch allein, so gieb ich mehr. *Geht ab.*

Hanswurst.

Kann schon sein, bringt's das Geld nur her. Ha, ha, das sind Kerle, als wie a Stück Segen; bin völlig matt von lauter Sprechen und Versprechen. Hiazt wiar ich a gehn a wenig a Labnuss nehmen. Juhe, die Kerle wiar ich anschmieren!

Hüpft ab.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Dioscorus und Juliana treten auf.

Dioscorus.

Nun, Juliana, ich habe mich entschlossen, einen herrlichen Thurm zu erbauen, auf dem meine Tochter Barbara einen bequemen Verwahrungsort habe, damit sie als eine aussergewöhnliche Schönheit den menschlichen Augen nicht so öffentlich ausgesetzt ist und etwan von einem nicht Standes ebenbürtigen Liebhaber kann entfremdet werden.

Juliana.

Sie handeln jedenfalls sehr sorgfältig, so lang die jungfräuliche Schönheit der Perle zu vergleichen ist und am sichersten steht, so lang sie in der Muschel verborgen bleibt.

Dioscorus.

Desswegen hat es mich zu diesem Beschluss bewogen, weil ich besorge, Barbara möchte etwan durch das von Tag zu Tag anwachsende Christenthum und ihr beginnendes Vornehmen zu diesem Christengott entzogen werden.

Juliana.

Eine rechte väterliche Liebe. Ich will gehen, den väterlichen Befehl ihr zu unterbringen und selben zu vollziehen.

Dioscorus.

Aber, damit sie nicht betrübt werde! Gehet, ich will gleich nachfolgen. *Juliana ab.* Wohlgeartete Kinder sind ja freilich eine Gabe der Götter, man will an ihnen nichts Uebles, sondern alles Gute erwarten. — Ja, ja, Barbara braucht eine sorgfältige Beobachtung.

2. Auftritt.

Barbara tritt auf.

Dioscorus.

Siehe, meine Tochter, ich werde dir zu deiner grösseren Bequemlichkeit einen sehr schönen, herrlichen Thurm zur Wohnung erbauen lassen; übrigens lass es dir angelegen sein, täglich mein Haus zu besuchen, und die Schutzgötter zu verehren mit schuldigster Andacht, und öfters von dem wohlriechenden Weihrauch auch zu opfern, auf dass sie meinem Haus Heil und Wohlfahrt bringen möchten.

Barbara.

Ich sage Ihnen für so hohe Gnaden unendlichen Dank und befehle mich zu ferneren väterlichen Gnaden. *Dioscorus ab.*

3. Auftritt.

Juliana tritt auf.

Barbara.

Juliana, ist denn unser Briefträger von Alexandria noch nicht zurückgekommen? Ach wie lang verweilet er doch.

Juliana.

Sein Lauf ist weit langsamer als Eure Begierde, Prinzessin: habet Geduld, die Zeit wird in Kürze eurem Verlangen grosses Vergnügen bringen.

Barbara.

Nun gut, so vergönnet mir, Juliana, auf eine Zeit die Einsamkeit zu geniessen.

Juliana.

Ihr habet zu befehlen und ich zu gehorchen. *Ab.*

Barbara allein.

Ich erkenne es gar wohl, dass die Absichten meines Vaters auf was anderes hinzielen; er besorget sich nicht umsonst und irret sich nicht in seinem Wahn; der Christengott wolle seine Absichten zu nichte machen und mich in meinem Vorhaben segnen und stärken. *Schaut die Götzenbilder mit erzürnten Augen an und deutet auf sie.* Verflucht seid ihr Götzenbilder, und verflucht sind auch diese, die euch verehren und anbeten! Für diesmal muss ich euch aus kindlicher Ehrfurcht gegen meinen Vater noch verschonen, sonst wollt ich euch in tausend Stücke zerschlagen; indessen werdet ihr mir schon die Rache auf eine andere Zeit borgen müssen. *Geht ab.*

4. Auftritt.

Hanswurst und Vicander treten auf.

Hanswurst.

Aber, Herr Vicander, ich möcht enk gern was Heimliches anvertrauen, denn mein König Dios-

corus ist gesinnt, dem nächsten jungen Herrn seine Prinzessinstochter zu verheirathen. O, so beobachten Sie doch diesen Schutz und machen Sie sich diese gute Gelegenheit zum Nutzen.

Vicander.

Das wäre wohl werth, wenn ich das Glück sollte haben, die Braut davon zu führen. Saget die Wahrheit, kann ich mir wohl eine Hoffnung machen?

Hanswurst.

Vor allen andern, denn der Herr hat ja die erforderliche Grösse.

Vicander.

Ei, was sagt Ihr wohl?

Hanswurst.

Bis in einer Stunde muss sich der Herr wiederum allhier einfinden.

Vicander.

Ich werde auch gewiss kommen.

Hanswurst.

Ist schon recht, — und hiazt, macht's enk nur g'schwind aus dem Staub, denn es kommt der Dioscorus, — wenn er uns a so erwischet beisammen, — aus wär's um mich. *Vicander ab.*

5. Auftritt.

Dioscorus tritt auf.

Dioscorus.

Was hat jetzt hier jener Kavalier so geheimnissvoll mit dir abzuhandeln gehabt?

Hanswurst.

Nu ja, wie ich mir's denkt hab; wenn er's hätt' haben wollen, dass du es auch wissen sollst, so hätt' er's mir nicht in der Still gesagt.

Dioscorus.

Ich will und muss es wissen. Sag es nur bald, sonst komm ich dir in die Haar!

Hanswurst.

Oho, ich lass mir's halt abschneiden, bist heut schon mehr damisch; wannst harb bist, dann sag ich dir kein' Streich.

Dioscorus.

Noch zwar nicht, aber wenn du nicht pariren willst, so wirst du mich zu einem gewaltigen Zorn anreizen.

Hanswurst.

Nu, nu! was kann denn ich dafür, wenn mir die Narren nachlaufen? Lasst's die Prinzessin einmal heirathen. Herr Hanswurst, rede mir der Herr ein gutes Wort, Herr Hanswurst, hat der Herr auf mich keine Post abzugeben, hat der Herr meiner doch nicht vergessen? Das dauert den ganzen Tag so fort. Aber schaut's her, das kann ich enk sagen mit reinem Gewissen, dass sie von enk nie ein Wörtel sagen, sondern nur immer von enkerer Tochter; mit ihr wären sie so viel gern bekannt.

Dioscorus.

Was? Du willst in dieser Liebesaffaire einen Unterhändler abgeben! So will ich dich prügeln lassen, dass du an mich denken wirst.

Hanswurst.

Es halt's nicht vornöthen, das Prügeln, ich kann schon so auf enk denken.

Dioscorus.

Ein rechtschaffner Bursch, der die Tochter verlangt, darf sich nicht scheuen, bei dem Vater darum anzuhalten! *Geht ab.*

Hanswurst.

Hm, hm, vielleicht haben's mich für ihren Vater angeschaut.

Vicander von aussen, klopft.

Herr Hanswurst, ist der Herr allein?

Hanswurst.

Ja, ich bin ganz mutterseelen allein!

6. Auftritt.

Vicander tritt auf.

Vicander.

Hat der Herr die 10 Dukaten bekommen?

Hanswurst.

O, halt ja!

Vicander.

Was hat mich nun zu trösten?

Philon klopft von aussen.

Hanswurst.

Eine kleine Geduld. Wer klopft?

Philon von aussen.

Ist der Herr allein?

Hanswurst.

Ja freilich!

7. Auftritt.

Philon tritt auf.

Philon.

Hat der Herr die 20 Dukaten bekommen?

Hanswurst.

Ja, ja! richtig, richtig!

Philon.

Wie steht es mit meinen Sachen? Hat mir der Herr etwas zu sagen? *Potinus klopft.*

Hanswurst.

Eine kleine Geduld. Wer klopft?

Potinus von aussen.

Ist der Herr allein?

Hanswurst.

Ja freilich.

8. Auftritt.

Potinus tritt auf.

Potinus.

Hat der Herr die zwei Dutzend Dukaten bekommen?

Hanswurst.

Ja, ja. Ich bin redlich von allen bezahlt worden.

Potinus.

Haben Sie mein Kompliment der Prinzessin unterbracht?

Hanswurst.

Ja, halt ja.

Potinus.

Um was für Zeit?

Hanswurst.

Auf die Nacht, als sie ist schlafen gegangen.

Potinus.

Und was hat sie denn gesagt?

Hanswurst.

Dass sie will schlafen gehen.

Potinus.

Sonst nichts? Haben Sie nicht erlangt, was ich wünsche?

Hanswurst.

O ja freilich, und g'freut hat sie sich, dass so brave Herrn seid's; sie wird gleich kemma, den Augenschein einnehmen, welcher ihr zum besten wird gefallen: besonders hat sie g'sagt, ist sie neugierig, um denselben schönen Herrn zu sehen. — Jetzt bleibt's daweil da stehen, wenn aber der Dioscorus sollt kemma, so lauft's, was laufen könnt's, denn er hat sich verschworen, wenn er einen erwischt, so will er ihn zu Tod prügeln lassen. — Ich will ihr's jetzt sagen gehen, dass schon da seid's. *Ab.*

Philon.

Diese Stunde wird endlich den Ausspruch machen, welcher von uns die Braut darf nach Hause führen.

Vikander.

Ich wollt' es niemand lieber vergönnen, als mir selbst.

Potinus.

Und ich würd es niemandem neidig sein, als euch beiden.

Vikander.

Einer von uns wird's doch sein, mithin hab ich grosse Hochachtung.

Potinus.

So vergönnt mir doch auch einen Platz zu nehmen.

Philon.

Der Herr wird aber nicht wissen, aus welchem Grunde wir hier sind.

Potinus.

Und Sie werden es vielleicht nicht errathen, warum ich hieher kommen.

Vikander.

Will der Herr nicht die Musterung passiren?

Potinus.

Dieses und nichts anderes.

Vikander.

Ich sorge, der Herr irret sich; ich will die Wahrheit sagen, es ist ein grosser Preis ausgesetzt, für denjenigen, der am besten tanzen kann.

Philon.

Ich will indessen nichts melden, das Werk wird den Meister loben.

Vikander.

Aber schlecht genug: mir hat ein gewisses Mädel erzählet, dass sie bei einem Tanz den Herren ziemlich schwer hat ziehen müssen.

9. Auftritt.

Hanswurst kommt als Frauenzimmer verkleidet.

Welcher von euch verlanget, der Besitzer meines Herzens zu sein? *Macht bei jedem ein Kompliment.*

Philon.

O, schönste Prinzessin!

Potinus.

Ich, mein Engelskind!

Vikander.

O, vollkommenste Gebieterin meiner Seele!

Potinus.

Vergönnt uns, Prinzessin, die Schönheit Eures Angesichtes zu bewundern.

Hanswurst.

Eine kleine Geduld, der Prinz mit dem gesunden Leib und graden Gliedern reichet mir seine Hand.

Philon.

O, ich Ueberglückseliger! *Schaut ihn recht an und reisst ihm das Tuch vom Munde weg, zieht sodann den Degen heraus.* Was ist das! — Hanswurst! — Willst du uns für Narren halten? Gleich giebst du mir mein Geld zurück, oder ich ermorde dich.

Hanswurst zieht auch seinen Säbel und vertheidigt sich.

Potinus.

Ich stoss dir die Klinge durch den Leib!

Vikander zieht auch den Degen.

Auch mein Geld her, sonst muss deine Seele auf diesem Spitz tanzen.

10. Auftritt.

Dioscorus kommt eilig; die drei Kavaliere laufen ab.

Hanswurst.

Gelt's, ös könnt's fliehen mit enkern Messern: geht's her da, wenns Kuraschi habt's!

Dioscorus.

Was ist das für ein Geschrei, du Bestie!

Hanswurst.

Ja, — ja, — ich will's gleich sagen: es sind drei dagewesen, die hätten gern enkere — enkere Tochter gehabt, und so hab ich s' ein wenig abgerichtet, wie sie es machen sollen.

Dioscorus.

Wer hat dir solches befohlen?

Hanswurst.

Ja, diese drei, die jetzt davongelaufen sind.

Dioscorus.

Unterstehe dich noch einmal, etwas solches zu probiren, dann werd ich dich —

Hanswurst.

Ja Schläg, die hätt ich ehender schon haben können, wenn ich hätt wollen!

Dioscorus.

Jetzt geh und entkleide dich, dann kommst du zu mir!

Hanswurst.

Ja, ja, ich geh schon! Bin froh, dass ich mit heiler Haut durchkommen bin. *Beide ab.*

11. Auftritt.

Juliana und Barbara treten auf.

Juliana.

Nun wird Euer Verlangen und Begierde zum Vergnügen erfüllet werden, der Bote ist von Alexandria mit Briefen zurückgekommen und mit ihm ein weiser Mann Gottes, welcher mit Euch zu sprechen wünscht.

Barbara.

Lasset ihn gleich zu mir hereinkommen!

Juliana geht ab.

12. Auftritt.

Bote und Valentinus treten ein.

Bote.

Nun bin ich hier mit dem fremden Mann von Origines; er ist ein Diener des wahren Christengottes und lasset Euch durch mich begrüssen: hier habt Ihr einen Brief von seiner eigenen Hand geschrieben, zur Empfangnahme. *Geht ab.*

Barbara erbricht den Brief und liest ihn.

Ja, ja, ich glaube Alles. O, was für einen süssen Trost fühlet mein Herz, o wie liebreich ist der Christengott! Ach, hätt ich dich schon längst erkannt! — Siehe, mein Gott, *kniet nieder*, hier liegt vor deiner Majestät dein Geschöpf, welches du so theuer erlöst hast; an dich glaube ich —, dich liebe ich, von dir hoffe ich Verzeihung

meiner Sünden und bitte um das ewige Leben: in dein Gesetz gebe ich mich ewig gefangen, denn ich verfluche jetzt allen Götzendienst und bin bereit, Alles auszustehen, ja den Tod selbst zu erleiden! *steht auf.* Euch, o theurer Mann Gottes, übergebe ich mich gänzlich, vollziehet an mir, was Gott will und ihm gefällig ist, machet mich nur bald fähig, dass ich mit dem heiligen Glauben bald kann einig werden.

Valentinus.

Nun, wenn es Euer Ernst ist, so lasset uns Gott bitten, dass er das Gnadenlicht, so er in unseren Herzen angezündet hat, sammt dem heiligen Eifer erhelle, um unser Vornehmen zu erfüllen. — Doch muss ich Euch zuvor unterweisen, was einem Christen nothwendig ist, zu wissen und zu glauben.

Barbara.

Thuet, was nur Pflicht erfordert, ich bin zu Allem bereit.

13. Auftritt.

Dioscorus und Ephebus treten auf.

Dioscorus zu Valentinus.

Was wollt Ihr, mein Freund, und was hat Euch hieher bewogen?

Barbara.

Es ist ein in der Arzneikunst sehr berühmter und vortrefflicher Mann von Alexandria, welcher viel erfahrener ist als andere Aerzte, darum nicht allein den Leib, sondern auch die Seele weiss zu heilen.

Dioscorus.

Nun so lasset Euch die Wohlfahrt meiner Tochter angelegen sein und besuchet sie so oft,

als Euch beliebt. *Valentinus und Barbara ab.* Ich möchte gern meine Tochter den menschlichen Augen zu entziehen trachten, um ihr erwachendes Verlangen zu verhindern, da ich zweifle, ob sie noch den Göttern ihr Opfer verrichtet, denn wie mir scheinet, so steckt der Christengott in ihrem Herzen.

Ephebus.

O, welches Herz könnte wohl so unempfindlich sein, das sich nicht nach einer so unglaublich schönen Leibesgestalt, der da so grosser Ueberfluss zeitlicher Güter gesellet ist, sehnen sollte.

Dioscorus.

Nächster Tage werde ich sie befragen, ob sie Lust hat, sich in eheliche Verbindung einzulassen oder nicht. *Beide ab.*

14. Auftritt.

Barbara und Valentinus treten auf.

Barbara.

Ich danke Euch, freundlicher Mann, für Euere so grossen Dienstbezeugungen, Gott wolle im Namen meiner Zahler sein.

Valentinus.

Er wird es auch sein, wie ich hoffe. Wisset Ihr aber auch, was für ein Nutzen Euch bei diesem heiligen Glauben ist zugewachsen?

Barbara.

Ich will es hören.

Valentinus.

Neben dem, dass Ihr durch diesen von allen Sünden gereinigt werdet, seid Ihr schon unter die Zahl der Kinder Gottes gezählet und habt mithin den Anspruch an den Himmel, Euch zu erfreuen; überdies hat sich Gott durch seine heiligmachende

Gnade und durch den Glauben mit Euch vermählt; nun werdet Ihr eine auserwählte Seele Himmels und der Erde.

Barbara.

Er soll auch meiner Seele ein Bräutigam verbleiben, hier und dorten.

Valentinus.

Gott ist aber gar eifersüchtig, er verlangt das Herz allein zu besitzen und will neben sich keinem anderen Liebhaber einen Platz darin verstatten.

Barbara.

Ihm ganz allein soll mein Herz gewidmet sein.

Valentinus.

Habt Ihr ihm das Herz geschenkt, so versprecht ihm auch Euren Leib.

Barbara.

Ihr wollt sagen, mein Leben?

Valentinus.

Nein, sondern ihm zu Lieb gelobet, ihm eine ewige Jungfrauenschaft zu erhalten; dieses ist der grösste Brautschatz und das angenehmste Opfer, so Ihr geben könnet.

Barbara.

Von ganzem Herzen gern, räth dieses mein Valentinus anstatt Gottes; von diesem Vorsatz soll mich weder die Hölle, noch aller Tyrannen Macht abwenden; wisset Ihr noch was Mehreres, soll es auch vielleicht das Leben kosten?

Valentinus.

Gott dem Höchsten danke ich über Alles, was er an Euch gewirket hat: er wolle Euren Willen segnen und in allem Guten bis ans Ende verharren lassen, denn im Uebrigen machet Euch gefasst, Ihr werdet viele Drangsalen um Christi Willen leiden müssen. Adje, lebet wohl, ich muss meine Reise wieder weiter machen. *Valentinus ab.*

Barbara.

Adje, lebet wohl, guter Freund. — Jetzt ist er fort, nun bin ich mit der Gnade Gottes erfüllt, und mit dem Glauben gestärkt; jetzt getrau ich mich auch der Hölle sammt allen ihrem Geschwader einen Trutz zu bieten: ich bin darauf gefasst!

15. Auftritt.

Dioscorus tritt auf.

Dioscorus.

Nun, meine liebste Tochter, deine Willfähigkeit, so ich jederzeit an dir verspüre, meine Befehle zu vollziehen, giebt mir den Trost, dass du dich meinem Verlangen und Absehen nicht widersetzen wirst.

Barbara.

Und in was solle dieses geschehen?

Dioscorus.

In dem: wenn du durch eheliche Verbindung mit dem fürstlichen Prinzen Aniketo mein Alter trösten und mein zum Falle geneigtes, hochadeliges Haus unterstützen wollest. — Was sagst du nun dazu? *Barbara wendet sich ab, schlägt die Hände zusammen.* Ha! Ich weiss schon, was dein Stillschweigen bedeutet, Schamröthe verbietet dir es, mit deinem Vater zu sprechen! Doch wisse es, dass ich dich wirklich dem Prinzen Aniketo zur Ehe zu geben versprochen habe, und mich dann gänzlich vorsehe; du wirst mir diesmal Gehorsam leisten; zu was verschliessest du dich also?

Barbara.

Weder Sie, mein Herr Vater, werden es für einen Ungehorsam noch Aniketo es übel nehmen, wenn ich für diesmal keinen Gehorsam leisten kann, denn ich bin schon vermählt. Gott ist

mein Bräutigam, ich werde mich nicht mehr mit einem Anderen vermählen lassen.

Dioscorus.

Wo denkst du hin, du Unbesonnene! Bedenke doch mit rechtem Ernst, das Gute und das Böse, so du aus diesem zu erwarten hast.

Barbara.

Ich liebe meinen Gott und hasse deine Götter! Für diesen bin ich bereit, meinen Leib und Leben einzusetzen.

Dioscorus.

O, ich unglückseliger Vater! Was, Barbara, du verachtest unsere Götter und betest einen kreuzgehängten Menschen an? Was, meine Tochter soll eine Christin sein?

Barbara.

Ja, ja, von ganzem Herzen! *Geht ab.*

Dioscorus.

Was für eine Höllenbrut hat dich dazu bezaubert?

16. Auftritt.

Minister tritt bei den letzten Worten auf.

Minister.

Euere Durchlaucht, halten Sie's doch dieses Mal ihrer Jugend zu guten; es war nur eine Wirkung eines unzeitigen Eifers, die Hochschätzung, so ich sehe von den Christen Gottheiten, hat noch nicht so tiefe Wurzel gefasst, als dass es vielleicht nicht mehr zu helfen wäre; diesen ersten Fehler wollen Sie ihr nachlassen und künftighin alles Gute hoffen.

Dioscorus.

Nun so sei es, für diesmal werde ich noch den gelinden Weg gehen. Ich weiss mich wohl zu be-

sinnen, dass Barbara eine Begierde zu dem versprochenen Thurm hat verspüren lassen. Rufet den Baumeister. *Minister geht ab.* Ich wünsche ihr doch in Allem zu willfahren. Wenn ich nur wüsste, durch was sie zu erheitern wäre!

17. Auftritt.

Der Baumeister tritt auf.

Baumeister.

Mein Kompliment: was befehlen Euere fürstliche Gnaden?

Dioscorus.

Ich befehle Euch, dass Ihr für meine Tochter Barbara einen sehr schönen Thurm zu einer Wohnung aufbaut; befleisset Euch, denselben nach Möglichkeit mit schöner Malerei und Figuren auf das Künstlichste auszuführen. — Und in ihrem Wohnzimmer verlange ich aber nicht mehr als zwei Fenster, eines gegen Mittag und das andere gegen Mitternacht.

Baumeister.

Es soll Alles mit möglichstem Fleiss nach Eurem Befehl ausgeführt werden.

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

Barbara und Juliana treten auf.

Barbara.

Was giebt's Gutes, meine Juliana?

Juliana.

Bei aller so grossen Hochachtung ereignet sich bald etwas Seltsames.

Barbara.

Weisst du es, dass ich eine Braut bin, und dass ich meinem Herrn Vater wider sein Wissen und Willen einem sehr schönen, vornehmen Prinzen anvertraut bin?

Juliana.

Sparet Eure Worte, meine Prinzessin, mir ist Alles bewusst, der ganze Hof ist wegen Eurer Kaltsinnigkeit sehr bestürzt und verwirrt.

Barbara.

Und ich allein bin ruhig und getrost. O, was für eine Liebe zu meinem Gott ich habe, welcher bisher in der Stille mein treues Herz ernährt hat! O könnt' ich es wünschen, dass auch dir ein kleiner Funke der göttlichen Liebe aufs Herz fallen möchte, meine Juliana!

Juliana.

Die Verliebten scherzen halt gern; ich wünsche vielmehr, dass Eure Liebesbrunst sich auf den schönen Prinzen Aniketo ausbreite.

Barbara.

Seitdem die Schönheit meines Schöpfers mein Herz eingenommen hat, ekelt mir vor der Schönheit der Geschöpfe.

Juliana.

Ihr liebet und verachtet beides, was Ihr noch niemals gesehen habt: und dass nur Euer Christengott schön ist, wie Ihr sagt, das weiss ich nicht, ich hab ihn noch nie gesehen; aber von dem Prinzen kann ich es wohl sagen, dass er schön sei und die Holdseligkeit werth sei, weil die schönsten und durchlauchtigsten Damen von der ganzen Welt ihn vor Schönheit lieben können, und wer weiss, was Ihr, meine Prinzessin, thätet, wenn Ihr ihn nur einmal sehen würdet.

Barbara.

Gott hat mir einmal das Herz für lebende Gestalten abgenommen, so dass ich ausser ihm nichts mehr lieben kann.

Juliana.

O Herz, härter als Stahel und Felsen! Aniketo, ein so mächtiger Herr, und soll Eurer Liebe sogar nicht werth sein.

Barbara.

Meine Freundin, du bemühst dich umsonst, ich kann und will Jenen nicht lieben, der ein Götzendiener, und mithin kein Freund des wahren Christengottes ist.

Juliana.

Wie wäre es aber, wenn ich von Eurem Herrn Vater Befehl brächte, wegen des Prinzen Aniketo bei Euch das Wort zu reden; bedenket Euch und stellet Euch den Werth vor die Augen eines so theuren Prinzen und die Straf Eures hocherzürnten Vaters!

Barbara hitzig.

Juliana! — Ihr vollziehet den Befehl, und ich beobachte meine Pflicht. — Dem Vater ist der Entschluss meines Herzens schon lange bewusst, und bei diesem wird es auch verbleiben. — — *Wird ohnmächtig.* Ach, was für eine Schwachheit überfällt meinen Geist. *Lehnt sich auf den Sessel zurück und schläft.*

Juliana singt.

Ruhe, schlafe sanft, mein Kind:
Süsser Traum dir wohl vorstellt,
Was ich wünsch', dass dir erwählt;
Ruhe, schlafe sanft, mein Kind.

Juliana bläst das Licht aus und geht ab.

2. Auftritt.

Ein Engel erscheint.

Engel.

Barbara! Weil du dich nicht scheuest, deinen Gott ernsthaft zu bekennen, so sollst du wissen, dass er dich zu seiner Braut hat auserwählt: darum sendet mich Gott mit diesem Zweig; *steckt ihr den Zweig in die Hand* dies soll dir zu einem Beispiel dienen, welcher für dich gelitten hat.

Geht ab.

Barbara.

Wer hat mir mein Vergnügen genommen? Wo ist mein Geliebter hin geflohen? — Ich weiss nicht, schlafe oder wache ich! Nun, es sei wie es will, ich bin einmal bereit, alles Leid zu erdulden. — Ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach seinem Wort!

3. Auftritt.

Juliana tritt auf.

Juliana.

Ich wünsche wohl geruht zu haben, meine Prinzessin.

Barbara.

Wenn mein Traum sollte wahr werden, so wirst du von mir in Kürze etwas Seltsames hören.

Juliana.

O, dass mein Wunsch wahr würde!

Barbara.

Juliana, gehen wir, um den Thurm zu besuchen.

Beide ab.

Verwandlung.

Darstellung des Thurmes.

4. Auftritt.

Baumeister, zwei Maurer, Barbara und Juliana treten auf.

Barbara.

Vergönnet uns, Eure Arbeit zu besichtigen.

Baumeister.

O ja. *Macht sein Kompliment.* Wenn ich die Ehre habe — —

Barbara.

Nun, es ist Alles gar schön geschmückt und artig hergebaut.

Baumeister.

Euer Durchlaucht, belieben Sie nur, also zu sprechen: wissen Sie noch einen Fehler, der verbessert werden kann, so belieben Sie mir denselben zu entdecken; ich werde es mir nicht für eine geringe Ehre schätzen, unter einer so vortrefflichen Meisterin gelernt zu haben.

Barbara.

Von einem Fehler weiss ich nichts, aber zur grösseren Bequemlichkeit wollet Ihr nur zwischen diesen zwei Fenstern noch eines einsetzen.

Baumeister.

Sie verzeihen, dieses getraue ich mir nicht zu thun, denn es wäre gegen den Befehl des fürstlichen Herrn Vaters.

Barbara.

Gehorchet nur mir, Ihr habt nichts zu befürchten; ich nehm die Schuld auf mich, und ich werde schon Rechenschaft geben. *Macht auf die Seite gewendet drei Kreuze in die Wand.*

Baumeister.

Fürstin, was soll dieses Zeichen sagen?

Barbara.

Dieses ist das Zeichen unseres Heils, durch welches wir erlöset worden sind.

Baumeister.

Ist das wohl möglich, dass Ihr den harten Marmor wie das weiche Wachs traktirt?

Barbara.

Jenen, die an das Christenthum glauben, ist Alles möglich. Nun hört mich, dass Ihr dieses vor Ankunft meines Herrn Vaters zu Stande bringet.

Barbara und Juliana ab.

Erster Geselle.

Meister, ein' solch wunderbare Hand hab ich noch nie gesehen.

Zweiter Geselle.

Ja, Kamerad, dieweil ich Gesell bin, ist mir solches noch niemals begegnet.

Baumeister.

Ja, meine lieben Leute, ich glaube es euch, denn es macht mich selbst zu meiner grössten Verwunderung staunen. Nun machet, dass das mittlere Fenster bald zu Stande kommt.

Beide Gesellen.

Meister, wir werden's gleich in Ordnung stellen.

Alle ab.

5. Auftritt.

Verwandlung.

Die Götzenbilder werden aufgestellt.

Barbara lehnt beobachtend an einem Sessel.

Es lässt sich unter Donner und Blitz eine Stimme hören.

Stimme.

Ich bin dein Herr und Gott, du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dass du es anbetest.

Barbara stehet auf und wirft die Götzenbilder um.

Verflucht seid ihr Götzenbilder und verflucht sind Alle, die euch verehren und solche machen müssen! O, ihr armen Götter, ihr habt Augen und sehet diese Unbilden nicht, ihr habt Ohren, und höret meine Lästerung nicht, ihr habt Hände, und könnt diesen Verräther nicht bestrafen, ihr seid Götter, und lasset euch von einem schwachen Weibsbild beschimpfen. O, armselige Götter! — Aber Barbara, was hast du gethan! Glaubst du vielleicht, dass dir dein Herr Vater diesen vermessenen Fehler gleich wie den ersten nachsehen wird? Nichts Minderes als dieses, ich wünsche es auch nicht. O, hilf mir, Gott, liebster Heiland, und erlöse mich; um deines Namens Ehre hoffe ich, ich werde nicht zu Schanden werden in Ewigkeit. *Geht ab.*

6. Auftritt.

Verwandlung.

Der Thurm mit drei Fenstern.

Dioscorus, Baumeister und die zwei Maurer.

Dioscorus.

Warum habt Ihr wider meinen Befehl drei Fenster gemacht und diese drei Kreuze hier eingehauet?

Baumeister.

Euere Durchlaucht, Sie wollen uns dieses nicht für ungnädig nehmen, wir haben hier eben nur der Jungfrau Tochter Gehorsam geleistet, welche uns befohlen hat, neben diesen zwei Fenstern das dritte hinzusetzen, die Kreuzlein aber hat sie selbst zu unserer grössten Verwunderung mitten in den Marmor eingedrückt.

Dioscorus.

Was! Barbara hat dieses gethan? Sie soll bald erscheinen! *Baumeister ab.* So sind denn alle

meine Anschläge zu Wasser geworden; allen Anzeichen nach hat meine Tochter dem Christenthum beigepflichtet!

7. Auftritt.

Barbara und der Baumeister treten auf.

Dioscorus.

Sage mir, warum hast du wider meinen Befehl verordnet, dass die Maurer das dritte Fenster verfertigen mussten?

Barbara.

Ja, ich hab es also verordnet, denn es hat sich also geziemet, und ist auch ganz recht geschehen.

Dioscorus.

Wie? Und aus was für Ursache soll dieses geschehen sein?

Barbara.

Es ist ja die dritte von der andern Zahl unterschieden.

Dioscorus.

Was willst du durch so seltsame Worte verstehen?

Barbara.

Merke auf, mein Herr Vater, und du wirst die Sache bald verstehen: ich habe zu Ehren des dreieinigen Gottes, dem Vater, Sohn und heiligen Geist drei Fenster machen lassen; weil aber die zweite Person aus diesen dreien für uns ist Mensch geworden und am Kreuzstamme uns erlöset hat, so hab ich auch diesen, meinen Erlöser, zum Bräutigam meiner Seele auserwählt, und diesem habe ich meine jungfräuliche und unzerbrochene Treue angelobet.

Dioscorus.

Bist du denn eine Christin?

Barbara.

Ich danke dem wahren Gott, dass er mich zum wahren Glauben gebracht hat und mir die Falschheit der heidnischen Götter zu erkennen gegeben hat; darum hab ich eure Götzenbilder zerschlagen, auf dass sie es sehen sollen, was für armselige Götter sie haben, welche sich nicht einmal gegen einer Magd wehren können. *Geht ab.*

Dioscorus.

O, ihr grossen Götter! Ihr höret diese Lästerung, und warum strafet ihr sie nicht? *Geht ab.*

8. Auftritt.

Juliana tritt auf.

Ach, in was für elende Verwirrung hat die grosse Zuneigung unsrer Prinzessin für die Christenheit den ganzen Hof gestürzet; Dioscorus raset vor Zorn und ist mit Fluch umgeben.

9. Auftritt.

Dioscorus tritt auf.

Dioscorus wüthend.

Wisset Ihr nicht, wo meine Tochter sich verborgen hat?

Juliana.

Den Ort weiss ich nicht zu benennen, aber so viel weiss ich, dass sie dem erzürnten Angesicht ihres Vaters zu entgehen vom Hof hinweg geflohen ist.

Dioscorus.

Bei den Göttern schwöre ich es, dass ich mein Haupt nicht eher werde zur Ruhe legen, bis ich meine Tochter werde gefunden haben. O, treuloses, ehrvergessenes Kind! *Geht schnell ab.*

Juliana.

Unschuldige Barbara, wie erbarmst du mir so sehr; wo wirst du einen Schutz finden, wenn du in die rasenden Vatersarme verfällst? Kein Bär ist so ergrimmt, kein Löwe also brüllt, wenn ihm eine fremde Hand seine junge Brut wegstiehlt.

10. Auftritt.

Barbara tritt auf.

Auf dich, o Herr, hab ich gehofft, und ich werde nicht zu Schanden werden.

Dioscorus und zwei Soldaten von aussen.

Dioscorus.

Sagt, welcher Felsen entdecket mir den Ort, wo die Feindin unserer Götter ihren Schutz sucht?

Erster Soldat.

Unweit dieses Hügels habe ich ein kleines Geräusch verspürt, — nur still!

Zweiter Soldat.

Sehet, dort ist Eure Tochter.

11. Auftritt.

Dioscorus mit den Soldaten stürmt herein.

Dioscorus fasst sie bei den Haaren.

Hab ich dich einmal gefunden, du Höllenbrut! Weil das Gute bei dir nicht geholfen, so sollen Kerker und Fesseln, Hunger und Durst dich lehren, die Götter zu verehren; also, ihr Soldaten, nehmet sie und bindet sie.

Barbara wird gebunden und abgeführt. Alle ab.

12. Auftritt.

Juliana und Ephebus treten auf.

Juliana.

So viel vermag die Tobsucht, wenn einmal das Herz entzündet ist, dass wohl auch ein Vater

einen Kindesmord begehen kann. Dioscorus wäre es bald schon so gegangen; es hätt ihm bald nicht Zeit gelassen, um etwas Anderes für diesmal zu beschliessen: ist doch noch die unschuldige Tochter das einzige Zweiglein und schönste Zierde des hochfürstlichen Hauses. Nun ist sie im Gefängniss, in verächtlichen Ketten, als wenn sie der verächtlichste Bösewicht der ganzen Welt wäre.

Ephebus.

Lasset Euch nur sagen, Ihr wisset noch nicht Alles von dem bedauernswürdigen Zustand unserer Prinzessin: Dioscorus wird sie nun dem Martianus, dem Landpfleger übergeben, dass er mit ihr nach aller Schärfe solle verfahren. Wenn Barbara unter den Klauen dieser zwei Wütheriche das Leben davonbringt, so will ich es für ein grosses Wunder halten.

Juliana.

Wäre es denn nicht möglich, zu ihrer Erlösung ein Mittel zu finden?

Ephebus.

Ja, denken und wünschen können wir dieses, aber ins Werk zu setzen, ist eine Unmöglichkeit. *Wird mit den Ketten gerasselt.* Hört ihr die Fesseln klingen? Jetzt wird sie vor das Gericht geführt.

Juliana.

Lasset sie uns wenigstens mit einem mitleidigen Herzen begleiten. *Alle ab.*

13. Auftritt.

Verwandlung.

Darstellung des Thurmes und des Gerichtes.

Dioscorus, Barbara, Martianus der Landpfleger und zwei Soldaten treten auf.

Dioscorus.

Hier, Martianus, stelle ich Euch vor den Schandfleck und Untergang meines fürstlichen Hauses.

An dieser meiner Tochter sehet Ihr das leibhafte Bildniss der Vermessenheit selbst, diese ist jene tollsüchtige Verrätherin unserer Götter; meiner Tochter ihre Vermessenheit ist die Ursache, dass auch der Name des Vaters bei der späteren Nachwelt in Verachtung leben muss. Ich übergebe sie Euch ganz und gar, handelt mit ihr nach Eurem Wohlgefallen, und ich beschwöre Euch durch die unsterblichen Götter, sie nicht im Geringsten zu verschonen, sondern auf das Schärfste zu verfahren, und wenn keine Besserung zu hoffen sei, durch die peinlichsten Schmerzen hinzurichten. *Ab.*

Martianus.

Sollte es wohl möglich sein, dass eines Vaters so ausbündige Schönheit und herzbezaubernde Liebesgestalt eine so lasterhafte Seele in Verborgenheit trage? — Ein so vollkommenes und mit seltenen Naturgaben geziertes Bildniss, eine solche Person sollte vielmehr mit Verwunderung als mit Strafe angesehen werden: und stellet Euch vor Augen Euren so hohen Adel und die übergrossen Reichthümer, die nach dem Tod Eures Herrn Vaters sonst Niemandem als Euch zu Theil werden können; bedenkt doch endlich die Betrübniss Eures väterlichen Herzens, wenn Ihr in Eurer Hartnäckigkeit so verharren wollet! Mithin rathe ich Euch, sichert Eure unschuldigen und zarten Jahre, dass Ihr Euch nicht selbst auf die Schlachtbank führet. Helfet Euch selbst aus der Gefahr, welches ganz leicht geschehen kann, wenn Ihr hurtig und geschwind den unsterblichen Göttern ein Opfer entrichtet.

Barbara.

Ich will Niemandem ein Opfer bringen als meinem Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat; von deinen Göttern aber hat David gesagt: alle Götter der Heiden sind Teufel!

Martianus.

Genug gesungen, ich kenne den Vogel schon. Nehmet sie hin, reisst ihr die Kleider vom Leibe, schlaget sie mit Ochsenziemern so lang, bis ihr das Blut vom Leibe fliesst; um den Schmerz aber empfindlicher zu machen, so reisset ihr das Fleisch mit scharf schneidigen Scheren und eisernen Haken, reibet sodann die Wunden mit frischem Salz und werfet sie in das finsterste Gefängniss!

Geht ab.

Erster Soldat.

Diesen Befehl werden wir schon vollziehen.

Sie entkleiden sie.

Zweiter Soldat.

Du Einfalt, dieses Unglück hast du dir selbst zuzuschreiben. *Führen sie zum Thurm.*

Erster Soldat.

Hier ist dein Wohnsitz, armselige Prinzessin: nur hinein.

Zweiter Soldat.

Es ist dir frei gestanden, das Gute oder Böse zu erreichen; jetzt ist's nach ihrem Verlangen.

Beide Soldaten gehen vom Thurme weg und ab.

Barbara im Thurm.

Mein Herr und Gott, siehe mich an und erbarme dich meiner, lasse dir es gefallen, o mein Gott, was ich hier um deines Namens willen leide; gieb mir die Kraft, dass ich Alles überwinden mag!

14. Auftritt.

Engel erscheint.

Sei getrost, Barbara, dein Bräutigam, Jesus Christus, hat dein Leiden gesehen und hat mich gesendet, deine Wunden zu heilen; er lässt dir sagen, das Ende deiner Qualen sei nahe gekommen; bereite dich zu deinem bevorstehenden Streit; wer bis ans Ende verharrt, der wird gekrönet werden.

Geht ab.

Es wird vor der Thür gesungen.

Und als St. Barbara gefangen im Thurm,
Die Engel sind gekommen, die sie speisen thun,
Gott selber ist gekommen und hat sie getröst:
Wohlan, St. Barbara, du wirst bald erlöst.

15. Auftritt.

Martianus und zwei Soldaten treten auf.

Martianus.

Seid ihr meinem Befehle nachgekommen?

Erster Soldat.

Und zwar genau, so dass sie mehr einem geschundenen Vieh als einem Menschen gleich sah.

Martianus.

Führet sie alsobald hierher vor das Gericht!

Zweiter Soldat.

Dieser Befehl soll alsobald vollzogen werden.

Beide Soldaten gehen in den Thurm hinein.

Martianus allein.

Will sehen, ob dieses elende Geschöpf durch den torquirten Körper sich nicht zu ihrem besten Wohl eines anderen Sinnes entschlossen hat.

16. Auftritt.

Die Soldaten führen Barbara heraus.

Erster Soldat.

Hier stell dich her! Doch ich staune bei so grosser Veränderung: wie ich sie gestern im Kerker verschlossen hab, da war sie voller Blut und Wunden, jetzt aber ist nicht einmal das mindeste Merkmal einer Wunde zu sehen; sie muss sich durch eine Zauberkraft davon befreit haben.

Zweiter Soldat.

Das Gericht könnte sonst glauben, es wären die Befehle nicht vollzogen worden; ich hab meinen Fleiss nicht gespart und hab ihr ziemlich tiefe Wunden versetzt.

Martianus.

Barbara! Tritt näher, du siehst und musst selbst bekennen, dass dich unsere Götter lieben, weil sie dir deine Wunden auf so wunderbare Weise geheilt haben: deswegen sollst du ihnen doch dankbar sein, und sie als wahre und unsterbliche Götter verehren und anbeten.

Barbara.

Du gottloser Richter, wie sollen mir deine Götter etwas helfen, die sich doch selbst nicht helfen können? Jesus Christus, der lebendige Sohn Gottes, hat mich gesund gemacht, darum will ich ihn allein verehren und als meinen Gott anbeten!

Martianus.

Du Ehrvergessene! Fürchtest du denn nicht, dass der grosse Gott Jupiter, im gerechten Zorn ergrimmet, seinen Donnerkeil ergreift, dich und deine gotteslästerliche Zunge mit gerechter Rache in den tiefen Abgrund der Hölle hinunter schleudert?

Barbara.

Ich fürchte deine Götter nicht, weil sie mir weder schaden noch nützen können, aber meinen Gott fürchte ich, weil er einmal kommen wird, mich und dich und alle Menschen zu richten; vor diesem meinem Gott und Herrn, auf den ich glaube, hoffe, und den ich von ganzem Herzen liebe, für diesen bin ich bereit, mein Blut und Leben darzugeben.

Martianus.

Nun denn, du Ehrlose, ich will dich unsere Götter fürchten lehren! — Schleppet sie hinaus, vollziehet an ihr dieses Urtheil! Erstens zerreisset

ihr beide Seiten mit eisernen Haken: zweitens zerknirscht ihr das Haupt mit Hämmern, und sollte auch schon durch Mund und Nase das Blut und Mark herausfliessen: drittens, damit das häufig hervorquellende Blut nicht etwa vor der Zeit ihr das Leben nimmt, so muss solches mit glühendem Eisen gestillet werden: viertens schneidet ihr beide Brüste heraus und führet sie alsdann zu ihrer grössten Beschimpfung bei den Haaren unter beständigem Geisseln und Schlagen durch alle Gassen der Stadt herum!

Zweiter Soldat.

Wir werden in Allem Gehorsam leisten.

Barbara geht mit Beiden ab, Martianus ebenfalls ab.

17. Auftritt.

Ephebus und Juliana treten auf.

Ephebus.

Hab ich nicht gesagt, dass ein Wunder wird sein, wenn unsere Prinzessin das Leben davonbringt?

Juliana.

Was sagen Sie? So hat die Unschuld das Kürzere gezogen, hat meine Prinzessin einen so verächtlichen Tod nehmen müssen!

Ephebus.

Nein, noch ist sie nicht hingerichtet, aber nach überstandener Marter wird es über den Kopf losgehen; ja, meine Frau kann es nicht genug beschreiben, was für ein entsetzlicher Spektakel war, ein so adeliges Kind, mitten durch das so häufig zulaufende Volk, bereits schon halb todt, noch bei den Haaren herumschleppen zu sehen, und wir haben uns der mitleidigen Zähren nicht enthalten können.

Juliana.

Genug! Das Herz zerspringt mir vor Schmerzen.

Winkt dem Ephebus mit dem Finger auf dem Munde zu schweigen. Dioscorus kommt.

18. Auftritt.

Dioscorus.

Was habt ihr für wichtige Geschäfte mit einander abzuhandeln?

Ephebus.

Juliana verlangte den Zustand unserer Prinzessin zu wissen, von dem ich auch ihr erzählte, was ich mit eigenen Augen gesehen.

Dioscorus.

Und was war dieses?

Juliana bittend.

O, dass es Euch doch zum Mitleid bewegen möge!

Ephebus.

Wie man sie halb geschunden durch die ganze Stadt herumschleppte.

Dioscorus.

Was sagst du? So ist sie noch nicht hingerichtet worden?

Juliana.

O, Tyrann, noch unbarmherziger als Tiger und Löwen!

Ephebus.

Vergönnet mir noch beizusprechen, was darauf erfolgt: da in einer so volkreichen Stadt sonst Niemand war, der sich über ein so adeliges Kind erbarmet, so hat sich der Himmel angenommen, wie sie es auf der Erde dahinschleiften, und wie ich nachgehend gehört habe, so sei über sie das Endurtheil schon gesprochen, welches ich nicht erwarten wollte.

Dioscorus.

Das hätte sie schon längst verdient.

Juliana.

Ach, so redet ein Vaterherz?!

Dioscorus.

Die den Göttern angethane Schmach kann anders nicht vergolten werden als durch ihr Blut! Ich muss selbst Alles in Augenschein nehmen.

Geht ab.

Juliana.

Hat die Welt wohl einmal einen zweiten solchen Unmenschen gesehen? Aber in künftigen Jahren werden sie sein Andenken verfluchen! *Beide ab.*

19. Auftritt.

Der Gerichtplatz.

Dioscorus, Barbara, zwei Soldaten und Scharfrichter.

Barbara kniet nieder.

O, Herr Jesus, ich bitte dich demüthig vor meinem letzten End, du wollest diejenigen, welche deines Namens und meiner Marter eingedenk sind, in ihrer letzten Sterbestunde erhören und sie nicht ohne wahre Reue und Leid und ohne dein heiliges Sakrament von dieser Welt scheiden lassen.

Scharfrichter.

Jetzt ist keine Zeit mehr für dich, deine Thorheit zu beweinen, ich muss sehen, ob dich dein Christengott aus meinen Händen erretten wird: mache dich bald fertig!

Barbara.

O, Gott! Steh mir bei an meinem letzten End!

Scharfrichter.

Mit Freuden will ich dir den Streich geben!

Zieht sein Schwert in die Höhe.

Dioscorus.

Halt ein! Von mir hat sie das Leben, und durch mich soll sie auch sterben. *Zieht sein Schwert.* Weil du den grossen Göttern nicht hast wollen opfern, so musst du als ein Schlachtopfer sterben! *Haut mit seinem Schwert auf die Schlachtbank.* O, ihr erzürnten Götter! Lasset euch durch das Blut dieser meiner Tochter doch wiederum besänftigen und strafet nicht mehr ihrer Vermessenheit wegen den unschuldigen Vater!

Es blitzt und donnert; Dioscorus fällt zu Boden.

Erster Soldat.

O, wie gross sind die Verdienste, wie mächtig die Fürbitte der heiligen Jungfrau Barbara! Glückselig sind Jene, die ihrem Schutz vertrauen.

Barbara in der Glorie.

Chor.

Deinem Schutz wir uns ergeben
So lang, als wir werden leben,
Als eine Mutter dich zu ehren,
Dich zu lieben, stets begehren.

Grosse Fürstin, unser Flehen
Lass im Streit nicht untergehen,
Beschütz uns vor dem jähen Tod,
Und versöhne uns mit Gott.

Lass uns in der Stund nicht sterben,
Hilf uns, den Himmel zu erwerben,
Steh uns bei in letzter Noth,
Speise uns mit deinem Himmelsbrot.

SUSANNA.

PERSONEN.

Ehrenhold als Prolog.
Joachim.
Susanna.
Esron, der Richter.
Achab, der zweite Richter.
Der Richter der Gerichtssitzung.
Enoch, Beisitzer derselben.
Simon, zweiter Beisitzer.
Daniel.
Sarah, die Magd.
Abel, Pass } Knechte Susanna's.
Sergus, erster Knecht des Richters.
Der zweite Knecht des Richters.
Das Kind Susanna's.

Gesang vor der Comödie.

Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit!
Ihr Edlen und Vielgeliebte, die hier versammelt sein,
Wir wollen Euch vorstellen Susanna keusch und rein:
Sie war ganz tugendreich.
Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit!

Aber sie wurd bezwungen und zur Unzucht begehrt,
Von zweien alten Richtern, wie Ihr wohl hören werd't:
Vernehmet uns mit Freud.
Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit!

Wollet nur vorlieb nehmen mit unsrer Wenigkeit;
So bitten wir unterthänig um Aufmerksamkeit:
Alles zu Gottes Ehr und Preis.
Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit!

1. Auftritt.

Zimmer.

Ehrenhold.

Ihr wohledle und feste Herrn,
Wohlehrsame Frauen wollt mich anhörn,
Und alle Jugend gross und klein,
Auch, die allhier versammelt sein:
Ich wünsche Euch allen Glück und heut
Von Gott bevor die Seligkeit.
Ihr werd't in Kürze nehmen wahr,
Wie Euch wird dargestellet klar
Ein Historie von der heiligen Schrift,
Die andere Kurzweil übertrifft,

Welche Historie wird genannt
Von einer keuschen Frau wohl bekannt;
In der heiligen Schrift wird sie gelobet viel:
Den Inhalt ich Euch sagen will.
Susanna war ihr rechter Nam,
Joachim ihr Ehpflegs Mann,
Wegen ihrer Tugend und Keuschheit
War solche bekannt weit und breit.
Dieselbe von zwei alten Greisen,
Welche ihre Gewalt wollten beweisen,
Gebrochner Ehe wegen bezicht,
Gesteinigt wär worden, wenn Gott nicht
Sie durch den Daniel hätt errett',
Den er sein' Jugend Mund aufthut;
Gott hat ihn zu einem Richter gesetzt,
Welcher die zwei Alten zuletzt
Selbst schuldig find't und richten thut.
Susanna, das unschuldig Blut
Freiledig ward und kam davon.
Nun seht, da geht heraus ihr Mann:
Wer nun die Sach erfahren will,
Den bitt ich, dass er sei fromm und still.

Geht auf die Seite.

2. Auftritt.

Joachim.

Lob, Ehr und Preis sei unserm Gott,
Der sein Volk verlässt in keiner Noth;
Nun seind sie gewesen aber also schlecht,
Dass er daneben nicht gedächt
An seinen Bund mit Abraham,
Dem er versprochen, dass sein Sohn
Sollt' unzählig völlig werd'n,
Als wie am Himmel sind die Stern,
Und Gottes sollten die sein genannt.
Zu ihnen hat er ja selbst bekannt,
Dass er ihr treuer Gott wollt sein
Und sie im Guten aus und ein

Auf allen Wegen leiten,
Wie solches geschehn zu allen Zeiten.
Mächtig an uns er zeigen thut,
Dass wir durch seines Zornes Ruth'
Allhier zu Babel gefangen sein,
Um unsere Sünd, weil wir gar klein
Sein Wort und Gesetz vor Augen hätten,
Doch Alles ihm zuwider thäten,
In Kanaan, dem gelobten Land.
Da uns nichts mehr war Sünd noch Schand,
Er uns den König zu Babel gab,
Der uns mit Gewalt führet hinab
Und also mit Gefängniss beschwert;
Doch mit der Zeit er wieder kehrt
Zu uns sein gnädiges Angesicht;
Er hört die Seinen in guter Pflicht,
Sonderlich, die ihn lieben thun:
Des habt Ihr davon ein Exempel nun
An mir, der ich hier stehe,
Der ich zwar auch gefangen mich sehe
Sammt andern Guten geführet fort
Und in der Feinde Gewalt geben dort.
Gross Zwang und Elend habe gelitten,
Jedoch, weil ich mein' Gott thu bitten
Mit ganzem Herzen und Vertrauen,
Dass er mein Elend wollt' anschauen,
Hat er den Zorn in Güte und Gnad gewendt,
Mir geben Gut und Ehr am End,
Dass ich nun fast der Grösste bin
Unter dem Volk, ein grosser Gewinn.
Mein Geld und Gut sich mehrt,
Ich werde mannigfach geehrt:
Bei mir man Rath und Weisheit sucht,
Die Aeltesten mit ihrer Zucht
Sie suchen mich täglich, kommen herbei,
Als ob ich ihnen gegeben sei
Von Gott zu einer Obrigkeit;
Noch über dieses alles weit
Giebt mir Gott sehr köstliche Gab',

Die fast die allerköstlichste Hab',
Nemlich ein keusch und gutes Weib,
Die ich lieb als mein' eignen Leib,
Mir zu der Ehe vermählet ist,
Susanna genannt, ohn arger List,
Mit Tugend auf das Beste geziert,
Auf Gottes Furcht gründlich geführt,
Derohalben ich mich selig acht'
Und Tag und Nacht von Herzen tracht,
Meinem Gott dankbar zu sein,
Daneben auch der Gemahlin mein, —
So viel ich hier der Gnaden find'.
Ja, dorten die zwei Alten sind,
Die dieses Jahr zu Richtern erwählt,
Und für die Tapfersten werden gezählt,
Wie mir gemeldet worden ist.
Um Rath und Hilfe zu jeder Frist
Mich suchend, kommen sie her zu mir,
Darum ich auch jetzt warte hier.
Doch ich sehe, dass sie herbei gehen,
Dieweil will ich auf die Seite stehen.

Joachim geht ab.

3. Auftritt.

Achab und Esron treten ein.

Achab.

Sind das nicht seltsame Mähr,
Die man mir geschrieben her?

Esron.

Lieber, was Neues? Sag es her:
Ich hab es zuvor nicht vernommen,
Dann ich ganz spät dazu bin kommen.
Was haben die Weiber geschrieben?

Achab.

Mir hat ein guter Freund geschrieben
Jetzt von Jerusalem herab,
Wie sich ein Zanken hat ergeben

Von sieben Weibern um einen Mann,
Deren ihn eine jede hat wollen han,
Und sich um ihn gezankt so sehr,
Dass, wann nit Fried geboten wär,
Eine die andre hätt erschlagen:
Doch wurden die sich endlich vertragen
Da bei dem Rath ein Urtheil gefällt,
Dass jeder der Mann wird zugezählt,
Dass insgemein alle sieben fortan
Haben soll'n den einzigen Mann.

Esron.

Wahrlich, das dünket mich nicht fein!
O, wie ein armer Mann muss das sein,
Der so viel Marter hat und Leid,
Dann mir ein einziges Weib die Zeit
Durch ihr Sirfln und Zanken macht bang,
Dass mir mein grosses Haus zu eng,
Dass ich mich gar oft von ihr wende;
Wann zu gross wird der Zank und Strauss
Troll' ich mich geschwind vom Haus hinaus:
Was werden erst ihrer sieben thun?

Achab.

Was Ihr so offen redet nun!
Doch sagt Ihr ja Euren Nachbarn auch,
Dass daheim Euch oftmals beisst der Rauch
So sehr, dass oft die Augen rinnen,
Obschon kein Feuer im Haus thut brinnen,
Dass es mir ein gross Wunder ist,
Und ist doch männiglich bewisst,
Wie sie zu Nachts oft Mahlzeit hätt
Und viel Gäst dazu laden thät,
Und auch dem Manne nichts sagt davon,
Dass sie mit Gabeln richten an.

Esron.

Achab, ich sag gleich Alles heraus,
Als ob Ihr allein Herr wärt im Haus,
So doch vor Kurzem der Simon
Bei Euch die Herberg wollt nehmen in Bestand;

Wollt ich das nun zur Prob beiholen!
War Euch darum ein Aug' geschwollen?
Es geschieht Euch auch oft solchermassen,
Das Ihr sprecht, Ihr habt Euch gestossen;
Wann mir mein Weib setzt Hörner auf,
Ich bald vom Haus hinaus wollt laufen,
Kann oft zur Zeit gar kaum davon.

Achab.

Ja, gut für den, der's treffen kann:
Die Meine, die ist gar behend,
Niemand kauft sie voraus, wer sie kennt.
Gesetzt, wenn ich sie schlagen will,
So kann sie der Fechtstuck so viel,
Und fechtet so sehr gegen mir,
Das ich auf keine Weis komm zu ihr,
Dass ich mich billig sollte schämen,
Dass mich mein Weib so sehr thut zähmen;
Wenn ich nicht hätt so viel Gesellen,
Die mit mir sind in gleichen Fällen,
Die Herren sind in ihrem Haus,
Wann die Weiber gegangen aus,
Der Ursach fällt mir nicht schmerzlich das.

Esron.

Eben das ist's, mit welchem Mass
Auch ich mich getröstet und geduldig bin;
Doch vergeht die Zeit, lass uns gehen zu Joachim.

Achab.

Siehe, er steht schon dorten.

Esron.

Vielleicht hat er uns schon zugehört.

Joachim tritt auf.

4. Auftritt.

Achab.

Joachim, wir wünschen Euch viel Heil.

Joachim.

Desgleichen werde Euch zu Theil!
Liebe Herrn, was gebietet Ihr?

Esron.

Nichts Sonderliches, als dass Achab mir
Jetzt hat bericht't von einem Schreiben:
War ein Mann dort von sieben Weiben;
Eine neue Geschicht thut man zeigen an,
Wie sieben sich um einen Mann
Zu Jerusalem haben gezankt
Und endlich auch haben erlangt,
Dass er ihr aller Mann muss sein.
Darauf ich nun die Meinung mein
Nach meinen Gedanken habe erzählt,
Das solches mir gar nicht gefällt:
Dass ein Mann sieben Weiber hab,
Des nehm ich von mir selbsten ab,
Weil ich mit einer kaum komm aus:
Dass mich der Rauch treibt aus dem Haus,
In der Stuben es donnert und blitzt,
Dass mir vor Angst der Buckel schwitzt:
Wie würd es mir erst mit sieben gehen!

Joachim.

Ihr Herren, so wollet mich auch verstehen;
Meine Meinung ich Euch sagen will,
Denn solche neue Mähren leiden kein Gespiel,
Sondern sie sollen uns vielmehr erschrecken,
Und unsre Liebe zu Gott erwecken,
Da uns Gott solches drohen thut
Durch den Propheten Jesaias gut,
Dass er, erwägt er unser sündiges Leben,
Uns Krieg, Hunger und Pestilenz will geben,
Dass hiedurch die Mannheit seltener wird;
Viel Weibern kaum ein Mann gebührt,
Welches denn heut auch bestätigt ist.
Wir nun wollen zu dieser Frist,
Dieser Mahnung erwäget sein,
Und wahrhaft schon ist unsre Mannheit klein,

Wie wir sehen an dieser Geschicht.
Darum bitt ich, untersteht Euch nicht,
Das Gespött mit Gottes Straf nicht treibt,
Denn dieses nicht ungerochen bleibt.

Achab.

Joachim, Ihr seid so voll Klugheit,
Das merk ich wohl, doch ist es Zeit,
Eine Sach ist fürkommen uns beeden,
Derohalben wir mit Euch zu reden
Kommen, wenn sie Euch gelegen ist.

Joachim.

Ja wohl, ich komme, zu jeder Frist
Bin ich Euch zu Diensten, wo ich kann;
Doch nun muss ich rasch gehen davon.

Geht ab.

Achab.

Esron, mir gefallet des Joachim Weib:
Hat sie nicht einen sehr schönen Leib?

Esron.

Wahrlich, sie gefallet mir herzlich wohl;
Wann ich die Wahrheit reden soll,
Mir hat kein Weib besser gefallen,
Sie übertrifft die andern in Allen.
Zu ihr neiget sich täglich mein' Begier,
Wie zu Theil sie möcht werden mir:
Ich nehm es an, gang's wie es wollt.

Achab.

Nun Ihr mich auch vernehmen sollt:
Mein Herz, mein Sinn und mein Gesicht,
Ist auf die Susanna dargericht;
Wenn ich nur wisst ein solches Heil,
Durch welches sie mir wurd' zu Theil.

Esron.

Wollen wir unser beeder Heil
Versuchen und ihr stellen nach,
So weiss ich schon ein gutes Gemacht,

Da wir sie leicht bekommen mögen. —
Ich hab drin jetzt vom Herrn gehört,
Dass sie im Garten baden werd;
Wie dunket Euch nun, wenn wir thäten
Hineingehn, uns verstecken thäten,
Dann wir daselbst gut warten hätten?

Achab.

Wahrlich, mir gefallet dieser Rath,
Wann wir hätten füglich Statt,
Dahin wir uns verstecken könnten,
Da uns die Magd nicht that finden;
Denn ihre Gewohnheit ist allzeit ja
Vorher zu senden ihre Magd,
Die alle Orte wohl besicht.

Esron.

Ei, Lieber, sorgen derft Ihr Euch nicht;
Dort hinten ist ein' dürre Hecken,
Darinnen wollen wir uns verstecken.
Seid nur keck, uns wird solches gelingen.

Achab.

Lost, ich hör die Schlüssel klingen,
Sie kommen schon bald, lasst uns laufen.

Esron.

Lauft nit so sehr, ich muss verschnaufen.

5. Auftritt.

Garten. Sarah, die Magd geht in den Garten, um zu beschauen, ob Niemand im Garten sei, damit sich Susanna könnt waschen und baden.

Sarah.

Mein' Frau hat mich hinaus gesend't,
Ich sollt beschauen aller End
Im Garten fleissig hin und her,
Ob nicht Jemand herrinnen wär,
Dann wie sie hat im Vorhaben,
Wollt sie sich im Garten baden

Nach ihrer Gewohnheit um die Zeit;
Der Garten ist gleich eben weit:
So kommen gemeiniglich herbei,
Die bei dem Volk die Aeltesten sein,
Und pflegen mit unserm Herren Rath,
Womit jeder zu schaffen hat;
Nachdem dieselbigen auch pflegen,
Den Beschluss reiflich zu überlegen,
In dem Garten spazieren zu gehen;
Demnach ihr genugsam könnt verstehen,
Was mein Suchen thut bedeuten:
Eine ehrsame Frau, thut es bedeuten,
Ihr' Ehr und Zucht bewahren soll.
Die Welt ist aller Untreu voll,
Ob man gleich überall aufsieht,
Jedoch allzeit viel mehr geschieht;
Darum meines Gedünkens soll sein:
Eine Frau soll beflissen sein,
Dass sie nicht nur keusch, rein und züchtig sei,
Sondern sich hüte auch dabei,
Dass sie Niemand kein Ursach gebe
Zu Argwohn und dermassen lebe,
Dass ihre Freund' sie loben müssen,
Dann wird sie alle Sorgen missen.
Drum man gar nit genug thut trauen;
Derohalben bin ich gesandt zu schauen,
Ob Niemand hier spazieren gehe,
Dass meiner Frau allso gewähret wäre,
Ohne Sorgen sich herein zu begeben,
Denn auf ihr' Ehr steht all ihr Leben,
Und sollt ein feines Exempel sein:
Doch es ist Zeit, ich muss hinein. *Sarah geht ab.*

6. Auftritt.

Susanna, gefolgt von Sarah, geht in den Garten.

Susanna.

Hast du dich fleissig fürgeschaut?

Sarah.

Ja, Frau, geht hin, mir fröhlich traut,
Dann ich Niemand gesehen hab.

Susanna.

Geh her, nimm mir die Kleider ab,
Ich will mich waschen in meinem Bad;
Ich dank meinem Gott vor solche Gnad,
Der mir alle Ding so reichlich giebt,
Nach Lust und Lieb, wie's mir beliebt.
Gross Ehr und Gut, ein' frommen Mann,
Dem bin ich billig unterthan,
Und ihm allein zu Gefallen zier'
Mein' Leib in reiner Zuchtbegier,
Wie uns Gott solches gebieten thut,
Dass wir mit ganzem Sinn und Muth
Unserem Manne gehorsam sein,
Welches ist auch die Ursach mein.
Darum ich herkomm zu waschen mich;
Andern Geschmuck, den hasse ich,
Wo man nit Gott zu gefallen sucht, —
Dann dies allein ist die wahre Zucht,
So man mit wahrer Tugend ist geziert,
Auf Ehrbarkeit und Keuschheit geführt,
Da ist es wohl Gold und Edelstein.
Da aber viel der Weiber sein,
Die sich nit solchermassen zieren,
Sondern mit Kleidungsschmuck ohn' Gebühren,
An Tugend bloss zu aller Stund,
Das hat nicht nur ein' bösen Grund,
Auch noch denselben schaden thut.
Dahin mir all mein Sinn und Muth
Von Kindheit auf gestanden ist,
Und bitt' Gott noch zu aller Frist,
Er wolle mich in solchem erhalten
Und allezeit in Gnaden walten.
Geh hin, Sarah, bring mir das Badtuch,
Weiter du auch in dem Behälter such,
Da wirst finden ein kleines Glas
Mit Rosenwasser, bring mir das. *Sarah geht ab.*

Wir Weiber, weil wir unterthan
Sein sollen ein' jede ihrem Mann,
So ziemt sich nit lang von ihm zu sein,
Der Ursach, weil dem Mann allein
Allzeit gar mancherlei zufällt:
Drum uns Gott ihm hat zugesellt,
Dass wir ihm tröstlich sollen sein;
Bös ist, dass der Mensch ist allein.

7. Auftritt.

Die zwei Alten schleichen zur rechten Seite des Gartens hinter dem Pyramidenbaum ein und gehen hervor.

Esron.

Nun rath', wie wollen wir's greifen an,
Dass sie nicht schreit, noch lauft davon?

Achab.

Ich sorge geichwohl, sie wird nicht bald
Gehorchen in unserer grossen Gewalt,
Doch wollen wir thun erstlich gemach,
Und sie mit Worten aller Sach
Aufs freundlichste und glimpflichst anreden,
Dass sie gestatten wollt uns beeden,
Unsere Lust mit ihr zu büssen,
Wo nicht, dass wir mit Ernst dann müssen
An sie, um ihr Gewalt anzulegen.

Susanna schreit.

Ach weh, was thut sich dort bewegen?

Esron gehet zur linken Seite des Gartens und spricht:

Susanna, halt, schrei nicht so sehr,
Erschrecke auch nicht ob unserm Begehr.

Susanna.

O, Gott! o, Gott! Komm mir zu Hülf.

Esron.

Susanna, hör, nit also ruf,
Denn wir auf Treu kommen herein,
Bewegt durch Liebe der Schöne dein;
Wir bitten, wollst uns geben statt.

Susanna.

Mein Herr und Gott, behüt mich vor solcher That.
Weicht weg, solches find't Ihr nicht bei mir.

Achab.

Susanna, ich will rathen dir,
Willst dich in unsern Willen geben,
Dann solches auch, bei unserm Leben,
Aufs heimlichste soll verschwiegen sein.

Susanna.

Ich thu's nicht wegen der Keuschheit mein,
Und weil Gottes Huld mir lieb ist.

Esron.

Gedenk, dass du allein hier bist
Sammt uns, Niemand das sehen mag:
Drum fürcht dich nicht, mit uns es wag.

Susanna.

Hebt Euch, Ihr Thoren, weit hintan,
Obgleich kein Mensch uns sehen kann,
Meint's Ihr drum, dass uns Gott nit seh'?
O Gott, solches nimmermehr gescheh'!
Ein' Mann hast du gegeben mir —
Nie lass mich ferne kommen von dir —
Dem halt ich mich treu in meinem Leben.

Esron.

Schau, dieses Geld will ich dir geben,
Wenn du nach meinem Willen bist.

Susanna.

Pfui dir, du Schalk, mit solcher List
Sollt' ich mein' Ehr verkaufen dir?
O, meine Magd, komm bald zu mir.
O Gott, errett mich aus solcher Noth.

Achab.

Hör an, Susanna, ohne Spott,
Es kann und wird nicht anders sein,
Drum gieb dich bald in den Willen drein,

Dass wir unsern Willen mögen haben;
Wo solches du uns wirst versagen,
So sollst du wissen unsern Bescheid,
Dass wir entschlossen sein alle beid,
Dich öffentlich zu klagen an,
Wie wir bei dir ein jungen Mann
Haben getroffen an im Stillen,
Dem du gestattet seinen Willen,
Gebrochen hast allso deine Treu:
Darum besinn dich, dass es dich nicht reu',
Weil du uns alle beide verschmäht.
Du weisst, dass jetzt das gestrenge Recht
In unsern Handen und Worten steht,
Was jeder von uns als Zeugniss red't;
Drum deiner selber nit vergiss,
Es ist ja doch viel besser dir,
So du dich fügst nach unsrer Begier
Und nochmals allzeit bleibst bei Ehren,
Als dass du dich gegen uns thust wehren,
Und wir heftig verklagen dich
Des Ehbruchs und du jämmerlich
Vor männiglich werdest zu Spott,
Und allso werdest verdammt zum Tod.

Susanna.

Liebe Freunde, bedenkt zugleich,
Was doch soll sein geholfen Euch,
So ich nach Eurem Willen thät,
Und Ihr ein' kleine Freude hätt'.
Dieweil Ihr doch verstosst vor Gott
Euch selbst und mich in ewige Noth,
Dazu auch hier zu Schanden werd't.
Ich bitt Euch, nicht nach Verdammniss begehrt,
Ich bitt, erbarmt Euch doch mein.

Esron.

Wohlan, es mag nit anders sein,
Entweder folgen oder leiden Noth:
Bewahr dein' Ehr oder werd zum Spott,
Und besinn dich bald, jetzt hast die Wahl

Susanna.

Ach Gott, Angst drängt mich überall,
Mein Herz ist mir schwer ohne Massen,
Weil ich also bin hier verlassen:
Im Gefängniss ist mein' Seel ohn' Ehren;
Dass ich mich nicht dess kann entwehren,
Muss entweder die Keuschheit mein
Verlieren oder richtbar sein
Des Ehbruchs oder gesteinigt werden;
Behalt ich nie mein' Ehr auf Erden,
Mit dem, dass ich mit Euch thu sünden,
Werd ich Gottes Zorn entzünden
Wider mich und verlieren seine Huld:
Bleib ich dann in meiner Unschuld,
So ist gleichwohl zu besorgen mir,
Es möcht gelingen nach Euer Begier,
Euer falsches Beklagen wird bringen Noth.
Mein Achab, es soll den schmählichen Tod
Zu leiden mir viel besser sein,
Als dass ich Gott den Herren mein
In solchem Mass erzürnen will.

Esron.

So bedarf es nun der Wort nicht viel,
Willst du nicht, so musst du mit Gewalt:
Gehe Achab, die Händ ihr halt.

Susanna schreit.

Mordio! Mordio!

8. Auftritt.

Die zwei Knechte mit Knütteln laufen von beiden Seiten in den Garten, Abel thut, als wollte er schlagen.

Abel.

Wer schreit also? Was macht Ihr da?
Ihr wollt der Frauen doch nicht
Gewalt anthun, Ihr Bösewicht'?

Esron.

Nicht schlag, zuvor dem Bescheid halt still.

Pass.

So sag bald an, wie es hergang.

Achab.

Wir haben einen jungen Mann
Bei ihr ergriffen hier allein,
Dem sie thut nach dem Willen sein.
Da wir ihn aber wollten fangen,
Ist er uns mit Gewalt entgangen,
Da er viel stärker war als wir;
Darnach wir hergegangen zu ihr,
Um sie zu ergreifen und zu strafen.

Susanna.

Nicht glaubt ihnen, sie thun mir Gewalt.

Pass.

Ein seltsames Ding, wahrlich, ich halt,
Ihr selbst seid die Thäter dieser Dingen
Und habt die Frau mit Gewalt woll'n zwingen;
Schaut zu, was Ihr da handeln thut!

Esron.

Auf uns komm dieser Frauen Blut,
Wo wir sie nicht mit Recht beklagen!
Dennoch wir Euch mit Ernst es sagen,
Dass Ihr sie nehmt in Eure Hut
Und fleissig sie behalten thut,
Bis man ihr den Gerichtstag setzt:
Gerichtet werde sie um solche That,
Wie sie es wohl verschuldet hat;
Dem Rath wollen wir es sagen an,
Der weiss der Sache wohl zu thun.

Esron, Achab, Abel und Pass gehen ab. Sarah kommt.

9. Auftritt.

Sarah.

O Frau, was ist Euch widerfahren.

Susanna.

Ich hiess Euch die Thür wohl bewahren,
Dass Niemand fremder kommt herein.

Sarah.

Wahrlich, Frau, wir sperrten sie ein
Und stiessen auch den Riegel für;
Nun ist verdorben jetzt die Thür:
Nit wissen wir, wer das hat gethan.

Susanna.

Mein Gott hat mich gegriffen an
Und also in gross Unglück geführt:
Ach, hätt er meinen Glauben nicht gespürt?
Nun kommt und führet mich hinein,
Dann mir vor Angst jetzt meine Bein
Ganz schwach und kraftlos schon sein thun:
Ach Gott, wie elend bin ich nun.

Gehen alle ab. Die Knechte treten wieder ein.

10. Auftritt.

Abel.

Lieber, wer hätt besorgt je, ei, ei,
Dass unsere Frau dermassen sei,
Ihr' ehliche Pflicht so brechen sollt,
Die allezeit über alles Gold
Der Zucht und Keuschheit hold gewesen.

Pass.

Ei Lieber, es ist ja noch nit erwiesen,
Ob sie wohl solches hat gethan:
Sie hat einen gar frommen Mann,
Der sie wohl hält und liebet sehr,
Denn sie wohl von Jugend her
Zur Zucht und Keuschheit war geneigt,
Welches mir grossen Argwohn geit,
Dass man ihr billig unrecht thut.

Abel.

Wahrlich, dass wäre ja nicht gut,
Wann zwei solche tapfere Mann'
Also ein Lärmen fingen an
Und hätten keinen wahren Grund.

Pass.

Ei, dir nicht das beikommen kunnt,
Dass kein' Alten hilft ihr Thorheit.
Ich hab ja gehört wohl oft der Zeit
Von diesen zwei alten Greisen,
Dass sie viel Thorheit thun beweisen,
Sehr übel mit ihren Weibern leben,
Raufen, schlagen und dergleichen,
Welches mir sein gewisse Zeichen
Wohl, dass ich's gar nit glauben will.

Abel.

Davon lass uns nur schweigen still.
Ach, was sollen wir darzu thun?
Wie dunket dich, dass wir's angehen nun
Und unserem Herren zeigen an,
Dass er beeden thät, was wohlgethan
In dieser Sach bei guter Zeit?

Pass.

Ja, wahrlich, ihm das Meist' dran leit. *Gehen ab.*

11. Auftritt.

Esron und Achab treten ein.

Esron.

Ach, wie schwer jetzt es fallet mir.
O, mein Achab, was rathet Ihr,
Weil uns die Knecht jetzt zeihen sehr,
Wie solches Ihr ja habt gehört?
Darum ich mich auch billig fürcht,
Wann etwa solches kundbar wird;
Nun, lieber Herr, Ihr, rathet mir gut,
Was man in solcher Sachen thut.

Achab.

Mein Rath ist, dass man sei bedacht,
Wann ein Gerichtstag werd gemacht,
Auf welchem wir all unsere Sachen
Wohl auf das Beste werden machen:

Dann wie im Gesetz geschrieben steht,
Dass zweier Zeugnuss allzeit recht,
Vor dem Gericht wir allzeit bestehn,
Welches hier sich schicket schön,
Wann wir beede aus ein' Mund reden,
Und das Gericht selbst muss Zeugnuss geben,
Dass unsere Sache sei kontent
Und nehmen wird ein gutes End.

Esron.

Wahrlich, Achab, Ihr redet wohl,
Bei dem es schon verbleiben soll;
Mich dunket es auch selber fein.
Doch es ist Zeit, wir wollen gehn hinein.

Gehen ab.

12. Auftritt.

Die Gerichtshalle. Der Richter gehet mit den zwei Beisitzern und zwei Dienern ein, sie setzen sich.

Richter.

Gott, unser Herr zu grosser Gnad
Uns G'richt und Schwert gegeben hat,
Auch ein Gesetz geschrieben für,
Dass wir nach jeden Falles Gebühr
Die Gerechtigkeit handhaben thäten
Und also aller Menschen hätten
Zu dieser Zeit gut Ehr ausgemacht:
Und wo es etwa wurde Sach,
Dass Jemand wider Recht was thät,
Dass dieser bald sein' Strafung hätt,
Und andern ein Exempel wär,
Nichts zu thun wider Recht und Ehr:
Dann dieses heisst die Obrigkeit
Und Ordnung Gottes dieser Zeit,
Der das Recht sucht, das Unrecht straft. —
Nun geh, schrei aus, wo Jemand sei,
Der Recht begehrt, dass er herbei
Zu rechter Zeit verfüget sei.

Sergus neigt sich gegen den Richter, geht hintan und spricht zum Volk:

Nun schweiget und vernehmet mich,
Der Richter hat gesetzet sich,
Desgleichen die Beisitzer sein;
Wer nun hier ist, gross oder klein,
Der Jemand hat zu klagen an,
Der soll solches bei Zeiten thun.

13. Auftritt.

Die zwei Alten kommen mit der Susanna, welche im schwarzen Trauerkleide ist.

Esron.

Willkommen, Ihr hochweise Herrn.

Richter.

Habt Dank, was ist denn Euer Begehrn?

Achab.

Herr Richter, wenn's Euch gelegen wär,
Wollt uns vergönnen die erste Ehr.
Ein Weib haben wir bringen lassen,
Heut für's Gericht, nun welcher Massen
Und warum solches geschehen sei,
Soll werden kund, schafft sie herbei.

Richter.

Wo ist die Frau? Schafft sie herzu.

14. Auftritt.

Sergus führt Susanna herbei

Sergus.

Herr Richter, nach Eurem Befehl
Haben wir die Frau hergestellt,
Wie Ihr sie seht hier voll Unmuth.

Richter.

Hört, wess man Euch verklagen thut.

Esron.

Herr Richter, dies Weib klagen wir an,
Dass sie wider ihre Ehr gethan,
Ihr Ehe gebrochen wider Gott,
Ihr selbst und unserm Gott zum Spott,
Sich an ein' jungen Bub'n gehängt;
Das tragen wir Eurer Weisheit für,
Dass sie gestraft werd nach rechter Gebühr,
Denn wo man ihr das schenken würd,
Würden die Laster eingeführt
Und andere auch dermassen thun;
Dabei wollt Ihr gedenken nun,
Dass unserm Gott zuwider sei
Der Ehbruch und die Unkeuschheit,
Dass er oft straft ein ganzes Land,
Darum, dass die Obrigkeit Sünd und Schand
Geschehen lasst und wehret nicht.
Darum wir das bei Eurer Pflicht
Aufs Treulichst wollen hier ermahnen,
Ihr wollt das Weib keineswegs verschonen,
Sondern sie strafen um solche That,
Wie sie es wohl verschuldet hat.

Richter.

Ich hab vernommen Eure Klag,
Daran ich gross Beschwernuss trag,
Jedoch ich sie anhören soll;
Susanna hört und merket wohl,
Wess Euch diese zwei Herren verklagen:
Hierauf wollt Ihr Eure Antwort sagen,
Ob Ihr wohl stehet in solcher Zicht.

Susanna.

Ach, Herr Richter, ich bitt um Eure Pflicht,
Recht zu urtheilen Ihr nit vergesst,
Dann ob sich schon ansehen lässt,
Dass solche Tapfere nit lügen:
Jedoch lasst Euch von solchen nicht betrügen
Und höret auch mich armes Weib,
Dann ich vor Gott unschuldig bleib,

Der unsre Herzen alle kennt:
Ich bitt, nit glaubet solches behend;
Sie zeihen mich gebrochner Eh,
Welches mit nichten ich besteh,
Es wird auch Niemand finden sich,
Sondern ihr' Klag ist wider mich
Aus Bosheit und mörderischem Hass,
Darum, weil ich zu redlich was
Und ihres Fürnehmens thät mich wehren,
Da sie stellten nach meiner Ehren
Und wollten mit Gewalt zwingen mich:
Da sagten sie ganz freventlich,
Wo ich nicht nach ihrem Willen thät,
Ein Jeder sich entschlossen hätt
Mich öffentlich zu klagen an,
Wie ich mit einem jungen Mann
Mein Eh und Treu gebrochen hab:
Aus welchem Ihr könnt nehmen ab,
Dass mir Gewalt und Unrecht geschicht,
Wie ich auch solches vor Gottes Gericht
Mit Gott selbst bezeugen mag.

Richter.

Ihr Herren, hört auf Eure Klag,
Was dieses Weib antworten thut;
Wahrlich, es wäre ja nicht gut,
Wann dem also wär, wie sie sagt.

Esron.

Herr Richter, was wir hier geklagt,
Dem ist also, daran zweifelt nicht,
Wann wir thäten fälschlich beklagen
Und nicht die gründliche Wahrheit sagen,
Der Redlichkeit, wie wird's der gehen?
Nun sollt Ihr Euch zu uns verstehen.
Dass dem also und nicht anders sei,
Das könnet Ihr erkennen leicht,
Da sie das Falsche auf uns vergeicht,
Damit ihr' Sach verlängert werden —
Dann wer ist wohl so plump auf Erden,

Der nicht sieht, dass sie unrecht hat,
Dann wir beede gehn auf dem letzten Grat,
Unsere Seelen wir auf den Armen tragen:
Was wollen wir nach Unkeuschheit fragen?
Glaubt uns, wenn einer wird so alt,
Die Gall in ein'm wird wahrlich kalt.
Nun sollt' uns Joachim auch bedauern,
Ob wir wollen auf Buhlschaft lauern,
Die wir da sind von guten Stätten
Und ihn zwar gern verschonen thäten,
Geschweige, dass wir dies im Willen hätten.
Doch weil wir mit gutem Zeugnuss bestehen,
Darauf das Recht soll billig gehen.

Richter.

Nun, liebe Freunde, macht Euch gewiss.
Wohlan Susanna, Ihr nit vergesst
Euch selbst und sagt die Wahrheit an,
Wann Ihr denn solches habt gethan:
Bekennt es frei, auf dass nit mehr
Durch falsches Zeugnuss gesündigt werd.

Susanna seufzet und spricht:

Erst sich mein Herz im Leib verschmuckt,
Dieweil Ihr Arges von mir gedenkt
Und vermeinet mich schuldig zu sein;
Jedoch kann Euch das Leben mein,
Meiner Unschuld grosses Zeugnuss geben,
Denn nimmermehr bei meinem Leben
Desgleichen hat man an mir gespürt:
Mein Gott mich allzeit hat geführt,
In wahrer Keuschheit und Vertrauen,
Welches Ihr jetzund auch wollt anschauen,
So werd ich wahrlich doch unschuldig sein
Und mir bleibet die Ehre mein;
Ja, schaut auch an ihrer beeder Leben,
Das wird Euch gutes Zeugnuss geben,
Dass ihr' Klag falsch und liegend ist,
Dass sie bisher zu mancher Frist

Ihr' Unzucht nit allein mit Worten
Haben bezeugt an manchen Orten,
Sondern auch dabei mit Werken,
Daraus Ihr könnet wohl vermerken,
Welcher Theil zugleich der böse ist;
Jedoch weil's mir zu jeder Frist
An Menschenzeugnuss mangeln thut,
So bitte ich durch das höchste Gut,
Ihr wollt Gott mein' Zeugen lassen sein,
Dem ist ja kund das Herze mein,
Dem offen steht mein Gemüth und Sinn,
Vor dem ich ganz unschuldig bin.
Redlich ich auch noch eins ermahn:
Ihr wollt, sie heissen Zeugen an,
Wo und bei wem sie sahen mich,
Wer der Junge war und wo er sich
Von ihnen gerissen, wie sie sagen,
Und wollet auch daneben fragen,
Wie sie zu Solchem kommen sein,
Dann im Garten ich war gesperret ein.

Esron.

Herr Richter, wozu vieler Worte bedarf's,
Was wir beede hier haben gesagt,
Das soll und muss die Wahrheit sein:
Darum leg 'ich die Hände mein
Dem Weib aufs Haupt und thu sagen,
Dass wir sie redlich thun beklagen,
Und wo sie das nit also find't,
Ihr Blut auf mich und meine Kind
Ewig zur Rach gereichen soll:
Darum Herr Richter thut so wohl,
Lasst nur dem Rechte seinen Lauf.

Achab.

Herr Richter, schiebt die Sach nit auf,
Die Zeit verzieht mit Worten viel,
Mein' Hand ich auf sie legen will,
Jetzt diesem Weibe hiemit sagen,
Dass wir mit Recht sie thun beklagen.

Ihr Blut auf mir und meinen Kinden
Soll ewig seine Rache finden,
Wann ihr von uns Unrecht geschicht:
Darum gedenkt an Eure Pflicht
Und straft sie nach ihrer Missethat,
Wie solches Gott selber geboten hat.
Wohlan, Esron, lässet uns gahn,
Wir haben doch das Unsre gethan.

Esron.

Jawohl, der Richter wird wohl wissen,
Wie sich solche Handel beschliessen.

Richter.

Knecht, schaffet sie ein wenig hintan.

Knecht.

Nun tretet rasch ein wenig hintan,
Dass man sich unterreden kann. *Geschieht.*

Richter.

Nun, liebe Herren, rathet zu,
Dass man dem Weib nicht Unrecht thu.

Enoch.

Dass sie nun genugsam ist überwiesen:
Und ihr sollt billig glauben diesen,
Die also tapfere Zeugen sein,
Wo Ihr nur deutlich greifet ein
Und den Ehbruch mit Ernst bestraft.

Richter.

Ja, Eurer Rath wird geben Kraft.

Simon.

Mich gedunket es also recht,
Weil Ihr nunmehr deutlich hört und secht,
Dass sie genugsam ist überwiesen,
Und Ihr sollt billig glauben diesen,
Die allso tapfre Zeugen sein,
Da Ihr nun deutlich greifet ein
Und den Ehbruch mit Ernst bestraft.

Richter.

Ja, Euer Rath wird geben Kraft,
Knecht', ihr sie wieder herzu schafft!

Susanna kann vor Mattigkeit kaum stehen.

Knecht.

Nun thut wieder herzu gehen.

Richter.

Susanna, habet Ihr vernommen,
Dass Euer Bosheit an Tag ist kommen,
Dann ich den zwei Alten glauben soll,
Wie Ihr solches selber wisset wohl?
Wie im Gesetz geschrieben steht,
Dass zweier oder dreier Recht
Zum Zeugnuss soll gewiss bestahn!
Weil Ihr denn solches habt gethan
Und dies g'nugsam überwiesen ist,
So spreche ich zu dieser Frist
Das Urtheil und folge den Rechten:
Dass Ihr, gebunden von den Knechten
Ausgeführt werdet zum Rabenstein,
Auch daselbst das Leben büsset ein,
Das Euch mit geworfnen Steinen genommen werd,
Dass Ihr da begraben auch in der Erd
Allen Weibern ein' Warnung seid,
Dass endlich Treue werde geleist.
Also ist das Urtheil gesprochen,
Und der Stab ist darob gebrochen:
Geht her, ihr Knecht', und greift sie an.

Die zwei Knechte binden Susanna.

Sergus.

Herr Richter, ja, wir Alles thun,
Wie Ihr uns das gebieten thut.
Susanna nimm nun wahr zu Gut,
Dass wir also thun binden dich,
Dein Urtheil allso vollstrecket sich.

Susanna weint.

Ach Gott, wie gar verlasst du mich,
Dass ich heut soll unschuldiglich

Zum Tod verdammet worden sein!
O Gott, ist das der Willen dein?
So lass dich meiner Unschuld erbarmen,
O Herr, komm doch zu Hilf mir Armen,
Errette mich aus dieser Schanden;
Schau an, wie ich hier steh in Banden.
Theil mit mir dein' Barmherzigkeit,
Dann hier zu helfen ist die Zeit.
Jedoch, wenn es dir gefallen wohl,
Dass ich unschuldig sterben soll,
So gieb ich mich zu eigen dir;
Herr, dein Willen geschehe an mir!
Allein gieb mir Geduld und Stärk,
Damit ich dein göttliches Werk
Durch rechte Erkenntniss willig leid',
Dann dir zu gefallen ist mein Freud:
Ach, dieser Weg ist eben weit!

Knecht.

Susanna, dir nit Unrecht geschicht,
Nach deiner That wirst du gericht,
Darum gieb dich nur willig drein,
Denn es mag nun nicht anders sein;
Schau, tracht, dass du magst selig sterben
Und bei Gott Gnad und Huld erwerben.
Nun geh von Statten, denn es ist Zeit
Und dieser Weg ist eben weit.

Susanna.

Nun, weil es dann nicht anders ist,
So thut mit mir zu dieser Frist,
Wie es der Richter geboten hat;
Doch bitt ich, beweist mir noch die Gnad,
Zu dem Volke zu reden ein Wort.

Knecht.

Du magst es, aber kurz, dann fort.

Susanna.

Ihr ehrbare Männer und fromme Frauen,
Ich bitt, Ihr wollt mit Fleiss anschauen

Den Unfall, dies mein schmähliches Band,
Durch welches mich Gott setzt in Schand,
Euch zu einem Spiegel stellet dar,
Bei welchem Ihr sollt nehmen wahr,
Was Menschen Ehr und Adel sei,
Wo nit auch Gottesfurcht dabei.
Göttlichen Schutz und Schirm nur sucht:
So ich bisher in aller Zucht,
In Gottesforcht und Keuschheit gelebt,
Ganz aller Unehr widerstrebt:
Doch mir hat solches geholfen nicht,
Sondern ich werd jetzt falschlich gericht,
Durch falsche und verlogene Zungen,
Denen heut Unrecht ist gelungen.
Aus Gottes Verhängnuss verderben sie mich.
Darbei betrachtet fleissiglich,
Wollt Gott vor allen Dingen lieben,
In seinen Worten Euch fleissig üben,
Der Euch vor Leid beschützen thut.

Es wird eine Arie gesungen.

15. Auftritt.

Sarah tritt ein.

Sarah.

Ach, meine Frau Mutter, was soll denn das sein,
Dass Ihr so erbärmlich gefangen ein
Und ausgeführt werdet zum Tod?
Das wohl erbarme der liebe Gott.
Sollt dann kein Richter auf Erden sein,
Dem doch dabei kunnt fallen ein
Der Alten falsche und böse List
Und dass mein' Frau Mutter unschuldig ist?
Jedoch, wenn es Gott gefallet wohl,
Dass Ihr unschuldig sterben sollt,
So seid bereit seinen göttlichen Willen
In Allem treulich zu erfüllen:
Denn wer allda unschuldig stirbt
Bei Gott die ewige Freud erwirbt;

Vor Leid ich nicht mehr reden mag.
Adje, Frau Mutter, eine gute Nacht.

Susanna.

Ach, meine Sarah und Magd zugleich,
Nit gar so sehr betrübet Euch,
Und thut nicht so sehr um mich wein':
Nun geht in Gottes Nam' wieder heim.

Sarah ab.

16. Auftritt.

Das Kind kommt.

Kind.

Ach, Frau Mutter, was sind das für Leut,
Die Euch daher geführet heut?
Wollen sie Euch stossen oder schlagen?
Dies will ich gleich dem Herrn Vater sagen.
Packet Euch hintan, Ihr bösen Leut,
Wollt Ihr dann meiner Frau Mutter heut
Anthun ein gar grosses Leid?
Ach, Frau Mutter, weiss nit, was das bedeut't.

Susanna.

Ach, mein Kind, ich will dir zeigen an,
Warum sie mich daher geführet han:
Ich muss verlassen heut die Welt
Und sterben, wenn es Gott gefällt.

Kind.

Ach, Frau Mutter, thut nit sterben heut.

Susanna.

Mein Kind, ich gieb mich willig drein.

Kind.

Ach, Frau Mutter, thut nit sterben heut.

Susanna.

Mein Kind, geh zum Vater hinein.

Kind.

Ach, mein Frau Mutter, wenn Ihr sterben wollt
Und bin Euch allzeit gewesen hold,
So bin ich auch ganz bereit,
Mit Euch zu sterben mich erfreut.

Susanna.

Mein Kind, mit mir kannst du nit sterben,
Umsonst ist dieses dein Begehren:
Geh nur geschwind zum Vater hinein,
Der liebe Gott wird dir gnädig sein.
Behüt dich Gott, mein liebes Kind,
Mein Herz zu Gott vor Liebe brinnt,
Zu sterben bin ich schon bereit,
Zum Reden haben wir nicht mehr Zeit.
Ich befehle dich dem lieben Gott,
Der dir beistehe in der Noth.
Er woll' dein' Seel und Leib regieren
Und uns nach dem Leben zusammen führen.

Kind.

Nun dann, o liebe Frau Mutter mein,
Jetzt gieb ich schon den Willen drein,
Damit ich Euch doch gehorsam sei,
Bis uns Gott von einander scheid't;
Urlaub nimm ich, o Frau Mutter, heut,
Dieweil es kann nit anders sein.

17. Auftritt.

Richter.

Schafft hintan das Kind nun mit Gewalt!

Knecht.

O Kind, geh du von dannen bald.

Sergus.

Wohlan, Susanna, wir wollen gehen,
Nimm Urlaub, denn es ist grosse Zeit.

Susanna.

Wann mein Gott will, bin ich gern bereit.
Er gesegne Euch, Ihr Frauen und Mann!

Hab ich Jemand was Leid's gethan,
Vergebt es mir, wie ich auch Euch.
Nun ich zu meiner Marter scheid,
Unschuldig ich gerne sterben soll,
Weil solches mein' Gott gefallet wohl.

Während des Abführens kommt Daniel.

18. Auftritt.

Daniel ruft.

Ich habe keine Schuld an diesem Blut!

Richter.

Wer ist, der also schreien thut?
Was meinst du, dass du solches sagst,
Damit du unser Gericht beklagst?

Daniel.

Ihr thörichte Israeliter!
Was ist's doch für ein Unglück bitter,
Dass Ihr so fälschlich richten thut
Und verdammt das unschuldige Blut!
Habt Ihr denn die Gerechtigkeit vergessen?
Könnt Ihr Wahrheit nicht mehr ermessen?
Bald kehret wiederum zu Gericht,
Denn dieses Weib ist fälschlich bezicht't.

Richter.

Ihr Knecht', bringt bald herbei die zwei Alten,
Die wider das Weib zeugen wollten.

Daniel.

Scheidet sie aber voneinander und gebt Acht,
Damit jeder besonders werde vor das Gericht gebracht.
Nun wollen wir ein wenig hintan gehn,
Bis man bringet die alten Zween.

Daniel tritt sammt dem Richter, den zwei Gerichtsdienern und Susanna vor. Daniel setzt sich.

Daniel.

Weil ich dann heut gesetzet bin
Für einen Richter dieser Sach
Und mir befohlen ist die Rach,
So geht und bringt mir einen her,
Auf dass die Wahrheit kundbar werd.

Richter.

Ja, bringt auch herbei das arme Weib,
Jedoch, dass sie gebunden bleibt,
Bis dass erkennet werd nach Recht,
Dass sie unbillig sei geschmäht.

19. Auftritt.

Die Diener bringen erstens von der linken Seite den Esron.

Esron.

Liebe Herrn, was bedeutet das,
Dass wir jetzt mit solchem Mass
Gefänglich werden daher gestellt?
Wollt Ihr denn lassen ein Kind regieren?
Seht auf, der Fürwitz wird Euch verführen.
Der Kindheit ist gar nicht zu trauen:
Wollt Ihr heut noch einmal der Frauen
Ein neues Gericht hier halten dann?

Daniel.

Schweig nur still, alter Mann,
Dein' Bosheit an Tag kommen soll:
Fälschlich verdammt hast du die Arme!
Ueber dieses Weib hast du kein Erbarmen.
Nun weil du sie dort hast gesehen
Im Ehbruch, wie du sie thust schmähen,
Damit solches könne bestehen:
Sag an, wo hast du sie gesehen,
Unter was für einem Baum waren sie?
Was? Bedenk dich nit lang, sag es hier,
Nit lang bedenk, gieb Antwort mir.

Esron.

Im Garten nit weit von der Thür
Unter einer Linden waren sie.

Susanna.

Ihr Herren, Ihr thut fälschlich klagen,
Dann keine Linden ist im Garten.

Daniel.

Schau zu, dein Mund zu dieser Frist
Wider dich selbst Zeugniss ist,
Dass du das Weib falschlich bezicht,
Und sie unrecht beklaget dein Bericht.
Nun greifet ihn und fasst ihn an,
Führt ihn in den Thurm, bewahrt ihn wohl,
Dann er sein' Lohn bekommen soll!
Nun bringet mir den Andern her.

Knecht.

Lieber Herr, er ist nit fer.

Geht und kommt mit Achab zurück.

20. Auftritt.

Daniel.

Nun tritt herzu und mach's nit lang,
Du alter Mann aus Kanaan,
Der du nit bist Israels Sohn!
Der Frauen Schönheit hat dich betrogen
Und dir dein Herz in gross Uebel gezogen.
Du als ein gewöhnlicher Unterthan
Hast mögen ein' so frommen Mann
Sein frommes Weib also schmähen!
Nun sag an, wo hast du sie gesehen,
Dass sie gethan wider ihre Ehr?
Bald zeig's an und nenn den Baum her.
Hör du, thu uns den Baum anzeigen.
Wie? Warum thust du also schweigen?

Achab.

Uns hat gleich wohl das Unglück besessen,
Dass wir des Baumes haben vergessen.

Daniel.

Nun sag es an, sag an bei Zeit.

Achab.

Der Baum mir auf der Zunge leit. —
Ja, ja, ein' Haselstauden war's.

Daniel.

Nun hört, wie eben reimt sich das?
Der thut ein' Haselstauden nennen,
Der Andere thut eine Linden bekennen!
Dabei man ja wohl sehen kann,
Dass Ihr dem Weib unrecht gethan:
Drum Ihr empfangen sollt den Lohn behend.
Führt ihn in den Thurm, bind't ihm die Händ
In einen Stock, dass er sei versorgt;
Ihm soll nicht mehr werden geborgt.

Man führt ihn ab.

Daniel.

Also, Ihr lieben Herren all,
Weil Ihr sehet in diesem Fall,
Der zwei Alten böse List,
Und dass das Weib unschuldig ist,
So sprechet nun für heut das Recht,
Dass sie fortan ganz ungeschmächt
Von wegen solcher Zicht soll sein,
Dann sie ist ehrbar, fromm und rein:
So löset Ihr bald auf die Händ.

Die Herren gehen ab.

Sergus.

Ja, Herr, das geschehe behend,
Wir wollen viel lieber noch thun das,
Als was uns zuvor geboten was:
Die Weiber uns erbarmen sehr,
Denn allzeit mir viel lieber wär
Sechs Männer, denen ein Weib zu eignen.
Susanna, warum thut Ihr weinen?
Seid fröhlich nun und danket Gott,
Der Euch erlöst aus solcher Noth.

Susanna.

Ja, wahrlich, mein Gott, ich danke dir,
Der du heute so gnädig an mir
Hast erwiesen dein' Barmherzigkeit
Und mich erlöst von diesem Leid,
Und aus den Händen dieser Feind',
Die nun durch dich geschlagen seind.
Also, o Herr, soll's Jedem gehn,
Die mit falscher Beklagung bestehn
Wider gottesfürchtig ehrbare Frauen,
Welche, o Herr, auf dich vertrauen:
Nun will ich wieder gehen nach Haus. *Ab.*

21. Auftritt.

Joachim tritt auf.

Joachim.

Lob, Ehr und Preis sei unserm Gott,
Der Euch erlöst aus dieser Noth,
Und Euch von schmählichem Tod befreit.
So sei gelobt, gebenedeit
Der höchste Gott in seinem Thron,
Der gegen uns seine Gnadenhand
So gnädiglich hat zugewandt,
Und auch den Daniel hat gesandt:
Der falsche Urtheil wieder recht
Und die Wahrheit kundbar auf Erden macht
Und zu Schanden bringt der Lügen Reden,
Und jene, die wider die Wahrheit schwören.
So lobet Gott zu aller Stund
Und danket ihm von Herzensgrund,
Dass er uns arme bedrängte Leut
Verlasset nicht zu dieser Zeit,
Wann wahrlich die Noth am grössten ist.
Lobet den Herrn, Ihr Engel all
Mit grösster Freud und Jubelschall;
Nun wollen wir wieder fröhlich gehn heim
Und Gott darum stets dankbar sein. *Ab.*

22. Auftritt.

Ehrenhold tritt ein.

Ehrenhold.

Mann und Frauen, habt Ihr vernommen
Treulich, wie dies Alles gekommen,
Wie es Susannen gegangen ist
Mit den zwei Alten, die mit List
Sie zwingen wollten und auch tödten,
Wenn Gott sie nicht aus solchen Nöthen
Gnädiglich errettet hätt?
Dabei Ihr nun gar wohl versteht,
Was Mühe es kost' bei frommen Weiben,
Die da wollen bei Ehren bleiben,
Nämlich die da gottesfürchtig sein,
Gott lieben, ihr Herz sich halten rein:
Die Ursach ist nur die allein,
Weil gar so wenig fromme sein.
Darum bitt ich Euch in höchsten Pflichten,
Ihr wollet Euch also einrichten,
Dass Ihr in Zucht und in Keuschheit
Eure Ehr bewahret jederzeit
Als Euren allergrössten Schatz
Und gebt keinem Buhler Statt noch Platz:
Habt lieb und ehrt jede ihren Mann,
Da habt Ihr Lob und Ehr davon.
Ihr Männer aber wisset zwar,
Was Ihr versprochen bei dem Altar,
Dass Ihr Euren Weibern in aller Noth
Wollt stehen bei bis in den Tod:
Darum ermahne ich Euch anheut,
Hüt' Euch vor solcher Gefährlichkeit,
Denn seht, der Teufel feiert nit,
Besonders da er ein' Untreu spürt,
Wie es da ging den alten Gecken,
Die wollten an der Jugend lecken,
Probirten's darum mit falscher List
Welches aber kundbar worden ist:
Darum nehmt die Geschicht wohl in Acht:
Adje, lebt wohl und gute Nacht!

Gesang nach der Comödie.

Also habt Ihr vernommen, wie es ergangen sei heut,
Wie Gott ertheilet allen seine Barmherzigkeit,
Die ihn nur lieben und ihm dienen allein,
Von Sünden leben rein.

Wie wunderlich hat Gott erhalten Susanna bei ihrem Leben,
Welche schon auf dem Richtplatz dem Tod war übergeben,
Den Daniel gesendet hat,
Der diese zu Schanden gemacht.

So spiegelt Euch nun alle, die hier versammelt sein
Und lebet wie Susanna schön engelkeusch und rein,
So wird Euch Gott geben nach dieser Zeit
Die ewige Seligkeit.

DER BAIRISCHE HIESEL.

PERSONEN:

Der bairische Hiesel, Mathias Klostermeier.
Der Sattler.
Der Studerl.
Der Tiroler
Kaspar (Kasperl), Hanssteiginsack genannt.
Der Landvogt von Doverding.
Der Amtmann.
Der Bannrichter.
Ein Wirth.
Ein Bauer.
Eine Kellnerin.
Ein Lieutenant.
Ein Forstmeister.
Erster Oberjäger.
Zweiter Oberjäger.
Ein altes Weib.
Soldaten.

1. Auftritt.

Wald.

Der Hiesel tritt sammt dem Studerl, Sattler und Tiroler auf.

Hiesel.

Recht tapfer und lustig ist es in dem grünen Wald allein,
Allwo sich das allerschönste Wildbrat allzeit stellet ein:
So hat sich das Jägerchor so weit dahingebracht,
Allwo das schönste Wildbrat hat seine Wohnung aufgemacht,
Allwo die Sonn aufgeht mit ihrem heissen Schein.
Alle Berg und Hügel schön in der Sonne glanzen
Und die Gamsla so schön umatanzen!
Spann ich mein Büchslein bald,
Schiess ich's zusammen, dass's niederfallt.
Der Beschluss ist schon gemacht, es bleibt schon dabei,
Was Pulver nit vermag, schlagt nieder das Blei!

Studerl.

Hiesel, mich speist schon die Lust, wenn ich gedenk an den grünen Wald, allwo sich das schönste Wildbrat allzeit lustig stellet ein: da schiess ich mir das allerschönste aus davon, damit ich und du, Hiesel, allzeit gut leben haben.

Sattler.

Hiesel, du wirst mich nicht verlassen in dem Wald und auf der Strassen! Hiesel, du bist mein'

grösste Freud, bei dir bleibe ich alle Zeit; früh und spat will ich mit dir gehen, ich will dir auf dem Wechsel stehen, da schiess ich z'samm gleich, was ich siech, Hirsch und Gams, Füchs und Thier.

Tiroler.

Ja, Bruder Hiesel, ich wollt auch dein bester Knecht sein, ich geh oft auf die Alma und schau, wo das Wildbrat steht. Ja, wenn ich a Hirschel sieh von Weitem, so ist's Herzerl schon voller Freuden: da han i mi noch niemals lang besonnen, han i mein Büchsl zur Wang genommen, da schiess i schon wacker drauf, nimm i das Hirscherl bei seinem Lauf, nimm's über meinen Buckel und geh davon, ist kein Jäger im Stand, der mir's nehma kann.

Hiesel.

Meine Kameraden, bleibt's mir treu, jetzt nimm i mir gar kein Scheu; die Sonn geht hinunter, es wird schon spat, es ist Zeit, dass wir uns begeben auf die Jagd.

Der Tiroler und der Studerl treten ab.

Hiesel und der Sattler bleiben miteinander sprechend in dem Walde zurück.

Hiesel.

Der Donner und das Wetter soll doch dem Landvogt von Doverding Hals und Kragen entzwei schlagen. Ich hab ihm zwar in mein' Leben nichts Leid's gethan, als einst einmal auf dem Kirchweihplatz, da schlug ich ihm seine verdammten Zähne in Rachen hinunter. Darauf schreibt mir der Churfürst aus Baiern einen Brief, ich soll mich stellen als Oberlandjägermeister und er will jährlich Florini zahlen bei zehntausend Gulden. Was glaubst du, Bruder Sattler, was ich mit dem Zettel gemacht hab?

Sattler.

Ja, Bruder, du wirst den Zettel gewiss in grossen Ehren gehabt haben.

Hiesel.

Verzagtes Hasenherz! Ich hab diesen Zettel hergenommen, zusammenkäut und in mein' Stutzen hinein geladen und in die Luft hinein geschossen, damit der Churfürst aus Baiern sehen kann, wie lieb und werth man seine Schrift hat.

Sattler.

Ja, Bruder Hiesel, wär es dann nicht besser, du hättest die freie Jagdbarkeit und jährlich Salarium 10 000 Gulden, als wie so, dass du in grösster Verhassung und Verfolgung leben musst?

Hiesel.

Verdammter Kerl! Bin ich denn nicht so Oberlandjägermeister in Ober- und Unterbaiern, Salzburg und Tirol? Wo ich immer hinkomme, da kann mir kein Teufel nichts in Weg legen. Warum denn? Der Himmel ist mein Beschützer, der Wald ist jederzeit mein Bett.

Sattler.

Aber, Bruder Hiesel, wie das gemeine Sprichwort ist: warte nur, auf die Letzt fangt man die Maus sammt dem Nest.

Hiesel.

Verzagtes Hasenherz! Ich glaub, du lässt dich gar von einem alten Weib verjagen. Sieh dich um, etwelche Bauers- oder Handwerksburschen könnten unsere Truppen anfüllen, von 10 bis 12 Köpfe, so mag eine ganze Division der besten Soldaten an uns anrucken, die werden uns nicht ein'n Teufel abkratzen.

Sattler.

Ja, Bruder Hiesel, jetzt werd ich gehen auf die Landstrassen und werde sehen, ob ich kann bekommen etwelche Bauers- oder Handwerksburschen; hernach werde ich mich umsehen um einen Bauern, der uns die 24 Hirschdecken aus Buchlau zum Weissgerber liefert. Und hernach werd ich gehen

in den Wald und werd mich umschauen, wo ich bekommen kann ein' Hirsch oder ein' Rehbock. Lebe wohl, Hiesel, ich verlass dich. *Tritt ab.*

Hiesel allein.

Und zwar als ich einsmals Hausknecht war, da hatte ich einen kleinen Diebstahl begangen, den sie mir nicht einmal haben beweisen können. Darauf lassen sie mich ins Zuchthaus geben auf Buchlau hinein; als ich im Zuchthaus eine Weil war, nahmen's mich wiederum heraus und stossen mich unter die Militärs. Bei dem Militär da hat's mir ganz und gar nicht g'fallen, hat einer nur ein' Fehlschritt gemacht, so ist der Korporal hinten gewesen mit dem Haselstecken, haut einem zwischen die Schulter hinein, dass man hat glaubt, es kommt vom Himmel gefallen. Da hab ich meinen Abschied auf die Letzt genommen und hab mich in diesen Wald hinein gemacht. Dahier in diesem Wald lebe ich recht vergnügt. Ich hab mich vor Niemand zu sorgen und vor kein' Teufel zu fürchten, denn der Himmel ist mein Beschützer, und der Wald ist jederzeit mein Bett. Aber doch lassen's mich nicht mit Frieden, denn der Landvogt von Doverding strebt mir immer nach dem Leben. Zwar einstmals, da geh ich auf ein Gamsgebirg; als ich auf diesem Berg droben war, glaubte ich, ich bin ganz allein: endlich daschoss ich ein' Gams; als ich diesen Gams geschossen hab, da hör ich einen Schuss hinter meiner, die Kugel ging vor meinem Kopf in die Wand hinein; ich sieh mich ein wenig um, da sieh Ich einen so verdammten Jäger auf der Steinwand sitzen, der nach mir schoss, ich aber war nicht faul, nimm meinen Stutzen und schoss den Kerl von der Steinwand hinunter, dass er die Füss drei Ellen hoch gegen den Himmel aufgereckt hat: da hat mir aber das Herz gelacht. Sogar das Wildbratschiessen wollen's mir nit erlauben, was doch der gerechte

Himmel für einen jeden Menschen erschaffen hat und nicht für einen. Weil sie mir das nicht erlauben wollen, so will ich was anders anfangen: ich werd sengen, brennen, stehlen, rauben, und selbst das Kind in der Wiegen soll keine Schonung haben; kommt aber einer zu mir, der ein Freund ist, so soll er von mir als ein Freund auf- und angenommen werden, ist er aber ein Feind, die erste Kugel wird durch seinen Leib gehen, keinen Teufel schone ich jetzt nicht mehr. Ich muss schaun, wo meine Kameraden seind. *Ab.*

2. Auftritt.

Der Sattler kommt und legt sich nieder, der Studerl und der Tiroler kommen hierauf und legen sich auch dazu.

Tiroler.

Sakra, mein Aid, wo sein denn meine Kameraden, dö Schwänz? Jetzt geh i grad vom Wirthshaus her, hab a Halbe Branntwein trunken, hätt bald an Dunst bekommen. Da seins, dö Schwänz!

Der Hiesel kommt und macht einen Schuss, bevor er noch sichtbar wird.

Studerl.

Auf, auf, ihr Brüder, ich hab an Schuss gehört. Ist das vielleicht ein schlauer Jäger? Und du, Tiroler, du machst dich auf!

Tiroler.

Sakra, wird wohl a amal aufkemma, mein Aid!

3. Auftritt.

Hiesel tritt auf.

Fürchtet Euch nicht, das hab ich gethan; aber wie getraut Ihr Euch so nahe beim Weg zu schlafen? Wenn Euch so jemand schlafend angetroffen hätte, wer wär, der Euch rettet, da ich nicht bei Euch war? Ich werde mich von Euch sondern,

und werde nicht mehr Euer Bruder und Anführer sein.

Studerl.

Ja, Bruder Hiesel, wir waren ganz erhitzt von der Jagd und haben uns, um auszuruhen, ein wenig hier niedergelegt. Verzeih uns für diesmal, und du sollst uns nicht mehr schlafend antreffen.

Tiroler.

Ja, Hiesel, weisst wohl, wir waren ein wenig besoffen.

Sattler.

Glaub's nicht dem Tiroler, er lügt.

Tiroler.

Was willst du denn laugnen? Wir sind ja alle b'soffen gewesen.

Hiesel.

Nun dann, wohlan, weil Ihr ein jeder seinen Fehler frei bekennt, wenn Ihr mir schwört, dass ich Euch nicht mehr so wie jetzt schlafend antreffe, so will ich wieder Euer Bruder und Anführer sein.

Tiroler.

Nun, so lasst uns ein lustiges Jagerlied singen.

Hiesel.

Nun dann wohlan, so lasst uns auf die Jagd begeben, damit der Arme auch was bekommt.

Tiroler.

Ja, Hiesel, so wollen ma halt jagen gehen, dass a liebe Lust ist. *Alle singend ab.*

4. Auftritt.

Der Kasperl tritt allein auf und hat eine Mausfalle, ein Vogelhaus und Maisen, die richtet er auf dem Theater auf, ist dabei sehr lustig und macht verschiedene Schwänk' und Streiche. Ueber eine Weile kommt der Hiesel, und es sagt

Kaspar.

Ich werd schon die rechten Vögel fangen.

Hiesel.

Was fangst du denn für Vögel?

Kaspar.

Ich sag's nit, i fang den bairischen Hiesel, aber i sag's nit.

Hiesel.

Du fangst den bairischen Hiesel? Kennst du ihn auch?

Kaspar.

I kenn ihn nit.

Hiesel.

Weisst du auch, wo der bairische Hiesel ist?

Kaspar.

I weiss nit.

Hiesel.

Dort unter der grossen Eiche schlaft er; geh hin und gieb ihm eine Kugel zum Kopf.

Kaspar.

Was, du Maxima Bärnhäuter, meinst, i werd ihm's schlafender geben? I thu ihm's, wann er auf ist, dass er sieht, wer's ihm than hat.

Hiesel.

Was giebst du mir denn, wann ich dir den bairischen Hiesel fanga hilf?

Kaspar.

Du geh, hilf mir ihn fanga; jetzt schau, von der Herrschaft aus kriegen wir 30 Thaler, und wannst mir'n fanga hilfst, so thäten wir's Geld redlich theilen; i b'halt zwanzig Thaler, und dir gieb i zehn.

Hiesel.

Sieh, jetzt kommt der bairische Hiesel: schlag an, schlag an.

Kaspar.

Was, du Maxima? Meinst du denn, mein Naserl wird dir a Fliegen abgeben?

Hiesel.

Sieh, er kommt schon; schlag an, schlag an!

Kaspar.

Schau, du Bärnhäuter, du willst mich foppen! Glaubst, i hab kein Kuraschi mehr? Du Maxima Kerl!

Hiesel.

Hast du Kuraschi über den bairischen Hiesel? Sieh, er steht vor deinen Augen. Jetzt werd ich dir dein' verdienten Lohn geben. *Stosst ihn nieder.*

5. Auftritt.

Es kommt der Wirth.

Wirth.

Hiesel, ich bitt, lass ihn leben, du siehst ja, dass er ein einfältiger Narr ist: lass ihn leben.

Hiesel.

Nun denn, so steh auf, dein Leben sei dir geschenkt.

Kaspar.

Ja, jetzt soll ich aufstehen, du hast mir a Rippen eintreten.

Hiesel.

Halt, ich werd dir gleich aufhelfen.

Kaspar.

Hiesel, ich bin schon auf.

Hiesel.

Aber sag mir, Freund, was hat dich bewogen, dass du mich um ein so schlechtes Geld verkaufen willst?

Kaspar.

Ja, schau, mein lieber Hiesel, i hab daheim 9 Weiber und ein Kind: so geht es mir recht schlecht, dass mir die Mäus in der Tischlad sein dahungert.

Hiesel.

Willst du bei mir Dienst haben?

Kaspar.

Krieg i was zu pappen?

Hiesel.

Alles im Ueberfluss.

Kaspar.

Mir geht's so schlecht, dass i vor Hunger nicht kann hofiren. Herr Apropo, was muss ich denn thun?

Hiesel.

Auf der Schildwacht stehen. Aber, Kerl, ich trau dir nit.

Kaspar.

Aber ja, warum denn nit?

Hiesel.

Dir schaut der Spitzbub aus den Augen heraus.

Kaspar.

Gift schlaprament! Wer hat mir ihn dann ein-g'steckt!

Hiesel.

Aber, Kerl, ich trau dir nit, du bist wahrhaft ein Spion.

Kaspar.

Was? Ein Spielmann bin i nit.

Hiesel.

Sag mir, wie heisst du denn mit dein' Namen?

Kaspar.

I heiss Kaspar.

Hiesel.

Bei mir musst du heissen: Hanssteiginsack.

Kaspar.

Gift schlapraments! Jetzt heiss i: Hanssteiginsack, auf die Letzt wird's heissen: Hans steig an Galgen.

Hiesel.

Aber bevor ich dich aufnimm, musst du mir einen Eidschwur ablegen.

Kaspar.

Was muss i?

Hiesel.

Schwören musst du mir. Halte zwei Finger in d'Höch'n.

Kaspar.

Da habt's alle zehn Finger.

Hiesel.

Sagt einmal so viel: ich schwör.

Kaspar.

I schmier.

Hiesel.

Was schmierst du denn?

Kaspar.

Mein Maul mit lauter Speck.

Hiesel.

Ich schwör bei dem Himmel.

Kaspar.

I schwör bei dem Lümmel.

Hiesel.

Ich schwör bei den Göttern.

Kaspar.

I lieg a gern in guten Bettern.

Hiesel.

Ich schwör bei der Göttin Diana.

Kaspar.

I lieg gern bei der Bäcker-Marianna.

Hiesel.

Es sei Galgen, Rad oder Schwert.

Kaspar.

Nein Herr, da bleib i nit, da geh i gleich davon.

Hiesel.

Kerl, jetzt hast du geschworen, jetzt musst du auch bleiben.

Kaspar.

Ja, wann's sein muss, so leicht gern.

Hiesel.

Sieh, hier hast du. *Giebt ihm eine Flinte.*

Kaspar.

Was ist das?

Hiesel.

Das ist eine Büchs.

Kaspar.

Ist a Schnupftabak auch drin?

Hiesel.

Flegel! Dies gehört ja nur zum Feuern.

Kaspar.

Ja, wenn's zum Feuern gehört, brauch ich es nit.

Hiesel.

Sieh, Freund: hier ist ein kleines Zapfel, bei diesem Zapflein ziehst du an.

Kaspar.

So draht's enk um.

Hiesel.

Was willst du machen?

Kaspar.

Beim Zapfel anziehen.

Hiesel.

Flegel, hier ist ja doch das Zapfel an dem Gewehr.

Kaspar.

Und was geschieht, wenn i beim Zapfel anzieh?

Hiesel.

Da geht das Feuer und die Kugel vorn hinaus.

Kaspar.

So halt' i die Hand vor.

Hiesel.

Es zerschlagt dir die Hand in tausend Fetzen.

Kaspar.

Aft zieh i halt nit beim Zapflein an.

Hiesel.

Jetzt bleibst du hier auf der Schildwacht: kommt einer zu dir, der grün oder blau montirt ist, so rufe herzhaft meinen Namen.

Kaspar zum Publicum sich wendend.

Jetzt hat er gesagt, wenn einer kommt, der grün oder blau montirt ist, so soll ich ihn rufen. Hiesel! Hiesel!

Hiesel.

Was ist hier?

Kaspar.

Das ist einer. *Zeigt auf die Erde.*

Hiesel.

Wo? Ich seh ja Niemand.

Kaspar.

Jetzt sieh ich auch Niemand.

Hiesel.

Wer ist denn hier gewesen?

Kaspar.

Ein Heuschreck.

Hiesel.

Ist denn das ein Mensch?

Kaspar.

Ja, er ist ja grün montirt gewesen.

Hiesel.

Jetzt bleibst du hier auf der Schildwacht; kommt wer, so rufe herzhaft: Leben oder Tod! Giebt er dir keine Antwort, so schiess den Kerl übern Haufen.

Kaspar.

Bier oder Brot?

Hiesel

Leben oder Tod, sage ich.

Kaspar.

Nun ja, wenn einer kommt, der kein Bier oder Brot hat, so schiess ich den Kerl übern Haufen.

Hiesel tritt auf die Seite.

Kaspar.

Wer da? Bier oder Brot? Ist Niemand da?

Kaspar tritt auf die Seite.

6. Auftritt.

Der Landvogt tritt auf.

Landvogt.

Das is doch der Teufel, dass ich heut Nachts so unglücklich geworden bin. Heute Nachts bin ich von meinem ganzen Vermögen beraubt worden: ich glaub, dass dies der bairische Hiesel mit seiner ganzen Räuberbande wird gethan haben.

Kaspar geht hervor.

Wer da?

Landvogt.

Wer ist der Kerl?

Kaspar.

Ich steh da auf der Schildwacht.

Landvogt.

Bei wem bist du auf der Wacht?

Kaspar.

Beim bairischen Hiesel.

Landvogt ruft:

O meine Trabanten und Soldaten, kommt mir zu Hilfe! Ich steh unter Mördershänden.

Kaspar.

Wart du, ich werd dir schon Trabanten und Soldaten geben, wart, ich zieh beim Zapfel an. *Schiesst.* Au weh, au weh! Jetzt hab ich ihn auch erschossen.

7. Auftritt.

Hiesel tritt auf.

Hiesel.

Ich hab ein' Schuss gehört.

Kaspar.

I hab'n a g'hört.

Hiesel.

Wer hat geschossen?

Kaspar.

Beim Zapfel hab i anzogen, und lustig ist's losganga.

Hiesel.

Auf was hast du denn geschossen?

Kaspar.

Auf einen Tatzbären.

Hiesel.

Ich bin schon lange in diesem Wald und hab noch keinen Tatzbären gesehen. Wo ist er denn?

Kaspar.

Da liegt er.

Hiesel.

Recht so, wie gewunschen! Das ist der Landvogt, der hat uns schon lang nach dem Leben gestrebt. Recht hast gethan.

Kaspar.

Hab i recht than?

Hiesel.

Recht hast than.

Kaspar.

Wann i recht than hab, so zieh ich öfter beim Zapfel an.

Hiesel.

Jetzt räumen wir ihn auf die Seiten.

Kaspar.

Zu was habt's mich aufgenommen?

Hiesel.

Zu meiner Bedienung.

Kaspar.

Nun, wenn's sein muss, gleich so leicht gern; aber, Herr Patroni, mit dem Kerl werde ich einen Spass anstellen.

Hiesel.

Einfältiger Flegel, was wirst du denn mit einem todten Mann machen?

Kaspar.

Das Exerzieren will ich ihn lernen.

Hiesel.

Einfältiger Narr, wie wirst du dem todten Mann das Exerzieren lernen?

Kaspar.

Ja, mein lieber Hiesel, das will ich ihm gar leicht lernen. Habt Acht, man wird mit der halben Division halb rechts machen! Habt Acht, man wird mit der ganzen Division abmarschieren! Marsch! Jetzt schaut's, der Kerl grabt sich selber ein.

Beide treten ab.

8. Auftritt.

Bauer tritt auf und spricht:

Das weiss doch der Plunder und der Hagel, wie's heut zugeht! Es gehn die Amtsleut und Diener kreuz und quer streifen. Ich mein leider, es geht übern bairischen Hiesel, und wenn ich ihn nur antreffen thät, so wollt ich ihm's zu wissen machen. Er ist a herzguter Narr, hat mir a oft an Bissen Hirschenfleisch geben, wenn es die Jägerhund nit mehr gefressen haben.

9. Auftritt.

Sattler tritt auf und spricht:

Guten Abend, alter Vater Riepelbauer.

Bauer.

Ebensoviel, mein lieber Sattler; ist recht, dass du da bist: schau, heut gehen die Amtsleut und Diener kreuz und quer streifen, ös müsst's enk grad a wenig in Acht nehmen, dass's enk net erwischen.

Sattler.

Vor andern Unglück habt Ihr Euch nicht zu sorgen? Um eins will ich gebeten haben.

Bauer.

Lümmel, mich darfst nicht bitten, ich hab selber nichts.

Sattler.

Ich meine nur von gutem Wort und barem Geld, ob Ihr uns nicht die 24 Hirschendecken auf Buchlau zum Weissgärber liefern möchtet.

Bauer.

Wär wohl a Leichts, mein lieber Sattler? Schau, wenn man kommt auf's Mauthaus zu der Schrankn, da kommen die Hund her, da schnopfezen's dabei. Da heisst's: mein, mein, was muss doch der Bauersmann haben? Da kunnt einer gestraft werden, dass ein'm die Augen möchten übergehen.

Sattler.

Wenn Ihr Euch fürchtet, dass Ihr in eine Straf sollt fallen, so werd ich mich um einen andern Bauersmann umschauen.

Bauer.

Lümmel, wer sagt denn von fürchten? Ich sag nur, gestraft konnt einer werden. Aber schau, ich muss halt eins thun, ich muss Knoppern auflegen und in die Mitt' die Hirschdecken: wird wohl nit immer der Teufel die Hund da haben.

Sattler.

So kann ich mich darauf verlassen?

Bauer.

Magst di schon verlassen, mein lieber Sattler; a gut's Ross han i freili wohl, wenn's nit viel ziehen darf. I muss halt eins thun und muss in der Früh umi gehn zum Nachbarn; er hat freili wohl zwoa gute Knecht', die mir mein Ross helfen aufheben; wenn's amal auf ist, umfallen thut's schon selber. Jetzt werd ich gehn, mein Ross schmieren und mein Wagen ang'schirren, mein Weib trucken legen und meine Kinder aufheben.

Geht ab.

10. Auftritt.

Hiesel tritt auf, später der Studerl.

Sattler.

Bruder Hiesel, a ganz neue Zeitung: es ist a Streifen angestellt, die uns gewaltig nachsetzt.

Hiesel.

Lass sie kommen. Lebendig fangen sie uns nit, todter können sie uns nichts machen.

Sattler.

Aber weisst du was, Bruder Hiesel? Kein Pulver und Blei hab i nit mehr.

Hiesel.

Warum hast du mir's nit g'sagt, wie ich in Buchlau war? Aber es thut nichts, wir wehren uns so lang mit der Faust, so lang wir Athem holen können.

Sattler.

Der Amtmann Schmied vom Dorf hat die Bauern einsperren lassen und nicht nur einsperren, sondern auch jeden um 30 Thaler bestraft.

Hiesel.

Und das hat der Amtmann vom Dorf gethan? Ruf mir den Studerl, er soll hingehen zum Amtmann und soll ihm's sagen, er soll gleich die Bauern auslassen und das Geld zurückgeben. *Der Studerl kommt.* Studerl, hast Kuragi, so geh hin zum Amtmann.

Studerl.

Gift schlaprament! Kuragi hab i wie a Schneider.

Sattler.

Ja, Bruder Hiesel, der kleine Junge hat a solches Maul und der Amtmann lasst ihn gewiss einsperren.

Geht ab.

11. Auftritt.

Der Amtmann tritt auf.

Amtmann.

Das ist ein guter Gedanken, dass ich die Bauern hab einsperren und bestrafen lassen: ich hoff, dass ich für dieses Stück bei mein' gnädigen Herrn Landesfürsten entweder einen besseren Dienst oder gar eine höhere Stell bekommen werd.

Studerl zum Amtmann.

Du, Alter, du sollst die Bauern auslassen und ihnen das Geld zurückgeben, sonst kommt mein Herr selber.

Amtmann.

Ich werd die Bauern nicht auslassen.

Studerl zum Hiesel.

Ja, Bruder Hiesel, der Amtmann sagt, er wird die Bauern nicht auslassen; du musst mit dem alten Schurken schon selber sprechen. *Ab.*

Hiesel zum Amtmann.

Guten Abend, Herr Amtmann.

Amtmann.

Ebensoviel, Mathias Klostermeier.

Hiesel.

Wollen Sie die Bauern in Güte auslassen und ihre Strafgelder zurückgeben?

Amtmann.

Ich werde keinen Bauern auslassen und die Strafgelder nicht zurückgeben.

Hiesel.

Nicht wollen Sie es zurückgeben?

Amtmann.

Nein.

12. Auftritt.

Der Sattler kommt, dann Kaspar.

Hiesel.

Sattler, schiess den Kerl übern Haufen.

Es geschieht.

Kaspar tritt auf.

Wer hat beim Zapfel angezogen?

Hiesel.

Geh, Hanssteiginsack, vergrab den Kerl in die Erde.

Kaspar.

Ja, gleich werd ich ihn eingraben: aber der Kerl ist fett, ich möcht ihn bald nit erheben.

Hiesel.

Plündre ihn aus: was er hat, ist dein.

Kaspar.

Is a wahr? Der Kerl kann brav Geld haben. Was ist das? Das mag i nit.

Hiesel.

Ja, Flegel, das ist ja a Sackuhr, die gehört dein.

Kaspar.

Das mag i nit, da sein ja Lebensgeister eingeschlossen. Studerl, da hast das, i mag's nit. I werd nochschauen: — schaut's, da scheppert's. Herr Patroni, da ist a was, das ist grad recht für meine Weiber zu einer Windel. Hiatzt hat er nichts mehr, jetzt schmeiss ich ihn ins Loch eini, wo er hin gehört. — Ja, Hiesel, jetzt ist er schon eingraben.

Hiesel.

Jetzt gehst du hinein! Ins Bett schau eini, unter dem Kopfkissen ist a Schatulln mit Geld, die bringst du her. *Kaspar geht hinein und kommt gleich.*

Kaspar.

Ja, schauts her, ich hab alles aussig'schmissen, die Tuchent aufg'schnitten, die Federwoll' ausbeutelt und hab nichts gefunden; dann schau i unters Bett, da sieh ich's stehn: i greif eini, ist kein Kreuzer Geld dring'wesen; schauts her, wie meine Händ stinken.

Hiesel.

Ist das a dummer Kerl, jetzt greift er ins Nachtgeschirr! Stell di auf die Seiten, i wer selber gehen. *Geht ab, kommt aber gleich zurück.* Sieh, da hab ich's.

Kaspar.

Die hab i eh g'sehn.

Hiesel.

Wo sein denn meine Leut, dass Niemand kommt?

13. Auftritt.

Studerl tritt auf.

Studerl.

Hiesel, ich bin schon da.

Hiesel.

Nun, heunt, meine Leut, erlaube ich Euch Alles: Ihr könnt tanzen und springen, fressen und saufen. Hanssteiginsack, weisst du was, jetzt gehst du hin zum Wirth auf Osterzell, richt aus statt meiner ein schön's Kompliment und nimm auch den Rehschlegel mit, den sollen sie uns zurichten. Auf die Nacht komm ich mit meinen Leuten. Sie sollen auch Musikanten bestellen. *Alle ab.*

14. Auftritt.

Verwandlung. Platz bei dem Wirthshaus.

Kaspar kommt.

Holla, Pudel! Wirthshaus! Ist niemand zu Haus?

Die Kellnerin tritt auf.

Kaspar.

Ganz gehorsame Dienerin.

Kellnerin.

Ganz gehorsamer Diener.

Kaspar.

Du, Maxima Schmauserl! I soll a Nachtmahl anfriemen für den bairischen Hiesel, er kommt mit seinen Leuten; da han i an halben Rehschlägel: er soll an halben Theil eingemacht, an halben Theil heiss abg'sotten und an halben Theil braten werden.

Kellnerin.

Ja, Flegel, es ist ja nur a halber Theil.

Kaspar.

Ja, i hab ja g'sagt an halben Theil. Aber du

schwarzbraun's Schmauserl, du musst mir halt an Kuchelschmutz abgeben.

Kellnerin.

Ja, ja, du Schmauserl, i werd dir schon ein' abgeben. *Die Kellnerin schenkt ein.*

15. Auftritt.

Der Hiesel tritt mit den Seinen auf.

Hiesel.

Guten Abend, Jungfrau Kellnerin.

Kellnerin.

Ebensoviel! Es freut mich, dass ich die Ehr hab, Sie zu sehn.

Hiesel.

Nur wacker eingeschenkt, Jungfrau Kellnerin; heut wollen wir uns recht lustig machen, weil die Jagd so gut ausgefallen ist: heunt, meine Leut, wollen wir den Jägern ihre Gesundheit trinken.

Gesang.

Bin ich der bairische Hiesel,
Von Augsburg geborn,
Ich stecke mein' Gamsbart
Wohl auf mein' grün' Hut:
Kein Jager ist im Stand,
Und kein Jager hat a Schneid,
Der mir mein' Gamsbart
Vom Hut herunter reisst.

Im Augsburger Wald,
Da haben wir unser Gei,
Da schiessen wir alle Wochen
A Hirschlein, a zwei:
Die Häut thun wir verkaufen,
Das Fleisch essen wir selm,
Das Geld thun wir versaufen,
So haben wir schon zu leb'n.

16. Auftritt.

Der Forstmeiter tritt auf mit zwei Jägern.

Forstmeister.

Ha, gute Unterhaltung, meine Herren! Das ist was Seltsames, dass ich Euch hier antreffe. Ich glaube, das wird die letzte Unterhaltung für Euch sein. Ihr seid schon in unsern Händen, davon wird Euch Niemand mehr helfen.

Hiesel.

Nur nicht so eilfertig, Herr Forstmeister, wir müssen zuvor unsern Wein austrinken und mit dem Wirth Richtigkeit machen, denn der Hiesel will keinem Wirth was schuldig bleiben. Ihre Gesundheit, Herr Forstmeister! Wir sehen schon, dass wir gefangen sein.

Forstmeister.

Es geht nicht mehr mit uns zu spassen, macht Euch nur fertig, dass wir auf den Weg kommen.

Sattler.

Da wär uns wohl a Schand, dass wir uns von drei Jäger fangen liessen. Zeige doch dem Herrn Forstmeister, was der Hiesel kann.

Hiesel.

Ja, Sattler, unsere Macht ist zu klein gegen die der Jäger, wir sind schon in ihren Händen. Dort leint mein Stutzen bei der Thür, denn als Gefangener werde ich das Gewehr nicht mehr tragen.

Der Forstmeister will den Stutzen nehmen, kann ihn aber nicht von der Stelle bewegen.

Forstmeister.

Was, Teufel, ich kann ja diesen Stutzen nicht von der Stell bringen.

Hiesel.

Ja, ich werd wohl mein' Stutzen nicht selber tragen, Sie kunnten ja unglücklich sein, aber eine

Kunst will ich Ihnen noch zeigen. Sattler, gieb dem Forstmeister dein' Stutzen. Also, Herr Forstmeister, schiessen's her auf mich, ich will die Kugel im vollen Lauf fangen.

Der Forstmeister schiesst, der Hiesel giebt ihm die Kugel zurück.

Forstmeister.

Wir sind richtig vom Hiesel betrogen! Ich sehe schon, dass unsere Macht zu klein ist.

Hiesel und seine Leute singen.

Steck ich mein Gamsbart
Wohl auf mein' grün' Hut!
Schiessen, das ist mein' Freud
Mehr als die Weiberleut:
Wann's Büchslein recht thut knallen,
Aft thut's mir gefallen.

Das Büchsel kracht laut,
Man höret's gar weit:
Die Jäger habn's a schon g'hört,
Das wär ihr' Freud.

Die Jäger antworten.

Ich weiss schon, wer's gewesen ist,
Weil du uns begegnet bist:
Jetzt giebst uns gleich dein Büchs,
Aft sagen wir nichts.

Hiesel.

Mein Büchsen gieb i enk nit,
Schuldig bin i enk's nit,
Eh' dass ich mein Büchs thu geben,
Eh' wag ich mein Leben.

Aber, Herr Forstmeister, Ihre Gesundheit! Es ist schon Zeit, dass wir uns auf die Jagd begeben. Ich weiss recht ein' guten Hirschen, welchen ich hoffe heut noch zu bekommen. Ich wünsch Ihnen

unterdessen eine gute Unterhaltung, die Euch vielleicht ein altes Weib machen wird. *Der Hiesel trinkt seinen Wein aus, stürzt das Glas um, hängt dadurch die Jäger an und geht davon. Der Kaspar bleibt.*

Forstmeister.

Das ist der Teufel mit diesen Leuten! Auf die Letzt wird unser Landesfürst nicht mehr eine Katz in seinem Wald bekommen, und wer weiss, wie lang wir sitzen bleiben müssen, da er uns zum grössten Spott noch hier angehängt hat.

Hiesel tritt auf und singt.

Hiesel.

Die Jager stehen da wie's Kind bei dem D . . .
Der Wildschütz hat's ang'frört, mögen, mein Eid,
nit weg.
Einer, a kleiner ist voller Leid,
Als die zwoa Jager in d' Hosen haben g's—
Is weiter a nit schön,
Für ihnera zween. *Hiesel mit den Seinen ab.*

Kaspar.

O ös Maxima Kerl! Geht's nit weiter, ich glaub, dös Kerln habt's das Podagra bekomma, dass nit weiter geht's; die Jager und alte Weiber sein netta gleich, können einander gut helfen; wart's a bissel, ich will enk eine schicken, die enk loslass't, dass' heim gehen könnt's. *Kaspar ab.*

17. Auftritt.

Ein altes Weib tritt auf.

Altes Weib.

Draussen im Wald seind mir drei Herrn begegnet, die haben mich gebeten, ich soll hergehen und das Glas wieder umkehren, dass die Herrn hier wieder los werden.

Forstmeister.

Pfui Teufel der Schand, dass uns zuletzt ein altes Weib muss loslassen. *Alle ab.*

18. Auftritt.

Der Lieutenant tritt auf, dann die Kellnerin.

Lieutenant.

So geht es uns armen Offizieren! Gestern Abends bin ich in ein so verdammtes Kaffehaus hineingerathen, da habe ich Alles verspielt, mein ganzes Geld und meine goldene Repetieruhr; jetzt weiss ich mir nicht zu helfen, aber Eins weiss ich noch: es sein auf des Mathias Klostermeier Haupt 100 Thaler angeschlagen, der ihn todt oder lebendig bekommen kann; ich hab auch gehört, dass in diesem Wald ein neuer Wirth aufkommen sei, da werd ich hingehen und werd mit der Kellnerin a paar Wort sprechen, vielleicht giebt s' mir Auskunft, wo der bairische Hiesel sich aufhaltet.

Kellnerin.

Ganz gehorsamer Diener, Herr Lieutenant.

Lieutenant.

Beste Mademoiselle, können Sie mir nicht sagen, wann der bairische Hiesel ankommt.

Kellnerin.

Vor etlichen Jahren hat er sich hier aufgehalten, jetzt aber schon lang nicht mehr.

Lieutenant.

Wenn Sie mir's sagen, wo er ist und wann er ankömmt, so will ich Ihnen ein Dutzend Dukaten und den schönsten Mann von den Grenadieren zum Heirathen geben.

Kellnerin.

Wegen des Gelds thue ich's ganz und gar nit, aber wenn Sie mir einen jungen wohlgewachsenen Mann geben, so will ich es Ihnen sagen. Heute Nachts wird er bei uns speisen sammt seinen Leuten, da werde ich Ihnen ein Mädel hinschicken, die Ihnen die gewisse Nachricht bringt.

Lieutenant.

Ganz gut, Jungfrau Kellnerin.

Kellnerin.

Aber Sie, Herr Lieutenant, auf meinen Mann nit vergessen.

Lieutenant.

Nein, ich vergiss nicht.

Kellnerin.

Aber Sie, Herr Lieutenant, ich bitte Sie, sich zu erinnern, auf meinen Mann nicht zu vergessen.

Geht ab.

Lieutenant.

Nein, ich vergiss nicht. Zum Teufel, so geht's! Was man in einem Jahre nicht erfahren kann, das erfahrt man von einem Frauenzimmer in einer Viertel Stund. *Geht ab.*

19. Auftritt.

Der Hiesel kommt mit seinen Leuten ins Wirthshaus.

Hiesel.

Nun, heut machts enk recht lustig, heut ist Alles erlaubt. Lasst uns ein lustiges Liedel singen. Aber, Brüder, heut kommt's mir in diesem Haus so verdächtig vor, als wenn wir ganz verrathen wären. Geh, Hanssteiginsack, schau, ob du Niemand siehst kommen.

Kaspar.

Ja, aber saufts mir meinen Wein nit gar aus. *(Geht hinaus schauen, kommt gleich zurück und spricht:* Ja, lauter Regimenter, lauter Regimenter.

Hiesel.

Dummer Kerl! Was für Regimenter? Vielleicht gar Militär?

Kaspar.

Lauter Regimenter.

20. Auftritt.

Der Lieutenant tritt mit den Soldaten hinein.

Lieutenant.

Gebt Euch gutwillig drein, seht, dass die Macht vorhanden sei.

Hiesel.

Ja, Herr Lieutenant, wir geben uns gutwillig drein, aber der Kellnerin will ich's nicht verzeihen, sie hat uns einmal verrathen. Ei, du verhasstes Osterzell, wie hast du uns betrogen! Das hab ich niemals gedacht, den Wald zu verlassen. Ich war niemals eines Menschen Feind, nur immer Freund: jetzt lauft Alles herzu, um nur den Hiesel geschlossen zu sehen.

Lieutenant.

Hinein mit Euch in Arrest!

Kaspar.

Hiesel, jetzt werden wir abgeröst! Eh hat's g'heissen: Hanssteiginsack, jetzt wird's heissen: Hans steig am Galgen aufi. *Alle ab.*

21. Auftritt.

Verwandlung. Die Stätte des Gerichts.

Der Bannrichter tritt auf.

Bannrichter.

Ein Bannrichter ist ein schwerer und gewissenhafter Stand. Wenn ich die Feder auf's Papier setze, so bitte ich Gott, dass er's den Malefikanten nicht zur Sünde rechne. Ich höre täglich die Ketten in meinen Ohren rasseln. Von Weitem sehe ich schon wieder den Lieutenant sehr schnell hereilen. Was wird er denn wieder Neues bringen?

22. Auftritt.

Lieutenant tritt auf.

Lieutenant.

Ganz gehorsamer Diener, strenger Herr und Bannrichter! Der Himmel hat mir das Glück gegeben, dass ich den bairischen Hiesel sammt sein' Leuten hab fangen können. Fragen Sie nicht lange nach dem Verbrechen: machen Sie das billigste Urtheil.

Bannrichter.

Herr Lieutenant, sein Sie von der Güte, lassen Sie mir den Mathias Klostermeier herein. *Der Hiesel wird vorgeführt.* Wisset Ihr, warum Ihr da seid?

23. Auftritt.

Hiesel.

Ja, Herr Bannrichter, ich weiss es. Ich bitt um baldige Endigung meines Lebens und um ein billiges Urtheil.

Bannrichter.

Mathias Klostermeier. Wie alt seid Ihr?

Hiesel.

Achtundzwanzig Jahre.

Bannrichter.

Wo seid Ihr gebürtig?

Hiesel.

Von Kissing in Oberbaiern.

Bannrichter.

Wie viel habt Ihr Mordthaten begangen?

Hiesel.

Achtundzwanzig.

Bannrichter.

Wer hat den Landvogt von Doverding erschossen?

Hiesel.

Es fällt mir ein, dass dies der dumme Hanssteiginsack gethan habe.

Bannrichter.

Wie viel führet Ihr Kameraden bei Euch?

Hiesel.

Ich führe nur zwei bei mir, den Studerl und den dummen Kerl, Hanssteiginsack, der Sattler ist aus dem Arrest entstraucht.

Bannrichter.

Getraut Ihr Euch, darauf zu leben und zu sterben?

Hiesel.

Ja, jeder Zeit, gnädiger Herr und Bannrichter.

Bannrichter.

Führet den Mathias Klostermeier hinein und bringt mir den jungen Burschen Studerl heraus.

24. Auftritt.

Der Studerl kommt.

Bannrichter.

Weisst du, warum du da bist?

Studerl.

Wenn ich auf einem andern Ort wäre, so wäre ich nit hier.

Bannrichter.

Bist du verheirath' oder ledig?

Studerl.

Ja, wenn ich nit gefangen wär, so wär ich wohl ledig.

Bannrichter.

Ich sieh, dass ich von diesen Menschen Nichts herausbringe; führt's ihn hinein und bringt's mir den Hanssteiginsack heraus, von dem werd ich erst die Wahrheit erfahren. *Der Kaspar kommt und setzt sich auf den Tisch.* Was bist du für a dummer Kerl: gehört sich's denn, dass man sich auf den Tisch setzt?

25. Auftritt.

Kaspar.

Ja, wer seids denn dös?

Bannrichter.

Ich bin ein Bannrichter.

Kaspar.

Was ist denn das für a Thier? Frisst man's mit'n Löffel oder steckt man's auf den Hut?

Bannrichter.

Ein Bannrichter ist derjenige, der dem Malefikanten das Urtheil spricht.

Kaspar.

Was? Der den Leuten die Sachen wegnimmt? Das sein bei uns die Strassenräuber.

Bannrichter.

Sag mir, wer ist dein Grossvater gewesen?

Kaspar.

Mein Rossvater ist ein Braun gewesen.

Bannrichter.

Ich meine nur, wer dein Vater war.

Kaspar.

Mein Vater war a Kammerdiener.

Bannrichter.

Bei was für einer Herrschaft?

Kaspar.

Nicht nur bei der Herrschaft, sondern auch bei die Bauern.

Bannrichter.

Dummer Kerl, ein Bauer braucht ja einen Kammerdiener nicht.

Kaspar.

Ja, Herr, mein Vater hat das Kammerdienerhandwerk aus der Kunst verstanden; da hat er so

a kleines Hackerl gehabt, da is er auf die Strassen gegangen und da hat er den Leuten aufpasst, und hat er ein' kriegt, so hat er ihm mit dem Hackel eins zum Kopf geben, dass er kein Wort mehr gesagt hat.

Bannrichter.

Auf diese Weise ist dein Vater ein Strassenräuber gewesen?

Kaspar.

Nein, Herr, das ist dalogen; ein' Leutschrecker habens ihm geheissen.

Bannrichter.

Und wer war denn deine Mutter?

Kaspar.

Meine Mutter ist a Postknecht gewesen.

Bannrichter.

Ein Weibsbild kann ja nicht fahren.

Kaspar.

Mein Mutter hat's Fahren aus der Kunst können; da hat s' die Ofengabel zwischen die Füss gnumma und is beim Rauchfang aussi, und wenn s' kumma ist, so hat s' immer Fleisch oder Schmalz mitbracht.

Bannrichter.

Auf diese Art ist deine Mutter eine Hex gewesen?

Kaspar.

Nein, die Erzzauberin haben sie s' geheissen.

Bannrichter.

Was hat deine Mutter für einen Tod genommen?

Kaspar.

Sie hat ihr keinen genummen, sie haben ihr'n selber bracht.

Bannrichter.

Ich meine nur, auf was für eine Art deine Mutter gestorben ist.

Kaspar.

Ja, Herr, meine Mutter ist recht schauerlich gestorben. Die Bürger von der Stadt haben's meiner Mutter recht gut gemeint, sie haben ihr ein Klafter Scheiter geschenkt, da haben s' bei der Mitt a grosse Säul aufg'stellt und die Scheiter z'sammglegt: da haben's meine Mutter anbunden und die Scheiter anzunden, da hat meine Mutter ang'fangt zu schwitzen, dass kein Beindl ist überblieben.

Bannrichter.

Auf diese Art ist deine Mutter als eine Hex verbrannt worden?

Kaspar.

Nein, Herr, das ist dalogen, sie ist in der hitzigen Krankheit gestorben.

Bannrichter.

Hast eine Schwester auch gehabt?

Kaspar.

Han a eine g'habt.

Bannrichter.

Wie hat s' geheissen?

Kaspar.

Grundl hat s' geheissen.

Bannrichter.

Dummer Kerl, Flegel! Grundl ist ja nur ein Fischname.

Kaspar.

Ja, Herr, sie hat das Fischen aus der Kunst verstanden! Sie ist auf die Kirchtag' gangen und hat den Leuten die Sackuhr aus dem Sack aussag'fischt und nimmer eini gesteckt.

Bannrichter.

Auf diese Weise ist deine Schwester eine Beutelabschneiderin gewesen?

Kaspar.

Nein Herr, die Säckelräumerin haben sie s' geheissen.

Bannrichter.

Hast du auch einen Bruder?

Kaspar.

Han a ein' g'habt.

Bannrichter.

Wie hat er geheissen?

Kaspar.

So wie mein Vater.

Bannrichter.

Wie heisst denn dein Vater?

Kaspar.

Mein Vater heisst akurat so wie ich.

Bannrichter.

Wie heisst Ihr denn alle drei?

Kaspar.

Ich und mein Vater und mein Bruder haben alle drei einen Namen.

Bannrichter.

Wer hat den Landvogt von Doverding erschossen?

Kaspar.

I nit.

Bannrichter.

Und der Mathias Klostermeier sagt's.

Kaspar.

Das ist dalogen.

Bannrichter.

Und er sagt's.

Kaspar.

Beim Zapfel hab i anzogen und is lusti losganga.

Bannrichter.

Führt ihn in den Arrest.

Kaspar.

Au weh, au weh! Jetzt werd i abgeröst!

Bannrichter.

Bringet mir wieder den Mathias Klostermeier heraus.

26. Auftritt.

Der Hiesel wird vorgeführt.

Bannrichter.

Also, Mathias Klostermeier, das Urtheil ist schon gemacht von dem gnädigen Landesfürsten, dass Ihr sollt in eine Kuhhaut eingenäht werden und hinaus geschleppt zum Hochgericht. Allda bekommt Ihr von einem eigenen Kameraden drei Stoss von oben herab auf die Brust. Bereitet Euch zum Tod.

Hiesel.

Ich sage Euch schuldigen Dank, strenger Herr und Bannrichter, für das gnädige Urtheil. Ach Welt, nun gute Nacht! Das sein die letzten Zeilen, die euch der Hiesel noch zum Abschied wird ertheilen. Das Schwert ist schon gewetzt, die Bühn und das Rad bereitet. Ach, hätte ich der Welt und der Wahrheit gefolgt, die mancher gute Mensch aus seinem Mund hat hören lassen, so wurd kein solcher Lohn zu meiner Marter passen. *Alle gehen ab.*

27. Auftritt.

Hiesel wird liegend vorgestellt. Lieutenant und Kaspar bei ihm.

Lieutenant.

Jetzt, Hanssteiginsack, weisst du was? Jetzt giebst du deinem Herrn drei Stoss von oben herab.

Kaspar.

I will's Enk geben.

Lieutenant.

Ich hab's nicht verschuld. Also marsch, drei Stoss!

Kaspar.

Hiesel, wann's dir weh thut, sag's nur.

Er thut das Befohlene.

Lieutenant.

Jetzt bekommst du drei Stoss auf den Hintern, hernach wird man dich aus dem Lande verweisen.

Kaspar.

Aft geh' i in die Graben eini.

Lieutenant.

Find man dich dort auch noch, so wird dir Galgen und Rad auf den Buckel brennt.

Kaspar.

Ich möcht a Scheitel nit vertragen, viel weniger Galgen und Rad.

Der Lieutenant giebt dem Kaspar einen Stoss.

Kaspar.

Was ist das?

Lieutenant.

Das ist der erste Stoss. *Wieder ein Stoss.*

Kaspar.

Was ist das?

Lieutenant.

Das ist der zweite Stoss. *Giebt den dritten Stoss.*

Kaspar.

Gift schlapprament, das thut mir — Was ist das?

Lieutenant.

Das ist der dritte Stoss.

Der Kaspar giebt dem Lieutenant eine Ohrfeige.

Lieutenant.

Was ist das?

Kaspar.

Das ist eine Ohrfeig'n.

Lieutenant.

Kerl, ich bin ja ein Offizier!

Kaspar.

A Offizier hat doppelte Kuraschi, dem muss man auch doppelte Schläg geben.

Haut ihn auf den Buckel, Beide ab.

DER GEFOPPTE GEIZHALS.

PERSONEN.

Ein geiziger Alter.
Leobinus, dessen Sohn.
Hanswurst, sein Diener.
Melanie } zwei Schäferinnen.
Oliva }
Ein türkischer Räuber.

1. Auftritt.

Leobinus und Hanswurst.

Leobinus.

Komm her, Hanswurst, ich hab dir was zu vertrauen und bin deiner Hülfe sehr bedürftig; wann du mir also in meinem Anliegen Hülfe leistest, auch in Allem verschwiegen und geheim dich haltest, so versprich ich dir kräftig, dass ich dich hinfüro nicht mehr als meinen Bedienten, sondern als meinen leiblichen Bruder ansehen werde.

Hanswurst.

Das könnts leicht versprechen, denn das wissen die Leut eh, dass mir a gleichs Paar Narren z'samm sein: also sein ma glei samma Brüder, mir is schon recht, so kann i di duezen. Ich wir hernach mein Fleiss nit sparen, wann ich dir was helfa kann, und weg'ns Schuehputzen weiss i a schon wia ma thain: ein Tag putzt du mir meine, den andern Tag ich dir deine, da wern ma abwechseln.

Leobinus.

Nein, nicht also, ich mein' es anders: sage mir nur anjetzo aufrichtig, ob du mir zu Etwas helfen willst oder nicht, welches auch dein Nutzen und Vergnügen sein kann: wegen der Bruderschaft werden wir ein anderes Mal reden.

Hanswurst.

Ja, ja, ich versprich dieses aufrichtig, wann's nur was eintragt: aber sag ma na bald, was mir vor ein Nutzen und Vergnügen sein wird.

Leobinus.

Ich werde es dir gleich melden und vertrauen; aber Eines bitte ich mir aus, du musst mir doch gleichwohl mein' Respekt geben, als deinem Herrn, ob mir schon im Herzen Brüder sein: dann erachte selbst, was wurden die Leute denken, wann du mich auch per du nennest.

Hanswurst.

Ha, ha, ich versteh schon: mit dem Maul bin ich nix Brueder, wann's aufs Duezen und aufs guet fressen und saufen ankäm, ich bin nur Herzensbrueder, wann's in der Noth seids; aber es thuet nix, wann ich nur selm Brueder mit bin, wann einmal enker reicher Vater stirbt.

Leobinus.

Ja, Hanswurst, du hast dich drauf zu verlassen: wann du mir anjetzo helfen kannst, so sollest du ein guten Theil von meines reichen Vaters Vermögen überkommen.

Hanswurst.

Nu, wann's selb ist, so wag i mein Leben, mein Hab und Guet; das wissts ja, dass mir nix unmöglich ist, wann ich was anstellen will: so sagts ös nur, mit was ich enk helfen kann.

Leobinus.

Das ist mir Alles bewusst. Nun höre mich nur: du weisst, dass vor etlichen Tagen ein türkisches Schiff hier ankommen, auf welchem die zwei schönen Schäfersmädl, die mir schon öfters besucht haben, gefangen sitzen.

Hanswurst.

Ja, das weiss ich, weil's alle Tag 24 mal hingehts.

Leobinus.

Du weisst aber nicht, dass sie mich so inständig gebeten, sie von ihrer Gefangenschaft loszukaufen,

und mit was Vergnügen wollte ich meines geizigen Vaters schimmlige alte Thaler und Dukaten darauf anwenden! Wäre es nicht ein recht christliches und dem Himmel wohlgefälliges Werk, diesen zwei armen, holdseligen Gschlaven die Freiheit zu verschaffen? Erwäge es selbst, Hanswurst.

Hanswurst.

Ja, freila war's a himmlisches Werk, wanns enk a paar eigne Menscha kafet's: aber, he, i versteh's schon, i soll enkern Vata halt 's Geld stehlen dazu! Gelts?

Leobinus.

Du muesst dir keine so üble Gedanken machen von mir, dann wisse, ich bin gesinnt, sobald ich's erhalte, eine davon, nämlich die Melonia, zu meiner Gemalin zu nehmen. Die zweite behalte ich zu unserer Bedienung. Erdenk also nur eine List, wie mir von meinem Vater Geld bekommen. Der nächste Preis oder Auslosgeld ist 500 Dukaten, und der Termin ist kurz. Heunt bis 10 Uhr Nachts sein sie noch in ihrem Gasthof, nachdem aber werden sie wiederum auf die Galere geführt, auf welcher sie um Mitternachtszeit absegeln: alsdann sehen wir sie in unserem Leben nimmer.

Hanswurst.

500 Dukaten kostens, das ist weita kein Bagatell: der Teufel, das ist a theure Waar, da kauffet i mir schon lieber a hundert Startin Wein, da hätt ana länger zu lecken, als an die zwei Menscherln. Aber was frag i darnach, ös dörfts enk schon verlassen, weil ich enk's amal versprochen han. Hiatzt wir ich halt gehn schaun, dass ich Geld krieg.

Beide ab.

2. Auftritt.

Der Alte, dann Hanswurst.

Alter.

Ja, ja, es ist eine ausgemachte Sach, wann einer einmal alt ist, da kommen einem erst die

guten Gedanken: aber da ist es schon zu spät. Ach, was hätte ich mir in meiner Jugend ersparen können! Wie Vieles habe ich muthwillig verschwendet! Könnte mein Vermögen nicht in einem weit besseren Stande sein, wenn ich wirthschaftlich gelebt hätte? Ach, du trauriges Zurückdenken!

Hanswurst kommt.

He, Hausknecht, Kuchelmensch, B'schliessèrin! Wo seids denn Alle? Zum Teufel, wissts ma nit dem alten Geizhalsmeister anzurathen? Ich soll ihm in' Augenblick haben.

Alter.

Was fehlt dir, Hanswurst, dass du so grausam schreiest? Ist etwan ein Unglück vorbeigangen? Sage mir's eilends.

Hanswurst.

A was wir i enk da sagen, mein alten Herrn Vater muess ich haben, sonst is aus. Hin ist er, hin ist er, auf ewig ist er hin!

Alter.

Um des Himmels willen, was ist denn, Hanswurst, sage an? Hier siehst du mich ja zugegen: so erhole dich doch.

Hanswurst.

A, Herr, i hätt enk vor lauter Verwirrung bald nit dakennt. Hiazt lost nur glei, was z'losen ist und denkts, was mir vor a Unglück ghabt ham: das ist ein Unglück weit grössa als a Fueder Heu; schauts nur glei, ich und enker Sohn, der Herr Latanibus, sein spazieren ausganga aufn Meer-Hafen aussa, und da haben mir a türkisches Schiff g'sehn, dös ham mir a Weil betracht, weil's so viel schön is gewesen; aft is glei a türkischer Glatzkopf aussakemma und hat uns auf an Käuer eing'laden, das ham mir ihm aus Höflichkeit nit abschlagen wollen und sein halt aufs Schiff ganga und ham Käuer trunka; daweil sein dö türkischen

Spitzbueben davong'fahren und haben uns als Gschlaven wollen mitnehma; sobald ich aber das Ding hab wahrg'nomma, so hab ich g'schwindt zum Bitten g'schaut und hab g'sagt, dass mein Herr an' reichen Vater hat, der sein' Sohn gewiss nit wird sitzen lassen.

Alter.

Aber warum denn so einfältig? Was habt Ihr im Schiff zu machen? Ach, ach, das wird gut herauskommen, mir stehen schon alle Haare geg'n Berg. Wo ist denn mein Sohn Leobinus anjetzo?

Hanswurst.

Ja, Herr, wo wird a sein? Er ist halt noch in der Galern beim Türken. Mi aber habens zuruckg'schickt, ich soll enk sagen, ob's ihm wöllts auslösen oder nicht.

Alter.

O türkischer Galgendieb, du raubest mir mein Leben. Eilends laufe, Hanswurst, hole die Wacht, dass sie das türkische Raubschiff einholen und mir mein' Sohn wieder erlösen.

Hanswurst.

Ach, wie einfältig denkt Ihr, Herr. Eine ganze Armee Soldaten sein nicht im Stand, das einzige Türkenschiff zu erobern, dann es ist grösser und stärker als das ganze Land Steyer. Da ist kein anderes Mittel, als mit Geld kann man ihn wieder erlösen, und das in möglichster Kürze; in zwei Stunden sein sie sonst weg.

Alter.

Wo aber hernehmen, du Ochs? Warum seid Ihr so dumm und seid hineingangen! O du mörderischer Türk, o du leichtfertiger Sohn! Ist das erlaubt, mich um das Meinige zu bringen? Es müsst kein Recht mehr auf der Welt sein, wann dieses geht. Aber sage mir, Hanswurst, soll denn gar kein

andres Mittel mehr zu erdenken sein, meinen Sohn zu entledigen?

Hanswurst.

Nein, in diesem Stück ist nicht leicht zu helfen, und kann auch keine Obrigkeit, kein König, kein Kaiser helfen, als das einzige Geld, und das leidet gar kein Aufschub mehr. Ich sag enk zum letzten Mal, wollts ausrucken oder nicht?

Alter.

Ach, gerechter Himmel, du weisst, wie hart es mir ankommt, nur zu fragen, wie viel es dann kosten möchte, aber doch muess ich mich überwinden, weil es nicht anders sein kann. Sage mir, Hanswurst, wie viel Groschen er dann Trinkgeld verlangt, wann er mir meinen Sohn wieder zuruckschickt.

Hanswurst.

Ei ja, Groschen, da wär gar kein Reden davon. 500 Dukaten müssen sein, und wann einer abgeht, so lasst er'n nit aus.

Alter.

Au weh, Hanswurst, halte mich, labe mich und erquicke mich. Diese 500 Dukaten werden mich mein Leben kosten, sie werden mir den Schlagfluss zuziehen, und das wird mir das Herz abstossen. *Fällt um.*

Hanswurst.

Nu, das ist brav. Hiazt, wann der Alte marixelt, so krieg'n ma's Geld alls mitanander, wann's nur sein Ernst war! Muess schon gehn visitiren. *Schaut den Alten an.* Es ist, mein Aid, kein G'spass net, der Alte ist völlig in da Tattna. Aber was frag ich darnach? Desto leichter will ich's Geld kriegen. Stirbt a, so kriegt's ohnedem mein Herr und kimmt a wieda davon, so soll a ma's nit amal wahrnehmen, dass ich ihm 500 Dukaten

g'holt han. Hiazt wir i ihm gehn in sein Zimmer bringa und wir'n schön gemachla ausziehen und ins Bett legen; aft wir i wohl in Schlüssel finden, wann ich amal d'Hosen in Händen han, zu seiner Geldtruhen. Nur schön stat hiazt. *Nimmt den Alten, zieht ihn hinein.* Ha, ha, ha, ha, ha, ha!

Beide ab.

3. Auftritt.

Oliva und Melonia sitzen geschlossen und von einem Türken bewacht.

Oliva.

O, meine allerliebste Schwester, wie hart erwarte ich die erwünschte Zeit, da unser Erretter uns zu kommen versprochen hat. Ich zweifle sehr, ob er mehr kommt.

Melonia.

Ei, habe doch keine so schlimmen Gedanken. Ich kann dich gewiss versichern, dass er sein Wort treulich halten werde, du bist immer ungeduldig und kannst nichts erwarten.

Oliva.

Ja, es ist die Wahrheit: aber wäre es denn ein Wunder, in unserm Unglück verdriesslich zu werden, da wir unschuldig so Vieles leiden müssen? Und wer weiss, was noch vor Elend uns bevorstehet, wann wir anjetzo nicht auskauft und erlöset werden: kommen mir einmal unter die türkischen Völker hinein, so können mir an Seel und Leib unglücklich sein.

Melonia.

Meine Schwester, denke immer an dieses: Wir sein soviel schon als in der Freiheit, denn ich kenne mein' Geliebten sein treues Herz und weiss gewiss, dass er uns nicht verlasset. Sei nicht so melancholisch, sing viel lieber ein Schäferlied von unserm vorigen Vergnügen.

4. Auftritt.

Oliva und Melonia singen ein Lied, darauf tritt Leobinus auf.

Leobinus.

Ach, wie angenehm, meine Schönen, waren Eure Stimmen zu vernehmen. Ihr beklaget zwar billig Eure harte Gefangenschaft, aber ich erfreue mich vielmehr, Euer Erretter zu sein, weil ich vergewissert bin, dass Ihr mehr meine Person als meine Gutthat liebet. Seiet getröst, Eure eisernen harten Fesseln sollen in Kürze in Liebesfesseln verwandelt werden, mein getreuer Bedienter wird das Lösegeld wohl bringen.

Melonia.

Danke Ihnen der Himmel, mein englischer Leobinus, vor Ihr gutes treues Herz, das Sie mir geschenket und welches verursacht hat, dass Sie uns arme Gschlavinnen aus denen wüthenden türkischen Händen gerissen. Ich verspreche Ihnen, Sie zu lieben und zu ehren meine ganze Lebenszeit, wie die allerverliebteste Braut ihren Bräutigam immer lieben kann. Meine Schwester kann Ihnen ebenfalls tausend Dank erstatten.

Oliva.

Ich sage Ihnen gleichen Dank, mein grossmüthiger Erretter und allerliebster zukünftiger Herr Schwager. Ich versprich ein Gleiches, Sie in Ihrem Dienst so zu ehren und zu dienen, dass alle Ihre Befehle nach Ihrem Augenwunsch vollzogen werden; der Himmel zahle das Mehrere.

Leobinus.

Unterlasset dieses, es ist genug, Ihr schönen Seelen; Euer gutes und dankbares Gemüth ersetzet mir diese Kleinigkeit genugsam.

5. Auftritt.

Hanswurst und Türke treten auf.

Hanswurst.

Ha, ha, ich mein', ös habts enk schon versprochen g'habt mitanander. He, Herr, warts a bissel, ös müsst ma a ane zuekomma lassen.

Leobinus.

Bist du hier, Hanswurst? Das ist gut. Gieb dem Türken das Geld. Erhandelst du was, so gehört es dein. Ich habe indessen mit ihnen zu sprechen.

Hanswurst.

Schon recht, das wir ich probiren. Allo Meister Ratzbart, los auf: wann du handeln lasst, kriegst Geld. Wie theuer sind die Kalmerln da?

Türke.

Kurasco scheppertolly na ticoth.

Hanswurst.

Was? Sternvoll ist da Dickkopf?

Türke.

Nergo Nollorumb 500 Tugatt.

Hanswurst.

Ja; ja, 500 auf'n Hintern. *Zählt Geld auf.* No schau, Bruder, lass g'scheha, da hast Geld.

Türke.

Scherbo, scherbo dukh bologarschi.

Nimmt das Geld und geht ab.

Hanswurst.

Scherfy, scherfy — und hol di der —, du verzweifelter Grindschipl, du glatzschädlater du, weils d' nur amal fort bist. Das hat g'rathen. Den Kerl hab i ang'schmiert, er muess 's deutsche Geld nit recht kenna, ich hab ihm anstatt Dukaten lauter Kupferpfennig geben. Hiazt sein die Dukatl mir blieben.

Leobinus.

Bist du schon richtig, Hanswurst, mit dem Handel? Weil der Türk schon fort ist, so gehen wir auch.

Hanswurst.

Ja Herr, d'Menscha sein schon unsa; aber no ans, eine müssts mir lassen, dann schauts, das war g'feilt. Meints, weils so hübsch klein sein, wöllts ös alle zwei g'halten? Aber das geht nit; schauts, sö ham mi a viel Müh kost.

Leobinus.

Es ist wahr, du hast in diesem Stuck dich sehr wohl gehalten; wann die schöne Oliva mit dir zufrieden ist, so wünsche ich Euch viel Tausend Glück zu Eurer Verlobung.

Oliva.

Ich bin mit ihm vollständig zufrieden, er scheinet mir ein lustiger Mensch zu sein, und einen solchen hätt ich mir schon längst gewunschen.

Hanswurst.

Schon recht, Schatzerl, mir is af a Haar a so; sie scheint mir a hübsches Menscherl zu sein, und a sölteri hätt ich mir längst gern zueg'legt. Aber stat, es kommt der Alte herein, ich hab ihn schon rochen g'hört, wir müssen uns a weng auf die Seiten machen und zuhörn, was er sagt.

Leobinus.

Ja, gehen wir etwas abseits: du aber, Hanswurst, hör ihm zu und wann du Gelegenheit hast, so rede mit ihm wegen unserer Hochzeit Veranstaltung so gut du kannst. *Geht mit den Mädchen ab.*

6. Auftritt.

Alter tritt auf.

Alter.

Dem Himmel sei Dank, dass ich mich von meiner Ohnmacht wiederum erholt habe! Aber was

nutzt es mich? Wie lang wird es dauern? Sobald ich von meinem Sohn wiederum Nachricht erhalte. Ein Weiteres: ist er verloren, oder ich muss 500 Dukaten geben, und dieses ist mir ein gleicher Donnerschlag in mein Herz. Wann ich nur diesesmal noch eine gute Nachricht von ihm erhielte!

Hanswurst.

A, das is brav, dass ich enk wieder g'sunder antriff. Wissts was Neues? Enker Sohn is wieda zuruckkemma; wissts aber, wer'n ausg'löst hat? Schauts, sein' Liebste is so guet g'wesen und hat 500 Dukaten hergeben vor ihm; aber halt 's Heirathen hat er ihr versprechen müssen.

Alter.

Was sagst du, Hanswurst? Ach, du giebst mir das Leben wieder! Das is ein ehrlichs Madl, diese möcht ich bald sehen und als meine Schwiegertochter begrüssen. Gehe, lass sie zu mir kommen.

Hanswurst.

Ja, Herr, sie sein just enk hamsuechen ganga: wann's ös seha wöllts, müessts g'schwind ham gehn, sonst möchts sö verdriessen.

Alter.

Das ist auch wahr, werde keine Zeit versäumen. Komme nach, Hanswurst. *Ab.*

Hanswurst.

Geh nur, Alter, bist g'nung b . . . . . .
Ich werd schon nachkommen,
Du sollst deine Dukaten büssen,
Die ich dir hab genommen.

Nun sieh ein jeder und betracht,
Wie's Geizigen thuet gehen:
Indessen wünsch ein' gute Nacht
Bis aufs Wiedersehen.

EIN NACHSPIEL.

PERSONEN.

Hansmichel.
Hansel, sein Sohn.
Kletzenprobst.
Gretl, seine Tochter.
Dreinl.

1. Auftritt.

Der alte Hansmichel tritt mit seinem Sohne Hansel auf.

Hansmichel singt.

Hansel, bist mein lieber Bua,
Hör mir grad a wenig zua:
Schau, ich bin ein alter Mann,
Der schier nimmer steigen kann;
Mein Kopf ist weiss,
D' Füss kalt wie Eis,
Ja alle Zeit,
Mich nichts mehr g'freut.

Wann ich nur iss drei Pfund Sterz,
Liegt's mir schon wie Stein im Herz:
Zwei Mass Bier han i schon gnu,
Gehn mir glei die Augen zu;
Drum war mein Rath,
Dass du dich grad
Schauest um a Weib
Für deinen Leib.

Hansel, ich will dir übergeben,
I wir so lang a nimmer leben,
Du wirst zufrieden sein,
Und es g'hört dann Alles dein:
Hauswiesen, Alpen,
Die Kuh und Kalbn,
A kleine Schwein,
Ist Alles dein.

Hansel singt:

Vatter, nein, ich heirath nit,
Lass mich noch das Jahr mit Fried!
Schau, ich bin ein junger Bua,
Im Ehstand ist gar kein Ruh,
Giebt's allerlei,
A Kinderg'schrei,
A G'hetz dabei,
Dös fürcht i frei.

Hansmichel.

Hansl, Bua mein, sei kein Narr,
Schau, da ist in unsrer Pfarr
Gar a schöne reiche Dirn,
Hat an Witz und Sinn im Hirn,
Ist dir groad
Wie Blut so roth,
Hat weisse Händ
Und breite Zähnt.

Hansel.

Ist's a grosse oder a kleine,
Vatter, was meinst für eine?
Ob sie wohl will ein' Mann,
Muss ich wissen a voran;
Mag sie mich,
Das frag ich,
Oder ich sie,
Das steht dahin.

Hansmichel.

Schau des Kletzenprobst sein Gredl
Hat nicht gar ein' dicken Schädl,
Gelbe Haar und braune Augen:
Bua, das Mensch, das that dir taugen.
Hat a Mäulerl hübsch und fein,
Gehen kaum sechs Knödel hinein;
Du wirst es hör'n,
Sie heirath gern.

Hansel.

Vatter, wann's ist so gräula schön,
Ei, so will ich halt woll ma gehn:
Aber gieb mir a an Rath,
Dass ich nicht aufheb ein Spott,
Wie ich sollt fragen,
Was sollt ich sagen:
Schau, schaff an,
Ich spring davon.

Hansmichel.

Bua, du Narr, schau d' musst bleiben stehn,
Dreimal dann dich bucken thuen:
Aft gieb ihr die rechte Hand,
Druck ihr d' Finger a bissel z'samm
Und sprich zu ihr:
Du schöne Zier,
Sag mir g'schwind an,
Willst mich zum Mann?

Hansel.

Vater, thu a mit mir gehn,
Du thust die Sach'n recht verstehn,
Thue mir an Bittelmann abgeben,
Thue mit ihrem Vattern reden:
Es geht schon an,
's Mensch g'fallt mir schon
Recht um und um:
Geh, geh nur drum. *Beide ab.*

2. Auftritt.

Dreinl tritt auf.

Dreinl allein.

Das möcht ich wissen, wo der Kerl, mein Hansel ist: sonst hat er mich alle Nacht heimg'sucht, und heunt ist er nit kemma; i han ihm nichts than, dass er etwan harb war: ich muss

nachfragen, ich kunnt heut nicht schlafa; wann i wisset, dass ihm was fehlet, er ist so viel a lieber Mensch, bei ihm hab ich Hoffnung auch noch, dass ich amal kann Bäurin wern: sein Vatter wird so lang nimmer leben; versprochen hat er mir's eh schon, dass er mich heirathen will. Mir ist nit gut, ich muss wissen, wo er ist. *Geht ab.*

3. Auftritt.

Kletzenprobst tritt auf.

Kletzenprobst singt.

O Elend, o Noth, barmherziger Gott,
Verdriesst mich schon 's Leben und wollt ich wär todt;
Was müssen die Bauern jetzunder erfahren!
Man hudelt s', man pudelt s', man halt s' für schlecht' Narren.

A lauters G'misch G'masch muss überall ins Drasch:
Man lässt ja den Bauern kein Fleck mehr im G'sass;
Der Pfleger, der Amtmann, der Schreiber uns tobt,
Schergen Wastl sein Hansel uns alleweil klopft.

Was muss ich anheben, es ist nimmer z'leben,
A Steuer um die andere muss ich erlegen:
G'schieht das nicht, so kommt der Scherg täglich ins Haus,
Ihm sollt ich a zahlen, und macht mich brav aus.

Und that ma das nit, so hat ma kein Fried,
Aft heisst glei beim Schergen: so geh selber mit!
Beim Pfleger, da heisst's aft: in Kotter mit dir,
Bis's Weib mit an Geld kommt und bitten thut für!

4. Auftritt.

Gredl tritt auf.

Gredl.

Vatter, ich muss dir was sagen.

Kletzenprobst.

Na, was denn?

Gredl.

Bitt dich gar schön, lieber Vatter, lass mich heirathen.

Kletzenprobst.

Was, heirathen?

Gredl.

Ja, Vatter, bitt dich gar schön.

Kletzenprobst.

Und wem willst denn heirathen? Schau, du bist ja noch z' jung dazu.

Gredl.

Vatter, des alten Hansmichel sein Hansel ist gar a hübscher Bue.

Kletzenprobst.

Schau, er ist schon ein gewachsener Kerl; du bist halt noch gar jung und kannst schon noch warten mit dem Heirathen.

Gredl.

Vatter, bin doch schon 17 Jahr alt, jetzt heirathen d' Menscher schon mit 12 oder 14 Jahren gar gern.

Kletzenprobst.

Das seind noch Kinder und wissen nicht, was Heirathen ist: und wer weiss, verlangt dich der Hansel z' heirathen.

Gredl.

Ei ja, Vatter, er ist bei mir g'west und hat mich gefragt, ob ich ihn heirathen wollt; sein Vatter hat gesagt, er wär schon alt, er wollt ihm übergeben.

Kletzenprobst.

Das liess sich redlich hören. Es ist weiter a heikliche G'fahr um die Weibsbilder, es ist immer amal glei g'schehen, dass eine stolpert. Weisst du was, Gredl? Schau, wann er dich heirathen will, so muss er eh zu mir kemma, muss mich bitten und fragen drum: ich bin Vatter; glei auf dein Wort kann's nit sein.

Gredl.

Er wird wohl kemma, da Hansel, er hat g'sagt er wurd mit sein Vattern zu dir kemma; er hat mich glei amal g'fragt, ob ich ihn möcht, nacher wollt er mit dir Alles ausmachen und abreden.

Kletzenprobst.

Er weiss halt, dass ich noch a wenig a Geld han; ja, mein Gredl, wann ich nicht eh a wenig was erspart hätt, jetzt kunnt's a nimmer sein: seind halt gar schlechte Zeiten jetzt, und du willst dana jetzt heirathen; schau, du hast ja bei mir gut sein, es fehlt dir ja nichts.

Gredl.

Ei ja, Vatter, es fehlt mir wohl was.

Kletzenprobst.

Ja, was denn? Schau, du hast bei mir zu essen, hast anz'legen. Ich weiss nit, was dir fehlen soll?

Gredl.

Vatter, wann ich an Mann han, weiss ich, wem ich zug'hör; ist doch das Löffeln a nit erlaubt.

Kletzenprobst.

Das möcht ich wissen, warum denn d' Menscher gar so gern heirathen! Du bist a so.

Gredl.

Schau, Vatter, du derfst dich weiter nit wundern warum; weil die Eva aus'n Adam seiner Seiten ist kema, so ham halt alle Weibsbilder die Mannsbilder a noch gern.

Kletzenprobst.

Du weisst dir halt z' helfa: i wir sehen, was z' thun ist, wann da Hansel und sein Vatter kemma sollten.

Gredl.

Sei du na auf mein' Weg, mein lieber Vatter: schau, da Hansel ist a hübscher Bue.

5. Auftritt.

Hansmichel und Hansel kommen.

Hansmichel.

Ich muss mein Nachbarn heimsuchen kemma und hätt a zwei, a drei Wort anz'bringen.

Kletzenprobst.

Na g'freut mich, mein Nachbar. Was soll's denn sein?

Hansmichel.

Ich bin schon alt und matt, thut ma schon a Ruh von Nöthen: so will ich halt mein' Hansel übergeben; da brauchet halt mein Hansel a Weib, da war uns halt 's Nachbarn sein Gredl recht, wann ma's dahalten konnten.

Kletzenprobst.

Sie dahalt sich schon selber, wann sie nur z' essen hat.

Hansmichel.

A z' essen werd's wohl was haben: ich mein' wohl, han i a lang g'haust, han noch kein Hunger g'litten.

Kletzenprobst.

Ja, es ist schon recht, aber mein Gredl is halt noch gar jung. G'fallt sie dir denn, Hansel?

Hansel.

Ei ja, sie g'fallt ma ja, mir ist sie alt a g'nua; d' Menscha heirathen wohl lieber, weil's jung sein, als wann's amal alt wern.

Kletzenprobst.

Das ist a wahr, aber es lecken die alten Gaisen a gern a Salz; wann's aber nur die Hauswirthschaft versteht.

Hansmichel.

Das zweifl' ich nicht, hat sie doch dein Sacherl a gut g'richt.

Kletzenprobst.

Es war schon Alles recht, aber ös werds eppa a Geld a braucha, das ist halt nit bei mir.

Hansel.

Ja, wie mehr, wie besser: ich zahlet ihr gern alle Sonntag und Freitag an Wein.

Gredl.

Hansel, in Meth trink ich gern.

Hansmichel.

Sonst wern ma so viel nicht brauchen, was halt bei der Herrschaft und zu der Heirath aufgeht. Mein Bue ist sonst a fleissiga Mensch, es lasst sich was dahausen a no.

Kletzenprobst.

Jetzt lasst sich halt gar wenig dahausen. Na, na, weil's denn a so a Freud z'sammhabt, so will ich sehn, dass ich eppa a 100 Gulden z'sammbring, dass ich's ihnen geben kann.

Hansmichel.

Ist schon gut, ist schon gut.

Hansel.

Vatter, wie mehr, wie besser: meinet aber 1000 Gulden.

Kletzenprobst.

Darzue will ich ihnen noch geben eine Kuh, eine Gais und ein' Bock, ein Schaf, ein Fadel und a zwei Hühner.

Hansel.

Gais und Bock derft's jetzt nimmer halten oder austreiben.

Kletzenprobst.

Es wird wohl wieder besser werden. Ein Stückel haberne Leinwat, a wenig an Haar, ein' Seiten Speck und ein Leib Schmer zum Schuhschmieren werd ich ihnen auch noch geben; auf das lass ich mich ein und meinet, ös sollts zufrieden sein.

Hansmichel.

Mit dem sein mir schon zufrieden; wann's dein und da Gredl ihr Willen ist, sein mir schon gleich, bis Alles richtig ist bei dem Pfleger.

Gredl.

Ich bin schon mit mein Hansel zufrieden.

Hansel.

Und ich mit meiner Gredl.

Kletzenprobst.

Aber eins muss a noch sein: zum Pfleger musst hingehen und ihm Alles sagen, damit die Anstalt zu der Heirath und zu der Uebergab kann gemacht werden.

Hansel.

So geh ma gleich, geh ma g'schwind, so bekimm ich mein Gredl bald.

Gredl.

Und ich meinen Hansel.

Hansmichel.

Ich geh schon. So weiss ma wie oder wann.

Alle ab.

6. Auftritt.

Dreinl kommt allein, sie weint.

Dreinl.

Ei ja, das hätt ich mein Lebtag nicht glaubt, dass mein Hansel kunnt so falsch sein: er hat all-

weil g'sagt, er will mich heirathen, und jetzt will er des Kletzenprobst Gredl heirathen, a so a junges Flitscherl: henken ihr noch die Windeln hinten. Na, es muss nit sein, ich lass ihr'n a nit. *Weint wieder.* Aber was will ich anfangen? Ich bin ein armer Narr, Niemt han i auf meiner Seiten! wie stell ich's an? A so wird man betrogen von Mannsbildern: zum Löffeln und Karessiren ist ma ihnen recht, wann's zum Heirathen kommt, zeigen s' an d' Feigen und lassen an sitzen. Au weh, au weh? *Weint wieder.* Ich glaub na schier nit, dass mein Hansel so falsch konnt sein, dass er sollt ein' andre heirathen; es hat's zwar a Weib g'sagt, a wer weiss, ist's wahr. Jetzt wer i nachfragen oder ich schau, dass ich selber zu ihm komm; ist's wahr, so lass ich ihr'n nit: eh ich das thu, kreil ich ihr die Augen aus, reiss ihr d' Haar aus den Kopf. Mein' Hansel muss ich haben, ich muss wissen, wie's ist. *Geht ab.*

7. Auftritt.

Hansel und Gredl kommen.

Hansel singt:

O liebe mein Gredl, weil es kommt drauf an,
Dass du wirst mein Weiberl und ich dein Mann,
So müss ma ja gleichwohl eh reden davon:
Was soll ich einkauffa, wie stell'n ma's All's an?

Gredl.

Du giebst mir a G'wandl, neu' Strümpf und neu' Schuh,
A Kittel einbandelt, a Miader dazu:
Du wirst ja wohl a neu's G'wandl anlegen,
A schön's weisses Pfaidl wir ich dir schon geben.

Hansel.

Aft geh ma hin um den Pfarrer sein' Segen,
Und lassen uns beide von ihm z'samma geben:
Die Hochzeit wird müssen beim Amtmann wohl sein,
Da krieg'n ma gut z' essen und z' trinken an Wein.

Gredl.

O lieber mein Hansel, eins muss ich dir sagen,
Den Dudelsackstephel, den müss ma a haben,
Den Broder Veitl a mit der Schalmei:
Aft woll ma sein lustig und tanzen dabei.

Hansel.

Wie meinst denn han, Gredl? Wem willst du denn haben?
Wen woll ma denn Alle auf d' Hochzeit einladen?
Des Kerschbauer Hiesl, Krenriapl dazue,
Das ist ja a ninda, a gar hübscher Bue.

Gredl.

Den Kronawet Jodl a mit seiner Ursch,
Des Zwifelmayr Franzl ist a a hübscher Bursch,
Die Stehrbauer Liesel und d' Hasenmayr Gred,
Des Katzenbauern Veverl i a gern hätt.

8. Auftritt.

Hansmichel tritt auf.

Hansmichel.

Weisst du was, Hansel? Schau, da han ich das Ventari, du kannst es selber lesen, so hört's dein Gredl und ihr Vater, der Kletzenprobst selber, was ich dir übergeben will, und wie's Alles geschazt ist wor'n nach deiner Mutter.

Hansel.

So lass schaun, Vater, ich han's weiter selber noch nie g'lesen. *Liest das Inventar.* A für mich ist's schon recht, wie meinst du han, Gredl?

Gredl.

A wir wollen schon hausen mit dem Sachel.

Kletzenprobst.

Ich meinet ja wohl a, ös sollts hausen können mit den G'raffel.

Hansmichel.

So wöll ma glei zum Amtmann hingehn und ihm sagen, dass mein Hansel und dein Gredl mit dem Ventari zufrieden sein: so kunnt über acht Tag die Hochzeit und also glei die Uebergab g'scheha.

Kletzenprobst und Hansmichel gehen ab.

Hansel.

Ja, ja, so macht ös nur gut, ich und die Gredl müssen a erst gar ausreden; aber wie meinst denn han, Gredl?

9. Auftritt.

Dreinl tritt auf.

Dreinl.

Na, jetzt muss ich wohl glauben, was die Leut gesagt haben.

Hansel.

Na, was han s' denn gesagt, was meinst denn?

Dreinl.

Ha, frag . . . Du willst den Sauhammel, den Mistfink, das Flitscherl, die Kletzenprobst Gredl heirathen.

Hansel.

Es kann wohl sein, ich weiss nicht. *Abseits.* Jetzt bin ich recht ankemma.

Dreinl.

Hast du mir nit schon längst versprochen, du wollst mich heirathen?

Hansel.

Es kann leicht wohl sein, ich weiss weiter nichts drum.

Dreinl.

Was? . . . Willst du es laugnen? Hast du mir's nit oft versprochen? Meinst du, ich wir mich von dir foppen lassen? Bild dir's nur nit ein. Na, es muss nit sein. *Geht zu der Gredl.* Und du Sauluder, du Trampelthier, du Lochbär, bild dir's nit ein, dass du mein' Hansel bekemma wirst.

Gredl.

Was? Du willst mir mein' Hansel nit lassen? Du Mistbutten, du Trampelthier, du alte Waldunform, du Sauleder, du sollst dich unterstehn; geh, sag ich . . . oder ich schlag dich himmelblau.

Springen gegeneinander.

Hansel.

Na, na, seids gut miteinander, seids gut! Was werd's da gehn Händel anfangen?

Dreinl.

Du, du, jetzt sag mir's glei g'schwind, ob du mich heirathen willst oder nit.

Hansel.

Ich weiss halt a nit. Han, hast du Geld a?

Dreinl.

Das weisst eh, dass ich kein Geld han.

Hansel.

So mag ich dich a nit: jetzt geht Alles auf das Geld; die kein Geld hat, kriegt a kein Mann.

Dreinl.

Was, du willst mich nicht heirathen?

Sie fährt dem Hansel ins Haar.

ANHANG.

DAS LEIDEN CHRISTI.

Passionsspiel aus dem Gurkthale in Kärnten.

Mit einem Zwischenspiele und einem Nachspiele.

PERSONEN.

Christus.
Maria, seine Mutter.
Johannes. } Jünger Christi.
Petrus.
Judas.
Jacobus major.
Jacobus minor.
Philippus.
Andreas.
Thomas.
Bartholomäus.
Simon.
Thaddäus.
Paulus.
Martha.
Magdalena.
Veronika.
Herodes, König in Judäa.
Pontius Pilatus, Landpfleger.
Kaiphas. } Hohe Priester.
Annas.
Mendax. } Pharisäer.
Falsut.
Fraudolo.
Nabulo.
Dolax.
Robam.

Judenhauptmann.
Erster } Rittmeister.
Zweiter
Erster } Thürhüter.
Zweiter
Hausmagd.
Ein Engel.
Longinus.
Simandl.
Nachtwächter.
Malchus.
Erster } Jude.
Zweiter
Dritter
Vierter
Der Freimann.
Der Hausvater.
Joseph von Arimathia.
Nikodemus.
Der Tod.
Lucifer.
Drei Teufel.
Barrabas.
Rechter } Schächer.
Linker

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

Wald.

Der Engel als Prologus.

Engel singt.

Mensch betracht und fass zu Herzen,
Wie sündhaft lebst du auf der Welt:
Thue mit Gott nicht länger scherzen,
Sonst ist es mit dir gefehlt.
Du willst nur in Wollust leben,
Denkst nicht an die Ewigkeit:
Thue dich bald zur Buss begeben,
Sonst wird dir zu kurz die Zeit.

Secht da, Christus, der Sohn Gottes
Leidet für euch grosse Pein,
Wird der Gegenstand des Spottes:
Könnt ein' grössere Liebe sein?
Schon am Oelberg fühlt er Qualen
Ueber das, was ihm nun droht;
Er will eure Schuld bezahlen,
Euch erlösen von dem Tod.

Nicht allein mit Ruthenstreichen
Wird sein zarter Leib verletzt,
Auch mit einer Kron desgleichen,
Die mit Dörnern ganz besetzt:
Muss er auch das Kreuz noch tragen,
Sogar leiden auch den Tod,
Damit er von Höllenqualen
Euch erlöse von der Noth. *Geht ab.*

2. Auftritt.

Der Tod allein.

Tod singt:

Alles muss zu Grabe,
Das ist meine Gabe
Mit der Sense hier.
Reich' und arme Leute
Werden meine Beute,
Kommen einst zu mir.

Weiland gross und edel
Nickte mancher Schädel
Keinem Grusse Dank.
Manches Beingerippe
Ohne Wang und Lippe
Hatte Geld und Rang.

Mancher Kopf mit Haaren
War vor wenig Jahren
Schön, wie Engel sind:
Tausend junge Fäntchen
Leckten ihm das Händchen,
Gafften sich halb blind.

Selbst dem Welterlöser
Geht es auch nicht besser,
Er muss auch ins Grab.
Wegen euren Sünden
Muss ich ihn auch finden,
Muss mit mir hinab.

Tod redet:

Die Sünde, die der Mensch begangen,
Hat mich in diese Welt gebracht,
Weil er nach ihr thät stets verlangen
Und das Gebot nur hat veracht't:
Drum hab ich die Gewalt erhalten
Zur Straf der Sünde jedermann,
Sowohl die Jungen als die Alten
Zu tödten, ich gieb kein Pardon.

Mein' Macht erstreckt sich nicht alleine
Auf diese gross' und weite Erd,
Auch in das tiefe Meer, auf Steine,
Womit die höchsten Berg beschwert.
Es sei der Mensch auch in Castellen
Und festen Mauern aufbewahrt,
Mein Pfeil wird ihn gewiss nicht fehlen,
Sei gleich die Festung noch so hart.
Darum, o Mensch, sei stets gefasset,
Weil dir die Stund ist nicht bekannt:
Wenn dich mein' magre Hand umfasset,
So würg ich dich, du eitler Tand. *Geht ab.*

3. Auftritt.

Christus mit seinen Jüngern.

Christus.

Ihr wisset, liebste Jünger mein,
Dass die Ostern nahe sein,
Auch dass des Menschen Sohn auf Erden
Dem Tod soll übergeben werden,
Durch Ruthen, Geisselstreich und Dorn,
Damit das Schaf nicht geh verlor'n!
Ich hab es Euch längst offenbart,
Was sich jetzt zeigt in Gegenwart:
Die Feinde suchen mich mit List
In ihre Gewalt zu bringen:
Sie eifern sich zu jeder Frist,
Ihr' Absicht zu erringen.
Jedoch die Stund ist noch nicht da
Zu meinen grossen Leiden:
Lasst uns gehn nach Bethanea
Zum G'nuss der letzten Freuden,
Wo ich noch hoff, der Mutter mein
Und auch den Freunden eben
Vor meinem Tod das Lebewohl
Und auch Urlaub zu geben.

Geht mit den Jüngern ab.

4. Auftritt.

Saal.

Kaiphas sitzt mit den Schriftgelehrten im Rathe.

Kaiphas.

Euch sind bekannt, Ihr lieben Herren,
Christi That und falsche Lehren!
Viel Volk hat er an sich gezogen,
Mit falscher Lehre Viel' bewogen:
Und lasst man ihm ferner seinen Muth,
Die Juden er verführen thut:
Und fallen uns die Römer ein,
Vom Lande wir vertrieben sein.
Drum saget mir, hochweiser Rath,
Wie man das Uebel an der Statt
Ausrotte, dass der höchste Zorn
Unsers Gottes nicht entbrannt,
Und dass für uns nichts geh verloren,
Auch Gott nicht strafe unser Land.
Darum wir uns der Sach bedenken,
Da es noch Zeit ist zu der Stund,
Wie man es kann zum Guten lenken:
Sagt, was man hat zu thun jetzund?

Robam.

Man muss mit Listen unterkommen,
Dass er in unsre G'walt wird g'nommen!
Der Vogel muss gefangen werden,
Sodann kann man sein Nest verderben.

Dolax.

Es ist gewiss, ich halt's für wohl,
Kein' Freiheit er mehr haben soll.

Fraudolo.

Liegt er geschlossen in der Keuchen,
Das Volk wird bald von ihm abweichen.

Nabulo.

Nur nicht gleich an dem Ostertag!
Das Volk aufrührisch werden mag.

Mendax.

Im Tempel ist er uns oft entgangen,
Wie werden wir ihn jetzt dann fangen?

Falsut.

Gar oft durch Zauberlist
That er vor uns verschwinden:
Da er ein Zaubrer ist,
Wie werden wir ihn finden?

Kaiphas.

Des Höchsten Macht wird es
Für uns wohl bringen hin,
Dass uns erfreue dann
Der gut gefasste Sinn.

Mittelvorhang fällt. Alle ab.

5. Auftritt.

Gasse.

Lucifer mit den Teufeln.

Lucifer singt:

Ihr Höllenhund',
Kommt aus dem Schlund!
Nur eilet, nicht weilet:
Merkt auf, ihr Höllenhund',
Was ich befehl jetzund.

So wisset dann,
Spannt Kräfte an!
Nur schauet und lauert
Und gebet kein' Pardon!
Ich schwör's beim Höllenthron.

Des Geizes Macht
Nur wohl betracht't:
Nur schmeichlet und heuchlet
Bei Tag und auch bei Nacht,
Bis ihr gewinnt die Schlacht.

Nur Fallstrick legt
Auf alle Eck!
Euch übet, bemühet,
Dass Ihr ein Seel bewegt
Und sie zur Hölle kriegt!

Lucifer bleibt, die übrigen Teufel ab.

6. Auftritt.

Judas und Lucifer.

Judas.

Was sind das für Hochmuthspossen,
Was für leere Prahlerei?
Hab hiervon doch nichts genossen:
Was nützt die Verschwenderei?
Klug und sparsam soll ich hausen,
Geld soll in der Cassa sein
Ich muss mit ihm anders hausen,
Meisters Thun geht mir nicht ein:
Mahlzeit halten macht viel Kosten,
Und dem Beutel kleckt es nicht,
Besser wär's, das Geld könnt rasten,
Als dass man keins drinnen sicht.
Es wird wohl nicht lang mehr klecken,
Hab's ein wenig überzählt:
Wo werd ich mein' Mund hinstecken,
Wenn der Beutel nichts mehr hält?
In Simonis Haus mein Meister
Oft mit Weibern recht brav schmaust,
Er macht's immer mehr nur dreister,
So dass es davor mir graust.

Lucifer von hinten.

Ein Brunn, der ziemlich tief,
Lasst sich auch wohl ausleeren,
Ein Goldberg auch auslief,
Könnt auch nicht ewig währen:
Greift man das Hausen an
Mit kostbarlichen Sachen,

Es nicht bestehen kann,
Muss einst in Trümmer krachen.

Judas.

Was hat nicht Magdalenas Salb'
Gekost't, da man's erstanden?
Wenn sie nur hätt verbraucht die halb',
War noch etwas vorhanden:
Verschmiert die ganze Büchsen voll
Auf Meisters Haupt und Füssen;
Das Ding mich schwierig macht und toll,
Kann billig mich verdriessen.

Lucifer.

Dies soll dir rauchen in dem Kopf,
Sollst nirgends sicher gehen:
Du bist schon ein verlassner Tropf,
Wer wird ohne Geld bestehen?
Dein Meister sich feindselig macht,
Verwirft sich bei den Leuten,
Sein' Predigt ihn'n den Kopf verschmacht,
Will alten Brauch ausreuten.

Judas.

Wir Jünger ganz verhasset sein,
Niemand will uns mehr trauen,
Man ist uns allen spinnenfeind,
Thun uns nur schief anschauen.

Lucifer.

Hast nur ein Leben, das dir lieb,
Sollst dich in G'fahr nit geben:
Dich bald aus Meisters G'schäften schieb,
Und rett dir selbst das Leben. *Geht ab.*

7. Auftritt.

Judas allein.

Judas.

Jetzt fallt mir ein Gedanken ein,
Den ich gleich will beginnen:

Ich geh, verkauf den Meister mein,
Gleich laufe ich von hinnen.
Der Handel tragt mir grossen Werth,
Indem die Juden ihn feinden:
Mir ist ein guter Preis beschert,
Verlassen ist er von Freunden.
Ich weiss, dass sie beisammen sein
Und trachten, ihn zu fangen:
Allons, wohlan, der Preis ist mein,
Sie warten mit Verlangen.

8. Auftritt.

Judas, Kaiphas, Annas und die ganze Priesterschaft.

Judas.

Ihr hohen Priester und Rabinen! *Für sich.*
Gut, sie spitzen die Ohren schon:
Das Zeichen, das sie mir geben,
Verspricht mir einen guten Lohn.
Zwar verliert mein Meister 's Leben,
Doch was schert mich sein Blut,
Denn der Wink, den sie mir geben,
Zeigt mir alles Glück und Gut. *Zu ihnen gewendet.*
Gebet mir ein schwer Stück Gold,
Ihr suchet Christus einzufangen!
Kürzlich Ihr ihn haben sollt.

Kaiphas.

Sei uns willkommen, mein lieber Mann!
Von Gott du heunt recht kommest an:
Meinst du es ernstlich und treu,
Dreissig Silberling dir versprochen sei. *Zählt das Geld.*
1, 2, 3, damit der Handel richtig sei,
4, 5, 6, 7, 8, Juda die Sach wohl betracht.
9, 10, 11, 12, dass wir ausrotten solche Wölf.
13, 14, 15 die halbe Zahl,
Juda betracht es noch einmal.
16, 17, 18, 19, 20, 30, Juda, nimm das Geld,
sei fleissig.

Judas, das Geld einstreichend.

Ich schwöre Euch bei meiner Seel,
Ein Mann ich mich verpfände,
Dass kürzlich dieser böse G'sell
Soll kommen in Eure Hände. *Geht eilig ab.*

Kaiphas.

Der Grund zum Werk schon lieget fest,
Es wird uns gelingen auf das Best.

Mittelvorhang fällt.

9. Auftritt.

Gasse.

Judas kommt rasch allein.

Judas.

Ich hab den Handel gesponnen an,
Dies red ich im Vertrauen:
Mein' Meister ich verkauft hab schon,
Muss mir um ein Mittel schauen.
Um 30 Silberling hab ich
Im Rath den Kauf getroffen,
Des Meisters Leben sei immer hin,
Jetzt heisst es zugeloffen. *Läuft ab.*

10. Auftritt.

Christus, Maria, Magdalena und Martha.

Christus.

Liebste Mutter, komm mit mir,
Die Stunde ist zugegen,
Da ich muss scheiden nun von dir,
Muss mich von dir entwegen.
Es kommt mich hart und bitter an,
Dich, Mutter, zu verlassen,
Sieh, dir befiehlt's dein eigner Sohn,
Muss gehn die Todes-Strassen:

Maria.

Ach, du mein allerliebstes Kind,
Du Freude meines Herzen,
Ach, leider ich nunmehr empfind
Die mütterlichen Schmerzen.
Ich bitte dich, kindliches Herz,
Thue dich dem Tod entziehen,
Dadurch kannst lindern mir den Schmerz:
Thue doch das Leiden fliehen!

Christus

Was Gott einmal geordnet hat,
Das muss geordnet bleiben,
Ich zahl der Menschen Missethat,
Die Lieb thut mich so treiben.

Maria.

So spar doch dein unschuldigs Blut,
Kannst wohl noch Mittel finden,
Der Welt kannst sonst noch werden gut,
Thue dich dem Tod entwinden.

Christus.

Gleichwie der Mensch verloren hat
Beim Apfelbaum das Leben,
Der G'nuss war ihm ja tödtlich schad,
Sein Heil hat er vergeben:
So thuet auch mich in gleicher G'stalt
Die Liebe hart bezwingen,
Die Sünd den Menschen g'fangen halt,
Ich musst ihm 's Leben bringen.

Maria.

O Jesu, liebster Sohne mein,
Thut meine Bitt nichts erklecken?
Sollen meine Worte umsonst alle sein?
Ich thu die Arm ausstrecken:
Erhör mein' dritt und letzte Bitt,
Lass mich nur dies erwerben,
Nur diese mir abschlage nit,
Lass mich mit dir auch sterben.

Christus.

Ich bitt, o Mutter, schaff dir Ruh,
Kann dir's diesmal nicht gewähren,
Der Tod, der steht dem Sohne zu,
Thu mich nicht so beschweren.

Maria

Gott sei's geklagt, weil's doch sein muss,
Ich kann nicht sein entgegen,
Gieb mir doch aus deinem Gnadenfluss
Den himmlisch letzten Segen. *Sie kniet nieder.*

Christus.

Der Vater in dem Himmelreich,
Der wolle dich gesegnen,
Der heilige Geist lass dir zugleich
Kein Unheil auch begegnen:
Nun ist es Zeit, dass ich mich gieb
In meines Feindes Handen,
Um Alles, was da malt die Schrift
Zu leiden, Strick und Banden.

Maria.

So geh, mein Sohn, erlös die Welt,
Und thue nach Gottes Willen:
Weil es ansonst wär schlecht bestellt,
Thue dies mit Blute stillen.
Der Vater wolle dir beistehn,
Den du zum G'leit mir geben,
Und mit dir zu dem Tod hingehn:
Bring uns das ewige Leben. *Christus geht ab.*

Martha.

Behüt dich Gott, o liebster Herr!
Wir danken dir für deine Lehr,
Auch um all die erzeugte Gab,
Die ich von dir empfangen hab.

Magdalena.

Wir werden ihn bald wieder sehn,
Wenn er vom Grab wird auferstehn,

Denn die Band' des Todes wird er zerreissen,
Wie er uns tröstlich hat verheissen.

Maria.

Es ist schon untergegangen
Die Sonne, meiner Augen Freud,
Die Nacht, die hat mein Herz umfangen,
Ach, bitter schwere Traurigkeit!
Voll Gnaden sind die Ort',
Wo wir beisamm' gesessen,
Viel tausend süsse Wort'
Von ihnen hab gelesen:
Mein Herz wird eh nicht rasten,
Bis mir von ihm ein Post
Ankommt und mich von Lasten
Befreit und bringet Trost.

Magdalena.

O, Nacht der Traurigkeit,
O, bittres, schweres Leid!
Wo finden wir nun Freud
In dieser Trauerweid?
In diesem Zährenthal
Ist nichts als lauter Weinen,
Wo uns die Sonn niemal
Kann fröhlich heiter scheinen.
Doch wer die edle Frucht
Der Rosen will abbrechen,
Der schreite ohne Furcht,
Lass sich von Dörnern stechen.
Maria dich erhalt,
Ermuntere deine Seele:
Gott giebt uns seine G'walt,
Dass uns kein Unheil quäle.

Martha.

Gott hat mit seiner Gnad
Uns aufrecht oft erhalten,
Er wird auch fernerhin
Uns schützen dergestalten. *Alle ab.*

11. Auftritt.

Saal.

Kaiphas, Annas, erster und zweiter Thürhüter, die Priesterschaft, Judas.

Kaiphas.

Wahr ist der gemeine Spruch und Sag,
Wenn man den Fuchs nennt,
Es sei gleich Nacht, es sei gleich Tag,
So kommt er hergerennt.

Annas.

Sei uns willkomm', mein lieber Freund!
Du hast dich lang verweilt.

Judas.

Ich hab, weil Ihr beisammen seid,
Mit Händ und Füss geeilt:
Verzeihet mir, dass ich so sehr
Vor Mattigkeit muss schnaufen,
Weil ich von meinem Posten her
So eilends bin gelaufen.
Verweilet nicht, jetzt ist es Zeit,
Beruft zusamm' Soldaten,
Versehet Euch mit G'wehr und Leut,
Der Fang wurd uns schon g'rathen.

Robam.

Wo hält sich denn dein Meister auf,
Ist er mit Leut versehen?

Judas.

Mit seinen Jüngern ist er wohlauf,
Es kann gar leicht geschehen:
Wir speisen mit ihm das Abendmahl,
Es hat ihm nichts geträumet.
Versammelt eine starke Zahl!
Nur hurtig, nichts versäumet.

Kaiphas zum ersten Thürhüter.

Ihr geht gleich hin zu meiner Wacht
Sagt, ich hab es geschaffen,

Dass Alles sich sogleich aufmacht
Mit Keulen, Spiess und Waffen. *Erster Portier ab.*

Annas zum zweiten Portier.

Ingleichen ohn Verzug hinlauft
Zu meinen Offizieren,
Dass sie sich sammt dem Unterhauf
Sogleich zusamm' rottieren. *Zweiter Portier geht ab.*

Kaiphas.

Das Volk der ganzen Stadt
Soll man zum G'wehr aufbieten,
Den Aufruhr, der sich eingewurzelt hat,
Mit Ernst zu verhüten.

Judas.

Die Fürsorg ist eine gute Sach,
Das Uebel abzuwenden,
Das Elend kommt dann hinten nach
Wenn die G'fahr ist bei Händen.

Mendax.

Es fordert auf die grösste Noth,
Pilatum zu berichten,
Dass er alsdann eine grosse Rott
Der G'waffneten soll richten.

Kaiphas.

Sein Hauptmann, der soll commandir'n,
Judas wird ihn schon weidlich führen.

Judas.

Mein Treu will ich gewiss nicht spar'n,
Ihr sollt mich wahrlich preisen,
Doch muss man etwas noch verharr'n,
Er könnt sich uns entreissen.
Ich aber bitt, mich nicht verlasst,
Lasst mir nichts Uebles g'schehn,
Wann mich vielleicht ein Jünger fasst,
Thut mir sogleich beistehn.
Ich hab's zwar schon und wohl im Kopf,
Es wird mir nicht viel gelten,

Ein arger Fuchs, mein rother Kopf,
Er ist kein Narr zu schelten.
Ihr Herrn, ich gehe jetzt davon,
Werd bald mich wieder melden,
Sonst möcht der Meister noch zu Lohn
Mich's lassen hart entgelten.

Falsut.

Du bist doch ein rechtschaffner Mann,
Wirst dein Parola halten.

Fraudolo.

Wohl dem, der's recht anschicken kann,
Wir lassen ihn Alles walten.

Nabulo.

Du selbst auf's Best dein' Meister kennst,
Wie sein' Natur beschäffen.

Dolax.

Wohin du deine Augen wendst,
Dahin woll'n wir auch haschen.

Judas.

Vor einer Sach mir grauset schier,
Wann er sein' Kunst will brauchen:
Ihr Herren, Ihr könnt nichts dafür,
Mir thut's in die Nasen rauchen:
Vor wenigen Tagen hat er noch
Ein' Todten auferweckt.

Kaiphas.

Dies haben wir erfahren auch,
Sind wenig drob erschreckt.

Dolax.

Man bind ihm geschwind die Händ zusamm',
Dass er nichts kann ergreifen.

Fraudolo.

Begierd steht schon in voller Flamm,
Wir wollen ihn lehren pfeifen.

Annas.

Wohlan, viel Glück zu deinem Werk!
Du hast es wohl von Nöthen:
Gott gieb dazu dir Glück und Stärk,
Wann du zu ihm wirst treten.

Nabulo.

Und wann du dieses recht verricht'st,
Einen Lohn wir dir noch geben.

Mendax.

Schau, Judas, wie du dich verpflicht'st,
Du musst dich hinbegeben.

Judas.

Weil ich Courage im Beutel hab,
Will ich mich tapfer stellen;
Wenn ich mein' Mund mit Weine lab,
Thut's Herz vor Freuden schwellen.
Wann nur das Volk bald kam herbei,
Ich kann nicht mehr lang warten,
Mein Meister ist mir g'wiss und frei
Am Oelberg in dem Garten.

Robam.

Wann er in unsern Händen ist,
Wird er nichts können machen.

Falsut.

Habt doch nicht Sorg auf Zauberlist,
Es sind nur Fabelsachen. *Der Mittelvorhang fällt.*

12. Auftritt.

Judas, Judenhauptmann, erster und zweiter Thürhüter, zwei Rittmeister und die Judenrotte.

Erster Thürhüter.

Allons, Ihr Herrn, richtet Euch zu Pferd,
Mit Ketten, Strick und Stangen:
Des Kaiphas Rath hat Euch begehrt,
Den Hexenmann zu fangen.

Des Iudas Kuss soll sein das Loos,
Seht, welchen er wird küssen!
Ach, mein' Begierd zur Rach ist gross,
Seid eifrig und beflissen.

Hauptmann.

Pilatus sich dem hohen Rath
Empfehlen höflich lasset,
Die Trupp, die man begehret hat,
Euch hier zu Diensten lasset.
Doch geht Ihr nun zu Pferd geschwind,
Thut Euch hernach rechts schwenken:
Verricht' das Amt, die Pflicht beginnt,
Man wird es Euch gedenken.

Judenrotte.

Ein rechtes Zeichen gieb uns behend,
Dass er von uns gleich wird erkennt.

Judas.

Ein Kuss am Mund soll sein das Loos,
Drauf geht nur fein und tapfer los. *Alle ab.*

13. Auftritt.

Christus mit seinen Jüngern.

Christus.

Ihr liebsten Jünger allgesammt,
Die Zeit thut sich annahen:
Ihr wisst, die Zeit der Ostern kommt,
Lasst uns zur Herberg gehen,
Um zu geniessen das Osterlamm
Nach altem Brauch mitsammen,
Damit die Schrift erfüllt wird dann:
Seht, dass wir bald hinkommen.
Du, Petrus, und Johannes dann,
Geht vorhin in die Stadt,
Bereitet dort das Osterlamm,
Sorgt, dass man Wasser hat.

Christus mit den Jüngern ab.

14. Auftritt.

Petrus, Johannes und der Hausvater.

Petrus.

Weisst du was, mein liebster Freund?
Es will bei dir einkehren
Der Herr mit seinen Jüngern heunt,
Das Osterlamm zu ehren.
Ich glaub, du wirst es abschlagen nicht,
Was wir von dir begehren.

Hausvater.

Gross' Freud hab ich ob dem Bericht,
Dass er mich so will ehren:
All's stehet ihm zu Dienstespflicht,
All's will ich ihm gewähren:
Was nur vermag mein ganzes Haus,
Soll ihm zu Diensten sein,
Weil er bei mir gewählet aus,
Die schlechte Einkehr mein.
So kommt mit mir, vielleicht ist er
Schon bei mir in dem Saal,
Damit er nicht lang warten darf
Auf seiner Jünger Zahl.

Gehen ab. Der Mittelvorhang wird aufgezogen.

15. Auftritt.

Christus sitzt mit seinen Jüngern bei Tische, dazu kommt der Hausvater mit Petrus und Johannes.

Christus.

So seid gegrüsst, o Freunde fromm,
Der Segen in dein Hause komm,
Mit meinen Jüngern ich verlang
Zu geniessen hier das Osterlamm.

Hausvater.

Ich grüss dich, liebster Meister mein,
Dir soll all's zu Diensten sein.
Es freuet sich dein armer Knecht,
Weil du sein Haus nicht hast verschmächt.

Christus.

Es sei gesegnet diese Speis,
Die wir anjetzt geniessen:
Es freuet mich auf alle Weis
Mit Euch das Lamm zu essen.

Theilt die Speise aus.

Nun höret, liebste Jünger mein,
Lasst Euch nur nichts betrüben,
Ich sag's Euch allen insgemein —

Giebt den Kelch dem Petrus.

Hinfür werd ich nichts mehr geniessen.
So nehmet hin, theilt unter Euch
Trinkt alle mit einander:
Der Vater in dem Himmelreich,
Der segne Euch besonder.

Steht auf und sagt zum Hausvater:

Liebster Vater, ich dich bitt,
Du wollst mir Wasser bringen,
Ein Tuch, du wirst's abschlagen nit,
Mein' Lieb wirst du gewinnen.

Der Hausvater bringt ein Wasserbecken und ein Tuch, welches Christus umbindet, der dann bei Judas die Fusswaschung beginnt.

Judas.

Meister, du bist mein Trost im Herzen,
Ja ganz meine Zufriedenheit,
Ich küsse dich von ganzem Herzen
Und liebe dich in Ewigkeit:
Judaea sucht dich zwar zu tödten
Und zu räumen aus dem Land,
Mit meinem Tod will ich dich retten
Und reissen aus des Feindes Hand.
Ich bin dir viel und höchst verpflichtet,
Und grossen Dank, den sag ich dir,
Dass du dich hast hieher gerichtet
Und kommen bist zuerst zu mir.

Petrus.

Liebster Meister und auch Herr,
Dies soll geschehen nimmermehr.

Christus.

Soll ich nicht waschen die Füsse dein,
So sollst du nicht mein Jünger sein.

Petrus.

O Herr, nicht nur die Füss allein,
Wohl auch das Haupt und die Hände mein.

Johannes.

O grosser Gott am Himmelsthron,
Ich liebe dich nur stets fortan.

Jacobus major.

Die Gütigkeit ich nicht begehr,
O Jesu mein, o Gott und Herr!

Philipp.

Ich bin nicht würdig, o mein Herr,
Dass du erzeugest mir die Ehr.

Andreas.

Die Demuth, Herr, kann ich nicht fassen,
Dass du mir meine Füss thust waschen.

Thomas.

Lass ab, o grosser Herr und Gott,
Ich bin ja nichts als Staub und Koth.

Bartholomäus.

Eh du dies sollst an mir vollziehen,
Eh lass ich mir die Haut abziehen.

Jacobus minor.

Die Demuth hat mich so erschreckt,
Dass du, o Herr, dein' Lieb erweckt.

Simon.

O Freundlichkeit, o Herr und Gott,
Was bringst du mir für eine Noth!

Thadäus.

Ich kann es an dir nicht gewähren,
Dass du mich also solltest ehren.

Paulus.

O treuer Gott, o Freundlichkeit!
O grosse Lieb, o Süssigkeit!

Christus.

Wisset, liebste Jünger, dann
Die Lieb thut mich so heissen,
Das Werk, das ich Euch jetzt gethan,
Erfreuet mich dermassen:
Ihr nennt mich Meister und auch Herr
Und seid auch recht daran,
Und dies ich auch von Euch begehr,
Thut auch, was ich gethan.
Legt das Tuch weg, setzt sich zum Tisch.
Es ist vollbracht der Wille dein,
O Vater in dem Himmelreich:
So segne auch das Brot allein,
Darum ich bitte auch zugleich.
Theilt das Brot den Jüngern.
So nehmet nun hin das Brot,
Es ist fürwahr mein Leib:
Ich gehe hin zum Tod,
Vorhanden ist die Zeit. *Er segnet den Kelch.*
Nun trinket aus diesem Kelch,
Es ist fürwahr mein Blut,
Dies wird vergossen für Viele
Und kommt Euch allen zu gut.
Mein Vater will es so,
Dass Ihr davon geniesset,
Vom Opfer des neuen Bundes,
Das alte nur vermisset.

Ich sag es wahrlich Euch,
Einer wird mich verrathen,
Er sitzet unter Euch,
Ich kenn ihn an den Thaten.

Petrus.

O Meister, sag es uns,
Wer dieses Laster führt.

Judas für sich.

Nun, so hat er es gemerkt
Und mich ganz ausgespürt,
Dass man auf mich gezielt:
Jetzt ist mein' Arbeit hin;
Wie wird mein Wunsch erfüllt?
Was bleibt mir zum Gewinn? *Laut.*
Doch Meister, wen geht dieses an?
Bin ich vielleicht wohl dieser Mann?

Christus.

Seht, wie er noch fragen kann!
O Judas, du sprichst recht davon.
Ich weiss ja schon um dein' Ang'stalt,
Doch was du thun willst, thue bald!

Judas läuft ab, Christus steht auf.

Ihr wisset, liebste Jünger mein,
Dass nun die Ostern kommen herein,
Drum soll des Menschen Sohn auf Erden
Dem Tod jetzt übergeben werden,
Durch Ruthen, Geisselstreich und Dorn,
Damit das Schaf nicht geh verlor'n.
Ich hab's schon lang Euch offenbart,
Was sich jetzt zeigt in Gegenwart.
Die Freunde schon mit Lusten sinnen,
Um mich in ihre Gewalt zu g'winnen.
Ich werde jetzt zwar von Euch scheiden,
Doch bis an's End der Welt bei Euch bleib'n.
Zuletzt geb ich Euch meinen Segen,
Er bleib bei Euch auf allen Wegen.
Nun lasst mich auf den Oelberg gehen,
Ich kann dem Leiden nicht entgehen. *Alle ab.*

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Oelberg. Wald.

Christus, Petrus, Johannes und Jacobus major.

Christus.

Ihr Jünger und Apostel mein,
Wir gehn oft diese Strassen:
Es wird wohl heut das letzt'mal sein,
Ihr werdet mich verlassen:
Ihr werdet heut aus Furcht diese Nacht
Von mir abflüchtig werden.
Was geschrieben steht, dies wohl betracht't,
Der Hirt wird g'schlagen werden,
Wie auch die Schäflein all zerstreut;
Du Petrus wirst mich verlaugnen:
Eh dann der Hahn dreimal noch schreit,
Wirst du um Flucht umschauen.

Petrus.

O Herr, du redest Wunderding',
Sollen wir flüchtig gehen?
Ich hab bei mir ein' scharfe Kling,
Will treulich dir beistehen.
Ich will die Feind', so stark sie sein,
Noch auseinander treiben:
Herr, sei verg'wisst, was bei dir ist,
Der dir getreu wird bleiben.

Christus.

Ich hab es dir zuvor schon g'sagt,
Eh noch der Hahn wird krähen
Zum drittenmal wird sich bei dir
Dein G'müth noch ganz umdrehen.

Petrus.

Meister, du sollst es von mir erfahren,
Und soll's mein Leben kosten:
Nein, meine Müh werd ich nicht sparen,
Mein Schwert soll nicht verrosten.

Christus.

Petrus, Jakob und du, Johann,
Setzt Euch und thut da warten,
Ich gehe jetzt den Berg hinan,
Zu beten in dem Garten.
Verharret da und wacht mit mir,
Damit mich nichts mehr störet;
Habt Acht, wenn sich was reget hier,
Sobald Ihr etwas spüret.
Nunmehr die Zeit vorhanden ist,
Will mich zum Schluss des Leben,
Da mir der Tod lässt keine Frist,
Am Oelberg hinbegeben.

Geht auf den Oelberg, kniet nieder.

O Vater, ich bitt für die Sünd,
Lass diese mich abbüssen,
Darob ich zwar ein Graus empfind,
Der Schweiss fängt an zu fliessen.
Ihr lieben Jünger, die allhier
Thut fleissig beten und wachen,
Der Feind schon klopfet an der Thür,
Des Menschen Sohn zu schlachten.
O Gott, wie steht das Menscheng'schlecht
Leider auf schwachen Füssen:
Ach, dass ich es erlösen möcht,
Mein Blut für sie vergiessen.
Aber die Last ist viel zu schwer,
Kann sie nicht leicht ertragen:
Doch Gott, dein Will gescheh an mir,
Ich will mich nicht entschlagen.
Lass meinen Schweiss nicht sein umsonst,
Thu dich der Welt erbarmen:
O Vater, gieb mir Gnad und Gunst,
Will dankbar dich umarmen.
Reich mir ein'n Trost, o Engel werth,
Den Kelch will ich austrinken,
Thun alles, was mein Gott begehrt,
Vor Schwachheit muss umsinken.

2. Auftritt.

Der Engel und die Vorigen.

Engel singt:

Sieh, o Jesu, deine Plagen,
Welche du zu leiden hast,
Thu hierinnen nicht verzagen
Ob der Menschen Sündenlast.
Es ist schon im Himmel b'schlossen
Dein' so gross' und schwere Pein:
Bis nicht hast dein Blut vergossen,
Nicht die Welt erlöst kann sein. *Weicht zurück.*

Christus geht zu den Jüngern.

Simon Peter, schlafest hier,
Gedenk, was du versprochen:
Du sagst, du wollest beistehn mir,
Hast schon die Treu gebrochen.
Du sagst, du wollest beistehn mir,
Und kannst ein' Stund nicht beten:
Wacht auf und betet doch allhier,
Denn es ist gross vonnöthen. *Geht wieder beten.*
O Herr, in meiner Angst und Pein
Thu's Todeskreuz mir zeigen,
Dann will ich nun, weil's doch muss sein,
Mein Haupt zum Tod hinneigen.
Doch, Herr, es g'scheh dein Will an mir,
Will dir nicht widerstreben:
Bereit bin ich, zu folgen dir,
Dem Tod mich hin zu geben.

Engel singt:

Darum, o Jesu, dich ergebe
Dem Befehl des Vaters dein,
Dass der Mensch hinfüro lebe
Und erlöst vom Tod soll sein.
Lass nur wollen dein' Begierde,
Die du hast für's Menschen Seel,
Trage nur jetzo diese Bürde,
Und das Leiden dir erwähl. *Geht ab.*

Christus.

Vater, ich bitt zum drittenmal,
Lass mich nicht gar erkranken,
Es ist schon gar zu gross die Qual,
Die Sünd hat mich in Schranken.
O Herr, ich sehe schon im Geist
Des Feindes Macht ankommen:
Bisher hat mich der Engel g'speist,
Jetzt heisst es Urlaub g'nommen. *Geht zu den Jüngern.*
Erwachet, liebe Jünger mein,
Die Stund ist nun vorhanden,
Des Menschen Sohn, jetzt muss es sein,
Kommt in des Feindes Banden.

3. Auftritt.

Judas, Hauptmann, erster und zweiter Thürhüter, zwei Rittmeister sammt der Judenrotte und die Vorigen.

Judas.

Bequeme Zeit, hier ist der Ort,
Wo Ihr mein' Meister fanget:
Seid nur fein still, er steht schon dort,
Richt' Euch mit Strick und Stangen.
Greift eh nicht an, bis ich das Loos
Euch gieb: den ich werd küssen,
Den fangt, den ich werd haben lieb:
Seid eifrig und beflissen.
Ihr seid fein g'schwind, bind's ihn nur flugs
Mit Ketten, Strick und Banden,
Er ist ein abgedrahter Fuchs,
Bekannt in allen Landen.

Hauptmann.

Seid keck und bleibt stets hinter mir,
Er kann uns nicht entrinnen,
Seid frischen Muths, geht mit Begier,
Mein Herz vor Lust thut brinnen.

Christus.

Ihr, meine Leut, wen sucht Ihr hier?

Alle.

Jesum von Nazareth.

Christus.

Ich bin es. *Sie fallen nieder.*

Hauptmann.

Auf, auf, Ihr Brüder allgesammt,
Er hat uns g'schlag'n mit seiner Hand.

Christus.

Sagt ohne Scheu, wen suchet Ihr,
Zu nachts daher gegangen?

Alle.

Jesum von Nazareth,
Den wollen wir fangen.

Christus.

Ich hab es Euch zuvor schon g'sagt,
Dass ich es bin, wornach Ihr fragt. *Sie fallen nieder.*

Hauptmann.

Auf, auf, Ihr Brüder, nur behend,
Dass uns der Zaubrer nicht entrennt.

Christus.

Hab's zuvor gesagt, dass ich es bin:
Was thut Ihr noch lang fragen?
Ich bin es ja, nehmt mich nur hin,
Ich gehe ohne Zagen.

Judas.

Meister, zu dir steht all mein Begehr'n,
Ich grüsse dich als meinen Herrn. *Er küsst ihn.*

Christus.

Bist wohl von Herzen ein guter Freund,
Untreue wird um Rache schreien.

Hauptmann.

Hui, drauf, Ihr Bursch! Strick um den Hals,
Thut Händ am Rücken binden:
Legt ihm ein' Ketten an den Hals,
Dass er nicht kann verschwinden.

Malchus.

Die Ketten sind für solche Leut,
Dich Zauberer zu fangen:
Dich wegzuführen ist hoch Zeit —
Bist uns ins Garn gegangen.

Erster Jude.

Wie schmeckt dir das, du schlimmer G'sell?
Gebrauch jetzt auch dein Maul.

Zweiter Jude.

Jetzt bist du an der Zaubrer Stell:
Wie stellst du dich so faul?

Dritter Jude.

Du bist ein lügenhafter Mann,
Ein Zauberer desgleichen.

Vierter Jude.

Rebell, der 's Volk verführen kann,
Thut ihn mit Ruthen streichen.

Petrus.

Holla! Ich kann nicht lang zuschaun,
Es ist nicht zu erdulden:
Mit meinem Schwert will ich drein haun!
Wir sein da ohn' Verschulden.
Packt Euch von meinem Meister weg!
Was dürft Ihr uns antasten?
Hau dir ein Stück vom Leibe weg,
Ihr Buben und Phantasten!

Haut dem Malchus das Ohr ab.

Malchus.

Ach weh, mein Ohr ist abgehaut,
Das Blut fangt an zu rinnen.
Wart, wart! Der Graubart todt mich haut!
Helft, sonst möcht er entrinnen.

Christus.

Peter, ich will, steck ein dein Schwert,
Unschuld sollst du nicht rächen:
Nicht recht ist, dass man Rach begehrt,

Des Vaters Will muss g'schehen.
Meinst Du, mein Vater könnte nicht
Millionen Engel mir schicken?
Doch wie wird dann erfüllt die Schrift
In vorgesagten Stücken?

Hauptmann.

Ei, ei, du ganz unschuldigs Blut,
Der Lügenheit Spectakel!
Die Falschheit steckt dir unterm Hut,
Du Laster voller Makel.
Du kommst von einem g'ringen G'schlecht;
Wer ist dein Vater gewesen?

Erster Jude.

Wohl ein nichtsnutzer Zimmerknecht,
Wie man die Schrift thut lesen.

Zweiter Jude.

Du sollst den Spott uns nicht anthun,
Dass du auf uns sollst hauen.

Dritter Jude.

Schlagt zu auf diesen Hexenmann!
Lasst uns den Schaden schauen.

Vierter Jude.

Du mache ihm den Schaden gut,
Thu dich nicht lang verweilen,
Sonst wir begehren Blut für Blut:
Thu ihm das Ohr anheilen.

Malchus.

Geh her, du schlechter, dummer Tropf,
Du kannst gut schwatz'n und gut lügen:
Heil wiederum mein Ohr zum Kopf,
Denn hexen kannst zu G'nügen.

Christus.

Es g'schehe dir, wie du begehrst: *Heilt ihm das Ohr an.*
Dein Ohr ohn Schmerz soll stehen!
Dadurch der Sohn den Vater ehrt:
Nun ist das Werk geschehen.

Erster Jude.

Seht, jetzt man leicht abnehmen kann,
Wie er das Hexen treibt.

Zweiter Jude.

Schlag zu auf diesen Künstenmann,
Damit er liegen bleibt.

Dritter Jude.

Du bist nicht werth, dass du hier stehst,
Du falscher Rebellirer.

Vierter Jude.

Nur tretet ihn, die Rippen stösst,
Er ist ein Volksverführer. *Christus fällt nieder.*

Christus.

Ihr Juden, ganz stockblindes G'schlecht,
Was Zorn ist Euch ankommen?
Mit Stoss und Streich, bedenkt es recht,
Thut meine Lieb belohnen.
Aus Lieb ich zu Euch kommen bin,
Als Gott für Euch Mensch bin worden:
Ihr schleppt mich auf der Erd dahin,
Ehrt mich mit rauhen Worten.
Was ich für Euch aus Lieb gethan,
O thut es doch erkennen,
Ich aber trag kein Dank davon,
Thut mich nur grob verhöhnen!

Hauptmann.

Hört, wie er seine Lieb vorstreicht,
Thut sich sehr freundlich zeigen,
Er macht's ja einem Fuchsen gleich
Bei einer Hühnersteigen.
Man glaubt nicht deiner Lügen Wort,
Womit du viel verführet:
Hui, fort mit ihm zur Stadtespfort,
Schlagt zu und brav zuschnüret.
Man stelle ihn vor Annas' Palast
Und trete ihn mit Füssen:

Eh lass man ihm kein Ruh, noch Rast,
Bis er genug wird büssen.

Erster Rittmeister.

Halt an, Euch in die Glieder richt't!
Was man befiehlt, pariret!
G'wehr hoch! Thu jeder seine Pflicht,
Damit Ihr Euch nicht irret.
Wenn jemand hier will dringen durch,
Schliesst Euch, lasst Niemand gehen,
Und wenn sich Jemand widersetzt,
So bleibet nur fest stehen;
So lang bis ich Euch Ordre gieb,
Was weiter ist zu machen:
Merkt auf, wenn Euch der Dienst ist lieb!
Das sind nicht ringe Sachen.

Zweiter Rittmeister.

Merkt auf, Ihr beide Flügel, gleich,
Wie man wird commandiren:
Die Ordre halt't auf einen Streich,
Und so müsst Ihr marschieren:
Der rechte Flügel geht voran,
Dann kommt der Hexenmeister,
Der linke Flügel hintenan;
So geht der Zug nun weiter. *Alle mit Christus ab.*

4. Auftritt.

Gasse.

Martha, Magdalena, die zwei Rittmeister.

Magdalena.

Ach, wenn ich den erwarten kunnt,
Den mein' Seel thut verlangen,
Ich wollte küssen seinen Mund,
Vom Herzen gern umfangen.
Ach, jetzt kommt schon die Judenschar,
Jesum gebunden führet,
Sein Leben stehet in Gefahr,
Nicht so, wie's ihm gebühret.

Martha.

Ich will auch gehen ihm entgegen:
Ach, dass ich ihm könnt Hilfe pflegen!

Erster Rittmeister.

Marsch, marsch! Madame, räumt ab den Platz,
Sollt Euch auf d' Seiten machen,
Es ist ang'stellt eine arge Sach,
Der Zauberer ist gefangen.
Man wird ihn Annas stellen vor,
Er wartet mit Verlangen,
Bis man ihn her zu diesem Thor
Gebracht mit Spiess und Stangen.
Er wird Euch sein sehr wohl bekannt,
Heisst Christus mit sein' Namen,
Insg'mein der Nazarener g'nannt,
Von falschen Königsstammen.

Zweiter Rittmeister.

Ich glaub, dass Ihr ihn gar gut kennt,
Weil Ihr Euch traurig stellet,
Ihr seid suspect, ich sag's behend,
Mit ihm stark angesellet:
So Ihr mit ihm seid inficirt,
Thut von dem Platz abweichen,
Sonst werdet Ihr verarrestirt,
Man haltet Euch desgleichen. *Alle ab.*

5. Auftritt.

Maria, darauf der Wächter.

Maria singt:

Ach weh, o Schmerz und Pein,
Wer giebt mir Trost allein?
Wo soll ich fliehen hin,
Dass ich vergnüget bin?
O Himmel, helfe mir,
O Erd, ich klag es dir:
Sagt mir, wo treff ich an
Mein' Bräutigam?

Wächter singt:

Lost auf, Ihr Kinder Israel,
Wie geht die Uhr heunt gar so schnell!
Wie geht es närrisch in der Welt?
Bald wird man hoch, bald niederg'stellt,
Man sieht's am Nazarener.
Vor wenig Tagen ritt er ein,
Heut wirft man auf ihn Koth und Stein,
Ich rufe als Nachtwächter ein:
Hat schon Zwölfe g'schlag'n. *Er ersieht Mariam.*
Halt, wer da!

Maria.

Ihr Wächter, saget mir,
Der Ihr nun stehet hier,
Ist Euch dann vor Gesicht
Mein Liebster kommen nicht?
Er ist ganz weiss und roth,
Sein' Lefze wie Granat,
Und Jesus heisst sein Nam,
Mein Bräutigam.

Wächter.

Ach weh, o zarte Braut!
Wie habt Ihr Euch getraut,
Dass Ihr so ohne Graus
Lauft alle Gassen aus
Bei eitler finstrer Nacht:
Wo habt Ihr hingedacht?
Fürcht't Ihr kein Angst noch Leid
Bei finstrer Zeit?

Maria.

Ach nein, o Wächter mein,
Mein Herz ist voller Pein:
Vielleicht wisst Ihr dann wohl,
Wo ich hingehen soll,
Dass ich den Liebsten find?
Mein Herz von Liebe brinnt.

O Jesu, tröste mich,
Wo find ich dich?

Wächter.

Lasst nach, geliebte Braut,
Ruft nicht so überlaut:
Wer weiss, ob ich Euch nicht
Kann geben ein' Bericht:
Man hat heut diese Nacht
Ein G'fangnen hergebracht,
Gestossen hin und her,
Geschlagen noch viel mehr:
Ich hört ihn nennen stets
Jesus von Nazareth.
Er war zu sehen an
So ein liebreicher Mann,
Voll Speichel hin und her,
Geschwollen noch viel mehr;
Sein Haar und Bart so gut
War voller Blut.

Maria.

Ach weh, o Wächter mein,
Dies wird mein Jesu sein.
O schönstes Angesicht,
O süsses Himmelslicht!
Wer greift dich also an?
Du hast nichts Leids gethan!
O weh, ich sterbe heut
Vor lauter Leid. —

Wächter.

Macht Euch hinweg, o zarte Frau,
Thut folgen meinen Worten,
Denn ich der Wuth des Volks nicht trau,
Es raset aller Orten.
Und wenn man Euch hier finden soll,
Wer weiss, was Euch geschähe?
Das Volk ist wahrlich rasend toll,
Gut ist's, dass man weggehe. *Er führt sie ab.*

6. Auftritt.

Saal.

Judas und Annas.

Judas.

Hochwürdig gnädiger Herr,
Ihr wollet mir vergeben,
Dass ich so lauf daher,
Ich denk Ehr einzulegen:
Kürzlich hab ich den Fang
Mit b'sonderm Glück vollzogen,
Mein Meister ist uns schon
Glücklich ins Garn geflogen.

Annas.

Wer glorreich prangen will
Mit Palm' und Siegeszeichen,
Der muss nie stehen still,
Sich unverzagt erzeigen.
So ist dein Arbeit dir
Wohl nach dem Wunsch gelungen:
Vivat, wie wohl ist mir,
Wir sind nun durchgedrungen!

7. Auftritt.

Zweiter Thürhüter, die Vorigen.

Zweiter Thürhüter.

Annas, hochwürdiger Herr,
Das Volk will da mit Haufen
Eindringen in Palast,
Schockweis zusammenlaufen.
Man bringt jetzt wohl verwahrt
Den Zaubrer ohne Gleichen
Mit Strick gebunden hart,
Dass er nicht kann entweichen.

Annas.

Man lasse sie zu mir,
Ohn weiters Zeitverlieren,

Ich will anhören hier
Was sie mir offeriren. *Thürhüter geht ab.*
zu Judas Und du durch deine Treu
Die ganze Welt beglückest,
Weil du uns den Rebell
In unsre G'walt herschickest.

Judas.

Ich will salviren mich,
Dann wieder bald anmelden,
Sonst könnt sein Anhang mich
Es lassen hart entgelten.

Annas.

Wir sind dir obligirt,
Man wird dich nicht vergessen,
Dich lohnen, wie's gebührt:
Verbirg dich unterdessen. *Beide ab.*

8. Auftritt.

Annas, Hauptmann, erster und zweiter Thürhüter, zwei Rittmeister. Malchus, Juden mit Christus.

Hauptmann.

Dass wir bei eitler Nacht
Euch noch incommodiren,
Ist Ursach dieser Mann,
Den wir zu Euch herführen,
Jesum von Nazareth:
Den haben wir bei Handen,
Der hier gefesselt steht
Sehr fest mit Strick und Banden.

Annas.

Ihr habt sehr gut gedacht
Den Zug gleich zu beginnen,
Halt't ihn nur gut verwacht,
Dass er nicht kann entrinnen.
Bist du's, der ohne Schuld,
Sich weiss zu defentiren?

So sprich, man giebt dir Schuld,
Du willst das Volk verführen.
So ein' Vermessenheit
Der Himmel selbst muss strafen,
Und denk ich, die G'rechtigkeit
Wird g'wiss auch hier nicht schlafen.
Sag an, wer hat dir denn
Das Lehramt übergeben,
Dass du dich öffentlich
Als Lehrer thust erheben
Und lehren ohne Scheu
Wohl auch sogar im Tempel,
Mit Worten vielerlei
Der Lügen und Exempel?
Durch dieses hast dir selbst
Den Weg zum Tod gebahnt!
So eine Frechheit wird
Mit Todesstraf belohnt.
Du hast dir durch die Sünd
Ja selbst die Straf geboren:
Nun gehet dein Credit
Bei allem Volk verloren.

Christus.

Dass in der Synagog
Ich öffentlich gelehret
Und nur durch Gottes Wort
Gar vieles Volk bekehret,
Bekenn ich ungescheut.
Was darfst du mich noch fragen?
Frag alle, die da sein,
Sie werden dir es sagen:
Was ich gelehret hab,
Sind Wort' vom ewigen Leben,
Die mir mein Vater noch
In seinem Schoss gegeben.

Malchus.

Hört noch von einer Sach,
Womit er sich thut prahlen,

Dass er den Tempel wollt
Nach seinem Wohlgefallen
Sogleich bis an den Grund
Ohn' b'sonderem Befleissen,
Als ob er gar nicht stund,
Mit seiner Kraft abreissen
Und diesen wiederum
In Frist von dreien Tagen
Aufbauen, wie er stund!
Ich dreh dir um den Kragen.

Giebt ihm einen Backenstreich.

Christus.

Hab ich unrecht meiner That,
Verzeih es mir an dieser Statt,
Thu ich aber nichts Unrechtes sagen,
Warum thust du mich also schlagen?

Erster Jude.

Weil du deine Hexerei
Kannst öffentlich verkünden,
Drum thust du mit Unwahrheit
Das Volk leicht überwinden.
Pfui, schäme dich, dass du
Dich so sehr hoch thust prahlen:
Ich will dir auch zur Ehr
Eins pfeifen zu Gefallen. *Er pfeift.*

Annas.

Du Niederträchtiger,
Sag an, wo ist dein Reich?
Du siehst auf keine Weis
Dem Judenkönig gleich.

Alle Juden.

Durch Zauberei kann er
Niemals kein' Kron erwerben,
Ein Zauberer soll nur
Durch unsre Hände sterben.

Hauptmann.

Du, König, lernen musst
Uns unterthänig sein,
Drum sparet nur an ihm
Kein' Marter oder Pein.

Annas.

Drum, Ihr Soldaten treu,
Führt ihn nur wohlbedacht
Gleich zu dem Kaiphas frei,
Stellt ihm auch starke Wacht.

Zweiter Rittmeister.

Nur marsch, schwenkt Euch voran!
Wohl zu Kaiphas Palast
Führt diesen Hexenmann,
Alldort dann Posto fasst. *Alle ab.*

9. Auftritt.

Zimmer.

Maria, Martha, Magdalena, dazu kommt Johannes.

Maria.

Ach, liebste Martha und Magdalen',
Wie wird's doch meinem Sohne geh'n?
Ich kann kein' Ruh geniessen,
Ich Mutter muss es wissen.

Martha.

Bekümmere dich doch nicht so viel,
Es ist des Höchsten Willen:
Empfehle dich in seinen Will'
Er wird dein Leiden stillen. *Es wird geklopft.*

Magdalena.

Wer pocht doch so stark an der Thür?
Will sehen, wer ist draussen:
Ist g'wiss ein Jünger Christi hier;
Mich fangt es an zu grausen.

Macht auf, Johannes kommt.

Johannes.

Guten Abend von Gott, Ihr Frauen fein,
Ich dacht, ich würd Euch finden.

Maria.

Bekenn die Wahrheit doch nur rein,
Die Augen nichts Gut's ankünden.
Ach, Johann, mit welchen Schmerzen
Wart ich deiner Gegenwart;
Sag es diesem armen Herzen,
Geht es meinem Sohne hart?

Johannes.

Ach, Maria, ich muss gestehn,
Es thut sehr schlecht mit ihm hergehn,
Denn Judas hat ihn verrathen,
Er ist in der Juden Gewalt gerathen,
Wird hart gebunden und tribulirt,
Zum hohen Priester hingeführt:
Pilato wird er übergeben,
Der ihm nehmen soll das Leben.

Maria.

Ach weh, du scharfes Herzensschwert,
Bis zu dem Tod hast mich versehrt!
Ach, Kind, ach, Sohn, ach, meine Freud!
O, Juda, welch Undankbarkeit!
Ach, helfet mir in Ohnmacht hier, —
Das Schwert hat durchgedrungen.

Fällt in Ohnmacht.

Martha.

Ich bitt, Maria, sei getröst,
Die Weisheit Gottes ist so fest.

Sie helfen der Maria.

Magdalena.

Verschone doch die G'sundheit dein,
Sei doch getrost und nicht so wein'.

Maria.

Weil doch mein Kind soll sterben,
Der Seel das Leben zu erwerben,

So ist der Lieb kein Weg zu streng,
Drum lasset uns der Stadt zugehn. *Alle ab.*

10. Auftritt.

Saal.

Kaiphas und die Pharisäer sitzen im Rath, es kommen: der zweite Thürhüter, hernach der Judenhauptmann und dann Christus und die Juden.

Zweiter Thürhüter kommt heraus.

Hochwürdiger und gnädiger Herr,
Der Hauptmann ist zu Handen,
Er bringt den Volksverführer her,
Geschlagen in Ketten und Banden,
Begehrt Licenz, dass er ihn auch
Gleich könnte übergeben,
Damit Ihr ihm auch alsogleich
Vorstellt sein böses Leben.

Kaiphas.

Herein, Herr Kapitän! *Der Hauptmann tritt auf.*
Wo ist der Volksverführer?

Hauptmann.

Gleich draussen in dem Hof,
Ich bring den Rebellirer.

Kaiphas.

Man bring ihn geschlossen her,
Verwacht mit Spiess und Stricken:
Die Gall in mir bewegt sich sehr,
Wenn ich ihn werd erblicken.

Hauptmann mit Christus und den Juden.

Hauptmann.

Hier ist nun der Prophet
Nach Euerem Verlangen:
Hier mache Reverenz,
Die Priester zu empfangen.
Sie haben Macht und G'walt,
Dich nach Verdienst zu strafen,

Sie können nun auch bald
Mit dir befehlen und schaffen.

Kaiphas.

Bist du der Wundersmann?
Komm her, lass dich beschauen!
Was unterstehst dich dann,
So viel auf dich zu bauen?
Verfluchter Landrebell,
Zerstörer unsres G'schlechts,
Komm, defendire dich,
Dein' Unschuld uns vorstell,
Willst du dem G'richt entgehn.
Musst Sünd und Laster hassen!
Wenn du so künstlich bist,
Warum bist so verlassen?
Aus deinem Hexenwerk
Bist uns ins Garn geflogen,
Gott hat schon über dich
Die Strafhand aufgezogen.
Wie, willst du reden nicht?
Will es dir nun beweisen,
Was dein Verbrechen ist!
Schlagt ihn in scharfe Eisen,
Ihr Mendax und Falsut,
Wahrheit thut ihm entdecken,
Was Laster er verübt:
Erzählt es ihm mit Schrecken!

Mendax.

Erlaubet es mir nur,
Zu reden ohn' Beschwerden,
Das, was ich sprich, ist wahr.
So wahr ich leb auf Erden:
Er muss gestehen mir
Dass er oftmal thut sprechen,
Dass man dem Kaiser soll
Von seinem Zins abbrechen.

Falsuto.

Es ist die Wahrheit selbst,
Was Mendax that vorbringen,
Und sollte jetzt mein Herz
Des Henkers Schwert durchdringen,
Ich kann es leugnen nicht,
Hab's selbst von ihm gehört,
Dass er das ganze Volk
Mit Lügen hat bethört:
Und dieses ist so wahr,
Als ich Falsut mich nenne.

Kaiphas.

Aus Euren Worten ich
Der Wahrheit Zeugniss kenne.
So sag uns, tolles Ding,
Willst du antworten nicht?
Die Sach ist nicht gering,
Bekenne vor Gericht.
Behaupten kannst dein Recht,
Wenn du was weisst zu sagen:
Mit dir steht's sonsten schlecht.
Lass mich nicht lang mehr fragen:
Nun ich beschwöre dich
Bei dem lebendigen Gott,
Ob du sein Sohn wohl bist!

Christus.

Es wäre gar nicht noth,
Dass du mich so beschwörest,
Ich sag es, dass ich's bin!
Merk wohl, was du nun hörest.
Von nun an wird's geschehn,
Dass Ihr des Menschen Sohn
Werd't herrlich sitzen sehn
An seines Vaters Thron,
Und voller Majestät
Wird er auf Wolken schweben
Mit aller Gravität,
Und richten über's Leben.

Kaiphas.

Nun hat er öffentlich
Gelästert unsern Gott,
Diess hat er ja gethan
Uns bloss zu einem Spott.
Wir haben kein' Beweis
Kein Zeugniss mehr vonnöthen,
Ein jeder kann von Euch
Ja seine Wort bestätten.
Sagt nun, was Euch gedünkt,
Was dieser hat verdient,
Der da den Wahrheitsgrund
Mit Lügen hat verblümt
Und also lästern thut
Den Himmel und auch Gott?
Er hat sich schuldig g'macht
Zu leiden auch den Tod.

Hauptmann.

Ein Zauberer niemals
Kann Lebenshuld erwerben,
Als Zauberer muss er
Wohl auch des Todes sterben.
Führt ihn Pilato zu,
Dass er ihn übernehme
Und durch sein' grosse G'walt
Den Mann zum Tod bequeme.

Mendax.

Er über ihn urtheilen soll
Nach unserm Gewohnheitslauf,
Sonst er parteiisch wohl
Kann genommen werden auf.

Falsuto.

Pilatus sehe zu,
Was er thu in den Sachen:
Den ungerechten Mann
Kann er gerecht nicht machen.

Kaiphas.

Ihr, Hauptmann, geht voran,
Pilato thut andeuten,
Die ganze Priesterschaft
Sogleich zu ihm wird schreiten,
Um ihm zu warten auf,
Was Wichtiges zu sprechen.

Hauptmann.

Es soll geschehen auch
Ohn' einiges Gebrechen.

Geht mit Christo und den Juden ab.

11. Auftritt.

Vorhof.

Petrus, dazu kommt die Magd.

Petrus.

Ach Gott, wie schwer ist mein Gemüth!
Vor Angst fast erstarret mein Geblüt,
Dass man gefangen den Meister mein:
O, könnt ich sein Erlöser sein!
Doch fürchte ich der Juden G'walt,
Dass sie mich fangen alsobald:
Ich will indess in Vorhof gehen,
Den Ausgang dieser Sach zu sehen.

Magd.

Sehr furchtsam trittest du herein,
Ein Jünger Christi wirst du sein:
So du es bist, folg treu mein' Rath
Und packe dich von dieser Statt,
Eh du gefangen wirst mit ihm.

Petrus.

O Weib, fürwahr ich ihn nicht kenn,
Ich weiss auch nicht, wen du thust nenn':
Wir sind zwar wohl aus einem Land,
Doch ist sein Nam mir unbekannt.

Der Hahn kräht.

Magd.

Ich will's zwar glauben dir,
Doch halt ich dich dafür. *Beide ab.*

12. Auftritt.

Gasse.

Die ganze Priesterschaft, der Hauptmann, die zwei Rittmeister und die Judenrotte ziehen mit Christus durch den Vorhof.

Hauptmann.

Nun fort mit dir! Aus ist die Zeit,
Zum Sterben mache dich bereit!
Jetzt musst du zu Pilato gehn
Und vor Gerichte bei ihm stehn,
Wie's einem Zaubrer thut gebühren,
Und dein Urtheil selbst anhören. *Alle ab.*

13. Auftritt.

Saal.

Pilatus sitzet, es kommt die ganze Priesterschaft, der Hauptmann, die zwei Rittmeister und die Judenrotte mit Christus.

Annas.

Edler und mächtiger Landpfleger,
Des grossen Kaisers Gewaltsträger!
Es ist gefallen in unsere Händ
Jesus, von Nazareth genennt,
Vom gemeinen Pöbel Christus genannt,
Und in Juda wohlbekannt.
Diesen können wir nicht dulden,
Weil er thut den Tod verschulden:
Wir ihn geben in deine Gewalt,
Lass ihn richten alsobald,
Damit dieser Bösewicht
Uns nicht ferner Noth zuricht.

Pilatus.

Was bringt Ihr für Klagen bei,
Welcher That er schuldig sei?

Annas.

Hätt dieser Mann kein Uebel g'stift,
Hätt man ihn dir fürg'stellet nicht.

Pilatus.

So könnt Ihr ihn auch nehmen hin
Und richten nur nach Euerm Sinn.

Kaiphas.

Es ziemt sich uns Niemand zu tödten,
Da wir die Ostern wollen antreten!
Er hat so oft Gott gelästert schwer,
Das Gesetz verschmäht mit seiner Lehr,
An jedem Ort das Volk verführt:
Dies zu erdulden uns nicht gebührt.

Robam.

Er verbot, dem Kaiser Zins zu geben,
Und lehrt das Volk ungehorsam leben.

Falsuto.

Er hat sich gar zum König g'macht,
Dem Kaiser ja zur grössten Schmach.

Pilatus.

Sprichst du denn nichts zu diesen Klagen?
Bist du ein König, wie sie sagen?

Christus.

Hast du es von dir selbst erkannt,
Oder haben's andere dir genannt?
Sie haben es gethan aus Neid
Und nicht aus Lieb zur Gerechtigkeit.

Pilatus.

Bin ich denn wohl ein Jud,
Wenn ich dich so thu fragen?
Die hohen Priester selbst,
Dies wissen dir zu sagen.
Darum du stehst vor mir,
Weil sie die Klage stellen.

Christus.

Mein Reich ist nicht von hier,
Ist nicht von dieser Welt.

Pilatus.

Du bist ja wohl doch nicht
Ein König auserwählt?

Christus.

Du sprichst die Wahrheit g'wiss!
Denn so ist es bestellt,
Dass ich auf Erden lebe,
Damit ich immerdar
Der Wahrheit Zeugniss gebe
Und lehre, wie man Gott
Soll dienen und auch halten
Nur immer sein Gebot:
Und dieses dergestalten,
Damit der Mensch verdiene
Dadurch das Himmelreich;
Darum ich auch mich nenne
Wohl einem König gleich.

Pilatus.

Ich finde keine Schuld,
Dass Christus solle sterben.

Alle Juden.

Du giebst ihm deine Huld,
Das wird dir Hass erwerben:
Der Laster er sehr viel
Täglich begangen hat:
Zum Aufruhr er das Volk
Im Land verführet hat,
In Galiläa so, wie auch im Judenland.

Pilatus.

Weil er nun ist aus Galilä,
Ich mit ihm zu Gericht nicht steh.
Führt ihn nur zu Herodes bald,
Weil er dort führet die Gewalt.

Hauptmann

Komm mit uns zu Herodes bald
Und zeig ihm deine seltne G'stalt,
Er wird dich g'wiss respectiren,
Weil du kannst das Volk verführen. *Alle ab.*

Der Mittelvorhang schliesst sich, indessen richten sich die Juden hinter demselben mit dem Feuer.

14. Auftritt.

Vorhof.

Die Magd vor dem Mittelvorhang. Die vier Juden und Petrus beim Feuer.

Magd.

Ich weiss nicht, was das Ding bedeut,
Der Juden G'schrei ist weit und breit:
Sie haben kürzlich einen g'fangen,
Zu wissen wen ist mein Verlangen.
Erbittert sehr sind ihre Herzen
Von Rach und Zorn, ohne Scherzen,
Von Wuth und Eifer, Gall und Grimm:
Dies verbittert ihren Sinn,
So dass ihr erboster Geist
Alles gar zu Boden reisst.
Das ist der Tyrannei Gebrauch,
Dass sie die Unschuld selber auch
Unrechtmässig unterdrücken
Und ins dunkle Grabe schicken.

Der Mittelvorhang wird aufgezogen.

Was weht doch für ein starker Wind,
Den ich so sehr in mir empfind?
Die Kälte hat überhand genommen:
Ich will auch zu dem Feuer kommen.

Geht zum Feuer, an dem die Juden mit Petrus weilen.

Warst du nicht auch von Jesu Schaar?
Den Argwohn hab ich immerdar.

Erster Jude.

Du bist sein Jünger, sag es klar,
Du siehst ihm gleich, recht auf ein Haar.

Petrus.

Weib, ich ihn fürwahr nicht kenn,
Und weiss auch nicht, wen du thust nenn'.

Der Hahn kräht.

Zweiter Jude.

Aus seinen Jüngern ungefähr,
Denn du bist ja ein Galiläer:
Dein Muttersprach verrathet dich.

Dritter Jude.

Sah ich nicht auch im Garten dich?

Vierter Jude.

Gelt, du hast auch zugeschaut,
Wie einem ward das Ohr abg'haut?

Petrus.

Beim wahren Gott, ich es nicht bin,
Hab niemals auch gekennet ihn:
Wir sind zwar wohl aus einem Land,
Doch ist er mir ganz unbekannt.

Der Hahn kräht. Petrus tritt vor, der Mittelvorhang schliesst sich.

Nun folgt die Reue des Petrus.

Petrus.

Düstere Wolken! Schäumende Wellen!
Erboster Himmel! Ihr heissen Quellen!
Ist dann kein Retter mehr,
Der mir Vergebung ruft,
Dass ich vor dem Gewitter her
Mich berg in eine Kluft?
Wie ist mein Herz so schwer,
Da mir das Gewissen droht,
Weil das Vergeltungsschwert
Schon blitzt ob meinem Haupt!
Da meine Sünden mich
Sehr laut und schwer anklagen,
Muss ich verbergen mich
Und endlich gar verzagen.
Doch aber, guter Gott,
Du siehst ja meine Schmerzen,

Die mir erzeugen nun
Die Reu in meinem Herzen.
Ach, Reue über Reue!
Da ich ob meiner Sünden
Zu dir um Gnade schreie,
Lass mich Vergebung finden!
Ich höre immerfort
Die Wort' des Meisters mein:
O, Peter, Peter, du
Wirst mich verleugnen heunt.
Mit dehmuthsvollem Herzen
Bekenn ich meine Schuld,
Sie reuet mich von Herzen:
O, schenk mir deine Huld.
Es zeugt laut wider mich
Mein schwer und bös Gewissen.
O, schenke mir die Gnad,
Die Sünd hier abzubüssen.
Sei gnädig mir, o Gott!
Ich will mich fortbegeben
An einen wüsten Ort,
Wo ich mein ganzes Leben
Nur dir durchleben will
Und büssen meine Sünden,
Bis ich dereinst von dir
Vergebung werde finden. *Geht ab.*

15. Auftritt.

Saal.

Herodes allein, dann der Hauptmann, die Judenrotte mit Christus, den zwei Rittmeistern und Kaiphas.

Herodes.

Anheut ist sehr gross meine Freud,
Weil ich jetzt hab vernommen,
Dass bei so unverhoffter Zeit
Christus zu mir soll kommen.
Ich hoffe, viele Wunderding
Von diesem zu erleben.

Sein Lob bei der Welt ist nicht gering,
Rechenschaft soll er mir geben.
Hauptmann und die Uebrigen kommen mit Christus.

Hauptmann.

Mächtiger König im Judenland,
Pilatus hat uns hergesandt
Aus Galiläa den Wundersmann,
Von dem er Euch hat kund gethan:
Er stehet schon vor Euch allhier,
Dass Ihr ihn richtet nach Gebühr.

Herodes.

Ich habe Freud über diesen Mann,
Von dem mir viel wird kund gethan:
Viel Wunder solle er begehn,
Ich möchte doch eines von ihm sehn.
Du predigst viel von der künftigen Welt,
Sag an, wie ist es doch bestellt?
Was Glück und Unglück mir steht zu,
Prophet, mir dies zu wissen thu,
Ob wohl die Weisen aus Orient
Nach Bethlehem dir bracht Praesent?
Hat nicht mein Bruder Philippus
Dich g'sucht zu tödten? Hörest du's?

Kaiphas.

Stellt er sich nicht recht obstinat?
Viel Seelen er verführet hat,
Als König hat er sich ausg'schrien:
Ihr sollt zum Tod ihn commandiren.

Herodes.

Der Mensch ist ja ein Thor!
Er soll meine Augen meiden,
Sonst will ich ihn zum Spott
Nun lassen weiss bekleiden.

Vierter Jude.

Hier ist vorhanden ein weisses Kleid,
Sollst dich damit bedecken:
Dies soll dir machen grosse Freud,
Damit die Leut zu schrecken.

Erster Jude.

Ich hab ein' Kron von Stroh für ihn,
Sie steht ihm gut nach meinem Sinn.

Herodes.

Ich hab ihn zwar zu Gericht gezogen,
Hart und scharf examinirt,
Doch auf keine Weis bewogen,
Dass er sich hätt defendirt:
Hab ihn endlich kleiden lassen
In ein' weissen Narrenrock
Und verspottet allermassen:
Schweigt er still doch wie ein Stock.
In die Mitte stellt den Dummen!
Seht an ihm die schöne G'stalt.
Schlagt ihn, dass die Ohren summen!
Sagt, wie die Figur Euch g'fallt?
Thut ihm seine Ehr erweisen:
Preiset ihn nur stets fortan,
Auch zugleich sein' Namen thut preisen:
Das kann hören Jedermann.
So rede, wenn du kannst, bei Zeiten!
Bist du stumm wohl immerdar?
Alles Volk thut deinen Ruf verbreiten,
König von der Hexenschaar.

Hauptmann.

Sei nur nicht faul und red zur Stund,
Sonst gieb ich dir eins auf den Mund.
Erweis dem Herren Reverenz!
Du wirst bald hören dein' Sentenz.

Erster Jude.

Schaut doch, wie sich der falsche Mann
So recht unschuldig stellen kann!
Er sieht fürwahr gleich einem Thoren
Mit seinen langen Eselsohren.

Zweiter Jude.

Und weil du kannst die Leut verführen,
Thu uns dein' rechten Nam' spendiren,

Denn du thust ja mit falschen Sachen
Recht sehr viel Parade machen.

Dritter Jude.

Schwätzen ist sonst dein Gebrauch,
Und sonst vieles Lügen auch.

Vierter Jude.

Ich glaub, man hat ihm's Maul gesperrt,
Weil man gar nichts von ihm hört.

Herodes.

Hört, Hauptmann und die ganze Schaar,
Ihr wollt mich überheben,
Obschon ich ihn könnt zwingen zwar,
Ein Antwort mir zu geben.
So führt ihn doch Pilato zu,
Und meldt ihm meinen Gruss:
Sagt ihm, dass er der Sach recht thu,
Wie's recht geschehen muss.

Zweiter Jude.

O welch ein' schöne Königskron!
Seht, wie er jetzt schon prangen kann:
Sein Reich wird doch nicht lang bestehn,
Es muss mit ihm in Trümmer gehn.

Dritter Jude.

Du bist ein Herr von grossem Rang,
Daran kennt dich wohl Jedermann:
Dein Wappen wird es zeigen,
Dass du wohl noch wirst höher steigen.

Vierter Jude.

Sing doch einmal, du kannst ja schön,
Mit deiner Stimm wirst wohl bestehn,
Als wie ein Karpf im Vogelhaus
Stosst er die Triller fein heraus.

Erster Jude.

Geh mit uns und sei getrost,
Du schnellst als wie ein Hund vor Frost.

Wir werden dir bald wärmer machen,
Wenn wir die Peitschen lassen krachen.

Erster Rittmeister.

Nur fort mit ihm, lasst ihm keine Rast,
Wohl zu Pilato sein' Palast,
Alldort das G'wehr all praesentirt:
Steht, bis Euch Ordre geben wird.

Hauptmann.

Haltet! die Ordnung nicht vergesst,
Schliesst Euch in Glieder eng und fest,
Und macht mir keine Confusion:
Ihr stellet Euch hierher voran. *Alle ab.*

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

Saal.

Pilatus sitzt im Saal hinter dem Mittelvorhang, indessen der Tod vor demselben auftritt.

Tod allein.

O Mensch, wie hättst du dies gedacht,
Dass selbst der Welterlöser
Sollt kommen auch in meine Macht!
Er ist als du viel grösser.
Doch ist für ihn kein' Rettung mehr,
Er muss auch selbsten sterben:
Für deine Schuld ich ihn begehr,
Das Heil dir zu erwerben.
Der Neid der Juden bringt ihn mir
Durch Judas seine Werke
In meine Hand, und wegen dir
Zeig ich ihm meine Stärke.
Bereite dich, dass ich dich nicht
Im Sündunflath ergreife,

Und Gott dich, sowie Juda hier
Im Flammenmeer ersäufe. *Geht ab.*

2. Auftritt.

Der Mittelvorhang wird aufgezogen, Pilatus sitzt im Saal, hernach kommt die ganze Priesterschaft, die Juden mit Christus.

Pilatus.

Das ist mir ärgerlich,
Was man von mir begehrt:
Dass ich ihn richten soll,
Dies macht mich sehr beschwert.
Man sagt, Herodes soll
Ihn wieder zu mir senden:
Ich hör das Lärmen schon —
G'wiss sind sie schon bei Händen.

Sie kommen mit Christus.

Hauptmann.

Es hat für thöricht ihn
Herodes selbst erkennet,
Und diesen Zauberer
Zurück zu Euch gesendet:
Ihr sollt ihn richten frei,
Ohn' einziges Bedenken;
Thut Eure Pflicht getreu,
Ihr sollt Euch nicht einschränken.

Pilatus.

Vor Euch ich ihn befraget hab,
Kein' Schuld des Todes finden mag:
Lasst ihn nur frei, ich treulich rath,
Dass Euch nicht strafe Euer Gott.

Robam.

Er hat zerstört den Fried' im Land,
Wie allen es ist wohlbekannt.

Falsuto.

Soll wohl nun gehn das Land zugrund?
Ursach würdet Ihr zu jeder Stund.

Mendax.

Dem Kaiser verbot er, den Zins zu geben,
Das billige Recht nimmt ihm das Leben.

Pilatus.

Ihr habt zu Ostern ein Gesatz,
Dass Ihr ein' G'fangnen ledig lasst:
Nun welchen soll ich frei Euch geben?
Barabam oder Christum eben?

Alle.

Nehmt diesen hin, lass jenen frei,
Das bitten wir von Euch auf's Neu.

Pilatus.

Kein' Schuld des Tods hat er begangen —
Warum soll er am Kreuze hangen?

Alle.

Kreuzige ihn, wir bitten treu,
Und gieb uns den Barabbam frei.

Pilatus.

Warum soll ich dieses thun?
Er ist ja Euer König.

Alle.

Wir sind des Kaisers nur,
Erkennen keinen König.

Pilatus.

Ich finde keine Schuld,
Dass ich ihn sollte richten.

Alle.

Reizt doch nicht die Geduld,
Ihr werdet Euch uns verpflichten.

Pilatus.

Nach Kaisers G'setz kann's nicht geschehn!
Doch dass Ihr ruhig seid,
Will ich, Ihr alle könnt es sehn,
Dass er die Geisel leid't.

Dann könnt Ihr ja zufrieden sein,
Wenn ich ihn ledig lass:
Er ist unschuldig, makelrein,
Verdient ja keinen Hass.

Die Juden treten mit Christus vor. Der Mittelvorhang fällt.

3. Auftritt.

Geisselung.

Christus, Hauptmann, Juden, Freimann.

Hauptmann.

Ihr Diener und Soldaten treu,
Halt' Euch nun tapfer ohne Scheu!
Geisselt ihn mit scharfen Streichen,
Dass er muss zu Boden weichen.
Bindet ihn nur ohn' Beschwerden,
Es wird ihm alsbald besser werden.
Ich gedenk, man wird uns lohnen,
Wenn wir ihn nur nicht verschonen.
Holla Henker, komm herfür,
Diesen Mann, den gieb ich dir:
Lass ihn zerhauen auf das Best,
Das giebt für dich ein grosses Fest!

Freimann.

Ist er ein' Malefizperson,
Schliess ich ihn an die Säule an;
Ihr nehmt ihn alsogleich,
Und entblösst ihm seinen Leib:
Bind't ihn an die Säulen an;
Haut nur zu, gebt kein' Pardon!
Die Ruthen ich sehr gut gebunden hab,
Sie hält Euch hundert Streich wohl ab.
Probirt sie nur, wie sie Euch taugt,
Nur keck und tapfer zugehaut!
Sieh, Goliath, du frischer Knecht,
Sie geht dir wahrlich links und recht,
Damit kannst du hauen, wie du willst:
Ich denke auch, dass du nicht spielst.

So rühr dich nur, du fauler Stock,
Und ziehe aus dein' lausigen Rock,
Sonst gieb ich dir eins auf den Grind!
Jetzt ich dich an die Säul anbind.

Erster Jude.

Wie zittert er und schnellt,
Alswie ein nasser Hund:
Das Herz ihm im Leib prellt;
Ein Blutbad ist ihm g'sund.

Zweiter Jude.

Wie tauget dir Aderlass?
Hast gar ein hitzigs Blut!
Es schäumt ja über alle Maass,
Macht dir ein' frischen Muth.

Dritter Jude.

So sparet nur die Kräften nicht,
Ich hab auf ihn ein' Lust!
Streicht zu, spart Eure Glieder nicht,
Am Rücken, Lend und Brust.

Vierter Jude.

Gelt, G'sell, das ist ein Spass,
Wie die Blutwürst dir schmecken werden!
Der Pfeffer ist sehr nass.
Lasst uns das Bratl umkehren.

Erster Jude.

Die Ruthen nur fest bind,
Hier hat er schon genug:
Seht, wie das Blut her rinnt!
Sein Fell ist ziemlich klug.

Freimann.

Nun löst ihn nur g'schwind auf,
Und kehret ihn herfür!
Hui, Burschen, seid wohlauf,
Ihr trinkt heut eins mit mir.
Anjetzo feiert nicht,
Streicht zu, was Ihr nur könnt,

Bis er zusammenbricht
Und sich zum Boden lenkt.

Zweiter Jude.

Die Ruthen sind sehr gut,
Sie machen tiefe Riss',
Und zapfen ab das Blut,
So lang noch eines ist.

Hauptmann.

Du bist schon ziemlich satt,
Es sieht dir so fast gleich!
Löst ihn von dieser Statt,
Er ist g'nug wundenreich.
Du nimm dein Kleid zusamm,
Du musst noch weiter fort:
Ich glaub, du hast den Kramm!
Hui, nur hinaus zur Pfort.

Christus.

O Vater in dem Himmelreich,
Sieh an mein grosses Leiden,
Die grosse Marter, Geisselstreich,
Der Juden wilde Freuden.
Verzeih es ihnen, was sie doch
Anheut an mir vollbringen,
Weil ich dadurch die Seele noch
Des Menschen muss gewinnen.
Mein Leib, der schmerzet mich zwar sehr,
Ganz kraftlos ist mein Herze:
Ach, sende Vater, mir den Trost,
Der lindert mir die Schmerzen.

Dritter Jude.

Brüder, ich bin ziemlich matt,
Das wegen dem Phantasten:
Gelts, Brüder, Ihr seid auch schon satt,
Lasst uns ein wenig rasten. *Sie legen sich nieder.*

4. Auftritt.

Der Engel und die Vorigen.

Engel singt:

Seht Ihr da ihn angebunden
An den harten Marmorstein,
Solcherg'stalt wird keiner g'funden:
Soll wohl dies mein Jesus sein?
Auch das Kreuz muss er noch tragen
Und dies wegen deiner Sünd,
Und mit Geisselruthen g'schlagen,
Dir zu Lieb, o Adamskind!

Von dem Haupt bis zu den Füssen
Ist mein Jesus ganz zerfetzt,
An dem ganzen Leib zerrissen,
Kein Glied ist ihm unverletzt.
O, mein Jesu, liebster Jesu,
Höchster König, Herr und Gott!
O, mein Jesu, liebster Jesu,
Musst denn leiden gar den Tod?

Jesus, Weide meiner Augen,
Wer hat dich so zugericht?
Ist denn dies, ich kann's nicht glauben,
Dein so schönes Angesicht?
Ganz mit Blut bist überronnen,
Ganz zerfleischt dein zarter Leib:
Ach, wer hat dich so mitg'nommen?
O, tyrannische Grausamkeit.

Siehe, was der Gottmensch leidet,
Bloss aus Lieb zu dir, o Seel,
Für dich sein' Pein verbreitet,
Zu erlösen von der Höll.
Ach, so stehet ab von Sünden,
Meidet Unzucht, Geiz und Neid,
Denn dadurch werd't ihm noch finden
Auf ein Neu's mehr Grausamkeit. *Geht ab.*

Hauptmann.

Fort mit deinem Plauderg'schmeiss,
Pack dich gleich aus dem Weg:
Ihr schliesst gleich den Kreis.

Die Juden springen auf.

Und du dein Kleid anleg,
Du hast noch eine Reis'
Bis zu Pilato Thron:
Geh nur mit allem Fleiss.
Eilt, macht Euch geschwind davon! *Alle ab.*

5. Auftritt.

Saal.

Pilatus sitzend, Hauptmann mit Christus und der Judenrotte ohne Priester. Der Mittelvorhang geht auf.

Hauptmann.

An Euch ist unsre Bitt:
Wollt Ihr sein unser Freund,
Werd'ts Ihr abschlagen nicht,
Dass wir den König heunt
Nach unserm Willen krönen
Und kleiden lassen nach Gebühr,
Auch dürfen ihn verhören.

Pilatus.

Macht mit ihm, was Ihr wollet,
Ich gieb Euch keine Mass:
Dass ich Euer Freund sein sollt,
Dies ich wohl bleiben lass.
Barabbam will ich Euch
Von Banden lassen frei;
Es gilt mir Alles gleich,
Ich hab kein Schuld dabei.

Alle.

Vivat! Es sterbe nun
Der freche Galiläer!
Der sich gar nennen lässt
Als König der Hebräer.

Hauptmann.

Wenn Ihr den Mann habt festgemacht,
So führet ihn mit scharfer Wacht
Indess sogleich in den Arrest:
Seht, dass er nicht wird aufgelöst. *Alle ab.*

Mittelvorhang fällt, sogleich richtet sich die ganze Priesterschaft hinter demselben wieder auf.

6. Auftritt.

Saal.

Die ganze Priesterschaft sitzt im Rathe, dabei der Hauptmann; Judas kommt dazu.

Judas.

Bin i kommen eben recht,
Ich muss Euch warten auf,
Dass ich Euch sprechen möcht,
Und stossen um den Kauf,
Den ich gestriges Tags
Geschlossen hab mit Euch.
Ich zerbrich, zerschlag's,
Aus meiner Parola weich:
Ich hab verkauft ein' Sach,
Die zuvor nicht war mein.
Das G'wissen jetzt um Rach
Fortan in mir thut schrein,
Wegen dem ganz reinen Blut:
Es bringt mich zum Verderben!
Mein Meister, fromm und gut,
Verdient ja nicht zu sterben.
Sehr schlecht hab ich gethan,
Es reuet mich vom Herzen,
Dass ich den armen Mann
Aus Geiz so kann verscherzen,
Und hab zum Tod verkauft
Mein' Meister und auch Herrn;
Dies ist der grösste Raub:
Untreu thut Rach begehren.

Kaiphas.

Das geht uns wenig an,
Der Kauf schon g'schlossen ist:
Sieh zu, was du gethan,
Du schon bezahlet bist.
Hast selbst vergriffen dich,
Musst dir die Schuld selbst geben:
Dies wird uns kränken nicht,
Dass du so g'handelt eben.

Judas.

Ich bitt, Ihr Herren, und lasst Euch sagen,
Und helft mir aus der Schuld,
Thut doch mit mir ein Mitleid tragen
Und schenket meinem Meister Huld.

Kaiphas.

Er auch unschuldig ist,
Ein engelreiner Herr:
Nur du selbst Schuld dran bist,
Wir gestehen dir nichts mehr.

Judas.

Ich bitt Euch, nehmt zurück
Die 30 Silberling,
Sie sind noch nicht verrückt,
Sind gar ein schlechter G'winn.

Kaiphas.

Hättst du noch mehr verlangt,
Man hätt dir mehr gegeben.

Judas.

Ich bitt, mich doch anhört,
Und schenkt mein' Meister 's Leben.

Roham.

Nein, es kann nicht mehr sein,
Du hast es übersehen.

Judas.

Nun, so schlag der Donner drein!
Er wirft den Beutel weg.
So ist's mit mir geschehen.

Hauptmann, nimm zu dir das Geld,
Bist immer g'west mein Freund:
Leg es auf den Tisch allhier,
Ich bin jetzt Gottes Feind.
Er tritt vor, der Mittelvorhang fällt.

7. Auftritt.

Wald.

Judas, dazu kommen die Teufel.

Judas.

Was hab ich nun zum Ziel
Für meine Untreusünd?
Ich mach ein End dem Spiel,
Mir selbst den Hals z'sammbind.
Gar billig die Untreu
Ihr eigner Henker ist:
Mir hilft nun keine Reu,
Aus ist mein' Lebensfrist.
Und weil dann Alles hin,
Mein' Ehr und guter Nam',
Will ich der Höll zum G'winn
An diesem grünen Stamm
Mein' Seel durch diesen Strick
Den Teufeln opfern auf.
Helft, dass ich bald erstick
Und schnell der Höll zulauf!
Verflucht ist nun die Stund,
Verflucht der Juden Rath,
Verflucht mein falscher Sinn,
Der mich verführet hat.
Wohlan, verfluchte Händ,
Die das Geld genommen ein,
Ihr müsst der Höll zum G'winn
Auch jetzt Gehilfen sein.
Schwing dich, verfluchter Balg,
Dass du bald schlafest ein,
Und hier auf diesem Galg'
Der Teufel Beut wirst sein. *Er erhängt sich.*

Lucifer.

O, rarer Vogelfang,
Drob sich die Höll erfreut,
Wozu ich selbst den Strang
Ihm habe zubereit't!
Merkt, all die Gott untreu,
Wie Judas können handeln,
Müss'n all, ich sag es frei,
Mit uns der Höll zuwandeln.

Zweiter Teufel.

O, wie schön hängt er da oben,
Welch schöne Frucht trägt dieser Baum,
Als wie Maisen in dem Kloben —
Man sollte es schier glauben kaum.
Solche Birn brat ich gern,
Denn sie schmecken uns recht gut,
Wenn sie sich nur stets vermehren,
Bringen sie uns frohen Muth.

Dritter Teufel.

Kommt, wir g'schwind ausnehmen
Diesen Vogel von dem Nest,
Und mit ihm der Höll zurennen
Und ihn braten auf das Best.
Schwefel und Pech nehmt zum Begiessen,
Dass dies Bratl schmierig wird.
Lasst es Euch nur nicht verdriessen:
Friss ein jeder nach Begierd.

Vierter Teufel.

Die an Gottes Gnad verzweifeln,
Haben all ein solches Loos.
Müssen fort und mit uns Teufeln
Fahren auf der Höllenpost:
Darum nehmt ihn ab mit Eilen,
Lauft mit ihm der Hölle zu,
Heizt sein Bad nur ohn' Verweilen,
Und lasst ihm nur keine Ruh.

Tragen den Judas fort.

8. Auftritt.

Judenhauptmann, die Juden mit Christus, der Freimann. Dornenkrönung.

Freimann.

Hier ist ein' Kron gar schön geziert,
Taugt für den neuen König,
Für ihn, der uns heut hat schimpfiert;
Sie ist fast noch zu wenig:
Drum drucket sie ihm nur recht fest
Auf seinen Kopf und lachet,
Es wird ihn zieren auf das Best,
Wenn er schiefe Gsichter machet.

Erster Jude.

Geh, du Dickkopf, halt nur fest,
Wir wollen dich zieren auf das Best:
Mit einer Kron wir dich aufputzen,
Dabei kannst du zu G'nügen schmutzen.

Zweiter Jude.

Es muss hinein durch Mark und Bein
Die Spitz und auch die Dorn:
Dein hohes Haupt ist uns erlaubt,
Grausamlich zu durchbohren.

Dritter Jude.

Ein Rohr gebührt ihm statt den Stab,
Womit er's Land regiert!
Jetzt leget ihm die Huldigung ab,
Weil er das Volk verführt.

Vierter Jude.

Ein' Purpurmantel muss er auch haben,
Der schon gefressen ist von Schaben,
Um anzuzeigen sein richtig's Reich:
Dann sieht er einem König gleich.

Verspotten ihn.

9. Auftritt.

Der Engel und die Vorigen.

Engel singt.

O Sünder, prahle fort
Mit deiner Hoffahrtspracht!
Sieh an dein' Jesum dort,
Wie er hier wird verlacht.
Er leid't viel Schmach und Spott,
Er tragt von Dorn ein' Kron:
O du gerechter Gott,
Diess hat dein Sohn zum Lohn! *Geht ab.*

Hauptmann.

Fort, macht Euch auf, es ist schon Zeit,
Man wartet mit Verlangen:
Wir müssen zu Pilato heut,
Er soll ihn lassen hangen.
Vereinigt mit der Priesterschaft,
Die Reise dahin geht,
Er soll ihm brechen heut den Stab,
Damit Ihr's alle seht. *Alle ab.*

10. Auftritt.

Saal.

Pilatus und die Magd.

Pilatus sitzt.

Ach, was ist das für ein Traumgesicht,
Was Wunder-Phantasien?
Ich weiss nicht, wie mir heut geschieht,
Umsonst ist mein Bemühen.
Jesus von Nazareth
Hat ja verbrochen nichts:
Ich weiss nicht, wer sich untersteht
Und ihm das Leben abspricht. *Magd kommt.*

Magd.

Nichts schafft mit diesem Mann,
Er hat nichts Bös' begangen:

Die Frau nicht schlafen kann,
Und das ist ihr Verlangen,
Man solle ihn doch lassen frei;
Ein Traum ihr dies bestellet,
Dass er gewiss unschuldig sei:
Die Freiheit ihm erwählet.

Pilatus.

Es ist ein' wunderliche Sach,
Dass sie mir will einsprechen:
Sie walte unter ihrem Dach,
Ich weiss schon sein Verbrechen.
Drum weiss ich, was ich hab zu thun,
Sie soll mir nichts vorschreiben:
Bei dieser Sach sie bleibe stumm,
Und soll's so weit nicht treiben. *Magd geht ab.*

11. Auftritt.

Pilatus und erster Thürhüter.

Portier.

Hochgebietend gnädiger Herr!
Ein grosser Hauf der Pfaffen
Die schicken mich zu Euch hieher:
Wenn Ihr nicht sollet schlafen,
So wollt Ihr geben die Licenz,
Dass sie erscheinen dürfen,
Um Euch zu machen Reverenz:
Das G'such thut nicht verwerfen. *Geht ab.*

Pilatus.

Alles thut mir dringen ein,
Ich sollt' ihn lassen hangen:
Der Juden Rache ist nicht klein,
Sie thun sein' Tod verlangen;
Sie sagen sonst, ich sei ihr Feind,
Thu ich nicht ihren Willen:
Ja, ja, sie dringen schon herein,
Ich muss den Blutdurst stillen.

12. Auftritt.

Pilatus, die Priesterschaft, die Judenrotte mit Christus.

Pilatus.

Willkommen, hoher Rath!
Die Gegenwart mich sehr thut freuen,
Dadurch mir g'schieht ein' Gnad:
Was bringt Ihr mir von Neuem?

Kaiphas.

Uns treibt hierher der Landrebell:
Führt vor den Ruhestörer,
Sprecht ihm das Urtheil an der Stell,
Dem bösen Volksbethörer.

Pilatus.

Ihr wisst, Ihr Herrn, dass ich ihn hab
Mit Ruthen geisseln lassen,
Dass man ob seiner Schreckgestalt
Recht kann ein Grausen fassen.
Kann doch erzwingen nichts von ihm,
Tragt jetzt von Dorn ein' Kron;
Wer nur von ferne siehet ihn,
Tragt ein Mitleiden schon.

Kaiphas.

Es braucht ja nicht viel,
Er ist schon überwunden,
Ob er zwar schweiget still,
Hat man doch Zeugniss g'funden:
Denn alles Volk allda,
Gross, klein, reich, arm und fromm,
Sie sagen alle ja,
Dass er viel hexen kann.

Annas.

Ich kann bezeugen dies,
Dass er hat frei gelehrt:
Es ist auch wahr und gewiss,
Hab's von ihm selbst gehört,
Dass man dem Kaiser soll,

Wann in dem Land ist Fried',
Kein Zins, auch keinen Zoll
Reichen und geben nit.

Mendax.

Was soll dies anders sein,
Als nur Rebellerei?
Und diese nur allein
Genugsam Probe sei!
Er hat das Leben verwirkt
Und ist schuldig des Tods,
Weil er das Volk verführt,
Dem Kaiser nur zum Spott.

Falsut.

Er greift ja ungescheut
In kaiserliche G'walt
Und sein' Botmässigkeit,
Weil er als König prahlt.

Pilatus führt Christum vor und zeigt ihn dem Volke.

Seht diesen Menschen an,
Wie seine Haut zerschmissen,
Wie dieser arme Mann
Am ganzen Leib zerrissen
Und spöttlich ist gekrönt
Mit scharfen Spitz und Dorn,
Wie er verlacht, verhöhnt,
Schimpflich bekleidet word'n!

Mendax.

Wer will dem Tod entgehn,
Muss Sünd und Laster fliehen,
Muss sich nicht unterstehn,
Das Volk an sich zu ziehen.

Falsut.

Sich selbsten machen gross,
Zum König werfen auf,
Ist ein vermessnes Loos,
Geht wider G'setzes Lauf.

Pilatus.

Nun hörst es selbsten wohl,
Was man von mir begehrt,
Dass ich dich richten soll,
Weil du das Land beschwert:
Du weisst wohl deine Macht,
Stehst unter meiner G'walt;
Ich kann dich machen los,
Wie es mir nur gefallt.

Christus.

Du hättest keine Macht
Auf mein unschuldigs Blut:
Weh dem, der seine Macht
Nicht g'recht erfüllen thut!
Dass mich zum Tod verdammst
Ist meines Vaters Will:
Du hast die G'walt von Gott,
Drum brauche Mass und Ziel.

Alle.

Fort, fort, ans Kreuz mit ihm!

Kaiphas.

Wohin ich ihn verdamme,
Sein Blut komm' immerhin
An uns und unserm Stamme.

Pilatus.

So sei's, weil gar nichts hilft,
Und G'walt für Recht thut gelten,
Und man die Unschuld mich
Zwingt zu verurtheilen hier!
Fallt's hernach übel aus,
Könnt Ihr es selbst entgelten:
Dess ich unschuldig bin,
Was Ihr begehrt von mir.
Nun frag ich nochmals Euch,
Was soll ich mit ihm machen?

Alle.

Wir fordern von Euch all',
Lasst ihn am Kreuz verschmachen.

Pilatus.

Er ist ja Euer König,
Ich finde ihn getreu.

Alle.

Wir haben keinen König,
Wir sind dem Kaiser treu. *Die Magd bringt das Waschzeug. Pilatus wäscht seine Hände.*

Pilatus.

Ich wasche meine Händ
Und thu es hier bekennen,
Vor allen öffentlich,
Hör mich ein Jeder an:
Es soll mich wegen ihn
Kein' Qual, kein Feuer brennen:
Kein' Schuld, kein' Missethat
Find ich an diesem Mann. *Barabbas wird geholt.*
Geht, lasst Barabbam frei,
Den ihr selbst pardonniret,
Ohn' Ketten, ohne Schloss:
Führt ihn nur frei heraus
Und lasst ihn gnädiglich los.

Barabbas.

Wer hat sich dies gedacht, *Er redet für sich.*
Dass ich, als ein Verbrecher
Von nie erhörter Art
Die Freiheit haben soll?
Was doch das Glück wohl macht!
Für mich ist hier kein Rächer.
Ich dacht, für mich wird's hart:
Nun kann ich freudenvoll
In der Welt noch einmal
Mein Wesen weiter treiben!
Kommt Euch die Lust einst an,
Mich noch einmal zu fangen,

Ich sag's Euch allemal,
Ihr müsst es lassen bleiben,
Dann kömmt Ihr übel an —
Ich werd Euch nie verlangen.

Läuft über das Theater ab.

Pilatus zu Christus.

Du aber richte dich,
Musst dich zum Tod bereiten!
Jetzt kannst vernehmen mich,
Was ich dir werd andeuten,
Was ich dir sagen soll:
Jetzt kommt die letzte Zeit,
Der Juden Rach ist voll,
Nun hör den letzten B'scheid. *Liest das Urtheil.*

Urtheil:

Ich Pontius Pilatus, Landpfleger und Blutrichter zu Jerusalem, unter dem allermächtigsten Kaiser Tiberio etc. .

Demnach dieser gegenwärtige Jesus von Nazareth, aus Galilaea gebürtig, von den hohen Priestern auch Aeltesten des gesammten jüdischen Rathes angeklagt, dass er, unangesehen, von geringen Eltern, sich dennoch zu einem König der Juden aufgeworfen und gar zum wahren Messias machen wollen, so haben wir allem diesem fleissig nachgeforscht, auch der Ursach zu sein befunden, dass gegenwärtiger Uebelthäter mit jenen zwei gleichmässig zum Tod verurtheilten Mördern mit eisernen Nägeln an das Kreuz genagelt werde, allen Aufwieglern zum abschreckenden Spectakel. Zur Urkund und Unwiderruflichkeit dessen zerbreche ich über dich den Stab und erkläre dich als einen Mann des Todes. Jerusalem, im März Anno 4028.

Der Urtheilsstab ist ihm
Jetztund nun abgebrochen:
Sein Blut komm über Euch,
Ich will sein ungerochen!

Alle.

Sein Blut komm über uns
Und über unsre Kinder!

Christus.

Hab ich diess wohl um Euch verdienet,
O Ihr treulosen Herzen,
Da ich Euch habe stets gedient?
Diess kränket mich mit Schmerzen.
Kein Tag, kein' Stund, kein Augenblick
Hab ich es unterlassen,
Euch meine Lieb so inniglich,
Zu zeigen allermassen.

Der Mittelvorhang schliesst sich. Christus wird von den Juden abgeführt.

13. Auftritt.

Wald.

Der Tod allein.

Tod.

Den Mächtigsten der Welt
Hat meine List besieget,
Aufs Kreuz wird er gestellt,
Damit er unterlieget
Der Macht, die ich nun will
Ihm zeigen bald im Werke.
Bedenk, o Mensch, so mehr,
Was ist denn deine Stärke,
Wenn nun sogar auch er
Als Gottmensch unterlieget?
O sage mir doch nur,
Wer meine Macht besieget?
Erkenne nun an mir,
Dass mir nichts widerstrebet,
Dass gar kein Bleiben hier,
Dass Niemand ewig lebet. *Geht ab.*

14. Auftritt.

Kerker.

Christus im Kerker, zwei Juden auf der Wacht.

Ein Engel erscheint und singt:

Ach, wie schwer ist dir, mein Gott,
Was leid'st du für Schand und Spott!
Im Kerker musst du sitzen und leiden
Endlich gar den Tod:
Niemand thut dich bedauern,
Thun nur auf Hoffart lauern,
Wegen deiner Sünd,
O Adamskind!
Ach lasst, ach lasst uns trauern!
O Jesu, sei getröst,
Weil du die Welt erlöst
Von Sündenband
Mit Spott und Schand,
Da all's verloren g'west.
O Sünder, fass zu Herzen
Christi Leiden, Tod und Schmerzen:
Die Unzucht meid,
Den Geiz und Neid,
Hoffart und Liebesschmerzen. *Geht ab.*

15. Auftritt.

Kreuzziehung und Kreuzigung.

Das ganze Personal.

Pilatus.

Nun gehn wir an die Statt,
Das Urtheil zu vollbringen,
Wozu der g'sammte Rath
Mit G'walt mich that bezwingen.
Allons, Ihr Henker, gleich
Nehmt diesem Mann das Leben:
Aus mein' Befehl nicht weicht,
Wie das Decret thut geben.

Christus.

Hat meine Lieb dies wohl verdienet,
Die ich zu Euch stets trage,
Dass Ihr mich dafür so belohnt?
Niemand hört meine Klage.
Kein Tag, kein' Stund, kein Augenblick,
Wo ich nicht allermassen
Hier habe meinen Gnadenblick
Euch allzeit sehen lassen.
Nun aber zur Undankbarkeit
Thut Ihr mich also plagen,
In meiner grössten Traurigkeit
Mit harten Streichen schlagen.
Mein Haupt, ach, dieses leidet sehr,
Weil es mit Dorn gekrönet:
Ihr mich verlacht, verspottet mehr,
Ein' Thoren Ihr mich nennet.
Dem ganzen Volk Ihr mich vorstellt,
Wirklich zum Kreuz verdammet!
Das Todeskreuz ist mir bestellt:
Dies schmerzlich mich ankommet.
Weil ich aber verurtheilt bin,
Gekreuziget zu werden,
So führet mich zur Richtstatt hin
Für Sünder hier auf Erden.

Freimann.

Legt ihm das Kreuz auf seinen Rücken,
Und soll's ihn auch zu Boden drücken.

Erster Rittmeister.

Allons, Ihr Herren, mir nachreit't
Und haltet Euch zur rechten Zeit:
Ihr schwenket Euch dort an der Reih,
Reitet nur allzeit zwei und zwei.

Zweiter Rittmeister.

Ihr, meine Trupp, geht hintennach,
Und haltet Euch nur fein gemach:
Hebt scharf das G'wehr und seid bereit, —
Haltet hindan den Hauf der Leut.

Hauptmann.

Allons, marschiert zugleich fortan,
Und Ihr führt diesen Hexenmann:
Ihr all dabei habt scharfe Wacht
Und führet ihn nur wohlbedacht.

Freimann.

Sprecht ihm nur zu und seid wohlauf,
Schlagt nur brav zu, es geht schon drauf:
Fort, fort, du falscher Lügenprophet,
Das Kreuz fürwahr dir wohl ansteht.

Erster Jude.

Auf, auf, und laufet, jung und alt,
Mein Horn anjetzo sehr laut schallt:
Eilt nur zusamm, ein Jeder lauf
Und wartet dem Judenkönig auf!

Zweiter Jude.

Dem König gross dies Prangen g'fällt,
Weil er das Kreuz am Buckel hält:
Er führet einen grossen Nam',
Drum traget er den Kreuzesstamm.

Dritter Jude.

Jetzt kannst du gehn mit diesem Kreuz,
Schau, wie's dir schmecken wird!
Trag es nur fort, dich nicht lang spreiz,
Zum Tod man dich ausführt.

Vierter Jude.

Der faule Mann will nicht recht gehn,
Glaub nicht, dass wir dich lassen stehn.

Erster Fall Christi unter dem Kreuze.

Erster Jude.

Ihr Brüder, seht, wie er sich stellt,
Er will schon da verbleiben:
Seht nur, wie er am Kreuz sich prellt,
Man wird ihn weiter treiben.

Veronika.

Ach, du ganz schwacher, halbtodter Mann,
Des Lebens blosser Schatten,
Du hast ja Niemand Leids gethan,
Doch bist du so beladen!
Dergleichen man nicht hat erhört,
Auch Niemand kann es sagen,
Dass einmal Jemand so beschwert
Das Kreuz selbst musste tragen.
Ich bitt', ihm doch nur Zeit vergunnt,
Bis er sich kann erholen;
Nimm hin dies Tuch, wisch ab dein' Mund:
Christus trocknet sich ab und giebt das Tuch zurück.
Wie bist du so verschwollen!
Seht doch das Angesicht von ihm,
Wie klar ist es formiret,
Das Herz im Leib mir bricht dahin,
Den Sinn mir's ganz verwirret!
O Jesu mein, was hast du mir
Für einen Schatz gegeben?
Dein Angesicht verstellt ist hier:
Ich küss es herzlich eben.

Christus.

Behalt diess Tuch, worin mein G'stalt,
So ich hab eingedrücket:
Sieh, wie mein Contrafei dir g'fallt,
Mit mein' Blut ausgeschmücket.
Diess gieb ich zum Geschenke dir,
Weil du mich nicht vergessen,
Da grosse Lieb' du tragst zu mir:
Dein Lohn bleibt unermessen.

Zweiter Jude.

Pack dich von dannen hin,
Hab g'nug gehört dein Klagen,
Ich schon erbittert bin,
Ich fass dich bei dem Kragen.

Dritter Jude.

Starker König, schwacher Tropf,
Brauch dein' Stärk, heb auf dein' Kopf:
Schau mich an, du bist ganz stolz,
Du bist so schwer, wie astig's Holz.

Vierter Jude.

Uebelthäter, fort mit dir!
Nimm dein Kreuz und gleich marschier!
Du bist wohl ein fauler Gast:
Fort, ich lass dir keinen Rast.

Zweiter Thürhüter.

Wie geht es dir? Du siehst schön aus:
Ich glaub, du schwitzest Blut heraus?
Ich hätte dich bald nicht gekannt,
Mir scheint, dich hat die Sonn' gebrannt.

Malchus führt die zwei Schächer.

Malchus.

Nur fort mit Euch, ihr Mördersleut,
Es ist verloffen Eure Zeit,
Es g'schieht Euch nun, was Ihr verdient,
Man wird ausstrecken Eure Händ.
Lauft zu, sonst kommet Ihr zu spät,
Ein Jeder b'sondern Galgen hätt.
Man wird mit Euch den Zaubrer eben
Sogleich auch in die Luft erheben.
Was Ihr schon lang im Schild geführt,
Man Euch anheute zeigen wird.
Das Laster man mit Straf bezahlt,
Tod für Tod das Urtheil fallt.
Leut erstechen, schlagen todt,
Dies hört man von Eurer Rott:
Blut für Blut, heisst 's G'setz mit Recht,
Drum seid Ihr zum Hängen recht.

Zweiter Fall Christi unter dem Kreuze.

Maria.

Ach, wie geht's, mein liebster Sohn,
Was grosse Last musst tragen?

Ist dieses denn der Liebe Lohn?
O schwerer Todesschragen!
Sag, wer hat den dir auferlegt?
Die Bürd' drückt bis zum Herzen:
Ihr Menschen, helft doch, was Ihr könnt,
Macht Jesu ringere Schmerzen!
Ach du, mein allerliebstes Kind,
Lass mich mit dir auch gehen:
Bis dass du eine Ruhstatt find'st,
Will ich dir treu beistehen.

Erster Portier.

Schau, Weib, sieh die drei Nägel an,
Woran dein Sohn muss hangen,
Sie werden ihm wohl taugen schon,
Wann er am Kreuz wird prangen.

Freimann.

Fort, fort mit dir zur Schädelstatt,
Beim Thor hinaus, du hast kein' Gnad;
Doch muss er einen G'hilfen haben,
Der ihm das Kreuz wird helfen tragen.

Simandl grabt in der Erde.

Zweiter Jude.

Ihr Brüder, seht, hier ist ein Mann,
Der's Kreuz muss helfen tragen,
Und will er nicht sogleich daran,
Wir ihn zu Boden schlagen.

Erster Jude.

Weil du gleich stehest müssig hier,
Spreiz dich nicht lang und geh mit mir,
Ich will ein' guten Dienst dir geben:
Geh, hilf dem Mann das Kreuz nachheben.

Simandl.

Was, glaubt Ihr, ich steh Euch zu G'fallen?
Du wirst für mich kein' Kreuzer zahlen!
Ich kann hier nicht verlieren Zeit,
Es giebt wohl andre müssige Leut.

Ich muss zu meinem Acker schaun,
Den ich noch habe umzubaun.

Erster Jude.

Geh nur fein g'schwind, brauch nicht ein Wort,
Und hilf das Kreuz ihm tragen fort!
Und willst du nicht gehorsam sein,
Wir schlagen dir den Buckel ein.

Simandl.

Weil du bist ein so schwacher Mann,
Will ich dir helfen, was ich kann.
Ihr Männer, seid auf uns nicht hart,
Der Mann von Leib ist schwach und zart:
Und weil ich kann, will ich wohl tragen;
Ihr müsst halt bald ein' Andern fragen.

Christus.

O recht, mein Mensch, dass du bereits
Zu Hilf mir bist gekommen;
Ich habe dieses schwere Kreuz
Weg'n dir auf mich genommen.
Du folge mir getröst,
Lass dich von mir nicht ab,
Du hast gewählt das Best,
Ich werd dies zahlen ab.

Erster Jude.

Was nützt dein Plaudern viel und mehr?
Pack dich mit deiner falschen Lehr!
Marschiert nur fort da auf der Strass,
Ich Euch dazu den Marsch aufblas'.

Zweiter Jude.

Du lausiger Tropf, geh schneller fort,
Dass wir bald kommen an den Ort:
Du machst ja einen Schneckengang,
Thust dich verweilen allzu lang.

Dritter Jude.

Allons, zieht an, es geht gar schlecht,
Wir kommen sonsten nicht zurecht.

Du, kleiner Mann, schieb hinten nach,
Und trag, dass dir der Buckel kracht.

Vierter Jude.

Fort, fort mit dir, hier ist kein' Bank,
Du bist sehr faul und stellst dich krank:
Der König brauchet grosse Pracht,
Sein' Reis' er majestätisch macht.

Dritter Fall Christi unter dem Kreuze.

Christus.

Will sich denn Niemand wagen,
Der's Kreuz mir ringer macht?
Ich kann's nicht weiter tragen
Und hab nicht mehr die Kraft.

Veronika.

Ach, wie bin ich sehr betrübet!
Was zeigt mir dieses Trauerbild?
Wann ich anseh, was ich geliebet,
Ist nichts, was mir die Schmerzen stillt.
O Jesu, wie bist du zerschlagen,
Und also übel zugericht't!
Das schwere Kreuz musst du noch tragen,
O holdseligstes Angesicht.
Wer zählet mir die Tropfen Blut,
Wer zählt mir alle Wunden,
Die dich so brennen, wie die Glut,
Alle Glieder voll der Schrunden!
O wahrer Gott und Menschensohn,
Wo ist dein G'stalt hing'wichen?
Es wundern sich gar Sonn und Mond,
Sind selbst darob verblichen.

Erster Jude.

Die Schächer sind zwei gleiche Narren,
Taugen in den Schinderkarren,
Wie sie sein, ist dieser G'spann:
Sie bekommen auch den gleichen Lohn.

Zweiter Jude.

Gleich und gleich gesellt sich gern,
Wie man in dem Spruch thut hör'n:
Ein Schelm dem andern G'spannschaft leist;
Schlagt zu, weil ihm der Buckel beisst.

Maria kommt mit Johannes, Martha und Magdalena gegangen.

Maria.

O mein Johann, ich bitte dich,
Zeig mir den rechten Ort,
Damit den Sohn wohl sehe ich,
Und sprechen könnt ein Wort.

Johannes.

Wenn es so Euer Wille ist,
Ihr allerliebste Frauen,
So lasst uns gehn, spart keine Frist,
Wir wollen ihn beschauen.
Ich glaub, wir sind am rechten Weg,
Wie die Blutstropfen zeigen:
Hier wimmelt all's am Weg und Steg,
An allen Seitensteigen.

Vierter Fall Christi unter dem Kreuze.

O seht, Ihr lieben Frauen fein,
Dort fallt er eben nieder:
Verschmachten muss er ganz allein,
Niemand bringt ihn herwieder.

Christus.

O allerliebste Mutter mein,
Sieh an mein grosses Leiden!
Ach, tröste dich, es muss so sein,
Ich werde bald verscheiden.

Maria.

Ach Sohn, wie bist du so verblasst,
An dieser Todesstrassen,
Was drückt dich für ein' schwere Last!
Wer kann mein Elend fassen?

Ach, wie ist mir so angst und bang!
Muss ich denn heut verlieren,
Den ich getragen neun Monat lang?
Zum Tod that man ihn führen!

Magdalena.

O, ich muss diese Todesstrass
Mit reuigen Zähren netzen.

Martha.

Zu zeigen, dass ich ihm auch lieb,
Will ich ihm auch nachsetzen.

Veronika.

O Jesu, deine Todesschwächen
Dich jetzo wieder überfallt,
Kein Wort vor Angst kannst du fast sprechen:
Wie theuer wird die Sünd bezahlt!
Du bist vom Blut ganz überfärbt,
So grausamlich bist du verstellt;
Dir ist der ganze Leib verderbt!
Wer ist, der deine Wunden zählt?

Christus.

Ihr Töchter von Jerusalem,
Thut mich nicht so beklagen,
Der Will des Vaters muss geschehn,
Das Leiden muss ich tragen.
Weint über mich nicht also sehr,
Lasst Euch dies nicht so schmerzen:
Wegen Euren Kindern weint vielmehr!
Dies nehmt Euch wohl zu Herzen.

Hauptmann.

Auf, auf, es ist schon hohe Zeit,
Man darf nicht lang verweilen:
Geh, mach dich nur sogleich bereit,
Dem Richtplatz zuzueilen.
Will er nicht gehen, so schlaget zu
Mit Prügel und mit Ruthen:
Bald findest du dann deine Ruh,
Sie kommt dir wohl zu guten.

Freimann.

Nun ist es bald gethan
Mit deinen Wundersachen!
Sieh deinen Thron dort an,
Dort kannst Parade machen.
Jetzt siehst du schon den Ort,
Wohin du musst marschieren!
Pack dich nur weiter fort,
Du kannst dich nicht mehr irren.

Erster Jude.

Bist nicht so schwach, hui fort mit dir,
Hast nicht mehr lang zu steigen!

Zweiter Jude.

Dein Bleiben ist ja nicht allhier,
Wollen dir den Weg schon zeigen.

Dritter Jude.

Geh nur mit uns, du kannst nicht fehl'n,
Eil nur, du musst von dannen.

Vierter Jude.

Seht, wie der Zaubrer sich kann stell'n,
Mit seiner Königskronen.

Annagelung an das Kreuz.

Pilatus.

Nun sind wir an der Statt,
Das Urtheil zu vollbringen,
Wozu der g'sammte Rath
Mich endlich thut bezwingen.
Du, Henker, alsogleich
Nimm diesen drei'n das Leben,
Aus mein' Befehl nit weich,
Wie's Urtheil lautet eben.

Hauptmann.

Dies ist ja unser Will,
Dass Christus solle hangen:
So wünschen es gar viel,
Dass er am Kreuz soll prangen.

Freimann.

So greift nur an mit Ernst das Werk,
Ein jeder zeige Kraft und Stärk!
Du, Stixl, zieh ihm aus den Rock —
Rühr dich, sei doch kein fauler Stock.

Erster Jude.

Damit es gehe nach der Kunst,
So pack ihn an, jedoch mit Gunst.

Zweiter Jude.

Allons, streck deine Händ von dir,
So geht es g'schwinder für und für.

Christus.

Sieh, Mensch, wie weit ich kommen bin,
Welch schwere Last ich trage,
Wie ich am Leib zerrissen bin,
Du siehst ja meine Plage.
Denk meiner Mal' an Händ und Füss,
Wie du hernach wirst sehen,
Durch meine Brust ein scharfer Spiess
In mein Herz wird eingehen.
Doch ist dein' Lieb ganz lau und kalt,
Gar wenig thust dergleichen:
Kann denn mein blut'ge Todesg'stalt
Dein Herz gar nicht erweichen?
Für dich am Kreuz ich sterben muss,
Dass du nicht gehst verloren!
O Sünder, greife doch zur Buss,
Du bist zum Heil geboren:
Denk, dass ich für dich sterben muss,
Ansonst gehst du verloren.

Erster Jude.

Dieweil wir nun jetzt fertig sein,
Leg'n wir dich in das Bett hinein,
Und weil du matt bist von der Reis,
Drum schwitzest du blutrothen Schweiss.

Freimann.

Bind ihm zuerst den Strick um d' Händ
Und zieht, dass 's ihm die Flachs zertrennt!

Dritter Jude.

Du Tropf, die Füss herab fein ruck,
Heut machen wir ein Meisterstuck.

Vierter Jude.

Bind't's ihn fein fest, greift's nur zusamm,
Zieht's, dass sich biegt der ganze Stamm.

Freimann.

Lasst nur nicht nach, es geht wohl noch:
Jetzt sind die Füss beim rechten Loch.
Du Zauberer, sei wohl getröst,
Denn jetzt bekommst du deinen Rest.

Maria.

Ihr Henkersknecht, ach, doch verschont
Jesum, mein liebsten Sohn!
Wird so die Treu mit Tod belohnt?
Er hat nichts Leids gethan.
Ihr Menschen, ich bitt, seid barmherzig,
Indem er Euch das Leben giebt —
Lasst ab, ich bitt Euch treuherzig,
Ich bitt für ihn, den ich hab lieb.
O Jesu, mit dir will ich sterben,
Das ist ja deiner Mutter Ziel:
Lass mich die Gnade doch erwerben,
Mit dir ich auch nun sterben will.

Hauptmann.

Fort, fort mit dir! Pack dich hindan,
Dein Sohn sich selbsten helfen kann!
Troll dich nur bald von unsern Füssen,
Ansonsten wir Ernst brauchen müssen.
Nun höret Ihr, Ihr meine Leut!
Wann Ihr mit dem Werke fertig seid:
Ich will, dass man den Landrebell
Zwisch beide in die Mitte stell.

Freimann.

Allons, Ihr Knecht'! Greift nur recht an,
Und setzet gleich die Leiter an:
Ihr vier helft z'samm mit Stang und Spiessen,
Und ich will heben bei den Füssen.
Und oben macht das Seil nur fest:
Greift nur zusamm' aufs allerbest.
Doch, was hätt ich vergessen noch!
Die Schrift kommt oben ob dem Kopf,
Damit doch alles wissen kann,
Wer dann gewesen dieser Mann.

Die Inschrift wird aufgehangen.

Nun habe ich gerichtet recht?
Landpfleger, sagt es Eurem Knecht!

Pilatus.

Du hast gethan, was Recht vermag,
Ich hab dawider keine Klag,
Und weil das Werk nun ist vollbracht,
Und der Sach nun hab ein End gemacht,
So ist nun Euer Wunsch gestillt,
Weil ich ja treu ihn hab erfüllt.

Kaiphas.

Nun, dies verlangten wir von dir,
Dass du den Hexenmann allhier
Sollst lassen an das Kreuz anschlagen,
Damit wir ruhen dieser Tagen.
Du, Künstler, jetzt lass Zeichen sehen,
Dann wollen wir dir gern gestehen,
Dass du bist aller Ehren werth
Und fromm hast g'lebt auf dieser Erd.

Pilatus.

Damit man nun auch wissen kann
Die Ursach von sein Tod,
Drum hängt den Titel oben an,
Ihm, oder Euch zum Spott.
Weil er Messias Nam'
Sich selbst hat geben,

Vom königlichen Stamm
Aus Galiläa eben:
Darum habe ich die Schrift
In dreien Sprachen g'schrieben,
Damit es jeder sieht
Und sich daran kann üben,
Zu lesen auf Hebräisch
Auf Griechisch und Latein,
Wie es von Jedermann
Wird zu vernehmen sein.

Annas.

Uns ist die Schande nur allein,
Dass man thut also schreiben!
Er soll der Juden König sein?
Man lasse solches bleiben.
Man wird sich daran stossen hart —
Lasst solches corrigieren:
Das Volk ist für die Schmach zu zart,
Zur Ungnad wirst's anführen.

Herodes.

Dies wir erdulden nicht,
Dass er soll König sein:
Dies ihm den Hals zerbricht,
Wir lassen uns nicht ein.
Man würde uns zum Spott
Vorwerfen auf das Neu,
Dass unser König todt
Am Kreuz geworden sei.

Fraudolo.

Dies wär der grösste Spott
Dem ganzen Judenreich:
Wir alle litten doch
Den Vorwurf noch zugleich,
Dass wir den König selbst
Gekreuzigt und zerschlagen:
Wer würde den Affront
Wohl können noch ertragen?

Pilatus.

Was ich geschrieben hab,
Das soll geschrieben bleiben,
Die Schrift kommt nicht herab,
Ich will nicht anders schreiben.
Weil Ihr ihn angeklagt,
Hab ich ihn verurtheilt:
Ist es gefehlt, so sagt,
Hab ich mich übereilt?

Robam.

O, seht den Künstler an,
Wie er sich hat geprahlt,
Dass er den Tempel kann,
Wie's ihm beliebt und g'fallt,
Abreissen bis zum Grund
Und in drei Tagen wieder baun:
So mach' er es zur Stund,
Lass nur das Wunder schauen.

Falsuto.

Du bist ja der Prophet,
Der Land und Leut verführet:
Das Kreuz dir gut ansteht,
Wie sich's nach Recht gebühret.

Christus. Erstes Wort.

Vergieb, o Vater, doch die Sünd,
Die sie an mir vollbringen:
Sie wissen's nicht und sind ganz blind —
Lass meine Bitt eindringen!
Du weisst, o Vater, dass sie sind
Mit Blindheit überfallen,
Darum aus lauter Liebsbegier
Will ich die Schuld bezahlen.

Maria.

Der Sohn den Vater um Gnad zuschreit,
Den Sünder nicht zu strafen!
Ach, mütterliches Herzeleid,
Der Mensch hat Gnad zu hoffen.

Ich trostlos hier vergehen muss,
Weil ich von dir muss scheiden:
Der Mensch nach abgelegter Buss
Kann hoffen Himmelsfreuden.

Germas, der linke Schächer.

Für seine Feinde er nun bitt',
Und kann sich selbsten helfen nicht.
Hilf mir und dir vom Kreuz hindan!
Dir selbsten hilf und auch uns zwein:
Was nützt das Jammern und das Schrein?
Doch sehe ich, es ist umsonst,
Du hast bei Niemand Gnad noch Gunst.

Mendax.

Hätt er gelebt nach G'setzes Recht,
Dürft er am Kreuz nicht hangen:
Er sterbe nur, es g'schieht ihm recht,
Verdient allhier zu prangen.
Für Zaubern und auch Leut verführen
Kann man ihn ja nicht pardonieren.

Dolax.

Er hat sich unterstanden viel,
Das Volk gelenkt nach seinem Will'
Mit falscher Lehr und Lügnerei:
Sagt, ob denn dieses redlich sei?

Dismas, der rechte Schächer.

O Schächer, erwach vom Sündenschlaf,
Denk, dass du billig leid'st die Straf:
Die Straf kommt für die Sünd von Gott,
Drum leiden wir auch heut den Tod.
O Herr, gedenke doch nur mein,
Wenn du in deinem Reich wirst sein.

Christus. Zweites Wort.

Wahrlich, wahrlich sag ich dir,
Du kannst gewiss darauf auch bauen:

Du wirst im Paradies mit mir
Die Himmelfreud heut schauen:
Du bist von mir erhöret schon,
Dein Glaub' soll dich belohnen!
Du hast erworben heute schon
Von Gott die Marterkronen.

Martha.

Was sind dies für Trostes Wort'?
Der Sünder sieht den Gnadenort,
Dass ich ihn auch verlangen kann:
Sieh mich, o Herr, in Gnaden an.

Magdalena.

Ich bitte, lass mich durch dein Sterben
Den Himmel auch mit dir erwerben:
O Jesu mein, ich dich umfange
An dieser harten Marterstange.

Maria.

O bitter's Scheiden! Lieb von Lieb,
Die Mutter von dem Sohne!
Mein Herz ist bis zum Tod betrübt —
O schwere Marterkrone!
Ich nun von dir verlassen bin,
Ein' Mutter voller Schmerzen:
Mit dir ich nun erblass dahin,
Der Geist weicht aus dem Herzen.

Christus. Drittes Wort.

Nimm wahr, o Weib, sieh deinen Sohn,
Der neben dir thut stehen,
Er wird dich pflegen treulich schon,
In aller Noth beistehen.
Johannes nimm dein' Mutter wahr,
Sollst sie niemals verlassen,

Steh ihr auch bei in aller G'fahr,
Und lieb sie über die Massen.

Johannes.

O gross Vertrauen, Sorg und Lieb,
So mir mein Herz und Seel betrübt!
Dein Mutter mir empfehlest an,
Ich will ihr' treulich pflegen schon.
Denn weil mir nichts kann werther sein,
Als Maria, die Mutter dein:
Verlass uns nicht mit deiner Gnad,
Wenn unser Leben sich geendet hat.

Christus. Viertes Wort.

Ach weh, wie durstet mich so hart,
Die Lieb thut mich erhitzen:
Vater, mein Mund ein' Trunk erwart,
Den Todesschweiss thu schwitzen.
Zu dir streck aus ich meine Arm',
Um für die Welt zu bitten:
Ach Gott, dich ihrer doch erbarm,
Mein Herz vor Lieb thut zittern.

Annas.

Hört, wie der versoffne Mann
Um das Trinken bitten kann!
Du kannst schon haben nach deinem Willen,
Mit Essig, Gall deinen Durst zu stillen.

Erster Jude.

Weil dir ist in dem Maul so sper,
So komm ich mit dem Trunk daher:
Mit diesem kann man dich wohl laben,
Willst du noch mehr, so kannst es haben.

Christus. Fünftes Wort.

Consummatum est, es ist vollbracht
Dein Will und auch mein Leiden.

Nun heisst es mit mir gute Nacht,
Mein' Seel wird bald abscheiden.
O Vater, ich bin nun bereit,
Im Leben und im Sterben,
Zu folgen dir zu jeder Zeit:
Lass mich nur Huld erwerben!

Veronika.

Schmerzhaftester Jesu, wie erblasst!
Du wirst bald unterliegen:
Ich bitt, sei unser Seelen Trost,
Stärk uns in letzten Zügen!
Jesus, dein Leben weicht dahin,
Ist aller Sünder Seeleng'winn:
Wir wären ohne dein' Tod verloren,
Durch ihn sind wir nun auserkoren.

Christus. Sechstes Wort.

Eli, Eli, lama Sa —
Eli, Gott, in letzter Noth,
Wie hast du mich verlassen!
Es nahet sich heran der Tod,
Jetzt werde ich erblassen.
Schick mir ein väterlichen Trost,
Dem Sohn wird er gedeihen:
Ach weh, der kalte Todesfrost
Führt's Herz zum Todesreihen.

Kaiphas.

Hört doch, wie er Elias schreit!
Glaubst du, es ist schon an der Zeit,
Dass Elias sollte kommen
Und dich vom Kreuz abnehmen?

Maria.

Jesu, von dir ich Urlaub nimm,
Lass mich noch hören deine Stimm:
Ach, ich vor Aengsten fast erblöd,
Vor Schmerzen mir kein Puls mehr geht.

Johannes.

Getrost, o Mutter, voll der Qual!
Sieh Jesum an zum letztenmal,
Er neigt zu dir sein heiligs Haupt:
Jesu wird bald das Leben g'raubt.

Christus. Siebentes Wort.

O Gott, beschlossen ist das Werk,
Das Herz will nun erkranken,
Es weicht dahin die Lebensstärk,
Der Geist fangt an zu wanken.
Vater, in deine Gotteshänd —
Die Zung will mir erstarren,
Es wend't dahin die Lebensfrist,
Der Geist will nun ausfahren.
O Gott und Vater, zu dem End
Nimm meine Seel in deine Händ! *Er stirbt.*

Longinus.

Halt still! Habt acht, was dies bedeut:
Was ist denn dies für Wunderzeit,
Dergleichen man nicht hat erhört?
Ich glaub, dass sich die Welt umkehrt!
Sobald der Mann den Geist aufgeben,
That sich die Erd mit G'walt erheben,
Die Sterne sich verdunkeln all,
Die Wolke kracht vom Donners Knall,
Der Mond sich zeiget ganz blutroth:
Pilatus schuld ist an dem Tod.
Pilatus, Du hast schlecht gethan,
Dass du gekreuzigt diesen Mann!
Ich zweifle, ob er seie todt,
Er kann noch leben, welche Noth!
Damit ich doch nicht zweifeln darf,
Will ich mit meiner Lanze scharf
Ihm einen Fang ins Herze geben,
Dadurch zu enden ihm das Leben.

Er öffnet Christi die Seiten.

Wohlan, dies geschehe dir zu gut!
O seht, es fliesst vom Herz das Blut,
Doch von der Farbe nur ganz bleich:
Es fliesset Wasser auch zugleich.
Ich bin getroffen von dem Quell,
Die Augen sind mir worden hell:
Ich dank dir, dass auch g'macht hast heil,
Und g'nommen mir das rothe Mail.
Nun ich ergieb mich ganz und gar
Sammt meiner untergebenen Schar:
Regiere mich, mein ganzes Heer,
Das Alles lebt zu deiner Ehr!

Hauptmann.

Ja wahrlich, das ist Gottes Sohn,
Die Finsterniss das zeiget an!
Die Erde sich bewegte sehr,
Die Felsen sich erhoben mehr:
Die Todten jetzund auferstehn,
Lebendig aus den Gräbern gehn.
Darob erkenn ich mein Bosheit,
Die ich zu büssen bin bereit.

Steigt vom Pferd, kniet nieder.

Jesu, du Brunnquell voll der Liebe,
Vergieb mir meine Missethat!
Die Rache an mir doch nicht übe,
Erzeige mir doch deine Gnad:
Dass ich nicht, wie verstockter Sünder
Auf ewig deine Straf empfinde:
Zähl mich doch unter deine Kinder —
O Herr, verzeih mir meine Sünde!

Erster Jude.

Der Rock ist g'wirkt ganz nach der Kunst,
Lasst uns darüber spielen:
Der ihn gewinnt, hat ihn umsonst!
Ihr Brüder, folget meinem Willen.

Zweiter Jude.

Hier ist ein Pasch von Helfenbein,
Der muss mir tapfer springen,
Und wenn es nur drei Fünfer sein,
Hoff ich das Spiel zu g'winnen. *Sie würfeln.*

Dritter Jude.

Das Spielen hat mir oft gelungen,
Wenn ich nur nicht gleich bin verzagt:
Secht, secht, hier sind 3 Sechser g'sprungen,
Den Rock hab ich Euch abgejagt.

Vierter Jude.

Hol mich der Fuchs, der Rock ist dein!
Jetzt laufen wir in d'Stadt hinein
Und saufen einen Raffelsteiner,
Denn hier ist ja zu haben keiner.

Joseph von Arimathaea.

Allmächtiger Pfleger! ich Euch bitt,
Ihr wollt die Gnade haben,
Damit der Leib hier bleibe nicht,
Lasst diesen uns begraben.

Pilatus.

Hört, Hauptmann, ich befehl es Euch,
Nach dieses Manns Begehren:
Lasst von dem Kreuz abnehmen gleich
Jesum Christum, den Herrn.

Hauptmann.

Wohlan, Ihr guten Menschen Ihr,
Nehmt sanft den Leichnam ab,
Und waschet ihn recht nach Gebühr
Und leget ihn ins Grab. *Sie nehmen Christum ab.*

Joseph.

Gestorbner Heiland, ganz entblösst,
Lass durch dein bittres Leiden

Uns sein vom ewigen Tod erlöst,
Wenn wir von hinnen scheiden.

Maria.

Ach, secht, was Euer Meister doch
Für eine G'stalt hat g'wonnen,
Sein Schönheit ist nun ganz dahin,
Den Feinden ist's gelungen.
Ach Sohn, ach liebster Jesu mein!
Die siebenfachen Schmerzen,
Die dringen wie ein Schwert hinein
Im mütterlichen Herzen.

Josef.

Ach, liebste Frau, es dauert mich
Dein und sein bitters Leiden:
So gerne hab gewünschet ich
Sein' Tod noch zu vermeiden.
Da wir ihm noch bei rechter Zeit
Nicht haben helfen können,
So sind wir doch hierher geeilt,
Vom Kreuz ihn abzunehmen.

Nachdem Christus vom Kreuze abgenommen worden, wird er Maria in den Schoss gelegt.

Maria.

Ach Kind, ach Sohn, o Freund!
Wie bist du so verlassen!
O grosse Grausamkeit,
Wie bist du ohne Massen!
Vor Ohnmacht bricht mein Herz,
Weil du so bist erblasset,
Ich fühle grossen Schmerz.
Ihr Freund' mich nicht verlasset!

Josef.

Ach, seie doch getrost, mein' Frau,
Die Nacht will nun anheben:
Da ich der Juden Rach nicht trau,
Lasst ihn ins Grab uns legen.

Nicodemus.

Es ist geschehn, was zu geschehn,
Was Gott mit seinem Sohn beschlossen,
Durch seinen Tod den Sündern all
Das Heil ist zugeflossen.
O Sünder, komm zur Gnadenquell,
Dankbar thu dich einstellen,
Thu Buss, sonst kummst du in die Höll,
Thu dir das Gute wählen.

Die Schäferei.

Ein Zwischenspiel zum Leiden Christi-Spiel.

Personen.

Der gute Hirt als Schäfer. Maria als Schäferin. Zwei Räuber.

1. Auftritt.

Wald. Der Schäfer allein.

Schäfer singt.

Ach, wo ist denn mein Schäfelein?
Eins mir verloren geht,
Allhier nur neunundneunzig sein,
Zuvor ich hundert hätt.
O Herzeleid, mein grösste Freud,
Verloren hab ich's auf der Weid.

O sagt, ihr grünen Auen schön,
Viehreiches Freudenfeld,
Mir armen Schäfer treu bekennt,
Ob es ist weit gefehlt?
Wo etwan da sein Athem blast,
An welchem Ort es hungernd rast't.

Ich will's gehn suchen fort und fort,
Durch Dorn und Hecken hart,
Und wenn ich werde auch ermord't,
Und kost's mein Leben zart;
Wenn ich nur weiss mein Schäflein weiss,
Dem Tod ich's aus dem Rachen reiss.

Und wenn es nur kehrt wiederum
Zu der verlornen Herd!
Ich fürcht, es ist im Walde stumm,
Im dicken G'sträuch es plerrt,
Bei einer Wand, wo Unthier wohnt,
Und kommen möcht in Wolfes Zahnt.

Komm, komm, o liebes Schäfelein,
Zu der verlornen Herd,
Hör doch die Stimm des Hirten dein,
Der dich sucht mit Beschwerd:
Ich rufen will bald laut, bald still,
Bis dass ich komme zu dem Ziel.

2. Auftritt.

Zwei Räuber und der Schäfer.

Erster Räuber schiesst.

Du kommst uns recht in unsre G'walt,
Dein Beutel thut uns noth,
Wen wir ertappen in dem Wald,
Den rauben und schlagen wir todt.
Gieb's Geld nur her, dein Beutl ist schwer,
Uns durstet auch und hungert sehr.

Schäfer singt.

Ich bitte Euch, mich doch verschont,
Ihr find't bei mir kein Geld,
Ich bin ein armer Schäfersmann,
Nähr mich allein im Feld.
Ein Wollenthier such ich allhier,
So von der Herd gelaufen mir.

Zweiter Räuber.

Nein, Bruder, du dem Fuchs nicht trau,
Reiss weg sein' Lumpenfleck!
Sieh nur recht nach und g'nau durchschau,
So kommst von uns nicht weg.
Bei solchen Leut'n hab ich oft klug
Gefunden Gold und Silber g'nug.

Sie durchsuchen ihn und finden nichts.

Erster Räuber.

Pack dich fort, du leerer Schalk,
Mit deinem Bettelstab!
Lass uns nur rächen an deinem Balg,
Den wir geschlagen ab.
Wenn du auch stirbst und hier verdirbst,
Wir laufen wieder in den Wald. *Die Räuber ab.*

3. Auftritt.

Schäfer allein.

Schäfer singt.

Ach weh, ach weh, ach Tyrannei!
Dir, Himmel, klag mein Noth,
So mich tractiret meine Treu,
Verwundet bis in Tod.
Aber Geduld, leid ich ohne Schuld,
Gebt mir, ihr wilden Thier, doch Huld!

O sieh, was deine Lieb mir that,
Verlornes Schäfelein!
Die Herd ich in der Wüste lass
Und suche dich allein.
Bin schwer verwund't, werd wieder g'sund,
Wenn ich dich wieder finden kunnt. *Geht ab.*

4. Auftritt.

Die Schäferin allein.

Schäferin singt.

Ach, wo bist du hingegangen,
Daphnis, liebster Schäfer mein?
Zu dir steht all mein Verlangen,
Ach, könnt ich doch bei dir sein!
Schöner als ein Rosengarten
Blühen seine Wangen roth,
Vor Lieb nicht ihn kann erwarten,
Ich verschmachte bis in Tod.

Geh ihn aufzusuchen fern,
Selbst auch meine Schäfelein
Mich ganz traurig thun anplärren,
Wollen fragen, wo er sei.
Treuer Himmel, du mir gönne
Durch die finstre Wüstenstrass
Und anzünde Mond und Sonne,
Dass ich find den graden Pass.

Ihr beblumte Angerwiesen,
Ich ruf mein' Geliebten zu,
Mir Chlorinda macht zu wissen,
Wo er nimmt die Tagesruh;
Wo die matten Schäflein weiden,
Wo, am Hügel oder Thal,
An Schatt- oder Sonnenseiten?
Echo, sagt's durch Widerhall.

Aber Daphnis ich nicht finde
Auf dem zarten Blumenfeld,
Noch an denen Ruhstattlinden
Unterm grünen Laubenzelt.
Ungefähr wird in der Wüsten
Unter vielen Heckendorn,
Die verwild'te Bahn nicht wissen,
Hat sich mit der Herd verlor'n.

Aber, aber Alles schweiget,
O, Chlorinda, deiner Stimm
Niemand hier Gehör ertheilet,
Niemand sie zu Herzen nimmt.
Ach, könnt ich mir Taubenflügel
Wünschen, ihm zu fliegen nach,
Mit dem kleinen Rehezickel
Jetzund laufen ungemach!

Die Auferstehung.

Ein Nachspiel zum Leiden Christi-Spiel.

Personen:

Maria Magdalena. Maria, Jacobi Mutter. Salome. Ein Engel.

1. Auftritt.

Das Theater stellt das Grab Christi vor. Auf dem Sarg zur Rechten sitzt der Engel, weissgekleidet. Maria Magdalena, Maria Jakobe und Salome kommen mit Specereien hervor auf das Theater.

Maria Magdalena.

Ach, liebste Schwester, wer wird uns
Vom Grab den Stein wegnehmen?
Denn wir vermögen's wahrlich nicht:
Wir müssen uns bequemen
Wen aufzusuchen, der uns doch
Die G'fälligkeit erweiset,
Dass er den schweren Stein wegschafft,
Uns aus der Noth hier reisset.

Maria Jakobe.

Ja freilich, wir sind in der Lag',
Um Hilf uns umzusehen,
Da heute ist der frühe Tag:
Wie wird es sonst geschehen,
Dass wir den Leichnam salben hier
Mit seltnen Specereien,
Wenn wir Niemanden finden hier,
Vom Stein uns zu befreien?

Salome.

Ach, Schwestern, seht doch, was ist hier?
Trügen mich meine Augen?
Der Stein ist weg dort von der Thür,
Ihr könnt mir's sicher glauben.
Zur Rechten sitzt ein' Engelsg'stalt,
Ganz weiss ist er gekleidet;
Dies kommt wahrlich durch Gottes G'walt:
Mein Sinn vor Wunder leidet.

Der Engel tritt heraus.

Engel.

Ihr Frauen, Euch entsetzet nicht
Ob dem, was hier vorhanden:
Ihr sucht Jesum von Nazareth,
Er ist schon auferstanden,
Ist nicht mehr hier, seht nur den Ort,
Wo er ist erst gelegen:
Geht hin, sagt es den Jüngern dort.

Es kommen einige Jünger.

Er ist schon auf den Wegen
Vor Euch nach Galiläa zu,
Alldort werdet Ihr ihn sehen.
Glaubt mir, was ich Euch sagen thu,
Mein Wort wird wahr bestehen.

2. Auftritt.

Die Jünger treten ganz hervor.

Engel.

Das Wort ist nun erfüllt,
Was Christus selbsten sagte,
Dass er den Tempel wollt
In dreien Tagen bauen!
Die Trauer ist gestillt,
Da mancher erst noch klagte:
Ihr werdet einstens auch
Das Himmelreich anschauen,
Darauf kann Jedermann
Wohl sicherlich auch bauen.

Da Christus es beweist
Mit seinem Auferstehen,
So freuet Euch alsdann
Mit festem Zuvertrauen.
Das Band des Tod's zerreisst,
Dort werdet ihr ihn sehen.
Drum stimmt mit Fröhlichkeit
Ein Alleluja an,
Und danket Gott dafür
Mit Mund und Herz zugleich,
Dass er geend't den Streit,
Für Euch so viel gethan,
Euch führt zur Himmelsthür,
Zur ew'gen Seligkeit.

Engel singt allein.

Singet, fromme Christen, all:
Christus, frei von Todesbanden,
Lebend ist vom Tod erstanden,
Wie er vor hat prophezeit,
Gott sei drum gebenedeit!

Alle.

Alleluja, Alleluja,
Lobt den, der erstanden ist!

Engel.

Lobt und preiset Gottes Nam':
Der zuvor in Spott und Schanden
Vor der Judenrott gestanden,
War verspottet und verlacht,
Jetzt die Feind' zu Schanden macht.

Alle.

Alleluja, Alleluja,
Stimmt zusamm mit Freudenschall!

Engel.

Euer Heiland, Jesu Christ,
Der gegeisselt und verhöhnet,
Mit der Dörnerkron gekrönet,

Jetzt mit Glorie ist geziert,
Und in Freuden triumphiert.

Alle.

Alleluja, Alleluja,
Der vom Tod erstanden ist!

Engel.

Christus lebt jetzt voller Freud,
Der für Euch am Kreuz gestorben
Und den Himmel Euch erworben,
Der dem Tod die G'walt gebunden
Und denselben überwunden.

Alle.

Alleluja, Alleluja,
Er wird leben alle Zeit!

Engel.

Engel, Menschen, stimmt zusamm',
Lasst uns Christum preisen, loben,
Der jetzt in dem Himmel droben,
Auch im Sakrament zugegen,
Der Euch allen giebt den Segen.

Alle.

Alleluja, Alleluja,
Lobt all' Völker Gottes Nam'.

ANMERKUNGEN UND ERLAEUTERUNGEN.

Judith und Holofernes.

Seite 1.

Die Geschichte von Judith und Holofernes und von der Errettung der belagerten Israeliten, wie sie von den apokryphen Büchern der Bibel das Buch Judith erzählt, bildete seit dem Vorkommen dramatischer Darstellungen in Deutschland einen beliebten Schauspielstoff, und finden wir insbesondere im 16. Jahrhunderte zahlreiche Judithkomödien von den Dichtern Joachim Greff (1536), Sixt Birk (1539), Jacob Frey (1564) u. a., insbesondere auch von dem Wiener Wolfgang Schmeltzl (1542) und von Samuel Hebel, dessen Schauspiel Judith ebenfalls in Wien gedruckt wurde. — Auch Hans Sachs liess sich den passenden Stoff nicht entgehen, seine Judith-Comödie rührt aus dem Jahre 1551 her. In der jüngsten dramatischen Literatur ist die Judithererzählung öfter bearbeitet worden und hat bekanntlich Friedrich Hebbel in seinem bezüglichen Drama eine Meisterleistung geschaffen.

Die Volksthümlichkeit dieses biblischen Stoffes erweist der Umstand am besten, dass so zahlreiche dramatische Dichter sich stets desselben bemächtigt haben und ihre Schauspiele auch wirklich stets beifällig aufgenommen wurden, insbesondere gilt dies für das 16. und 17. Jahrhundert, wo ja der Zuschauerkreis ein viel weiterer war und alle Stände umfasste. Es ist daher leicht erklärlich, dass auch späterhin die biblische Erzählung zum Gegenstande des gern gesehenen Schauspiels im Volke unserer Alpenländer geworden, zumal die ganze Handlung schon in dieser Erzählung eine dramatische, bewegte ist und die fromme Nutzanwendung dem religiösen Sinne des Volkes entspricht. Leider bin ich nicht in der Lage, eine wirkliche Aufführung des Spieles von Judith und Holofernes an einer Volksbühne in den an Steiermark gränzenden Ländern nachzuweisen, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, dass dieses Spiel in Kärnten und Steiermark, wohl auch in Salzburg und Oesterreich zur Aufführung gekommen ist. Die Einführung der Figur des Hanswurstes in der Rolle des Boten, welche sehr geschickt durchgeführt erscheint, weist darauf hin, dass diese Komödie sich zweifellos grossen Beifalls erfreut hat wie die anderen ähnlichen Spiele, in welchen diesem vom Volke so gern gesehenen Lustigmacher eine gelungene Rolle zufiel.

Selbst in Steiermark einen Ort anzuführen, in dem die Judith nach diesem Texte dargestellt wurde, ist mir nicht möglich.

Die Handschrift, offenbar zum Theatergebrauche bestimmt und mit allen Spuren eines solchen versehen, fand sich im steiermärkischen Landesarchiv zu Graz und dürfte wohl durch eine Schenkung dahin gekommen sein. Diese Handschrift bildet ein Quartheft in sehr verschnörkelter alterthümlicher Schrift von ungelenker Hand; die Schrift dürfte aus den sechziger oder siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts stammen. Auf der Rückseite des letzten 21. Blattes sind: »Agehrente Persohnen zu der Judithcomödy« verzeichnet, als deren erste »Hans Wurst« erscheint. Auch dieses Personenverzeichniss hat wie der ganze Text eine entsetzliche Orthographie (Hollovernus u. dgl.). Alles musste daher geordnet und zurecht gerichtet werden. Die Eintheilung in Auftritte habe ich der bessern Uebersicht wegen ebenfalls durchgeführt, da eine eigentliche geordnete Sceneneintheilung in der Hs. nicht bezeichnet ist.

Obgleich eine Art Theilung in 3 Akte angedeutet erscheint, indem zu Anfang des Stückes die Ueberschrift: I. Actus, an Stelle des 6. Auftrittes meiner Eintheilung: II. Actus und an Stelle des 18. Auftrittes m. E.: III. Actus beigefügt ist, habe ich diese ungleichmässige Acteintheilung doch nicht beibehalten, da es wahrscheinlich ist, dass das Ganze in noch mehr Acte zerfiel, deren Bezeichnung, wie dies so oft der Fall, durch Uebersehen des Schreibers einfach nicht vorgenommen wurde, eine willkürliche weitere Acteintheilung ich jedoch nicht treffen wollte. Unsinnige Namen, Worte und Endungen wurden möglichst beseitigt.

Die Entstehung des Stückes fällt wohl in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, darauf deutet schon die Erwähnung der Landesmutter (Maria Theresia) im Schlussliede Z. 988.

S. 3 Z. 5 Statt »Wir« hat die Hs. »und«.

S. 3 Z. 8 u. 9 »Unser Willen« statt »Unseres Willens« in der Hs.

S. 4 Z. 33 »Potz Figarament eini« auch nur »Figara«, komisch wirkende beim Hanswurst übliche dial. Interjection, wie man etwa sagt: Potz Wetter hinein!

S. 9 Z. 35 »selba nimma« dial. »selbst nimmer, selbst nicht«.

S. 1 Z. 36 »Aba verrath's ma g'schwind an Boten« dial. »aber sagt mir geschwind einen Boten an«.

S. 4 Z. 37 »gem« dial. »geben«.

S. 4 Z. 42 »Stieglitz« scherzhafte Verdrehung des Namens Felix. Solche Namensverdrehungen kommen auch hier wie im Genovefaspiel öfter vor.

S. 4 Z. 45 »Pugl« dial. «Buckel, Rücken«.

S. 4 Z. 47 Die Hs. hat hier: »so löber i schon vor Schröcka« dial. »vor Schreck«. Derartige derbe Scherze des Hanswursts wurden durchaus nicht übel genommen.

S. 5 Z. 51 »ham« dial. »haben«.

S. 5 Z. 58 »ös hamt« dial. »ihr habt«.

S. 5 Z. 59 »Ratzen« dial. »Ratte«.

S. 5 Z. 63 »will i da's« dial. »will ich dir's«.

S. 5 Z. 70 »Inslög« dial. »Unschlitt«. Wieder komische Wortverdrehungen des Hanswurst.
S. 5 Z. 71 »vakaufen« dial. »verkaufen«.
S. 5 Z. 73 »auf d' Stadt aussi« dial. »in die Stadt hinaus«.
S. 6 Z. 74 u. 75 »selba gehn kinna« dial. »selbst gehen können«.
S. 6 Z. 75 »leichta hin g'langa kinna« dial. »leichter hin gelangen können«.
S. 6 Z. 82 »meinethalm« dial. »meinethalben«.
S. 6 Z. 83 »nachtreim« dial. »nachtreiben«.
S. 6 Z. 83 »scharts enk« dial. »schert euch«.
S. 6 Z. 84 »Bernhäuta« dial. »Bärenhäuter«.
S. 7 Z. 101 In der Hs. »cronn und cepter«.
S. 7 Z. 105 In der Hs. »zu verschonen« statt »soll verschonet«.
S. 8 Z. 151 »g'raist und umag'schlampt« dial. »gereist und herumgeworfen worden«.
S. 9 Z. 156 »Pradl praten« dial. »Braten gebraten«.
S. 9 Z. 159 »d'Sautreber« dial. »die Treber der Schweine«.
S. 9 Z. 184 »bracht han i nix« dial. »gebracht habe ich nichts«.
S. 9 Z. 185 »an etli hundert« dial. »etliche hundert«.
S. 10 Z. 198 »da bleim« dial. »da bleiben«.
S. 10 Z. 214 die Hs. hat hier und fast immer »Holofernus« statt »Holofernes«.
S. 13 Z. 290 »d'Weibsbilda« dial. »die Weibsbilder«.
S. 13 Z. 290 u. 291 »dö send enk« dial. »die sind euch«.
S. 13 Z. 294 »aussa« dial. »heraus«.
S. 13 Z. 295 »als ös« dial. »als ihr«.
S. 16 Z. 372 bis 374 »die Zeit . . . Fuchsbalg überzog'n« »Die Zeit d. h. heutzutage gilt die Wahrheit meistentheils nur mit einem Fuchsbalg überzogen«. Sprichwörtliche Redensart.
S. 16 Z. 377 Statt »Mesopotamien« ein unleserliches Wort in der Hs.
S. 17 Z. 419 In der Hs. »weisgesaget« statt »geweissaget«.
S. 26 Z. 674 In der Hs. »gegen ihnen« statt »gegen dieses«.
S. 27 Z. 698 In der Hs. »gegen dir« statt »gegen dich«.
S. 27 Z. 707 In der Hs. »ihr« statt »sein Blut«.
S. 28 Z. 742 »Zeltkuchel« »Kuchel« dial. »Küche«.
S. 29 Z. 768 »kemma« dial. »kommen«.
S. 30 Z. 779 In der Hs. »Esse« statt »Iss«. Uebrigens ist »Esse« mundartlicher Imperativ.
S. 31 Z. 806 In der hier folgenden Theaterbemerkung heisst es in der Hs. »Es kann . . . der Hanswurst das Seinige thun« statt »Spässe machen«.
S. 35 Z. 922 »d' Mäus san« dial. »die Mäuse sind«.
S. 35 Z. 923 »geschloffen« dial. »gekrochen, geschlüpft«.
S. 35 Z. 927 In der Hs.: »wannst« statt »wann d'« dial. übrigens ersteres nicht unbegründet, »wenn du«.
S. 35 Z. 928 »eini« dial. »hinein«.
S. 35 Z. 933 »Gredl« dial. »Grete«. Mit »Gredl« wird gewöhnlich scherzhaft eine Frauensperson überhaupt bezeichnet, z. B. Dös is a lustige Gredl, a dumme Gredl u. dgl.

Hirlanda.

Seite 39.

Das Volksbuch von der Herzogin Hirlanda erfreut sich schon seit langer Zeit einer ähnlichen Verbreitung wie jenes von der Pfalzgräfin Genovefa, wenn auch der Fabel des ersteren die knappe Geschlossenheit abgeht. Die Erzählung zerfällt gewissermassen in zwei Theile, deren erster bis zur Wiederauffindung Hirlanda's durch ihren Gemahl reicht, während der zweite mit der Niederlage des falschen Riesen und damit Gerhard's und dem Siege des Jünglings, welcher sich als der gerettete Sohn Hirlanda's zuletzt zu erkennen giebt, endigt. Jede dramatische Bearbeitung des Stoffes wird daher ausgedehnt und langathmig. Auch das hat die Erzählung von Hirlanda mit jener von Genovefa gemein, dass sie in Cerisier's Buche: »Les trois états de l'innocence . . . couronnée« . . . (Paris. 1640) zuerst ausführlich behandelt erscheint, welches Werk von dem ungenannten Jesuiten in dem ebenfalls schon erwähnten Werke: »Die Unschuld in Drey unterschidlichen Ständen« (Dillingen. 1685) eine freie Uebersetzung und Bearbeitung erfahren hat. R. Köhler (»Die deutschen Volksbücher von der Pfalzgräfin Genofeva und von der Herzogin Hirlanda« Zeitschr. f. deutche Phil. V. S. 69 ff.) weist nach, dass die Uebersetzung dem P. Martin Cochem als Quelle gedient hat, der in sein »Auserlesenes History-Buch« (Dillingen. 1687) als 70. Historie des ersten Buches auch die Hirlanda-Historie aufgenommen, aus dem die Geschichte später in die vielseitig verbreiteten verschiedenen Volksbücher-Drucke übergangen ist, nicht ohne noch manche Aenderung zu erfahren, wie die Fassung der Erzählung in Band 12 von Simrock's »Deutschen Volksbüchern« (Frankfurt. 1865) zeigt, welche S. 27—82: »Die über die Bosheit triumphirende Unschuld, das ist Hirlanda . . .« enthält.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das Hirlanda-Volksbuch schon in Deutschland überall verbreitet. Bald darauf dürfte sich auch die Volksbühne des Stoffes bemächtigt haben, insbesondere in dem katholischen baierisch-österreichischen Alpengebiete, auf dem derartige Stoffe schon ihrer religiösen Färbung wegen grossen Anklang gefunden haben. Felix Dahn in der Schilderung der Volkssitte Oberbaierns (Bavaria, München. 1860. I. Bd.) erwähnt einer »Hirlanda« als Repertoirestückes der oberbairischen Volksbühne. Hartmann (Volksschauspiele) führt den Titel einer Hirlandakomödie mit Musik an, die 1759 zu Dachau aufgeführt wurde (a. a. O. S. 439); seiner Angabe nach wurde zu Erl in Tirol etwa in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts und zu Buch in Tirol noch 1858 eine »Hirlanda« zur Darstellung gebracht (a. a. O. S. 403 u. 340). Zu Liesing im Lesachthale Kärntens weist die Bauernbühne von 1853 auch ein »Hirlandaspiel« auf, wie Weinhold (Weihnachtsspiele S. 374) anführt. Es lässt sich vermuthen, dass der Text des letztgenannten Spieles mit

dem hier abgedruckten zusammenhängt, ein Nachweis dafür freilich lässt sich nicht erbringen.

Das vorliegende Volksschauspiel, das erste gedruckte, welches den Stoff behandelt, ist erweislich um 1839 und später zu Eisenerz in Obersteiermark aufgeführt worden. Ich habe diesen Text durch die dankenswerthe Vermittlung des damals in Admont weilenden Herrn F. A. Kienast erhalten. Die ebenso schlecht leserliche als unorthographische Handschrift in Folio, welche als Theaterexemplar benutzt wurde, enthält auf der Innenseite des Umschlages die Einzeichnung »Peindinger Andreas 1839«. Sie war später im Besitze eines Bergarbeiters, der nach der Mittheilung Kienast's selbst häufig bei derartigen Aufführungen mitgewirkt hat. Die Eintheilung in Acte und Scenen ist in der Handschrift nicht durchgeführt. Ich hielt es für das Beste, auch hier eine Eintheilung nur in Auftritte vorzunehmen. Ebenso wurde das Personenverzeichniss von mir zusammengestellt, die Handschrift hat keins.

Die Abfassungszeit des Spieles dürfte wohl in das Ende des 18. Jahrhunderts zu setzen sein.

S. 44 Z. 85 »ohne deiner« dial. Wendung für: »ohne dich».

S. 51 Z. 282. In der Hs.: »Grobheit« statt »Kühnheit«.

S. 52 Z. 307. Hier wie an mehreren anderen Stellen hat die Hs. die der Mundart entsprechende Imperativform »sehe« statt »sieh«.

S. 56 Z. 412. In der Hs. »wieder herwieder kam« statt »zu sich kam«.

S. 56 Z. 427. In der Hs. statt »verklagen«: »verknipfen«, falls ich recht lese.

S. 57 Z. 442. In der Hs. »gut beisammen sein« statt »gut versorgt sein«.

S. 58 Z. 459. In der Hs. »im Flux« statt »im Flug«.

S. 64 Z. 619 u. 620. In der Hs. »dir Muras lernen« statt »dich Mores lehren«.

S. 69 Z. 749. In der Hs. »von allem hohen Geschwader« statt »von jeder hohen Gesellschaft«.

S. 71 Z. 809 »verlobte Wallfahrt« dial. »gelobte W.«, eine Wallfahrt, die in Folge eines Gelöbnisses erfolgt.

S. 72 Z. 850. Auch hier »verknipfte« statt »verläumdete« in der Hs.

S. 73 Z. 877 »gefixt« dialectisch, etwa »gerieben«.

St. Barbara.

Seite 107.

Die Legende von der heiligen Barbara erzählt ausführlich Surius in seinem grossen Werke: »De probatis sanctorum vitis«

(Colon. Agr. 1618) Decemberband. S. 123—128. Das Heiligen-Lexikon von Stadler u. Heim (Augsb. 1858) in Bd. I S. 380—383 enthält die legendarische Erzählung kürzer zusammengezogen, und selbstverständlich findet sich dieselbe auch in den übrigen zahlreichen Zusammenstellungen von Heiligen-Legenden. Von den Bergleuten der katholischen Länder wird die h. Barbara als Schutzpatronin verehrt, wohl desshalb, weil sie schon lange als Schutzfrau der Unfälle durch Gewitter und des unvorhergesehenen Todes überhaupt gilt und die schlagenden Wetter dem Bergmann in plötzlicher Weise den Tod bereiten können, ein Fall, der bekanntlich nicht selten eintritt. Es liegt somit der Grund nahe, warum die Barbaralegende in Ländern, woselbst viel Bergbau betrieben wird, für die Volksbühne zum Schauspiele bearbeitet und als solches häufig aufgeführt worden ist. Ein solches Land ist insbesondere auch Steiermark, und wir finden in der That Aufführungen des Barbaraspieles daselbst seit Anfang dieses Jahrhunderts.

Im Allgemeinen kommt auf dem bairisch-österreichischen Alpengebiete das Spiel von der h. Barbara nicht selten vor. Felix Dahn (Bavaria, I S. 418) erwähnt desselben als Repertoirestückes der oberbairischen Volksbühne. Hartmann (Volksschauspiele S. 321) gedenkt einer »heiligen Barbara«, die 1811 zu Brixlegg in Tirol aufgeführt wurde, und bringt ein von der Censurbehörde gestrichenes, weil »zu pöbelhaftes« Lied der Götzenpriester daraus (S. 322) zum Abdrucke. Auf dem Dorftheater zu Buch in Tirol wurde nach Hartmann im Jahre 1852 »Sankt Barbara« von Martin Obinger zur Darstellung gebracht (S. 390). Zweifellos wurde auch auf den Dorfbühnen Kärntens, von denen Weinhold (Weihnachtsspiele S. 374) einige anführt und deren noch vor Kurzem verschiedene bestanden, das »Barbaraspiel« aufgeführt, ich erinnre mich hierüber selbst einmal bestimmte Mittheilung erhalten zu haben.

Dass die »Barbarakomödie« in Steiermark öfter zur Darstellung gelangt ist, weisen bestimmte Angaben nach. In der Gegend von Eisenerz war dies in den Jahren 1802, 1808, 1832 und noch 1863 der Fall nach einer Einzeichnung in dem Textbuche jenes »Geburt-Christi-Spieles«, das in dieser Sammlung Bd. I S. 117 ff. abgedruckt ist. Die erwähnte Einzeichnung enthält sogar Bemerkungen über die Einnahme, welche im J. 1802 222 fl. und im J. 1808 270 fl. betrug, für die bescheidene Dorfbühne bemerkenswerthe Summen. Im J. 1829 und 1846 fanden Darstellungen des Barbaraspieles in Mitterdorf im Mürzthale statt.

Das Heft, welchem der vorliegende Text hauptsächlich entnommen ist, wurde mir ebenfalls durch die Gefälligkeit des Herrn F. A. Kienast zugänglich, welcher es etwa 1881 vom Eigenthümer Wondschina geliehen erhielt, der noch selbst als Spieler bei den letzten Aufführungen in der Gegend von Eisenerz betheiligt war. Auf dem Titelblatte dieses abgerissenen selbstverständlich schlecht und unorthographisch geschriebenen Heftes stehen die Worte: »Exempel der heiligen Jungfrau Marterin Barbara.

Schauspiel in Drey Abtheilung. 1863. Jakob Wondschina«. — Ich war in der Lage, noch einen zweiten Text in dem mir aus Mitterdorf zugekommenen Spielbuche mit dieser Fassung vergleichen zu können, das auf dem Titelblatte die Worte enthält: »Komödie von der heiligen Wabara (sic!) 1829. Valentin Glanzer 1846« und am Schlusse des Textes den Namen: Jakob Smesmeyer oder Kinesmeyer, dieser Name ist schlecht leserlich. Der Text stammt mit dem ersten so ziemlich überein, von dem Liede des Hanswurstes, mit dem der 9. Auftritt (S. 116) beginnt, ist jedoch in dem Mitterdorfer Exemplare nur die erste Strophe und diese verstümmelt enthalten. Ich konnte auch andere verstümmelte Stellen durch das eine oder andere Exemplar verbessern. An der bezüglichen Stelle (9. Auftritt) verzeichnet das Eisenerzer Exemplar noch ein zweites Lied, worüber die Anmerkung zu vergleichen ist.

Da sich in der Handschrift die Verwechslung der Höflichkeitsansprache »Ihr« mit »Sie« an verschiedenen Stellen findet, so wurde auch in dieser Beziehung die Einheitlichkeit durchgeführt.

S. 109 Z. 1 »Ich tritt« dial. »trete«.

S. 109 Z. 10 »verlobt« dial. ein Gelübde gethan, in diesem Falle etwa »das Herz durch ein Gelübde Gott gewidmet«.

S. 109 Z. 15 In der Bemerkung über die Aufstellung der Götzenbilder führt die Handschrift statt »Minerva« »Pallas« an.

S. 116 Z. 182 Die Hs. enthält an dieser Stelle noch ein zweites Lied für den Hanswurst, welches mit der Zeile beginnt: »So mag i kein Bauer mehr bleiben« und eigentlich mit geringen Abweichungen dasselbe Lied ist, das ich in meiner Sammlung: »Deutsche Volkslieder aus Steiermark« (Innsbruck. 1881) S. 248 aufgenommen habe, woselbst es beginnt: »Mag i ka Bauer nimmer bleiben«. Wahrscheinlich sind diese zwei überaus volksthümlichen Lieder zur Auswahl der Hs. einverleibt, der Hanswurst sang bei der jeweiligen Aufführung jedenfalls nur das eine derselben. Beide Lieder haben übrigens das miteinander gemein, dass sie die verschiedenen Unannehmlichkeiten des Bauernstandes betonen.

S. 116 Z. 182 »Hiazt woas i nit« dial. »jetzt weiss ich nicht«.

S. 116 Z. 184 »bliebet i oaner eh« dial. »bleibe ich einer ohnehin«.

S. 116 Z. 184 u. 185 Hier fehlen jedenfalls Stellen des Liedes in der Hs., insbesondere fehlt die ganze Zeile 185, welche ich nicht willkührlich ergänzen wollte.

S. 116 Z. 186 »han« dial. »haben«.

S. 116 Z. 188 »mein wahrla« dial. etwa: »wahrlich, wahrhaftig«.

S. 116 Z. 189 »war ma als zu kloan« dial. »wäre mir gar zu klein«.

S. 116 Z. 192 »Läinber« dial. »Lämmer«.

S. 116 Z. 198 »oans is, was da Hund nit mag«, dial. »Eins ist, was der Hund nicht mag«. Sprichwörtliche Redensart.

S. 116 Z. 199 »Dös gang ma wohl a nit ein« dial. »das ginge mir wohl auch nicht ein«.

S. 116 Z. 200 »Stiften« alter dial. Ausdruck. Stift bezeichnet das Verhältniss zwischen dem Gutsherrn und dem Grundholden wie es früher bestand, also stiften etwa Pacht zahlen.
S. 116 Z. 202 »hoast's« dial. »heisst es«.
S. 116 Z. 204 »zan Teuxel«, dial. »zum Teufel«. scherzhaft gemeint.
S. 117 Z. 213 »leicht« dial »vielleicht«.
S. 117 Z. 214 »ehenter« dial. »eher«.
S. 117 Z. 220 »glei harb a« dial. »gleich böse (herb) auch«.
S. 118 Z. 231 »hiazt los nur« dial. »jetzt höre nur«.
S. 118 Z. 236 »Bidlmann« dial. »Brautwerber«.
S. 119 Z. 259 »gegen Ihnen« dial. »gegen Sie«.
S. 120 Z. 293 »ös habt's enk« dial. »ihr habt euch«.
S. 121 Z. 304 u. 305 In der Hs. »von dem Ausglaub ? dessen Unterfutter«.
S. 121 Z. 310 »Schaben« dial. und allgem. Ausdruck für »Motten«.
S. 121 Z. 312 »lukat« dial. löcherig«.
S. 122 Z. 325 »die Prem« dial. »die Bremsen«.
S. 123 Z. 346 »derft's enk« dial. »dürft euch«.
S. 123 Z. 354 »Hiazt wiar ich a« dial. »Jetzt werde ich auch«.
S. 127 Z. 443 »damisch« dial. etwa »närrisch«.
S. 127 Z. 457 »von enkerer« dial. »von euerer«.
S. 127 Z. 463 »auf enk« dial. »an euch«.
S. 130 Z. 498 »kemma« dial. »kommen«.
S. 132 Z. 549 »auf diesem Spitz« dial. »auf dieser Spitze«.
S. 135 Z. 614 Hs: »erweckendes« statt »erwachendes«.
S. 139 Z. 724 Hs: »königliche« statt »fürstliche«.
S. 140 Z. 756 Hs: »abgenommen« statt »eingenommen«.
S. 148 Z. 926 »wie erbarmst du mir« dial. Wendung, etwa »wie dauerst du mich«.

Susanna.

Seite 159.

Die Erzählung von der keuschen Susanna und den zwei greisen Richtern, welche ihr Gewalt anthun wollen, sie anklagen, zuletzt aber durch den jungen Daniel vor Gericht der falschen Anklage überführt werden, findet sich in den apokryphen Büchern des alten Testamentes (Cap. 13 der Septuaginta). Es ist bekannt, dass gerade dieser Stoff von den Malern und von den dramatischen Dichtern des 16. Jahrhunderts und selbst später besonders gern zum Vorwurfe genommen wurde. Susannakomödien finden wir in der That das ganze 16. Jahrhundert hindurch zahlreich gedruckt und aufgeführt. Die bedeutendste derselben dürfte wohl Paul Rebhun's »Spiel von der gottfürchtigen und keuschen Frauen

Susannen« (1536) sein, das H. Palm in der Bibliothek d. lit. Ver. zu Stuttgart Bd. XLIX wieder zum Abdrucke brachte. Schon vorher aber erschien Sixt Birk's Spiel (1532), und aus späterer Zeit sind Susannakomödien von Jakob Frischlin, Michael Stettler, Conrad Graff, Georg Pondo, Leonh. Stöckel, Johann Leon, Andreas Calagius u. A. m. bekannt. Die reiche Aufzählung in Goedeke's »Grundriss zur Gesch. der deutsch. Dichtung. 2. Aufl. (S. 345, 355, 356, 359, 365, 367, 378, 386, 392, 394, 396, 402, 405, 407 etc.) weist die Beliebtheit dieser Comödien am besten nach. Eine Vergleichung und Untersuchung der wichtigsten dieser Spiele versucht Robert Pilger's ausführliche Arbeit: »Die Dramatisirungen der Susanna im 16. Jahrhundert« in der Zeitschrift f. deutsche Phil. XI. Bd. 1880. S. 729 ff. Daselbst sind jedoch noch nicht alle Dramatisirungen dieses Stoffes, welche nur in deutscher Sprache vorliegen, ins Auge gefasst.

Ob das hier abgedruckte Spiel von der Susanna auf anderen Volksbühnen in unserem Alpengebiete aufgeführt wurde, ist mir unbekannt. Jedenfalls ist der Grundtext sehr alt; es erinnert die ganze Anlage und Durchführung überhaupt an die Fastnachtsspiele, und dürfte das Spiel auch jedenfalls zu derselben Zeit entstanden sein, als die zahlreichen Dramatisirungen des Stoffes, von denen eben die Rede war, vorgenommen wurden, Vers und Reim und manche alte Ausdrücke, die allerdings auch der Mundart eigenthümlich sind, weisen schon darauf hin.

Was die Handschrift betrifft, welcher der vorliegende Text entstammt, so ist dieselbe wie bei den meisten der hier abgedruckten Spiele, ebenfalls ein Theaterexemplar. Ursprünglich hatte ich 1885 eine Handschrift erhalten, die aus Eisenerz stammte und die Jahreszahl 1802 auf dem Titel verzeichnet enthielt. In Eisenerz wurde auch nach mündlicher Mittheilung die Susannakomödie thatsächlich aufgeführt. Die Abschrift, welche ich von dem Theaterbuche von 1802 machte, ist mir jedoch in Verlust gerathen, und ich war gezwungen, neuerliche Erkundigungen nach dem Verbleib des alten Manuscriptes einzuziehen. Diese hatten insofern Erfolg, als ich eine zweite ähnliche Handschrift des Spieles und zwar wieder aus Eisenerz benutzen konnte. Diese ist zwar mit der von 1802 nicht vollkommen identisch und, der Schrift nach zu urtheilen, etwas neueren Datums, jedoch stimmt sie, so weit ich mich erinnern kann, in allen Hauptpunkten mit dem älteren Manuscripte überein, sogar in der »Anmerkung der Kleider etc.«, welche dem eigentlichen Texte vorangeht. Es mag daher das Heft, dem ich diesen Text entnehme, sogar eine Abschrift des früheren von 1802 gewesen sein. Leider sind Schreib- und andere Fehler in dem neueren Hefte ebenfalls enthalten und einige Stellen ganz verstümmelt, so dass sie ergänzt werden mussten. Auf dem Umschlage des Heftes stehen die Worte: »Susanna. Eine hystorische (sic!) Vorstellung in 3 Acten aus der heiligen Schrift«, ferner finden sich auf diesem Umschlage verzeichnet die Namen: »Franziska Honigl, Johann Honigl, Oswald Honigl, Viktoria

Honigl und noch mehrere andere »Honigl«. In der Mitte des Heftes steht: »pour Honigl« und nach der erwähnten »Anmerkung der Kleider etc.« folgen noch die Worte: »Peter Honigl Eisenerz«. Es macht das den Eindruck, als habe ein Theaterleiter Namens Honigl mit seiner Familie das Spiel zur Darstellung gebracht und die Hauptrollen mit diesen Familienmitgliedern besetzt. Wahrscheinlich hat derselbe Honigl auch andere Stücke aufgeführt, was freilich auch nur vermuthet werden kann.

Es ist eben angedeutet worden, dass eine »Anmerkung« in der Handschrift dem Texte vorangeht; da dieselbe für die Art der stattgefundenen Aufführung verschiedene Auskünfte bietet, so möge sie hier und zwar möglichst nach der Textirung der Handschrift ihre Stelle finden. Nach der Ueberschrift: »Anmerkung der Kleider und anderen Sachen, so bei dieser Comödie erfordert werden«, folgen die Angaben: »Erstlich der Ehrenhold, Joachim und die zwei alten Richter sind fast gleich gekleidet, als allein, dass Joachim kein Seitengewehr hat, jeder einen Schlafrock, grosse Bundkappen, grosse Bärte, niedere Schuh und schwarze Strümpfe haben, doch soll Joachim schöner mit Gold überzogene Schuh anhaben und einen mit einem hochzeitlichen (?) Ehrenkranz gezierten Bund auf dem Haupte tragen. Die zwei Joachimsknechte brauchen niedere Schuh, schwarze Strümpf und einen braunen lodenen Rock und Hut. Der Richter ist schwarz gekleidet, soll einen schwarzen Mantel und ein Wams anhaben und einen runden schwarzen Hut, in der Hand einen vergoldeten Stab und sammt den zwei Beisitzern ein Krös (eine Krause) tragen, auch sollen die zwei Beisitzer auf jüdische Art schwarze Kittel, über sie schwarze Röcke und einen grossen schwarzen Hut, um die Mitte aber ein weisses Handtuch (?) haben. Die zwei Gerichtsdiener müssen schöne rothe Leibel oder Kamisole, rothe Kappen, welche bis auf die Schulter herabhängen, an den Füssen rothe Strümpfe und weisse Kleider, welche bis auf die Waden gehen, Schnurbärte und grosse Pratzen (vielleicht Handschuhe?) haben. Daniel soll ein Engelkleid, einen Lorbeerkranz auf dem Haupte und rothe Strümpfe haben. Die Soldaten haben grosse runde Bärte und Hellebarten.«

Ein eigentliches Personenverzeichniss fehlt ebenso wie die Eintheilung in Acte. Ersteres wurde von mir beigefügt. Noch ist zu erwähnen, dass Achab in der Handschrift den Namen »Wallak« trägt, welcher als unbiblisch wohl nicht passend erscheint und daher geändert wurde.

S. 163 Z. 68 Hs: »Wabel« statt »Babel«.

S. 163 Z. 77 Hs: »Der ich gefangen nun von ferne stehe«.

S. 163 Z. 84 Hs: »Hat er geben mir den Zorn sein in gütte und in gnad gewend«.

S. 169 Z. 107. Nach dieser Zeile findet sich noch eine Stelle in der Hs., welche, mir nicht verständlich, etwa lautet: »von rechter Zucht und lieb gottes bogen«.

S. 164 Z. 108 Hs: »bei den ich so vill Gnaden find«.

S. 164 Z. 114 Hs: »Mich suchen und kommen zu mir«.

S. 165 Z. 128 Hs.: »haben« statt »han«.
S. 165 Z. 141 »Sirfln« dial. etwa »plappern«, erinnert an den mhd. Ausdruck.
S. 165 Z. 147—157. Diese Rede, in der Hs. verderbt und mitunter unleserlich, musste in verschiedenen Worten geändert werden. Z. 147 lautet etwa in der Hs.: »Ja was ihr in Herz redet nun«.
S. 165 Z. 151 »brinnen« dial. »brennen«.
S. 165 Z. 153 »bewisst« dial. »bewusst«.
S. 165 Z. 161 »nehmen in Bestand« d. h. »miethen«.
S. 166 Z. 169 Hs.: »Ja gut is der es treffen kann«.
S. 166 Z. 174 »gegen mir« dial. »gegen mich«.
S. 168 Z. 249 Hs.: »durch wen« statt »durch welchen«.
S. 169 Z. 253. Eine kurze Gegenrede Achab's, welche in der Hs. hier folgt, die aber ganz unverständlich u. fast unleserlich ist, wurde ausgelassen.
S. 169 Z. 266 »derft« dial. »dürft«.
S. 169 Z. 270 »Lost« dial. »hört zu«.
S. 170 Z. 297 »nicht nur« fehlt in der Hs.
S. 170 Z. 302 Hs.: »Dann hiemit alle Sorgen bissen«.
S. 171 Z. 317. In der Hs. »gegeben hat« statt »giebt«.
S. 171 Z. 336. In der Hs. statt »ohn' Gebühren« unverständliche, undeutlich geschriebene Worte, die ich etwa lese: »schmulen, schmieren«.
S. 173 Z. 392 Hs.: »Dass ich so ferne komm von dir«.
S. 173 Z. 398 Hs. statt »komm bald zu mir« hat »wennst kommst, so komm«.
S. 174 Z. 409 »im Stillen« fehlt in der Hs.
S. 174 Z. 421 »gegen uns« fehlt in der Hs.
S. 174 Z. 430 »verstosst« fehlt in der Hs.
S. 174 Z. 433 Hs.: »dringt« statt »begehrt«.
S. 175 Z. 458. In der Hs. als offenbarer Schreibverstoss »ergözen« statt »erzürnen«.
S. 175 Z. 464 u. 465 Hs.: »wollt ihr der Frauen Gewalt anthun ihr Bösewicht«.
S. 177 Z. 496 Hs.: »Nun ist jetzund ronirt (ruinirt?) die Thür«.
S. 177 Z. 497 Hs.: »wer solches hat« statt »wer das hat«.
S. 177 Z. 500. In der Hs. verderbt und unverständlich: »auf er mein Glauben gespirt«.
S. 177 Z. 505 Hs.: »Ei Lieber, wer hätt besorget je«.
S. 178 Z. 522 Hs.: »Ist dir nicht das beikommen«.
S. 178 Z. 533. In der Hs.: »dass wir es gehen an« statt »dass wir's a. n.«
S. 180 Z. 590. In der Hs. »binden« statt »bringen«.
S. 182 Z. 641 Hs.: »war« statt »was«.
S. 182 Z. 667 »vergeicht« alter dial. Ausdruck, welcher etwa aussagen, bekennen bedeutet, genau wie das mhd. verjehen.
S. 183 Z. 676 »bedauern« dial. »dauern«.

S. 183 Z. 689 »verschmuckt« alt. dial. Ausdruck, »zusammenpresst« wie im Mhd.
S. 183 Z. 691 Construction in mundartlicher Weise.
S. 184 Z. 725 Hs.: »was bedarfs viel Worten« statt »wozu vieler W. b«.
S. 184 Z. 740 Hs.: »dass wir sie recht thun b.«.
S. 186 Z. 785 Hs.: »Und auch daselbst das Leben dein«.
S. 187 Z. 816 u. 824 Hs.: »denn dieser Weg ist gleich eben weit«.
S. 188 Z. 851. Näheres über die folgende Arie findet sich nicht in der Hs.
S. 189 Z. 852 »Frau Mutter« in Steiermark allgemein übliche Ansprache aller Familienmitglieder und Hausgenossen an die Hausfrau. Auch wurde letztere früher selbst von den Kindern nicht mit Du angesprochen.
S. 190 Z. 908 »Urlaub nimm ich« dial. »Abschied nehme ich«.
S. 191 Z. 926 Hs.: »Was Unglück habt ihr so bitter«.
S. 191 Z. 934 Hs.: »Die zeugen thäten und wider das Weib reden«.
S. 193 Z. 974 Hs.: »Und sie unrecht beklaget hast«.
S. 194 Z. 1003 »behend« fehlt in der Hs.
S. 194 Z. 1006 »geborgt« alt. dial. Ausdruck, der wie im mhd. borgen, Nachsicht haben, bedeutet.
S. 195 Z. 1031 Hs.: »So Herr solls also gehn«.

Der bairische Hiesel.

Seite 199.

Wie so viele Gestalten hervorragender Abenteurer und Räuber bei den Nationen aller Länder eine gewisse lang andauernde Berühmtheit beim Volke erlangt haben, so ist auch die Persönlichkeit des Räuberhauptmannes, welcher gewöhnlich der bairische Hiesel genannt wurde und wird, mit einem Sagenkranze umwoben und weit über die Zeit seines Wirkens hinaus in Süddeutschland, insbesondere aber in Baiern und in den Alpenländern Oesterreichs volksthümlich geworden. Der »bairische Hiesel« ist der zu Kissing im Jahre 1736 geborene Mathias Klostermeier (Hiesel dial. Diminutiv von Mathias), welcher, nachdem er als »Räuberhauptmann« viele »grausame Mordthaten und Räubereien« begangen, im Jahre 1771 zu Dillingen hingerichtet wurde. Eine ausführliche authentische Beschreibung seines Lebens und ruchlosen Treibens enthält der »Neue Pitaval« N. Ser. Bd. 6 (Leipzig. 1871). Auf diesen Lebenslauf ist hier natürlich nicht weiter einzugehen. Bald nach dem Tode des einst so gefürchteten Räubers erschienen die verschiedenen »Volksbücher« vom »bairischen Hiesel« in den bekannten Jahrmarktsausgaben und fanden hauptsächlich in Süddeutschland eine solche Verbreitung, wie sie

nur etwa der »Genovefa«, »Hirlanda«, dem »Till Eulenspiegel«, den »Schildbürgern« und ähnlichen, freilich viel älteren solcher Volksbücher zu Theil wurde. Man vergleiche über diese Ausgaben R. M. Werners Besprechung der Kralik-Winter'schen Puppenspiele in der Zeitschr. f. deutsches Alterth. N. F. XIX. Bd. S. 80. Mir selbst liegen zwei Drucke des Volksbuches vor, der eine betitelt: »Der bairische Hiesel . . . neu erzählt von Ottmar F. H. Schönhut« (Reutlingen. Dr. u. Verl. v. Fleischhauer und Spohn) mit einer Vorrede, welche 1844 geschrieben ist. Der zweite Druck eines Hieselbuches ohne Angabe des Autors und des Druckjahres ist in Znaim bei M. F. Lenk erschienen und dürfte auch aus den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts stammen.

Wie die Volksbücherlitteratur, so hat sich auch die Puppen- und Volksbühne dieses Stoffes jedenfalls bald danach bemächtigt, und die vorliegenden Texte sowie die Mittheilungen über Aufführungen solcher Hieselkomödien in Baiern, Tirol, Kärnten, Steiermark und Niederösterreich weisen am deutlichsten nach, dass die Geschichte des grossen Räubers die Aufmerksamkeit des Volkes in diesen Ländern besonders in Anspruch nahm, wurde doch nach Hartmann (Volksschauspiele, S. 403) auf dem Dorftheater zu Erl in Tirol noch im Jahre 1877 ein »bayrischer Hiesel« aufgeführt. Auf dem Krappfelde in Kärnten kam das Hieselspiel (Weinhold, Weihnachtspiele S. 374) noch um 1852 zur Darstellung. Zum ersten Male gedruckt wurde ein Spiel: »Die Raubschützen oder der bayrische Hiesel« in den deutschen Puppenspielen hgg. v. R. Kralik und J. Winter (Wien. 1885) S. 195 ff. daselbst. Dasselbe hat Vieles mit dem hier abgedruckten Spiele gemein, sogar viele Scherze und Spässe des Casperl daselbst werden in unserem Spiele angewendet, so dass man annehmen muss, das Puppenspiel sei dem Verfasser des vorliegenden Textes bekannt gewesen oder umgekehrt. Jedenfalls fällt die Abfassung des einen wie des anderen etwa in den Anfang unseres Jahrhunderts, da die Hanswurstfigur damals noch als der unentbehrliche Spassmacher, wo es nur ging, auf die Bühne gebracht wurde. Im Uebrigen vergleiche man über das Verhältniss dieser beiden Hieseltexte zu einander die oben erwähnte Recension R. M. Werner's.

Die Handschrift, welche ich im Jahre 1881 aus Kindberg erhalten habe, bildet ein Octavheft, welches in derselben eigenthümlichen Fracturschrift wie das Paradeisspiel in Bd. I offenbar von demselben Schreiber den Text aufgezeichnet enthält und den Titel führt: »Rabular über die Theaterstücke (sic!) von dem Leben und Tode des sogenannten bairischen Hiesel, eines berüchtigten Wildschützen und Räuberanführers sammt seiner Banda. In sieben Aufzügen, welche sich auch auf sechs spielen lassen«. Es folgen auf der nächsten Seite die »Persohnen, welche dieses Spiel vorstellen« nummerirt von Nr. 1 bis 15; darunter steht die Anmerkung: »mit sieben oder acht Personen kann diese Komödie gespielt werden«. Dass der Schreiber trotz der nicht üblen

Schrift mit der Orthographie auf gespanntem Fusse stand, zeigt sich auch hier sowohl im Titel und Personenverzeichnisse wie im ganzen Texte. Die Verse in den vorkommenden Liedern sind nirgends abgesetzt und viele Reime und Worte ganz verderbt, insbesondere in den mundartlichen Reden des Casperl, der bekannten komischen Figur, die bisher in den vorangehenden Stücken als Hanswurst eingeführt wurde. Das Spiel ist in sechs Aufzüge abgetheilt und nach Z. 35 S. 202 dieser Ausgabe in der Hs. die Bemerkung beigefügt: »Jetzt wäre der zweite Aufzug, dieser kann aber zu dem ersten dazu genommen werden, wenn es sich thun lässt«. Diese sechs »Aufzüge«, von denen zwei aufeinanderfolgende wohl irrthümlich mit »vierter Aufzug« überschrieben sind, bilden ganz willkürliche Abschnitte, und ich habe in Folge dessen auch hier die Eintheilung in wirkliche Auftritte getroffen. Die Ueberschriften der sechs Aufzüge in der Hs. finden sich an Stelle der von mir bezeichneten Auftritte: 1, 2, 4, 8, 15 und 21.

S. 201 Z. 2 »Wildbrat« dial. »Wildpret«.

S. 201 Z. 3 »Jägerchor«, damit ist offenbar das Corps gemeint.

S. 201 Z. 7 »Gamsla . . . umatanzen« dial. »Gemslein . . . umhertanzen« d. h. springen.

S. 201 Z. 17 bis S. 202 Z. 35. In diesen Reden zeigen sich vielfach gereimte Stellen, da dieselben jedoch keinem eigentlichen Liede angehören (wie etwa die Eingangsverse des Hiesel) auch von Prosasätzen unterbrochen sind, so wurden sie hier nicht als eigentliche Verse behandelt und in nicht abgesetzten Zeilen gedruckt. Derartige Spuren von Reimen und Versen kommen auch in anderen dieser Volksschauspiele vor, wahrscheinlich sind sie oft unabsichtlich entstanden.

S. 202 Z. 24 »die Alma« dial. »die Alm«.

S. 202 Z. 43 »er will« fehlt in der Hs.

S. 203 Z. 49 »zusammenkäut« dial. »zusammengekaut«.

S. 204 Z. 96 u. 97 »mich vor Niemand zu sorgen« dial. »vor Niemandem zu ängstigen, zu fürchten«.

S. 204 Z. 102 »Gamsgebirg« dial. Ausdruck für das Gebirge, in dem sich Gemsen aufhalten.

S. 204 Z. 104 »daschoss« dial. »erschoss«.

S. 204 Z. 105 »Gams« dial. »Gemse«, in der Mundart masc. gen.

S. 204 Z. 106 »hinter meiner« dial. »hinter mir«.

S. 204 Z. 110 »ich nimm« dial. »ich nehme«.

S. 205 Z. 127 »mein Aid« Vgl. Bd. I. Anm. zu S. 78 Z. 160.

S. 205 Z. 128 »dö Schwänz«, Tiroler Kraftausdruck, scherzhaft gutmüthig gemeint und durchaus keine Beleidigung.

S. 205 Z. 129 »a Halbe« d. h. »eine halbe Maass«.

S. 205 Z. 134 »a amal aufkemma« dial. »auch einmal aufkommen« d. h. bekannt werden, nämlich wer geschossen hat.

S. 206 Z. 157 In der Hs. »Lied« statt »Jagerlied«.

S. 207 Z. 173 »Maxima Bärnhäuter« ein Schimpfwort, das besonders vom Hanswurst halb scherzhaft oft gebraucht wird.

S. 209 Z. 208 »dahungert« dial. »verhungert«.
S. 209 Z. 210 »pappen« scherzhaft dial. Ausdruck für »essen«.
S. 210 Z. 230 »aufnimm« dial. »aufnehmen«.
S. 210 Z. 234 »in d'Höchn« dial. »in die Höhe«.
S. 210 Z. 243 »Bettern« dial. »Betten«.
S. 211 Z. 259 »Zapfel« dial. »Zäpfchen«.
S. 211 Z. 261 »draht's enk« dial. »dreht euch«.
S. 212 Z. 281 »sieh ich« dial. »sehe ich«.
S. 214 Z. 321 »gewunschen« dial. »gewünscht«.
S. 215 Z. 336 »lernen« dial. »lehren«.
S. 216 Z. 355 »ös müsst's enk« dial. »ihr müsst euch«.
S. 216 Z. 366 »schnopfezen's« dial. »schnuppern sie«.
S. 217 Z. 380 »han i« dial. »habe ich«.
S. 217 Z. 382 »umi gehn« dial. »herum-, hinübergehen«.
S. 217 Z. 389 »a Streifen« dial. »eine Streifung«.
S. 217 Z. 391 »todter« dial. »todt«.
S. 219 Z. 435 »ich möcht ihn bald nit erheben« dial. »ich kann ihn beinahe nicht aufheben«.
S. 220 Z. 442 »scheppert's« dial. etwa »klappert es«.
S. 220 Z. 445 »eini« dial. »hinein«.
S. 220 Z. 451 »aussig'schmissen« dial. »herausgeworfen«.
S. 220 Z. 452 »Tuchent« dial. »Deckfederbett«.
S. 220 Z. 460 »eh« dial. »ohnehin«.
S. 221 Z. 476 »anfriemen« dial. »bestellen«.
S. 222 Z. 483 »Kuchelschmutz« dial. etwa »Küchenschmatz«, ein Küsschen in der Küche.
S. 222 Z. 494 »Von Augsburg geborn«. Dies ist ein Irrthum des Dichters, da Hiesel zu Kissing geboren ist.
S. 222 Z. 495 »Gamsbart« dial. »Gemsbart«, die bekannte Hutzierde des bairischen Alpenjägers, aus den zusammengefügten Rückenhaaren der Gemse bestehend.
S. 222 Z. 502 »Gei« dial. »Gebiet«.
S. 222 Z. 506 »selm« dial. »selbst«.
S. 223 Z. 527 »leint« dial. »lehnt«.
S. 224 Z. 544 »Aft« dial. »dann«.
S. 225 Z. 562 Der Hiesel hängt die Jäger an. Ein volksthümlicher Jägeraberglaube.
S. 225 Z. 569 »ang'frört« dial. etwa angefroren, angehängt.
S. 225 Z. 571 »g's—« (d. h. g'seicht), seichen dial. mingere.
S. 225 Z. 573 »ihnera zween« dial. »ihrer zwei«.
S. 225 Z. 576 »netta« dial. »gerade, eben«.
S. 228 Z. 648 »am Galgen aufi« dial. »auf den Galgen hinauf«.
S. 230 Z. 681 »entstraucht« dial. auch gaunersprachl. Ausdruck: »entwischt«.
S. 230 Z. 687 »auf einem andern Orte« dial. Construction statt: »an einem a. O«.
S. 231 Z. 699 »dös« dial. »ihr«.
S. 231 Z. 713 »bei die Bauern« dial. für »bei den Bauern«.
S. 232 Z. 725 »dalogen« dial. »erlogen«.

S. 232 Z. 731 »gnumma« dial. »genommen«.
S. 232 Z. 732 »aussi« dial. »heraus«.
S. 232 Z. 737 »Sie hat ihr« dial. »sie hat sich«.
S. 233 Z. 747 »anzunden« dial. »angezündet«.
S. 233 Z. 757 »Grundl« ein kleiner Fisch, der diesen Namen trägt.
S. 233 Z. 763 »aussag'fischt« dial. »herausgefischt«.
S. 235 Z. 782 »lusti losganga« dial. »lustig losgegangen«.
S. 235 Z. 796 ff. Reime und Versspuren wie oben S. 201 Z. 17 ff.
S. 236 Z. 813 »in die Graben eini« dial. »in die Gräben hinein«, Gräben im Gegensatz zum flachen Lande.
S. 236 Z. 816 »Scheitel« dial. »Scheit« d. h. Holz.

Der gefoppte Geizhals.

Seite 239.

Dieser volksthümliche dramatische Schwank gehört zur Gattung der sogenannten »Nachspiele«. Es sind dies kurze Spiele, welche gewöhnlich der Darstellung eines ernsteren Stückes z. B. der Hirlanda, Susanna oder dgl. folgen und in denen derber Humor besonders zu Tage tritt. In solchen Nachspielen dient meistentheils die Figur des »Kasperl«, des Hanswurstes besonders zur Belustigung der Zuhörer. Die Handlung des »Nachspieles« ist gewöhnlich eine dürftige, auf die derben Scherze und Späße wird das Hauptgewicht gelegt, und ist den betreffenden Darstellern hierfür ein weiter Spielraum gelassen. Auch kleine komische Scenen aus dem Bauernleben u. dgl. bilden wohl den Vorwurf zu solchen kurzen Spielen. Bisher wurden meines Wissens keine derselben veröffentlicht. Sie kommen in den Gebieten der deutschen Alpenländer schon seit dem vorigen Jahrhundert vor, wie ja auch auf der Kunstbühne derartige burleske Nachkomödien schon im 18. Jahrhundert und früher üblich waren. Hartmann (»Volksschauspiele«) erwähnt solcher Spiele von Bauerntheatern aus Brixlegg (A. a. O. S. 321), aus Schwaz (S. 340), aus Dachau (S. 446) u. s. w. Auch in seinem Buche: »Weihnachtslied und Weihnachtsspiel in Oberbaiern« (München. 1875) gedenkt Hartmann (Vgl. daselbst S. 142 u. 143) eines ähnlichen Scherzspieles. Das derartige Stücke auch in Ungarn vorkamen, zeigt Schröer (»Deutsche Weihnachtsspiele in Ungarn.« S. 43 u. S. 201). Die Handschrift des vorliegenden Nachspieles stammt aus Eisenerz; sie bietet ausser der üblichen schlechten Schrift und Orthographie nichts Bemerkenswerthes und dürfte aus dem Anfang dieses Jahrhunderts herrühren.
S. 241 Z. 5 »versprich« dial. »verspreche«.
S. 241 Z. 9 »mir« dial. »wir«, allgemein üblich.
S. 241 Z. 10 »sein ma glei samma« dial. »seien wir gleich zusammen«.

S. 241 Z. 11 »i di duezen« dial. »ich dich dutzen«.
S. 241 Z. 14 »wia ma thain« dial. »wie wir thun«.
S. 242 Z. 34 »selm« dial. etwa selber, selbst.
S. 243 Z. 57 »Gschlaven« dial. »Sclaven«.
S. 243 Z. 60 »eigne Mensch'a kafet's« dial. »eigene Mädchen (d. h. Sklavinnen) kaufen würdet«.
S. 243 Z. 61 »enkern Vata« dial. »euern Vater«.
S. 243 Z. 76 »Startin« altes, aber heute noch gebräuchliches Weinmass in Steiermark. 1 Startin enthält etwa 10 Eimer = 560 Liter.
S. 243 Z. 79 »Hiatzt wir ich« dial. »jetzt werde ich«.
S. 244 Z. 89 »Kuchelmensch« dial. »Küchenmagd«.
S. 244 Z. 91 »anzurathen« dial. »anzugeben« — »ihm«, der Dativ entspricht der mundartlichen Ausdrucksweise.
S. 244 Z. 103 »dakennt« dial. »erkannt« — »lost« dial. »hört«.
S. 244 Z. 111 »aussakemma« dial. »herausgekommen«.
S. 244 Z. 111 »auf an Käuer« dial. »zu einem Käuer«. Die Handschr. hat das Wort »Käuer« ziemlich deutlich, was damit gemeint ist, vermag ich jedoch nicht anzugeben; möglich, dass es ein türkisches Getränk giebt, dessen Name ähnlich lautet, und dass der Hanswurst in üblicher Weise diesen Namen verdreht.
S. 245 Z. 125 »wo wird a sein« dial. »w. w. er sein«.
S. 246 Z. 169 »marixelt« dial. »stirbt«.
S. 246 Z. 172 »in der Tattna« dial. etwa »verwirrt, verstört«.
S. 246 Z. 175 »soll a ma's« dial. »soll er mir's«.
S. 247 Z. 178 »gemachla« dial. »gemächlich«.
S. 247 Z. 179 »aft wir i« dial. »dann werde ich«.
S. 247 Z. 181 »schön stat« dial. »schön langsam, ruhig«.
S. 249 Z. 232 »ös habts enk schon versprochen« dial. »ihr habt euch schon verlobt«.
S. 249 Z. 234 »ös müsst ma a ane zuekomma lassen« dial. »ihr müsst mir auch eine zukommen lassen«.
S. 249 Z. 241 »Kalmerln« dial. »Kälbchen«.
S. 249 Z. 249 »Grindschipl« dial. »Grindkopf« — »glatzschädlater« dial. »glatzköpfiger«.
S. 249 Z. 250 »Das hat g'rathen« dial. »das ist gelungen«.
S. 250 Z. 260 »war g'feilt« dial. »wäre gefehlt«.
S. 250 Z. 269 »gewunschen« dial. »gewünscht«.
S. 250 Z. 272 »a sölteri« dial. »eine solche«.
S. 250 Z. 274 »rochen« dial. »röcheln, grunzen« — »a weng« dial. »ein wenig«.
S. 251 Z. 300 »hamsuechen ganga« dial. »heimsuchen, besuchen gegangen«.

Ein Nachspiel.

Seite 253.

Auch dieses Scherzspiel gehört zu der Gattung der kurzen »Nachspiele«, deren soeben oben Erwähnung geschah. Es entbehrt, wie man sieht, einer fest gefügten Handlung, behandelt bloss bäuerliche Verhältnisse, ist aber eben deshalb für das volksthümliche Leben bezeichnend. Die eingefügten Lieder bieten den Zuhörern Ersatz für die fehlenden Scherze des Hanswurstes, dem in diesem Spiele keine Rolle zugetheilt ist; die Prügelscene am Schlusse gehört ebenfalls zu den Spässen, welche von dem ländlichen Publicum mit besonderem Vergnügen aufgenommen werden.

Auch die Handschrift dieses Spieles stammt aus Eisenerz, wurde etwa im ersten Drittel unseres Jahrhunderts niedergeschrieben, und bedurfte der Text hier und da einer kleinen Verbesserung oder Ergänzung wegen unleserlicher oder ganz fehlender Stellen.

S. 255 Z. 8. In der Hs. lautet diese Zeile: »Ist nichts mit mir«.
S. 255 Z. 9 »iss« dial. »esse«. — »Sterz« Vgl. Bd. I Anm. zu S. 114 Z. 1214.
S. 255 Z. 11 »gnu« dial. »genug«.
S. 255 Z. 14. In der Hs.: »Dass du halt grad«.
S. 255 Z. 17 »übergeben« nämlich die Wirthschaft, den Hof.
S. 255 Z. 22 »Kalbn« dial. »Kälber«.
S. 255 Z. 23 »a kleine Schwein« in der Mundart ist Schwein fem. gen., also »ein kleines Schwein«.
S. 256 Z. 38. In der Hs.: »So roth wie Blut«.
S. 256 Z. 40 »Zähnt« dial. »Zähne«.
S. 256 Z. 52 »das Mensch, das that« dial. »das Mädchen thäte«.
S. 256 Z. 53 »Mäulerl« dial. »Mündchen«.
S. 257 Z. 57 »gräula« dial. »gräulich«, hier aber in gutem Wortsinn, bloss als Verstärkung gemeint.
S. 257 Z. 58 »woll ma gehn« dial. »wollen wir g.«.
S. 257 Z. 66. In der Hs.: »Thu dich 3mal bucken«.
S. 257 Z. 75 »an Bittelmann« dial. »einen Brautwerber«.
S. 257 Z. 76 »Vattern« wird in der Mundart meist kurz u. scharf ausgesprochen«.
S. 257 Z. 84 »harb war« dial. »böse wäre«.
S. 258 Z. 96 »ins Drasch« dial. »ins Dreschen«.
S. 258 Z. 97 »im G'sass« dial. »im Gesäss«,
S. 258 Z. 99. In der Hs.: »nopt« statt »klopft«.
S. 258 Z. 106 »Kotter« dial. »Gefängniss«.
S. 260 Z. 144 »dana« dial. »dennoch«.
S. 260 Z. 149 »anz'legen« dial. »anzulegen, anzuziehen«, nämlich Kleider.
S. 260 Z. 151 »Löffeln« dial. »heimlich liebeln«.
S. 261 Z. 171 »dahalten« dial. »erhalten«.
S. 262 Z. 182 »Gaisen« dial. »Ziegen«.
S. 262 Z. 191 »in Meth« dial. »den Meth«. Meth ist in Steiermark besonders beim weiblichen Geschlechte ein sehr beliebtes Getränk.

S. 262 Z. 195 »dahausen a no« dial. »erwirthschaften auch noch«.
S. 262 Z. 204 »Fadel« dial. »Ferkel«.
S. 263 Z. 209 »haberne Leinwat« dial. »Hanfleinwand« — »Haar« dial. »Flachs«.
S. 263 Z. 210 »Schmer« dial. »ausgelassenes Rindsfett«.
S. 263 Z. 215 »Pfleger«, der herrschaftliche Beamte, welcher in den Zeiten der Patrimonialgerichtsbarkeit vor 1848 im Lande noch bestand.
S. 164 Z. 230 »junges Flitscherl« dial. »junges Ding«, verächtlich gemeint.
S. 264 Z. 233 »Niemt« dial. »Niemanden«.
S. 264 Z. 237 »zeigens an d'Feigen« dial. »zeigen sie einem die Feigen«; übliche Redensart, welche eine höhnische Abweisung bezeichnet.
S. 264 Z. 243 »kreil« dial. »kralle, kratze«.
S. 264 Z. 252 »a Kittel einbandelt« dial. etwa ein weiblicher Rock, mit Bändern eingefasst und verziert.
S. 264 Z. 254 »Pfaidl« dial. »Hemdchen«.
S. 265 Z. 260 u. 261 »Dudelsackstephel« und »Broder Veitl« sind Vulgärnamen der Musikanten.
S. 265 Z. 266 »a ninda« dial. »ein jeder«.
S. 265 Z. 267 »Ursch« dial. »Ursula«.
S. 265 Z. 272 »Ventari«, das Inventar. In der Mundart werden derartige Fremdwörter häufig verdreht oder gekürzt.
S. 265 Z. 274 »geschazt« dial. »abgeschätzt« nämlich vom Gerichte, welches das Verlassenschaftsinventar aufnimmt.
S. 266 Z. 278 »han« dial. fragepartikel.

ANHANG.

Das Leiden Christi.

Passionsspiel aus Kärnten.

Seite 269.

Den Text des vorliegend abgedruckten Passionsspieles verdanke ich der besonderen Freundlichkeit des Herrn Professors R. Dürnwirth in Klagenfurt, welchem das Originaltextbuch unter der Bedingung überlassen wurde, es nicht aus der Hand zu geben und der deshalb persönlich sich der Mühe unterzog, das Ganze abzuschreiben. Diese Abschrift, welche mir von dem genannten Herrn in so gefälliger Weise überlassen wurde, liegt dem hier abgedruckten Texte zu Grunde. Das Titelblatt der Abschrift lautet: »Das Leiden Christi, ein Trauerspiel in drei Aufzügen sammt dem Kreuzzug und der Kreuzigung«. Noch findet sich auf dem Blatte der Vermerk: »Altenmarkt im Gurkthale ob

Weitensfeld. Erhalten von Simon Steinbühler . . . 1889«. Vor dem eigentlichen Verzeichnisse der Personen befindet sich eine Liste der »Theater Requisiten«.

In Kärnten werden wie im angrenzenden Tirol Passionsspiele bis auf den heutigen Tag aufgeführt (was ich leider aus Steiermark nicht nachweisen kann): so gelangte im April 1889 das sogenannte »Glanhofener Passionsspiel« in der Scheune des Bauers Jusner in Höfling bei Feldkirchen während dreier Tage zur Aufführung, ein Spiel, an dem 53 Personen betheiligt waren. R. Waizer hat in seinen »Culturbildern und Skizzen aus Kärnten. Neue Folge«. (Klagenfurt. 1890) dieses Spiel eingehend geschildert und aus demselben verschiedene Proben mitgetheilt. Daraus ersehe ich, dass der Text des hier abgedruckten Gurkthaler Spieles, wie schon Herr Prof. Dürnwirth in einem Schreiben andeutete, mit dem Glanhofener Spiele fast identisch sein dürfte. Allerdings finden sich in der Gurkthaler Spiel-Abschrift verschiedene, jedoch nicht bedeutende Abweichungen von den mir bekannten Stellen des Glanhofener Spiel-Textes, die sich in Waizers Buche finden. Herr Prof. Dürnwirth bemerkt noch: »Jedenfalls ist das Stück an und für sich sehr alt, alte Ausdrücke und Constructionen geben dafür hinlänglichen Beleg, aber durch Zusätze aller Art und durch das Bestreben einzelner Umbildner, die Dichtung den jeweiligen Zeitverhältnissen anzupassen, ist die ursprüngliche Fassung stark verwischt«.

Ein Hauptgrund der Aufnahme dieses »Leiden Christi Spieles« aus Kärnten in die vorliegende Sammlung war die dem Kärtner «Leiden Christi« eigenthümliche modernisirte und vom steirischen Passionsspiele (Bd. 18 S. 169 ff.) verschiedene Fassung; es ist damit der werthvolle Vergleich zwischen einem älteren und einem neu umgeformten Passionsspiel-Texte aus unseren Alpenländern geboten, wenn auch zum grossen Theile nur in den Hauptzügen das Spiel aus Kärnten und jenes aus Steiermark Aehnlichkeiten aufweisen. Zum grossen Theile, denn es lässt sich nicht leugnen, dass die Beurlaubungsscenen (Bd. I. S. 178 ff. und Bd. 2 S. 279 ff.) oder die Fusswaschung (Bd. 1 S. 191 ff und Bd. 2 S. 290 ff.) nach ihren Anlagen und nach einzelnen darin vorkommenden Stellen im Steiermärker und im Kärntner Spiele eine gewisse gemeinsame Vorlage annehmen lassen. Eine solche lassen noch andere Stellen beider Spiele vermuthen, insbesondere auch die Textirung des Urtheiles (Bd. 1 S. 222 und Bd. 2 S. 344).

Was das wahrscheinliche Alter unseres Spieles betrifft, so kann man nach einzelnen Worten, Reimen und Wendungen vermuthen, dass der Grundtext wohl schon im 16. oder 17. Jahrhunderte entstanden ist. Leider sind durch die verschiedenen Abschriften der Abschriften, welche von ungelenker Hand für den Theatergebrauch besorgt wurden, zahlreiche derartige Worte oder selbst Reime verdreht, entstellt oder, wie manche Stellen deutlich darthun, ganz ausgelassen worden. Jedenfalls hat zu Ende des 18. oder zu Anfang des 19. Jahrhunderts das Ganze eine umfassendere Be-

arbeitung erfahren, wobei sogar umfangreichere Einschiebungen und Veränderungen erfolgt sind. Ein deutliches Beispiel hiervon ist das Lied des Todes im 2. Auftritte des ersten Aufzuges, (S. 272), welches sich an Hölty's (etwa 1775 entstandenes) »Todtengräberlied« (Gedichte von L. H. C. Hölty besorgt durch F. Leop. Gf. zu Stolberg und J. H. Voss. Hamburg 1783. S. 44) anlehnt; der Bearbeiter hat die Form dieses Liedes offenbar unter dem Eindruck der Beliebtheit jenes Hölty'schen sinnigen Gedichtes dabei zu benutzen gesucht. Auch Bezeichnungen wie: »Erster, zweiter Portier«, welche das Personenverzeichniss an Stelle des von mir gesetzten Ausdruckes: »Thürhüter« enthält, weisen auf die Modernisirung hin. Die Wahl italienischer Namen für die Pharisäer: Falsut, Fraudulo, Nabulo, erklärt sich aus den früher wie heutzutage vielfach vertretenen italienischen Elementen im Kärtner Lande, der Bearbeiter wählte daher diese ihm jedenfalls sehr geläufigen Namen. Auch anderwärts macht sich in verschiedenen Ausdrücken italienischer Einfluss geltend. Man vergleiche hierüber in den nachfolgenden Anmerkungen einige von mir im Texte geänderte Worte wie: per Cassa, Posto, Parola oder dergl.

Was das kurze Zwischenspiel: »Die Schäferei« betrifft, so ist hierin wieder die bekannte Allegorie vom verlornen Schäflein behandelt und fällt wohl die Entstehung des Spieles in die Zeit der Beliebtheit der Schäferpoesie. Leider ist mir nicht bekannt geworden, an welcher Stelle dieses Zwischenspiel bei der Aufführung eingeschoben zu werden pflegte, in dem Glanhofener Spiele scheint es gar nicht vorzukommen. Ebenso geschieht bei Waizer a. a. O. bezüglich des Nachspieles »die Auferstehung« keine Erwähnung davon, dass dieses am Schlusse aufgeführt worden wäre.

Der vorliegende Textabdruck wurde mit wenigen geringen Aenderungen nach Herrn Prof. Dürnwirth's Abschrift veranstaltet; die Aenderungen beziehen sich auf einige von früheren Abschreibern jedenfalls missverstandene Stellen, auf Zurechtlegung der Theaterbemerkungen, auf die ebenfalls der Unachtsamkeit früherer Abschreiber zur Last fallende Verwendung des »Sie« in der Höflichkeitsansprache, welches oft in derselben Rede vorkommt, die im Satze zuvor «Ihr« anwendet, auf zweifellos vorhanden gewesene und ausgelassene Reimworte u. dgl. Einzelne Dialectausdrücke sind dem Bearbeiter, welcher offenbar bemüht war, der hochdeutschen Sprache gerecht zu werden, ebenfalls mit unterlaufen und erfahren hier in der üblichen Weise kurze Erklärung.

Noch sei an dieser Stelle das oben erwähnte Requisitenververzeichniss für die Aufführung abgedruckt, welches dem Spiele in der Handschrift vorgesetzt ist; dasselbe lautet:

»Theater-Requisiten. Ein kleines Kreuz und ein Kelch für den Engel. Bogen und Pfeil für den Tod. Waschbecken und Handtuch für den Pilatus. Das Todesurtheil und das Stäbchen zum Brechen. Waschbecken und Tuch zum Fusswaschen. Speise und Trank. Das Osterlamm. Ein Wasserkrug für den Haus-

vater. Ein weisses Kleid. Purpurmantel. Mooskolben. Strohkrone. Dornenkrone. Eine Säule zur Geisselung. Drei Kreuze. Das Kreuz zum Ziehen. Drei Nägel. Der Titel (Inschrift). Ein Schwamm an einer Stange. Das Schweisstuch für die Veronika. Die Salbenbüchse für die Magdalena. Der Gürtel für Judas, auch sein Beutel, auch ein Strick zum Hängen. 30 Silberlinge für die hohen Priester. Drei Würfel. Eine Pfeife. Ein Schweinhorn. Eine Glutpfanne. Stricke und Ketten. Ein Schaff mit Blut oder rother Farbe. Ruthen und Peitschen. Eine Leiter zur Kreuzigung. Zwei Schwapel (?). Der Judasbaum«.

S. 274 Z. 113 »Keuchen« dial. »Kerker, Gefängniss«. — Statt »geschlossen« hat die Hs.: »beschlossen«.

S. 276 Z. 152 lautet in der Hs.: »Und viel Geld per Cassa sein«.

S. 276 Z. 156 »kleckt es nicht« dial. »genügt es nicht, es reicht nicht aus«.

S. 276 Z. 166 Hs.: »davon mich grault«.

S. 276 Z. 171 »das Hausen« dial. etwa »das Wirthschaften«.

S. 277 Z. 176 Hs.: »Gekostet und gestanden«.

S. 277 Z. 181 »schwierig« dial. etwa bedenklich.

S. 277 Z. 189 »verschmacht« dial. etwa verdreht, verwirrt.

S. 277 Z. 199 »fallt« dial. »fällt«.

S. 278 Z. 216 Hs.: »was schiert«.

S. 279 Z. 245 »zugeloffen« dial. »zugelaufen«.

S. 279 Z. 249 Hs.: »verwegen« statt »entwegen«.

S. 280 Z. 279 »erklecken« dial. »ausrichten, erlangen«.

S. 283 Z. 356 Hs.: »Sie beisammen sein«.

S. 283 Z. 358 Hs.: »Verzeihen Sie«.

S. 283 Z. 360 Hs.: »Posto« statt »Posten«.

S. 284 Z. 384 »sich« fehlt in der Hs.

S. 285 Z. 413 »Parola« ital. Wort, Versprechen.

S. 285 Z. 420 »An« statt »vor« in der Hs.

S. 285 Z. 427 »Doch« statt »Sind« in der Hs.

S. 286 Z. 444 »kam« dial. »käme«.

S. 287 Z. 467 »bedenken« statt »gedenken« in der Hs.

S. 287 Z. 470 »am Mund« dial. »auf den Mund«.

S. 292 Z. 604 »Ang'stalt« dial. »Veranstaltung«.

S. 293 Z. 631 »wirst« fehlt in der Hs. — »verlaugnen« dial. »verläugnen«.

S. 293 Z. 643 »noch« fehlt in der Hs.

S. 294 Z. 650 »Petri« statt »Petrus« in der Hs.

S. 294 Z. 684 »Und« statt »Thun« in der Hs.

S. 295 Z. 701 »gross« dial. »sehr«.

S. 295 Z. 710 »ergebe« dial. »ergieb«.

S. 296 Z. 725 »Urlaub« dial. »Abschied«.

S. 296 Z. 740 »abgedrahter« dial. »abgedrehter, abgefeimter«.

S. 296 Z. 745 »brinnen« dial. »brennen«.

S. 297 Z. 763 »Sinn« statt »Begehr'n« in der Hs.

S. 298 Z. 797 »Mit recht« in der Hs. statt »nicht recht«.

S. 299 Z. 822 Hs.: »dein« statt »zu«.

S. 300 Z. 850 »Hühnersteigen« dial. »Hühnersteige, Hühnerleiter«.
S. 301 Z. 867 »gieb« dial. »gebe«.
S. 302 Z. 896. In der Hs. »verwacht« statt »gebracht«.
S. 302 Z. 913 »helfe« dial. »hilf«.
S. 305 Z. 984 »Sie wollen« statt »Ihr wollet« in der Hs.
S. 305 Z. 998 »Wir haben« statt »wir sind« in der Hs.
S. 307 Z. 1037 »Huld« statt »Schuld« in der Hs.
S. 309 Z. 1121 »Empfehle« dial. »empfiehl«.
S. 311 Z. 1170 »Stangen« statt »Stricken« in der Hs.
S. 312 Z. 1205 »Erlauben Sie mir nur« in der Hs.
S. 312 Z. 1207 »ich sprich« dial. »ich spreche«.
S. 314 Z. 1255 »bestätten« ist kein mundartlicher Ausdruck, doch wurde er ausnahmsweise nach der Hs. beibehalten.
S. 314 Z. 1272. In der Hs.: »Er ihm urtheilen soll«.
S. 314 Z. 1277 Hs.: »Was er zu thun in Sachen«.
S. 320 Z. 1418 Hs.: »Hab nie gekennet ihn«.
S. 322 Z. 1477. Statt »über« in der Hs. »ob«.
S. 323 Z. 1521 Hs.: »Alles Volk thut dich ausbreiten«.
S. 324 Z. 1547 »Obwohl« statt »O welch« in der Hs.
S. 325 Z. 1574. Diese falsche Construction der Handschrift wurde absichtlich beibehalten.
S. 329 Z. 1673. In der Hs. »Köpfellass« (?) statt »Aderlass«.
S. 329 Z. 1684 »Bratl« dial. »Braten«.
S. 330 Z. 1707 »Kramm« dial. »Krampf«.
S. 330 Z. 1722 »wegen dem« dial. »wegen des«. Ebenso S. 333 Z. 1800.
S. 336 Z. 1893 »schmierig« dial. etwa fett.
S. 337 Z. 1906. In der Hs. »stumpfiert«.
S. 337 Z. 1915 »schmutzen« dial. »schmunzeln, lächeln«.
S. 337 Z. 1925 »Schaben« dial. »Motten«.
S. 342 Z. 2064. In der Hs. »Dieweil dann« statt »So sei's.
S. 347 Z. 2207. In der Hs. »und« statt »Ihr«.
S. 348 Z. 2251. In der Hs. »Seht nur, wie ihm sein Leib da prellt«.
S. 350 Z. 2298 »verloffen« dial. »verlaufen«.
S. 350 Z. 2311. Statt »heisst's« in der Hs. »hohnt's«.
S. 351 Z. 2332 »Simandl« ist der aus Simon Andreas zusammengezogene Name.
S. 355 Z. 2455 »wegen Euren« dial. »wegen Eurer«.
S. 358 Z. 2524 »Flachs« dial. »Flechse«.
S. 364 Z. 2725. In der Hs. »schütten« statt »zittern«.
S. 364 Z. 2730 »sper« dial. »rauh, bitter« wie im Mhd.
S. 367 Z. 2806 »Mail« dial. »Mal«.
S. 368 Z. 2841 »Raffelsteiner« Weinsorte.
S. 369 Z. 2862. In der Hs. »hat's« statt »ist's«.
S. 369 Z. 2867. In der Hs. »trauert« statt »dauert«.
S. 369 Z. 2869. In der Hs. »gewunschen« statt »gewünschet.«
S. 369 Z. 2878 Hs.: »Wie ist er voll von Massen«.

Die Schäferei.

Seite 371.

S. 371 Z. 18 Hs.: »Dem Tod aus seinem Rachen reiss«.
S. 372 Z. 22 »plerrt« dial. »schreit«.
S. 372 Z. 24 »Zahnt« dial. »Zahn«.
S. 372 Z. 47. In der Hs. »g'nug« statt »klug«.
S. 373 Z. 61 Hs.: »Oh sieh wie deine Lieb mich hat«.
S. 374 Z. 75 Hs.: »Aufzusuchen selbst von fern«.
S. 374 Z. 79 »gönne« d. h. erweise mir Gunst.

Die Auferstehung.

Seite 375.

S. 376 Z. 22. In der Hs. »sehr weiss« statt »ganz weiss«.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 05 04 10 012 5